Google

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

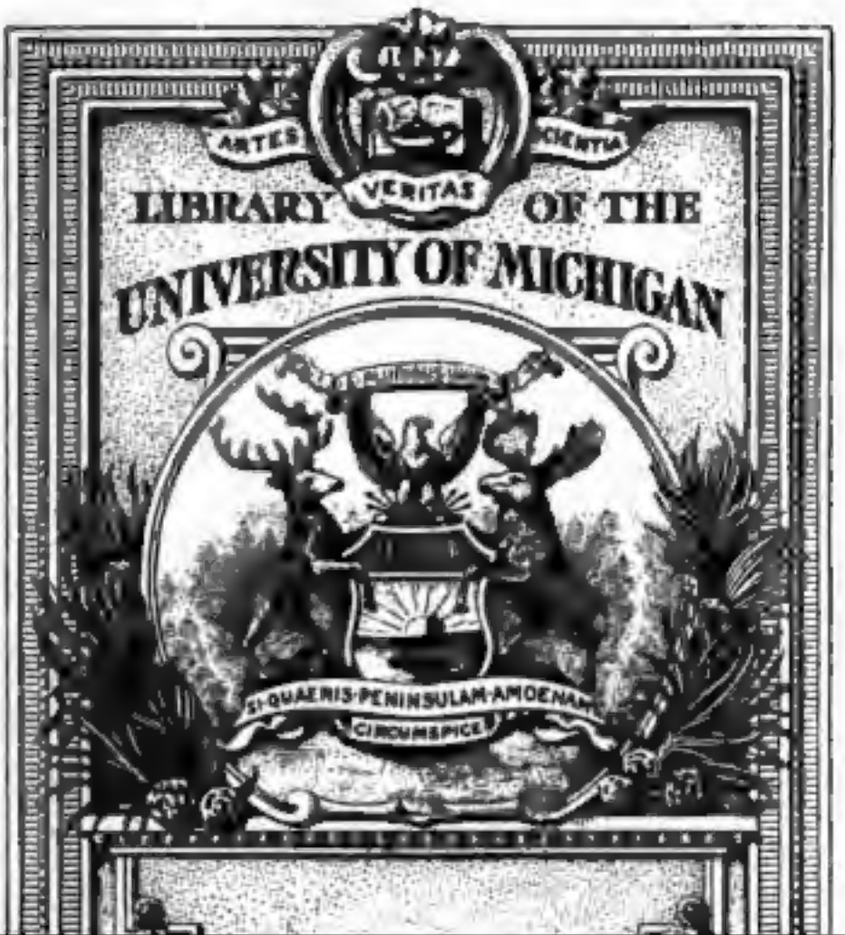
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com durchsuchen.


ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

C. W. Hufelan
6631 B

Journal

der

practischen Heilkunde.

Fortgesetzt

von

Dr. E. [illegible]mann,

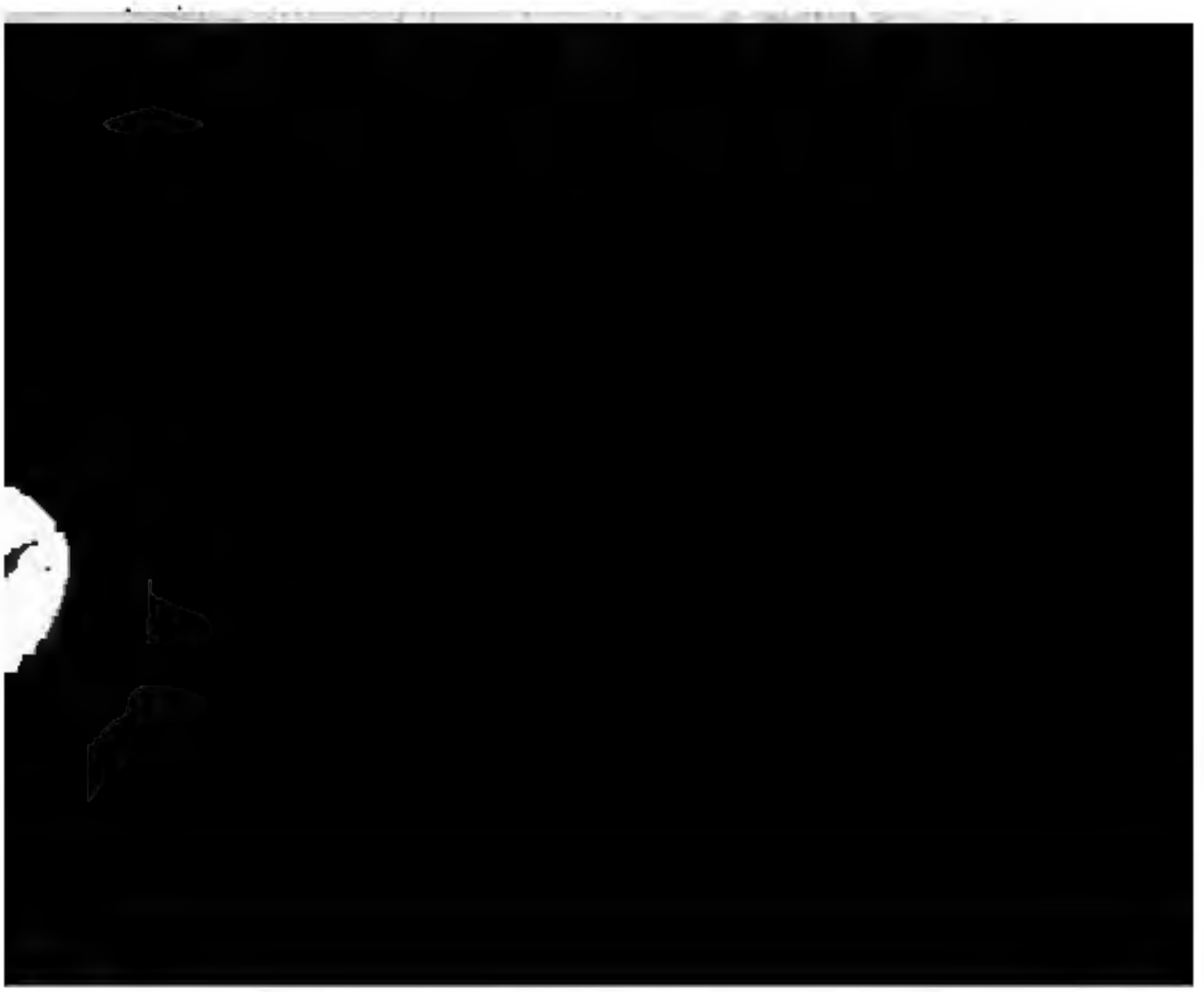
K. Geh. Med. Rath, ordentl. [illegible]
Universität und der med. chirurg. Ac[illegible]
zu Berlin, Director des K. Poliklin. Instituts, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

---

1 8 3 9.

LXXXIX. Band.

Berlin.
Gedruckt und verlegt von G. Reimer.



C. W. Hufelan

Journal

der

practischen Heilk

Fortgesetzt

von

Dr. E. Osann,

K. Geh. Med. Rath, ordentl. Professor der Me
Universität und der med. chirurg. Academie für
zu Berlin, Director des K. Poliklin. Instituts, Ritter des rothen
Adler-Ordens dritter Klasse und Mitglied mehrerer gelehr-
ten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

I. Stück. Juli.

Berlin.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Sechs wichtige Krankheitsfälle,

von denen

vier durch den von der Kunst geleiteten Heilungsprocefs der Natur glücklich geheilt wurden.

Von

Dr. Kreysig,

in Dresden. *)

Es ist meine Absicht, bei der Mittheilung der vier in der Ueberschrift erwähnten interessanten Krankheitsfälle, welche schwierig zu beurtheilen waren, und durch den, vermittelst erworbener Einsicht in den Sitz und die Natur der innern ursächlichen Momente geleiteten, Naturheilungsprocefs glücklich geheilt wurden, zu

*) Von dem verehrten Herrn Verfasser erhielt ich vorliegende interessante Abhandlung kurze Zeit vor seinem Tode, mit dem Wunsch, dieselbe in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen. — Wer hätte damals wohl ahnen können, dafs so schnell durch den Tod ein Mann der Wissenschaft entrissen werden würde, in welcher Derselbe so viel geleistet, und trotz seines Alters noch immer unermüdet thätig war; sein Name, seinen Freunden ewig theuer, wird in unserer Wissenschaft in dankbarer Anerkennung der grofsen Verdienste des Verewigten fortleben. O.

I.

Sechs wichtige Krankheitsfälle,

von denen

vier durch den von der Kunst geleiteten Heilungs-

processs der Natur glücklich geheilt wurden.

Von

Dr. Kreysig,

in Dresden. *)

Es ist meine Absicht, bei der Mittheilung der vier in der Ueberschrift erwähnten interessanten Krankheitsfälle, welche schwierig zu beurtheilen waren, und durch den, vermittelst erworbener *Einsicht in den Sitz und die Natur der innern ursächlichen Momente* geleiteten, Naturheilungsprocefs glücklich geheilt wurden, zu

*) Von dem verehrten Herrn Verfasser erhielt ich vorliegende interessante Abhandlung kurze Zeit vor seinem Tode, mit dem Wunsch, dieselbe in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen. — Wer hätte damals wohl ahnen können, dafs so schnell durch den Tod ein Mann der Wissenschaft entrissen werden würde, in welcher Derselbe so viel geleistet, und trotz seines Alters noch immer unermüdet thätig war; sein Name, seinen Freunden ewig theuer, wird in unserer Wissenschaft in dankbarer Anerkennung der grofsen Verdienste des Verewigten fortleben. O.

zeigen, wie der Arzt mit den einfachsten und mit wenigen Mitteln grofse Resultate herbeiführen kann, sobald er nur die Kunst versteht, den wahren Heerd und Kern schwerer Krankheiten zu durchschauen und mit Sicherheit seinen Heilplan unverrückt zu verfolgen; wie er aber umgekehrt gewifs schadet, wenn er, ohne jene tiefe Einsicht, sich nur an die Form der Krankheit hält, und im Kampfe gegen die heftigsten Symptome, die unter diesen Umständen, nun einmal nicht zu bezwingen sind, um so mehr schadet, je heftigere Mittel er anwendet.

Durch zwei andere hier mitgetheilte Fälle aber wünschte ich zu zeigen, wie bei dem besten Streben, eine Heilung zu erzielen, dieſs doch auch nicht immer gelingt, sondern mit dem Tode enden kann; oder wie es auch nicht immer möglich ist, den Sitz des Uebels mit Gewifsheit zu erkennen.

Glücklich geheilte Fälle dieser Art sind

änderungen entweder noch in den Grenzen der Heilungsfähigkeit durch Natur und Kunst liegen, oder auch in bleibende Metamorphosen übergegangen sind, wo meist nur das Messer entscheiden kann, die innere Heilkunst aber trauernd dabei steht und nur lindernd einwirken kann. Nur allmälig und nur unter der Bedingung, dafs der junge Arzt sich gewöhnt, vom Anfange seiner Praxis an, jeden Fall genau aufzufassen, Journal darüber zu halten und jede Abänderung anzumerken, bei langwierigen und schwierigen Fällen von Zeit zu Zeit bei früher Tageszeit sein Journal mit Aufmerksamkeit wieder durchzugehen, in Verbindung mit gleichzeitigem Studium guter Beobachter, — ist es möglich, sich eine Fertigkeit in der Beurtheilung tiefliegender Krankheitsheerde zu erwerben, oder wie ich es gern nenne, die hieroglyphische Sprache der kranken Natur lesen zu lernen.

Ich wünschte mich kurz zu fassen: doch ist dies bei dem ersten Falle nicht möglich, weil er neun Jahre bestand, ohne erkannt zu werden, und weil allmälig immer mehrere und vielseitigere Leiden sich daran gekettet hatten, welche die Diagnose ungemein erschwerten.

Erster Fall.

Eine ungeheure Drüsengeschwulst auf der rechten Seite des Unterleibes unter der Leber, durch künstlich herbeigeführte Vereiterung geheilt.

Sahra Br., 25 Jahr alt, ein Mädchen von guter äufserer aber auch intellectueller und moralischer Bildung, ward mir Anfangs Junius 1834 von drei Aerzten empfohlen, um ihre schwere

Krankheit zu beurtheilen und wo möglich guten Rath für ihre Heilung zu geben. Es waren diese ihr eigner Bruder, ein damals noch junger Arzt, der sie aber vier Jahre lang nicht selbst gesehen hatte, Hr. Dr. *Schmieder* in Liegnitz, der sie nur zwei Mal dort untersucht hatte, und ihr Arzt in Guhrau, Hr. Dr. *Rothe*, wohin sie die letzten vier Jahre ihrer Krankheit sich begeben hatte. Diese Herren sendeten mir diese Kranke, um sie vielleicht an einen Heilquell in Böhmen zu weisen, oder sonst ihr zu rathen. Ihr Zustand war aber so traurig, dafs ich glaubte, ihren Tod zu befördern, wenn ich sie an ein kräftiges Mineralwasser hätte senden wollen, von dem sie auch wegen der Heftigkeit ihrer Leiden keinen Gebrauch hätte machen können. Diese erregten meine innigste Theilnahme und ich schlug ihr vor, hier zu bleiben, ich wolle allen Fleifs aufbieten, ihr Leiden zu ergründen und wo möglich zu heilen. So blieb sie zehn Wochen unter meiner Pflege.

fürchterlichsten Krämpfe aller Art. Der Vater starb und ihr Zustand ward noch viel traurig[er]. Der Bruder sahe sie jetzt zehn Wochen lang in Hirschberg. Sie litt die gräßlichsten Schmerzen in der rechten Seite; konnte ohne künstliche Hülfe weder Stuhl noch Urin entleeren, nicht aufstehen, und bekam täglich 3—4 Mal die heftigsten Krämpfe ½ Stunde lang. Sie erhielt alle 2 bis 3 Tage ein Infusum Sennae mit Tartarus tartarisatus, um Oeffnung zu schaffen, und zwei Mal täglich einige Gaben der Belladonna wegen der Krämpfe; auch liefs man die Brechweinsteinsalbe in die rechte Seite einreiben. *Dabei war ihr Appetit gut und die Kräfte nicht gesunken.* Sie ging nun zu einer Schwester in Oberschlesien; wo sie vier Jahre lang unter der Leitung des geschätzten Hrn. Dr. *Rothe* war. Die Leiden wurden immer gröfser; die Krampfanfälle bestanden unter andern in einer fürchterlichen Orthopnöe, welche oft schnellen Tod fürchten liefs. Hr. Dr. *Rothe* erzählt, sie habe bei und nach ihrer Ankunft vorzüglich an *einem heftigen Schmerze* in der Regio iliaca dextra, welche auch die geringste Berührung nicht ertragen habe, gelitten, ferner an unterdrückten Regeln und *einem Erbrechen aller genossenen Speisen*, was *mehr Rumination* gewesen sey. (So verhielt es sich auch hier noch.) Der Arzt wünschte eine durchgreifende auflösende Kur einzuleiten, allein sie ward nach 14 Tagen schon durch die drohendsten Erscheinungen unmöglich gemacht. — Es stellten sich nämlich periodisch Entzündungszustände ein, theils im Unterleibe, theils in den Lungen, der Luftröhre, dem Schlunde, welche zu der kräftigsten Antiphlogose aufforderten, so dafs die Kranke von Zeit zu Zeit grofse Massen Blut verlor; diese

Zustände wechselten mit Krämpfen, Trismus, ja selbst kataleptischen Erscheinungen ab. Der Urin mufste oft künstlich entleert werden. Einst bekam sie *heftigen Knieschmerz*, der Unterschenkel ward dabei bis an die Hinterbacken emporgezogen (so, dafs sie auch hier nur mit der Krücke gehen konnte, weil der Unterfufs immer nach oben gezogen blieb); das Hüftgelenk war frei geblieben, und der Fufs hatte sich später wieder nach unten dehnen lassen. Zwei Jahre später waren beide Füfse geschwollen; sie hatte zwei Monate aufrecht sitzend zubringen müssen, weil sie im Liegen sogleich Erstickungsanfälle bekam. Als man sie ins Bett zu gehen nöthigte, ward sie ein Paar Tage über geistesabwesend. Dabei ist sie *bisweilen* sehr *mager* geworden, aber in der *Regel war sie wohlgenährt geblieben*. Vor ihrer Abreise hatte sich eine Zeitlang gar kein Urin mehr abgesondert, dafür aber hatte sie täglich *eine ähnliche Feuchtigkeit ausgebrochen*; der Arzt

tinktur täglich gegeben; er könne die entsetzlichen Leiden nicht für ächte halten, und habe ihren Zustand als einen nervösen anerkennen müssen. Es habe sich Idiosomnambulismus ausgebildet, an welchem sie täglich zwei Mal leide, und dabei mannichfaltige Visionen habe; dieser habe sie so aufgeregt, dafs sie Jahre lang nie einen natürlichen Schlaf gehabt. Er habe einen immer mehr sich ausbildenden Uebergang der Krankheit in die Unterleibsorgane wahrgenommen, und seit dem letzten Jahre habe sich dieser sehr verschlimmert, der Somnambulismus aber sey ganz verschwunden. Er selbst fand auch schon, dafs sie täglich *zwei Mal Urin* zu bestimmten Stunden ausbrach, der sich auch nach seiner chemischen Untersuchung ganz als solcher verhielt und; wie sie selbst mir allhier erzählte, hatte die *Urinabsonderung* schon seit 14 Wochen ganz aufgehört, vorher aber habe der Urin schon längere Zeit durch den Catheter abgezogen werden müssen. Auch den *rechten Schenkel* fand er, wie er sich ausdrückte, noch gelähmt, was seit zwei Jahren schon gedauert habe.

Ich will nun hinzufügen, wie ich sie fand, und was ich aus ihrer eignen Relation abnehmen konnte.

Sie war *erträglich genährt, sahe nicht cachektisch aus*; der rechte Schenkel war etwas nach oben und das Knie nach rückwärts gezogen, so dafs sie nur mit einer Krücke gehen konnte. Die Beschreibung, welche diese besonnene Kranke von ihren Leiden gab, war herzzerreifsend: sie könne weder lange liegen, noch gehen, noch sitzen, weil ein heftiger Schmerz in der rechten Seite über dem Nabel

und unter der Lebergegend, also etwas rechts in der Oberbauchgegend anhaltend tobe und ihr auch fast allen Schlaf raube. Hier nämlich hatte sich seit dem *vierten Jahre der Krankheit* eine aus *dem Innern hervortretende Geschwulst gebildet*, welche die geringste Berührung, selbst des Hemdes, nicht vertrug, und sich immer mehr und mehr ausgebreitet hatte. Am erhabensten und widerstehendsten fand ich diese Geschwulst auf der rechten Seite unterhalb der Rippen und von der Leber abgesondert; sie konnte wohl 3 Zoll im Durchmesser haben, und man fühlte sie über der Oberfläche hervorragen. Ich mache auf sie um so mehr aufmerksam, da ich glaubte, in ihr den Quell aller Uebel suchen zu müssen, was sich auch ganz bestätigt hat. Seit Jahr und Tag nun war jenes schon beschriebene Wiederkäuen eingetreten; Verstopfung war das constanteste Symptom geblieben, seit Monaten hatte sich Erbrechen von Urin zwei Mal des Tags, früh 5 und Abends 6 Uhr, eingefunden.

ich mich doch dazu veranlafst, und der günstige Erfolg traf eben so schnell ein. — Die Leibesverstopfung dauerte auch hier fort, und ich sahe mich genöthigt, nach 3 Wochen immer von neuem dafür einmal Sorge zu tragen; dieser Zweck ward aber immer nur den zweiten Tag erst erreicht, nachdem sie abwechselnd jede Stunde einen grofsen Efslöffel voll von dem concentrirten Wienertrank mit etwas Salz und einen Gran Calomel in der zweiten genommen hatte; dann leerte sie auf mehrere Male einen halben Nachttopf breiartiger wohlverdauter Stoffe aus, und fühlte sich erleichtert. Was den Genufs von Speisen anlangt, so liefs sich darin nichts vorschreiben; die Kranke hatte gegen Fleisch den gröfsten Widerwillen und nahm nur zuweilen am Tage etwas Brod oder eine Kartoffel; trinken wollte sie lieber gar nicht, weil sie den augenblicklichen Wiederausbruch aller Flüssigkeit scheute.

Ich examinirte mehrere Tage alle Umstände, ehe ich mich zum Handeln entschlofs.

Indem ich, wie ich immer, zumal bei langwierigen Krankheiten thue, der Geschichte der Entstehung und Fortbildung so vielfacher Leiden nachspürte, mufste mir zuerst die im ersten vierjährigen Zeitraum Statt gefundene höchst hartnäckige Leibesverstopfung bemerkenswerth erscheinen, welche, nebst Schmerzen in der Magengegend, die sich bis an das Rückgrath erstreckten, als ob ein Pflock durchgestofsen wäre, diesen langen Zeitraum hindurch das Hauptsymptom ihrer Krankheit ausgemacht hatte. Die schnelle Fortentwickelung der Krankheit nach achttägigem Gebrauch der Bäder in Warmbrunn, unter der Gestalt einer Leberentzündung, wo-

bei keiner gelben Farbe erwähnt wird, und nach welcher *neue anhaltende Leiden*, *Schmerzen* in der Gegend der Leber entstanden waren, liefs zweifeln, ob die Leber der Sitz jener Entzündung gewesen sey. Das Auftauchen eines scheinbar so heftigen Entzündungszustandes auf kurzen Gebrauch der doch nicht stark aufregenden Bäder jener Thermalquellen, liefs aber zugleich auf die schon vorbereitete Entwickelung einer längst vorhandenen Anlage schliefsen. Höchst wichtig erschien mir, dafs die schon jetzt und noch in Hirschberg ausgebrochenen heftigen Krämpfe in Guhrau sich besonders auf den rechten Schenkel ausgedehnt hatten, so dafs das Knie sehr schmerzte, der Unterschenkel nach hinten gezogen ward und in dieser Stellung auch von nun an mehr oder weniger blieb. Damit in Verbindung mufste mir das Hervortreten einer höchst schmerzhaften härtlich sich anfühlenden Geschwulst unter der Leber erscheinen, welche seit dem Uebergange der er-

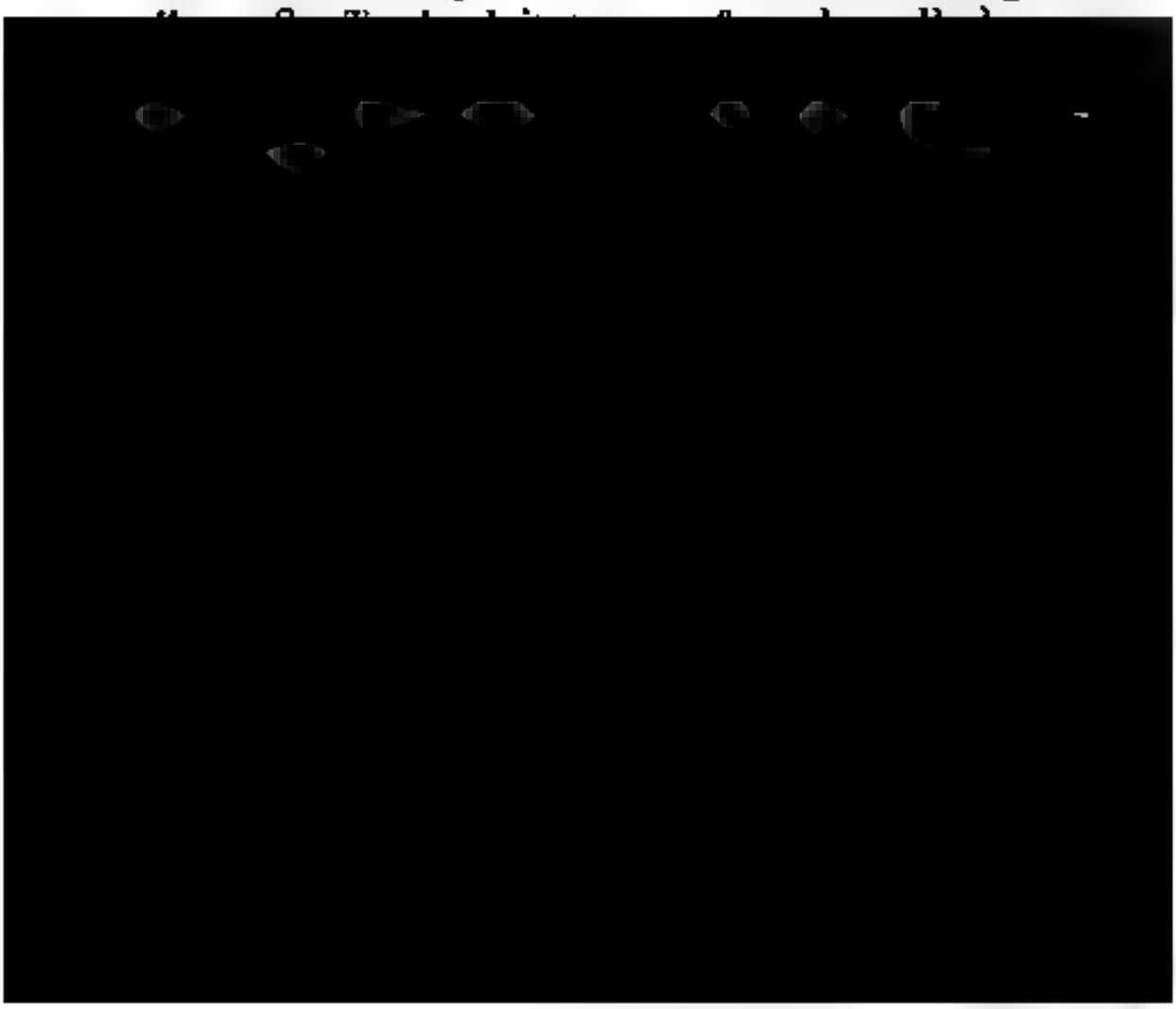
einer heißgeliebten Mutter bezogen wurden, allein ihre weitere Ausbildung in somnambule Zustände und Katalepsis, welche mit der Ausbildung der Geschwulst parallel liefen, und an welche sich neue somatische Leiden, als eben die Zusammenziehung des rechten Unterschenkels mit Kniescbmerz, das Wiederkäuen, und endlich erst behinderte Ausleerung des Urins, dann unterdrückte Abscheidung desselben in den Nieren, anschlossen, konnten mich nicht zweifeln lassen, daſs der erste Keim der Krankheit in einer nahe am Rückgrath entstandenen Geschwulst bestanden, und daſs deren weitere Ausbildung bis nach vorn, durch Druck auf die Nerven des Magens, des Darmkanals und der Nieren, eines Theils die Störung der Thätigkeiten dieser Organe, andern Theils aber auch die gröſsern Zerrüttungen des Nervensystems und seiner Funktionen herbeigeführt haben müsse. *)

Die Hauptfrage war nun: ist dieses fremde Gebilde eine neue fremdartige Erzeugung, eine Balggeschwulst, oder ist sie aus angeschwollenen Drüsenkörpern im Mesocolon entstanden?

*) Ich bin so frei, junge Aerzte hierbei auf einen Umstand aufmerksam zu machen, der in unsern Tagen nur zu sehr verkannt zu werden scheint, daſs nämlich so oft die Formen der heftigsten Nervenleiden von der vegetativen Sphäre aus bedingt werden, und daſs lange Nervenleiden bestehen können, *ohne daſs das Leben dieser zarten Organe tief verletzt wird*, — wie der Ausgang auch dieser so langen und schweren Krankheit vollkommen beweiset: denn die Kranke befindet sich gesunder und kräftiger, als sie je gewesen zu seyn sich erinnert. So zart das Gewebe der Nerven ist, so widerstehet es doch bei innern Geschwüren auf wunderbare Weise nicht selten der Destruction, und man findet es unangetastet in groſsen Eiterkohlen.

unc. β, Extr. Scillae und Colocynthidis ana drachm. j, Olei Therebinthinae drachm. ij bestehend, einen reichlichen Theelöffel voll in das Rückgrath und die Nierengegend einzureiben. Da diese keine wahrnehmbare Veränderung bewirkte, so wählte ich eine andere: Rec. Ung. Althaeae, Olei Hyoscyami ana unc. j., Tinct. Thebaicae Eckh. drachm. ij, Olei Crotonis Guttas viij, wovon zwei Mal zwei Theelöffel voll eingerieben wurden.

Die Bäder wurden den 13ten Junius, und der Brunnen den 21sten angefangen; Pat. nahm nur einen halben Becher auf einmal, wovon eine gute Portion dennoch wieder zurück kam. Die Bäder vertrug sie sogleich gut, ja ihr Zustand war im Bade selbst viel erträglicher, daher sie sie gern nahm. Merkwürdig war, dafs so lange sie im Bade safs, sich ein heftiger fauliger und höchst widriger Geruch im Zimmer verbreitete, den ich von Ausscheidung uri-



anwenden, um abwechselnd den Darmkanal wieder zusammenzuziehen. Beides gelang auch höchst gut und erleichterte vollkommen.

Was den Urinabgang anbelangt, so wiederholte sich dieser ganz regelmäßig zwei Mal des Tags, wie ich oben beschrieben habe; in der Blase gab es keine Spur von Urin. Hr. Dr. *Struve* hatte die Güte, den ausgebrochenen Urin chemisch zu untersuchen; die ausgebrochene Feuchtigkeit enthielt: 1) *Harnsäure*, als harnsaures Ammoniak ausgebrannt; 2) viel *Harnstoff*; 3) *freie Säure* (Kohlensäure war es nicht, wahrscheinlich Milchsäure); 4) viel *schwefelsaure Salze*; 5) viel *salzsaure Salze*; 6) viel *phosphorsaure Salze*; 7) u. 8) *Talk- und Kalkerde*, wahrscheinlich als phosphorsaure Salze; 9) *Schleim*; 10) *Extractivstoff*; 11) vielen *Faserstoff*, in vielem harnsaurem Ammoniak. —

Ich übergehe die zwischendurch nöthig gewordenen schon genannten Mittel und theile die Resultate der Hauptkur mit.

Die Kranke vertrug diese Kur gut, und ihr Muth erhob sich unter den großen Leiden; erst nach vier Wochen bemerkte ich eine namhafte Veränderung in der Geschwulst; sie blieb zwar so schmerzhaft wie vorher; aber sie senkte sich jetzt 1) von oben nach unten, 2) sie breitete sich immer schmaler zugehend nach links in die Quere aus; ich verglich sie mit einer um den Leib gelegten Geldkatze; der rechte Theil hatte sich noch mehr nach rechts geschoben; dieser Theil war ursprünglich der härteste und schmerzhafteste; der nach links sich verbreitende war weicher und weniger schmerzhaft, war nach und nach zu einer erweichten großen Blase von 3—4 Zoll Länge

und 2 Zoll Breite umgestaltet worden, und fühlte sich wie ein Beutel an, in welchem eine Flüssigkeit eingeschlossen wäre. Die Leiden waren dieselben, Pat. konnte wenig schlafen, litt in den Nächten an einem Brennen, was von den Füßen ausgehend nach oben stieg, Abends vor 6—8 Uhr anfing und erst am Morgen aufhörte. Das Gehen ward ihr jetzt noch beschwerlicher als vorher, weil die Geschwulst wie eine Last nach unten drückte. Ihr Appetit war meist schlecht; aber manchmal wieder ganz gut und natürlich, nur bald zu befriedigen; Butterbrod z. B. behagte ihr; auch kam es weniger zurück, als Flüssigkeiten. Ich muß bemerken, daß doch Nahrungsstoffe im Magen blieben, ja gut verdaut wurden; denn sie zehrte nicht ab, sahe abwechselnd recht wohl aus und sprach sehr munter; auch vertrug sie das Fahren in einem Wagen leidlich, das Gehen blieb am beschwerlichsten. Manchmal äußerte sich jetzt auch der widrige Ge-

die Natur einen Weg in die Därme finden werde, beitrug, ihre Hoffnung zu beleben. Man kann sich denken, mit welchem Eifer ich die Veränderungen der Geschwulst beachtete, um so mehr, da sich endlich auch über derselben ein Oedem in der Haut einstellte, was sie so charakteristisches Merkmal von in der Tiefe angesammeltem Eiter abgiebt. Gern hätte ich in einer tiefern Gegend des Leibes eine Fontanell tief bis in die Muskeln eingeschnitten, oder ein Haarseil gelegt, aber es war dazu noch nicht Zeit. Da sie genöthigt war, abzureisen, so hielt ich für das Beste, die Krise der Natur zu überlassen, und gab ihr mein Gutachten über die Natur der Krankheit und was ferner zu thun sey, an ihren Arzt mit. Dieses enthielt die Analyse der Krankheit, wie ich sie oben gegeben habe, nebst den Veränderungen, die äusserlich zu bemerken waren, und meine Rathschläge für die weitere Behandlung. Diese waren: 1) alle Palliative, besonders alle Nervenmittel zu meiden, da sie nur schaden könnten; eben so alle Versuche, die Urinabsonderung oder die Regeln direkt zu bethätigen, zu unterlassen, und nur nach Umständen den Stuhlgang nach 2—3 Wochen ein Mal zu befördern; 2) die Bäder aber anhaltend fortzusetzen, um so mehr, da mit Umschlägen gar nicht anzukommen war; ich empfahl sie um so dringender, da die Schmelzung offenbar weit vorgerückt war, und die Kranke sich schon durch den verminderten Druck auf die Anfänge der Nerven erleichtert fühlte, so wie auch wohl früher schon der somnambule Zustand in dem Maasse gewichen war, wie die Geschwulst sich nach der äussern Fläche hingezogen hatte. — Statt des Karlsbader Wassers empfahl ich den

Gebrauch kräftiger Tisanen aus Graswurzel, Bittersüfs mit Tartarus tartarisatus als Getränk, und erinnerte auch an Einreibungen der Art, wie ich sie anfangs eine Zeitlang hatte anwenden lassen, um indirekt auf die Geschwulst zu wirken. — Ich bat, nur immer den Hauptzweck zu verfolgen und alle Umstände genau zu beobachten, um zu rechter Zeit zugreifen zu können, wenn sich eine Gelegenheit, der Natur die Ausleerung zu erleichtern, durch Anzeigen darböte. Dies geschahe den 16ten August 1834. Früher hatte ich dem Bruder meine Ansicht von der Construktion der Krankheit gesendet, der über die glückliche Bestätigung derselben mir seine innige Freude brieflich mitgetheilt hat.

Wie es weiter gegangen ist, kann ich nur aus der Kranken eignen Briefen nachweisen, ohne genau anzugeben, was und wieviel ferner zu Hause ist angewendet worden. Doch ersehe ich aus ihren Nachrichten, dafs ihr Arzt

Nachricht warten. Unter dem 14ten Junius endlich gab sie folgende Auskunft:

„Jetzt kann ich Ihnen viel Erfreuliches mittheilen. Seit drei Monaten (also seit Mitte März) hat sich sehr Vieles geändert. Ich erfuhr jetzt eine neue Niederlage und kam dem Tode wieder nahe; *mehr nach hinten zu* entstand in der Seite ein heftiger Schmerz, und *ich bemerkte eine bedeutende Veränderung* an dieser Stelle; *das Urinbrechen ward weniger* und geschahe mit mehr Anstrengung, bis es sich nach *acht Tagen gänzlich verlor*; der Schmerz aber ward heftiger; ich brauchte jetzt erweichende Umschläge, Lavements von Ricinusöl, Bäder von Seife und Kleien; aber der Schmerzzustand vermehrte sich, *Urin zeigte sich gar nicht mehr*. Nach 14 quaalvollen Tagen ward ein Katheter angewendet, weil ich Drang zum Uriniren bemerkt hatte, und zu meinem Erstaunen erfolgte *nun Urinausleerung aus der Blase*; —

jetzt riſs sich Etwas mit ungeheurer Gewalt in der Seite los und ich fühlte, daſs es mehr nach dem Unterleibe hin fiel; ich muſste meine wenigen Kräfte zusammen nehmen, um es muthig auszuhalten; ich bekam ein heftiges Stuhldrängen, aber der offne Leib erfolgte nicht, als bis gegen Abend, nach heftig wiederholten Schmerzen, ein Gewächs gröſser als ein Gänseei abging; es war wie ein *zusammengewachsenes Stück Fett mit sehr vielem Eiter*; ich konnte leider! dieses Produkt nicht aufheben, weil der Geruch nicht zum Aushalten war; der Arzt war gerade diesen Tag verreiset. Ich sahe es aber genau an, und nach meiner Beschreibung erklärte es der Arzt für *ein Speckgewächs*. *Von dem Augenblick an war mein Leib ganz eingefallen und keine Spur mehr von dem früheren Schmerz da*; seitdem ist aber *ein so heftiges Brennen in dem Leibe*, daſs ich es zuweilen fast nicht aushalte; der Leib ist ganz eingezogen und ziehet sich täglich mehr ein; auch gehe ich seit 14 Tagen nicht mehr an den Krücken, sondern an einem Stock *). *Einige Tage nach dem Weggange der Geschwulst stellte sich Etwas ein, was seit vier Jahren gefehlt hatte*, und zwar unter leidlichen Schmerzen, *was auch nach 3½ Woche sich wiederholte.* Ich fühle mich recht glücklich, aber ganz will mich bei aller Glückseligkeit eine gewisse Schwermuth, die mich zuweilen befällt, noch nicht verlassen, jedoch hoffe ich von der Zeit das Beste. Ich trinke noch täglich eine Tasse

*) Ich ersehe aus dem Folgenden, wo sie sagt, daſs sie in den letzten *sechs Wochen* täglich Leberthransaft genommen habe, daſs die Krisis *Anfangs Mitte Aprils* muſs vorgegangen seyn, also 2 — 2½ Monate nach der ersten.

Löwenzahnsaft. *Das Bruststechen, so wie das Blutspucken ist zuweilen noch recht stark*; gegen dieses habe ich bis jetzt nichts gebraucht. An Verstopfungen leide ich auch noch."

Sie fragte mich nun um meinen Rath, der darin bestand, nur mit grofser Vorsicht zu leben, höchst mäfsig zu essen und nur milde Speisen zu nehmen; Seifen- und Kleienbäder fortzubrauchen und eine Art von Karlsbader Brunnen, aus Selterserwasser mit Versetzung von einem halben Quentchen Soda und zwei Quentchen Glaubersalz lauwarm, vier Wochen in solcher Menge zu nehmen, dafs die Leibesöffnung regulirt werde. Ich ermahnte sie, wie jedes Mal, mir ja wieder Nachricht zu geben, so wie sie ein Bedenken habe. Ich erhielt aber erst auf eine neue Aufforderung eine, jedoch tröstliche, unterm 10ten December 1835, wovon ich einen Auszug gebe.

„Es sey fast gut gegangen; sie habe ohne

ohne Krücke, verspüre keinen Schmerz in der rechten Seite; nur das Brennen im Leibe dauere noch fort und werde heftiger, wenn sie etwas Scharfes gegessen oder getrunken habe; Wein dürfe sie selten trinken, weil sie dann Herzklopfen und Blutspucken bekomme, so dafs sie Ader lassen müsse; von Brechen sey keine Spur mehr da, und ihre Glückseligkeit kenne keine Grenzen. Sie gestehe, sie habe keine Hoffnung unterhalten; jetzt sey sie heiter und zufrieden; noch leide sie an bedeutender Nervenschwäche, offnen Leib habe sie alle 8 — 10 Tage von selbst, die Verdauung gehe ziemlich gut von Statten, und alles Andere (die Regeln) sey in Ordnung; Kreutzbrunnen habe ihr Blutspucken gemacht und Salzbrunnen sey ihr auch schlecht bekommen, sie habe ihn bald ausgesetzt."

Ich warnte sie wieder ernst, ja recht vorsichtig zu leben und bei Zweifeln gleich Nachricht zu geben. — Unter dem 9ten April sendete sie mir mit ihrem Schwager, welcher in der angstvollen Nacht vor der Krisis sie gepflegt hatte und mir die Vorgänge dabei, so wie den Gang ihres Befindens nachher, mündlich noch ausführlicher erzählen konnte, wieder einen Brief folgenden Inhalts: „Sie könne mir jetzt die frohe Nachricht geben, dafs die im vorigen Briefe erwähnten Beschwerden nun ganz aufgehört haben, dafs sie Gottlob! *völlig gesund* und von den alten Uebeln keine Spur mehr da sey; sie schlafe gut, habe ohne die geringsten Schmerzen täglich offnen Leib, guten Appetit, sehe recht gesund und kräftig aus: ihr Geist sey lebhafter geworden, sie sey heiter und fröhlich, und zwar so, wie sie es vielleicht in ihrem Leben nie gewesen sey."

Es ist diese gewiſs eine der merkwürdigsten Natur-Heilungen, die je Statt gefunden haben. Geht man nun den einzelnen Epochen nach, in welchen die Natur vorwärts strebte, so wird man noch mehr überrascht, zu finden, daſs die Natur drei, ja eigentlich vier von einander getrennte Krisen vollbringen, oder eben so viele kritische Stadien durchlaufen muſste, davon jede einen gebesserten Zustand zurückliefs, bis die letzte Entwickelung, welche die Form der Leberentzündung annahm, endlich die volle Befreiung des Organismus und völlige Harmonie aller Organe herbeiführte, womit auch frohes Gefühl, Erstarkung und volle Freiheit aller Funktionen eintrat. Dieses Resultat beweiset offenbar, daſs dieser letzte Sturm ein wahrhaft kritischer, eine Evolutionskrankheit war; von jetzt an hörte auch die Neigung zum Bluthusten auf.

Sehr merkwürdig ist auch die Folgereihe,

senden, die Blase aber, welche durch die lange Suspension ihrer Verrichtung fast gelähmt war und künstlich entleert werden mufste, sammelte selbst in diesem Zustande wieder so viel Kraft, dafs sie nach drei Wochen den Urin selbst fortpressen konnte; auch das Brechen der Speisen hörte auf; — Alles ein deutlicher Beweis, dafs in dem Verhältnifs, wie der Druck auf die Nerven in den obern Theilen des Leibes durch die Erweichung der Härten nachgelassen hatte, die so lange bedrängten Nerven sogleich wieder sich ermannten und die vicariirende Thätigkeit des Magens für die Nieren in normalgesetzlicher Weise ihre Richtung wieder nach den Nieren nahm.

Die Hauptkrise erleichterte vollständiger, liefs aber lange Zeit ein Brennen in den Därmen zurück, unstreitig als Folge der Beleidigung der Schleimhaut durch das scharfe faule Eiter, aber auch weil sie durch so lange fast ganz unterbrochene Thätigkeit höchst empfindlich geworden waren. — Wie merkwürdig aber ist es, dafs schon wenige Tage nach der *Entleerung des Eiters* die Regeln, nach vierjähriger Unterdrückung, sich wieder einstellten und nach 3½ Woche ohne bedeutende Schmerzen sich erneuerten!

Aber noch blieb gedrücktes Gefühl, Verstopfung und Neigung zu Bluthusten zurück, offenbar Zeichen, dafs die Natur noch nicht ganz befriedigt war und noch Bedürfnisse hatte, deren Befriedigung erst volles Wohlseyn herbeiführen könne. Der Bluthusten war schon während der Krankheit als Folge von Pressung des Blutstroms nach den Lungen erkannt und behandelt worden; die Leber, obgleich sie wohl

gewifs nicht der Sitz der Krankheit war, mufste ebenfalls sehr in ihrer Thätigkeit beschränkt worden seyn. Was erfolgte? Noch ein starker thätiger Krankheitsakt in der Form einer Leberentzündung, der aber ohne Uebergang in Eiterung glücklich in gleichmäfsige Blutvertheilung durch die Organe des Unterleibs endete und so alle noch übrigen Reste der Krankheit, als Verstopfung des Leibes, Schwermuth, Neigung zu Bluthusten aufhob! Nur Neigung zu einem Brennen in den Därmen nach Weingenufs u. s. w. blieb noch übrig, aber auch diese verschwand nach und nach. Nach dem Briefe Anfang April 1836 war gar keine Beschwerde mehr übrig, und obgleich die Kranke schon im Sommer vorher gute Strecken Wegs ohne Krücke oder Stock hatte gehen können, so war nach dem Bericht des Bruders doch das Knie noch etwas gekrümmt geblieben, was den Fufs verkürzte; aber auch diese Krümmung, welche zuerst unter der Zunahme der Krank-

Wahrhaft wunderbar aber ist auch, daß die Natur, welche neun Jahre lang von Innen her durch ein krankhaft erzeugtes Gebilde so ungemein stark mechanisch bedrängt war, nicht nur durch vicariirende Thätigkeit des Magens für die Nieren und durch periodischen Bluthusten für die Regeln sich erhielt, und ferner mit ungemein geringer Nahrung ihren Haushalt besorgte, so daß die Kranke nicht abzehrte, und was nicht dringend zur Ernährung nothwendig war, durch Brechen sogleich wieder ausleerte, sondern daß die Kräfte bei so unendlich vielen, gewiß großentheils nothwendigen Aderlässen und sonstigen freiwilligen Blutentleerungen durch Bluthusten unter den unsäglichsten Schmerzen und bei höchst wenigem Schlaf, vielleicht auch bei dem Gebrauche mancher unangemessener Nerven- und Abführmittel in der ersten Epoche, wo man das Uebel auch noch nicht durchschauen konnte, sich auf einer Höhe erhielten, die hinreichend war, bei sorgfältiger

Zweiter Fall.

Ausgebreitete Vereiterung von Drüsen hinter dem Magen, welche sich in die Unterleibshöhle mit tödtlichem Erfolg entluden.

Ein mir als Freund theuer gewordener Mann von 40 Jahren ist der Gegenstand dieses Falles. Er war kränklich und spärlich genährt schon vor sechs Jahren aus Italien hieher gekommen, und lebte als Königlicher Concertmeister nur seiner Kunst, in der er es so hoch gebracht hatte. Nachdem er schon einige Jahre an sehr schlechter Verdauung, Magenweh, und endlich an einem Würgen von genossenem Wasser nach Tische, manchmal auch von genossenen Speisen und von Galle, gelitten, viele Aerzte, auch die saubere Homöopathie gebraucht hatte, bat er sich meinen Rath Ende Mai's 1831 aus. Ich erfuhr von ihm, dafs er schon in der Kindheit an chronischen Durchfällen gelitten habe und siech gewesen sey;

versuchte jetzt Pillen mit Sennes-Pulvern, Natrum und Extracten, um den Leib gelind zu öffnen. Es ging ihm nun ziemlich wohl, und er hatte nur von Zeit zu Zeit kleiner Mittel nöthig, um die Oeffnung zu unterstützen. Ich sendete ihn aber im Sommer 1833 nach Carlsbad selbst, mit genauer Anweisung zu dem vorsichtigsten Gebrauch. Diese Kur war ihm äußerst wohl bekommen. Aber welche Nachkur machte dieser edle Sohn eines 80jährigen Vaters, ebenfalls eines Virtuosen auf dem Violon, dem wegen Krankheit sein Gehalt genommen worden war! Er reisete in größter Gemüthsunruhe jetzt bald mit Eilpost nach Mailand und von da eben so acht Tage und acht Nächte anhaltend nach Wien, um Wiederverleihung des Gehaltes auszuwirken, welches auch glücklich gelang *). Mein Pat. schien nicht gerade böse Folgen davon erlitten zu haben; doch mußte ich ihn Anfangs 1834 wegen Verstopfung und Unfähigkeit viel zu essen, einige Zeit eine Solution von lösen-

n Gaben mit Goldschwefel eine Reihe von
ochen hindurch nehmen, mir schmeichelnd,
fs tiefe Stockungen in der Pfortader und viel-
cht Vorbereitung zu einem Gichtanfall da-
ter liege; denn er befand sich sonst wohl
l ohne Schmerzen im Magen dabei zu em-
den. — Allein im August 1835 klagte er,
s er jetzt *wiederum drei Tage hintereinander*
14 Tage seine Wechselfieber-Anfälle be-
nme. Den ersten habe er mitten in der Som-
rkur mit künstlichem Kreutzbrunnen bekom-
n, nachher bei Pulvern aus Schwefel u. s. w.
sahe ihn erst nach meiner Rückkehr von
er Reise nach Wien am 27sten August. Ich
d den Leib weich; das Fieber war nicht von
pfweh begleitet, es kam ganz unerwartet
nell und er befand sich nach drei Anfällen
hl und kräftig, nur ging Mangel an Appetit
aus. Ich hoffte, jetzt werde das Chinin
althätig auf diese höchst empfindliche Con-
ution wirken, und liefs ihn 2 Gran mit
ran Belladonna-Pulver der Wurzel und
cker, täglich drei Mal nehmen. Unter dem
brauche dieser Pulver hatte er freie, nur et-
s trockne Oeffnung, das Fieber kehrte das
hste Mal erst den 17ten, dann schon den
en Tag zurück; der Appetit verminderte sich
ei. Ich gab ihm nun den 29sten September
s Abkochung von unc. $i\beta$ bester China in
. viij Wasser mit 2 Drachmen Salmiak und
em Saft versetzt, vier Mal einen Eſslöffel
l zu nehmen, und setzte dies Mittel acht
ge fort, um den 4ten Oktober zu dem Pul-
der China, täglich wo möglich zu einer
ben Unze fortzugeben. Jetzt blieben die
ber aus; aber waren Anfang des Jahres 1836
eder gekommen. Da er keine üblen Folgen

davon bemerkt, hatte er es mir verschwiegen, um seinen Dienst nicht zu versäumen, und hatte selbst mitten in den Anfällen im Theater und in der Kirche die Musik geleitet und sein Uebel bravirea wollen. Erst den 10ten Mai 1836 gestand er ein, was er gemacht habe. Ich kehrte zu der Salmiak-Mixtur mit Goldschwefel und dem Extract. Cardui benedicti zurück, um so mehr, da den Fiebern jetzt immer *Reifsen in den Füfsen* vorher ging. Sein Stuhlgang war immer frei. Er bekam jetzt nach 16 Tagen seine drei Fieberanfälle wie sonst, den 18. 19. 20. Mai; der Urin machte nach den Anfällen einen dicken weifsen und rothen Bodensatz, in der freien Zeit keinen. Die Arznei war ihm sehr widrig, doch nahm er sie täglich meist drei Mal. Den 3ten Junius traten zwei Anfälle nach 12 Tagen ein; Reifsen ging wieder vorher, der Leib blieb frei. Ich gab ihm jetzt Pillen, aus Salmiak, Guajak, Goldschwefel und Extract des Chelidoniums beste-

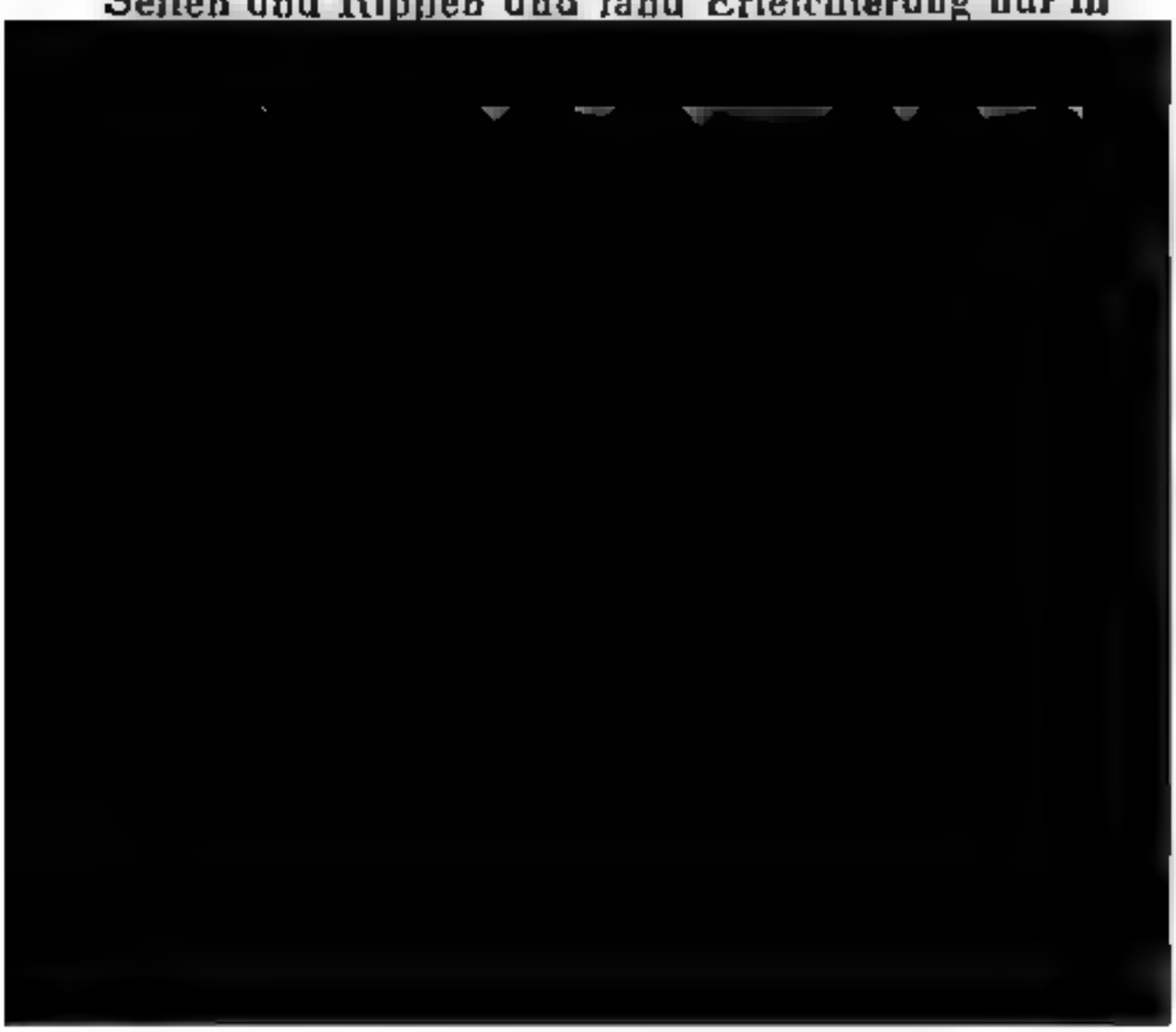
Stuhl blieben gut, und abwechselnd meldeten sich auch den arthritischen ganz ähnliche Schmerzen in den Füßen und auf der linken Seite der Brust, welche ihm das Ausgehen manchmal erschwerten. Ich ließ ihm jetzt jeder Gabe der Quassia 40 Tropfen des Whytt'schen Elixirs zusetzen. — Den 27. Octbr. bekam er heftige Schmerzen im Rücken und im Magen. Auf der Brust waren sie verschwunden; er hatte jetzt sechs sehr gute Tage verlebt, hatte täglich Stuhlgang und sahe munter aus; nur konnte er wenig essen und genoss nur gute Fleischbrühsuppe und etwas Huhn. Den 29. u. 30. October kamen zwei Fieberanfälle mit starkem Schweiss. Ich liefs ihn Kissen mit aromatischen Kräutern im Rücken tragen.

Indefs verschlimmerte sich von nun an der Zustand des Kranken, in sofern er auf einmal verstopft wurde, und selbst Klystiere keine Oeffnung bewirkten; er fühlte nach dem Es-

rig, Arzneien zu erfinden, die seinem Zustande zugesagt hätten. Ich versuchte manche Composition in Pillenform, aber Alles machte ihm Magenschmerz und Unruhe. Den 5. u. 6. December kleine Fieber; ebenso den 10. u. 11ten; den 23. u. 24. Anwandlungen, den 25. u. 26. aber Anfälle von mäfsigem Fieber. Der Stuhlgang erfolgte abwechselnd auch ohne Mittel, aufser Klystieren; der Urin setzte nach den Fiebern zwei Tage lang weifsen Bodensatz ab. Den 25. hatte er im Fieber eine *Art von Halskrampf mit Beklemmung* bekommen, der mit Brechen *von Galle* endete. Aber er klagte weder über Leib- noch Kreuz- noch Fufsschmerz, und hatte Sehnsucht zum Essen. Den ganzen Monat hatte er höchst wenig Arznei genommen.

Den 4. u. 5. Januar trat wieder gelindes, den 6. u. 7. aber starkes Fieber ein; vom 1. Januar an hatte sich ein *Hämorrhoidalfluſs*, der vier Tage anhielt, eingestellt; dabei keine Verstopfung; den 9ten sahe er elend aus, aber den 10ten schon besser; *er hatte gute* Oeffnung; *der Urin, der nach dem Fieber einen Bodensatz* zeigte, war jetzt wieder klar. Den 17. u. 18. wieder Fieber und vier Tage früher Gefühl von Unwohlseyn, Druck im Magen und Kreuzschmerz. Aufser den Fiebertagen hatte der Kranke Oeffnung und afs sehr wenig. Die letzten Anfälle waren gelind und ohne Schweifs; sie kamen ohne grofse Vorboten, und den 19. wollte er schon keine Schwäche mehr davon als Folge bemerken! Ich machte noch einmal einen Versuch mit Pillen aus Goldschwefel, Schwefelblumen, Salmiak und Extract von Chelidonium, aber er nahm wenig davon, aus Widerwillen; dann versuchte ich das Chinin von

Neunem zu zwei Grauen vier Mal täglich; dies vertrug er; am 2. Februar trat wieder mäfsiges Fieber ohne Frost ein und wiederholte sich drei Mal; aber er brach den 23. wie durch Krampf etwas Galle; bekam den 24. Oeffnung von selbst; die ersten zwei Fiebertage hatte er keinen Schmerz im Magen, aber wohl zwei Tage nachher *und von nun an ward sein Zustand immer bedenklicher.* Er verabscheute jede Arznei und brach auch die leichteste weg, so Brausepulver und Rivierische Mixtur. Die Verdauung lag ganz darnieder, er war verstopft und litt Schmerzen im Magen; die *Magengegend trieb auf.* Den 5., 6. u. 7. März traten wieder die Fieber mit Frost, Hitze und starkem Schweifs, wie sonst gewöhnlich, ein; dabei fühlte er sich die ersten zwei Tage erträglich, aber mit dem 3. trieb der Magen stark auf, und nun fing auch *der Leib an stärker* zu werden; er klagte über Schmerzen in beiden Seiten und Rippen und fand Erleichterung nur in



wesen war, noch durch Tamarindenmark und dergleichen herbeigeführt. So ging es denn bis Ende März immer übler.

Anfangs April bekam der Kranke Abends grofse Unruhe und einen beschleunigten Puls; am Tage war der Puls langsam, natürlich, nicht hart. Ich konnte noch keine Fluctuation unterscheiden und er fühlte sogar manchmal Appetit. *Die Schmerzen in der obern Gegend unter den linken Rippen verstärkten sich und* theilten sich dem Rückgrathe mit: er klagte nun auch über Beklemmung, die mitunter stark war, so wie auch der Leib nach dem Magen zu immer stärker ward, und wie in eine runde Erhöhung überging. Der Zustand war sehr traurig; mit innern Mitteln war gar nicht beizukommen. Ich verordnete eine Salbe aus Ungt. e Rorismarino unc. *ij*, Extr. Squillae drachm. j, Balsami vitae Hoffm. drachm. ij, Vini Colchici drachm. ij, um die Harnsecretion zu beleben, drei Mal täglich zu einen Theelöffel voll einzureiben.

Am 12. April stand Alles einerlei: der Leib war höchst aufgetrieben: abwechselnd litt er mehrere Stunden an grofser Unruhe: nur den 8ten war Fieberbewegung da, sonst war der Puls normal; er konnte sogar etwas Nahrung nehmen. Der *Schmerz beschränkte sich auf eine kleine Stelle unter den Rippen, die ich mit zwei Fingerspitzen bedecken konnte*, und ging von da nach dem Rücken zu. Jetzt fingen die Füfse etwas an: der Urin hielt viel Eiter, der *Stuhl war verdaut, aber noch faul: auch ging eine weifsliche Brühe mit ab.*

Den 16. April stand Alles beim Alten: merkwürdig war, dafs der Kranke doch etwas,

z. B. etwas Suppe mit Semmel genieſsen konnte, und Oeffnung von verdautem Stuhl hatte; derselbe roch aber sehr faul und es schwammen weiſse geronnene Flocken darauf. Der *Schmerz und die Auftreibung concentrirten sich auf die obere kleine Stelle*, und zogen sich nach dem Magen hin. In der Regel konnte er nur ½ Tasse Bouillon mit einem halben Eigelb zwei Mal täglich genieſsen; die Nächte waren erträglich, aber die Plagen am Tage sehr groſs. Eine aufgelegene Stelle ging der Heilung zu.

Den 20. April Alles einerlei; der Stuhlgang roch natürlich, und es gingen aufserdem oft *geronnene weiſse Flocken* ab, als ob Eiter durchgeschwitzt sey. Der Urin setzte viel ab und war oben klar. Den 21. u. 22. hatte er mehr ruhig zugebracht, den 23. u. 24. litt er sehr; er fühlte jetzt *Stiche in der kleinen schmerzhaften Stelle* und in *deren Nähe*; der Leib war sehr groſs und oben weit hervortretender; der

noch Eiter, sondern man sahe auch noch sechs weiſse lymphatische Drüsen, die einen und einen halben Zoll lang und ½—¾ Zoll dick, und durchaus in Vereiterung übergegangen waren. Sie hingen fast wie Trauben an den Ueberresten ihrer Membranen, zu denen sie muſsten gehört haben; die hintere Fläche des Magens war nicht angefressen, und die Stelle am Colon auf der linken Seite, auf welche sich der Schmerz in der letzten Zeit beschränkt hatte, sahe sehr miſsfarbig aus, war aber nicht angefressen.

Ich habe auch diesen Fall vollständig geben wollen, wie ich die Umstände in meinem Journal aufgezeichnet hatte. Nur so können Fälle von schweren Krankheiten nützliche Belehrung geben, und vielleicht dient dieser dazu, junge Aerzte aufmerksam zu machen, wie nö-

Mailand und von da nach Wien und hie-
eingeleitet. Daher die wunderlichen Fie-
nfälle, von denen einige schon auf der
kreise Statt gefunden hatten, und die we-
einer *lösenden* noch stärkenden Behandlung
en, aber auch kein entferntes Zeichen ei-
Suppuration verriethen. Er hatte sich nun
auch dadurch geschadet, dafs er im Win-
nd selbst während des Fiebers seinen Dienst
lter Kirchen- und Theaterluft gethan und
seinen Zustand verschwiegen hatte; doch
damals wohl die Zertheilung nicht mehr
ich. Aber dieser Fall lehrt auch wieder,
Eiterungen der lymphatischen oder Milch-
rüsen *die allmählige Zerstörung des Le-*
herbeiführen können, ohne *Zehrfieber* zu
gen, wie denn auch ohne Eiterung bei
ümmerung derselben die Abzehrung und
räftung ohne Fieber gern herbeischleicht.

Man kann daraus auch lernen, dafs hinter
Form der Wechselfieber, zumal der unre-
älsigen, auch tiefe Fehler des Lymphsy-

freier hervortritt, was so leicht täuschen kann; so wie hier Efslust und Leibesöffnung unter diesen Verhältnissen freier hervortraten und selbst im schlimmsten Zeitraume — noch zur Bewunderung erträglich waren, obgleich der Appetit nicht befriedigt werden konnte. Verstopfung und Durchfall bleiben immer nur Symptome von Krankheiten, wechseln daher oft mit einander, und erweisen sich so als zwei Strahlen eines Centrums, ohne dessen Erkennung sie nicht richtig beurtheilt und behandelt werden können. Ihre Geltung wird daher so leicht verkannt, ihr Quell ist höchst verschiedenartig. Eben so ist es der Fall mit Hämorrhoidal- und gichtartigen Beschwerden. Beide sind nur zu oft Begleiter von tiefsitzenden Uebeln; ihr Werth ist dann nicht hoch anzuschlagen; sie verschwinden dann auch mit der Aufhebung des Centrums, und in der Regel ist es ganz irrig, sich mit ihnen selbst näher einzulassen, denn sie selbst sind ja an sich schon Leiden,

II.

Witterungs- und Krankheits-Constitution

in der

Provinzial-Hauptstadt Fulda im Jahre 1838.

Von

Kurhess. Ober-Medicinalrathe und Regierungs-Medicinal-Referenten

Dr. Schneider

daselbst.

Januar.

In diesem Monate hatten wir einen sehr harten Winter.

Der höchste Barometerst. d. 12ten: = 27'' 7,23''' = 331,23'''
Der tiefste — — d. 27sten = 26 9,14 = 321,14
Aus beiden das arithmet. Mittel: = 27 2,17 = 326,17
Unterschied beider Stände. . . . = 10,09
Der höchste Thermometerstand den 3ten: = + 3,7° R.
Der tiefste — — den 16ten: = —19,0°
Der mittlere — — . . . = — 7,3°

Strömungen der Winde: Ost 2, West 2, Süd 25, Nord 23, Südost 1, Südwest 3, Nordost 3, Nordwest 1 Mal.

Der Wind kam demnach am häufigsten theils von der Nord-, theils von der Südseite, und dabei war sehr merkwürdig, dafs die Kälte

beim Südwinde nicht abnahm; wahrscheinlich, weil er über den langen und breiten Rücken des mit hohem Schnee und Eis bedeckten Rhöngebirges strömte.

Die ersten sechs Tage des Monats waren gelind, jedoch fiel schon in der Nacht zum 3ten ein hoher Schnee, besonders auf dem benachbarten Vogels- und Rhöngebirge. Am 6ten des Mittags 2 Uhr sank der Wärmemesser unter den Gefrierpunkt und zwar bei einem sehr scharfen Nordwinde; jetzt stieg die Kälte mit jedem Tage. Am 9ten war bei —10,7° Reaumur ein so unerträglich kalter Wind, dafs die Kartoffeln in nicht gut verwahrten Kellern, und mehrere Menschen die Glieder erfroren. Diese Kälte war weit empfindlicher als 20 Grad R. mit Windstille. Am 16ten des Morgens gegen 8 Uhr hatten wir eine Kälte von 19 Graden, so blieb es anhaltend kalt — 9 — 12 — 14 — 17° R. bis zum 29sten, wo an einem schönen Sonntage des Mittags um 2 Uhr das Ther-

Größte Thermometerhöhe	den 5ten	= + 9,7° R
Tiefste —	den 11ten	= — 3,4°
Mittlere		= + 3,2°

Oscillirende Winde: O. 1, W. 8, S. 12, N. 12, SO. kein, SW. 23, NO. 2, NW. 1 Mal.

Der Wind wehte am frequentesten von der feuchten SW. Seite, der Monat war aber auch feucht genug, und wegen der dazwischen kommenden Nordwinde rauh und kalt. In den ersten 8 Tagen war es bei S. und SW. ziemlich gelinde, die wilden Gänse und Kraniche zogen häufig rückwärts gegen Norden. Auch die Bachstelzen, Gabelweihe und wilde Tauben waren bei uns angekommen. Vom 10. bis 15. war es kalt und raub. Am 15. des Nachmittags fing bei + 7° R. der Bergschnee an zu schmelzen und die Wässer traten aus, das Grundeis in der Fulda hatte sich langsam verstrichen, ohne Schaden zu thun. In der Nacht des 16ten legte es abermals einen hohen Schnee, ebenso am 18., 20. und noch mehr

ehen, Verkältungen des Unterleibs, Gastricis-
ıus und besonders von der grofsen Kälte hef-
ge Unterleibsschmerzen; bedeutende und schwer
ı bezwingende Catarrhe, welche lange anhiel-
ın, besonders bei den Kindern; rheumatisch-
ıstrische und nervöse Fieber. Einzeln kamen
hlimme Flechten, Drüsengeschwülste, Croup
ıd Varicellen vor.

Gegen die erfrornen Glieder, welches die
ienstboten am häufigsten traf, wurde ein hie-
ges Volksmittel mit bester Wirkung gebraucht.
ı bestehet aus frisch gelassenem männlichem
rine, dieser wird erwärmt und die erfrorenen
heile werden Morgens und Abends eine halbe
unde lang darin gebadet. Wer dieses Mittel
ı der Pharmacopoea stercorum nicht gebrau-
en wollte, der bediente sich der Safrantink-
r und des Campherspiritus, jedes zu gleichen
heilen, jedoch mit langsamerem Erfolge. Ein
reits begonnener, von heftigen Schmerzen
d starken übelriechenden Blutungen begleite-
r Mutterkrebs bei einer Frau, welche 3 Jahre
vor Drillinge geboren hatte, wurde durch
arke Gaben von *Calendula-Decoct* mit con-
ntrirtem Bittermandelwasser und Einspritzun-
ı des Calendula-Decoctes binnen einem Vier-
jahre geheilt.

Die ohnehin schwer zu bezwingenden Flech-
ı waren bei der Kälte dieses Monates noch
ıwerer zu heilen. Am ersprieſslichsten wirk-
ı öftere Einreibungen von *Kopp's* Liquor Cal-
ciae oxy-muriaticae (chlorinicae) mit glei-
en Theilen Olivenöl (S. dessen Beobachtun-
ı im Gebiete der ausübenden Heilkunde
ankf. 1821.) nebst innerem Gebrauche
hwefelblumen und Antimon.

Im *Februar* war die Witterung dem vorigen Monate gleich, jedoch gab es weniger Kranke als in diesem. Die Krankheits-Constitution war der des Januars ähnlich, indessen nahmen die gastrischen und namentlich die nervösen Krankheiten sehr zu. Häufig zeigte sich Krätze und einzeln Varicellen.

Zwei starke Conditorgesellen wurden durch Kohlendampf in einem Zimmer, worin sie arbeiteten, stark afficirt, und scheintodt am Boden liegend gefunden. Frische Luft, schleunige und profuse Aderlässe, nebst der inneren Anwendung des Spiritus Salis ammoniaci anisatus, waren die Mittel, welche beide bald wieder herstellten.

Eine alte, ehrwürdige und immer reinlich gewesene Person wurde plötzlich von der Läusekrankheit, Phthiriasis, morbus pedicularis auf die unangenehmste und ekelhafteste Weise behaftet. Es war dieselbe Krankheit, welche

März. Die herrschenden Krankheiten in diesem Monate waren: Gastrische und nervöse Fieber, Husten, Schnupfen, Rheumatismen und Gicht.

A. L. litt an einem unbezwinglich-chronischen Husten mit besonderem Schmerz unter dem linken Schlüsselbein. Die gegen den Husten angewendeten indicirten Arzneien halfen wenig oder gar nichts. Unvermuthet platzte auf starke Hustenstöfse eine Lungen-Vomica, es wurde kurz hinter einander allenfalls ein Pfund stinkenden Eiters entleert und der Husten verschwand. Die Heilung erfolgte vollkommen auf den Gebrauch des Wasserfenchels.

Eine hartnäckige Bauchwassersucht bezwang ich durch folgende Pulver: Rec. Pulv. Rad. Squillae mar.,, Pulv. Herb. digital. purp. ana gr. j, Cremor. tart. scrup. j. M. D. S. Zwei bis drei Pulver täglich. Damit ward täglich ein Ameisen-Dampfbad verbunden.

April.

Dieser Monat war für uns Fuldaer wieder sehr rauh und unangenehm.

Der höchste Barometerstand war		den 11ten	= 331,74‴
Der tiefste	— — —	den 29sten	= 321,51
Der mittlere	— — . . .		= 326,13
Der höchste Thermometerstand		den 25sten	= + 15,8° R.
Der tiefste	— —	den 1sten	= — 2,0°
Der mittlere	. . . . .		= + 6,9°

Der am meisten herrschende Wind war der Südwest. Das Barometer stand den ganzen Monat hindurch tief, mitunter sehr tief, Witterung war aber auch diesem Stande angemessen. Die erste Woche brachte Schneegestö und rauhe kalte Winde; in der zweiten hatten wir meistens Aprilgestöber und Dünste, doch aber etwas Wärme dazwischen, worauf am 15. des Abends in West und Südwest ein Don-

nerwetter mit vielem Blitzen, des Nachts aber Regen und Schnee folgten. Es wurde darauf nicht warm, und am 19. fiel auf unsern beiden Hochgebirgen Rhön- und Vogelsberg abermals hoher Schnee. Die Witterung blieb kalt und rauh bis zum 24., auf welchen einige angenehme und erquickende warme Frühlingstage folgten. Am 26. des Monats bildete sich abermals in Nordwest und Westen ein starkes Gewitter mit rabenschwarzem Gewölke, welches sich theils nach Südwest, theils gegen Norden verzog, aber auch frischen Winter brachte, denn am 29. waren Morgens im Thale die Strafsen und Dächer wieder frisch beschneit und auf den Gebirgen lag ein neuer über Fufs hoher Schnee. In der Nacht zum 30. fror es dickes Eis:

Mai.

Barometerstand: höchster den 8ten = 27″ 7,67‴
tiefster den 15ten = 26 11,17

n, so wie der aufgegangenen jungen Sommersaat bedeutender Schaden gethan. Auf diesen Frost folgten bis zum 23. kalte und rauhe ge, wo sich die Witterung wieder in eine genehme verwandelte, warme gedeibliche gen eintraten und Alles sich wieder schnell holte, was nicht früher ganz erfroren war. des Monats Ende lachte Gottes Seegen überall.

Juni.

öchste Barometerhöhe	den 24sten	= 27″ 6,75‴
einste — —	den 13ten	= 27 0,16
ittlere — —	. . . .	= 27 3,40
fferenz	. . . .	= 6,59
öchste Thermometerhöhe	den 25sten	= + 23,0° R.
efste — —	den 8ten	= + 4,0°
ittlere	. . . .	= + 13,5°

Winde: O. 6, W. 1, S. 15, N. 3, NO. 4, NW. kein, O. 1, SW. 26 Mal.

Der Südwest war herrschend; die erste Woche regnerisch und rauh, die zweite rauher und kalt, am 8. waren die Bergböhen sogar mit Schnee bedeckt! und es gab sehr schädliche Morgenreife. Die Gewitter, welche sich einstellten, brachten starke, kalte und mit Hagel verbundene Regen. Erst am 19. wurde es durch einen warmen Landregen schön, und blieb auch schön bis zum Schlusse des Monats.

Die Krankheits-Constitution im *April* war catarrhalisch-rheumatisch-gichtisch. Die Catarrhe waren heftig und mit Fieber, so wie allgemeiner Entkräftung begleitet; weshalb sie von manchen Aerzten auch mit dem Namen Grippe belegt wurden, es fehlte ihnen aber das sich schnell und allgemein verbreitende Contagium dieser Krankheit. Auch kamen unter den Kindern, wegen der rauhen Winde, häufig

Croup-Anfälle vor; so wie Wurmzufälle und Convulsionen. Seitenstiche und Pneumonieen befielen Erwachsene. Die Lungensüchtigen wurden von der rauhen Witterung hart mitgenommen. Ferner zeigten sich Bleichsuchten, Menstruationsleiden, Augen-, Rachen- und Halsentzündungen.

Eine Dame, welche nach sehr starker Menstruation an copiösem weifsem Flusse litt, bediente sich gegen letzteres Uebel einer Injection in die Gebärmutter von 9 Unzen Rosenwasser mit 30 Gran Bleizucker. Ihr Bedienter, welcher, wegen heftigen Catarrhes, eine Mixtur von mir verordnet erhielt, wurde irre und nahm von obiger Bleizucker-Auflösung in einem Mittage 6 Unzen, ohne Nachtheil und Folgen! —

Ein junger Mensch bekam auf den Genufs schweren mit Mutterkorn verunreinigten Brodes starke Kolik mit Raserei und Verstandes-Verwirrung. Er wurde durch ein Brechmittel, dann

wirkte, eben so sehr war es ihr zuwider, namentlich incommodirte sie die braune Farbe desselben; sie gebrauchte es aber bis zur Heilung ihres Uebels hartnäckig fort. Wie das Kind zur Welt kam, war dessen Mund, Rachen und Schlund mit einem dicken braunen Schleim überzogen, welcher von der Hebamme geschwind hinweggenommen werden mufste, um das Ersticken desselben zu verhüten.

Von unserm würdigen hiesigen Herrn Regierungs-Direktor *Eggena* erhielt ich in diesem Monate ein Mittel gegen die *Trunksucht*. Dasselbe bestehet aus: Rec. Elix. acidi Halleri, Tincturae Cascarillae ana drachm. vj. M. D. S. Drei Mal täglich jedes Mal 30 Tropfen pur ohne alle weitere Zumischung zu nehmen.

Das Bedingnifs zur Heilung ist, dafs es dem Gewohnheits-Branntweins-Säufer wirklicher Ernst und fester Wille ist, von seinem Laster befreit zu werden, sonst ist keine Hoffnung zur Heilung. Die ersten Tropfen erregen schrecklichen Ekel, Erbrechen und Rauhheit des Halses, mit *jedem Tage* nehmen diese Zufälle ab, und der Ekel zum Genusse des Branntweins zu; bis obige Dosis genommen ist, sieht der Geheilte in der Regel keinen Branntwein mehr an, nur mufs sich derselbe dann hüten, um nicht in der Folge von bösen Kammeraden wieder verführt zu werden. Auf diese Weise sind nun bereits seit einem Jahre durch obiges Mittel etliche zwanzig Menschen geheilt, ihrer Familie und dem Staate wiedergegeben worden.

Da auch im Monate *Juni* die Witterung getheilt und in der ersten Hälfte kalt, in der zweiten aber gelind und endlich sehr warm war; so gab es in der ersten Hälfte viele und

in der zweiten sehr wenige Kranke. Die Constitution war in jener noch katarrhalisch-rheumatisch, in dieser aber gastrisch.

A. E. zu H., eine gesunde Bauernfrau, die bereits vier Mal auf natürlichem Wege gesunde und wohlgebaute Kinder geboren hatte, bestieg im sechsten Monate ihrer fünften Schwangerschaft einen Zwetschenbaum, um ein grofses Raupennest zu zerstören, sie fiel aber durch Brechen des Astes rücklings herunter und so hart auf den Hintern, dafs sie die Empfindung hatte, als wollten ihr die Baucheingeweide sammt dem Kinde zum Nabel herausfahren, und sie mufste lange unter dem Baume liegen bleiben, bis sie aufstehen konnte. Das Kind, ein Knabe, kam mit einem angebornen Vorfalle der umgekehrten Urinblase zur Welt, man zog mich zwar deshalb zu Rathe, ich durfte aber das Kind nur und zwar ein Mal sehen; es starb des andern Tages und wurde heimlich beerdigt,

August.

rometerstand:	höchster den [illegible]	= [illegible]
	tiefster den [illegible]	= [illegible]
	mittlerer . . .	= [illegible]
	Unterschied . .	= [illegible]
hermometerstand:	höchster den [illegible]	= + [illegible] R.
	tiefster den [illegible]	= + [illegible]
	mittlerer . .	= + [illegible]

Windströmungen: O. kein, W. [illegible], N. kein, W. kein, SO. kein, SW. [illegible] Mal.

Der Wind kam demnach in diesem Monate fast immer von der Südseite, und dennoch hatten wir nur einige Sommertage. Er war kühl, naſs, stürmisch, regnerisch, besonders in der letzten Woche.

Merkwürdig war ein Meteor am westlichen Himmel in der Nacht des [illegible] in Form eines Tannenbaumes mit hellem Lichte, welches eine Viertelstunde glänzend leuchtete, und die Wächter beinahe zu Feuerlärm verleitet hatte.

September.

öchster Barometerst.	den [illegible]	= [illegible]	= [illegible]
iefster — —	den [illegible]	= [illegible]	= [illegible]
ittlerer — —	. .	= [illegible]	= [illegible]
ifferenz	. . . . .		= [illegible]
öchster Thermometerstand	den [illegible]		= + [illegible] R.
iefster — —	den [illegible]		= + [illegible]
ittlerer	. . . . .		= + [illegible]

Winde: O. 3, W. 6, S. [illegible], N. [illegible], NO. [illegible], NW. 1, O. 2, SW. 4 Mal.

Auch in diesem Monate dominirte der Südwind. Derselbe war hinsichtlich der Witterung ungemein schön, trocken, des Mittags heiter und angenehm. Die Witterung war beinahe zu trocken, denn es regnete nur ein Mal, am [illegible]ten nämlich bei einem Gewitter und dies war ein Platzregen.

Ohnerachtet der so heterogenen Witterung des Monates *Juli*, gab es doch sehr wenige Kranke. In der ersten freundlichen, ja heißen Hälfte zeigten sich Durchfälle, Kolikes, Brechdurchfälle, einzelne Ruhren, Sommerfriesel und Varioloiden. In der zweiten unfreundlichen und kalten Hälfte indessen herrschten Catarrhe, und zwar heftige chronische, rheumatische Fieber, Gicht, Gesichtsrosen, und noch Durchfälle.

Ein sehr rüstiger Mann litt an einem Wasserbruche des rechten Hodensackes und, obgleich derselbe immer größer und für ihn hinderlicher wurde, so konnte er sich, aus Furcht, weder zur Radikal-Operation noch auch nur zur Punktion verstehen. Nach einem Beischlafe entzündete sich übrigens das Scrotum, namentlich aber die gefüllte Seite stark, wurde rothblau und schmerzhaft. Nach gehobener Entzündung entschloss sich übrigens der Leidende wenigstens

In diesem Monate bekam ich einige neu-
borne Kinder in Behandlung, die an Gelbsucht
ten. Die Ursache dieser Krankheit finden wir
diglich darin, dafs die Hebammen die Nabel-
nur nach der Geburt zu frühe abschneiden,
o sie noch pulsirt und nicht erkältet ist. Die
wöhnliche Folge dieses Verfahrens, die Gelb-
cht, hat darin ihren Grund, dafs der bisherige
reislauf unterbrochen wird, ehe die Lungen-
fäfse noch wegsam sind; das Blut drängt sich
ber unmittelbar aus der rechten Vorkammer
die linke, der Athem bleibt schnell und klein,
d in der Leber häuft sich das Blut an, so
fs auch die Galle, anstatt in das Duodenum,
die Lebervenen sich ergiefst und der Gal-
gang von der peristaltischen Bewegung der
rigen Lebergefäfse mit ergriffen wird.

Bei einer in der Schwangerschaft durch
en Fall auf die Stiege am Leibe gequetsch-
Frau, welche 8 Tage darnach täglich Schmer-
n im Leibe fühlte, fand nach der Geburt eine
llkommene tendinöse Verwachsung der Pla-
nta mit der Gebärmutter Statt, deren Entbin-
ng sehr schwer hielt.

Da im Monate *September* so schöne Wit-
rung war, so gab es in demselben auch we-
ge Kranke zu behandeln. Es herrschten
ch vom vorigen Monate Katarrhe, Augen-,
utfellentzündungen und Durchfälle fort.

Ein Italiener hatte sieben Honig-Balgge-
wülste theils am Halse, theils an der Schul-
r und dem Rücken, drei öffneten sich durch
weichende Mittel. Die vier gröfseren aber
ar ich genöthigt zu exstirpiren.

Mit Jodsalbe heilte ich viele und auch sehr
arte Gerstenkörner an den Augenlidern, durch

anhaltenden Gebrauch derselben; gegen Fettgeschwülste an denselben aber war die von *van Onsenoort* empfohlene Salbe aus 15 Gran Calomel mit einem und einem halben Quentchen Schweinefett, zwei Mal täglich eingerieben, wirksamer.

Bei unvorsichtigem Ansetzen der Blutegel entstehen oft sehr bedeutende, fast unstillbare Blutungen. Wenn Schwamm, Compressen, Höllenstein, eine kleine Wieke in die Wunde gebracht, nicht hinreichen, oder, des Ortes wegen, nicht angewendet werden können: so räth *Löwenhardt* in Prenzlau mittelst einer Nadel durch die kleinen Wundränder einen Faden zu ziehen und diesen nach Entfernung der Nadel in einen einfachen festen Knoten zusammenzuziehn; allein auch dieses Verfahren ist, wegen des möglicherweise erfolgenden Ausreifsens der Fäden beim Zusammenbinden, nicht sicher, man verfährt daher am besten nach *Reder*

Thermometerstand: höchster den 9ten = +13,2° R.
tiefster den 3ten = 0,0°
mittlerer . . . = + 6,7°

Oscillirende Winde: O. 1. W. 6, S. 18. N. 9, SO. 1. SW. 17, NO. kein, NW. 2 Mal.

Obschon der Wind am frequentesten von der Süd- und Südwest-Seite kam, so war der Monat doch nicht sehr gelinde, wenigstens die erste Hälfte desselben. Am zweiten schon traten Reife ein, und wenigstens die Stuben der Kranken mufsten geheizt werden. Dabei waren die Morgen sehr kühl und meist nebelig. Am 15ten fiel auf den Gebirgen der erste halb Fufs hohe Schnee, und selbst in Fulda waren die Dächer beschneit. Es war dann stürmisch und regnerisch bis zum 22sten, wo die ersten schönen Herbsttage erschienen. Dieser sogenannte Altweiber-Sommer dauerte bis zu des Monates Ende, welches mit einem Regen schlofs.

November.

Gröfste Barometerhöhe den 13ten = 332,63‴
Kleinste — — den 4ten . . = 322,72
Mittlere — — . . . . = 327,26
Unterschied . . . . . = 7,91
Gröfste Thermometerhöhe den 9ten = + 11,2° R.
Kleinste — — den 27sten = — 10,0°
Mittlere . . . . . = 0 + 1

Windströmungen: O. 1. W. 1. S. 20. N. 24. SO. 2. SW. 5. NO. 3. NW. kein Mal.

Die Windströmungen schwankten zwischen Süden und Nord. Die erste Monatshälfte bei dominirendem Südwinde war gelind und angenehm; es blühten noch Rosen, und am 13ten fanden sich am hoch über Fulda gelegenen Trätzhofe bei einem warmen Abende an einer Hecke eine Menge schön leuchtender Johanniswürmchen. Am 19. aber fiel Schnee auf

den Bergen, es trat anhaltender Nordwind im Frost ein, die wilden Gänse zogen schaarenweis nach Norden, die Kälte stieg bis zu —10°, und dabei ging ein scharfer unerträglicher Wind über die beeisten Gebirge. So hatten wir 10 Tage lang strengen Winter, bis am 28. des Nachmittags plötzlich Regen und Thauwetter und mit diesem wieder ganz gelinde Witterung eintrat.

December.

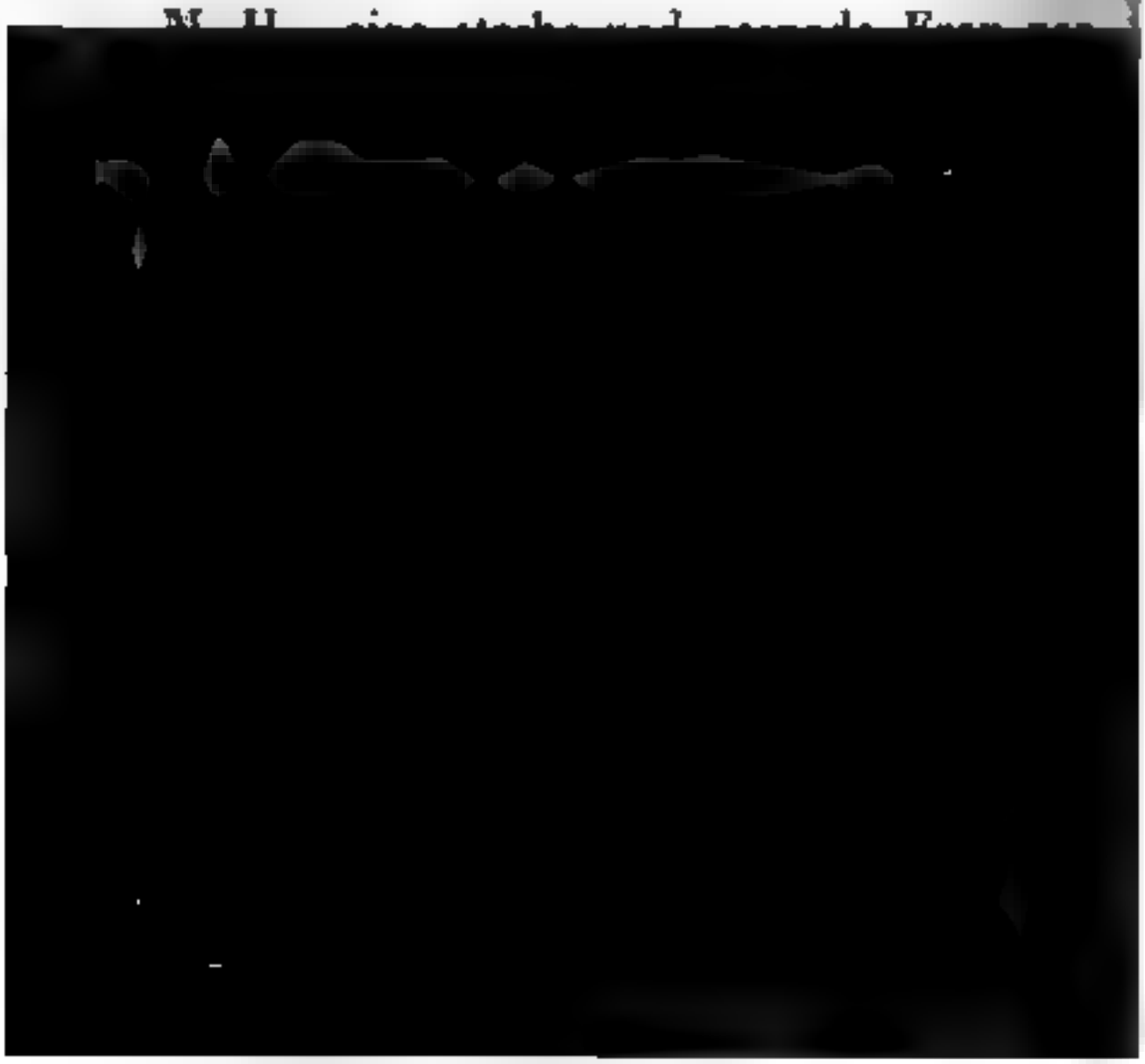
Der höchste Barometerstand war	den 30sten	= 333,03‴
Der tiefste — — —	den 1sten	= 324,13
Der mittlere		= 328,42
Unterschied		= 8,90
Der höchste Thermometerstand	den 3ten	= + 7,8° R.
Der tiefste — —	den 23sten	= — 10,0°
Der mittlere		= — 1,1°

Ordnung der Winde: O. 11, W. 4, S. 28, N. 11, SO. 1, SW. kein, NO. 2, NW. kein Mal.

Der Süd war herrschend, der Monat aber auch hinsichtlich der Witterung gelind. Nach

mufste nach Verlauf von 24 Stunden (denn eher entschlofs sich der Kranke nicht dazu) zur Punction der Blase, und zwar da dieselbe oberhalb der Schaambeine nicht angegeben wurde, durch den Mastdarm schreiten. Es flofs eine enorme Menge eines trüben, braunen und übelriechenden Harnes ab. Der Kranke erholte sich augenblicklich. Die Canüle des Troikarts liefs ich in der Wunde liegen und stopfte sie nur mit Kork zu, innerlich wurde weiter nichts gegeben, als gute fette Mandelmilch. Am dritten Tage nach der Operation flofs der Urin wieder seinen natürlichen Weg, ich entfernte die Kanüle und die Heilung erfolgte vollkommen.

Die Witterung des *Decembers* war zwar gelind, jedoch in der Temperatur vielfach wechselnd. Es liefsen sich sehen: Diarrhöen, Dysenterien, Koliken, Menstruationsleiden, Rheumatismen und Gicht, Katarrhe, Katarrhalfieber, Pneumonieen und Nervenfieber.



wohlgebildeten, lebenden Knaben entbinden zu können. Kaum hatte die Pulsation der Nabelschnur aufgehört und war letztere, doppelt unterbunden, abgeschnitten, fand ich schon durch die äufsere Untersuchung, dafs noch ein zweites Kind zurück sey; bei der innern traten mir beide Füfse entgegen, und in einigen Minuten war auch das zweite Kind, männlichen Geschlechts, lebend und munter zur Welt gefördert. Es war dasselbe, welches mit dem Gesichte neben der Nabelschnur und dem Fufse vorgelegen hatte, denn das Gesicht war, namentlich um den Mund herum, noch blau unterlaufen.

Während ich nun mit der Hand den jetzt ziemlich eingefallenen und ekelhaft häutig herabhängenden Leib von aufsen untersuchte, war der Uterus noch sehr ausgedehnt, und eben kam meiner Hand die deutliche Bewegung des noch zurückseyenden dritten Kindes entgegen.

(S. 23.)

der während des Jahres 1838 im

Monate.	Anzahl der aufgenommene und Schwang				
	Civil-Kranke.		Militair-Kranke.	Schwangere u. Kreisende.	Säuglinge, Ammen und Wöchnerinnen.
	männlich.	weiblich.			
Bestand vom Jahre 1837.	14	14	[redacted]	4	—
Januar. . . .	39	17	6	2	4
Februar. . .	31	22	12	4	4
März. . . .	44	[redacted]	6	4	3
April	33	20	19	8	4
Mai.	29	19	23	2	—

[redacted]

in der Mitte, ungewöhnlich dick, wulstig, kurz und mit einigen falschen Knoten besetzt. Die Nabelschnur des Erstgebornen war am längsten, weshalb er auch auf derselben ritt. Mutter und Kinder waren nach dieser Entbindung wohl, indessen starb doch der Erstgeborne eine Stunde darnach, der zweite am 3. December, und der dritte nach 16 Tagen.

Uebersicht des Jahres 1838.

In diesem Jahre habe ich 827 Kranke behandelt. Von diesen wurden 712 radikal kurirt; 83 palliativ behandelt; 11 waren unheilbar und 16 starben. Von $51\frac{11}{16}$ starb also einer.

Die das ganze Jahr hindurch herrschende Krankheits-Constitution war: die rheumatisch-katarrhalische; theils gastrische, theils nervöse, wie schon seit vielen Jahren in Fulda

Ueber die im verflossenen Jahre im hiesigen Landkrankenhause verpflegten Kranken und Wöchnerinnen ertheilt uns folgende summarische Uebersicht die beste Auskunft.

(Hier *folgt die Tabelle.*)

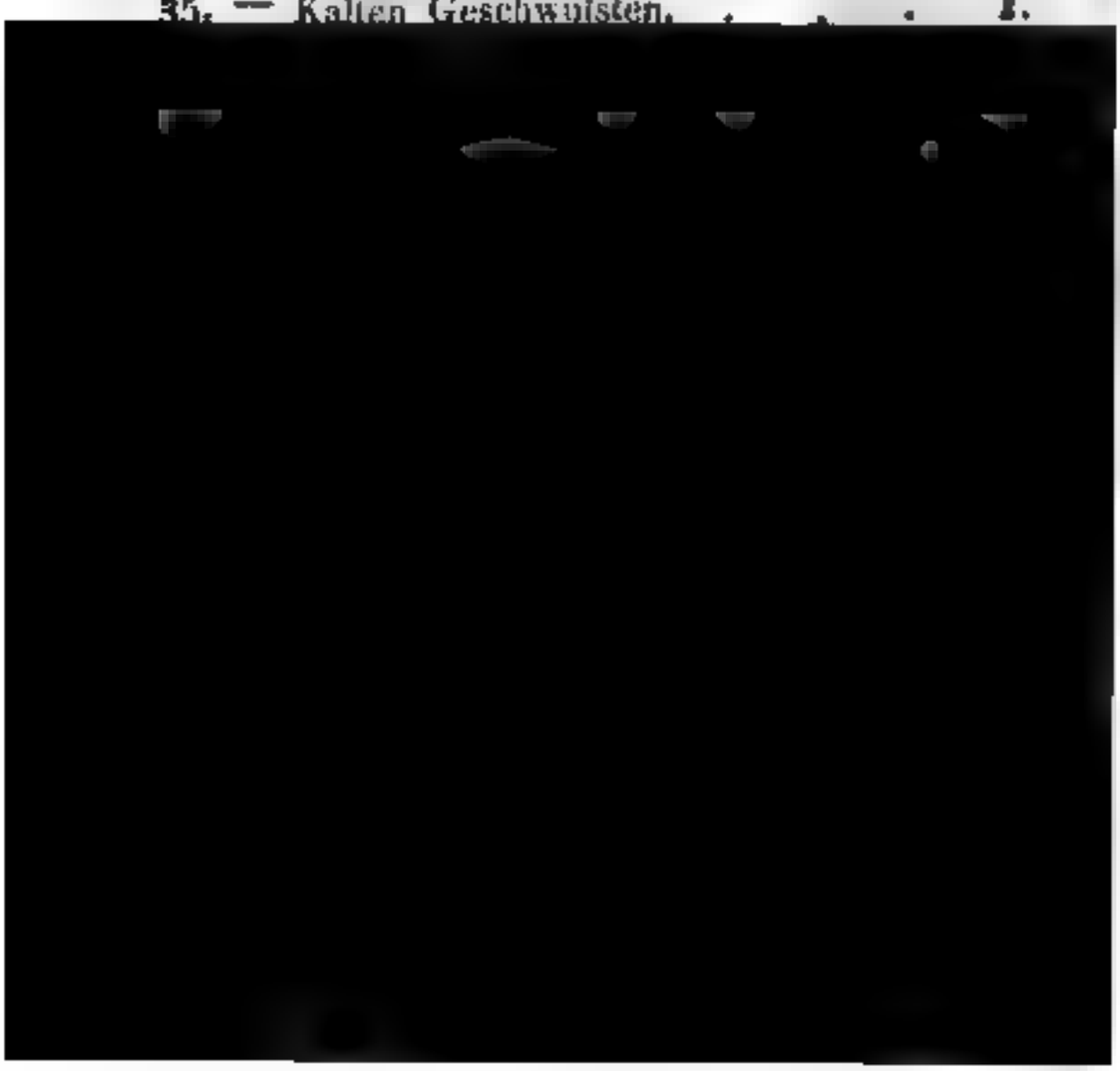
Die vorgekommenen Krankheiten bei den Civilkranken waren folgende:

A. Aeufserlich Kranke.

Es wurden in dieser Abtheilung behandelt:

1.	An Skropheln.	20.
2.	— Knochenfrafs.	8.
3.	— Beinbrüchen.	7.
4.	— Contusionen.	17.
5.	— Erysipelas.	15.
6.	— Augenentzündung.	16.
7.	— weifsem Flusse.	1.
8.	— Syphilis.	20.
9.	— Tripper.	6.

10.	An Hüftgelenkentzündung.	2.
11.	— Blasenkatarrh.	1.
12.	— Abcessen.	13.
13.	— Frostbeulen.	7.
14.	— Mutterkrebs.	1.
15.	— Muttervorfall.	1.
16.	— Kopfgrind.	1.
17.	— Armbrüchen.	2.
18.	— Fufsgeschwüren.	16.
19.	— Schenkelhalsbruch.	1.
20.	— organischen Fehlern des Uterus.	2.
21.	— Hirnerschütterung.	2.
22.	— Knochenbrand.	2.
23.	— Rippenbrüchen.	3.
24.	— Kopfwunden.	4.
25.	— Fufsgeschwulst.	3.
26.	— Brustkrebs.	2.
27.	— Gesichtsausschlag.	3.
28.	— Ischias.	3.
29.	— Balggeschwulst.	1.
30.	— Verrenkung.	1.
31.	— Armgelenksentzündung.	1.
32.	— Krätzgeschwüren.	4.
33.	— grauem Staare.	3.
34.	— Zungenentzündung.	2.
35.	— Kalten Geschwülsten.	1.



11.	An Gicht.	12.
12.	— Pneumonie.	6.
13.	— gastrischem Fieber.	13.
14.	— Kopfgrind.	9.
15.	— Katarrh.	23.
16.	— Engbrüstigkeit.	6.
17.	— Brustfieber.	1.
18.	— Seitenstich.	13.
19.	— Krämpfen.	6.
20.	— rheumatischem Fieber.	12.
21.	— Hypochondrie.	1.
22.	— Durchfall.	7.
23.	— Tympanitis.	1.
24.	— Lähmung.	5.
25.	— allgemeiner Schwäche.	1.
26.	— Menstruations-Verhaltung.	6.
27.	— Herzkrankheit.	1.
28.	— Hartleibigkeit.	1.
29.	— Schlagfluss.	2.
30.	— Fallsucht.	6.
31.	— Nervenfieber.	7.
32.	— Brustaffection.	1.
33.	— Delirium tremens.	2.
34.	— Mutterblutfluss.	1.
35.	— Melancholie.	2.
36.	— Geistesschwäche.	1.
37.	— Flechten.	4.
38.	— Unterleibsbeschwerden.	3.
39.	— Bleichsucht.	1.
40.	— Varioloiden.	2.
	Summa wie oben	382.

Immer noch und mit unermüdetem Eifer, Sorgfalt und Beharrlichkeit stehen die barmherzigen Schwestern diesem Institute rühmlichst vor, obgleich ihnen und ihrem heilbringenden Wirken hier und da Hindernisse gelegt und sie, wie die Unschuld fast überall, von Feinden verfolgt werden; von welchen man mit Recht sagen kann:

„Odi profanum vulgus, et arceo."
Horat.

III.

Ueber die Grenzen

zwischen

medicinischer Polizei

und anderen

auf Sicherheit des Lebens und der Gesundheit abzweckenden Staatseinrichtungen, namentlich der Sicherheits-Polizei überhaupt.

Von

Dr. Vetter,

in Berlin.

d Verunreinigung schütze; dort will ein Anr, dafs die Preise des Brodes und Fleies festgestellt und den ärmeren Klassen soit ihre ersten Bedürfnisse gesichert werden; r Eine beschäftigt sich damit, die Reinlichit der Strafsen und Plätze anzuempfehlen, ährend ein Vierter bemerkt, dafs es ordnungsäfsig sey, bei Bauten durch gute Gerüste die eute vor dem Herabfallen zu sichern und nfenster und Schilder an Häuser gehörig zu festigen. —

Bisweilen gehen diese Schriftsteller noch eiter. Den moralischen Zweck des Staates rkennend, und gleichsam die Gesundheit der ürger als höchstes Ziel einer guten Staatsrwaltung setzend, mischen sie sich in Dinge, rüber ganz andere Gesetze zu entscheiden ben, als diejenigen, welche vom ärztlichen sichtspunkte ausgehen. Selbst der berühmte ter *Frank* liefs sich verleiten, Vorschläge wen Beaufsichtigung der Ehebündnisse, wegen estrafung der Hagestolzen und wegen ähnlier Gegenstände zu machen, die vielleicht für e Gesundheit der nachwachsenden Bevölkeng von einigem Nutzen seyn könnten, die er die moralische Freiheit der Bürger so sehr fährden, dafs man sich über ihre Unausführrkeit und über das gänzliche Verkennen der enze der medicinischen Polizei nicht täuschen nn. Um ein extremes Beispiel dieser Art zuführen, darf man nur an die bekannten fibulationsvorschläge erinnern, welche vor eigen Lustren gemacht worden sind.

Es ist offenbar, dafs die medicinische Poei bei einem solchen Verfahren alle Grenzen r Wissenschaftlichkeit verlieren mufs. Eines-

theils fast alle Gegenstände der gemeinen Polizei umfassend, andererseits in das Innerste des Familienlebens eindringend, dem Manne die Braut wählend, den zur Zeugung Tüchtigen zur Ehe auffordernd, die Einrichtung des Hauses, die Erziehung, selbst den Bissen beaufsichtigend, welchen wir geniefsen, würde sie mehr eine Quälerin, als eine Wohlthäterin der Menschheit seyn, und statt die Gesundheit zu fördern, nur das sittliche Streben der Gesellschaft stören. —

Es gibt eine grofse Menge von Schädlichkeiten, welche zu kennen und zu vermeiden man nicht des Arztes bedarf. Die gemeine Erfahrung reicht aus, zu zeigen, dafs man an gangbaren Orten keine Wolfsgruben und Fuchseisen dulden dürfe, und dafs man zwischen Schützen und Scheibe in Lebensgefahr ist. — Die allgemeine Polizei hat, so weit ihr Arm reicht, darüber zu wachen, dafs dergleichen

zunehmen. Vielmehr findet sich hier die stimmteste Grenze zwischen der Wissenschaft d dem gemeinen Leben. Alle Einrichtungen, ren Beurtheilung in Rücksicht auf möglichen haden und Nutzen für die Gesundheit keine ionderen ärztlichen Kenntnisse voraussetzt, idern die vielmehr theils von jedem verstän-;en Menschen überhaupt, theils von den ent-echenden Technikern und Sachverständigen llkommen beurtheilt werden können, gehö-i nicht in das Gebiet der medicinischen Po-ei. —

Sie gehören um so weniger dahin, je we-ger der Arzt in der Regel im Stande ist, mehr i irgend ein Anderer zur Verhütung solcher efahren zu thun. Räuberische Anfälle, Ge-altthätigkeiten und die Nichtachtung der Per-nen sind Uebelstände, gegen welche die Ge-llschaft ankämpft, und die sie sowohl aus iem sittlichen, als aus einem physischen Ge-chtspunkte zu verhüten sucht. Aber mit der nitäts-Polizei haben ihre Maafsregeln hierbei chts gemein.

Wenn sich also die Grenze dieser Wis-nschaft hier so steckt, dafs die medicinische olizei sich nur mit Einrichtungen zu beschäf-;en habe, deren Beurtheilung und Anordnung Bezug auf Gesundheit und Leben der Ein-ohner medicinische Kenntnisse voraussetzt, i bleibt doch noch ein zweiter nicht minder arker Uebergriff zu beschränken, dessen sich iese Disciplin in einer andern Beziehung schul-ig gemacht hat.

Wenn ich, als Arzt, von Individuen dar-ber befragt werde, ob sie wohlthuen würden, ich zu verheirathen, so halte ich es für Pflic

hierüber ein ärztliches Urtheil vom Gesichtspunkte der Hygieine und Makrobiotik aus offen abzugeben. Wir werden selbst, wo es unser Beruf uns nahe legt, die Aufforderung hierzu nicht abwarten, sondern mit verständiger Schonung zarterer Interessen doch auf die Gefahren hindeuten, die aus gegebenen Verhältnissen erwachsen können oder müssen. Wir werden uns in den Familien eines Einflusses auf die Erziehung der Kinder nicht so leicht begeben, vielmehr von selbst diejenigen Rathschläge ertheilen, welche uns zur Sicherstellung und Befestigung der Gesundheit durch Erziehung und Pflege angemessen erscheinen. Warum, könnte man nun wohl fragen, sollen dieselben Lehren, Regeln und Vorschriften, welche der praktische Arzt in seinem Berufskreise auszudrücken für Pflicht hält, nicht auch als allgemeine Anweisungen für die Bürger bestehen, d. h. *nicht* in den Umfang der medicinischen Polizei aufgenommen werden?

h dem höchsten Principe der Moral und des
nschen in der Form blinden Gehorsams un-
rwerfen. Wo die Ueberzeugung obwaltet,
s man um seelig zu werden, nichts zu thun
rche, als sich einer gegebenen religiösen
stitution in vollster Ergebenheit anzuschließen,
ist es leicht erklärlich, daß der Mensch
e ganze sittliche Freiheit nur in diesem Ge-
nam finden und sich also der Obergewalt
Besitzes unterwerfen.

Andern ist es mit einer Aristokratie oder
rarchie, wie sie aus einem solchen Eindrin-
n der Medicin in die innersten Lebensver-
hnisse hervorgehen müßte. Niemand wird
h überreden lassen, die Freiheit seiner Hand-
ngen der Aussicht auf die beste Beschützung
ner Gesundheit aufzuopfern, Niemand wird
h ohne Widerstand einem Gesetze unterwer-
, dessen einziges Ziel sein körperliches Wohl-
finden wäre.

Aber nicht allein die Neigung zum Gehor-
m fehlt, es fehlt auch das Recht, Gehorsam
fordern. In dem engen Familienkreise tritt
r Arzt als Rather, nicht als Herr auf; so
ge sich aber die Polizei darauf beschränken
lle, zu rathen, ist sie eigentlich machtlos
d im Grunde nicht mehr in ihrem natürli-
en Verhältnisse als Staatsgewalt.

Es fallen also aus dem Gebiete der medi-
nischen Polizei auch viele Gegenstände hin-
g, welche zwar die Voraussetzung ärztli-
er Kenntnisse an sich haben und deren Be-
ksichtigung für die Gesundheit der Leben-
en von Nutzen ist; die aber noch weit mehr
Beziehung stehen zu dem moralischen Da-
yn des Menschen, und bei denen man irgend

einen materiellen Zwang nicht anzuwenden berechtigt ist.

Was man nun ferner als Gegenstände besonderer ärztlicher Kenntnifs bestimmt, ist hiermit freilich noch nicht ausgemacht. Früher war jeder Arzt ein Physikus; jetzt darf man vollkommen zufrieden seyn, wenn jeder Physikus nur ein Arzt ist. Mit anderen Worten: die *medicinische* Polizei ist und kann nicht seyn eine *chemische* und *physikalische*, wie sie es bisher fast überall gleichzeitig mit war. Ob ein Nahrungsmittel gesund oder nachtheilig sey, kann der Arzt beurtheilen, und zwar sowohl auf dem Wege des Experiments, als wenn er dasselbe in seinen näheren Bestandtheilen kennt. Ob eine Gegend gesund oder ungesund sey und die Ursachen der Ungesundheit mag er auffinden: aber es ist in wichtigen Dingen bei dem heutigen Zustande der Wissenschaften nicht wohlgethan zu verlangen, dafs der Arzt das

spruch stehende, in ihrer Angabe oder Ausführung die Kenntnifs der medicinischen Wissenschaft voraussetzende Maafsregeln";

ine Definition, welche sowohl die praktische administrative), als die theoretische (legisla-ive) Seite der medicinischen Polizei umfafst, gegen andere Wissenschaften, namentlich die olizeiliche Chemie, wie billig, ausschliefst und n die Chemiker von Fache, in deren Ermanelung aber an die Apotheker verweist; insesondere aber Alles ausschliefst, was auch der lichtarzt gleichsam von selbst als eine heilame, nützliche und Schutzmaafsregel für das hysische Wohlseyn erkennen kann. —

IV.

Melaena

in Folge seltener Veranlassung.

Mitgetheilt

von

Dr. Bennewitz,

in Berlin.

A. J., 23 Jahre alt, von schwarzen Haaren, dunklen Augen, hagerer, schwächlicher Con-

ganismus zur Freude seiner Eltern zu entwikkeln. Selbst die Dazwischenkunft der Masern und Varicellen äufserte darauf keinen störenden Einfluſs, so daſs der Knabe im 7ten Jahre groſs und kräftig genug war, um die Schule zu besuchen. Anfangs wurde noch die Regelmäſsigkeit des Schulbesuchs durch eine Intermittens tertiana unterbrochen, welche sehr hartnäckig war und zwei bis drei Mal recidivirend, erst groſsen Gaben des Chininum sulph. mit Rheum wich. Hierauf erholte sich der Knabe allmählig und ward von nun an ein fleiſsiger und lernbegieriger Schüler und späterhin auch ein eifriges Mitglied des Berliner Singechors. Drei Jahre lang hatte er in diesem laufenden, singenden Chor thätig mitgewirkt, und verlieſs ihn erst mit seinem 15ten Jahre, weil ihn sein Vater zur Erlernung seines Metiers, der Schuhmacherei, zu sich nehmen wollte.

Diese Wahl scheint eben nicht glücklich getroffen, und für die ungestörte Entwickelung des schwächlichen Körpers von den allernachtheiligsten Folgen gewesen zu seyn. Das stete gebückte Sitzen mit vorgebeugtem Oberkörper, in eingeschlossenem Raume, bei verhältniſsmäſsig grober und schwerer Nahrung, riefen in dem auf einmal schnell und hoch emporschiessenden Jüngling wieder jene scrophulöse Dyskrasie ins Leben zurück, die schon dem Knaben einen Theil seines Lebens verkümmert hatte. Es entwickelte sich nämlich erst unter dem einen, und dann unter dem andern Arme eine harte, begrenzte Drüsengeschwulst, die weniger schmerzhaft, als der freien Bewegung der Arme hinderlich war. Der erdfahle Teint und ein steter Heiſshunger deuteten zu-

alsdann ungebessert entlassen. Er fuhr nunmehr nach Hause zurück, und kam bald darauf wieder in meine Behandlung.

Ich fand ihn sehr angegriffen, mit etwas beschleunigter Respiration, frequentem, härtlichem Pulse und etwas Husten mit serösem Auswurf. Seine Hauptklage war aber ein drückendes, spannendes, ängstliches Gefühl in der Brust und den Präcordien. Diese letztern wie die Magengegend waren stark gespannt und aufgetrieben und unter der Berührung schmerzhaft. Die Zunge gelblich belegt und der Stuhl verstopft. — Die Ursache dieser Beschwerden setzte ich in eine erhöhte Venosität im Unterleibe, durch die Diathesis scrophulosa und die Lebensart des Kranken veranlafst, und glaubte diesem Momente die Grundidee zu meinem Heilverfahren entnehmen zu müssen. Aderlafs, Blutegel in den Präcordien, gelind auflösende und abführende Mittel u. s. w. leiteten demnach die Besserung allmählig wieder ein. Zur Nachkur schickte ich Pat. aufs Land und liefs ihn Obersalzbrunnen mit Molken trinken. Die Gesundheit kräftigte sich hierauf in dem Grade wieder, dafs J. sogar zu arbeiten anfing; doch beschränkte er sich auf leichtere Arbeit, nämlich Anfertigung von Frauenschuhen. Nur die periodisch wiederkehrenden cardialgischen Schmerzen hatten ihn zu keiner Zeit gänzlich verlassen. Unter andern verordnete ich ihm auch einst dagegen einen Thee aus: Herb. Trifol. fibr., Menth. pip., Rad. Valerian. min. und Fol. Sennae min., dessen schmerzlindernde Wirkung Pat. nicht genug loben konnte, und legte ihm auf den Arm ein Fontanell. Letzteres liefs er aber nach einem Jahre wieder zuheilen, weil

er keine wesentliche Besserung danach zu verspüren meinte. Doch bald darauf nahmen die Schmerzen an Intensität zu, und da er sich grade zu der Zeit in Condition hier befand, so wurde er von einem andern Collegen deshalb, angeblich mit Pillen aus Asa foetida behandelt, aber mit gleich ungünstigem Erfolge. Die Schmerzen minderten sich, wichen aber auf die Dauer niemals gänzlich.

Allemal befand sich Pat. erleichtert, wenn er sich den Magen recht mit Speisen vollgefüllt hatte; im nüchternen Zustande waren die Schmerzen stets heftiger und dann gewöhnlich auch von saurem Aufstoßen und Sodbrennen begleitet. Schon längst hatte ich ihm das anhaltende gebückte Sitzen bei seiner Arbeit als nächste Veranlassung zu seinen Verschlimmerungen geschildert und ihm den Rath gegeben, sich so viel als möglich körperliche Bewegung in freier frischer Luft zu machen. Diesem Rathe war

die Sprachlosigkeit zu beseitigen und Pat. durch kühlende, abführende Mittel, Vesicatore, Senfteige u. s. w. wieder herzustellen. Keine Behandlung aber, sie mochte seyn, welche sie wollte, hatte auf die Cardialgien nur den mindesten Einfluſs; sie kehrten stärker oder schwächer fast täglich wieder.

Unter solchem relativem Wohlbefinden waren dann abermals vier Monate vergangen, als nun (im Febr. f. J.) wieder die Schmerzen mit solcher Heftigkeit sich einstellten, daſs Pat. sie nicht länger mehr ertragen zu können meinte, und flehentlich um Hülfe bat. Des glücklichen Erfolges der früher bei ihm schon in Anwendung gezogenen auflösenden und abführenden Methode mich erinnernd, hielt ich auch diese jetzt wieder für angezeigt, um so mehr, je deutlicher ich zu erkennen glaubte, daſs die Schmerzen nur in einer Plethora und dadurch entstandenen übergroſsen Saftfülle der einzelnen Organe des Unterleibes begründet wären. Die Cardial- und Präcordialgegend, besonders linker Seits, waren sehr stark gespannt und aufgetrieben, die Zunge belegt und der Stuhl verstopft; die Gesichtsfarbe und die Lippen bleich. Der Puls wenig frequent, aber klein und unregelmäſsig. — Allein der Erfolg der Behandlung war diesmal nicht so günstig. Die Schmerzen nahmen immer mehr zu, die Angst und Unruhe wurde wieder gröſser, und endlich trat noch Würgen und Erbrechen ein, wobei gleichzeitig von oben und unten groſse Massen dikken, schwarzen, geronnenen Bluts ausgeleert wurden, was sich auch noch in den nächstfolgenden Tagen wiederholte. Unter dem For

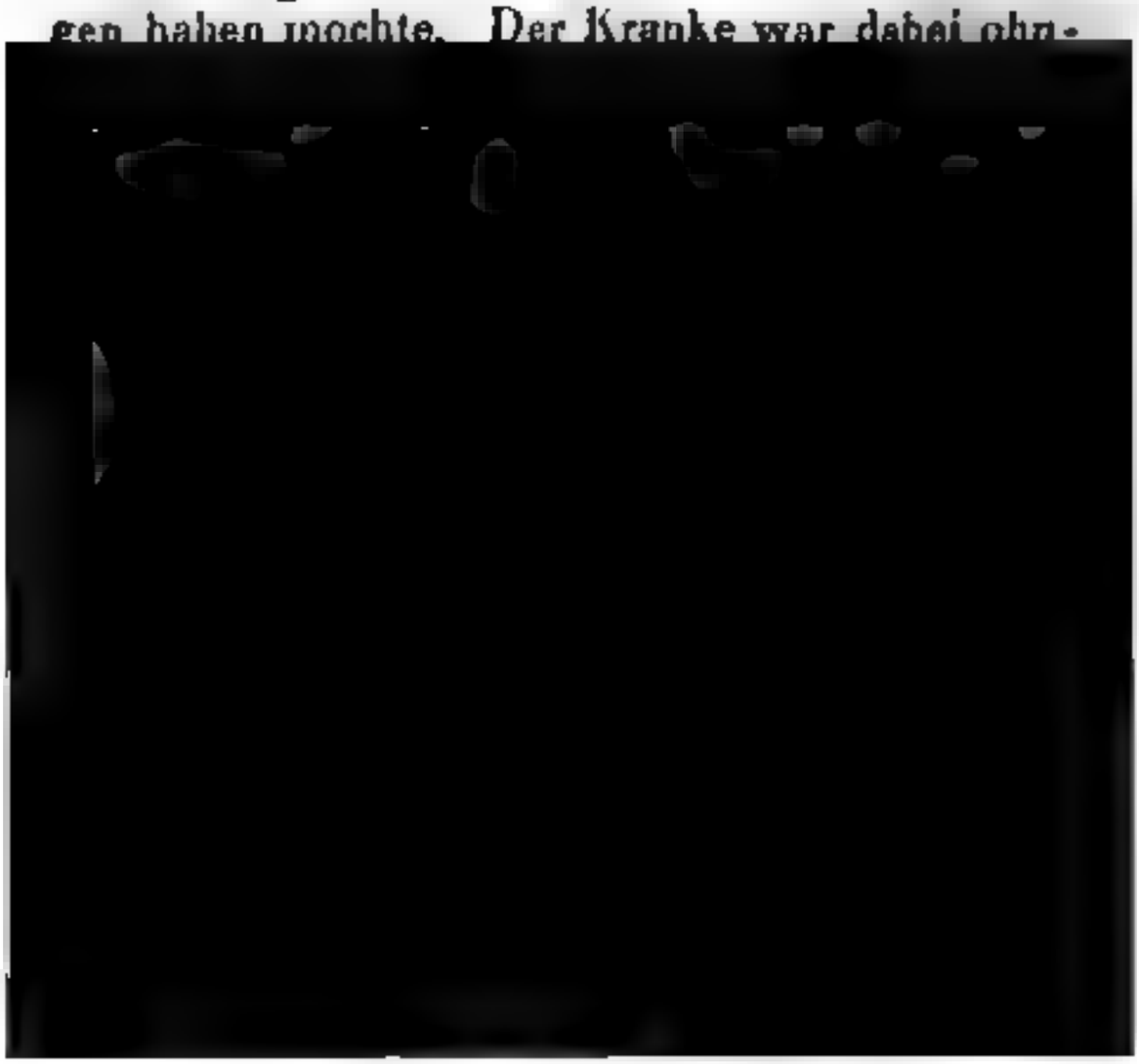
gebrauche jener früheren gelind eröffnenden Mittel, möglichst ruhigem Verhalten und höchst einfacher Diät, nebst gleichzeitiger Anwendung von Sinapismen, Aderlafs u. s. w. gelang es auch dies Mal den Kranken wieder herzustellen. Die Reconvalescenz währte darauf nicht lange und bald war das frühere relative Wohlbefinden bei ihm wieder hergestellt. Es war in der That auffallend, wie rasch die Vitalität selbst in den Organen wiederkehrte, welche am meisten der Störung ausgesetzt waren. Denn bei dem widernatürlichen Appetit, und dem Drange gleichsam dadurch dem periodischen Magenschmerz zu begegnen, führte Pat. oft eine enorme Menge, mitunter eben nicht allzuleicht verdaulicher Speisen in den Magen, die alle dem Anscheine nach gehörig verarbeitet wurden.

Aber leider dauerte dies Wohlbefinden des Kranken wieder nicht lange. Nach Verlauf

dem günstigen Erfolge der bisherigen Behandlung belehrt, wodurch meine Ansicht von einer Abdominalplethora gerechtfertiget schien, sah ich auch jetzt die Haematemesis als ein Streben der Natur an, das Gleichgewicht herzustellen. In Ansehung dieses gemeinsamen Zieles also glaubte ich die Natur in ihren Bestrebungen noch unterstützen zu müssen, um so mehr, als eben alle Erscheinungen nur zu deutlich eine nahe Wiederkehr der Haematemesis bekundeten. Nur in sofern die Naturthätigkeit zur Ausscheidung des Geblüts einen bedenklichen Weg gewählt hatte, und bei freiem Spielraum leicht durch Uebermaafs verderblich werden konnte, trat ich beschränkend ein. Zu diesem Ende unternahm ich ein Aderlafs am Arm; mehr zur Revulsion als zur Schwächung, empfahl in jeder Hinsicht Ruhe, verordnete zum Getränk Wasser und Essig, jedoch immer nur in kleinen Portionen, und gab innerlich eine Abkochung von Tamarinden mit Glaubersalz, um das krankhafte Produkt durch den Stuhlgang zu entfernen. Es gewann auch wirklich den Anschein, als ob die Kur von Erfolg seyn würde. Das Blutbrechen, obgleich es sich noch einige Male einzustellen drohte, hatte am folgenden Tage aufgehört, statt dessen gingen ganze Stücke dicken, schwarzen, stinkenden Blutes mit dem Stuhle ab. Nur leider blieb die Spannung in der Magen- und Milzgegend nach wie zuvor, und der Magenschmerz, die Angst und Unruhe hatten auch noch nicht in dem Grade nachgelassen, dafs man sich einer unbesorgten Ruhe hätte überlassen können. Um in dieser Hinsicht also mehr lindernd zu wirken, liefs ich Einreibungen von passenden Sal-

ben machen, legte Sinapismen auf die Waden, ein Vesicator auf die Magengegend, unterstützte die Wirkung der Tamarindenabkochung noch durch Klystiere, und that somit Alles, um dem grofsen Blutüberflusse zertheilend und ableitend entgegenzutreten. Allein der Erfolg schien dies Mal an der Hartnäckigkeit des Uebels zu scheitern.

Acht Tage hindurch hatte Pat. mit diesen sich immer steigernden Schmerzen, unter beständiger Schlaflosigkeit, Angst und Unruhe gekämpft, als aufs Neue eine, die vorhergehende bei weitem noch übertreffende Menge jenes mifsfarbigen, schwarzen, geronnenen, hin und wieder auch mit frisch aussehendem gemischten, Blutes per os et anum ausgeleert wurde. Das ausgebrochene Blut betrug allein einen grofsen Nachttopf voll, während die Menge des mit dem Stuhle ausgeleerten vielleicht eben so viel betragen haben mochte. Der Kranke war dabei ohn-



unter Würgen und Anstrengung kleine Stückchen geronnenen, schwarzen Geblüts, oder mit Blutstreifen gemischter weisgrünlicher Schleim ausgeleert wurde. Eher jedoch allemal das Brechen erfolgte, litt der Kranke an unträglichen Schmerzen und Beängstigungen, so dafs er in einem solchen traurigen Augenblicke selbst nahe daran war, sein Leben durch eigene Hand zu enden. Auch in den einzelnen Stuhlgängen zeigten sich jedes Mal solche Blutklümpchen von gleicher Farbe und Beschaffenheit.

Unter diesen Umständen mufste freilich jede Hoffnung, das Leben des Kranken zu erhalten, gänzlich verschwinden, und ich war nur bemüht, ihm seine kurze Lebenszeit erträglicher zu machen. Alles war indessen umsonst. Die Leiden nahmen täglich immer mehr zu; zuletzt verfiel Pat. in einen fieberhaften Zustand mit lauten Delirien, welche zwischendurch nur durch Aufstofsen und Erbrechen von solchen kleinen Blutklümpchen unterbrochen wurden, und unter stetem Sinken der Kräfte, fast andauernder Schlaflosigkeit und Abmagerung bis zum Skelet gab er endlich (25. Mai) seinen Geist auf.

Die nach vier und zwanzig Stunden unternommene Sektion ergab folgende merkwürdig Resultate:

Vor Allem fiel die ungemein grofse Leb auf; sie war von Farbe schwarzbraun und seh fest. Ihr linker Lappen erstreckte sich, di ganze Oberbauchgegend einnehmend, bis in

linke Hypochondrium. Die Milz war gleichfalls mehr denn drei Mal gröfser als gewöhnlich, schwarzblau und auch sehr fest. Vom Netz war wenig zu sehen. Die dünnen Därme waren in ihrer Beschaffenheit normal, nur von Luft stark ausgedehnt; eben so die dicken Därme. In letzteren befand sich noch eine Menge solcher kleiner schwarzer, harter Blutklümpchen, dergleichen auch schon im Leben viele ausgesondert worden waren. Der Magen war zusammengefallen, leer, und ganz vom linken Leberlappen bedeckt. Unweit der Cardia in der kleinen Curvatur gewahrte man eine Oeffnung von runder Form in der Gröfse eines Zweigroschenstückes, mit flachen und wie gezackten Rändern. Die vordere Wand des Magens, ungefähr einen Zoll von der genannten Oeffnung an bis zum Fundus ventriculi, und dieser selbst mit waren gallertartig erweicht und zerflossen bei der leichtesten Berührung mit den Fingern in eine gelbliche brei-

Dieser merkwürdige Fall liefert einen neuen Beweis, dafs sich selbst im Magen, diesem empfindlichen und wichtigen Organe der Verdauung, bedeutende pathologische Zustände entbilden und lange Zeit bestehen können, ohne dafs im Leben auffallende Krankheitserscheinungen das Daseyn derselben vermuthen lassen. Es fehlte hier namentlich das bei dergleichen krebsartigen Verhärtungen und Geschwüren von Vielen für charakteristisch gehaltene Erbrechen einer kaffeesatz- oder chokoladenartigen Masse gänzlich. Wahrscheinlich hatte sich diese Geschwürsmetamorphose schon lange Zeit vorher erzeugt, ehe das Blutbrechen erfolgte, und dieses selbst trat erst auf die Corrosion eines gröfseren Gefäfses ein. Das Blut wurde somit im Magen abgesondert, und von dort aus, theils durch Erbrechen, theils durch die Verdauung in den Darm geschafft und mit dem Stuhlgang ausgeleert. Wenigstens scheint die normale Beschaffenheit des Darms dieser Vermuthung Gewifsheit zu geben. Die Hemmung der Blutergiefsung geschah vielleicht durch einen entstandenen Blutpfropfen, worauf die Verschliefsung des Gefäfses erfolgte und andauerte bis Monat Mai. Während dieser Zeit (10 Wochen hindurch) befand sich Pat. von Tage zu Tage wohler und fast relativ gesund, mit gutem Appetit und dem Anscheine nach ungestörter Verdauung; Beweis also, dafs wirklich jene bedeutende Destruktion ohne wesentliche Störung der Gesundheit bestanden hatte. Dann trat aufs Neue wieder die Blutung, wahrscheinlich in Folge des gänzlichen Durchbruchs, durch die Aufregung und Indigestion nach je-

ner Abendmahlzeit veranlafst, ein, welcher nun nicht mehr zu begegnen war, und die endlich den Tod herbeiführte. Allein auch ohne diese nächste Veranlassung zur Verschlimmerung hätte der Kranke doch früher oder später diesem traurigen Uebel erliegen müssen.

V.

Heftiges Wurmfieber,

Convulsionen und Tod im Gefolge hatte.

Von

Dr. August Droste,

in Osnabrück.

ie gegen 4 Jahr alte, stets muntere, wohl-
ährte und gut constitutionirte Tochter mei-
Stiefelwichaers M. war seit einigen Tagen
en Eltern durch gänzliches Aufgeben ihrer
ele, stilles Dahinsitzen, entschiedenen Man-
an bisher ungestörter, natürlicher Efs-
, brennende Hitze am ganzen Körper, be-
ders aber durch hoch geröthete Wangen,
genden Durst, den sie unablässig zu löschen
bestrebte, aufgefallen, als ich sie in die-
Zustande zuerst sah. Das Kind hatte be-
tendes Fieber, Congestionen nach dem Ko-
, belegte Zunge, einen Halitus olens, Ue-
keit, zeitweiliges spontanes Erbrechen, eine
ite Pupille und unaufhörliches Jucken an der
se. Dann und wann hatte es über Schmerz
der rechten Seite des Bauches, im rechten
ine und im rechten Arme geklagt, der aber
ht bedeutend seyn konnte, da es dabei nicht

zum Weinen gekommen und seine krankhafte Ruhe immer dieselbe geblieben war. Bei der Exploration des nicht aufgetriebenen Leibes äufserte es auf Druck keine widrige Empfindung. Als mögliche Veranlassung eines gastrischen Leidens mit consecutiver Gefäfsreizung und Fieber schien mir der am Abende vor Anfange dieser Beschwerden Statt gehabte Genufs von kaltem, vielleicht unverdautem Fleische bei anderweitiger anamnestischer Dunkelheit denkbar. Die auf Helminthiasis deutenden Erscheinungen hielt ich anfangs weniger für Primärleiden, als für eine demnächst zu berücksichtigende Complikation. Da die Natur auf Wegschaffung von Sordes oben bestimmt hinzuweisen schien; so unterstützte ich diesen Conatus derselben durch den *Hufeland*'schen Brechsaft, der auch bald mehrmalige Ausleerung per os et anum bewirkte, ohne dafs jedoch dadurch die mindeste Erleichterung hervorgebracht wurde. Die Zunge blieb gleich unrein, das Würgen kehrte

ortsveränderlich war, sich nachdrücklicher an der Nase rieb und an den Händen zitterte. Die Erweiterung der Pupille kam mir vermehrt vor. Dejectionen hatte sie, hörte ich bei meinem fernerweiten Examen, zwar täglich gehabt, aber sich seit längerer Zeit jedes Mal sehr dabei anstrengen, wohl eine Viertel- bis halbe Stunde dazu auf der Latrine sitzen müssen; die Faeces wären dann immer nur als sehr harte Scybala, Würmer aber ihr bei gutem Befinden schon zuweilen früher abgegangen. Sie hätte dann rohe Carotten essen müssen, wornach an demselben Tage in der Regel auch mehrere abgetrieben seyen. Das Kind wäre niemals krank gewesen. Aber sonderbar hätte es ihnen (den Eltern) immer geschienen, dafs es nie auf der linken Seite und dem Rücken habe liegen wollen. Sechs Tage nach dem Gebrauche des Brechweinsteines wurde ich am Mittage eiligst gerufen. Das Kind schien bewufstlos zu seyn, rollte die Augen nach oben, war kalt, blafs im Gesichte und hatte einen kleinen, mäfsig frequenten, krampfhaften Puls. Diese veränderte Scene war so eben eingetreten. Am frühen Morgen dieses Tages hatte es noch Oeffnung, obwohl in geringem Maafse gehabt. Nichts destoweniger verordnete ich: Rec. Inf. semin. Santon. ex unc. β, parati unc. v, Sal. angl. unc. β, Vini antim. Huxh. scrup. ij, Syr. rhamni cathartici unc. ʃ. M. S. Alle 2 Stunden 1 Efslöffel voll zu geben, empfahl die Application eines Klystiers, ein warmes Bad und Umschläge von Senf auf die Füfse. Nachmittags mufste ich aus der Stadt. Am andern Morgen erfuhr ich von dem Vater des Kindes, dafs bald nach meinem Weggehen das ganze Gesicht desselben in heftige Zuckungen gerathen, der Kopf

nach hinten verbogen worden sey und die Extremitäten der Brust und des Bauches, insonderheit aber die rechtseitigen, unter gleichzeitig andauerndem Stöhnen und Beben der Lippen von lange anhaltenden Convulsionen befallen wären. Auf wiederholte Klystiere wäre wenig Oeffnung erfolgt, aber ein langer Spuhlwurm abgegangen. Unter öftern Remissionen hätten die Krämpfe bis nach Mitternacht angehalten, dann sey Röcheln eingetreten und gegen 2 Uhr Morgens das Kind gestorben.

Sechs und dreifsig Stunden nach dem erfolgten Ableben sollte die Oeffnung des Leichnams unternommen werden, wozu sich Hr. Landchirurgus *Bartscher* anheischig gemacht hatte. Beim Eintreten in das von M. bewohnte Haus veranlafste ich den mir gerade begegnenden Hrn. Stadtphysikus Dr. *Droop*, mitzugehen, um einen Wurmheerd mit mir zu inspiciren, der sich bei der Section einer Kinderleiche zei-

dem, das Jejunum und Ileum an vielen Stellen bedeutend entzündet aufgetrieben waren, in ihnen einzelne Würmer, so wie eine breiartige Masse gefühlt werden konnten und das Ileum ungefähr in seiner Mitte ein der Perforation nahes Geschwür enthielt; dass das Mesenterium wie mit Blut strahlenförmig injicirt war; dass die dicken Därme in Rücksicht auf Farbe ein durchaus natürliches Ansehen hatten, aber hinsichtlich ihres Lumens sehr erweitert, von Luft aufgetrieben waren, und das Rectum etwas mehr, als relativ zu eng gefunden wurde; dass das Mesocolon mit erbsengrofsen Drüsenauftreibungen gleichsam wie besäet war. Magen, Leber, Gallenblase, Nieren, Milz, Bauchspeicheldrüse, Harnblase u. s. w. wichen in ihrer gesundheitsgemäfsen Differenz nicht von einander ab. Von dem S romanum bis zum Pylorus wurde mittelst der Scheere der Kanal durchschnitten. Das Colon enthielt die natürliche Darmfeuchtigkeit, viele Luft, einige Scybala, aber nichts Normwidriges auf seiner innern Fläche. Nur schien die Bauhin'sche Klappe etwas verdickt zu seyn. Im Ileum, Jejunum und im untern Theile des Duodeni fanden sich Spuhlwürmer von verschiedener, mitunter bedeutender Dicke und Länge. In den mehrstelligen Ausdehnungen, wo die Entzündung am meisten entwickelt war und die Darmwandung mürbe gemacht hatte, safsen 3 bis 5 Würmer zwischen vielem dickbreiigem gelblichem und bräunlichem Schleime beisammen. Im Ganzen wurden 29 Stück herausgenommen, von welchen mehrere in einer mit frischem Wasser gefüllten Schaale noch wiederholte Krümmungen machten. Mit dem nach den Klystieren abgegangenen Wurme hatte das Kind also 30 Stück gehabt.

Durch einen Fall, Stofs oder eine sonstige mechanische Gewaltthätigkeit mochte vor längerer Zeit die Verwachsung in Folge einer nicht sonderlich bemerklich gewordenen Entzündung, deren Spur verschwunden war, in der rechten Seite entstanden seyn. Die Faeces konnten wegen unvollständiger peristaltischer Bewegung in dem aufsteigenden Grimmdarme nicht schnell weiter gefördert werden. Das Stagniren derselben veranlafste eine immer gröfsere Ansammlung von ihnen, erzeugte Blähungen und Ausdehnungen der Därme, die zu habituellen Erweiterungen wurden. Der Stuhlgang erforderte viele Zeit, weil die accumulirten Faeces einen viel kleinern Raum im Recto zu bestehen hatten. Die Erzeugnisse der Helmiethiasis konnten unter diesen Umständen nicht leicht, wenigstens ohne die geeigneten Abführmittel nicht gut aus den dünnen Gedärmen kommen, häuften sich stellenweise an, veranlafsten Entzündung, Geschwürsbildung, Convulsionen und

VI.

Kurze Nachrichten

und

Auszüge.

1.

Die herrschende Krankheitsconstitution in Wien.

(Briefliche Mittheilungen. Fortsetzung.)

Wien, d. 14. Juli 1839.

Meine Mittheilungen über die hier herrschenden Krankheiten beginne ich mit December v. J. Die erste Hälfte dieses Monats war trübe, feucht und neblig; — am 11t fiel der erste Schnee; die zweite war durch heitre, trocke Witterung ausgezeichnet. Höchster Barometerstand a. 21sten 28,145″ P. M., niederster am 1sten 27,403″ P. M. Der höchste Thermometerstand gehörte dem 21sten von + 6,9° R., der tiefste dem 24sten von — 8,9° R., der mittlere Stand des Barometers war 27,767″ P. M. und des Thermometers — 0,45° R. Herrschend war Nordwest, in der zweiten Hälfte hatten wir durch drei Tage (24. bis 26.) Ost-Stürme. Im Ganzen schien der stationäre gastrisch-adynamische Charakter im Anfange dieses Monats mehr hervorzutreten, gegen Ende desselben ward er doch von dem intercurrirenden catarrhösen in den Hintergrund gedrängt. Gastrische Krankheitsformen, besonders Diarrhöen mit gastrischem Charakter, galligtes Erbrechen, Dysenterien und Neigung der Entzündungen einen nervösen

Charakter anzunehmen, welchen Letztere vorzüglich bei den nicht selten vorkommenden Blattern der Fall war, waren anfangs häufig. Bald gewannen jedoch die catarrhösen Formen die Oberhand, vorzugsweise als Entzündungen der Luftwege auftretend. Diese Catarrhe brauchten lange, ehe es zur kritischen Secretion kam, recidivirten leicht und wanderten gern auf die Bronchien, als Bronchitis und Bronchiopneumonie gefährlich verlaufend. In der Mitte des Monats kamen mehrere Fälle von Croup bei Kindern und Apoplexieen bei Erwachsenen vor. Scharlach war nicht selten, häufiger jedoch die modificirten und natürlichen Blattern selbst bei Geimpften mit grofser Neigung zu metastatischen Drüsengeschwülsten, Parotitiden, auch zu Ophthalmieen und bei Kindern nicht selten in Verbindung mit tödtlichem Croup. Besonders feindselig äufserte sich gegen Ende des Monats die fast gleichförmige trockene kalte Witterung ohne Schnee und Nebel auf die Luftwege. Bronchitis subacuta ward beinahe epidemisch, gewann fast einen ansteckenden Charakter, indem stets mehrere in einem Hause nach einander ergriffen wurden, und machte meist typische Hustenanfälle gegen Morgen. Aufserdem wurden Congestionen nach innern Theilen häufiger, Apoplexie öfter, Milzentzündung, Leberbeschwerden, Herzklopfen, Klopfen in den Hämorrhoidalgefäfsen, Epistaxis und Hartleibigkeit auffallend [illegible]

hatten grosse Neigung zu wandern, und dann ent-
er als Stockschnupfen mit Reizung der Meningen, oder
arrhöen mit Neigung in Typhus abdominalis aufzutre-
Unter den Entzündungen waren die der Luftwege
der Brustorgane die häufigsten, Pleuritis und Perito-
kamen nicht selten vor. Letztere entstand meist aus
drückter Menstruation in Folge von Erkältung der Füsse,
das öftere Thauwetter Gelegenheit gab. Aus der-
m Veranlassung entstanden auch häufig Erysipelata,
gefährlichsten die des Gesichtes mit grosser Neigung
letastasen. Nächst den catarrhös-gastrischen Leiden
n rheumatisch-gastrische zahlreich, die damit ver-
lenen Gelenkentzündungen oft sehr hartnäckig, und
skrophulösen oder arthritischen Individuen meist in
nische Formen übergehend. Drüsen-Abscesse waren
bei nicht dyscrasischen Menschen eben nichts Sel-
s, Furunkeln häufig, bei Kindern Aphthen mit oder
Fieber. Unter den Exanthemen waren natürliche
tern am zahlreichsten, sie neigten oft zum putriden
rakter und befielen mitunter auch Geimpfte. Die Re-
nation ward daher zum Tagesgespräch. Nächst den
tern waren Masern nicht selten, im Anfange schwer
Blattern zu unterscheiden, in ihrem Verlaufe gutar-
Varicellen waren ebenfalls häufig, traten mit hef-
m Fieber, Colikschmerzen und Delirien auf, und gin-
selbst manchmal in putriden Charakter über. Bei
dern hatte ich nebst der Bronchiopneumonie in die-
Monate öfters als im vorigen entzündliche Kopfleiden
behandeln. Auch kamen mir drei Fälle von Febris
rulea vor, worunter bei zweien ein Herzfehler; bei
einen erfolgte der Tod plötzlich, nachdem es früh
ganz gesund und nie an Cyanose gelitten hatte, son-
nur durch drei Tage von einem heftigen Catarrh
nält worden war. Leider wurde die Section nicht ge-
et. — Gegen Ende des Monats kamen Abdominal-
en häufiger vor, verliefen ohne deutliche Lokalaffek-
, und neigten zu Metastasen auf die Parotis. Unter
chronischen Kranken hatten die Arthritiker am mei-
zu leiden; die mit chronischen Ausschlägen Behafte-
bekamen oft metastatische Anschwellungen der Drü-
, in seltenen Fällen traten andere gefährliche Erschei-
gen hervor. So beobachtete ein College einen Fall,
in Folge von Erkältung varicöse Fussgeschwüre plötz-
vertrockneten und über Nacht Blindheit, Taubheit und
nchlosigkeit entstand. Es betraf eine Frau in climak-

terschen Jahren, zu Congestionen nach dem Kopfe sehr geneigt, welche durch die Unterdrückung der gewohnten Secretion der Art gesteigert wurden, daſs Delirien mit stark erweiterter, beinahe gelähmter Pupille eintraten, dabei ein träger Puls und Saburralzufälle. Auf eine Venaesection, den Gebrauch von Decoct. gram. mit Tart. emetic. und kräftiger Hautreize erfolgte unter Abgang von reichlichem Urin, dem Eintritte einer allgemeinen Gefäſsreaktion den 7ten Tag mit kritischem Schweiſs und dem Ausbruch von Miliarien über den ganzen Körper allmählige Besserung.

Nächst den Arthritikern und Impetiginösen traten bei den an chronischen Neuralgieen Leidenden im Laufe dieses Monats stürmische Verschlimmerungen ein, namentlich klagten Prosopalgisten viel über Verschlimmerung ihres Uebels, Asthmatiker und andere zu Krämpfen geneigte Individuen empfanden gleichfalls den Einfluſs dieses rauhen Kältemonates. Die Mortalität war im Ganzen nicht ungünstig, es starben in Wien 1429 Seelen, darunter 709 Kinder unter Ein Jahr, woraus hervorgeht, daſs die rauhe Witterung dieses Monats den Säuglingen sehr nachtheilig war, indem wirklich viele an entzündlichen Catarrhen, Pneumonieen und Bräunen gestorben sind.

Der *Februar* brachte in den ersten Tagen starken

Kopfe, bei Kindern Aphthen, Stomacace und Epistaxis vorhanden. Hämoptiker und Phthisiker hatten mehr als im vorigen Monat zu leiden. Entzündungen der serösen Häute waren häufig und schlecht verlaufend. Am besten verlief noch die Pleuritis, die Peritonitis hingegen, besonders jene der Wöchnerinnen, endete meist tödtlich, während die Phlebitis eine minder Mortalität aufzuweisen hatte, jedoch durch grosse Neigung zu Metastasen auf die Venen der untern Extremitäten ausgezeichnet war. Am häufigsten waren Drüsen-Entzündungen sowohl protopathisch als deuteropathisch in Folge von Blattern und Abdominaltyphus. Gewöhnlich waren die Speicheldrüsen, namentlich die Parotis leidend, oft jedoch auch die Submaxillaris und Sublingualis, welch letztere mit Glossitis in Verbindung vorkam. Parotitis trat nach Erkältungen mit heftigem Fieber, grösser Mattigkeit, Saburralzufällen, nicht selten als Vorbothe des Abdominaltyphus auf, und ging manchmal mehrere Glieder der Familie nach der Reihe durch. Diarrhöen waren häufig, meist seröse, selten biliöse, auch Dysenterien und Cholerinen kamen mitunter vor. Der Abdominal-Typhus war in diesem Monate häufiger als im verflossenen, besonders aus vernachlässigten Durchfällen sich entwickelnd, mit Neigung zum putriden Charakter, welcher sich durch Petechien, brandigen Decubitus, copiöse Blutungen aus der Nase und dem Zahnfleische und durch oftmals beobachteten *schwarzen Urin* zu erkennen gab. Nicht selten war auch Angina faucium dabei, und die Section zeigte dann in solchen Fällen Geschwüre im Kehlkopfe, Erosionen im Pharyax und keine Ulcera im Ileo. Mehrere Male hat man im Laufe dieses Monats bei Sectionen Durchbohrungen des Processus vermiformis, als Folge von Kirsch- und Zwetschen-Kernen, wodurch Entzündung und Sphacelus entstand, gefunden. Unter den Exanthemen waren noch immer Blattern am häufigsten, die meisten Fälle kamen aus den südwestlichen Theilen der Stadt, nicht selten auch bei Geimpften, wo jedoch die Impfnarben stets undeutlich zu sehen waren. Die Mortalität war bedeutend, Nachkrankheiten etwas Gewöhnliches, vorzüglich furunculose, langwieriger Husten, Augenentzündungen und Drüsengeschwülste. Der schlechteste Boden für Blattern waren Wöchnerinnen, die meisten starben, auch war die Mortalität bei Erwachsenen gröfser, als bei Kindern, welche dieselben leichter überstanden.

Die erste Hälfte des *März* war veränderlich, trübe und regnichte Tage wechselten mit heiteren und stürmischen, die zweite Hälfte war durch bedeutende Schneefälle ausgezeichnet bei Südost-Stürmen, gegen Ende des Monats milde veränderliche Witterung, höchster Barometerstand 27,932'' P. M. am 15ten, niederster am 29sten 27,001'' P. M., höchster Thermometerstand + 16,1° R. am 25sten, niederster — 9,1° R am 14ten, mittlerer Barometerstand 27,470'' P. M., mittlerer Thermometerstand + 1,45° R., es herrschte W., NW. und SO., ein stürmischer Monat in Bezug der Witterung, ziemlich gleichförmig mit dem vorigen Monat in Bezug des Krankheitscharakters. Denn unter dem fortdauernden Einflusse der stationären gastrisch-adynamischen Constitution entwickelte sich der im Februar schon wahrgenommene Vernal-Charakter immer deutlicher. Gastrische Leiden mit einem biliösen Anstrich nebst grofser Neigung, drüsigte Organe, vorzüglich die Speicheldrüsen in Mitleidenschaft zu ziehen, bildeten die Hauptform der vorkommenden Krankheiten. Die catarrhösen Uebel liebten einen typischen, dem Vernalcharakter eigenen Verlauf, noch mehr war dies bei den nervösen nicht selten vorkommenden Krankheitsformen der Fall, die entzündlichen Leiden dagegen neigten ungemein zur Colliquation, welche auch als selbstständige Krankheit ziemlich oft in die Behandlung kam.

monie am häufigsten (24: habe ich in der Anstalt poliklinisch behandelt), die meisten waren rechts, und ohne genaue stethoskopische Untersuchung leicht mit Lebervergrößerung zu verwechseln, da diese stets consensuell vorhanden war. Sie verliefen schlecht, im vernachlässigten Zustande zur Behandlung kommend, gelang es nur selten, eine zu heilen, besonders auch deshalb, weil sie mitunter Nachkrankheiten überstandener Exantheme, namentlich der Blattern und des Scharlachs waren. Der Hydrocephalus kam dagegen seltener vor, consensuelle Intestinal-Leiden fehlten fast nie, Gastromalacie war öfters dabei; wo diese letale Complication nicht vorhanden war, ging es ziemlich glücklich. Enteritis und Gastroenteritis habe ich oft beobachtet (14 im März unter 110 Ambulanten), sie hatten meist einen chronischen Charakter und gingen mitunter unaufhaltsam in Atrophie über. Auch die Abdominaltyphen kamen oft vor, und hatten ebenfalls einen meist schleppenden zur Sepsis neigenden Charakter. Unter den Exanthemen behaupteten noch immer die Blattern den obersten Rang, doch kamen Morbillen etwas häufiger als im vorigen Monate vor. Ausgezeichnet war sowohl nach diesen Exanthemen, wie auch nach andern Krankheiten die grosse Neigung zu Metastasen auf die Drüsen: Drüsenexcitirungen von der Größe und Form einer Billard-Kugel, ja selbst der einer Mannsfaust habe ich sehr oft in die Behandlung bekommen. Unter den chronischen Krankheiten tauchten die Skropheln in allen Formen wieder auf, skrophulöse Ophthalmie und Spondilarthrocace gehörten zu den häufigsten, nächst diesen kamen die Drüsengeschwülste, welche bei den eben genannten Formen auch selten fehlten. Die Hydropiker und Arthritiker unter den Erwachsenen klagten viel über Verschlimmerung ihrer Leiden. Am häufigsten unter allen chronischen Krankheiten dieses Monats waren jedoch impetiginöse Leiden, und die Zahl der Krätzigen im allgemeinen Krankenhause erstieg eine seit langer Zeit nicht vorgekommene Höhe.

Ungewöhnliche Schneemassen kündigten den Isn *April* an. Kaum durch die hervorbrechende Sonnenwärme besiegt, kam der rauhe Winter von Neuem und begrub die erwachende Natur unter neuen Schneemassen, endlich Jupiter mit dem Donnerkeile dreinschlug und unter Blitz und Donner warme Regengüsse die neue Erde zu kräftiger Entwicklung belebten. Der höhere

rometerstand war 27,304‴ den 11ten, der niederste 27,275‴ den 13ten, der höchste Thermometerstand + 17,4° R. den 20sten, der niederste — 4,2° den 5ten; das Medium beider war 27,516‴ P. M. und + 4,48° R.; herrschend war NW. — Die im Anfange dieses Monats unter dem Einflusse einer ungewöhnlich rauhen Witterung sich entwickelnden Krankheiten deuteten unverkennbar auf ein Zurücktreten der gastrisch-biliösen und adynamischen, und auf ein beginnendes Vorwalten einer entzündlichen Constitution. Die Krankheiten der Luftwege nahmen auffallend ab, und wenn sie vorkamen, waren es mehr rein entzündliche als catarrhöse Formen; dafür kamen Pneumonieen und Gehirnentzündungen heftig und häufiger vor. Bald jedoch änderte sich dieses Verhältnifs, und in der zweiten Hälfte des Monats sahen wir den gastrisch-adynamischen Genius selbst bis zum Vorkommen einiger exquisiter Cholerafälle sich steigern. Eine fast alle Krankheiten begleitende Erscheinung war Blutandrang nach dem Kopfe, der sich auch bei relativ Gesunden, jedoch an Hämorrhoiden Leidenden nicht selten in heftigen Schwindelanfällen äufserte, ja selbst vorübergehende Amaurose erzeugte. Genuine Gehirn-Entzündungen waren jedoch nicht in diesem Verhältnifs beobachtet worden, sie kamen nicht oft vor, Hydrocephali bei Kindern aber sehr zahlreich, gewöhnlich mit Pneumonie verbunden (25 unter 155

denen jedoch öfter als im vorigen eine Nota inflammatoria vorwaltete, in Dysenterien, mitunter blutigen, in Gastroenteritides und in einigen Cholerafällen. Die vorkommenden Intermittentes waren meist reine tertianae und quotidianae, der Morbus nervosus entwickelte sich manchmal aus einer Intermittens, der Icterus kam mitunter von beinahe schwarzgelber Farbe vor, mit Reizung der Leber und Milz. Gastrische Fieber mit grofsem Andrang des Blutes nach dem Kopfe und mit heftiger allgemeiner Gefäfsreaction gingen oft dem Abdominal-Typhus voraus, der eben so häufig wie im verflossenen Monate beobachtet wurde und keine Stimulantia vertrug. Mir ist es bei mehreren acuten Krankheiten vorgekommen, einen Pulsus intermittens zu beobachten, was mir, da es öfter als sonst vorkam, auffiel *). Unter den chronischen Krankheiten stand die Lungenschwindsucht bei Erwachsenen, und bei Kindern Scrophulosis obenan, letztere häufig in impetiginosen Formen als Strophulus, Herpes, Psorea mit Plethora, während die Phthisiker noch häufig mit Scabies behaftet vorkamen. Die Krätze war überhaupt wie im vorigen Monat sehr häufig, Krätzmetastasen habe ich mehrere zu beobachten Gelegenheit gehabt, und es soll überhaupt die Neigung zum Zurücktritt derselben auffallend gewesen seyn. Drüsengeschwülste aller Art, besonders als Metastasen des Scharlachs, waren bei Kindern beinahe an der Tagesordnung. Hydropiker starben in grofser Anzahl, Arthritiker und an Neuralgieen Leidende klagten viel über Exacerbation ihres oft jahrelang geschlummerten Uebels. Die Mortalität dieses Monats war

*) Unter den Exanthemen zeigte sich eine auffallende Veränderung im Vergleich zum März, denn Variolae kamen seltener, dagegen Varicellen, Scarlatina und Morbillen häufiger vor. Die Variolae waren meist mit einem Crouphusten verbunden, und hatten das Eigene, dafs in mehreren Fällen bei Geimpften ihr Contagium keine Variola vera, sondern die Varicella erzeugte, da selbst bei der Variola vera noch im Abtrocknungs-Stadium am 15ten Tage der Krankheit Schafpokken hie und da nachkamen. Letztere kamen sehr häufig vor, ihnen zunächst kam der Scharlach, wovon besonders in der Vorstadt, wo sich das Kinderspital befindet, viele Fälle vorgekommen sind. Ich habe einmal das ganze Spital blofs mit Scharlachkranken besetzt gehabt, worunter mehrere ihn in der Anstalt bekommen hatten. Die R. Belladonnae hatte mich also dieses Mal in Stich gelassen. — Die gewöhnlichste Form war der Scharlachfriesel und der Fleckenscharlach, die Desquamation erfolgte nicht recht, dagegen war eine grofse Neigung zu Metastasen auf die Drüsen, weniger zu Hydrops, welcher, wenn er auch erfolgte, nur da tödtlich war, wo eine gleichzeitig vorhanden gewesene Pneumonie übersehen worden war.

größer als im verflossenen, es starben in Wien 1667 Menschen, darunter 615 Kinder unter 1 Jahr.

Der *Mai* entschädigte uns für den rauhen April; seine erste Hälfte war milde, heiter mit kühlen Morgen und Abenden, die zweite Hälfte rauh, trübe, stürmisch und regnicht. Der höchste Barometerstand war am 20sten 27,619″ P. M., der niederste am 15ten 27,118″ P. M., das Medium 27,366; der höchste Thermometerstand war am 31sten + 19,4° R., der niederste am 16ten von + 3,6° R., das Medium + 11,27° R., herrschend war NW. und SO. — Unter dem Einflusse der heitern, durch starken Temperaturwechsel der Tageszeiten ausgezeichneten Mai-Tage entwickelte sich, wie im vorigen Monat, anfangs ein mehr entzündlicher Genius, jedoch nicht so rein wie im April, sondern mehr catarrhös-rheumatischer Natur, gegen Ende des Monats nahm der gastrisch-adynamische mit biliöser Beimischung wieder seinen seit vielen Jahren nun behaupteten Platz ein. Entzündungen und Reizungszustände der serösen und mucösen Häute waren bis zur Mitte des Monats sehr häufig, Schnupfen, Ohrenstechen, Heiserkeiten, Husten, leichte Seitenstiche, Leibschmerzen kamen oft in Behandlung. Diese Otitides und Pleuritides leviores waren gewöhnlich mit einem geringen Grade von Leberreizung verbunden, und wichen einer

und Dysenterien waren mehr häufig, von Polycholie begleitet, und diese heilend, erforderten jedoch immer gehöriges Regime, weil sie sonst leicht ausarteten in rothe Ruhren und in Brechdurchfall. Die Mortalität war ungeachtet dieser günstigen Constitution doch um nichts minder wie im April, da die Phthisiker schaarenweise die Listen unserer Todtenausweise füllten, während alle andern chronischen Kranken sich erleichtert fühlten. Es starben in diesem Monate in Wien 1544 Menschen, darunter 488 Kinder unter 1 Jahr.

Ganz der schönen Jahreszeit angemessen war die Witterung des verflossenen Monats Juni, heitere und heiße Tage wechselten mit erquickenden Regengüssen, und reichliche Entschädigung ward dem Landmann für den ungewöhnlich rauhen, die Vegetation verspätenden April. Die im Mai erwachende Hoffnung auf gesegnete Fluren wurde im Juni mehr bekräftigt. Der höchste Barometerstand war am 11ten von 27,754″ P. M., der niederste am 4ten von 27,184″ P. M., das Medium 27,468″ P. M.; der höchste Thermometerstand war + 26,1° R. den 26sten, der niederste war den 30sten von + 8,3° R., das Medium war + 16,78° R., es herrschte NW. und SW. Im Anfange dieses Monats äußerte die plötzlich eintretende heiße Witterung auf die Gesundheit keinen vortheilhaften Einfluß, Congestionen nach dem Kopfe, dem Herzen, der Milz kamen auffallend viele vor, bei Kindern waren die nach dem Kopfe am häufigsten, dabei entwickelte sich der gastrisch-adynamische Charakter stärker, und der Uebergang anderer Krankheiten in den Abdominal-Typhus erfolgte öfter. Doch war diese Erscheinung nicht von langer Dauer, und ungeachtet der fortdauernden gleichförmigen heitern und warmen Witterung merkte man gegen Ende des Monats eine bedeutende Abnahme an Kranken, und eine gutartige Form der in Behandlung kommenden Fälle. Unter den Entzündungen waren Gehirnreizungen und selbst Entzündungen sehr häufig, bei Kindern der Hydrocephalus beinahe vorwaltend. Anginen, bei Kindern Croup als Folge plötzlicher Abkühlung, gehörten ebenfalls zu den häufigeren Leiden, Pneumonieen (22 Pneumonieen und 25 Hydrocephl. unter 207 Ambulanten) ziemlich wenige. Rheumatische Gelenkentzündungen waren nicht selten, Milzentzündungen sind mehrere im Laufe dieses Monats vorgekommen, Leber- und Gedärm-Entzündung waren nicht minder selten. Wie gewöhnlich ver-

trugen alle diese entzündlichen Leiden in der jetzigen Jahreszeit keine starken Blut- und Säfte-Entleerungen, ein einfaches, reizloses Verfahren genügte meist. Unter den Hautentzündungen erhoben sich Scharlach und Masern zu einer gutartigen Epidemie, sie kamen beide gleich häufig vor, und nur in der Hütte der Armuth, wo alle Hülfe versäumt worden war, endeten sie oft tödtlich. Unter den chronischen Krankheiten hatten am meisten die Arthritiker und Hämorrhoidarier mit Congestionen nach den edlen Theilen zu kämpfen, während die Phthisiker und Hydropiker im Ganzen sich besserten. Die Krätze und Flechte nahmen jedoch wieder zu. Der Verlauf der Wochenbetten war in diesem Monate häufig schlecht, Peritonitis und Phlebitis sollen öfter als im vorigen Monat vorgekommen seyn. —

2.

Uebersicht

der im Kinderspital des Hrn. Dr. Mauthner zu Wien im Jahr 1838 *aufgenommenen und behandelten*

Name der Krankheit	Verblieben mit Ende Dec. 1837.	Seitdem sind zugewachsen.	Davon genesen.	Gebessert.	Gestorb. u. sterbend übergeben	Verblieben mit Ende Dec. 1838.	Darunter waren Knaben	Darunter waren Mädchen
Transport	6	98	78	4	16	2	51	60
Chronischer Wasserkopf.	1	1	1			1	1	
Kopfgrind.	1	2	2			1	1	1
Milchschorf.	1	3	2	1		1	1	2
Schiefer Hals.	1	1	1			1	1	
Keuchhusten.		5	4	1				
Lungensucht.	1	10	6	2	3		1	7
Blutbrechen.		1	1					
Organischer Herzfehler.		4		1		3	1	2
Mundfaule		1		1				
Würmer.	1	2	2			1	1	
Bleikolik		1	1					
Wurm am Finger.	1		1					
Winddorn.		1		1				
Kalte Kniegeschwulst.	1			1				
Fistulöser Leidensschaden.		1	1					
Wundsein.		1	1					
Wassersucht.		4	1	1	2		1	4
Durchfall.		3	3					
Skropheln.		2		2				
Krätze.		8	10			1	1	6
Flechte.		1	1					
Lähmung.		3	2			1	2	
Leistenbruch (Oberschenkel)		1	1				1	
Verstellte Krankheiten.		3	3				1	2
Summa	11	154	123	15	21	2	79	82

Laut vorjähriger Uebersicht wurden im Spitale behandelt 21
— — — — — — ambulatorisch — 70
91

Somit ergiebt sich als Totalsumme . . 1123
nämlich 91 im vorigen Jahre,
154 Internisten im J. 1838.
878 Ambulanten — —
1123.

P. S. Um einen Beweis von dem zunehmenden Andrange zu geben, liefere ich noch folgende Notiz:

Im	Januar 1839 betrug die Zahl der Ambulanten						78
—	Februar	—	—	—	—	—	96
—	März	—	—	—	—	—	130
—	April	—	—	—	—	—	166
—	Mai	—	—	—	—	—	192
—	Juni	—	—	—	—	—	217
						Summa	878

Ferner wurden ins Spital aufgenommen:

Im Januar	21
Februar	18
März	18
April	19
Mai	21
Juni	19
Summa	115

Uebersicht

der vom 1sten Januar bis Ende December 1838 ambulatorisch behandelten kranken Kinder.

Name der Krankheit.	Zugewachsen seit 1. Jan. bis Ende Decbr. 1838.	Genesen.	Gebessert.	Gestorben.	Im Spital aufgenommen	Angeblieben od. anderen Anstalt, zugewiesen	Verblieben mit Ende Decbr. 1838.	Davon wurden zu Hause behandelt.	Dar- unter waren	Knaben.	Mädchen.
Catarrhalfieber.	39	37	—	—	2	—	—	2		15	24
Gastrische Fieber.	10	10	—	—	—	—	—	—		6	4
Rheumatische Fieber.	1	1	—	—	—	—	—	—		—	1
Nervenfieber.	24	8	—	2	14	—	—	—		12	12
Schleimfieber.	4	4	—	—	—	—	—	—		2	2
Zahnfieber.	18	17	—	—	1	—	—	—		8	10
Hitziger Wasserkopf.	112	60	3	25	13	11	—	1		55	57
Augenentzündung.	40	26	1	—	13	—	—	—		23	17
Ohrenentzündung.	6	4	—	—	—	1	1	—		3	3
Ohrspeicheldrüsenentzünd.	3	1	—	—	1	1	—	—		2	1
Halsentzündung.	11	10	—	—	1	—	—	—		6	5
Luftröhrenentzündung.	16	9	—	2	3	1	1	2		8	8
Lungen- u. Rippenfellentzd.	116	68	—	11	19	11	7	6		62	54
Magen- u. Gedärmentzünd.	31	20	1	2	5	9	—	3		14	17
Bauchfellentzündung.	1	1	—	—	—	—	—	—		1	—
Leberentzündung.	[illegible]										

...ne der Krankheit.	Zugewachsen seit 1. Jan. bis Ende Decbr. 1838.	Genesen.	Gebessert.	Gestorben.	Ins Spital aufgenommen	Ausgeblieben od. anderen Anstalt. zugewiesen	Verblieben mit Ende Decbr. 1838.	Davon wurden zu Hause behandelt.	Darunter waren Knaben	Mädchen.
Translatus	614	370	17	51	96	67	13	104	316	298
...ter.	1	—	1	—	—	—	—	—	—	1
...der ersten Wege.	5	5	—	—	—	—	—	—	4	1
...schoppung.	3	1	1	—	—	—	1	1	2	1
	6	5	—	—	—	—	—	2	5	—
...tik.	1	—	—	—	1	—	—	—	1	—
...es.	12	9	—	—	—	3	—	—	6	6
...ill.	43	36	—	2	2	3	—	2	23	20
...ch.	1	—	—	—	—	—	1	—	—	1
...- und Nabelbruch.	7	—	4	—	—	1	2	—	6	1
...ose.	1	—	—	—	—	1	—	—	1	—
...kung.	3	1	1	—	—	1	—	—	1	2
...d. d. Geschlechtsthle.	3	3	—	—	—	—	—	—	2	1
...nlen.	1	1	—	—	—	—	—	—	—	1
...che.	4	2	1	—	—	1	—	—	2	2
Kniegeschwulst.	5	—	3	—	—	2	—	1	3	2
...geschwulst.	1	—	1	—	—	—	—	—	1	—
...chwulst.	1	—	—	—	—	1	—	—	—	1
...chwüre.	2	—	—	—	—	2	—	—	2	—
...e u. Geschwüre.	7	6	—	—	1	—	—	—	7	—
...löse Geschwüre.	51	24	16	—	1	8	—	3	30	21
...orn.	10	—	3	—	1	6	—	—	6	4
...iges Hinken.	2	—	—	—	—	2	—	—	1	1
...he Krankheit.	8	—	5	—	—	3	—	—	4	4
...	8	2	1	—	1	3	1	2	3	5
	20	8	—	—	6	6	—	—	13	7
...ucht.	2	—	—	—	—	2	—	—	—	2
...t.	2	1	—	—	—	1	—	—	1	1
...ie.	1	—	1	—	—	—	—	—	1	—
...g.	3	—	1	1	1	—	—	—	1	2
...sucht.	6	1	—	3	2	—	—	3	4	2
...rung.	39	6	6	8	—	20	1	3	22	17
...hwamm.	1	1	—	—	—	—	—	—	—	1
...wamm.	1	—	—	—	—	1	—	—	1	—
...mung.	2	2	—	—	—	—	—	1	2	—
...ung.	2	2	—	—	—	—	—	—	1	1
Summa	878	486	62	65	112	133	20	122	472	406

3.

Leberabscefs.

Von glücklicher Heilung eines solchen, welcher
nach innen öffnete, erzählt das Calcutta Quartal Jou
1837. No. 2. einen von Dr. *Stewart* zu Macao beoba
teten Fall. — Der Kranke war am 6ten Aug. von e
Leberentzündung befallen und so weit hergestellt wor
dafs er nach Macao reisen konnte, wo er am 1. Sep
eintraf. — Sein Zustand war folgender: der Sch
war wiedergekehrt und Pat. konnte nicht den geringe
Druck auf die Lebergegend ertragen, auch nicht o
Schmerzen Athem holen. Die Respiration war kurz, sch
und mit Husten verbunden; die Zunge belegt, der P
hart und schnell. Der Kranke empfand grofse Angst
Hinfälligkeit. — Es wurden ihm Blutegel applicirt,
oft es die Kräfte gestatteten, und innerlich Calomel
Ricinusöl gegeben. Dies verschaffte zwar Erleichter
sie war aber nicht von Dauer. Endlich am 13ten
hauptete Pat., es müsse in seinem Innern eine Verä
rung vorgegangen seyn, und siehe es trat Diarrhöe
und mit dieser wurden, während 10 bis 12 Tage, gr
Quantitäten Eiter ausgeleert, wobei der Kranke sich

4.

Die neue Behandlungsweise der Schenkelbrüche, wobei der Kranke gehen kann.

Die sogenannten *immovibeln Verbände* waren schon den ältern Wundärzten bekannt. *Bellaste* (S. dessen Chirurgien d'hopital. Paris 1696.) bediente sich bei Fracturen des Unterschenkels pappener Schienen und Sohlen, welche mit einer Mischung von Eiweiss, Rosenöl und Essig befeuchtet und nur nach zwanzig Tagen gewechselt wurden. Später war es *Moscati*, welcher ein ähnliches Verfahren bei einem Bruche des Schenkelhalses versuchte und allgemein empfahl, aber erst durch *Larrey* fand diese Verbandmethode Eingang und erhielt durch *Seutin*, *Bérard* und *Velpeau* in neuester Zeit wesentliche Verbesserungen. Unter den Engländern ist sie schon 1827 von *Amesbury* empfohlen; in Deutschland aber vorzugsweise von *Dieffenbach* angewendet worden.

Die Griechen bedienten sich zur Erhärtung der Verbandstücke einer Mischung aus Eiweiss, Oel und Butter; *Moscati* des Eiweisses allein. *Dieffenbach* gebrauchte Gips; *Larrey* Eiweiss, Camphorspiritus und Bleiwasser. *Seutin* versuchte Leim, Mehl, Stärke und Pech, und blieb zuletzt beim Stärkekleister. *Velpeau* hat allen diesen Mitteln eine einfache Auflösung der *Dextrine* in Wasser und Spiritus vorgezogen.

Was die *Verbandstücke* betrifft, so macht man sie viel einfacher und leichter, als dies sonst üblich war, indem man sich blos weicher Pappschienen, leinener Compressen und Binden bedient, ja *Velpeau* nichts weiter als einfache Compressen und Cirkelbinden anwendet.

Während *Larrey* den Gebrauch des immovibeln Verbandes blos auf Knochenbrüche, namentlich der Extremitäten beschränkte, hat *Seutin* ihn auch beim Bruch des Schlüsselbeins, bei verschiedenen Luxationen, als Druckverband gegen Varices und Tumor albus, und endlich bei manchen Arten von Caries mit Nutzen angewendet, wo es ihm darauf ankam, Anchylose zu bewirken.

Die Hauptvortheile dieser Verbandmethode bestehen in der totalen und gleichmäßigen Compression des kranken Gliedes und in der grossen Erleichterung für den Pa-

tienten, daſs er, während der ganzen Kur, aufstehen und umhergehen kann. — (Mitgetheilt vom Hrn. Med. Rath Dr. *Busse*.)

5.

Abgang eines Bandwurms durch den After, in Folge eines Brechmittels und vorgehaltener lauwarmer Milch.

Mitgetheilt

vom

Hofrath Dr. Seegert zu Berlin.

Herr J...., 52 Jahr alt, erkrankte im Monat Mai d. J. an einem heftigen galligt-rheumatischen Katarrhalfieber, was er sich hauptsächlich durch vielen Aerger und eine starke Erkältung zugezogen hatte. — Ich verordnete dagegen die den Umständen angemessenen Mittel, besonders das Ammon. muriat. dep. c. Succo Liquirit. in Aqua foeniculi solut. et Vini stibiat. etc. in verschiedenen Abänderungen, wie es der fernere Verlauf der Krankheit er-

Regel einmal jährlich einnahm, und welches immer wieder durchschlug, nicht mehr einzelne Glieder, sondern 6 bis 10 Ellen lange Stücke, die er noch nach den Jahren des Abgangs bezeichnet in großen Gläsern aufbewahrt hatte und mir vorzeigte.

Da ich nun schon für den folgenden Morgen, als den 31. Mai v. J. ein Brechmittel zu geben für höchst nöthig erachtete, und ich zufällig in seinem Schlafzimmer ein großes rundes zinnernes Waschbecken gewahrte, so verordnete ich, daß er zu Morgen früh dieses Becken, desgleichen einen Topf mit warmer Milch in Bereitschaft stellen lassen, und sobald er nach genommenem Brechpulver aus Tart. Stibiat. gr. j et Pulv. Rad. Ipec. gr. xx. bemerke, daß ein Theil des Wurms sich abermals außer dem Mastdarm zeige, sich sogleich auf das mit lauer Milch gefüllte Waschbecken setzen, und in dieser Position das Brechen so lange abwarten solle, bis der Wurm entweder stückweise oder ganz abgegangen.

Nachdem er in dieser freilich ihm sehr unbequemen Position von früh 6 Uhr an wohl 10 bis 12 Mal sich heftig gebrochen und der Wurm sich schon kurz nach dem genommenen ersten Brechpulver äußerlich in einer Länge von ½ Ellen bemerkbar gemacht, erfolgte plötzlich nach Verlauf einer Stunde, mit einem für den Kranken schmerzlichen Gefühl der Abgang des ganzen Wurms, indem sich an dem ungefähr 4 Ellen langen Stücke auch das dünne Kopfende sehr deutlich zeigte.

Zufällig trat ich eben ins Zimmer, als diese Explosion erfolgt war, und sah daher noch, wie heftig sich der so betrogene Wurm wellenförmig in der Milch bewegte.

Herr J... befindet sich nach seiner vorjährigen glücklich überstandenen Krankheit jetzt um so besser, als er zugleich seinen so vieljährigen Quälgeist losgeworden. Auch hat ihn seine frühere hypochondrische Laune, die zuweilen sogar an Melancholie gränzte, ganz verlassen, so wie der sehr bedeutende Kupferanschlag im Gesicht ebenfalls größtentheils verschwunden ist.

Bei einem ähnlichen mir vorkommenden Falle würde ich eben erwähnten und mit Glück ausgeführten Versuch wiederholen, und wollte ich meine Herren Collegen durch diese treue und kurze Erzählung nur veranlassen, bei vorkommender Gelegenheit denselben Versuch zu machen.

6.

Monatlicher Bericht

über

den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin.

Mitgetheilt

aus den Akten der Hufeland'schen med. chirurg. Gesellschaft.

Mit der dazu gehörigen Witterungs-Tabelle.

Monat Juli.

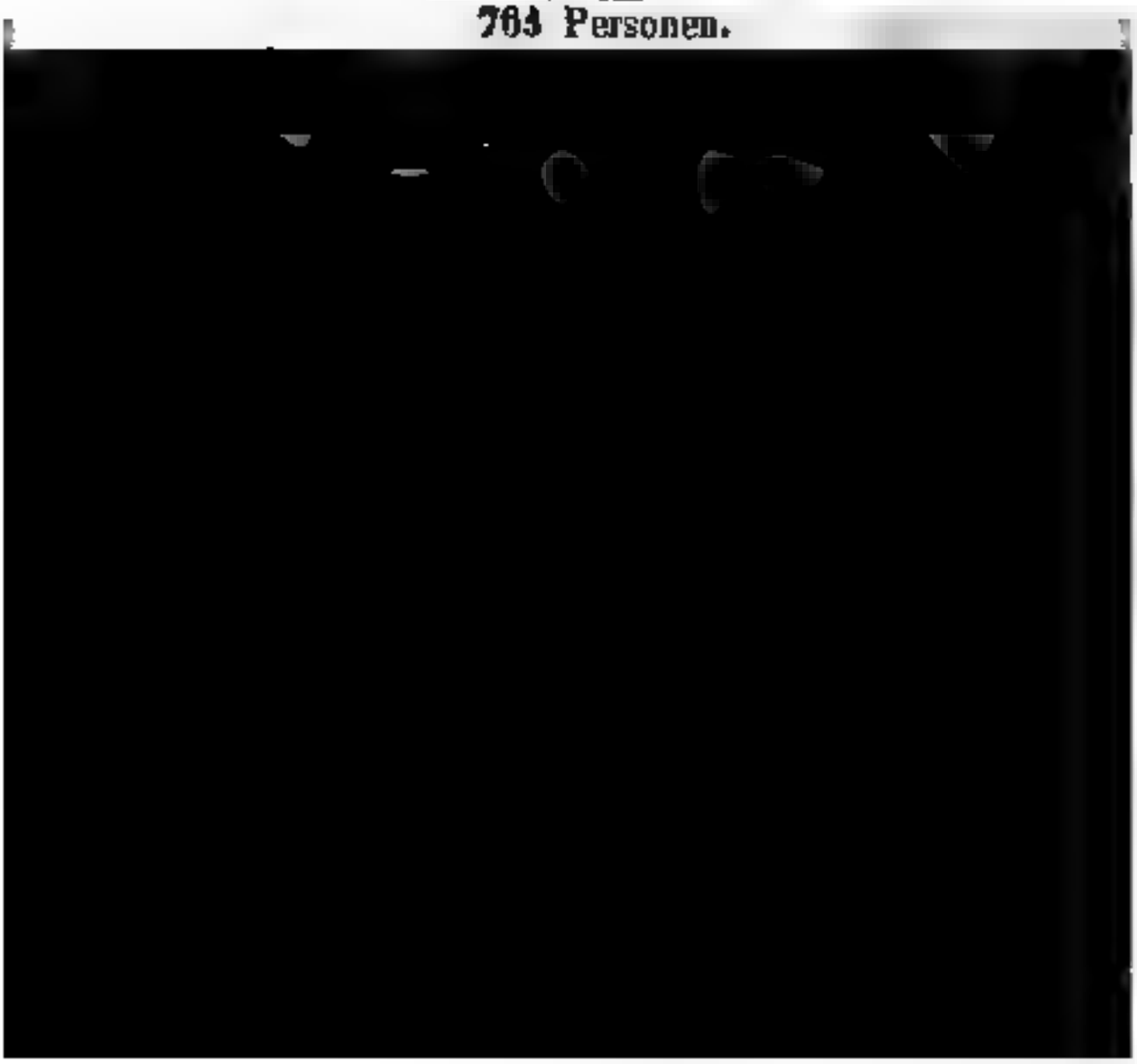
Ueber die Witterung verweisen wir auf die beigefügte Tafel.

Es wurden geboren: 475 Knaben,
480 Mädchen,

955 Kinder.

Es starben: 208 männlichen,
127 weiblichen Geschlechts über,
und 428 Kinder unter 10 Jahren.

763 Personen.



rhöen als Folge von Erkältungen und den Genüssen kalter Speisen und Getränke, doch im Allgemeinen gutartig. Neben diesen fanden sich rheumatische Beschwerden mit Fieber, die zum nervösen sich neigten, und Congestionen besonders nach dem Kopfe, dies vorzüglich bei Kindern in der Zeit der Dentition. Wechselfieber kamen nur selten vor, eben wie akute Exantheme, doch starben 11 Personen an den Pocken, unter denen 4 Erwachsene.

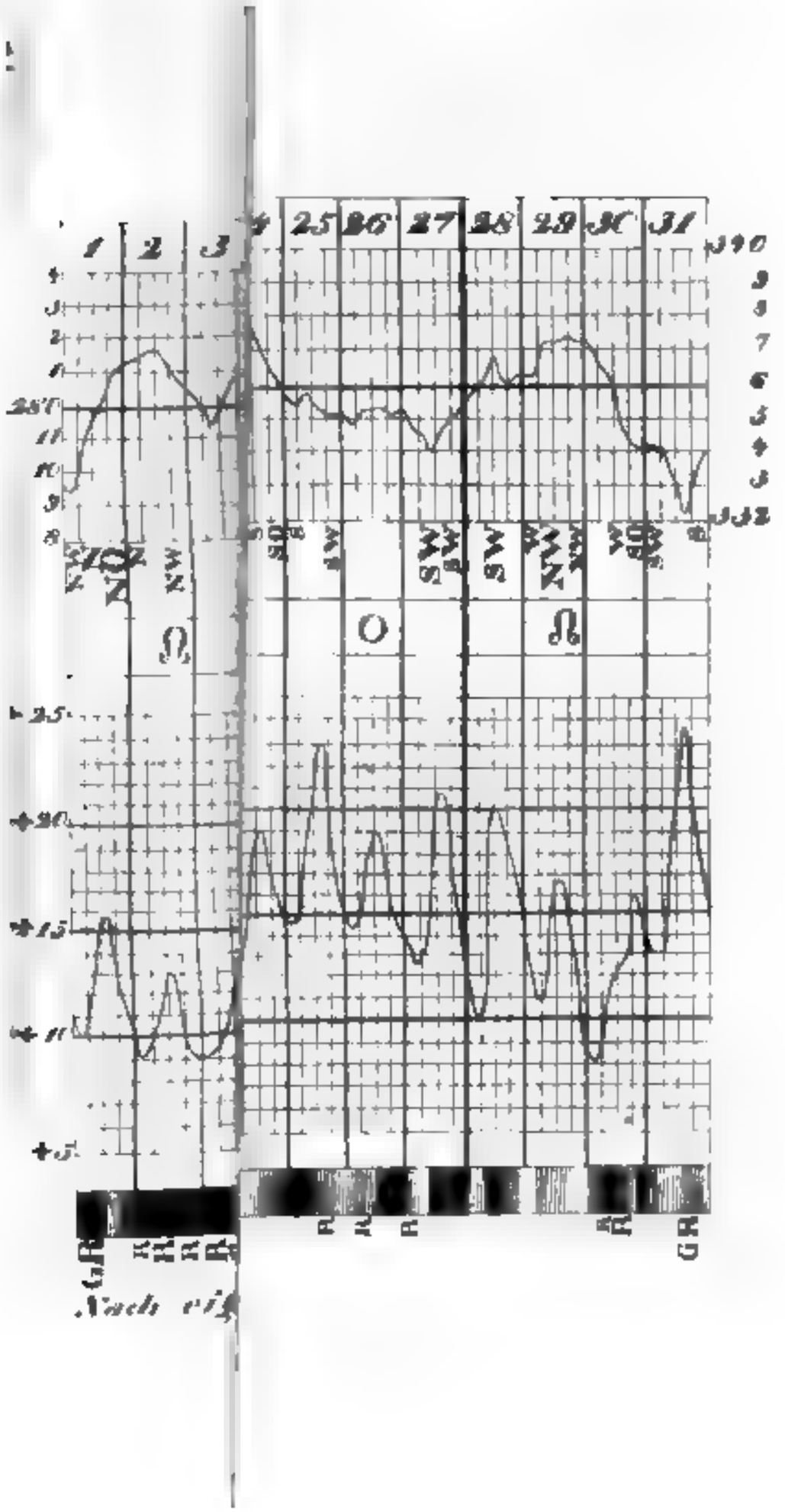
Specielle Krankheiten.

Krankheiten.	Erwachsene.		Kinder.		Summa Personen.
	Männer	Frauen.	Knaben.	Mädchen.	
An Entkräftung Alters wegen.	20	24	1	1	44
An Schwäche bald nach der Geburt	1	1	21	16	37
Unzeitig und todt geboren	—	—	20	20	40
An schwerem Zahnen.	—	—	5	9	14
Unter Krampfen.	2	—	37	38	77
An Skropheln.	—	1	4	5	10
An Gehirnwassersucht	—	—	5	2	7
Am Stickhusten.	—	—	3	3	6
An den Pocken.	3	2	4	3	11
Am Scharlachfieber.	1	1	1	2	5
An der Gehirnentzündung.	1	—	12	6	19
An der Lungenentzündung.	3	2	4	5	14
An der Unterleibsentzündung.	1	9	1	2	13
An der Braune.	—	—	1	3	4
An Pleuritis.	—	—	2	—	2
Am Entzündungsfieber	6	3	3	4	15
Am Nervenfieber.	12	6	—	1	19
Am Kindbettfieber.	—	2	—	—	2
Am abzehrenden u. schleichenden Fieber	13	9	49	36	107
An der Lungenschwindsucht.	63	31	5	3	102
An der Halsschwindsucht.	—	1	—	—	1
An der Unterleibsschwindsucht	1	1	—	—	2
An der Darmschwindsucht.	—	—	1	1	2
An Hydrops.	12	10	6	3	31
An Leberverhärtung.	1	1	—	—	2
An der Gelbsucht	1	—	—	1	2
Am Durchfall	1	—	6	10	17
Am Brechdurchfall	—	—	12	6	18
Am Blutsturz.	1	—	—	—	1
Am Blutbrechen.	1	2	—	—	3
Am Schlag- und Stickfluß.	35	14	12	18	69

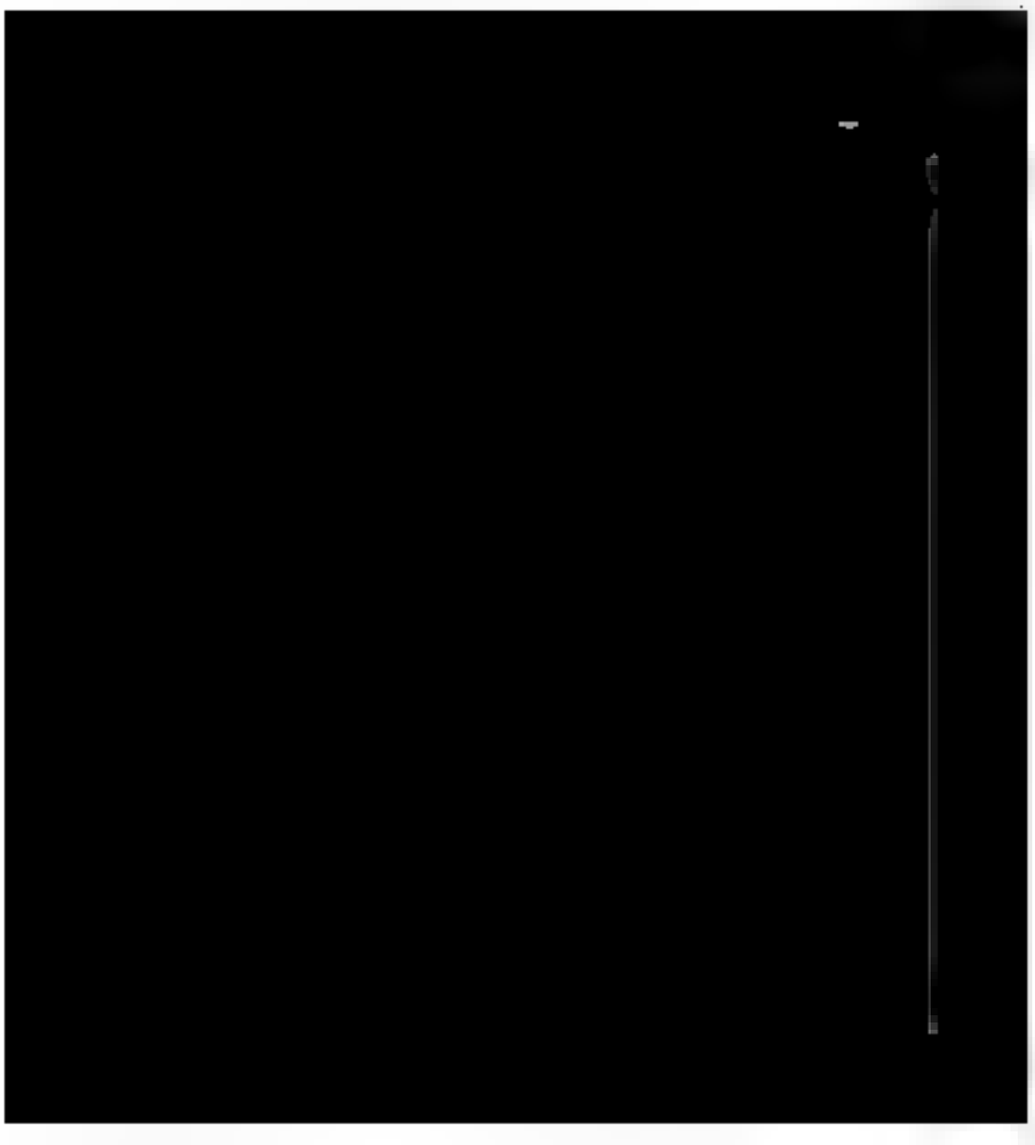
Krankheiten.	Erwachsene.		Kinder.		Summa d. Personen.
	Männer.	Frauen.	Knaben.	Mädchen.	
An der Trunksucht.	2	—	—	—	2
An der Blausucht.	—	—	1	1	2
An organischen Fehlern	5	5	5	5	20
Am Wahnsinn	1	1	—	—	2
Am Bruchschaden.	1	1	—	—	2
Am Krebs.	4	4	—	—	8
Am Brand.	1	2	—	1	4
An Zellgewebeverhärtung.	—	—	1	—	1
An Magenerweichung.	—	—	7	9	16
Durch Selbstmord	5	—	—	—	5
Durch Unglücksfälle	13	—	1	1	16
Summa	208	127	224	208	763

Die Bibliothek d. prakt. Heilkunde, Juli 1839, enthält:

K. H. Baumgärtner, *Dualistisches System der Medicin, oder Lehre von den Gegensätzen in den*



Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.



C. W. Hufeland's

Journal

der

ractischen Heilkunde.

Fortgesetzt

von

Dr. E. Osann,

Geh. Med. Rath, ordentl. Professor der Medicin an der iversität und der med. chirurg. Academie für das Militair Berlin, Director des K. Poliklin. Instituts, Ritter des rothen ler-Ordens dritter Klasse und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

II. Stück. August.

Berlin.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Ueber den innern Gebrauch

der

hsalzhaltigen Mineralquellen,

nebst Nachricht

der Heilkraft und dem Gebrauch einer jod-, , eisen- und kochsalzhaltigen Trinkquelle f dem Soolbade Elmen bei Magdeburg.

Von

Dr. Lohmeier,

Brunnenarzt.

§. 1.

Soolquellen zu Elmen haben seit einigen ig Jahren durch ihre Heilungen der manachsten Krankheiten in grofser Zahl diesem eine jährlich immer bedeutender gewordene enz von Kurgästen zugeführt und ihn zu n Soolbade erster Gröfse erhoben. Dr. *berg* in seiner Abhandlung: Das Soolbad lmen, Magdeburg 1822, handelt über die kungen der Soole als Badeflüssigkeit. Ich meine hierüber gemachten Erfahrungen in *raefe's* und *Kalisch's* balneologischen Jahrern, Jahrg. 1838 niedergelegt. Eine ausnde selbstständige Abhandlung über Elmen

und seine Heilquellen habe ich mir bis zu dem Zeitpunkte vorbehalten, wo der vorgeschlagene und anbefohlene Neubau, das grofsartige Soolschwimmbad, gleichsam ein stellvertretendes Seebad, dem Publikum zum Gebrauch eröffnet und hiermit der Cyclus der Gebrauchseinrichtungen der Soole an unserm Kurorte vorläufig gewissermafsen als geschlossen angesehen wird.

Zuvor aber beabsichtige ich mit dieser kleinen Abhandlung das ärztliche Publikum aufmerksamer auf den innern Gebrauch der kochsalzhaltigen Mineralquellen zu machen und demselben Nachricht von einer in diesem Jahre auf Elmen neu eingerichteten Trinkanstalt zu geben, an welcher eine zum Trinken sehr angenehm gefundene, schwächere Jod-, Brom- und Eisen-haltige Soole getrunken wird.

§. 2.

Wirkungen der Kochsalzquellen bei ihrem innern

unterscheiden und zu berücksichtigen sind. Und warum sollte nicht ein specifisch so schweres, dichtes und mit festen und flüchtigen Bestandtheilen reich geschwängertes Wasser, wie die Häute des Digestionsapparats es ausserdem nie empfangen, eine sofortige eigenthümliche Reaction in diesen hervorrufen, wenn es mit ihnen in natürliche Berührung kommt?

Diese Erstwirkung giebt sich unter salzigem, hintennach gelind bitterm Geschmack, einer eigenthümlich schringenden Empfindung im Schlunde und einer fiebernden im Verlaufe des Rückgraths durch das Gefühl des Sattseyns zu erkennen. Dies letztere schwindet sehr bald, da die sofort hervorgerufene Contraction des Magens Ructus bewirkt. Ist der Magen nicht sehr atonisch, so reizt das schwere und, bei kalten Quellen, durch ausgezeichnete Beharrlichkeit in seiner Temperatur andauernder kühle Salzwasser den Magen schnell zur entleerenden Bewegung, die bei reizbaren Mägen zuweilen antiperistaltisch sich entladet; in der Regel aber geht das Wasser unter Kollern und Poltern ins Duodenum und, durch dieselbe allmählig sich mindernde Erstwirkung auf die Fortsetzung des Darmkanals, schnell den Kanal hindurch, zuweilen mit gelindem Leibweh verbunden, und wird, mit den Contentis gemischt, in einigen flüssigen Stuhlentleerungen nach ein bis zwei Stunden wieder entleert. Nur ausnahmsweise ziehen sich diese Erscheinungen länger h
schliefsen immer mit dem Gefühl ein
fsen Wohlbehagens, grofser Leichtigkei
Leere, das unmittelbar einen lebhaften
tit hervorruft.

Die vorerzählten Erscheinungen fo
in der That so schnell, wie sie bei

gleichwirkenden Arzneimittel und bei keinem anderem Mineralwasser beobachtet werden, und können deshalb nicht auf gewöhnliche Weise von einer vermehrten Darmsekretion und dadurch bedingter, vermehrter peristaltischer Bewegung, sondern müssen von einer eigenthümlichen, schneller mittheilbaren Einwirkung des Salzwassers auf die Ganglienneryen und mittelst dieser schnell hervorgerufenen kräftigen peristaltischen Bewegung hergeleitet werden; sie sind daher dem Salzwasser eigenthümlich, denn nach ein bis dreimaligen Entleerungen, je nach der Quantität des genossenen Salzwassers und nach der Individualität des Trinkenden, ist diese Wirkung für den Tag abgeschlossen ohne jegliche weitere Beschwerde.

Die Erscheinungen dieser Erstwirkung nehmen bei fortgesetztem Gebrauch des Wassers theils nach dem Gesetz der Gewohnheit an Deutlichkeit ab, und verschwinden theils ganz,

in einer vermehrten Secretion des Darmgeapparates findet. Inzwischen der Vermehrung dieser Thätigkeiten kann die der Einsaugung nicht zurückbleiben; auch sie wird lebhafter und nimmt aus dem Chymus mit andern Bestandtheilen auch die der Salzflüssigkeiten auf. So werden diese letztern in irgend einer homogenen Beschaffenheit dem Chylus, dem Blute beigemischt, mit diesem allen Systemen und Organen mitgetheilt und beginnen ihre eigenthümliche Symptomenreihe der Nachwirkung. Sie giebt sich nicht nur durch vermehrte, masserreichere, sondern auch in ihrer Mischung veränderte Stuhlentleerungen zu erkennen, in sofern diese reichlicher mit Galle, zähem Schleim oder Blut gemischt und bald so bald anders gefärbt sind; die Urinsecretion ist vermehrt, verändert; Gries, Steine, ein reichlicher Schleim gehen ab; die Menses fliefsen früher, reichlicher oder sparsamer, der Turgor nach den Genitalien ist vermehrt, der Geschlechtstrieb gesteigert; der Appetit ist rege und sein Schwinden, wenn nicht Diätfehler davon die Schuld tragen, deutet auf genügenden Brunnengebrauch oder einstweiliges Aussetzen. An diese vermehrte Thätigkeit aller Unterleibsorgane schliefst sich eine gröfsere Thätigkeit sämmtlicher Secretionsorgane; die Haut entledigt sich reichlicher des thierischen Dunstes; dasselbe thun die Respirationsorgane, die mit grofser Erleichterung einen häufigern, nach Umständen veränderten Schleim entleeren. Zuletzt und in Folge der vermehrten Secretionen treten die Erscheinungen eines allgemein thätigern Lymphsystems hervor: Ausschwitzungen, Anschwellungen, Hypertrophieen, stagnirende Flüssigkeiten werden erweicht und aufgesogen. Die

Reproduction wird gehoben, und deutet dies durch Masse- und Kräftezunahme unter dem Bedürfnifs an, häufiger und mehr zu geniefsen.

Es ist ein eigenthümlicher Vorzug aller stärkern Kochsalztrinkquellen, dafs die Erscheinungen der Nachwirkung während der Trinkkur meist genügend beobachtet werden, der Patient seltener bei seinem Abgange vom Bade auf dieselbe mit seinen Hoffnungen verwiesen zu werden braucht und der Brunnenarzt selbst im Stande ist, die wirklichen Kurresultate zu beobachten.

§. 3.

Wirkungen der verschiedenen Kochsalzquellen bei ihrem innern Gebrauch im Besonderen.

Bin ich auch weit entfernt, die Wirkungen der Heilquellen nach ihrem physikalischen und chemischen Verhalten allein bestimmen zu wollen, so können wir doch nicht umhin, diese

des Schwefels, des Eisens etc. äufserte, wo nicht der eine oder der andere dieser Körper der vorherrschende Bestandtheil wäre. Hat nun aber ein Wasser noch andere wirksame Bestandtheile, so wird dadurch die Grundwirkung entweder verstärkt oder modificirt. Den vorwaltenden Bestandtheil eines kräftigen Mineralwassers können wir, ohne der Analyse zu bedürfen, schon durch die Sinne wahrnehmen u. s. w. — In vielen Fällen müssen uns die Analysen denn doch als Nothbehelfe wenigstens dienen. Zur Zeit kennen wir wohl von den wenigsten Mineralwassern die eigenthümlichen Wirkungen, der seit Jahrhunderten fortgesetzten Beobachtungen ungeachtet, und oft ist es uns nicht genug zu wissen, dafs ein Wasser ein eisenhaltiges, ein schwefelhaltiges u. s. w. sey: auch die Stärke oder den Grad seiner Wirkung wollen und sollen wir wissen oder beurtheilen können, und da nehmen wir dann die Analyse zu Hülfe. Wir schliefsen, dafs, je reicher ein Wasser an kohlensaurem Gas und Eisenoxyd ist, oder an Schwefelgas u. s. w., desto gröfser auch seine Wirksamkeit als Eisen- oder Schwefelwasser sey."

Wir bestimmen daher die modificirten Wirkungen der verschiedenen Kochsalztrinkquellen nach ihrem physikalischen und chemischen Verhalten, und theilen sie in *warme* und *kalte*, und jede dieser beiden Hauptklassen in

1) Soolquellen, in denen der überwiegendste Bestandtheil Kochsalz und in einem Mafse ist, dafs sie zum Salzsieden gebraucht werden können: das Meerwasser, Elmen, Kreuznach;

2) alkalisch und erdige Kochsalzquellen, die bei geringerm Kochsalzgehalt vorherrschend

kohlensaure alkalische und erdige Salze enthalten; Wiesbaden, Baden-Baden, Homburg;

3) reichlich schwefelsaure Salze enthaltende Kochsalzquellen: Elmen, Kissingen;

4) eisenhaltige Kochsalzquellen, welche sich durch eine erhebliche Beimischung von kohlensaurem Eisenoxydul auszeichnen: Kissingen, Godelheim, Kannstadt, Elmen, Kreuznach, Homburg;

5) kochsalzhaltige Säuerlinge, die neben vorherrschendem Kochsalzgehalt sich durch reichliche Anwesenheit freier Kohlensäure hervorheben: Kissingen, Homburg; und endlich

6) in jod- und brombaltige Kochsalzquellen, die neben erheblichem Kochsalzgehalt Jod und Brom namhaft nachgewiesen haben: Elmen, Kreuznach, Heilbronn, Salzhausen.

Die letzte Unterabtheilung führe ich nur mit temporärer Würdigkeit an, weil bis jetzt

Unsere Eintheilung der Kochsalzquellen deutet auf den ersten Blick ihre Gebrechlichkeit an, ein Geschick, welchem jeglicher Versuch unterliegt, die Natur in beschränkende Grenzen zu zwängen. Fast keine Kochsalzquelle gehört der einen Klasse ausschliefslich an. Inzwischen wird diese Eintheilung immerhin dazu dienen, dem Arzte einen bequemen Blick über die modificirte Grundwirkung der verschiedenen Salzwasser zu verschaffen, wenn er deren Analyse zur Hand hat, und mir zur Erörterung derselben einen Leitfaden bieten.

Die kochsalzhaltigen Wasser zerfallen also in die zwei gröfsern Reihen der warmen und kalten. Den Hauptunterschied der Heilwirkungen dieser beiden Klassen bestimmt die Temperatur. Was ich aber von der Wirkung der natürlichen Salzwasser bei ihrem innern Gebrauch im Allgemeinen gesagt habe, gilt für beide Klassen, vorzugsweise für die kalten Soolquellen; die warmen aber nehmen aufserdem die ausgezeichneten Kräfte in Anspruch, welche wir aus Erfahrung von den natürlich warmen Mineralwassern kennen. Die Wirkung der warmen Heilquellen, ohne Rücksicht auf ihre Bestandtheile, ist belebend, besänftigend, auflösend, die Secretionen fördernd. Da nun die Soolquellen im Allgemeinen dieselben Wirkungen in Anspruch nehmen, so dürften die warmen derartigen Quellen, welche die Natur fast ohne Ausnahme schwächer an Salzgehalt producirt, diese Wirkungen milder, aber durchdringender effectuiren, als die kalten. Mittelst der natürlichen, an geheimnifsvoller Stätte erhaltenen Wärme sehen wir sie wunderbare Wirkungen in Krankheiten hervorbringen, wie die Wärme in der ganzen organischen Natur

tägliche Wunder bewirkt. Das überirdische wie das unterirdische Feuer erweckt mit seiner ausstrahlenden Wärme die schlafenden Keime, belebt das schwache kränkelnde Leben, bethätigt seine natürlichen Functionen und hebt dadurch die verschiedenartigsten Leiden. Heiße und kalte Soolquellen stehen als Heilmittel durch ihre Temperatur in Beziehung zu den Jahreszeiten. Krankheitsformen, die ihren Ursprung in der Jahresconstitution haben, finden auch ihre Heilung am sichersten in den Soolquellen, welche der Jahresconstitution entsprechende Temperaturen haben. Alle Krankheiten der Sommerconstitution basiren sich auf abnorme Venosität, concentriren sich im Unterleibe und erzeugen Polycholie, Hämorrhoiden, Gicht, und sie sind es, welche am sichersten Heilung durch den Gebrauch der warmen Kochsalzquellen finden. Der Winter gebärt die entzündliche und rheumatische Constitution, und mit ihr entzündliche, rheumatische und nervöse Leiden mit

und des venösen Gefäfslebens, also auf die untere Körperhälfte, die kalten mehr auf Krankheiten der festen Theile, der Fibern, Nerven und des arteriösen Gefäfslebens, also vorzugsweise auf die obere Körperhälfte wirken.

Verlassen wir diese Hauptabtheilungen und gehen zu den Unterabtheilungen, zunächst zu den sogenannten Soolquellen über. Sie differiren in ihrem Kochsalzgehalt sehr bedeutend. Wir haben es nur mit den Sooltrinkquellen zu thun; aber die anliegende Tabelle nur weniger bekannter Sooltrinkquellen bekundet gleichfalls die bedeutendste Verschiedenheit des Kochsalzgehaltes.

Die medicinische Wirkung der natürlichen Kochsalzauflösung ist a priori schwer zu deduciren. Sie ist bei deren innerem Gebrauch eine ganz andere als die des krystallisirten oder wieder aufgelösten Kochsalzes selbst. Wir geniefsen Kochsalz täglich als unentbehrlich diätetisches Mittel; wir gebrauchen es äufserlich als reizendes, styptisches, reinigendes und innerlich bei Blutflüssen als kältendes, styptisches Mittel. Aber Kochsalz ist etwas Anderes als Soole, und schon *Paracelsus* sagt: „die Sulze wirkt in einer Stunde mehr als das Salz, auch wenn es wieder zur Sulze aufgelöst wird, in einem Monat." Man hat das Kochsalz in der Soole als hauptsächliches Agens gegen das Heer der Drüsenleiden angesehn; aber wir werden eher einen Menschen durch den innern medicinischen Gebrauch des Salzes skorbutisch machen, als ihn von seinen Drüsen dadurch heilen. Nichts desto weniger ist es gewifs, dafs die Soolquellen, wie das Meerwasser, die kräftigsten antiskrophulösen Heilmittel abgeben, um so mehr, je salzreicher sie sind, und giebt uns

die quantitative Bestimmung ihres Kochsalzgehaltes hierüber keine genügende Erklärung, so werden wir auf die Erfahrung verwiesen, die uns dann endlich auf des *Paracelsus* Ausspruch zurückführt.

Beim dauernden Mangel an Kochsalzgenuſs leidet die Verdauung sehr bald, und entsteht endlich eine Säfteentmischung, welche wir die skrophulöse, lymphatische nennen. Wir schlieſsen daher mit Recht, daſs das Kochsalz die Verdauung und die normale Chymusbereitung befördere, hierdurch die normale Säftemischung im Organismus bedinge, mit dieser aber weiterhin belebend und regulirend auf alle secernirenden Organe wirke. Mit *Paracelsus* sprechen wir nun überzeugt aus, daſs die natürlichen Salzwasser dies schneller und kräftiger bewirken als das Kochsalz, um so mehr, je reicher sie an Kochsalz sind. Sonach würden die reichhaltigsten Salzquellen zum innern Gebrauch die besten sein. Allein der gemäſsigte

in die Blutmasse übergeführt und wirken dann, nachdem ihre mäfsiger eröffnende Wirkung vollendet ist, zunächst auf die Harnorgane reizend, weiterhin aber auf alle ab- und ausscheidenden Organe, und befördern durch den frequenten Stoffwechsel die Correction der anomalen Säftemischung. Die warmen Soolquellen unterscheiden sich hierbei von den kalten dadurch, dafs sie anfangs die Secretionen des Darmkanals lebhafter vermehren als die kalten, hintennach aber, während sie die peripherische Ausdünstung häufiger machen, diese erstere Wirkung durch gleichzeitige Erschlaffung leicht erlahmen und Hülfsmittel nöthig machen; die kalten Quellen dagegen anfangs nur mehr die peristaltische Bewegung beschleunigen, die Diurese erregen und erst später andauernd die Darmsecretion, aber ohne Beihülfe, vermehrt unterhalten. Endlich sind es die Sooltrinkquellen vorzugsweise, welche bei ihrem innern Gebrauch die oben beschriebene Erstwirkung deutlich in die Augen fallen lassen, und durch dieselbe und ihre tonisirende Kraft für die Muskeln des Darmkanals, wie durch die belebende Wirkung der Gangliennerven und deren Centralorgane der Uebertreibung der Nachwirkung vorbeugen. Einen Unterschied bilden auch hierin die warmen und kalten Soolquellen. Die Momente der Erstwirkung beim innern Gebrauch einer Soolquelle sind: Temperatur, Schwere, Dichtigkeit; andere imponderable, galvanische, welche supponirt werden, aber vorläufig unerwiesen bleiben, führe ich nicht an. Die warmen Salzquellen sind selbst bei gleicher Löthigkeit weniger dicht, von geringerm specifischen Gewicht. In der Natur aber kommen die warmen Kochsalzquellen ohne Ausnahme

von geringerer Löthigkeit vor; sie entbehren daher für die Erstwirkung das specifische Gewicht und die Dichtigkeit der kalten Quellen, und die Temperaturverschiedenheit macht den ersten Eindruck der warmen Sooltrinkquellen erschlaffend, beruhigend, den der kalten tonisirend, anregend.

Die kohlensauer-alkalischen und erdigen Kochsalzquellen verbinden die Wirkungen der kohlensauren Salze mit denen der salzsauren Salze. Da sie aber sämmtlich zu den schwächern und schwächsten Kochsalzquellen gehören, so verlieren sie an den tonisirenden, belebenden und abführenden Wirkungen für die Unterleibsorgane, wirken weniger unmittelbar auf die Blutbereitung und Säftemischung; dagegen wirken sie absorbirend, die Darmsäfte neutralisirend und, in das Blut übergegangen, durchdringend auflösend auf anomale Concretionen; daher aber auch erschlaffend und, bei

und zwar meist als doppelt kohlensaures und mehr oder weniger freie Kohlensäure enthalten. In ihnen unterstützen sich die alkalischen und Eisensalze und gleichen gegenseitig ihre Nachtheile aus. Eisenhaltige Kochsalzquellen verträgt jeder Kranke, der reine Eisenquellen nicht vertragen würde; sie wirken kräftiger als die reinen Soolquellen, erhöhen und corrigiren die Lebenskraft, zunächst der Verdauung, der ganzen Assimilation, daher des Blutes; sie lösen, eröffnen und stärken zugleich. Sie können daher auch von den schwächern Kranken in nöthiger Menge und andauernd getrunken werden, und da ihre Wirkung zunächst auf das Verdauungs- und ganze Assimilationsgeschäft gerichtet ist, so schreibt sich daher ihre ausgezeichnete Heilkraft gegen das Heer der skrophulösen Leiden der jüngern Generation und gegen die Krankheiten der älteren Generation, die auf fehlerhafter Assimilation und abnormer Vegetation überhaupt beruhen.

Die kochsalzhaltigen Säuerlinge verbinden mit den Heilkräften der Salzquellen diejenigen des kohlensauren Gases. Diese sind nach *Hufeland* belebend, aufregend sowohl Nerven- als Gefäfssystem, sowohl producirende als secernirende Organe, vorzüglich aber die Secretionen mächtig befördernd; durch unmittelbaren Uebergang ins Blut selbst den chemischen Zustand desselben und dadurch auch den der Secretionen daraus qualitativ bestimmend, insonderheit der Lungen, die, als das vorzüglichste Kohlenstoff absondernde Organ davon am meisten erfüllt und durchdrungen werden. Die nächste Wirkung bei ihrem innern Gebrauch ist auf Magen und Darmkanal, dieser zunächst die ausgezeich-

potste auf die Lungen und zuletzt, aber gleichfalls kräftig, auf die Nieren gerichtet. Die Kohlensäure ist das beste Mittel bei allen fauligen und gährenden Anhäufungen im Darmkanal, theils durch chemische Verbesserung, theils durch Ausleerung, und sie scheint überhaupt weniger auf das Nervensystem als vielmehr auf das Blut- und Gefäfssystem, die Irritabilität und auf die unmittelbar vom Blute abhängenden chemisch organischen Processe, Absonderung und Reproduktion, zu wirken. Die Natur hat daher die reich mit Kohlensäure geschwängerten Kochsalzquellen, wie Kissingen, Homburg, auf eine unerreichbare Weise bevorzugt und, da sie durchweg zu den schwächern Salzquellen gehören, vielmehr zum medicinischen innern Gebrauch als zum diätetischen gestempelt. Inzwischen bleibt auch den Kochsalzquellen, die ärmer mit Kohlensäure bedacht sind, einiges bevorzugte Terrain und namentlich für alle Fälle, wo Orgasmos im Blute und

Seetang als zufälliger Elementarstoff gefunden und durch *Coindet* therapeutisch versucht und in Ruf gebracht. Den Versuchen *Magendie's* und *Orfila's* an Thieren, des Letztern und *Jörgis* an gesunden Menschen, *Gaudeau's*, *Fermey's*, *Hufeland's*, *Fontana's* u. A., besonders aber *Lugol's* Versuchen neuester Zeit verdanken wir die über alle Erwartung reiche Ausbeute der Heilwirkungen des Jod's auf den kranken thierischen Körper. Das Engländer [illegible] neueste eben so interessante als lehrreiche Versuche mit Jod in großen Dosen, zum Gegensatz von *Jahn's* Heilversuchen mit dem Jod in kleinen Dosen, belehren uns, daß das Jod im Körper nur als Hydriodsäure, als solche aber ohne alle schädliche Nebenwirkung heilwirkend ist, und das Jod, wenn es rein in den Körper gebracht wird, in demselben erst durch den Magensaft oder die Wandungen des Magens Wasserstoffgas erhalten und in Hydriodsäure verwandelt werden muſs, ein Prozeſs, der nach *Buchanan* schnell bewirkt wird. Das reine Jod wirkt, wie das reine Chlor, ätzend, reizend, bewirkt Entzündung und geht eine chemische Verbindung mit den Geweben ein, mit welchen es in Berührung kommt; nur diese einfache Lokalwirkung kann man dem reinen Jod zuschreiben, denn es ist nicht wahrscheinlich, daſs es als solches resorbirt und in den Kreislauf aufgenommen wird.

In den Kochsalzquellen findet sich das Jod nur in Verbindung mit alkalischen Basen als jodwasserstoffsaures Alkali. Dieses ist auflöslicher in wäſsrigen Flüssigkeiten als das reine Jod und darum der thierischen Verdauung homogener. Die Jodalkalien sind kräftige Heilmittel, wo es Absicht ist, die Resorption [illegible]

gisch zu befördern, die Reprodukionsthätigkeit mächtig umzustimmen, der Ausbildung von Afterprodukten Schranken zu setzen und dieselben zu entfernen. Die Wirkung der Alkalienjodide ist zunächst auf die Verdauungswerkzeuge, dann aber auf die Harnwerkzeuge, Respirationsorgane und das Nervensystem gerichtet. Durch ihre Beziehung zu den Harnwerkzeugen und Respirationsorganen vermitteln sie eine besondere Wirkung auf das Zeugungssystem, besonders auf die Eierstöcke und Hoden und bethätigen die Zeugungskraft bei dem einen, wie bei dem andern Geschlecht.

Die jodhaltigen Kochsalzquellen gehören daher zu den tief eingreifendsten Mitteln für die anomale thierische Vegetation und machen Ansprüche auf alle fernern von der Jodine gerühmten Heilwirkungen. Hierüber hat die Erfahrung bereits entschieden. Sie bieten aber zugleich das Jod in Form und Verbindung, in

dagegen überall in die Stelle des Jod's, wo dieses Verbindungen eingegangen ist. Wo reichlich Chlorsalze in Mineralwasser vorhanden, da ist auch Brom zugegen, wenn auch Jod nicht immer gefunden wird; wo aber Brom gefunden wird, fehlen die Chlorsalze gewifs nicht ganz und der Bromgehalt steht mit dem Gehalt an Chlorsalzen in Verhältnifs. *Barthez* und *Butzke* (de efficacia bromi interna etc. Dissert. inaug. med. auct. *L. E. Butzke*) stellten Versuche über die Wirkung des Broms auf die thierische Oekonomie an, und beide stimmen darin überein, dafs das Brom, wie in Beziehung seiner physischen und chemischen Eigenschaften, auch in dieser Beziehung dem Jod sehr nahe stehe, und wie dieses zu den reizenden Giften gezählt werden müsse. *Roulin* (*Behrend* und *Moldenhawer* neues Journ. Bd. I. S. 95) hat gleichfalls versucht, die Analogie der Wirkung des Chlor's, Brom's und Jod's zu beweisen. *Pourché* (*Froriep's* Notiz. Bd. XXVII. S. 287) benutzte das Brom zuerst zu therapeutischen Zwecken rein und als Bromkalium und sah in der Scrophulosis und bei einem lymphatischen Kropf eben so ausgezeichnete Erfolge wie vom Jod. *Magendie* (*Froriep's* Not. Bd. XXVI. S. 140) hat ebenfalls therapeutischen Gebrauch vom Brom gemacht. Er empfiehlt dasselbe in allen Fällen, wo Jod nicht hinlänglich wirkte, oder die Kranken an Jod zu sehr gewöhnt waren. Er gab das Bromeisen (Ferr. bromatum) und das Bromkalium und rühmt diese Verbindungen gegen Skropheln, unterdrückte Menses und Hypertrophie der Herzventrikel. *Desorgues* empfiehlt das Bromquecksilber (Hydrarg. bromatum) als Präservativ- Heilmittel gegen die Syphilis, und

(*Casper's* Wochenschrift. 1833. No. 57.) denselbe Präparat innerlich bei Kopfgrind, während er äufserlich zugleich eine Salbe von Bromkalium anwandte. *Wetzler* (die jod- und bromhaltige Adelheidsquelle etc. Augsb. 1833. S. 52) heilte mit dem reinen Brom einen ziemlich grofsen lymphatischen Kropf in 10 Tagen.

Das Brom ist daher ein auf die thierische Oekonomie kräftig einwirkendes Agens und seine Anwesenheit für ein Mineralwasser mindestens von derselben Bedeutung wie das Jod. Da nun Brom und Jod dem Chlor chemisch, physikalisch und therapeutisch so analoge Materien sind, so müssen alle drei, natürlich und innig einem Mineralwasser beigemischt, die Wirksamkeit desselben nach bestimmten Richtungen auf einen Grad erheben, durch welchen es einzig dasteht. So stehen die brom- und jodhaltigen Soolquellen in vielen Heilbeziehungen unübertroffen und erlauben nur unter sich

durch ihre Mischungsverhältnisse überhaupt eben so ausgezeichnet ist, als sie seit drei und einem halben Decennium schon als Badequell sich den Ruf erster Größe erworben hat, den sie wieder durch eine bestechende schöne Natur, noch als Sammelplatz Allerhöchster Herrschaften, sondern allein durch ihre Heilkräftigkeit sich verschafft und in der neuesten Zeit die Aufmerksamkeit der hohen und höchsten Behörden in einem Grade erregt hat, dafs von denselben bedeutende Summen zu gröfserer Ausdehnung der Heileinrichtungen angewiesen worden sind. Die so gerühmte Quelle ist die Soolquelle auf dem Bade Elmen.

Als ich im vorigen Jahre behufs der Füllung einer Quantität Flaschen mit Badesoole zur Anfertigung einer Analyse den Schacht befuhr, der die Badesoole liefert, fand ich ohngefähr 40 Fufs höher als den Spiegel des Schachtes mehrere reichlich durch die seitliche Verspundung des Schachtes fliefsende Soolquellen, die besonders abgefangen und dann zur Spiegelsoole geleitet werden, deren Ausbeute aber, zum Unterschiede von letzterer, die Dammsoole genannt wird. Diese Dammsoole ist specifisch viel leichter als die Spiegelsoole, schmeckte mir beim Trinken sehr angenehm und wurde deshalb in besonderer Füllung zum Analysiren mit versendet. Die Analyse dieser, wie unserer Badesoole und der Mutterlauge, wurde von dem geübten technischen Chemiker, Apotheker erster Klasse, Hrn. *Steinberg* in Halle a. d. S. angefertigt und die erfreulichen Resultate derselben, wie die Kurresultate, welche ich seit fünf Jahren durch das Trinken der viel stärkern Badesoole erhalten hatte, in Verbindung mit

den Nachrichten, welche von Kreuznach, Salzhausen, Heilbronn, Homburg und Kissingen über das Trinken der Soolen veröffentlicht worden sind, bestimmten mich, bei unserer Königl. Salzamtlichen Behörde zu Schönebeck den Antrag zur Errichtung einer Trinkanstalt zu machen, an welcher jene schwächere, die Dammsoole, frisch wie sie 100 Fuſs tief im Schacht entquillt, zu Tage gehoben, getrunken werden kann. Das Königl. Salz-Amt ist dem Antrage bereitwillig entgegengekommen und hat die Genehmigung desselben höhern Orts bewirkt. Es ist mir daher angenehme Pflicht, die Eröffnung dieser Sooltrinkanstalt auf dem Bade Elmen in Folgendem zu veröffentlichen.

§. 4.

Physikalische und chemische Eigenschaften unserer Trinkquelle.

Die Trinkquelle hat im Schacht + 9-10° R.

Bei längerem Stehen in geschlossenen Flaschen läfst sie bei einigem Verlust an freier Kohlensäure einen dünnen, weifsen, pulverigen Bodensatz, kohlensauren Kalk fallen; sie bleibt aber ohne allen Geruch und von demselben frischen Geschmack. Ich habe versuchsweise eine mit dieser Soole gefüllte und leicht verkorkte Glasflasche den ganzen Winter hindurch in der warmen Stube stehen gehabt, dieselbe viele Male geöffnet, um davon zu trinken und Andere trinken zu lassen, und im März, wo ich dieses schreibe, ist der übrige Inhalt der Flasche noch von dem reinsten Geschmack und ohne allen Geruch, obschon er keine Gasblasen mehr aufsteigen läfst. Unsere Quelle scheint sich hierdurch vortheilhaft von der Adelhaidsquelle zu unterscheiden, von welcher jede Flasche, die ich hier öffnete, stark nach Schwefelwasserstoff roch und schmeckte, und deshalb zum Versenden vortrefflich und besser geeignet zu seyn, als die letztere.

Herr *Steinberg* hat mit unermüdlichem Eifer und grofser Sachkenntnifs die Analyse dieser Soole wiederholt angefertigt und ausführlich bearbeitet. Hier die Resultate der Analyse unserer Trinkquelle, zugleich aber die unserer Badesoole von demselben Bearbeiter, um ihre Verschiedenheit zum Gebrauch zu zeigen.

In einem Civil-Pfunde enthalten

	1) Die Trinkquelle:	2) Die Badequelle:
Chlornatrium. . . .	201,896 Gr.	375,369 Gr.
Chlormagnesium. . . .	2,816 —	5,240 —
Chlorkalium. . . .	0,647 —	1,145 —
Brommagnesium. . . .	1,458 —	4,526 —
Jodnatrium.	Spuren.	Spuren.

	1) Die Trinkquelle:	2) Die Badequelle:
Schwefelsaures Natrum.	2,537 Gr.	4,440 Gr.
Schwefelsaures Kali.	0,758 —	1,340 —
Schwefelsaure Talkerde.	3,573 —	6,621 —
Schwefelsaure Kalkerde.	10,501 —	11,329 —
Zweifach kohlensaure Kalkerde.	0,360 —	2,425 —
— — — Eisenoxydul.	0,216 —	0,504 —
Kieselsäure.	0,045 —	0,062 —
Schwefelwasserstoff.	gebunden.	gebunden.
Ammoniaksalz.	Spuren.	Spuren.
In Alcohol unlösl. organ. Subst.	unberücksichtigt.	unberücksichtigt.
Freie Kohlensäure.	1,04 Kub. Z.	1,25 Kub. Z.
Summa der festen Bestandtheile	224,897.	442,992.

§. 5.

Vergleichung unserer Sooltrinkquelle mit andern, die als solche Ruf erlangt haben.

Das Meerwasser ist seit langer Zeit schon innerlich therapeutisch angewendet worden, und zu Heilbrunn, Homburg, Salzhausen, Kissin-

Bestandtheile.	Elmen Trinkquelle in 16 Unzen.	Norderney Meerwasser in 16 Unzen.	Kissingen Ragozi in 16 Unzen.	Kreuznach Karlshaller in 16 Unzen.	Heilbrunn Adelhaidsq. in 16 Unzen.	[illegible]	[illegible]
Salzsaures Natrum.	201,896	174,000	62,05	59,665	36,899	[illegible]	[illegible]
Salzsaure Magnesia.	2,816	62,666	6,85	0,678	—	7,707	[illegible]
Salzsaures Kali.	0,667	—	0,91	0,407	—	—	[illegible]
Salzsaurer Kalk.	—	—	—	2,561	—	7,750	[illegible]
Salzsaures Lithion.	—	—	—	0,066	—	—	—
Salzsaure Thonerde.	—	—	—	0,432	—	—	—
Salzsaures Ammoniak.	Spuren	—	0,06	—	—	—	—
Schwefelsaures Natrum.	2,537	1,333	2,00	—	—	0,380	—
Schwefelsaurer Kalk.	10,801	8,000	2,50	—	—	—	14,56
Schwefelsaure Magnesia.	3,573	—	—	—	—	—	—
Schwefelsaures Kali.	0,756	—	—	—	—	—	—
Kohlensaure Magnesia.	—	—	2,50	0,473	0,230	2,011	—
Kohlensaure Kalkerde.	0,360	—	3,65	0,613	0,504	10,982	—
Kohlensaures Eisenoxydul.	0,216	—	0,68	0,364	—	0,460	—
Kohlensaures Strontit.	—	—	Spuren	—	—	—	—
Kohlens. Manganoxydul.	—	—	Spuren	0,635	—	—	—
Kohlensaures Lithion.	—	—	Spuren	—	—	—	—
Kohlensaures Natrum.	—	—	0,82	—	4,257	—	—
Phosphorsaures Natrum.	—	—	0,17	—	—	—	—
Hydrobromsaure Magnesia.	1,468	—	0,70	1,367	—	—	—
Hydrobromsaures Natrum.	—	—	—	—	0,300	—	—
— — Kalk.	—	—	—	6,602	—	—	—
Hydriodsaures Natrum.	Spuren	—	—	0,044	0,912	—	0,77
— — Magnesia.	—	—	Spuren	—	—	—	—
Kieselerde.	—	—	2,26	0,031	0,122	0,315	—
Thonerde.	—	—	0,18	—	—	—	—
Kieselsäure.	0,045	—	—	—	—	—	—
Schwefelwasserstoffgas.	gebunden	—	—	—	—	—	—
Freie Kohlensäure. Kub. Z.	1,04	—	26,25	—	—	48,64	—
Summa d. festen Bestandth.	224,807	245,999	85,36	73,946	43,224	108,829	128,14

Allerdings hätte ich noch andere Kochsalzquellen von ergrautem Rufe in obige Uebersicht aufnehmen können, allein diese gestatten als warme oder heiſse Quellen keine Parallele mit unserer Trinkquelle. Die Soolquellen zu Kreuznach und Münster am Stein haben zwar bis auf die Elisenquelle ebenfalls eine erhöhte Temperatur; inzwischen hat die hier angeführte Karlshaller Quelle nur 13° R., ein Unterschied der nicht in Betracht kommen kann.

Man wird sich leicht überzeugen, daſs nächst dem Nordseewasser unsere Trinkquelle bei weitem die reichhaltigste an salzsauren Salzen ist.

In Beziehung auf den Jodgehalt der verschiedenen hierdurch bekannten muriatisch-salinischen Mineralquellen muſs ich bemerken, daſs die quantitativen Angaben desselben überall noch auf trüglichen Berechnungen beruhen und daher nicht unumstöſslich gewiſs sind. Die Che-

ab, ob er dasselbe als Jodnatrium, Jodkalium oder Jodmagnium findet und berechnet. Herr *Steinberg* fand in unserer Trinksoole durch die bekannten Methoden kein Jod, entdeckte aber dasselbe in der Mutterlauge unserer Salinen. In einem Pfunde dieser Mutterlauge, die bei uns zum Badegebrauch gezogen wird, entdeckte er durch die Analyse aufser andern Bestandtheilen 1177,19 Gran Brommagnium und 1,27 Gr. Jodnatrium. Er schlofs daher sehr richtig, dafs das Jod auch in den Soolen anwesend seyn müsse und deutete dies in den quantitativen Bestimmungen durch Spuren an. Inzwischen lebe ich der Hoffnung, dafs es mir bald möglich werden wird, den Jodgehalt unserer Quellen genauer zu bestimmen. Der französische Chemiker nämlich, Herr *Lasseigne*, hat entdeckt, dafs das Chlorpalladium (Palladium eines von den im Platin entdeckten Metallen) das Jod aus seinen Verbindungen allein ausscheidet. Hierdurch veranlafst, hat der Herr Commerzienrath *Herrmann* zu Schönebeck, der gegenwärtig mit Analysen unserer Soolen beschäftigt ist, das Palladium sich verschafft und durch Versuche die Angaben des Hrn. *Lasseigne* bestätigt gefunden. Ich sehe daher einer genauen Bestimmung des Jodgehalts unserer Soolen entgegen.

Der Bromgehalt unserer Trinkquelle ist an und für sich und im Vergleich mit allen bekannten Mineralquellen von einer ausgezeichneten Bedeutenheit. Hr. *Steinberg* hat diesen Stoff in unserer Soole als Brommagnium berechnet, und nach seiner Angabe übertrifft unsere Quellen alle bisherigen Erfahdessen quantitative Gegenwart fr len. Zwar giebt Kreuznach im

tität Soole ein viel bedeutenderes Quantum Bromsalze an, beinahe 8 Gran; allein diese Angabe scheint auf einem Rechnungsfehler zu beruhen, der sich daraus ergeben dürfte, dafs *Löwig* in 30 Pfunden eingedickter Kreuznacher Mutterlauge nur zwanzig Unzen Brom gefunden hat, während Hr. *Steinberg* die Anwesenheit des Broms in einem Pfunde eingedickter Mutterlauge von unserer Saline auf 1013,194 Gran, mithin in 30 Pfunden 30395,820 = 63 Unzen 2 Drachmen 1 Scrupel 15,820 Gran reines Brom = 73 Unzen 4 Drachmen 1 Scrupel 15,70 Gran Brommagnium angiebt. Ich glaube um so mehr, dafs diese Angabe über Kreuznach auf einem Irrthum beruhe, als sich naturhistorisch dargethan hat, dafs die Anwesenheit des Broms in Quellen immer im steigenden und abnehmenden Verhältnifs mit den Chlorsalzen gefunden wird, unsere Quelle aber an Chlorsalzen fast drei und ein halb Mal so reich ist als Kreuznach. Ich darf zu einiger Aufklarung dieses

	in 1 Pfd. Soole		in 1 Pfd. Mutterlauge	
Salzsaurer Kalk	2,561 Gran.		1577,71 Gran.	
Bromnatrium	1,367	7,969	154,10	585,64
Bromcalcium	6,602		338,72	
Bromkalium			92,82	

Während also das Pfund Soole zusammen 7,969 Gran Bromsalze enthält, ergiebt das Pfund Mutterlauge nur 585,64 Gran Bromsalze. Dagegen giebt die Analyse in Beziehung auf den salzsauren Kalk gerade das umgekehrte Verhältnifs an; dieselbe Soole enthält im Pfunde nur die geringe Quantität von 2,561 Gran, während dieselbe Quantität Mutterlauge 1577,71 Gran nachweiset. Die Mifsverhältnisse erscheinen aber noch unausgleichbarer, wenn man bedenkt, dafs, wenn ein Pfund so armer Soole, wie die Kreuznacher, circa 8 Gran Bromsalze enthält, die Mutterlauge derselben mehr als das Vierfache an Bromsalzen von unserer Mutterlauge enthalten müfste, da die Siedung zu Kreuznach unendlich viel mehr Pfunde Wasser verdunsten mufs, ehe sie Kochsalz gewinnen kann, als dies bei uns nothwendig wird. Ich lasse daher die Angaben des Bromgehalts in den Kreuznacher Soolen einstweilen unberücksichtigt.

An schwefelsauren Salzen ist unsere Trinkquelle bei weitem die reichste, und ihr zunächst stehen in dieser Beziehung Kissingen und das Meerwasser, wenn wir den Gehalt des unwirksamen Gipses unberücksichtigt lassen. Diese reiche Anwesenheit von Schwefelsäure in unserer Soole, wie in der Kissinger und im Nordseewasser ist auch der Grund, weshalb sie des salzsauren Kalkes ermangeln.

Wenn die berühmte Pyrmonter Quelle nach *Krüger* und *Brandes* 0,738 und die Driburger nach *du Menil* 0,512 Gr. kohlensaures Eisen-

oxydul enthalten, so ist der Eisengehalt der verschiedenen Soolquellen für die Bestimmung ihrer Heilwirkungen und zur Regulirung der einzelnen von einer sehr grofsen Bedeutung. Am reichsten weiset Kissingen, am ärmsten unsere Trinkquelle das Eisen nach. Heilbrunn und Salzhausen enthalten kein Eisen.

Durch Laugensalze zeichnet sich vor allen Homburg, demnächst Kissingen und Kreuznach aus; Heilbrunn und Elmen sind arm daran.

Ausgezeichnet durch freie Kohlensäure und selbst reicher damit begabt, als das berühmte Selterwasser ist die Soole von Homburg, demnächst aber Kissingen, ärmer ist Heilbrunn und noch ärmer Elmen; Salzhausen und Kreuznach ermangeln derselben ganz.

Unsere Sooltrinkquelle steht daher durch ihren Gehalt an Chlorsalzen dem Nordseewasser am nächsten; ihr nahe stehen Salzhausen,

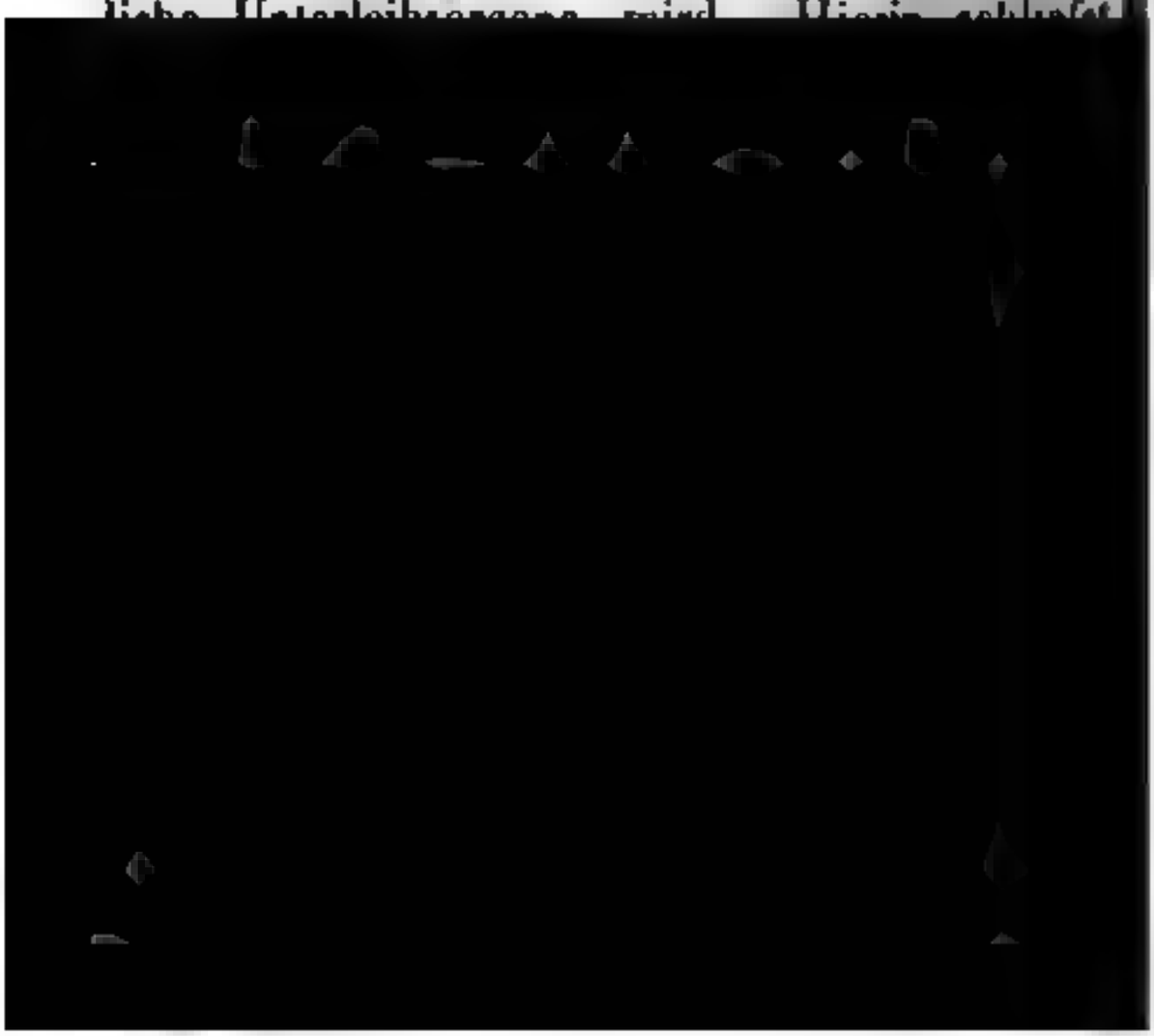
§. 6.

Bestimmung ihrer Heilwirkung als inneres Medikament.

Meine Erfahrungen über die Heilkräfte der Soole bei ihrem innern Gebrauch beziehen sich bis jetzt allein auf die weit stärkere Badesoole, welche als ein Gemisch einer stärkern und der genannten schwächern Trinksoole in der Tiefe von 100 Fufs unter der Erde entstanden, zu Tage gehoben wird. Die oben angeführten Analysen dieser Soolen bezeugen überall dieselben qualitativen chemischen Verhältnisse. Ihr Unterschied ist allein nur quantitativ. Wir wissen nur, dafs die Reichhaltigkeit an pharmaceutischen Materien einer Mineralquelle allein nicht ein Uebergewicht über die schwächer damit begabten giebt, sondern dafs dieser Mangel durch längern und häufigern Genufs des schwächern Wassers nicht allein ersetzt, in vielen Fällen sogar zum Bessern verwendet werden kann, und nur die nämlichen Mischungsverhältnisse hierüber eine gewichtige Bestimmung abgeben können. Diese sind aber in unserer stärkern Quelle dieselben wie in der schwächern; es dürfen sich daher die von mir seit 5 Jahren mit dem innern Gebrauch unserer Soolquellen gemachten Erfahrungen mit vollem Recht auch für den Gebrauch der nun allein zum Trinken bestimmten Quelle geltend machen. Bringe ich mit diesen die Erfahrungen in Verbindung, welche *Osann*, *Sachs*, *d'Aumerie*, *Wetzler*, *Trapp*, *Möller* und *Prieger* über das Trinken der Kochsalzwasser veröffentlicht haben, so darf ich mir wohl erlauben, ein voraus entnommenes Gutachten über die Wirkung

und den Gebrauch unserer Trinkquelle in Folgendem abzugeben.

Unsere Trinkquelle ist reich an Chlorsalzen und durch diese ein die peristaltische Bewegung andauernd belebendes, stärkendes, die Secretionen in der ganzen thierischen Oekonomie reizend vermehrendes, die Thätigkeit des lymphatischen Systems erhöhendes, den Stoffwechsel beschleunigendes und die Säftemischung verbesserndes Mineralwasser, welches durch eine reiche Anwesenheit von schwefelsauren, die Se- und Excretionsorgane direct bethätigenden Salzen eine bestimmte abführende Kraft, sowohl für die Dauungs- wie für die Harnorgane erhält, wodurch die Wirkung der salzsauren Salze nicht allein wesentlich unterstützt, sondern auch die Richtung ihrer Gesammtwirkung specifiker auf Drüsen- und Lymphsystem angewiesen und, gleich dem Pandur und Rogozi, durchdringender umstimmend für sämmt-



An kohlensauren Alkalien ist unsere Quelle arm, und die Wirkung dieser Salze tritt ihr gegen anderweitig reichen Gehalt in jeder Beziehung ganz in den Hintergrund. Eben als aber wirkt sie nicht schwächend den Digestionsapparat und nicht zersetzend auf Blutmischung, wie die alkalischen Kochquellen.

Von Bedeutsamkeit ist aber der Eisengehalt unserer Trinkquelle und in einem Grade, daß wenn alle anderen wirksamen Beimischungen derselben fehlen, sie mit Recht den Eisenquellen beigezählt werden dürfte. Wir kennen an den Erfolgen des Ragozi die unverkennbliche Wirkung der innigen Mischung des kohlensauren Eisens mit den lösenden und erregenden Salzen. Es ist das Eisen, welches nicht nur den Darmkanal gegen die nachtheilig werdenden Eingriffe der salzreichen Heilquelle schützt, sondern auch die letztern durch Reaction des Blutes und Stärkung der Faser in ihrer Heilwirkung wesentlich und unverkennbar unterstützt. Der Verbindung der Chlor-, Jod-, Brom- und Jodsalze verdanken wir die bisher nicht übertroffene Heilkraft unserer Bäder in Krankheiten des Drüsen- und Lymphsystems; der Anwesenheit dieser und der schwefelsauren Salze ihre tief eingreifende Kraft auf die ganze thierische Vegetation.

Unbedeutend ist der Gehalt freier Kohlensäure in unseren Quellen. Da sie inzwischen den Kalk wie das Eisen als doppelt kohlensaures enthält und im versandten Wasser selbst noch 1,40 Kubikzoll freie Kohlensäure im Pfunde Wasser (die Analyse wurde in Halle mit einer Quelle gemacht, die 4 Wochen auf Flaschen

gestanden hatte), so darf man schon annehmen dafs sie an der Quelle mehrere Kubikzoll enthält und beim Genusse noch mehr im Magen entwickelt. Kann sie nun auch hierdurch vorzügliche Wirkungen nicht in Anspruch nehmen, so deutet sie doch ein inniges Mischungsverhältnifs an und wirkt so hinlänglich geistig belebend auf die Dauungs- und uropoetischen Organe, dafs diese auf keine Weise von der Reichhaltigkeit ihrer festen Bestandtheile belästigt, die letztern vielmehr leicht und schnell in succum et sanguinem vertirt werden. Der Jodgehalt unserer Quelle basirt sich bis jetzt auf Spuren. Mag sein Gehalt aber noch so gering seyn, immer bleibt er in der Verbindung mit Chlor-, Brom- und Eisensalzen von effektiver Bedeutung für ihre Heilkraft, und wollen wir nicht alle bisherigen Kurresultate dem reichen Chlor- und Bromgehalt zuschreiben, so sind wir verbunden, auch dem Jodgehalt unserer Quelle einen Theil ihrer Heilkrafte beizu-

quellen eine ausgezeichnete Stellung einnehmen müsse.

Die anderweiten in der Analyse verzeichneten geringen Antheile von salzsaurem Ammoniak, von gebundenem Schwefelwasserstoff, Kieselsäure und das in der Mutterlauge gefundene Eisenchlorid, Manganchlorür, Chloraluminium, Erdharz, Quellsatzsäure u. s. w. können unserer Quelle eine besondere Heilrichtung nicht anweisen, sind aber für ihre Gesammtheilwirkung, nach *Osann*, gewifs nicht ohne wesentliche Bedeutung, mögen sie nun ihre eigenthümlichen Mischungsverhältnisse bedingen und zu ihren innigen Lösungsverhältnissen nothwendig seyn, oder ihr den Stempel einer Mineralquelle aufdrücken, die durch diese Bestandtheile alle Requisite einer in der geheimnifsvollen, unterirdischen, schöpferischen Werkstatt vollendeten Flüssigkeit erfüllt.

Allem Vorangegangenen nach gehört unsere Sooltrinkquelle zu denjenigen wenigen Mineralwassern, die durch ihre vielseitigen ausgezeichneten Mischungsbestandtheile sehr vielen, nicht selten verschiedenen, oft scheinbar entgegengesetzten Heilrichtungen entsprechen. Sie hat viele vorherrschende arzneiliche Stoffe, gehört daher verschiedenen Unterabtheilungen der Kochsalzquellen zugleich an, und es ist darum schwer, eine treffende Zeichnung ihrer Heilwirkungen zu entwerfen. Folgende nach der Natur gezeichnete Skitze enthält mindestens Wahrheit:

Unsere Trinksoole wirkt auf das Gangliennervensystem specifik reizend, die peristaltische Bewegung schnell erregend, die Darmmuskeln stärkend und sympathisch das Rückenmark erre-

gend. Demnächst wird sie ein Reizmittel für die Schleimhäute des ganzen Darmkanals; sie reizt dieselben durch ihren Contact zu vermehrten Secretionen und bewirkt dünnere massereichere Sedes. Diese Wirkung auf die Schleimhäute des Darmkanals pflanzt sich sympathisch auf den Ductus choledochus und pancreaticus, und durch diese auf die Leber und das Pankreas selbst fort, wodurch zugleich veränderte Sedes bewirkt werden; sie erstreckt sich aber auch auf die lymphatischen Gefäße des Darmkanals, welche lebhafter aufnehmen und unsere Soole in geeigneter Mischung dem Blute zuführen, mittelst dessen ihre Heilkräfte sich über alle Organe und Theile des Körpers erstrecken. Hiermit beginnt eine neue Reihe der Wirkungserscheinungen, die ich aber nicht berechtigt bin, einzig und allein dem Trinken der Soole zuzuschreiben. Fern von der Quelle habe ich keine Erfahrungen von dem Trinken der Soole gesammelt und hier zur Stelle kann

...einen Körperbedeckungen wie die grofse ...imhautfläche der Respirationsorgane theils ...ttelbar, theils mittelbar, dem Blute Be... ...theile der Soole zuführen und dieses ver... ...n, ja die innern Häute der Nase und Stirn... ...einen fast unmittelbaren Contact der feinst ...eilten Soole mit dem Centralorgan aller ...ndung gestatten. Wie viel diese unver... ...iche Applicationsweise der gewissermafsen ...istigten Soole zu den folgenden Wirkun... ...unserer Trinkquelle bei diesen, wie viel ...ndern das Baden in Soole beitrage, mufs ...ahin gestellt seyn lassen.

Die ferneren Wirkungserscheinungen sind

Alle Se- und Excretionsorgane scheiden ...fter und verändert ab und aus; Respira... ...rgane, Harnwerkzeuge, Uterin- und Saa... ...werkzeuge, selbst abnorme Secretionsor... ...Geschwüre und Hautausschläge, machen ...on keine Ausnahme. Da aber schon eine ...ftere Thätigkeit der Lymphgefäfse und ...en voranging, so resultirt aus diesem thä... ...alternirenden thierischen Vegetationspro... ...eine kräftige Umänderung der anomalen ...mischung zur Norm, und hiermit gleichen ...die arzneilichen Wirkungen unserer Soole ...hrem innern Gebrauche selbst aus. So ...in der Heilwirkung gelangt, spricht nun ...e Soole durch die vereinte Wirkung des ..., Brom und Jod das lymphatische System ...gsweise und specifik an. Während daher ...lebhaftere Circulation der veränderten Flüs... ...iten im Körper krankhafte Anschoppungen, ...hatische Ausschwitzungen, hypertrophisch ...rdene Organe erweicht, zum Theil ver-

flüssigt, werden sie von einem specifik-bethätigten Lymphsysteme aufgesogen und ad integrum zurückgeführt. Wesentlich und zugleich auf eine unschädliche aber auch unnachahmliche Weise kann diese Wirkung unserer Trinkquelle durch das Beimischen einiger Tropfen Mutterlauge gesteigert werden, welche eine überreiche natürliche Lösung von Chlor- Brom- und Jodsalzen, und ein mächtiges Heilmittel bei einer grofsen Menge Krankheiten der jüngeren Generationen ist.

Analog der specifiken Wirkung auf das lymphatische System, ist die Wirkung unserer Soole auf die venöse Gefäfshälfte. Die venösen Gefäfse saugen gleich den Lymphgefäfsen unter dem Einfluss der Soole lebhafter auf, und obschon die Fortbewegung ihres flüssigen Inhaltes beim Mangel einer Muskelhaut noch nicht erschöpfend erklärt ist, so ist es gewifs, die Soole influirt bei ihrem innern Gebrauch lebhaft darauf hin, sey es nun durch *ihre pri-*

„Eigenthümlich ist die Wirkung unserer
ole auf die Respirationsorgane. Ich habe
ben erwähnt, dafs die Schleimhäute der Lun-
n bei der allgemein vermehrten und verän-
rten Secretion beim innern Gebrauch der
ole Theil nehmen. Das Eigenthümliche liegt
n in der Wirkung auf die tuberkulöse Ge-
ide der Lungen. Dr. *Clark* nennt die erste
ode der Schwindsucht, in welcher noch
ilung möglich ist, die tuberkulöse Cachexie,
n Zustand nämlich, wo Tuberkelmasse ent-
oder die Lungensubstanz infiltrirt, oder ab-
schlossene Gebilde in derselben, die Tuber-
le, formirt sind und die Schmelzung dieser Tu-
kelmasse noch nicht begonnen hat. Sobald
n auf der einen Seite der Kunst es gelingt,
s eigenthümliche Leben dieser Afterbildungen
beschränken, abzuscheiden oder bei ihrem
stehen ihre Aufsaugung zu befördern; an-
rerseits die gesunde Lungensubstanz für die
nahe mit thätig zu machen und diese letzte-
n für den Gebrauch zu restituiren, so wird
möglich werden, die Schwindsucht zu hei-
n. Dr. *Weiglein* schlofs, dafs das Einathmen
r Seeluft diese mehrseitigen Indicationen statt
ler Arznei erfülle, aus der Beobachtung, dafs
e Seeatmosphäre die Vegetation bei Venedig
schränke, und Ritter *Brera* (Ischl und Ve-
dig, aus dem Ital. von *Beer*. St. 132) sagt:
ich will dieser wichtigen praktischen Ansicht
ch meine eigne Ansicht hinzufügen, dafs näm-
h durch die kräftige Einwirkung des Klima's
d der Atmosphäre Venedigs, verstärkt durch
e mannichfaltigen Hülfsmittel (Trinken des
eerwassers, Baden in demselben, Genufs von
schen, Schildkröten), welche der Boden Ve-
dig's bietet, das eigenthümliche Leben der

Tuberkeln erstickt wird und dieselben zu unschädlichen Sequestern werden." Aehnliche Wirkungen rühmt *Prieger* vom Einathmen der vom Bade aufsteigenden Dämpfe, und ich kann aus Erfahrung bestätigen, daſs das Einathmen der Gradirluft eigenthümlich auf die Rückbildung der Tuberkeln wirke, indem dieselbe durch ihre Dichtigkeit und Schwere eben so sehr das tiefe Einathmen solcher Brustkranker begünstigt, als sie die kranken Theile in unmittelbaren Contact mit so wirksamen Agentien wie Brom, Jod und Chlor in vergeistigter Auflösung bringt. Wie viel auch das Trinken der Soole hierzu mitwirke, lasse ich dahin gestellt seyn. Sicher aber wirkt es eben so kräftig auf die Tuberkelmasse der Lungen, wie auf die der Unterleibs- und anderer Organe. Jedenfalls muſste ich diese eigenthümliche Wirkung der Soole bei deren innerm Gebrauche anführen, da, wie oben bemerkt, der Kurgast sich dieser Gebrauchsweise der Soole in Dunstform

oductivität, sowohl die niedere, thierische, Reproduktion, wie die höhere, die Zeugung und selbst die höchste, die Geistesproduktivität mit ein. Daher beim innern Gebrauch unserer Soole die Erscheinungen eines lebhaften Appetits und einer kräftigen Verdauung mit Kräfte- und Massezunahme; daher die Empfindungen des erhöhten Geschlechtstriebes, daher das Schwinden der geistigen Fesseln und die Thätigkeit und Freiheit des Geistes in seinen Operationen und des Gemüthes in seinen Empfindungen.

Hiermit glaube ich die Hauptumrisse eines Gemäldes gegeben zu haben, welches den Angriff der Heilkräfte unserer Soole bei deren innerm Gebrauch anschaulich darzustellen vermag. Die Folie haben der Inbegriff der Heilkräfte unserer Soole überhaupt, die Farben aber meine Erfahrung und Anschauung und diejenige anderer und bewährter Beobachter geliefert.

§. 7.

Krankheitsformen, gegen welche das Trinken unserer Soole von Nutzen ist.

Wenn ich hier noch speciell die Krankheitsformen andeute, in welchen der innere Gebrauch unserer Soole von Erfolg seyn dürfte, so geschieht dies nur, um dem in der täglichen Praxis ermüdeten Arzt diese Operation der Diagnostik zu erleichtern. Ich werde dies nach den Hauptzügen des Gemäldes vollenden, welches ich von den Heilwirkungen des innern Gebrauchs der Soole gegeben habe.

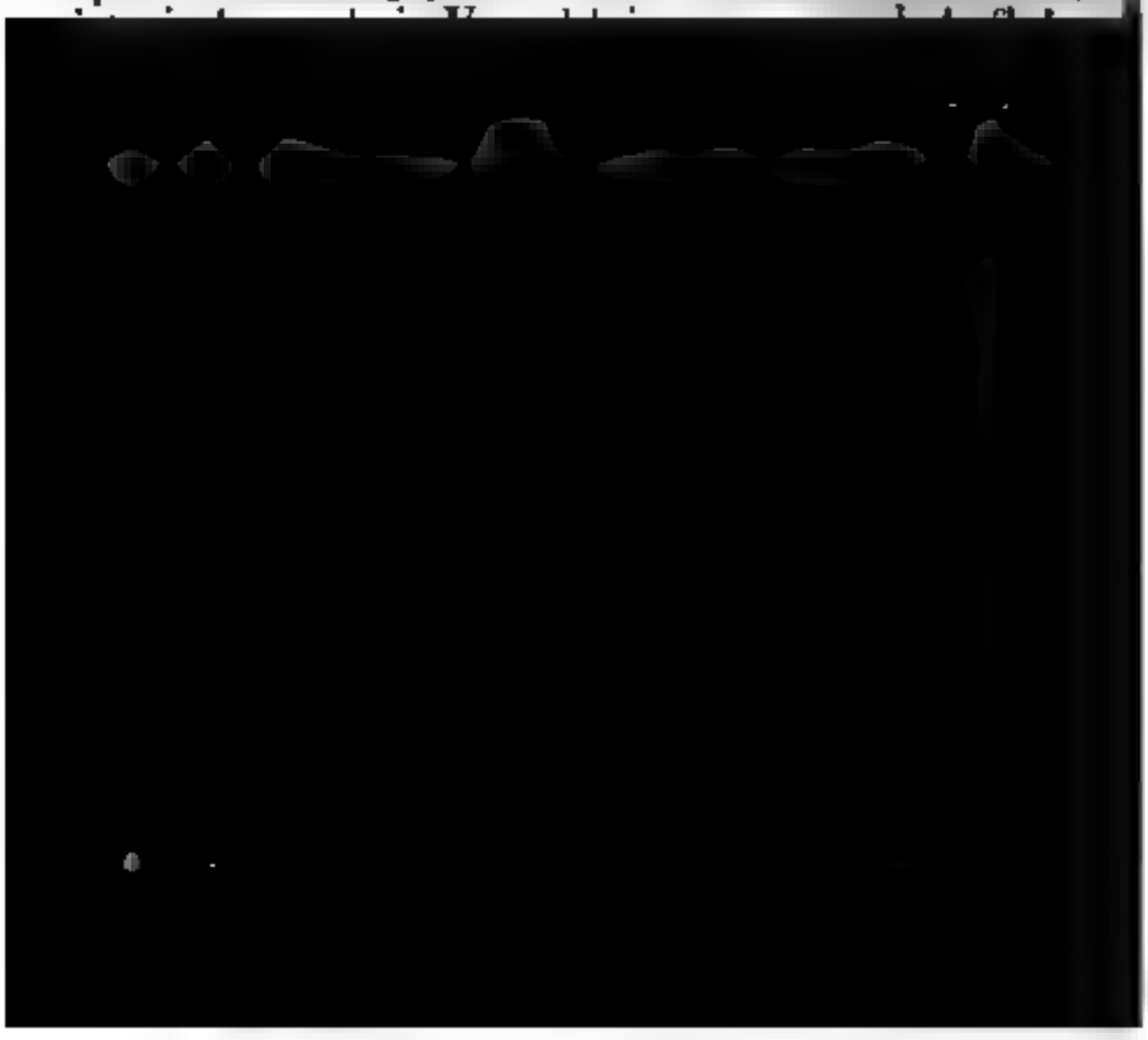
Unsere Trinkcure ist indicirt:

I. Bei Fehlern der Verdauung,

a) welche in Atonie, sowohl der muskulösen wie der fibrösen und parenchymatösen Organe des Dauungsapparats und in einem gesunkenen Leben der Ganglliennerven ihren Grund haben, daher bei Stubensitzern, Gelehrten und Hypochondern, wie bei Personen, die durch Ueberladung und Ueberreizung ihre Verdauung untergraben haben, bei Schwelgern, Trinkern, Arzneikranken;

b) welche von Leiden des Rückenmarks ausgehen, das am häufigsten durch Mifsbrauch des Geschlechtstriebes und Vergeudung des männlichen Saamens in einen Zustand von Atrophie versetzt wurde;

c) welche von fehlerhaften oder mangelnden Verdauungssäften, Galle, Darmsaft, Bauchspeichel abhängig ist, daher bei atrabilarischen,



drüsen leiden, die so leicht zu entkräftenden Diarrhöen und Verschwärungen auf der Schleimhaut des Darmkanals überführen, bei dem Schleimbrechen und bei Schleimhämorrhoiden, bei Krankheiten der Gallenwege, der Leber und des Pankreas;

c) der Harn- und Zeugungsorgane: bei chronischen Catarrhen der Blase, Harnleiter und Urethra, bei Blennorrhöen derselben und damit verbundener Urinverhaltung, bei Nachtripper, bei chronischer Entzündung, Anschwellung der Eierstöcke und damit verbundener Wassersucht derselben, bei Fehlern der Menstruation, wegen Atonie mangelnden, zu starken oder zu häufigen Menses; bei männlichem Unvermögen wegen Mangel an Saamenbereitung und deshalb fehlenden Erectionen, bei Fluor albus, der ohne entzündliche Reizung besteht, und davon abhängender Unfruchtbarkeit.

III. In Krankheiten der Lymphgefäfse und Drüsen: also in der Scrophulosis und zwar ohne irgend eine Form oder eine Entwickelung derselben auszunehmen. Hier ist der eigentliche Tummelplatz der Soole in jeglicher Applicationsweise, ganz vorzüglich auch getrunken, und ich kenne für diese Gebrauchsweise keine Ausnahme; selbst nicht Lungentuberkeln und Neigung zu Haemoptysis. Nur wo jede Aussicht zur Heilung verloren, bei purulenter Lungensucht, hektischem Fieber durch Eiterresorption im Blute und vollständig desorganisirten dem Dauapparat zugehörigen grofsen Drüsen würde ich von dem Trinken der Soole, wie überhaupt von ihrem Gebrauch nichts mehr erwarten. Dagegen alle derartige Entartungen in zum Leben weniger nothwendigen Orga-

nen, bei Knochenfrafs, verschwärenden, fast erblindeten Augen, entstellenden Formen von weifse Kniegeschwulst mit Vereiterungen und Zehrfieber, leistet der innere Gebrauch der Soole von der Mutterlauge und dem Badegebrauch unterstützt noch Unglaubliches. Hieher gehören auch die Hydropiseen, welche in Folge mangelhafter Thätigkeit der Lymphgefäfse in Höhlen und im Zellgewebe auftreten.

IV. In dyskrasischen Krankheiten: vorzugsweise in secundär syphilitischen, merkuriellen, scorischen Dyskrasieen, und in der gichtischen; daher bei allen Formen sekundärer Syphilis, in der Merkurialkrankheit und als Nachkur nach durchdringendem Merkurialgebrauch; bei inveterirten Hautausschlägen, namentlich scabiösen; bei vager Gicht und rein arthritischen Anfällen, wogegen die gichtischen Ausschwitzungen und Ablagerungen, sehr atonische und Nervengicht heilkräftigere *Mittel* in

VI. Bei Schwäche der ganzen Reproduktion, nach erschöpfenden Krankheiten, Säfteverlusten und zu anhaltenden und anstrengenden Geistesarbeiten. Hier ist der mäfsige innere Gebrauch der Soole verbunden mit dem fleifsigen Aufenthalt am Gradirwerk und dem Baden vom augenscheinlichsten Erfolge.

In den meisten vorangezeigten Fällen aber wird der innere Gebrauch der Soole um so heilbringender, wenn er durch das Bad und die Promenade am Gradirwerk unterstützt wird.

§. 8.

Das Trinken der Soole ist contraindicirt: bei allen ausgebildeten Suchten, Wasser-Schwindsucht, bei Colliquationen und hektischem Fieber, bei allen inflammatorischen und subinflammatorischen Krankheiten der Eingeweide der Brust- und Bauchhöhle, bei skorbutischer Disposition und bei Skorbut wie bei zu grofser Reizbarkeit des Nerven- und Gefäfssystems. Schwangerschaft, Stillungsperiode, das früheste wie das höchste Alter, geben keine eigentlichen Contraindicationen für den innern Gebrauch der Soole.

§. 9.

Regeln für den innern Gebrauch der Soole.

1) Wann soll getrunken werden?

Bei einem an wirksamen Bestandtheilen so reichem Mineralwasser wie unsere Trinksoole, ist es durchaus nicht nothwendig, dafs der Magen beim Genufs des Wassers leer sey und noch unter keinem Einflufs eines Genossenen stehe. Wessen Magen nüchtern ist,

Wasser vertragen kann, wenn das frühe Aufstehen unmöglich oder bei Schwäche verboten ist, der kann mit gutem Erfolge seine Trinkkur eine Stunde nach genossenem frugalem ostem Frühstück beginnen. In manchen Fällen und bei bei sehr reizbaren Mägen kann es sogar nothwendig seyn, nur dann erst zu trinken.

Im Uebrigen indefs gilt auch hier, wie bei allen Brunnenkuren die Regel, dafs nüchtern zu trinken am kräftigsten wirke, oder was gleich viel ist, wenn mindestens eine Stunde vorher nichts als eine Tasse einfaches Morgengetränk genossen ist. Demnächst aber, und wenn gefrühstückt ist, ist das spätere Trinken, mindestens 2 Stunden nach dem Frühstück am angemessensten.

Ueber die Zeit des Trinkens im einzelnen Fall gelten bei uns zwei wesentliche Bestimmungsgründe:

allein die frühen Morgenstunden zu diesem Behufe auszuwählen.

Wenn der Kurgast aber badet, und dies, wie meist, der Hauptzweck ist, zu welchem er hierher gesendet ward, so handelt es sich vorerst darum, um welche Frühstunde derselbe zum Baden gelangen kann. Geschieht dies, wie wenigstens in der Hälfte der Fälle, erst in den Stunden zwischen 9—12 Uhr, so trinkt er am besten des Morgens um 6 Uhr, genieſst um halb 8 Uhr sein Morgengetränk und frühstückt unmittelbar nach dem Bade, oder wenn dessen Zeit sehr spät angesetzt ist, zwischen $\frac{1}{4}$9 und $\frac{1}{4}$10 Uhr. Ehe er dann badet, hat die Soole ihre Wirkung vollbracht und belästigt das Frühstück den Magen nicht mehr. Badet der Kurgast aber ganz früh um 5 oder 6 Uhr des Morgens, so trinkt er am besten unmittelbar nach dem Bade, wo er entsprechend die übliche Promenade nach dem Bade mit der nothwendigen Bewegung beim Trinken verbindet, die fernere Morgenzeit unbeschränkt für seinen Heilzweck hat und eine halbe bis ganze Stunde nach abgemachter Trinkkur seinen Morgentrank und später sein Frühstück einnimmt. Badet er dagegen in den spätern Frühstunden von 7—9 Uhr, so wird es den wenigsten Patienten möglich seyn, so lange nüchtern zu bleiben, und so kurz vor dem Bade zu trinken, ist wegen der nächsten eröffnenden Wirkung der Soole nicht rathsam, da der Patient häufig im Bade davon heimgesucht werden, und, obschon er dem Bedürfnifs in seinem Kabinett begegnen kann, Gefahr laufen würde, sich zu erkälten. In diesem Falle nimmt der Kurgast am besten seinen Morgentrank eine Stunde vor dem Bade ein, badet dann, trinkt unmittelbar

nach dem Bade und genießt später sein Frühstück.

2) Wie soll getrunken werden?

In der Regel und am geeignetsten wird die Trinkquelle rein und unvermischt in ihrer specifiken Temperatur getrunken, weil so eine Entmischung und das Entweichen der freien Kohlensäure vermieden wird, jedenfalls aber die Quelle nur so ihre eigenthümliche Entwirkung in vollem Maafse ausübt. Inzwischen erleidet diese Regel nach der Individualität des Kranken und der Laune desselben manche Ausnahmen. Die Soole hat eine niedere Temperatur und ändert dieselbe selbst im Magen langsamer als jede andere Flüssigkeit; wer daher kaltes Trinken am Morgen nicht vertragen kann, trinkt die Quelle erwärmt. Kinder, die an arzneilichen Gebrauch nicht gewöhnt sind, sind oft schwer, oft gar nicht zum Trinken der Soole zu bewegen, wenn sie ihnen nicht in einer

ten Theil oder die Hälfte dieser Quantität in geeignetem Gemisch oder rein; die meisten Kinder trinken die Soole ganz gern rein, wenn nach jedem Genufs ihnen ein Bonbon geboten wird, ein Nachgenufs, den auch jeder Erwachsene sich gestatten darf. Ein Krug Soole enthält die Quantität eines sogenannten Achtelweinglases; gröfsere Quantitäten auf ein Mal zu trinken, widerrathe ich, da das specifik schwere Wasser durch seinen mechanischen, chemischen und dynamischen Reiz den Magen sonst leicht zu antiperistaltischer Bewegung umstimmt. Die Zwischenzeit zwischen dem Genufs der verschiedenen Krüge Soole ist 10—15 Minuten, so dafs die ganze Trinkkur in einer halben, höchstens ganzen Stunde abgemacht ist, denn über 5 bis 6 Krüge wird selten zu trinken nöthig seyn. Während der Trinkzeit wird langsam in der Promenade sich bewegt, wobei der Kurgast in den Frühstunden von einer vorzüglichen Musik unterhalten und erheitert wird.

§. 10.

Diät bei der Trinkkur.

Da unsere Soole die Verdauung nicht belästigt, noch weniger aber sie schwächt oder verdirbt, so ist bei ihrem innern Genufs eine ängstliche Diät, wie bei dem Gebrauch alkalischer, schwefelsaure Salze enthaltender oder heifser Quellen überhaupt nicht nöthig. Die Hauptregel ist mäfsig zu leben und diese Regel bezieht sich mehr auf die Quantität als auf die Qualität des Genusses. Man geniefse nie so viel, dafs der Magen belästigt werde, sondern breche von der gewohnten Quantität so lange Etwas ab, bis die rege gewordene Heilwirkung

im Körper durch lebhaft andauernde Aufforderung zum Mehrgenuſs, durch Hunger bestimmt, diesen begehrt. Die Speisen bleiben am besten die gewohnten, nur meide man fette Speisen, fettes Fleisch, viel Butter und Sahne zum Kaffee. Wer daran gewöhnt ist, braucht einen mäſsigen Weingenuſs sich nicht zu versagen, wenn er die erhitzenden Weine meidet und nur beim Mittagsmahle und nur mäſsig darnach begehrt. Gleich den erhitzenden Weinen meide er Gewürze, Thee und zu starken Kaffee. Hingegen aber fliehe er auch die abspannende Langeweile und Einsamkeit und genieſse so möglich nur bei geselliger Unterhaltung, nicht allein; denn die Unterhaltung und gemüthliche Aufheiterung ist die beste Würze der Speisen. Kein Kurgast genieſse des Abends spat oder belästigende Speisen; das Abendbrodt muſs früh, leicht und sehr mäſsig eingenommen werden. Kurz vor und nach dem Mittagstisch vermeide man ernste Beschäftigung wie anstrengende Be-

ugesetzten Seite anzusehen; Brustkranke,
phulöse und Geschwächte thun selbst wohl,
n sie bei gutem Wetter den gröfsten Theil
r müfsigen Zeit am Gradirwerk zubringen.
es grofsartige Träufelwerk ist eine deut-
halbe Stunde lang und bietet zu beiden
n eben so trockne, bequeme als gegen den
d geschützte Promenaden. Die Behaglich-
des Aufenthalts längs seinen Wänden läfst
nicht beschreiben und mufs empfunden
den. Wer an den Meeresgestaden lustwan-
hat, etwas Aehnliches, aber nicht das-
empfunden, da die Verdunstung hier und
jederzeit unendlich verschieden ist.

II.

Sechs wichtige Krankheitsfälle,

von denen

vier durch den von der Kunst geleiteten Heilungsprocess der Natur glücklich gehellt wurden.

Von

Dr. Kreysig,

in Dresden.

(Fortsetzung. S. vor. Stück.)

lang Durchfälle, dann in der ersten Schwangerschaft im 20. Jahre fast täglich Hämorrhoidalfluss erlitten, der nach der Entbindung auch und im Ganzen ein Jahr lang angehalten hatte. Im 23. Jahre hatte sie auf der Höhe einer zweiten Schwangerschaft ein Wechselfieber bekommen, was durch China bewältigt, nach der Entbinduug wieder gekommen war. Sie war siech geblieben, wiewohl das Fieber unterdrückt worden war, die Regeln waren aber vier Wochen nach der Niederkunft wieder gekommen. Ihr Arzt hatte eine Brunnenkur zur Stärkung in Kaiser-Franzensbrunnen empfohlen. Allein schon in Breslau auf der Reise bekommt sie heftige Schmerzen in der rechten Leistengegend, welche von dieser Zeit an nicht wieder wichen und bei jedem Auftreten des Fufses heftiger wurden, aber auch in der Ruhe abwechselnd durch diese Theile hindurchschossen. Diese Schmerzen waren im Verlauf des Julius 1815 zuerst entstanden und hatten von da an das Hauptsymptom ihrer Krankheit ausgemacht. Ich sahe sie erst nach zwei Badekuren am 22. October 1815 in Dresden und habe sie von da an behandelt. Schon auf der Reise hatten die Schmerzen von der obern äufsern Fläche des Schenkels an sich abwechselnd bis an das Knie erstreckt; auch waren viele Drüsen an dem Schenkel angelaufen. So kam sie in Franzensbad an; aber sowohl der innere Gebrauch der Wässer als die Bäder vermehrten ihre Schmerzen und erweckten Krampfzustände; daher man sie mit kühlenden Mitteln und lindernden Umschlägen behandeln mufste. Sie ging hierauf nach drei Wochen nach Karlsbad, wo sie vom 7. bis 29. September blieb. Dr. *Damm* hatte bei ihrer ersten Durchreise

eine Geschwulst am rechten Inguine in der Tiefe bemerkt, welche aber mit den Regeln, die bald unter vielen Schmerzen eingetreten waren, wieder verschwunden seyn sollte. Aber auch Karlsbad blieb erfolglos. Dr. *Damm* bemerkte kein Fieber, aber die höchste Reizbarkeit der Nerven; man liefs sie eröffnende Mittel, Sprudel und Bäder nehmen; sie laxirte darnach stark und magerte sehr ab; so wie sie etwas afs, schmerzte der Magen sehr; wiewohl sie Appetit hatte; ihr Urin war schaumig gewesen, auch hatte sie viel geschwitzt. Die Untersuchung eines Geburtshelfers sagte aus, der Schmerz habe dem obern Rande des rechten Darmbeins gegenüber gesessen, eine Handbreit vom Nabel entfernt; er habe hier aber weder Härte noch Geschwulst gefühlt; keinen Ausfluss aus der Mutterscheide, noch ein Symptom einer Affection der Gebärmutter bemerken können. Er fand dieselbe aber gröfser und schwerer, als sie im ungeschwänger-

schmerzhaft, nicht hart noch geschwollen, den Halz kurz, $\frac{1}{2}$ Zoll lang, das untere Segment ausgedehnt und die Scheide ausfüllend, sowie die Mutterscheide nach der rechten Seite zu empfindlich, aber selbst bei starkem Druck nicht sehr schmerzhaft.

Die Kranke kam nun in einem höchst leidenden Zustande hier an und litt nicht nur sehr starke Schmerzen, sondern abwechselnd auch an Nervenzufällen, war sehr abgemagert, aber ohne Fieber; hatte Appetit, selbst täglich Leibesöffnung. Auch waren die Regeln in Prag gekommen und beendet. Aber sie litt an durchschiefsenden Schmerzen in der Tiefe der Leiste, welche oft bis ins Knie sich erstreckten, so dafs diese Stelle im Unterleibe bei jedem Tritt sehr schmerzte und Pat. nur hinkend gehen konnte. Bei weiterer Untersuchung fand ich keine Härten im Unterleibe nach dem Nabel hin; aber wohl am rechten Schenkel die lymphatischen Drüsen durchaus angelaufen und beim tiefen Druck über dem Os pubis rechter Seits Convolute von angelaufenen Gefäfsen und Drüsen, *den Psoas selbst ohne Spur von Geschwulst, auch konnte sie diesen Schenkel ohne Mühe beugen.* Bei der Untersuchung durch die Scheide fand ich den Grund des Uterus mehr nach links gewendet und den Muttermund an die linke Wand der Scheide angedrückt, sonst aber denselben, wie ihn schon *Krumbholz* fand, und normal; drückte ich aber die *rechte Wand der Mutterscheide stark*, so entstand ein sehr heftiger Schmerz, den die Kranke nicht ertragen konnte.

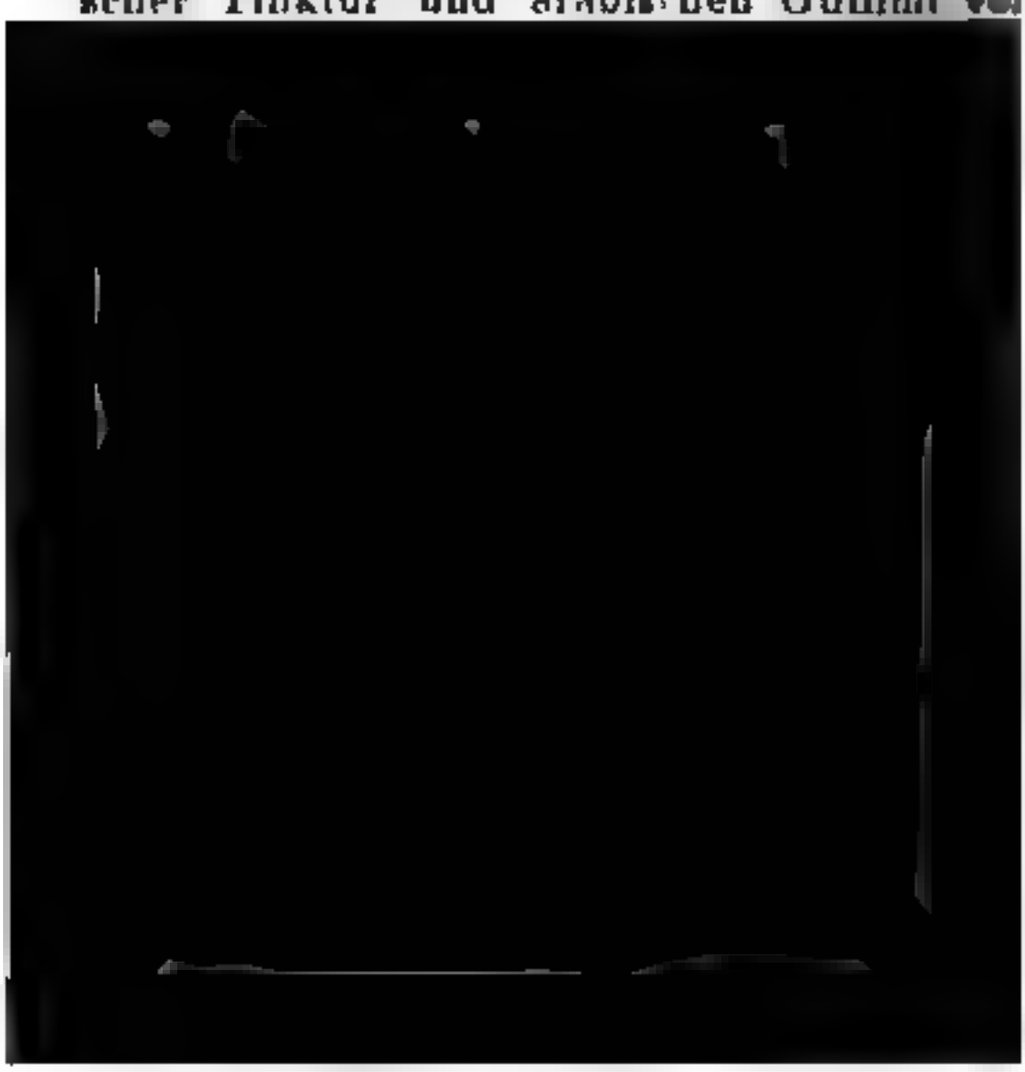
Es ward mir so klar, dafs eine chronische Entzündung nicht in den Geburtstheilen, viel-

mehr in der Nähe und ausserhalb derselben in den Massen von lymphatischen Drüsen, die nach dem Schenkel gehen, seit Mitte Julius Statt gefunden habe, und ich mufste vermuthen, dafs das Wechselfieber vor und in dem Wochenbette nicht mit voller Entwickelung aller Organe sich beendet habe, vielmehr eine kranke Anlage in diesen Drüsen und der Nachbarschaft übrig geblieben sey, die sich durch das Stofsen des Wagens auf der Reise vollends entwickelt habe. Der lange Bestand dieses Leidens in Verbindung mit der grofsen Abmagerung und dem höchst aufgeregten Zustande des Nervensystems, liefs keine günstige Prognose stellen, man konnte kaum hoffen, noch eine Rückbildung zu erzielen, aber doch mufste ich darauf hinwirken durch gröfste Ruhe und schwache Kost, wiewohl ihr Appetit gut war.

Ich liefs zunächst einen Theelöffel voll von

edicti statt des Löwenzahns in Baldrianwas-
gelöst und zu 4 Unzen ein halbes Quent-
n Tinktur der Digitalis zugesetzt. Die Ein-
ung ward am 11. weggelassen, weil Speich-
lfluss im Anzuge zu seyn schien. Den 12.
13. stellten sich zwei Fieberanfälle ein, die
m Wechselfieber glichen. Diese blieben
r sogleich wieder aus; den 18. bekam sie
ir heftigen Leibschmerz, der sich durch den
zen Körper zog, aber den 19. mit dem
tritt der Regeln sich verlor. Ich versuchte
h jenen Fieberanfällen, von denen es zwei-
haft war, ob sie Uebergang in Eiterung an-
digten, noch einen Aufguss von 1 Quente
icablüthen in 4 Unzen Wasser, mit einer
ente Salmiak versetzt, und liess die Digita-
Salbe mit Opium versetzt einreiben. Ich
llte jetzt zwar kleine Gaben Calomel mit
ium anwenden, woran ich durch die Re-
n behindert ward, fand aber nun gerathen,
h auf den Borax drachm. ij in unc. iv. Was-
gelöst, mit 8 Gran Bilsenkraut-Extract
bunden, täglich 4 Mal zu nehmen, zu be-
ränken. Indefs besserte sich der Zustand
h den Regeln so bedeutend, dass die
nke jetzt ohne Schmerz auftreten konnte
l fast geheilt sich glaubte. Ich gab ihr da-
einen Aufguss von zwei Quenten Arnica-
then und setzte zwei Quente des kalt berei-
n China-Extracts zu. Sie war so munter,
s sie sich erlaubt hatte, den 28. November,
sehr starker Kälte, über einen langen nicht
eizten Saal in ein anderes Zimmer und zu-
k zu gehen. Dies bekam aber so übel, dass
wüthendsten Schmerzen in den kranken
eilen sogleich ausbrachen und fortdauerten,
dass nun keine Aussicht mehr auf eine Zer-

theilung Statt fand. Ich legte von Neue
Blutegel an, gab eine Mischung mit W
trank und Borax, um Oeffnung zu bew
und nachher beruhigende Mixturen mit
schem Gummi und wenig thebaischer Ti
später Pillen aus Schwefelmilch, Bora
Löwenzahn-Extract; liefs Einreibungen
Art, Umschläge fortmachen, Klystiere vo
güssen der Chamille mit Eisenkraut und
mehl anhaltend fortbrauchen, aber Alle
geblich. Die Arme litt grenzenlos an Sc
zen, heftigen Krämpfen, Verstopfung,
Hunger, konnte aber von jenem Tage
zum 16. December, wo die Krisis eintrat
zwei Mal täglich eine halbe Tasse Bo
nehmen und auch diese brachte ihr die h
sten Schmerzen in den Därmen hervor.
8. Decbr. an entschlofs ich mich, Abend
am Tage ein Mal eine Mischung von 3 l
Lindenwasser mit einer halben Quente th
scher Tinktur und arabischen Gummi ver



r in ihr Zimmer eintrat, ohne zu wissen, as vorgegangen sey, sahe sie mich mit fast ildem Blick an und foderte Suppe, sie könne nicht länger aushalten. Auf meine Verwunerung darüber fragte sie erst, ob ich nicht isse, was vorgegangen sey? Nachdem ich elehrt worden war, eilte ich heraus, um das gegangene Produkt zu sehen; es durfte wohl n Pfund höchst übelriechenden Eiters seyn. e hatte schon einen Teller Suppe genossen d nahm mit Begierde den zweiten. Sie emfand sehr wenig Schmerz mehr. Mir bangte, afs sie dem Appetit zu sehr nachgeben und ch schaden könnte. Allein von jetzt an blieb auernde Ruhe im Körper, ihr Schlaf ward nft, der höchst kleine schnelle Puls ward ruig und sie mufste trotz aller Warnung die sten vier Tage oft etwas Nahrung nehmen. ie Erhohlung ging nun ihren raschen Gang; e war nach vier Wochen noch höchst abgemagert, konnte aber schon ausgehen und hatte iel Kraft gesammelt. Die Regeln kamen nach chs Wochen wieder und die Kranke erholte ich ohne allen Gebrauch stärkender Mittel, die h scheuete, um den enormen Hunger nicht noch ehr zu begünstigen. Und ob sie gleich in er ersten Woche gewifs weit mehr und öfter Nahrung nahm, als ich erlaubte, so bekam e doch keine Schmerzen im Darmkanal, oder der Nähe des Abscesses und der Stuhlgang gelte sich bald. Acht Wochen darauf reisete e vollkommen wohl nach Warschau.

So ist das wundervolle Walten der N n Erhalten wie im Heilen von Gebrech nserm Körper; das Streben nach Hülfe ie, und was sie nicht zurückbilden kann,

sucht sie lieber durch Zerstörung des fremd und feindselig Gewordenen zu entfernen, um das Leben des Ganzen zu redintegriren. Die Kunst kann diesen Process nur leiten, nicht gouverniren; aber sie wird nur schaden, wenn sie die Tendenz der Natur nicht zeitig begreift.

Vierter Fall.

Eine durch Umwerfen mit dem Wagen zu Ende einer Schwangerschaft erzeugte oder aufgeregte Stockung in der Nahe der Ovarien gehet nach der glücklichen Entbindung langsam in Eiterung über und bricht in die Urinblase durch, mit vollkommener Genesung.

Eine junge Dame, Frau Gr. F—ke, 28 Jahre alt, und von kräftiger Constitution, kam den 14. Januar 1896 von der Rückreise aus

er, den neunten Tag nach der Entbindung, ıt Fieber ein, nachdem die Milch in den Brü- ɔn reichlich sich eingestellt hatte. Sie konnte ber ihr Kind stillen, nur durfte sie keine ıdere Nahrung als einfache nehmen. Fleisch- ühe schon, verursachte ihr sogleich Schmerz ıtén im Leibe, neben der Gebärmutter. Ich ar besorgt um ein Kindbettfieber. Ich ent- ckte hier auch durch das Gefühl eine Härte n der Gröfse eines Enteneies, welche bei r Berührung schmerzte. Ich liefs die Kranke nulsionen mit Salpeter und Klystiere mit vie- m Bilsenkrautöl gemischt nehmen. Das Fie- ır stand sogleich still, und sie konnte stillen, ıne Schmerzen zu bekommen, sobald sie bei Vassersuppe als Nahrung blieb. Da sie an- ıltend an Verstopfung litt, so liefs ich die ste Arznei wieder nehmen.

Den 9. Februar trat wieder ein Fieberan- ll ein und mit ihm steigerte sich der Leib- hmerz wieder; doch blieb er auf den kleinen ɔrderen Theil beschränkt. Ricinusöl brachte eine Oeffnung; ich verordnete jetzt 12 Blut- gel auf die schmerzhafte Stelle, einen Gran alomel alle 2 Stunden und die zweite, den Vienertrank mit Althäasaft, nebst Breiumschläge ıf den Leib, aus Leinmehl und Bilsenkraut. as Fieber blieb aus, sie konnte auch noch illen, doch rief es den Leibschmerz hervor, ɔnst änderte sich nichts Wesentliches im Be- nden, nur ward der Schmerz sogleich stär- er, so oft sie einen Versuch machte, Fleisch- rühe zu geniefsen. Ich gab auflösend küh- ɛnde Mittel in verschiedenen Modificationen ber ohne Erfolg. Der Zustand blieb sich um 22. Febr. gleich, ohne bedenkliche

fälle. Den 22. trat ein neuer Fieberanf. und mit ihm ein permanenter Schme Kreuze, im Mastdarm und den genannte tern Parthieen des Leibes. Ich zweifelte nicht mehr, dafs bei dem dritten Fieb Uebergang der örtlichen Entzündung in rung eingetreten sey, und verbot nun da stillen, als nicht mehr zweckmäfsig, ein theilung zu begünstigen.

Von nun an aber wurden die Leid haltend und sehr heftig, mit Fieberbew gen untermischt. Es blieb mir nichts als negativ alle Reizungen zu meiden, geeignete Mittel die Zeitigung des Ab möglichst zu beschleunigen und eine glü Beendigung einzuleiten, soweit dies der möglich ist. Ich liefs die Kranke dah nun an, zwei Mal täglich, zwei Stunde ein lauwarmes Seifenbad nehmen, was gemein linderte; schmerzstillende Salbe

Arzt, die Kranke zu untersuchen und zu
timmen, ob man nicht durch die Wand der
heide zu dem Abscefs gelangen könne? Er
kannte den Zustand wie ich, glaubte aber
ht es wagen zu dürfen einzuschneiden, weil
des Zellgewebes zu viel sey und das Ei-
sich so infiltriren könne; aber er hoffte das
r werde sich einen Ausweg in die Blase
nen, wovon er schon ein Beispiel erlebt
. So litt die Kranke noch über acht Tage
wer, bis am 20. März der Abscefs wirk-
, unter starkem Schmerz in der Blase und
arröhre, in die erstere sich öffnete, nach-
mehrere Tage vorher immer mehr Eiter
dem Urin vermischt abgegangen war.

Die Wiedergenesung erfolgte auch bei die-
sehr kräftigen Dame schnell; die Regeln
len sich bald ein, so dafs sie in sechs Wo-
nach Wilna zurückreisen konnte. Noch
Jahr war vergangen, so war sie wieder
Hoffnung geworden und hatte glücklich
oren. Ich sahe sie auch in spätern Jahren
ige Male wieder hier, und jetzt lebt sie mit
r Familie seit Jahren in der Schweiz, dort
immer etablirt.

Fünfter Fall.

Merkwürdige Genesung von einer 10 Jahr her durch das Ausschlagen eines Pferde dem Hufeisen des Hinterfußes hinter dem gen verursachten Blutaustretung, in Folge sehr spät und auf eigne Weise hervorgeru Entwickelung dieses Zustandes zu einer s ren und langen Krankheit.

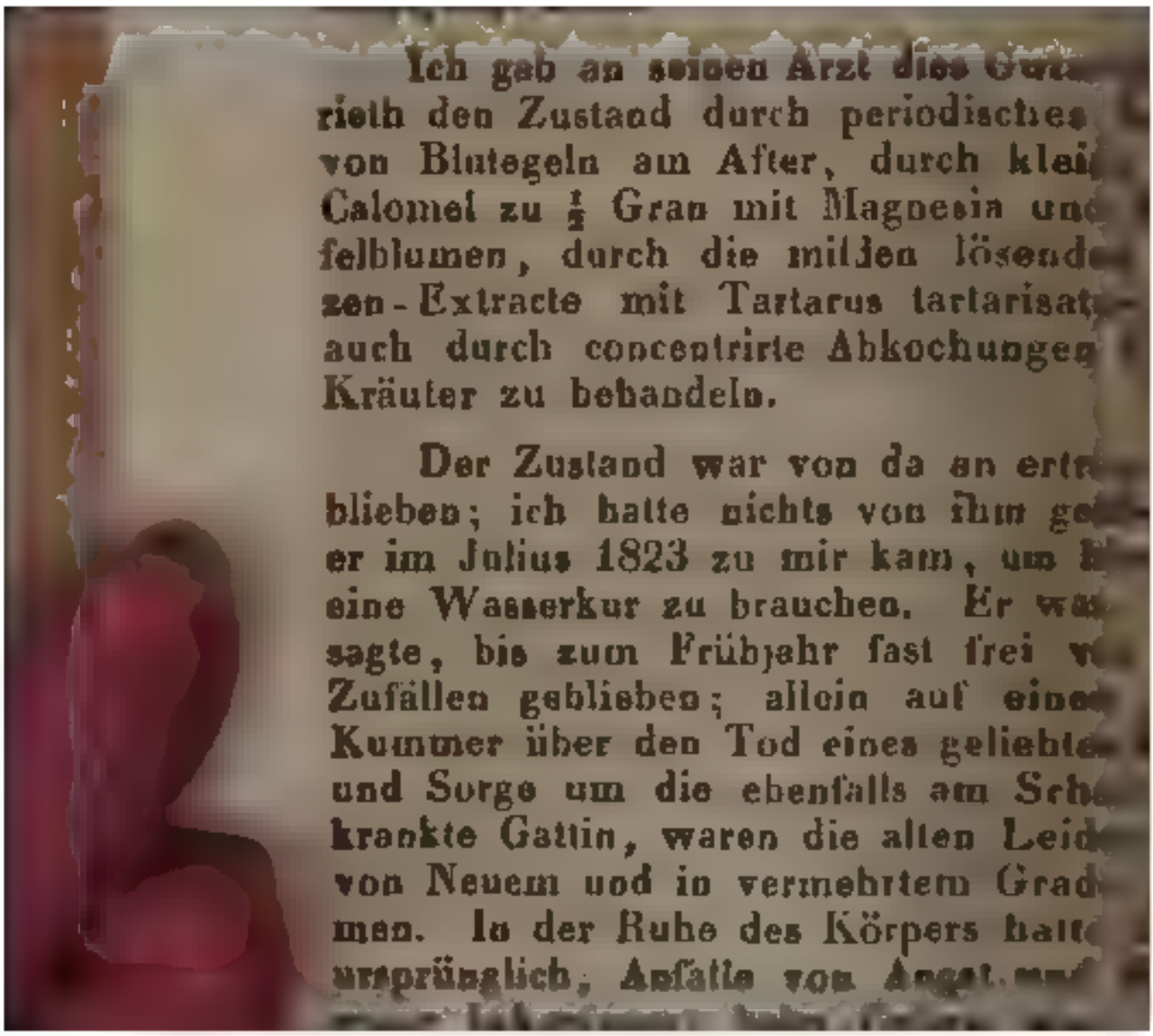
Herr Kaufmann von L—n, Gutsbe in der Niederlausitz, consulirte mich im tember 1821, schon zwei Jahre vor der erwähnten schweren Krankheit, auf der R reise von Teplitz, ohne bei mir zu bl Ich will mittheilen, was ich mir in m Journal darüber aufgemerkt habe. Der K war 38 Jahre alt, vermählt und Vater s starker und gesunder Kinder. Zwei Jahr her, also 1819, hatte er sich mit seinem gewehr in der Gegend von Jena auf der aus Versehen durch den rechten Ar

nz vergessen hatte, nämlich, daſs er vor
ht Jahren einen Schlag von dem Hinterfuſse
nes Pferdes erlitten habe. Ich kam zu dieser
rschung, weil ich hinter dem Magen eine
chgebende umschriebene Wulst deutlich fühlte).

Der Kranke war nun im August 1820 nach
plitz gegangen und hatte die Bäder daselbst gut
rtragen; Egerbrunnen dagegen, an der Quelle
braucht, hatte er nur sehr sehr schwer ver-
gen, und nur dann, wenn er etwas schwar-
n Kaffee vorher getrunken hatte, und selbst
en nur 4 halbe Gläser.

Sein Zustand ward aber darauf nicht bes-
r; vielmehr bekam er seit dem Februar 1821
ch dem Stuhlgange alle Mal einen Krampf-
stand, Ermattung wie Ohnmacht, mehr trock-
n Stuhl, und zumal wenn er ein eröffnendes
ittel genommen hatte, folgten heftige Anfälle
n Ermattung. Er durfte von nun an nur
enig essen, ward gleich satt; er bekam auch
wechselnd Schmerzen in der Herzgrube, so
ſs er keine Einreibungen hier ertragen konnte.
litt an Eingenommenheit des Kopfes und
immern vor den Augen. Auch Coliken wa-
n hinzugetreten. Der Schlaf war gut geblie-
n, aber sogleich nach dem Aufstehen hatte
immer ein Gefühl von Uebelseyn und von
hwere in der Magengegend gefühlt; er hatte
ch seit den letzten zwei Jahren viel an Fleisch
rloren und war magerer geworden.

Bei der Untersuchung des Unterleibe
n sehr deutlich eine wulstige Auftreibu
, dem Magen, die sich bis unter di
ube nach dem Queergrimmdarm ers
n Pat. auch immer an Jucken am Af
Flechten in der Nähe gelitten hatte,



Ich gab an seinen Arzt dies Gut
rieth den Zustand durch periodisches
von Blutegeln am After, durch klei
Calomel zu ½ Gran mit Magnesia und
felblumen, durch die milden lösende
zen-Extracte mit Tartarus tartarisat
auch durch concentrirte Abkochungen
Kräuter zu behandeln.

Der Zustand war von da an erträ
blieben; ich hatte nichts von ihm ge
er im Julius 1823 zu mir kam, um
eine Wasserkur zu brauchen. Er wa
sagte, bis zum Frühjahr fast frei v
Zufällen geblieben; allein auf eine
Kummer über den Tod eines geliebte
und Sorge um die ebenfalls am Sch
krankte Gattin, waren die alten Leid
von Neuem und in vermehrtem Grad
men. In der Ruhe des Körpers hatt
ursprünglich, Anfälle von Angst, m

Bei der Untersuchung des Leibes bemerkte
in der Magengegend und darunter eine in
e Quere laufende Derbheit, und mufste diese
elle als den wahren Heerd der Zufälle ansehen.
er Kranke konnte nur kleine Portionen Nah-
ng nehmen, ohne sich sehr gedrückt zu füh-
; sein Stuhl war bandartig, in kleinen Men-
n oft mit braunem Schleim umgeben.

Ich machte einen Versuch mit dem The-
ebrunnen von Karlsbad; allein er litt die
ten Tage bedeutend davon, doch gewann er
über sich, ihn zu 3—4 kleinen Bechern
ei Wochen lang fortzusetzen. Er mufste jetzt
hören, denn im Gehen kamen sehr bald An-
le von Beengung des Athmens mit einem
hmerz, der sich von der Magengegend aus
ch beiden Seiten bis nach dem Rücken hinzog.

Da der Zustand so wichtig erschien, und
r Magen so sehr empfindlich, so versuchte
am 9. September eine Tisane von einer Unze
eckenwurzel mit 2 Drachmen Tartarus tar-
isatus u. s. w., ein Pfund täglich nach und
ch zu trinken. Den 14. aber verordnete ich
len: Rec. Calomel. alcob. gr. vj, Lactis sul-
uris drachm. j, Boracis ven. drachm. β, Extr.
raxac. drachm. j, F. pilulae gr. iij. Zwei Mal
Stück zu nehmen. Den 16. zwölf Blutegel
den Mastdarm. Am 21. Sept. eine Mischung
n Mellago Graminis, Tartarus tartarisatus und
was Infusum Sennae, bis zum 26.; dann ei-
he Schwefelpillen und nach 8 Tagen
r dergleichen, mit 1 Gran Calomel
he versetzt, drei Tage nach einander
ng. Ich liefs eine Salbe aus Digitalis
thaea und Rosmarin in die schmer
ellen einreiben und laue Seifenbäder

chen. Nach den Bädern bekam er meist einen Schüttelfrost und Schmerzen, daher ich einen Breiumschlag auf die kranken Stellen, nach den Bädern, auflegen liefs.

Den 2. October liefs ich wieder die Calomel-Pillen drei Tage nehmen und einen Umschlag aus sieben Unzen resolvirender Species, einer Unze Arnicablumen und acht Unzen Leinmehl mit Wasser und Weinessig bereitet, machen und ihn immer unterhalten; auch liefs ich den 29. Sept. von Neuem Blutegel setzen.

Ich hatte nämlich jetzt genau erfahren, dafs der Pferdeschlag den Grund zu seiner Krankheit gelegt hatte, und war über die Genesis derselben um so mehr im Klaren. Möglich wäre es indefs, dafs bei der Verwundung durch den Schufs die Magengegend zufällig eine Erschütterung, Druck, Quetschung erfahren haben könnte, woran der Kranke aber nicht glauben wollte. Am 5. Oct. hatte er weniger Schmerz

löffel voll und liefs Klystiere, aus einer Mischung von zwei Drachmen Leinmehl und Chamillen und 10 Gran Bilsenkraut bereitet, anwenden. Den 26. verordnete ich wieder eine Extractlösung, ohne Wienertrank-Zusatz, mit Kirschlorbeerwasser versetzt, drei Mal täglich zu einem Eßlöffel voll zu nehmen.

Das Ganze dieser Behandlung brachte einige Beruhigung zu Wege; der Stuhlgang ward mehr natürlich; demohngeachtet kamen üble Tage, wo vermehrter Schmerz in der Magengegend, *Druck im untern Leibe* und Angst mit gröfserer Häufigkeit ihn quälten. Ich bemerke hier, dafs der Urin, der seither immer sehr trübe war und etwas Bodensatz machte, seit dem 2. November auf einmal hell ward. Vom 3. Abends an aber und den ganzen 4. befand sich der Kranke sehr übel, obgleich aller Arzneigebrauch ausgesetzt worden war. Ich liefs am 5. November wieder 10 Blutegel an den After setzen und gab nur eine Emulsion mit Kirschlorbeerwasser alle 2 Stunden, denn der Magen vertrug jetzt gar nichts mehr von Arznei oder Nahrung. Den 4. Novbr. ging nach starken Bewegungen im Leibe etwas Blut durch den Stuhl ab und nebenbei eine weifse geronnene Masse, die den Geruch einer animalischen Substanz hatte. Am 11. Nov. hatte er weniger Angstzufälle und mäfsige Leibesöffnung; der Urin war sehr dick und setzte vielen rothen Satz ab. Man sahe, dafs eine gröfsere Thätigkeit in dem Darmkanal begonnen hatte; doch veränderte sich nichts Wesentliches. Ich gab den 23. Nov. wieder neben dem Brausepulver eine lösende Mixtur mit Kirschlorbeerwesser, aber ohne Sennesaufguß

und liefs den Spiritus metricalis mit thebaischer Tinctur in die Magengegend einreiben.

So kam der December unter argen Leiden des Kranken und grofsen Besorgnissen heran, der Kranke war zum Skelett geworden; die Haut dürr und eingeschrumpft, die Nahrung war fast Null und der Tag, wo er Stuhlgang hatte, eine Agobie. Keiner meiner jungen ärztlichen Beistände hielt eine Genesung für möglich; ich unterhielt noch einige Hoffnung, weil ich doch ein Streben zur Hülfe und darin einen Grad rückständiger Kraft sahe. Am 17. Decbr. bekam er heftiges hitziges Reifsen im Kopfe, was zwei Tage lang anhielt, weshalb ich Senfteige in dem Nacken und dann mit Bernstein durchräucherten Flanell tragen liefs. Nach und nach bildete sich unter dem Gelenk beider Füfse, besonders des rechten, eine *umschriebene derbe Geschwulst und rings herum schwarze Stellen wie Sugillationen*; bei weite-

chselnd *eine Pulsation* im Unterleibe; er ver-
g Klystiere nach wie früher, aber sie blie-
n nicht mehr ganz so lange bei ihm, wie
ast.

Von nun an liefs ich den Kranken alle
rgen ein warmes Seifenbad nehmen, die
llen in der Mitte des Rückgraths bis herun-
mit Seife und nachher noch besonders mit
rtheilenden Salben wie früher reiben. Inner-
h liefs ich bis zum 5. Januar 1824 noch eine
xtur aus milden Extracten, Terra fol. tar-
i, aromatischen Wässern unc. iv und einer
lben Unze Kirschlorbeerwasser, drei Mal täg-
h nehmen. Die Schwäche und der nervöse
stand des Kranken veranlafsten mich, am
Januar einen Aufguls von 6 Drachmen Kal-
swurzel in 4 Unzen Wasser, worin eine
lbe Drachme Extrakt von Baldrian und Quas-
gelöset waren, zu verordnen. Der Zustand
sserte sich nun wirklich, wenn auch sehr
gsam; nur fehlte die Leibesöffnung und der
tient durfte nur sehr wenig Nahrung nehmen,
gleich sein Appetit gut war. Die Nächte wa-
n schon früher gut und blieben es auch. Aber
hr hartnäckig blieb die blutige Ergiefsung un-
r der Haut trotz der Bäder und der Reibun-
n. Sie verging erst nach ungefähr 6 Wo-
en. Am 8. Januar verordnete ich Pillen,
Gran schwer, so dafs er in 8 Stück 5 Gran
abarber, $2\frac{1}{2}$ Asant, 5 Gran Borax und 10
an Baldrian-Extract, zwei Mal täglich, be-
m. Diese vertrug er sehr gut, auch bekam
Leibesöffnung darnach und lernte allmählig
was mehr essen, ohne sogleich wie ohnmäch-
g dazuliegen. Diese Behandlung ward dann
n ganzen Januar fortgesetzt, nur dafs ich vom
. an statt des Extracts des Baldrians den

von der Schaafgarbe nahm und davon auch Klystiere geben liefs, zu jedem aber einen halben Skrupel Bilsenkraut und eben so viel Arnicablumen setzte. Innerlich vertrug er die Arnica als Thee nicht, so gern ich sie angewendet hätte. Die Erhohlung hatte während des Februars einen günstigen Fortgang, so daß ich nun den 20. März, wegen der anhaltenden Verstopfungen, einen Versuch mit 1—2 Theelöffeln Ricinusöl machte, um ein Mittel zu erfinden, was ohne seinen Magen zu beleidigen, der höchst empfindlich blieb, nach mehreren Tagen eine Leibesöffnung herbeiführen könnte. Dies gelang mir am besten im April durch eine Mischung vom Kalmus-Extrakt drachm. ij, Chamillenwasser unc. j, Pfeffermünzenwasser unc. β, Darelische Rhabarber-Tinktur unc. j und Pomeranzen-Syrup unc. β, wovon er 2-4 Eßlöffel täglich nahm; später, den 16. April, habe ich sie nur etwas abgeändert, den vierten Theil Calmus-Extract weniger genommen,

nd; nur mufste er höchst vorsichtig im Es-
n seyn, wenig und nur leichte Speisen, wei-
s Fleisch vorzüglich essen und sehr wenig
ein trinken. Mineralwässer vertrug er nicht;
r einige Zeit wenig Spaawasser mit Milch.
r konnte aber halbe und ganze Stunden ge-
n und fuhr täglich aus.

Im October 1824 reiste er mit Vorschrif-
n nach Hause, 12 Meilen von hier, und blieb
hl, bis im December sich die alten Leiden
ieder anmeldeten, als Klopfen in der Ma-
ngegend, Unruhe, Abspannung nach Stuhl-
ng, doch Schlaf, aber beim Erwachen Angst,
rennen im Magen, Trockenheit im Munde.
orzüglich war der Druck im Magen stark,
d wenn ihn der Arzt untersucht und etwas
drückt hatte, so fühlte er ein Paar heftige
rchfahrende Stiche; der Stuhlgang war dabei
hr schleimig, der Urin dunkel mit Satz, der
petit fehlte und er war sehr angegriffen. Ich
be hier den Auszug aus den Berichten, die
ir sein Arzt, Hr. Dr. *Löscher* schickte.

Ich zweifelte nicht, dafs er sich in der
iät Freiheiten erlaubt hatte, rieth zum streng-
n Regime, zu Kräuter-Klystieren, innerlich
den Brausepulvern, und änderte sich der
stand nicht, zu Blutegeln an den Mast-
rm.

Den 11. Januar 1825 erhielt ich die Nach-
ht, dafs es nach und nach besser gegangen;
ausepulver am besten gethan; aber immer
ch war bedeutender Schmerz in der Herz-
ube; gleich früh schon Druck im Leibe und
im Sprechen ein Druck im Halse dagewesen.
: hatte nun Blutegel gesetzt bekommen.

Ich rieth Klystiere von einer Handvoll Weizenkleien und einem Eßlöffel Baldrianwurzel im Aufgusse; innerlich nach Bedarf sein Brausepulver und zwei Mal wieder die frühere Mischung mit Kalmusextrakt, dabei aber für sich 1 — 2 Mal kleine Gaben der Darelischen Tinktur bei Bedarf zu nehmen; auch Umschläge von Brod, Gewürzen, Wein oder Weingeist auf die Magengegend zu legen.

Den 7. März lautet die Nachricht: daſs Pat. im Januar bald wieder wohl geworden; nur Anfangs März hatte sich wieder Mattigkeit eingestellt. Die Mixtur und das Brausepulver waren gut bekommen; auf letzteres folgte breiartige Stühle; doch war darauf wieder Abspannung erfolgt und er hatte sich bis Mittag legen müssen; der Schlaf gut aber nicht erquickend; die Zunge dunkelroth und brennend, ein gleiches Gefühl im Magen; nach Tische matt, muſs sich legen; die Nase ist dann verstopft und er fühlt ein Klopfen der Adern

Ich rieth, da Erkältung Statt gefunden hatte, Senffufsbädern, Senfpflastern auf die Wa-n, Laugenbädern, zu Klystieren und der Mix-r in kleinen Gaben. Auch verordnete ich ropfen aus Spir. Salis ammon. vinosi drachm. ij nd Spir. nitri dulcis drachm. vj, 3—4 Mal glich zu 20 Tropfen.

Den 6. Mai war Pat. wohl erleichtert, aber ch nicht wohl; konnte die Mittel gut vertra-n. Bei der wärmern Luft hatte er sich mehr hohlt, und ich fand ihn im Junius bei seiner urchreise nach Teplitz, was ich ihm gerathen tte, recht munter. Auch waren ihm die Bä-r sehr wohl bekommen; er war viel stärker worden.

Doch bekam ich im November noch eine achricht, dafs er nach Erkältung auf der Jagd ieder die alten Zufälle bekommen habe. Ich rtheilte, dafs Durchnässung der Füfse die Haut-nktion wieder beeinträchtigt und dafs diese ffektion sich auf die innern Theile zurückge-blagen habe; rieth wieder zu den Senfmitteln nd bei Schwäche nach dem Stuhlgange eine ischung aus Essigäther drachm. ij und the-nischer Tinktur drachm. β, zu 15 Tropfen zu ehmen.

Von dieser Zeit an kamen keine Berichte ehr; aber ich sahe ihn in diesem und den lgenden Jahren mehrmals hier wohl und kräf-; zum Beweise mag dienen, dafs ich im erbst 1825 die Nachricht durch ihn bekam, afs seine Gattin eine glückliche Niederkunft habt hatte; er befindet sich auch jetzt noch ohl und kräftig.

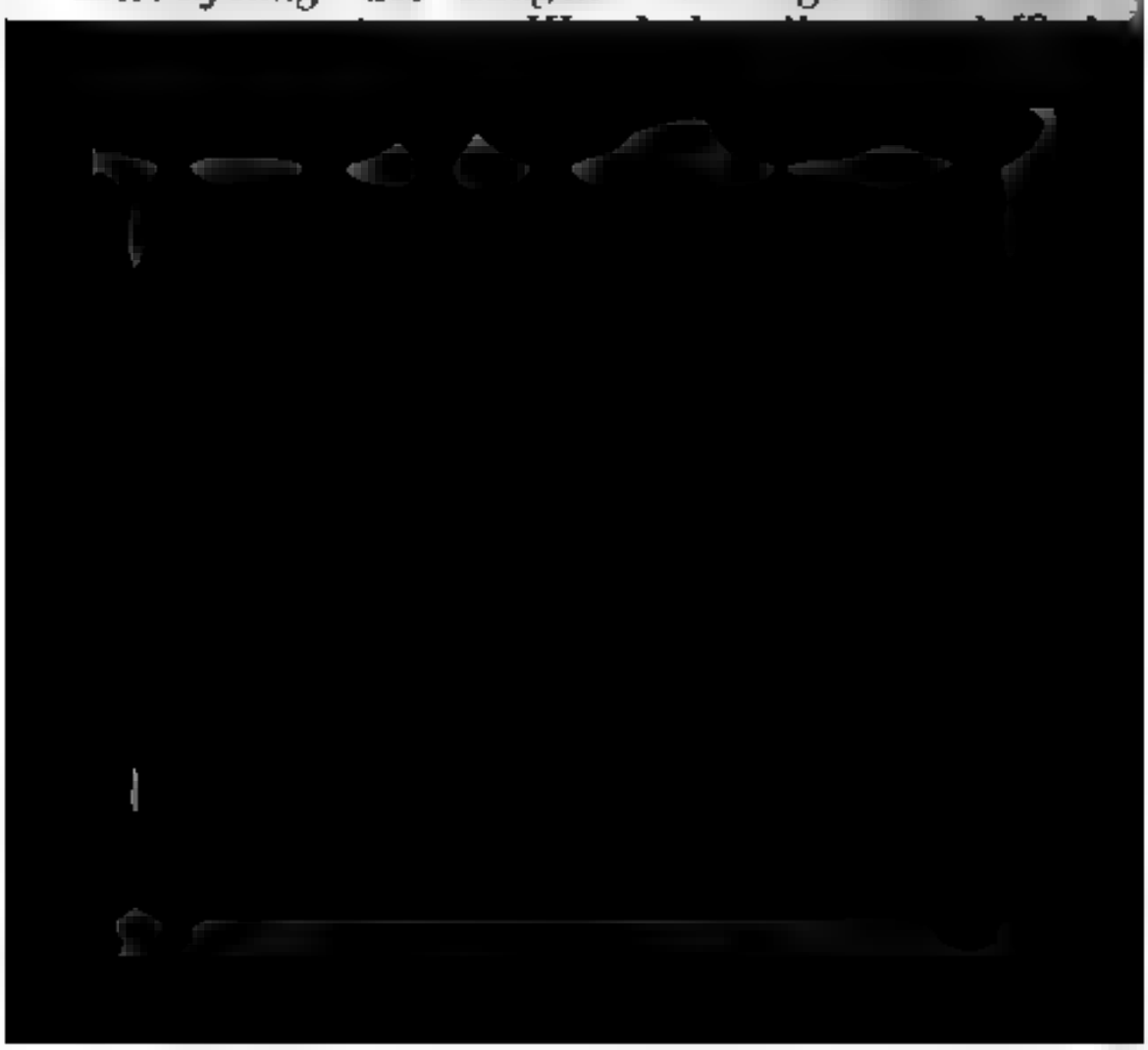
Gewifs eine merkwürdige, wenn auch sehr ngsame Genesung, für junge Aerzte ermun-

lernd, in schweren Fällen nur nicht zu verzagen, sondern nur immer das Individuum genau zu studiren und mit aller Aufmerksamkeit den Gang der Ereignisse zu verfolgen, um beizukommen, sobald die Natur einen Weg andeutet, auf welchem sie sich zu regeneriren strebt! — wie in diesem Falle jene Sugillationen mir die sicherste Ueberzeugung von einer im Innern vorgegangenen Blutaustretung gewährten.

Ich mache noch auf die strahlenförmigen Ausströmungen von Schmerzen aufmerksam, welche so leicht mit Gicht verwechselt werden, aber den Blutstockungen im Venensystem so eigenthümlich zukommen.

Sechster Fall.

Zerreifsung des Magens in Folge einer Ente-



Sie machte vor 4 Jahren, nachdem sie
wei Geschwister, die an der Lungensucht star-
en, lange gepflegt und deren Verlust schwer
npfunden hatte, eine langwierige Krankheit
arch, welche mit einem Schmerz in der Ge-
end des Magens, mehr nach der Leber zu,
erbunden war. Dieser Schmerz hatte im Früh-
hr 1834 angefangen; ich selbst aber ward
st ein Jahr später, am 25. Mai 1835 zu ihr
erufen. Ich erfuhr, dafs ein Schmerz, wie
agenkrampf, vor einem Jahre schon angefan-
en habe, nachdem die Regeln vorher wegge-
ieben waren. Zu ihrer Aufheiterung war sie
mals nach Berlin gereist und hatte dort an
nem heftigen Schmerz queer über den Ober-
ib, mit asthmatischen Gefühlen, heftigem
reuzweh verbunden, und nur abwechselnd an
erstopfungen gelitten. Der Arzt hatte den
ustand erst mit lösenden Pillen, dann 14 Tage
it dem Gebrauch mineralischer Wässer, dann
it krampfstillenden Mitteln, welche schlecht
kamen, behandelt, und ihr dann Ferrum car-
onicum zu 5 Granen pro dosi, fünf Wochen
ng gegeben, weil ihr dies Mittel wohl be-
ommen war (unstreitig war es in Beziehung
den Regeln gegeben worden).

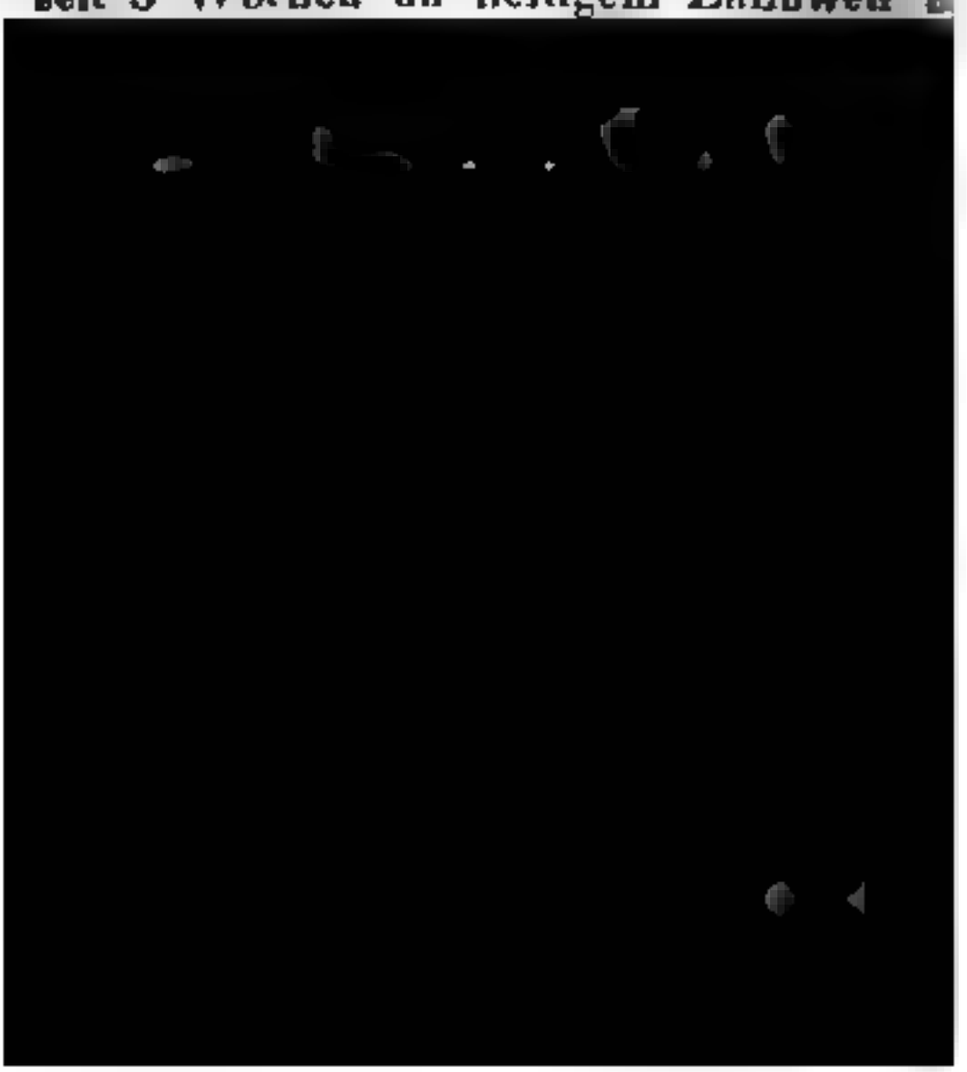
Ich fand nun hier, dafs die Schmerzen pe-
odisch immer noch Statt fanden; auch sollten
sich verstärkt haben. Die Kranke afs
hr wenig, schlief sehr unruhig, litt häufig
n Herzklopfen und an einem Schmerzgefühl
der Herzgrube; war oft verstopft und hu-
ete auch oft wie krampfhaft. Bei der Unter-
chung des Unterleibes war ich nicht im Stande
gendwo einen Widerstand oder irgend eine
lpable Veränderung zu entdecken. Sie gab

auch den Schmerz vorzüglich als mehr
rechten Seite der Oberbauchgegend, un
der Untersuchung mit den forschenden F
wie mehr hinter dem Magen sitzend, a
vermuthete, dafs in den Lymphdrüse
Anschoppung Statt finden müsse und g
erst Pulver aus Aethiops antimon. gr. ij
phur. aurati gr. β, Extr. Conii gr. j, m
ker 2 Mal täglich. Diese Pulver vert
gut und nahm dazwischen ein Mal ei
Bitterwasser der Verstopfung wegen.
ich bemerkte keine Besserung von de
vern, die Kranke bekam den Krampf
aber freilich erst nachdem sie drei Tage
genossen hatte. Das Liegen linderte ihre S
zen, doch konnte sie nicht auf der
Seite liegen und erwachte mit Schmerz,
sie im Schlafe auf diese Seite sich ge
hatte: die Nächte waren jetzt gut, auch
sie bessern Appetit; die Vormittage
überhaupt wohl; die Schmerzen kame

sey die Zeit der Regeln, denn 4 Wochen
her hatte sie in Berlin etwas Blut ausge-
fen und ebenfalls sehr heftige Krämpfe ge-
t; so dafs sie mit den Händen in das Bette
kratzt hatte. Den 16. war sie wohl, hatte
s das Gefühl, als ob der Krampf kommen
nte. Ich gab jetzt eine Drachme vom Bal-
en-Extract und nur 4 Gran jenes Eisen-
parats in 4 Unzen Wasser; sie vertrug da-
s einen ganzen Efslöffel gut; nebenbei liefs
Althäasalbe mit Opium Abends in den Ober-
b einreiben. Von nun an blieben die Kräm-
allmählig ganz aus, meldeten sich nur ge-
n Mitte des Julius zwei Mal, nach fast
Wochen, aber milder, und sie fühlte sich
belebt, kräftig, konnte ausgehen und mit
petit essen, auch kam Verstopfung gar nicht
hr vor. Kurz von diesem Zeitpunkt an blieb
Kranke wohl und die Regeln stellten sich
h 4 Wochen wieder ein. So ging es ein
zes Jahr fort; von Zeit zu Zeit nur hatte
vorübergehend ihren alten Schmerz, aber
mäfsig, dafs sie nicht einmal davon sprach,
nn ich nicht darnach fragte. Ich hatte sie
h vom Gebrauch aller Arzneien befreit, hof-
d, die Natur werde mit der Zeit den Rest
s Unvollkommenheit heilen, von dessen Quell
keine bestimmte Idee hatte. Erst am 14. Ju-
s 1836 klagte sie wieder über ihren Schmerz
der Herzgrube und sagte aus, dafs sie an
ser Stelle nie wieder einen Druck habe ver-
gen lernen und nur ganz weite Kleider tra-
r müsse. Die sorgfältigste Untersuchung liefs
ch durchaus keine palpable Abweichung der
ern Theile entdecken; ich urtheilte, da ihre
rven ganz erstarkt waren, es müsse eine
ockung in den Drüsen, vielleicht in der *Ma-*

gendrüse liegen; denn wenn sie sich zu
gestrengt hatte, z. B. durch einen langen
ziergang, so mufste sie darauf viel Sp
spucken; daher versuchte ich den Kropfsch
mit auflösenden Mitteln in folgenden
Rec. Sodae depuratae drachm. j, Spongia
tostae drachm. ij, Saponis antimonialis
Extr. Chelidonii maj. dr. ij, Extr. Con
culati grana xxiv; F. Pil. gr. iij etc.
Hefs ich 10 Stück zwei Mal nehmen.

Diese Pillen wirkten so wohlthätig
ich sie zwei Monate lang fortbrauchen
und noch erinnern sich die Schwestern
dieselben auffallend grofse Dienste geleist
ten. (Sollten sie wirklich auf die Ver
der Magenhäute wohlthätig eingewirkt h
Die Kranke blieb jetzt vollkommen wol
den 7. März 1837 erfuhr ich, dafs ihre
seit mehreren Monaten fehlten, und d
seit 3 Wochen an heftigem Zahnweh l



riffene Schwester besuchte, welche sie Tag
nd Nacht mit gröfster Sorgfalt in Verbindung
it einer zweiten Schwester gepflegt hatte,
lagte sie, dafs so eben ihr alter Schmerz, der
ch schon mehrere Tage stärker und öfterer
meldet habe, mit Nachdruck wieder gekom-
en sey, aber gewifs bald ohne Nachhülfe wie-
r vorgehen werde. Sie war sogar sehr glück-
ch darüber, dafs sie diesen Abend in meiner
gleitung die Oper, die Hugenotten, sehen
llte. Als ich sie aber bald darauf in dem
dern Zimmer sahe, fand ich ihren Zustand
hr ernst; sie litt an gröfster Brustbeklemmung
nd Halskrampf, so dafs sie nicht einmal Cha-
illenthee schlucken konnte. Sie war ganz
ot, mufste fortwährend laut aufstöhnen, der
ls war aber natürlich, langsam und frei. Ich
fte, es sey nur heftiger Krampf, weil ihre
rven durch so lange Anstrengung, wie vor
ei Jahren, sehr angegriffen seyen und ver-
dnete Baldrianwasser mit etwas thebaischer
inktur; bat zugleich um Nachricht, wenn der
stand nicht weiche, und verbot das Ausge-
n in die Oper sogleich. Um 2 Uhr kam
ider! die Nachricht, der Zustand sey eher
blechter, die Kranke leide den heftigsten
chmerz tief im Leibe, mit Drängen zum Urin,
ne dafs viel abgehe und könne sich nicht im
ringsten bewegen. Als ich selbst kam, fand
h den Leib hart, gespannt, etwas aufgetrie-
n und ich durfte nicht die kleinste Stelle be-
ühren, ohne dafs sie die heftigsten Schmerzen
ahm. Auf mein Befragen, ob sie nicht wahr-
hmen könne, von wo der Schmerz ausgehe,
ob sie an, es schiene ihr, er fange von der
ten Stelle an; aber unten, in der Blasenge-
end, sey er am heftigsten. Der Puls war jetzt

sehr beschleunigt und eingezogen, ohne
sie Fieberhitze gehabt hätte. * Der Zustand
einer Entzündung des Bauchfells ganz ähn
und ich mufste vermuthen, es habe in
kranken Stelle ein grofser Vorgang Statt
funden. Ich hatte schon nach 2 Uhr eine E
sion mit etwas Wienertrank und Breiumsch
verordnet, ehe ich selbst käme, weil ich K
ansammlung im Grimmdarm vermuthete;
aber liefs ich sogleich 20 grofse Blutegel
den Leib, die Hälfte nach obenzu anle
welche viel Blut und lange zogen; auch sc
sie dabei etwas gelindert, aber das Stöl
fing bald darauf wieder an stärker zu wer
Ich liefs Bilsenkrautöl auf Flanell giefsen
warm umschlagen, den Umschlag aber tief
ten in der Blasengegend auflegen, weil
obere Leib diesen Druck nicht vertrug,
verordnete noch Calomel, zu einem Gran,
zwei Stunden neben jener Mixtur. Aber A
war vergeblich, ich konnte mich nicht wie

ch voraussehen lassen. An eine Zerreifsung es Magens konnte ich nicht denken; denn ihre 'erdauung war immer vollkommen geblieben nd sie war sehr gut genährt, hatte auch nie n Erbrechen gelitten, sondern nur bei Veran-ssungen leichte Anfälle von Schmerz, auf elche sie gar keinen Werth legte, so dafs bis zu den letzten Stunden ihres Lebens so-n alles Gute hoffte.

Ich vermuthete, dafs entweder ein ausge-hnter Venensack geplatzt sey, oder ein Ab-ufs hinter dem Magen, der sich ganz lang-m während der langen Anstrengung mit Wa-en und Pflegen der Schwester vorwärts ge-ldet habe. Die Section lehrte mich aber, dafs r Magen selbst es sey, dessen Zerreifsung ich zwei Fällen schon vor der Section bestimmt gesprochen hatte, ohne dafs ich in diesem einen grofsen Magenfehler denken konnte.

Leichenöffnung. Der ganze Körper war voll-mmen gesund, und es ward auch nicht das ringste Anzeichen von einer krankhaften An-ge in den Drüsen und sonst gefunden. Nur r Unterleib ward geöffnet.

Nach Eröffnung der Bauchhaut sahe man, fs Flüssigkeit in die Bauchhöhle ergossen war, ch in mäfsiger Menge. Beim Durchgehen r Därme aber fanden sich einzelne kleine llen, vorzüglich des Zwölffingerdarms mit es oberflächlich bedeckt und schon etwas an-fressen; auf andern lag etwas von solchem Ei-stoff, wieder andere waren etwas geröthet ohl Folge der Reizung von den ergossenen uchtigkeiten aus dem Magen). Wir unter-

banden den Darmkanal oben und unten, u
Ganze herausnehmen und besser untersu
zu können. Mit Erstaunen fanden wir
nach Aufhebung des Magens, dafs an der
tern Wand desselben, etwa ein Drittheil
dem obern Magenmunde entfernt, ein r
Loch von der Gröfse eines Sechspfennige
sich darstellte, dessen Ränder ungleich,
durchfressen aussahen; aber die Magen
waren hier rings um das Loch in den
fange eines Zweigroschenstücks um das
fache verdickt und verhärtet; ja noch
in der vordern Magenwand fanden wir, fa
gegenüber, denselben Zustand und von inne
schon angegangene Eiterbildung. Sonst die
genhäute ganz gesund, den Magen mäfsig
nur in der Nähe der vordern kranken
machte sich noch eine runde Sugillation
bar, welche die Gröfse eines Sechspfennig
hatte. Die auf das Rückgrath zurückge

gewirkt haben, um sie zu verdicken, und nur eine höchst allmählige Bildung der Härten macht es erklärlich, dafs die Kranke so gar nicht die heftigen Zufälle solcher Zustände litten und immerfort sich sehr wohl ernährt, so wie ohne alle Beschwerde verdauet habe. Vielleicht wären die gröfseren Leiden später noch gekommen; denn wohl gewifs hatte die lange grofse Anstrengung den Fehler aufgeregt, eben so wie es vier Jahre früher unter gleichen Umständen der Fall gewesen war.

Enge Corsette und Blankscheite waren nicht getragen worden. Aber die Kranke war zwölf Jahre früher auswärts ein Jahr lang dem Streckbette unterworfen worden, um eine Krümmung des Rückgrathe zu heilen, was auch gelungen war. Die Ansicht der noch vorhandenen Maschine nun aber belehrte mich, dafs eine von der rechten Seite des Rückgraths aus, queer angelegt gewesene Schiene, mit einer etwa 10 Zoll langen und 4 Zoll breiten hohlen Fläche nach vorn, inwendig nur ganz dünn gepolstert, mit ihrem nur mit Leinwand überzogenen Rande gerade diese Stelle des Magens gedrückt haben müsse!

Eine höchst betrübte Entdeckung, die ich öffentlich mittheilen mufs. Denn wenn auch *jetzt* hoffentlich unsere Orthopäden sich wohl hüten möchten, den Druck eines eisernen Randes auf einen edlen weichen Theil Statt finden zu lassen, so mag es wohl früher bei den ersten Versuchen geschehen seyn, und ich fühle mich verpflichtet, die praktischen Aerzte darauf aufmerksam zu machen, dafs sie doch ja bei ihren pflegebefohlnen Kindern, die der

an sich so wichtigen und unter Vorsicht so wohlthätigen Streckkur unterworfen werden, sich ganz genau um die Bandagen bekümmern möchten, welche angelegt werden sollen. Mehrmals habe ich bei zarten Kindern anrathen müssen, von der ganzen Kur abzustehen, weil sie elender wurden, ohne dafs ein so gefährlicher Druck angebracht war. —

III.

Fall

einer

vollkommenen Rückwärtsbeugung der schwangern Gebärmutter.

Mitgetheilt

von

Dr. Flamm,

in Warschau.

Jedem Arzte, besonders dem Gynäcologen, ist es bekannt, welches Heer von Leiden die verschiedenen von der Norm abweichenden Lagen der Gebärmutter nach sich ziehen, und keinem wird es fremd seyn, dafs, vor allen andern Dislokationen, es die in mehr oder minderm Grade Statt habende Zurückbeugung *) des

*) Ueber das Wesen der Retroversio Uteri sprechen sich bis jetzt noch nicht alle Geburtshelfer deutlich und richtig aus. So lautet die Definition dieses Leidens in einem in neuester Zeit erst erschienenen, sonst klassischen Lehrbuche der Geburtskunde: „die *Zurückbeugung* der Gebärmutter besteht darin, dafs die Gebärmutter *in ihrem Körper so zusammengebogen* wird, „dafs der Muttergrund vor dem Kreuzbeine herunter„steigt, während der Muttermund hinter und über

schwangern Fruchthalters sey, welche dem Weibe die unsäglichsten Qualen und selbst den Tod zu bereiten im Stande ist. Es darf daher nicht Wunder nehmen, dafs, nachdem *Kuin* in Danzig dieses bis dahin nur sehr oberflächlich gekannte Uebel im Jahre 1732 zuerst beschrieben und 1754 u. 1771 *Lynn* und *Hunter* ihre desfallsigen Erfahrungen veröffentlicht, dasselbe bald allgemeines Interesse erregte und, seit der Zeit vielfach beobachtet und selbst von den vorzüglichsten Aerzten beschrieben worden ist. Diesem regen Eifer müssen wir es Dank wissen, wenn wir endlich dahin gelangt sind, in den *meisten Fällen* das Uebel bald und sicher zu erkennen und ihm ein Heilverfahren entgegen zu setzen, das, wenn nur nicht zu spät in Anwendung gebracht, fast immer die glücklichsten Resultate liefern wird.

Indefs nicht jedesmal, wie es wohl zu erwarten stände, wird die Diagnose so *leicht* ge-

che Erscheinungen bewirkt haben *). Davon jedoch abgesehen, dafs gröbere Irrthümer, wie Verwechselungen mit Polypen **), Nabelbruch ***) und Wassersucht ****) vorgekommen, oder wo ein Arzt gar in Versuchung gerieth, die ausgedehnte Urinblase für den Uterus haltend, den Kaiserschnitt machen zu wollen *****), so ist so viel wenigstens einleuchtend, dafs noch oft Klippen dem Heilkünstler sich entgegenthürmen, welche zu umgehen dem minder erfahrenen, besonders jüngern Arzte nicht immer so ganz leicht werden dürfte. Es ist deshalb gewifs nicht überflüssig, wenn noch immer einzelne der Natur treue Beobachtungen zur öffentlichen Kunde gelangen, besonders wenn sie Ereignisse betreffen, welche leicht zu Irrungen in der Diagnose hätten Anlafs geben können. Ein solcher Fall ist der folgende, und ich nehme keinen Anstand über ihn nachstehend zu berichten.

Die 40 Jahr alte Bäuerin Katharine P...a, untersetzten, robusten, zur Apoplexie neigenden Körperbaues, eine Stunde von hier wohnhaft, war stets gesund, als Mädchen leicht und regelmäfsig menstruirt und, seit 16 Jahren verheirathet, hat sie seitdem sieben Mal leicht und glücklich noch jetzt lebende Kinder, das letzte vor drei Jahren, geboren.

*) *Burns*, Grundsätze d. Geburtshülfe von *Kölpin*. 1820. p. 280.

**) *Kilian*, die rein-chirurgischen Operat. d. Geburtshelfers. 1835. p. 179.

***) *Burns* l. c. p. 282. 283.

****) ibid.

*****) *Kilian* l. c. p. 179. 180.

Mitte Mai's 1837 blieben die zu der Zeit erwarteten Regeln aufs Neue aus, und seit Kurzem schon verspürte Uebelkeiten, Gelüste nach verschiedenen Speisen u. dgl. m. liefsen sie mit Recht eine neue Schwangerschaft annehmen. Bis zum 26. August verlief Alles gut; an diesem Tage jedoch hatte die P. das Unglück, Abends in der Dunkelheit über holprichten Acker gehend, zu straucheln und mit einem Fufse auszugleiten, ohne indefs zu fallen. Augenblicklich empfand sie, *als liefse sich Etwas gewaltsam aus dem Unterbauche in den Schoofs*, wobei zugleich mäfsige Schmerzen sich einstellten. Sie erholte sich jedoch bald, erreichte ihre Wohnung und nach ziemlich durchschlafener Nacht verliefs sie des andern Morgens ihr Haus, um nach der Stadt zu gehen. Obwohl sie nun wiederholt so unglücklich war, die untersten drei Stufen einer Treppe abzugleiten, so hinderte sie dieses nicht, ihren Weg zu Fufse fortzusetzen. Allein in War-

bewirkten einen geringen Stuhlgang und etwas Urin, das erste Mal nach zwei Wochen!

Die Leiden jedoch liefsen auch jetzt nicht nach, vielmehr stellte sich nun Oedem der Füfse ein, das, bald auch die Schenkel einnehmend, sich über die Hüften und den ganzen Unterleib verbreitete. Die Zufälle erreichten den höchsten Grad; die reifsendsten Schmerzen im Schoofse und Unterleibe, heftiges Ziehen im Kreuze und den Schenkeln folterten die schwer Heimgesuchte Tag und Nacht. Stuhl erfolgte wiederum gar nicht und Urin entleerte sich nur in wenigen Tropfen, wenn die Gemarterte in höchster Angst und Verzweiflung, gleichsam durch Instinkt getrieben, mit ihren Fingern gewaltsam in die Geschlechtstheile griff.

Unter so traurigen Umständen wurde die Aermste endlich am 21. Septbr. dem hiesigen Krankenhause zum heil. Geiste zur ärztlichen Pflege übergeben.

Ein alsbald von dem ordinirenden Arzte veranlafstes Aderlafs von 10 Unzen und darauf gereichte eröffnende Mittel blieben ohne Erfolg. Wegen starken Oedems der Geschlechtstheile unterblieb die Application des Catheters. Oleum Ricini endlich bewirkte am 23. einen angeblich copiösen Stuhl. Später genommene Digitalis in Substanz, so wie ein Decoctum Ononidis besserten den Zustand um nichts, und so ward mein Besuch den 25. Abends 7 Uhr begehrt.

Ich fand meinen geehrten Collegen, Hrn. Dr. *Kochański*, dirigirenden Arzt genannten Hospitals, der die Kranke jetzt gleichfalls das erste Mal sah, schon anwesend.

Patientin, mit erhöhtem Oberkörper auf dem Rücken liegend, erschien sehr unruhig; das volle Gesicht aufgedunsen, stark geröthet;

die Augen glänzend, stier; Athem kurz, keuchend, mit hörbarem Schleimgerassel; Puls voll, hart, gegen 100 Schläge in der Minute; Haut nicht trocken und ihre Temperatur durchaus wenig erhöht, Zunge gelblich belegt, klebrigt; Durst unerlöschlich; von den Zehen bis zur Herzgrube bedeutendes Oedem; Unterleib stark aufgetrieben, bei der geringsten Berührung äußerst schmerzhaft.

Die Kranke klagte über die heftigsten Schmerzen im ganzen Unterleibe, vorzüglich jedoch im Schoofse und Kreuze.

Bei alsbald vorgenommener obstetrischer Untersuchung zeigte sich bis eine gute Handbreit über dem Nabel und nicht ganz so weit von der Herzgrube entfernt unter den Bauchdecken ein Körper, völlig dem im achten Schwangerschaftsmonate ausgedehnten Fruchthalter ähnelnd. Nach den Seiten und dem Unterbauche zu liefs sich dieser Körper, wegen hier selbst bedeutenden Oedems der Bauchdecken, weni-

ehende Theil im Ein- und Durchschneiden be-
riffen sey.

Als ich nun mit zwei wohleingeölten Fin-
ern in die Vagina einzugehen versuchte, war
:h durchaus nicht im Stande, den zwischen
ie Lefzen eintretenden Körper nach der Aus-
öhlung des heiligen Beines zu zu umgehen.
'ielmehr überzeugte ich mich augenblicklich,
afs dieser Körper aufserhalb der hintern Schei-
ewand sich befinde und diese mit vordränge.
:h war jetzt *fast* gewifs, den Muttermund nur
chwer erreichen zu können, welche Vermu-
hung ich laut äufserte; und so verhielt es sich
uch. Denn, meine Finger nun nach vorne be-
vegend, vermochte ich es keineswegs, ob ich
leich bis an den Daumen unter dem Schaam-
ogen vordrang, die Vaginalportion aufzufinden.
ch unterrichtete mich nun, dafs der angegebene
Körper das ganze kleine Becken füllte, die hin-
ere Wand der Scheide *), den Damm, ja selbst

*) In der Anmerkung zu *Reid's* in *Froriep's* neuen No-
tizen (Sept. 1838. No. 151. p. 301 — 303) unklar mit-
getheiltem Falle kann sich der Berichterstatter das
*tiefe selbst bis zur Scheidemündung reichende Herab-
treten* des retrovertirten Uterus und sein Hineinragen
in die Scheide nicht anders erklären, als wenn er
annimmt: „es sey ein Scheidenbruch der hintern Va-
„ginalwand herabgestiegen, der den Körper des zu-
„rückgebeugten Uterus aufgenommen habe," und will
auch durch diese Annahme es erklärt wissen, „wie im
„fünften Schwangerschaftsmonate eine *Umbeugung*
„(Rückwärtsbeugung!) des Uterus Statt finden könne."
— Jedem, auch wenn ihm solche Fälle noch nicht
begegnet, wird es ohne grofsen Aufwand von Scharf-
sinn einleuchten, dafs, wenn ein Körper, wie der
mehrmonatlich schwangere Uterus, zwischen Rectum
und Vagina gewaltsam sich hinabläfst, er nothwen-
digerweise die vordere Wand des Mastdarmes gegen
die Cavität des Kreuzbeines, die hintere Scheiden-
wand dagegen nach vorn und unten hinbewegen mufs,

einigermaßen den Steifsbein hervortrieb, die vordere Scheidenwand dagegen sehr gespannt nach oben zog, so daſs die äuſsere Harnröhrenmündung nur schwer sehr nahe dem oberen Rande der Synchondrosis ossium pubis aufzufinden war. Um jedoch wo möglich über den Stand des Muttermundes Gewiſsheit zu erlangen, ging ich nun trotz des engen Raumes, so schonend als möglich, mit halber Hand ein,

ja wenn der Uterus einen solchen Umfang erreicht, daſs er im kleinen Becken nicht hinreichend mehr Raum findet, und er überdem durch eine abnorm ausgedehnte Urinblase und den von Unrath und Luft übermäſsig gefüllten Darmkanal gedrängt wird, so selbst durch die Schaamspalte einen Ausgang suchen, also auch hier die hintere Scheidenwand überall vor sich her treiben wird. Die Retroversio Uteri gravidi completa wird demnach jedes Mal in Begleitung einer Colpocele auftreten, oder mit andern Worten: sie wird immer nichts anderes als eine Hernia vaginalis seyn, in deren Bruchsacke der Uterus sich befindet; es ist aber zur Entstehung und Möglichmachung der

und so traf ich mit grofser Noth den hintern (jetzt zum vordern gewordenen) Rand des die Schaambeinfuge *überreichenden* Muttermundes, dessen Form zu ermitteln mir jedoch unmöglich blieb.

Bei dieser Gelegenheit, wo es natürlich, ohne den das kleine Becken füllenden Körper in etwas zu verrücken und den durch ihn auf den Blasenhals anhaltend ausgeübten Druck momentan zu verringern, nicht abgehen konnte, trat plötzlich Urinentleerung in einem starken sprudelnden Strome ein. Die Menge mochte ein gutes Quart betragen.

Nachdem sich nun auch Hr. Dr. *Kochański* manuell von Allem überzeugt hatte, war es uns klar, hier *eine zwischen der 14ten bis 16ten Schwangerschaftswoche eingetretene und seit 30 Tagen andauernde Zurückbeugung des Uterus im vollkommensten Grade* vor uns zu haben.

Ob die Frucht noch lebte, war nicht zu bestimmen. Kindesbewegungen waren nicht verspürt worden.

Wenn nun bisher all unsere Aufmerksamkeit ungetheilt der Ergründung der Natur des Uebels gewidmet war, so galt es jetzt etwas nicht minder Wichtiges, das einzuschlagende Heilverfahren in Erwägung zu ziehen.

Sollte hier ungesäumt zu Repositionsversuchen geschritten werden? Wäre der Fall frisch ohne alle Complication gewesen, dann freilich war kein Augenblick mit dem Versuch zu säumen, die Normallage wieder herzustellen. Das Uebel jedoch war hier schon veraltet, dabei, wenn nicht ein offenbar entzündlicher Zustand des Uterus, der Blase und aller benachbarten Eingeweide, doch gewifs ein heftiges Congestivleiden dieser Organe vorhanden

Dieses Alles berücksichtigend, konnte auch die Prognose nur höchst dubiös ausfallen. Was sie jedoch hier besonders trübte, war das zugleich ausgeprägte tiefe Ergriffenseyn der Brust. Alles sprach dafür, dafs in Folge langandauernder heftiger Congestionen und einer schleichenden Entzündung Ausschwitzungen in die Lungen selbst, so wie auch wahrscheinlich schon in den Thorax Statt gefunden.

Wir hielten es daher für das Gerathenste, da bereits zur grofsen Erleichterung der Kranken mehr als ein Quart Urin entleert worden, uns für heute auf eine Venaesectio von einem Pfunde zu beschränken und zum innern Gebrauche eine Emuls. oleos. Amygd. c. Aq. amygd. amarar. et Nitr. depur. zu verordnen.

Den 26sten Morgens 8 Uhr besuchte ich die Kranke gemeinschaftlich mit den Herren Doctoren *Kochański* und *Köhler*.

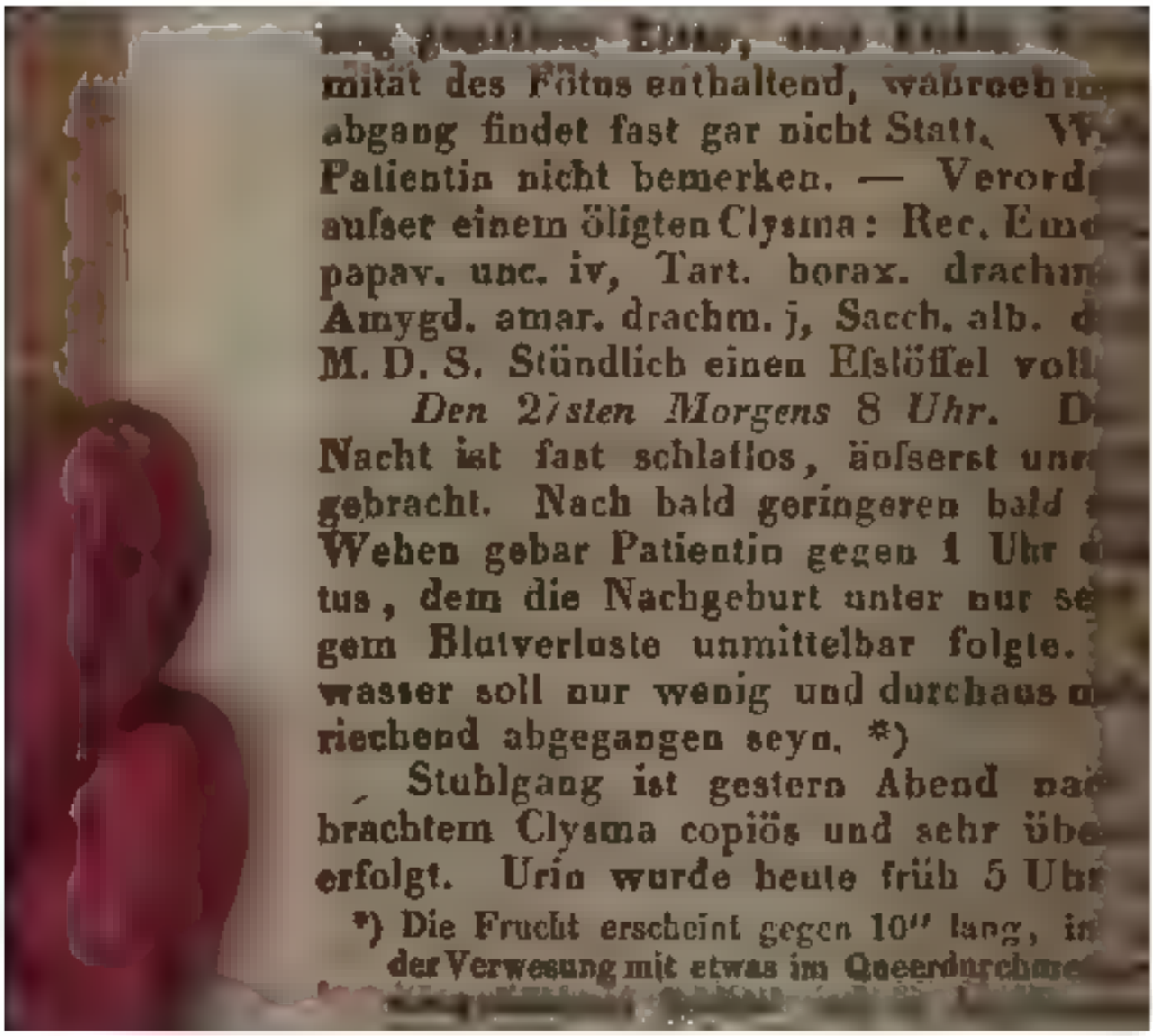
Patientin hat die Nacht fast schlaflos zu-

bei der Unterleib zusammen, ganz wie nach
richtetem Bauchstiche.

Als ich jetzt nach den Pudendis sah, fand
die grofsen Lefzen beinah schliefsend und
Damm weniger hervorgetrieben. Einen Fin-
in die Scheide leitend, stiefs ich bald auf
etwas zurückgewichenen, die Beckenhöhle
ter noch füllenden Körper. Ohne die Lage
Kranken zu ändern, führte ich nun meine
te halbe Hand ein, um versuchsweise die
sition zu veranlassen, welches mir über-
hend leicht in kaum einer Minute aufs voll-
digste gelang. Ich breitete nämlich an dem
das Uteri die vier Finger aus, schob ihn
und vorsichtig nach hinten und oben, ganz
Aushöhlung des Kreuzbeins folgend, bis ich
über das Promontorium hatte, worauf ich
e Hand entfernte.

Dem jetzt zufühlenden Zeigefinger präsen-
sich die Vaginalportion in der mittlern
ar gegen das Os sacrum gerichtet, fast
richen, mit rundem die Spitze des Zeige-
es aufnehmendem Muttermunde. Am Fin-
war etwas Blut befindlich.

Patientin fühlte sich ungemein erleichtert,
sehr matt und angegriffen, weshalb ihr
e Schaalen leichter Brühe für den Tag ver-
et wurden. Eine passende Binde ward an-
gt. *Abends* 6 *Uhr*. Den Tag über hat Pa-
in, was den Unterleib betrifft, sich sehr
l und behaglich gefühlt; jedoch ist die
were auf der Brust, die beengte Respiration
dieselbe und das hörbare Schleimgerassel
r verstärkt. Sputa erfolgten fast gar nicht.
lgang und Urin ist willkührlich nicht er-
, letzterer jedoch Abends 5 Uhr mit dem
ster in einer Menge von 4 Quart, eben so



mität des Fötus enthaltend, wahrsch
abgang findet fast gar nicht Statt. W
Patientin nicht bemerken. — Verord
aufser einem öligten Clysma: Rec. Em
papav. unc. iv, Tart. borax. drachm
Amygd. amar. drachm. j, Sacch. alb. d
M. D. S. Stündlich einen Efslöffel voll

Den 27sten Morgens 8 Uhr. D
Nacht ist fast schlaflos, äufserst unr
gebracht. Nach bald geringeren bald
Wehen gebar Patientin gegen 1 Uhr d
tus, dem die Nachgeburt unter nur se
gem Blutverluste unmittelbar folgte.
wasser soll nur wenig und durchaus u
riechend abgegangen seyn. *)

Stuhlgang ist gestern Abend nac
brachtem Clysma copiös und sehr übe
erfolgt. Urin wurde heute früh 5 Uhr

*) Die Frucht erscheint gegen 10″ lang, in
der Verwesung mit etwas im Queerdurchme

hell, mehr als 4 Quart betragend, mittelst des Catheters entfernt.

Gegenwärtig finde ich Patientin sehr aufgeregt, ängstlich, mit kurzer häufiger sehr erschwerter Respiration und starkem Schleimrasseln. Das Auge ist matt und umflört, Gesicht blafs, Haut heifs, trocken; Extremitäten kühl; Puls klein, frequent, 120; Oedem überall sehr vermindert; Unterleib weich, nicht schmerzhaft; Zunge subsiccus; Durst nicht zu befriedigen. Lochia höchst unbedeutend.

Die gestrige Emulsion wurde beibehalten und ein grofses camphorirtes Vesicans auf die Brust gelegt.

Abends 6 Uhr. Die Kranke ist höchst unruhig, weifs keine Lage zu finden und spricht bei vollter Besinnung vom sicher nahen Tode. Den Tag über soll es eben so gegangen seyn. Vor zwei Stunden sind 2 Quart klares Urins durch den Catheter entleert worden. Das Athmen ist sehr erschwert, das Schleimgerassel äufserst vermehrt, ohne dafs im geringsten Sputa sich zeigen. Oedem allgemein stark abnehmend; Abdomen etwas aufgetrieben, doch beim Drucke überall nicht schmerzhaft. Haut trocken, mäfsig warm; Extremitäten kühl; Puls sehr klein, frequent, 135; Zunge braun, trokken; Durst unerlöschlich.

Neben obiger Emulsion wurde Ammon. muriat. dep. zum halben Skrupel zweistündlich zu verabreichen verordnet. Die Wunde nach dem Vesicans wird mit Ungt. canthar. verbunden.

Bei meinem Besuche *am 28sten früh halb 9 Uhr* fand ich die Kranke, nachdem sie einige Minuten früher bei vollem Bewufstseyn eine Schale Haferschleim begierig zu sich ge-

nommen, so eben verschieden, also am 33sten Tage der Krankheit und 48 Stunden nach vollbrachter Reposition, während welcher letzten Zeit sie 17 Quart Urin gelassen.

Sectionsbefund.

Vier und zwanzig Stunden nach erfolgtem Ableben wurde zur Leichenöffnung geschritten. Herr Dr. *Kiczerowski* hatte die Güte, sie mit bekannter Geschicklichkeit zu verrichten, wofür ich ihm hier meinen besten Dank darbringe.

Die Leiche präsentirte sich gestreckt, stark muskulös; ihre rechte untere Extremität bis ans Knie, die linke bis an das Hüftgelenk mäßig ödematös, der Unterleib unbedeutend aufgetrieben. Außer den gewöhnlichen Todtenflecken, ließ sich beginnende Fäulniß nicht wahrnehmen.

Nach Eröffnung der Bauchhöhle und Zer-

gesund, ebenso der ganze Darmkanal, an welchem so wie überall an dem Bauchfelle keine Spur von Entzündung oder deren Folgen zu entdecken war. Die Leber, von sonst gutem Aussehen, war durchgehends hypertrophisch und ungefähr um das Doppelte grofs. Milz gesund. Irgend ergossene Flüssigkeiten waren in der ganzen Bauchhöhle nicht anzutreffen. Das Becken zeigte sich normal; jedoch zu den weiten gehörend. Conjugata $4\frac{1}{2}''$. Das Promontorium trat nicht übermäfsig vor. Die Aushöhlung des Kreuzbeines erschien nicht widernatürlich stark.

Nach bewirkter Blofslegung der Brusteingeweide präsentirten sich die Lungen beiderseits, vorzüglich jedoch links, mit der Pleura mehrfach verwachsen, so dafs sie schwer zu trennen waren. Sie sahen überall dunkelblau marmorirt aus, waren compakt und stark ausgedehnt. Die Luftwege und Zellen waren durchgehends von einer graulicht blutigen schäumenden Flüssigkeit überfüllt; welche beim Einschneiden überall reichlich entquoll. In der rechten Brust fand sich gegen zwei Pfund, in der linken ungefähr halb so viel seröser Flüssigkeit. Das Pericardium enthielt gegen 4 Unzen Serum. Das Herz, etwas hypertrophisch, sonst völlig gesund. —

IV.

Was ist in den neuern Zeiten für die Diagnostik der Krankheiten der Bauchspeicheldrüse geschehen?

Beantwortet

vom

Dr. med. H. Bürger,

in Berlin.

logie, 2. 69). Die Wichtigkeit der Bauchspeicheldrüse zeigt sich aber unleugbar durch die Beeinträchtigungen, welche der Organismus bei Krankheiten dieser Drüse in den Funktionen der Digestion und Assimilation erleidet; und welche einen solchen Grad erreichen können, dafs das Leben aufhört.

Von mehrern Aerzten, namentlich von *Baillie*, *Andral* (Précis d'anatomie pathologique T. II. p. 582) und *Lawrence*, ist die Behauptung aufgestellt worden, dafs Krankheiten des Pancreas zu den Seltenheiten gehören; sie läfst sich aber leicht durch die nicht unbedeutende Anzahl von derartigen Beobachtungen widerlegen, welche man in den medicinischen Zeitschriften findet, und ihrer würden viel mehr seyn, wenn man das Pancreas bei den Leichenöffnungen mehr berücksichtigte und sich öfterer die Mühe gäbe, es aufzusuchen und nach seiner Beschaffenheit zu forschen, und wenn der Mangel an pathognomonischen Zeichen, welcher leider bei den Affektionen des in Rede stehenden Organs obwaltet, nicht so oft auf eine falsche Spur führte, und den benachbarten Theilen den spähenden Blick zuwendete.

Bei diesen Schwierigkeiten, welche sich der Diagnostik entgegenstellen, verdient daher jede ausführliche Mittheilung eines Falles von Leiden des Pancreas, wenn sie durch den Sectionsbefund constatirt wird, Beachtung und dankbare Anerkennung, indem sie mit dazu beitragen kann, allmählig in den Besitz von Zeichen zu gelangen, welche uns in den Stand setzen, bereits im Leben das Vorhandenseyn einer solchen Affektion mit ziemlicher Sicherheit herauszufinden. Ich will mir nun erlauben, diejenigen Abhandlungen der Krankheiten der Bauchspei-

cheldrüse oder die sie betreffenden Beobachtungen aufzuzählen, welche seit dem Erscheinen von *Harleſs's* schätzbarer Schrift: „über die Krankheiten des Pancreas mit besonderer Berücksichtigung der Phthisis pancreatica, Nürnberg 1812. 4." veröffentlicht worden sind, und demnächst versuchen, festzustellen, was denn eigentlich *Positives* für die Diagnose der Pancreas-Leiden bis jetzt gewonnen ist, wobei ich jedoch wegen der Lückenhaftigkeit meiner Arbeit, die zu umgehen mir nicht vergönnt wer, die Nachsicht meiner geehrten Herrn Collegen recht sehr in Anspruch nehme.

Im Jahr 1816 erschien A Compendium of medical practice by *James Bedingfield* *). Der Vf. beobachtete mehrere Fälle von *Verhärtung* des Pancreas, die alle mit Erscheinungen der Dyspepsie ihren Anfang nahmen. Später kam ein höchst belästigendes Gefühl von Schwere in der Regio epigastrica hinzu, die Speisen wurden nur mit Mühe im Magen zurückgehalten

gen, die denen ähneln, welche Gallensteine in den Gallengängen hervorbringen. Selten bleibt der Kranke am Leben, obgleich die Krankheit mehrere Jahre dauern kann.

Bei der Section findet sich das Pancreas ausserordentlich hart (bald mehr oder weniger, je nach dem Stadium der Verhärtung), und ist oft sechs Mal größer als gewöhnlich. In Eiterung sah der Vf. das Pancreas nie übergehen, glaubt auch nicht, daß dies möglich sey. (In mehr wenigen Fällen war Eiterung die Folge.)

In den *Altenburger* allgem. med. Annalen vom Jahre 1817. April S. 467 findet sich eine Beobachtung einer Desorganisation des Pancreas von Dr. *Döring*, nebst Bemerkungen über Diagnose und Therapie der Krankheiten der Bauchspeicheldrüse. In diesem Falle war hartnäckiger Rückenschmerz, ein besonderes Klopfen in der linken Seite der Brust und der Herzgrube ohne Veränderung des Pulses und Athmens, das Anfangs nur nach Berganſteigen, nicht aber nach andern Körperanstrengungen sich einfand, vorhanden.

Als Zeichen von organischen Fehlern des Pancreas nimmt D. an: widernatürliche Eßlust, Sodbrennen, Magenschmerzen, häufigen Speichelauswurf, Aufstoßen oder Brechen einer geschmacklosen oder sauern, wässerigen Flüssigkeit, einen anfänglich periodischen, dann permanenten, allmählig zunehmenden, oft wüthenden Schmerz zwischen dem Nabel und dem Schwerdtknorpel, der sich nach dem Rücken hinzieht, oder bald im rechten, bald im linken Hypochondrium sitzt, besonders einige Zeit nach der Mahlzeit, Verstopfung und verhärtete Excremente (oft ist Diarrhöe Begleiterin organischer Fehler des Pancreas. Ref.). Später

findet sich Uebelkeit und Erbrechen ein; bewegliche, fühlbare Geschwulst zwischen dem Magen und Nabel (nicht immer ist die Geschwulst fühlbar oder beweglich. Ref.), die bei Bewegungen belästigt, Empfindlichkeit des Bauchs, Brennen in der Herzgrube, grofse Schlaflosigkeit (dieser gedenken die meisten Beobachter nicht. Ref.), Abmagerung des Körpers und hektisches Fieber.

Ebenfalls im Jahre 1817 erschien zu Halle a. d. S. eine Dissertation von *E. S. Schmackpfeffer* unter dem Titel: D. i. sistens observationes de quibusdam pancreatis morbis. 8., die ich mir leider nicht verschaffen konnte.

Im 2. Volumen der Transactions of the Association of Fellows and Licentiates of the Kings and Queens College of Physicians in Ireland, vom Jahre 1818 werden mehrere hierher gehörige Falle mitgetheilt. Einer derselben, von *Haygarth* mitgetheilt, betraf einen Mann von mittlern Jahren, der an der Gelbsucht, an gal-

Verstopfung klagte und später wassersüchtig wurde. Die Haut war allgemein gelb gefärbt. Der Kranke beschwerte sich über heftige tiefsitzende Schmerzen in der Herzgrube, die sich zuweilen über den ganzen Unterleib verbreiteten. Die Respiration war frei, der Puls unregelmäfsig, die Zunge gelb belegt. Starker Durst; die Stühle weifsgrau, der Urin von dunkelbrauner Farbe. Die Sektion zeigte die Leber krank, mit kleinen Geschwüren angefüllt, das Pankreas verhärtet und vergröfsert, besonders die Spitze desselben, welche auf die Gallengänge drückte.

Im Jahre 1819 gab *Carl Vogel* zu Halle eine Inaugural-Dissertation de Pancreatis nosologia generali. 8. heraus, die eine schätzbare Zusammenstellung des Bekannten liefert. Der Vf. beschreibt die Zeichen, welche aus der Störung der Verdauung hervorgehen, namentlich den Heifshunger, welchen *Döring* mit Unrecht für ein Signum pathognomonicum ansieht, die Appetitlosigkeit, den nicht zu stillenden Durst, den Speichelfluss, das Brennen im Schlunde, das verhinderte Schlingen, den Schluckauf, das Erbrechen, welches durchaus nicht constant ist, bald gleich nach dem Essen, bald mehrere Stunden darauf eintritt und wodurch zuweilen eine wäfsrichte, schleimige, zähe, helle, flüssigere, einen metallischen Geschmack habende, weifse oder graue, braune, gelbe, schwarze, blutige, scharfe oder milde, stinkende oder geruchlose Materie ausgeleert wird, die brennende Empfindung, welche aus dem Magen zum Oesophagus hinaufsteigt, das Wiederkäuen, die Schmerzen in der Magengegend, das Aufstofsen, die Diarrhöe, welche dünne oder dicke, zähe, weifse, graue, schwarze, braune, schlei-

nige, eitrige, mit Blutstreifen versehene, stinkende, flockige Massen evacuirt und schmerzlos, oder von Tenesmus, Blähungen, Knurren im Leibe, Jucken am After begleitet ist, den Fluxus coeliacus, welchen *Wedekind* mit Unrecht immer einem erkrankten Pancreas zuschreibt, die Verstopfung, die Gelbsucht.

In The Philadelphia Journal of the medical and physical sciences, ed. by *N. Chapman*, Vol. VIII. p. 406 vom Jahre 1821. (Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte, 34. Bd. 10. St. Leipz. 1827.) wird von *W. F. Irwin* nachstehender Fall mitgetheilt.

Im Decbr. 1821 ward der Vf. zu einem Kranken gerufen, der nach dem Genusse einer Pinte starken Bieres Erbrechen und Schmerz im Leibe bekam. Die ausgebrochene Flüssigkeit schmeckte bitter und sauer und war reichlich. Im April 1823 stellte sich ein gleicher Anfall ein, und von nun an gewöhnlich alle

weifs, die Conjunctiva perlweifs; die Nägel an den Händen und Füfsen blafsblau. Der Kranke magerte sehr ab und bekam nur Stuhlgang durch Purgirmittel, die Excreta schwarz, flüssig und geruchlos, zwei Tage vor dem Tode, der im Septbr. erfolgte, aber mit Blut und Eiter gemischt. Unruhiger Schlaf. Jede Nahrung wurde gleich gut vertragen und verblieb 2—4 Stunden im Magen, dann erfolgte Schmerz und Erbrechen, die nur aufhörten, wenn der Magen leer war. Drei Wochen vor dem Tode bemerkte man eine bedeutende Geschwulst in der Regio hypochondriaca dextra, die nach 8—10 Tagen verschwand.

Bei der Sektion fand man die Organe der Brusthöhle normal. — Der Magen war aus seiner Lage gebracht und ausgedehnt. Er nahm die ganze linke Unterrippengegend ein und die grofse Curvatur erstreckte sich bis in die Regio iliaca sinistra. Er enthielt eine halbe Gallone einer grünen Galle, die mit Whisky und Wasser, das er beständig genossen hatte, gemischt war. Sonst nichts Krankhaftes an ihm. Die Leber normal, die Gallenblase mit grüner Galle erfüllt. Das Duodenum sehr ausgedehnt, von aufsen hart und unnachgiebig. Nach dem Aufschneiden erschien dasselbe krebsartig und dicht mit Tuberkeln besetzt, von verschiedener Gröfse, die gröfsten wie eine Haselnufs. Die ganze erweiterte Fläche schien zerrissen, uneben und rauh. Die darin gefundene Menge Eiter betrug eine Viertel-Pinte. Das Pancreas hatte seine natürliche Lage, war aber um die Hälfte verkleinert und scirrhös. Beim Durchschneiden hatte es in seinem Innern viele Aehnlichkeit mit dem gekochten Kuheuter. Der Ausführungsgang natürlich. Das Coecum erweitert und ent-

zündet; die Häute des Colon widernatürlich, dick und das Lumen um die Hälfte vermindert. Die mesenterischen Drüsen vereitert und zwischen den Lamellen des Mesocolons Geschwülste von der Gröfse einer Erbse, die eine dem Scirrhus ähnliche Beschaffenheit hatten.

In *Hufeland's* u. *Osann's* Journ. d. prakt. Heilk. Bd. LIV. St. 4. S. 3. macht Hr. Prof. *Heineken* in Bremen einige Bemerkungen über Krankheiten des Pancreas, indem er einen von Dr. *Eyting* in Embden als Pancreatitis chronica benannten, glücklich abgelaufenen, Fall der Oeffentlichkeit übergiebt. Ob derselbe aber wirklich eine Pancreatitis gewesen sey, steht in Frage! — Anderweitige Beiträge zu den Krankheiten des Paccreas werden in demselben Journal gegeben von Dr. *Lilienhayn* zu Glogau, Bd. LXI. Supplemh. S. 78, — von Dr. *Urban* in Bernstadt, der Bd. LXXI. St. 5. S. 87 eine interessante Beobachtung von Verhärtung des Pancreas, und von Dr. *Trümpy* zu Emmeda, der in dem-

Der Unterleib war aufgetrieben. Am 8. Febr. Brechen, Schmerz in der Magengegend, Verstopfung. Am 20. Febr. der Tod. Bei der Leichenöffnung war die Geschwulst nach vorn gedrängt, die Gallenblase strotzend, der Magen, besonders am Pylorus, rothbraun, entzündet, sehr aufgetrieben, der Zwölffingerdarm an die Geschwulst geheftet und mit rothbraunen Flekken auf graulich-schwarzem Grunde. Am mittlern hintern Theile hatte er eine Oeffnung von der Gröfse eines halben Franken, welche mit dem Innern der Geschwulst zusammenhing, die von der Gröfse des Kopfes eines neugebornen Kindes war. Sie hatte ganz den Platz der Bauchspeicheldrüse eingenommen und bildete ein dickwandiges Geschwür, welches eine bräunliche Masse, wie geronnenes Blut mit Hirnmasse gemengt, enthielt.

In dem Edinburgh med. and surgical Journal. 1824. No. 79. pag. 243—253 gedenkt *John Abercromby* in seinen Beiträgen zur Pathologie des Magens, der Bauchspeicheldrüse und der Milz mehrerer Fälle von Fehlern des Pancreas. Bei der Section fand man in einigen Fällen den Pförtner und das Pancreas scirrhös und letzteres den gemeinschaftlichen Gallengang zusammendrückend, — in einem andern Falle an der Stelle des Pancreas eine krankhafte, 4—5 Zoll breite, fest mit dem Rückgrath verwachsene und die Aorta umgebende Masse, — und in noch andern das Pancreas so vergröfsert, dafs es in einem Falle eine Masse von 7—8 Zoll in der Länge, 5 Zoll in der Breite und 3 Zoll in der Dicke bildete, mit welcher Masse der Magen, Zwölffingerdarm und Bogen des Grimmdarms verwachsen war.

James Annesley läfst sich in den Researches into the causes, nature and treatment of the more prevalent diseases of India Vol. II. 1829. (Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte. 36. Bd. 2. St. S. 210) folgendermafsen über die Krankheiten des Pancreas aus: Die Lage des Pancreas macht das Vorhandenseyn von Leiden sehr schwer kenntlich. Meist ist die Krankheit des Pancreas *Folge* von Leiden des Magens, der Leber, des Duodenum. Selten wird man die Krankheit des P. einfach, meist complicirt antreffen. Sie wird durch keine sehr akuten Symptome angezeigt: empfindlicher dumpfer Schmerz im Rücken, unter den Schulterblättern, in der Tiefe der Oberbauchgegend, Gefühl von Druck, innerer Hitze, Zusammenschnürung in der Herzgrube und in der Tiefe des Epigastriums. Die Zunge weifs, ihre Papillen gereizt, mit Trockenheit des Mundes und Rachens, Aufstofsen einer zähen (speichelartigen?) Flüssigkeit aus dem Magen; Ver-

schwach, das Athmen beschleunigt, sie klagte über etwas Vollheit und Unannehmlichkeit auf der rechten Seite des Unterleibes. In ihrer Schwangerschaft soll sie viel von Durst gequält worden seyn und einen Schmerz in der epigastrischen Gegend gehabt haben. Eine Woche vor ihrem Tode eine leichte Empfindlichkeit in der Gegend des Anfangs des Colon und 5 Tage vor dem Ende der Magen so reizbar, dafs nichts als Molken vertragen wurden.

Die Haut war bei der *Sektion* allgemein und äufserst blafs, überall Blutleere (welche Anämie auch *Annesly* bei Pankreasleiden beobachtet haben will. Ref.). Das Zellgewebe um das Pancreas und das Duodenum, das grofse und kleine Netz, die Wurzeln des Mesenteriums, das Mesocolon und die Appendices epiploicae des Bogens des Colon waren mit seröser Ausschwitzung angefüllt. Das Pancreas war durch und durch von einer tiefen und dunkelrothen Farbe, welches ganz auffallend mit dem blutlosen Zustande anderer Theile contrastirte. Es war von aufsen fest anzufühlen, und als man einen Einschnitt machte, fühlten sich die getheilten Lobuli ganz besonders fest und hart an. Das Gewebe war sonst gesund. Nach 48 Stunden war die Härte verschwunden und die Drüse zeigte sich jetzt eher weich. (Wahrscheinlich eine Folge der schon vorgeschrittenen Zersezzung. Ref.). Der Vf. behauptet, dafs nicht selten die Drüse nach dem Tode so gefunden werde, und dafs man sie dann oft für scirrhös annehme.

In den Med. chirurg. Transactions of London Vol. XVIII. P. I. p. 56 (Sammlung auserles. Abhandl. für prakt. Aerzte. 41. Bd. 1. St.

8. 1) macht *Richard Bright* auf ein Zeichen aufmerksam, das er in einigen Fällen von Degeneration des Pancreas beobachtet haben will, und das, wenn es constant wäre, mehr Licht über die schwierige Diagnose der in Rede stehenden Uebel verbreiten könnte. Es ist dies eine eigenthümliche Beschaffenheit der Darmausleerung, indem ein mehr oder minder beträchtlicher Theil derselben den Charakter einer öligen, dem Fette gleichen Substanz annimmt, welche entweder allein ausgeleert wird, oder sich bald aus der übrigen Kothmasse ausscheidet und gleichsam auf der Oberfläche schwimmt, bisweilen auch, besonders an dem Rande des Gefäfses, eine dicke Rinne bildet, wenn der Darmkoth eine halbflüssige Consistenz hat und sich bisweilen gleich Kügelchen von Unschlitt absetzt, welches geschmolzen war und nachher erkaltete, endlich bisweilen die Gestalt eines dünnen und entweder das Ganze oder blofs die flüssigen Theile überziehenden Fett-

ilben nicht fett oder keine bedeutende Ver-
hwärung der Schleimhaut des Darmkanals
orhanden war, wurde von *Bright* kein Ab-
ng von fettigen Massen bemerkt. Ich werde
ir erlauben, weiterhin meine Ansicht über
e von *Bright* bemerkte Zeichen vorzulegen.

Ein anderer Beobachter dieser fettartigen
lassen beim Stuhlgange mit gleichzeitigem Lei-
n des Pancreas ist *Lloyd* (Med. chirurg. Trans-
tions of London, Vol. XVIII. P. I. pag. 57 und
mml. auserlesener Abhandl. zum Gebrauche
akt. Aerzte, 41. Bd. 1. St. S. 67).

Endlich hat sich noch *J. Elliotson* über die
nleerung fettiger Materien aus dem Darmka-
l und Harnwerkzeugen ausgesprochen (Med.
irurg. Transactions of London, Vol. XVIII.
67. Sammlung a. Abhandl. f. prakt. Aerzte.
. Bd. 1. St. S. 79).

Der Ober-Medic. Rath *Hohnbaum* in Hild-
rghausen liefert im Jahrgange 1834 der *Cas-
r*'schen Wochenschrift für die gesammte Heil-
nde einen schätzbaren Beitrag zur Diagnose
r Krankheiten der Bauchspeicheldrüse.

In derselben Wochenschrift und in dem-
lben Jahrgange (S. 652) findet sich eine Be-
achtung von Scirrhus pancreatis, die der Me-
. Rath *Cohen* in Posen mittheilt.

Das Edinburgh. medical and surgical Jour-
al enthält in seinem 44. Volum. eine Abhandl
ng des Dr. *Bigsby* unter dem Titel: Obser-
ations, Pathological and Therapeutic of the
ancreas (in *Schmidt's* Jahrbüchern der ge-
ammten Medicin, in *Behrend's* Repertorium
er med. Literatur, in der Gacette médicale de

Paris im Auszuge mitgetheilt), die durchaus nichts Eigenthümliches enthält, aber als eine fleissige Compilation nicht ohne Werth ist.

In No. 28. Jahrgang 1836 der Wochenschrift für die gesammmte Heilkunde veröffentlicht Hr. Geh. Med. Rath *Casper* einige Fälle von Krebs der Bauchspeicheldrüse, ohne von *Bright's* Zeichen in den Stuhlabgängen in einem derselben irgend Etwas anzuführen.

In den Archives générales de Médecine, Septembre u. Octobre 1836. (Gacette médicale de Paris 1836. p. 774) finden sich Recherches pour servir à l'histoire pathologique du Pancreas par *J. T. Mondière.* Hr. *M.* handelt zuvörderst die Anatomie und Physiologie des Pancreas ab, dann folgt die Pathologie. In Betreff der Fehler in der Absonderung kann zuerst eine bedeutende Vermehrung Statt finden, welcher *Portal* einen grofsen Theil der Durchfälle, *Wedekind* den Fluxus coeliacus, *Dupuy-*

einander. Letztere ist nie von Colik begleitet und findet immer in den letzten Stadien Statt. Erbrechen. Im Anfange bricht der Kranke jeden Morgen eine mehr oder weniger dem Speichel ähnliche Flüssigkeit aus. Später ist das Erbrechen permanent und enthält Galle und Speisen. Speichelfluss. *Geschwulst.* Wenn das Pancreas einen ziemlichen Umfang erreicht hat, fühlt man eine tief gelegene Geschwulst zwischen dem Processus xiphoideus und Nabel, umschrieben; unbeweglich und empfindlich gegen einen starken Druck. Diese Geschwulst kann, wenn sie auf die Gallenkanäle drückt, Icterus bedingen und galliges Erbrechen, wenn sie auch das Duodenum drückt. *Abmagerung* kommt zeitig hinzu und ist auch von Anämie begleitet. Unter den Ursachen bezeichnet *M.* den Mifsbrauch des Merkurs, des Tabacks, der Spirituosa und macht auf die Sympathie zwischen den Parotiden und dem Pancreas aufmerksam. Er erwähnt eines Falles von Anschwellung der Parotiden, die plötzlich verschwand und einem lebhaften und tiefen Schmerz in der epigastrischen Gegend Platz machte, dann entstand Entzündung der Testikel und später wieder Parotidenentzündung.

Der Dr. *Wolf* in Liverpool macht in The Lancet 1837 (Gacette médicale de Paris 1837.) einen Fall von Verknöcherung der Arterien des Pancreas bekannt.

Endlich sind noch zu erwähnen die Inauguraldissertationen von *F. J. Lappe* u. *B. Perls*, Berlin 1837, und *G. Th. Hesse's* ebendaselbst im J. 1838. herausgekommene Streitschrift.

Ueberschaut man die in den gelieferten Beobachtungen gebotenen Symptome, so muß man leider bekennen, daß die Erklärung des erfahrnen *Pemberton* (prakt. Abhandlung über verschiedene Krankheiten des Unterleibes. A. d. Engl. von *G. v. d. Busch.* Bremen 1817): „er kenne kein Zeichen, welches bestimmt auf eine anfangende oder schon ziemlich ausgebildete Krankheit des Pancreas schliefsen lasse, und dieselbe sey nur durch negative Schlüsse aufzufinden," was den ersten Theil des Satzes anbetrifft, noch im Jahre 1839 von den gewiegtesten Aerzten gebilligt werden dürfte. Das *Erbrechen*, welches Einige, namentlich *Casper*, als das constanteste Zeichen sowohl bei Entzündung als bei Verhärtung der Drüse ansehen, kann keinen hohen Werth vindiciren, selbst wenn es mit Verstopfung verbunden wäre. Die bewährtesten Beobachter sahen es bei den bedeutendsten Desorganisationen der *Magen*drüse fehlen (unter 80 Fällen war es nur bei

besonders wenn der Kranke deutlich fühlt, daß der Speichel den Oesophagus entlang aufsteigt. Beachtungswerther noch wird aber dies Zeichen, wenn Diarrhöe mit speichelähnlichen Excrementen, ohne Kolikschmerzen, zugleich vorhanden ist. Leider ist jedoch die vermehrte Absonderung des Pancreas nur wandelbar und der Natur des Uebels nach wird eben so oft die Absonderung ganz unterdrückt oder vermindert, der mannichfachen Ursachen nicht zu gedenken, welche ohne allen Zusammenhang mit der in Rede stehenden Drüse Ptyalismus zu erregen vermögen. Ist es vergönnt, in der Gegend des Pankreas eine Geschwulst zu entdekken, die weder der Leber, dem Magen, dem Duodenum oder einem andern benachbarten Organe angehört, dann wird freilich die Diagnose weniger schwankend. Aber wird es wohl oft möglich seyn, den Sitz der Geschwulst so genau zu bestimmen? Eben so verhält es sich mit dem Orte des Schmerzes, der gerade da Platz nehmen muß, wo das Pancreas liegt, bei der Lage auf der linken Seite und auf dem Rücken sich vermehren, bei der auf der rechten Seite und vornübergebeugt sich vermindern soll. Und wird man wohl auf einen Kranken stoßen, der, wenn er sich mit dem ganzen Rumpfe vorwärts beugt, es deutlich empfindet, daß eine drückende oder beschwerende Last auf seinen Magen fällt? und dürfte dies Zeichen, wie *Harleß* will, wenn es mit beständiger Uebelkeit, Würgen und Erbrechen verbunden ist, als ein pathognomonisches zu betrachten seyn? Wir könnten es als einen großen Gewinn für die Diagnose betrachten, wenn sich das von *Bright* angeführte Zeichen,

die fettartige Materie in den Stuhlgängen nämlich, als unwandelbar zeigte. Dies steht aber nicht zu erwarten: denn 1) haben die treuesten und sorgsamsten Beobachter dieses pathologische Produkt bei den auffallendsten Desorganisationen des Pancreas nicht entdeckt; 2) sind diese Abgänge ohne Leiden des Pancreas beobachtet worden; 3) war in den von *Bright* und andern mitgetheilten Fällen das Leiden ein so verwickeltes, namentlich fand sich Ulceration der Schleimhaut des Darms, Leberleiden u. s. w. bei der Sektion, dafs man mit Fug und Recht diese abnorme Absonderung eben so gut dem Leiden des Darms und der Leber zuschreiben kann und gewifs keinen Trugschlufs thut, wenn man dieses Fett als eine entartete Galle betrachtet, wozu ich mich für meine Person sehr geneigt fühle, da nach *Berzelius* im Gallenstoff Fett enthalten ist, dessen Quantität bei krankhaften Zuständen der Galle bildenden Organe leicht gesteigert und durch den Darm ausgeführt wer-

meisten Fällen das Pancreas die Krankheit erst von benachbarten Organen acquirirt und dieselbe selten in ihm primär entsteht. Trotz des Mangels an pathognomonischen Zeichen, wird indefs der erfahrne Arzt aus der Gesammtheit der Symptome einen Schluss auf das Vorhandenseyn eines Pancreas-Leidens machen können, und sein praktischer Blick wird ihm auch hier der Faden der Ariadne seyn.

V.

Kurze Nachrichten

und

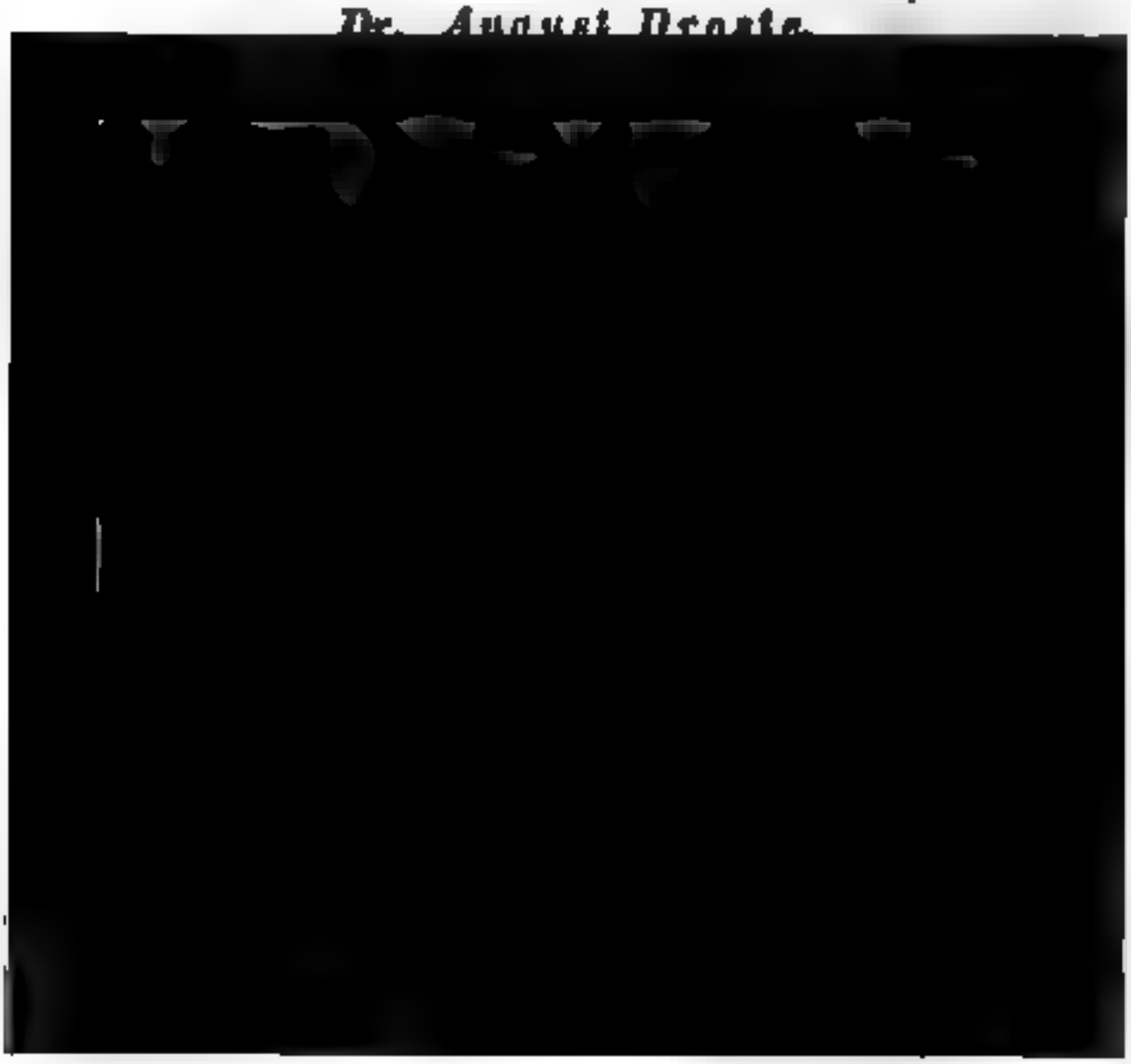
Auszüge.

1.

Auffallend heilkräftige Wirkung des Extracts Potentillae nigricantis gegen Zahnhusten.

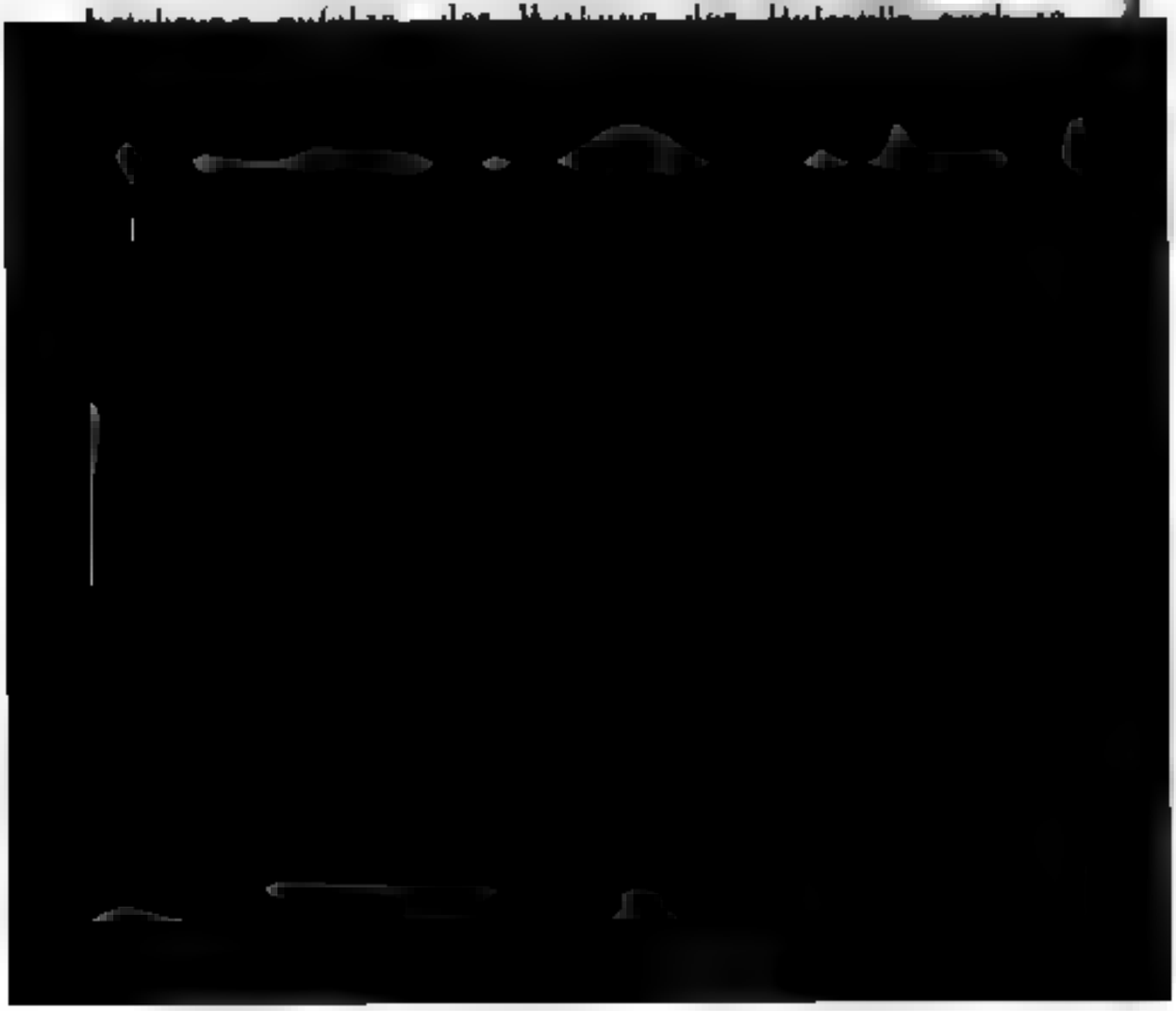
Von

Dr. August Droste.



nen. Die schon in einem dentitionis Stift findenden Congestionen zum Kopfe vermehrten sich bis zum Erglühen des Antlitzes, Rollen der Augen, Verzucken des Levator anguli oris alaeque nasi, und liefsen allgemeine Convulsionen befürchten. Ein mehrfach gereichtes Nauseoso-cathartieum salinum bethätigte den Darmkanal auf eine prophylaktisch-derivatorische Weise und hob das Fieber. Der Husten nahm jedoch so wenig Notiz von der Arzneiwirkung überhaupt, dafs er auch mit den passendst scheinenden Mitteln nicht einmal zu lindern, geschweige zu beseitigen war. Er füllte die Brust des Kindes dermafsen mit Schleim an, dafs es immer röchelte, stets beängstigt war, offenbaren Luftmangel hatte und nur Erleichterung bekam, wenn es in Folge eines anhaltenden Anfalles desselben zum Vomiren gekommen war. Die Qual hielt zwar in Einem fort an, schien aber in der Nacht gröfser zu seyn, als am Tage. Gestörter, verscheuchter Schlaf, Appetitmangel, Unruhe und Weinerlichkeit brachten das Kind in Kurzem so herunter, dafs es einer Zehrung zuzueilen schien. Die erschlaffte und erweitert scheinende Haut lag kraus an den mageren Beinen und Armen, das Gesicht sah eingefallen und gealtert, das Auge matt aus. Der Husten nahm immer mehr zu und bekam sogar die Form von Pertussis, der weder in der Stadt, noch in der Umgegend derselben herrschte: — tiefen Inhalationen folgten stofsweise kurze und anhaltende Exhalationen, wobei das Gesicht blauroth wurde und das Kind auszubleiben drohte. Alle bisher gegen 3 Wochen angewandten Medicamente erwiesen sich wirkungs- und erfolglos. — Sal ammoniacum, Extr. Hyoscyami und Liquir. mit Aqua Foeniculi, Potio Riverii mit Vinum antim. Huxh. und Syr. Althaeae, Liquor salis ammoniaci anisatus mit Syr. Mannae, Linctus leniens mit Spiritus salis dulcis, Sulphur auratum Antimonii mit Syr. Senegae, exsutorische Einreibungen der Brust, Reizpflaster und Bäder. Selbst der von mir so häufig mit Nutzen bei Husten der Kinder verordnete Saft: Rec. Tartari emetici gr. $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ — j, Aq. Foeniculi, Syrupi violarum ana unc. j. M. S. Alle Stunden bis 2 Stunden 1 Theelöffel voll zu geben — liefs mich dermalen im Stiche. Wegen der Aehnlichkeit in der Form mit dem Stickhusten griff ich nun in der Verlegenheit zu dem Extractum Pulsatillae, das ich auf die Empfehlung des Hrn. Hofraths Dr. *Ramm* zu Riga beim Keuchhusten oft gebraucht habe, das mir aber niemals die gepriesenen Dienste gegen denselben geleistet hat, in fol-

gender Form: Rec. Spir. Minderer. ana. β, Extr. Pulsatillae nigr. gr. vj, Vini Antim. H. scrupl. j. Syr. Lichenis island. unc. j. M. S. Alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll zu geben. Dabei liefs ich nachstehendes Pflaster auf die Brust legen: Rec. Empl. galb. croc. drachm. iβ, Olei Crotonis Tiglii gtt. iij. M. exactissime. Illine corio magnitudine Imperialis. D. — Wie ich nach 24 Stunden am andern Tage das Kind besuchte, war der Husten bis auf ein Unbedeutendes zu meinem grofsen Erstaunen rein verschwunden. Der Saft wurde einmal reiterirt und das Pflaster am dritten Tage abgenommen, da es die Haut auch in der Umgebung geröthet hatte und vielen Schmerz zu machen schien. Es trat bei dem Kinde nun wieder Appetit, Nachtruhe, Munterkeit und somit der frühere Körperumfang ein. Die während der Krankheit schon im Durchbrechen begriffenen Zähne kamen erst einige Monate nach Aufgehörtseyn derselben zum completen Vorschein, ohne das Wohlbefinden des Kindes jedoch im Mindesten zu beeinträchtigen oder zu trüben. Waren nun auch andere, gegen Husten sonst gebräuchliche Mittel mit dem Extracto Pulsatillae verbunden worden, so schreibe ich diesem doch die plötzliche Besserung desselben zu, weil jenen ähnliche Medikamente lange Zeit ohne allen Nutzen gebraucht waren. Diese Arznei-Combination glaubte ich aber nicht unterlassen zu dürfen, weil ich, meiner frühern

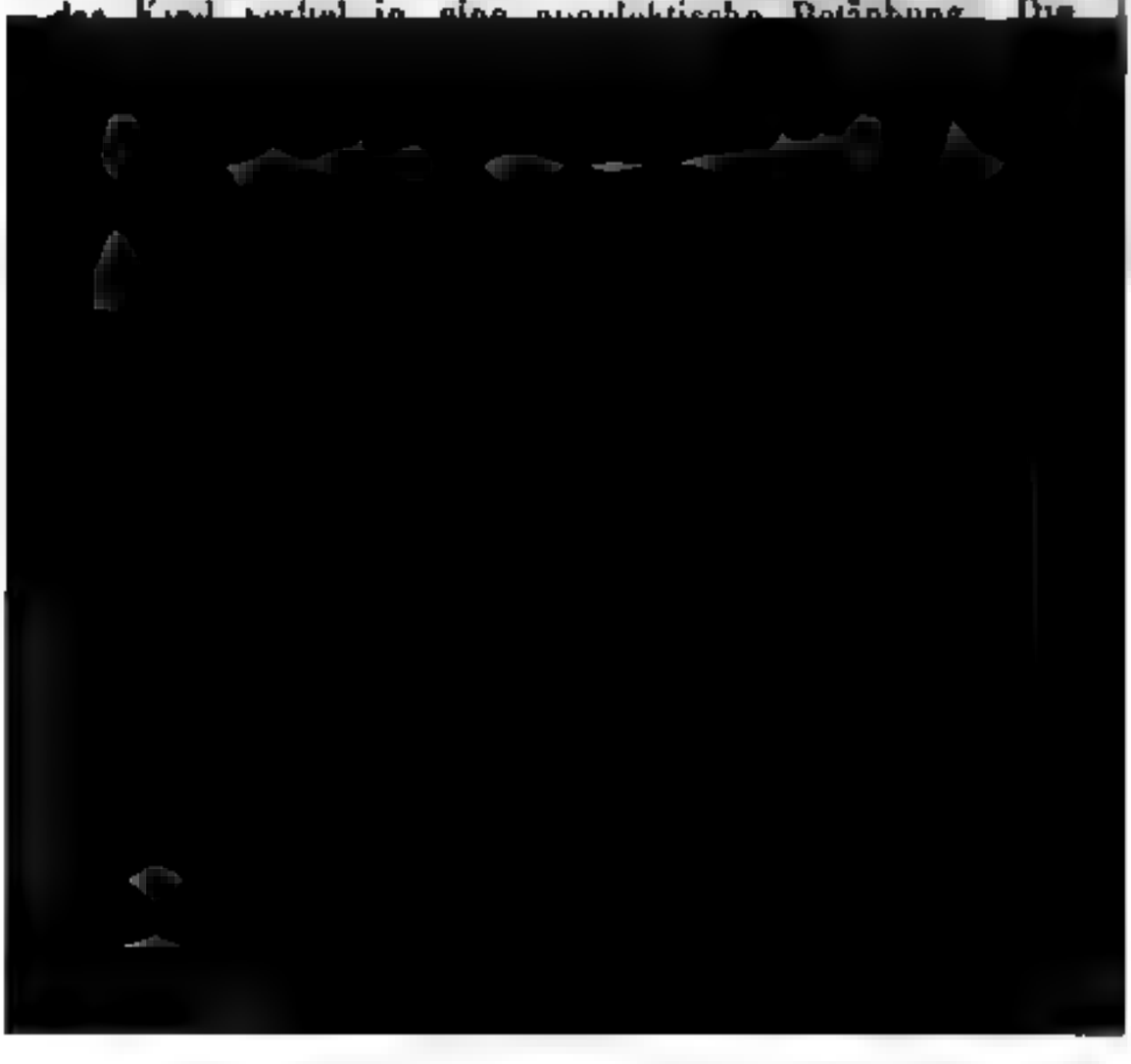


des Sciences zu Paris am 6. Novbr. 1837 eine Abhandlung über diesen Gegenstand vor, in welcher er sagt, dafs er sich schon seit 1832 mit diesem Heilmittel beschäftiget und es mit Nutzen gegen Hirnentzündung, Erysipelas, bei Verstauchungen, Wunden und bei complicirten Knochenbrüchen angewendet habe. Bei Kopf- und Hirn-Affektionen hat er die Carotiden und zwar mit einem eigenen Compressorium zusammengedrückt, wobei aber natürlich die Jugularvenen sorgfältig geschont werden müssen. Hr. *M.* glaubt, dafs die Compression der Arterien in vielen Fällen die Aderlässe *ganz* ersetzen werde (?). — Uebrigens war *C. H. Parry* wohl der Erste, der die Compression der Carotiden versucht hat, dann ist dies Verfahren von *Ludlow* gegen Gicht, von *Livingstone* und *Kellie* gegen Rheumatismus, von *Earle* gegen Epilepsie, von *Listen* gegen Neuralgie, von *Autenrieth* gegen Convulsionen, von *Blaud* gegen Hirnentzündung und von *Preston* in einem Falle von sehr eingewurzelter Epilepsie schon früher angewendet worden. Ein Bericht der Académie des sciences über den Werth dieses Mittels ist Ref. bis jetzt noch nicht zu Gesicht gekommen. (Gazette méd. de Paris. Novbr. 1837. p. 733. 46).

Compression der Carotiden gegen Nervenübel. — Dr. *Allier* hat die Compression der Carotiden bei mehreren Fällen von *Neuralgie* versucht, meist aber ohne Erfolg: nur in *zweien* bewirkte sie Heilung. Der erste bestand in einem periodisch wiederkehrenden, heftigen *Schmerz* des rechten Ohrläppchens, welcher vielen narkotischen Mitteln und dem Chinin widerstanden hatte. Eine halbe Stunde vor dem muthmafslichen Eintritt des Schmerzes wurde die rechte Carotis eine Viertelstunde lang zusammengedrückt, dann auf 4—5 Minuten damit nachgelassen und wieder begonnen. Der Schmerz stellte sich zwar danach wieder ein, aber blofs als ein leichtes Ameisenkriechen und verschwand ganz, als man die Compression noch 2 Tage auf die nämliche Weise wiederholt hatte. — Im zweiten Falle fand eine Neuralgia nervi supra orbitalis et nervi pudendi Statt. Es wurde successive die Carotis und die Aorta descendens (!) comprimirt und der Schmerz dadurch gehoben. — — Bei *Convulsionen* eines Kindes comprimirte *Petit* die Carotis; die Krämpfe wur-

den sofort gestillt, kehrten aber wieder, sobald man den Druck aufhob. (Journal des connaissances medico-chirurgicales. 1837. Decbr.)

Die Compression der Carotiden bei Krämpfen, von Trousseau. — Ein Kind von 8 Jahren, in der Periode des Zahnwechsels begriffen, überstand ein gutartiges Scharlachfieber, verfällt aber nachher in Wassersucht, Fieber mit heftiger Aufregung, Erbrechen, heftigem Kopfschmerz und endlich in epileptische Krämpfe, die bald wieder vergehen, aber Betäubung und Irreseyn hinterlassen. Es werden Blutegel und Sinapismen applicirt, aber nach ½ Stunden kommen die Krämpfe wieder, recidiviren mehrmals und dauern endlich ohne Unterbrechung fort. Kalte Uebergießungen des Kopfs und Eisumschläge bleiben ohne Wirkung. Da sah Hr. Trousseau den Kranken, den seit zwei Stunden die Krämpfe nicht verlassen hatten. Der Puls schlug 160 Mal (!?) in der Minute (wer kann die zählen? Ref.), der Athem war röchelnd und die Pupillen sehr erweitert; das Kind schien im Sterben zu liegen. Hr. T. entschloss sich, die rechte Carotide zu comprimiren, und, da dies nicht wirkte, auch die linke, und siehe, in wenigen Secunden hörten die Convulsionen auf und das Kind verfiel in eine apoplektische Betäubung. Das



tissement). Nach und nach aber lassen diese Erscheinungen nach; wahrscheinlich, weil mittelst der Gefäfsanastomosen dem Gehirn das nöthige Blut zugeführt wird.

In sofern ein zu heftiger Blutandrang nach dem Gehirne Statt findet, liefse sich vom Zusammendrücken der Carotiden allerdings bei Krämpfen etwas erwarten, und es verdiente der Versuch des Hrn. *Trousseau*, der freilich bis jetzt noch sehr vereinzelt dasteht, wohl wiederholt zu werden. Schwerlich aber wird durch den bloßen Druck mit den Fingern der Blutlauf durch die Carotiden gänzlich zu intercipiren seyn, wenigstens möchte Absatzweise der Druck wohl unterbrochen werden müssen, weil kein Mensch denselben stundenlang und mit Continuität zu verrichten im Stande seyn dürfte. Dafs eine *vollständige* Compression *einer* oder gar *beider* Carotiden mittelst Instrumente als ein ganz gefahrloses Beginnen angesehen werden könne, möchte Ref. gar sehr in Zweifel ziehen. (Journal des connaissances medico-chirurgicales Novbr. 1837. u. Gazette méd. 1838. Janv. p. 58. 59.)

Jod gegen Kropf, von Lugol. — Eine Hypertrophie der Glandula thyreoïdea und der beiden Musculi sterno-cleido-mastoïdei heilte *Lugol*, welcher bekanntermafsen vorzugsweise das Jod, als das kräftigste Antiscrophulosum, in die Materia medica eingeführt hat, durch folgendes Verfahren, *innerhalb vier Wochen* (!!) vollkommen: 1) *Innerlich* mufste der Kranke Morgens nüchtern und Nachmittags eine Stunde vor Tisch 3 Tropfen von nachstehender Solution nehmen, nach 8 Tagen auf 5, und endlich bis auf 12 Tropfen p. dosi steigen: Rec. Jodi puri gr. xij, Kali hydriodic. scrup. j, Aq. dest. unc. β. Sol. D. 2) *Aeufserlich* nahm Pat. zwei Mal wöchentlich ein Bad, worin er eine halbe Stunde blieb, zu welchem: Jod. pur. scrup. v, Kal. hydriod. scrup. x in Aq. dest. unc. viij solut. gesetzt wurde, und rieb zwei Mal täglich 6—7 Gran Kali hydriod. mit einer Drachme Fett in die Geschwulst ein. —

Es wäre wohl zu wünschen, dafs teutsche Hospitalärzte ihre Erfahrungen über das Jod bekannt machen wollten. Es ist gewifs eins der kräftigsten Mittel unsers ganzen Arzneischatzes, das aber so gewaltsam und zerstörend auf den Nutritions- und Assimilationsprocefs einwirkt,

dafs Ref. geneigt wäre, es dem Arsenik an die Seite zu setzen. (Lancette Française Janv. 1838.)

Als ein *sicheres Mittel bei Wunden, welche mit faulen und verdorbenen thierischen Stoffen verunreiniget sind*, empfehlen die Herren *Johnson* und *Macartney*, besonders bei solchen Stich- und Schnittwunden, die man sich bei anatomischen Arbeiten so leicht zuzieht: Fomentationen mit einer concentrirten Auflösung des Alauns. Auf den anatomischen Theatern zu London soll man dergleichen immer vorräthig haben. (Gaz. méd. de Paris. Nov. 1837.)

Strychnin gegen Lähmungen. — *W. C. Clough* hat Strychnin in zwei Fällen, wo das Uebel nach heftiger Erkältung entstanden war, mit dem besten Erfolge angewendet. Er gab aber das Mittel bis zu *drei* Gran (!) des Tag, eine Dosis, bis zu welcher man wohl schwerlich ohne Vergiftungszufälle herbeizuführen, wird steigen können, und doch sagt Hr. *Clough* nicht, dafs er in den in Rede stehenden Fällen dergleichen beobachtet hätte. Ref. weifs nicht, ob das Strychnin die Hoffnungen erfüllt hat, welche viele Aerzte beim Gebrauche desselben gegen Läh-

zuweilen auch bis in die Höhle des Mutterhalses. Ihre Oberfläche ist roth und körnig („grenuë, granulée") und sticht merklich ab von der glatten und glänzenden Oberfläche des Os uteri. Sie bluten bei der Berührung leicht und sind meist mit klebrigem Schleim bedeckt, welchen man nur mit Mühe wegwischen kann. Bei ihrem Entstehen zeigen sie sich als kleine körnige, wenig hervorragende Punkte, die später wund werden und zusammenfliefsen. Sie sind schwerzlos (auch nicht ansteckend, wenigstens nach *G.* nicht durch Inoculation mitzutheilen), heilen aber langsam und kommen leicht wieder. — — Als äufsere Mittel gegen diese Erosionen empfiehlt *Gibert* Injectionen von verdünnter Galläpfeltinktur (1 Theil auf 8 Theile Wasser) oder verdünntem Rosenessig. — Höllensteinsolution und Mercurialien schienen weniger zu nützen.

Croup; Cauterisation als Heilmittel dagegen. — Man soll in jedem, auch zweifelhaften, Fall von häutiger Bräune Aetzmittel auf den Pharynx und die Mandeln appliciren, sich übrigens aber nicht abhalten lassen, auch die andern indicirten Mittel, wie Emetica, Hautreize, Calomel, gleichzeitig anzuwenden. Herr *Hatin* (in der Revue méd. Nov. 1837.) will durch Cauterisation des Schlundes allein einen Croup geheilt haben. Dafs die Erkenntnifs der Krankheit in diesem Falle *keinem* Zweifel unterliege, will Ref. nicht recht einleuchten.

Gold als Heilmittel. — Herr *Legrand* hat der Akademie der Wissenschaften zu Paris ein Mémoire übersandt, worin er, gestützt auf zahlreiche Erfahrungen, behauptet: dafs sowohl das regulinische, fein pulverisirte Gold, als auch die Oxyde und die Chlorverbindungen dieses Metalls, in hohem Grade die Kraft besäfsen, die Lebenskräfte zu heben, den Magen zu stärken, den ganzen Digestions- und Assimilationsprocefs wieder herzustellen. Man könne sich, bei Kindern und bei Greisen, in allen Arten von Marasmus, wo nicht die leichtesten Nahrungsmittel vertragen würden, von der innern Anwendung des Goldes den besten Erfolg versprechen. (Gazette médicale. 1838. p. 206.)

Mammae supernumerariae in den Achselhöhlen an Hr. *Moore* zu *Woodbridge* bei einer nährenden Frau; sie hatten die Größe einer Haselnuß, und die eine derselben gab, wenn man sie drückte, Milch aus fünf Papillen. (The Lancet 1837—1838. No. 22. p. 786.)

Hydrocele* — *Jod-Einspritzungen* zur *Bewirkung der Radicalkur des Wasserbruchs. — Ueber diesen Gegenstand hat der Dr. *Dujat* einen Aufsatz in der Gazette méd. 1838. p. 661 bekannt gemacht, aus welchem wir Nachstehendes mittheilen: Injectionen von Jod sind in Frankreich, namentlich von *Velpeau*, erst ganz vor Kurzem als ein Mittel, die Radicalkur der Hydrocele zu bewirken, angewendet worden, während in Calcutta in Bengalen Hr. *J. R. Martin*, Wundarzt am Hospitale der Eingeborenen daselbst, dies Verfahren bereits seit 1832 in sehr zahlreichen Fällen mit dem besten Erfolge ausgeübt hat. — Hr. *Dujat*, welcher kürzlich von einer nach Bengalen unternommenen Reise zurückgekehrt ist, hat vielfach Gelegenheit gehabt, sich von dem großen Nutzen jener Methode durch Autopsie zu überzeugen.

Der Wasserbruch ist eine in Bengalen überaus häufig vorkommende Krankheit; sie befällt besonders die Eingeborenen und scheint nicht von mechanischen Ursachen, son-

[redacted]

gnstige Quantität der Injektion ist besonders dadurch von wesentlichem Nutzen, dafs sie ganz in der Tunica vaginalis zurückgehalten wird. Heftige Entzündungen werden selten danach beobachtet und weichen leicht der Application von Blutegeln und warmen Umschlägen.

Ueber die schädlichen Folgen unterdrückter habitueller Fufsschweifse hat der Dr. *Mondière* 42 Beobachtungen zusammengestellt, aus welchen hervorgeht, dafs Brustbeschwerden aller Art (acute und chronische, selbst heftige Entzündungen der Respirationsorgane und Phthisis pulmonum et laryngea) die häufigsten Krankheitszustände sind, welche durch die Suppression der, durch langes Bestehen zum relativen Wohlseyn des Menschen nothwendig gewordenen, Fufsschweifse hervorgebracht werden. In 42 Fällen fand dies 14 Mal Statt; sonst beobachtete man am häufigsten Affectionen der Schleimhäute und Neuralgieen. Hr. *Mondière* glaubt nach seiner Erfahrung als Axiom aufstellen zu müssen, dafs, ohne Wiederherstellung des Fufsschweifses, Heilung der durch Unterdrückung desselben entstandenen Uebel nicht bewirkt werden könne. — Als die besten Mittel dies zu erreichen, empfiehlt er das Tragen wollener Socken und darüber Wachstaffent, und wenn dies nicht wirkt, warme Sand-Fufsbäder. (Aus l'Expérience Mars, Avril 1838.)

Würmer in der Harnblase, beobachtet von *A. Brigham*. — Eine Frau von 35 Jahren litt seit mehreren Jahren an Harnbeschwerden, welche auf das Vorhandenseyn eines Blasensteins schliefsen liefsen. Man stiefs jedoch beim Sondiren blofs auf eine weiche Geschwulst und verordnete Diuretica. Nach 14 Tagen ging ein sechs Zoll langer weifser Wurm durch die Harnröhre ab und alle Symptome schwanden. (Die Beschaffenheit des Wurms ist nicht näher beschrieben. Ref.). — Einen ähnlichen Fall beschrieb *Lawrence* in den London med. Transact. T. II., wo mehrere hundert Würmer (von der Länge einiger Linien bis zu der von 6 Zollen) ausgeleert wurden, nachdem man Ol. Tereb. in die Blase eingespritzt und

innerlich gereicht hatte. (North American Archives of Medical and Surgical science, 1836.)

Petroselinum gegen Tripper. — Den Succus Petroselini, durch das Quetschen der frischen Pflanze gewonnen, empfiehlt *Lallemand* in Montpellier gegen acuten Tripper. Man soll mit zwei bis drei Tropfen in einem Glase Wasser p. d. anfangen. (Gazette méd. de Paris, Dechr. 1837, S. 774.)

3.

Monatlicher Bericht

über

den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin.

Mitgetheilt

aus den Akten der Hufeland'schen med. chirurg. Gesellschaft.

Mit der dazu gehörigen Witterungs-Tabelle.

Es starben: 142 männlichen,
109 weiblichen Geschlechts über,
und 426 Kinder unter 10 Jahren.

677 Personen.

Mehr geboren: 44.

Im Verhältniss zum Monat August vor. Jahres wurden im August d. J. 5 mehr geboren, und starben 3 Personen weniger.

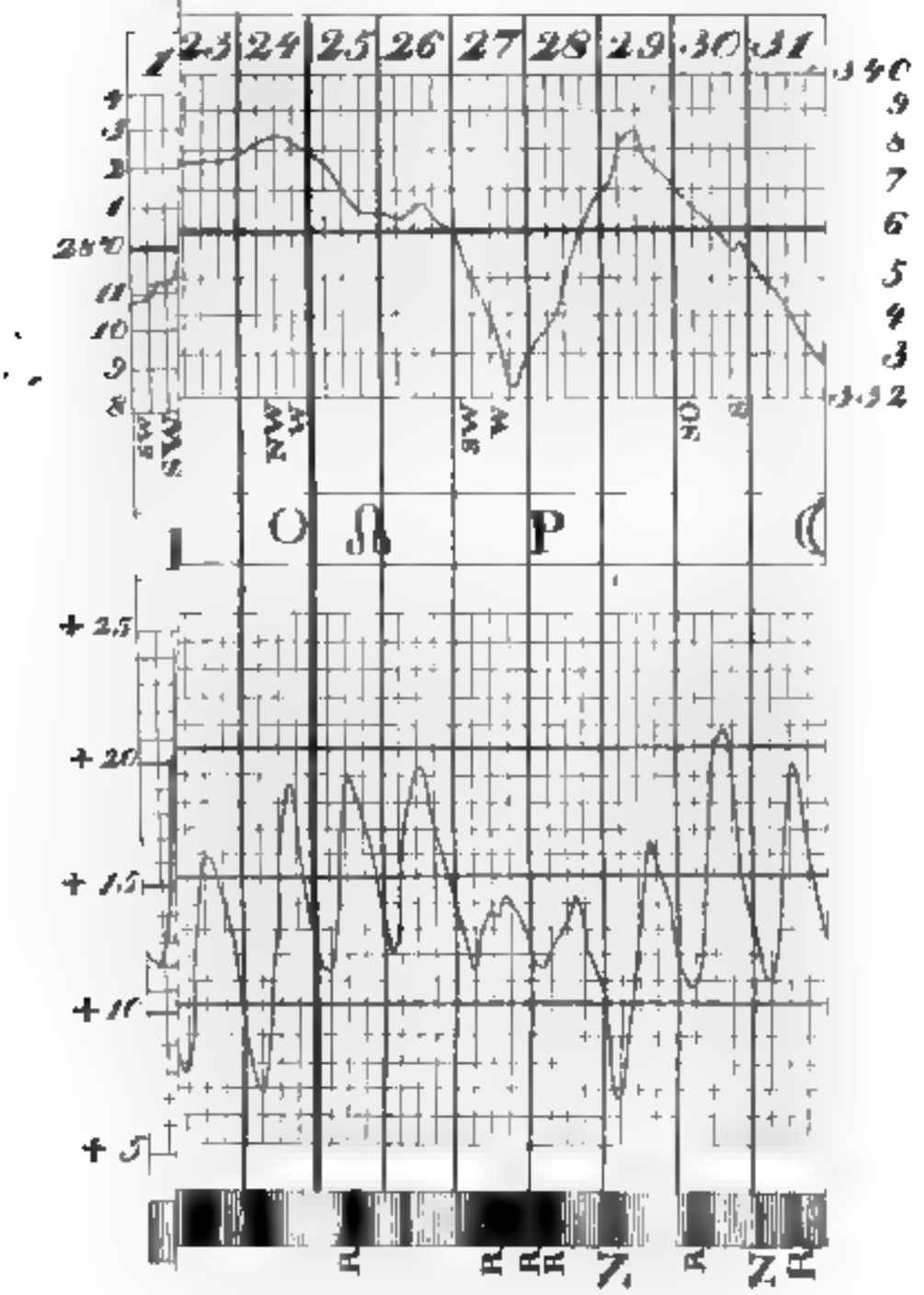
Wie im vergangenen Monat blieb auch in diesem der gastrische Charakter der Krankheiten der herrschende, Brechdurchfälle, Durchfälle und ausgebildete Ruhren kamen häufig vor, dabei rheumatisch-entzündliche Brustleiden. Wechselfieber wurden in einzelnen Fällen beobachtet; von Ausschlagskrankheiten nur Varioloiden, hie und da Pocken, an denen in diesem Monat 6 Personen starben, unter denen 2 Erwachsene.

Specielle Krankheiten.

Krankheiten.	Erwachsene.		Kinder.		Summa d. Personen.
	Männer	Frauen.	Knaben.	Mädchen.	
An Entkräftung Alters wegen	14	17	—	—	31
An Schwäche bald nach der Geburt	—	—	14	15	29
Unzeitig und todt geboren	—	—	13	17	30
An schwerem Zahnen	—	—	10	11	21
Am Starrkrampf	1	—	—	—	1
Unter Krampfen	—	2	30	35	67
An Skropheln	—	—	3	2	5
An Gehirnwassersucht	—	—	4	—	4
Am Stickhusten	—	—	2	1	3
An den Pocken	1	1	3	1	6
An der Rose	—	—	—	1	1
An der Gehirnentzundung	—	—	3	2	5
An der Lungenentzundung	3	2	1	2	8
An der Unterleibsentzundung	—	2	—	—	2
An Darmentzündung	—	1	—	—	1

Krankheiten.	Erwachsene.		Kinder.		Summa Personen.
	Männer.	Frauen.	Knaben.	Mädchen.	
An der Halsentzündung	—	—	6	1	7
An Magenentzündung	—	1	—	—	1
An Pleuritis	1	—	—	—	1
Am Entzündungsfieber	4	8	4	2	18
Am Nervenfieber	4	7	3	3	17
Am Schleimfieber	—	1	1	—	2
Am Typhus	—	1	1	—	2
Am Kindbettfieber	—	1	—	—	1
Am abzehrenden u. schleichenden Fieber	10	17	39	34	100
An der Lungenschwindsucht	34	24	3	2	63
An der Unterleibsschwindsucht	1	1	—	—	2
An der Darmschwindsucht	—	—	1	—	1
An Hydrops	10	17	5	5	37
An Leberverhärtung	1	1	—	—	2
An der Gelbsucht	—	—	4	—	4
An chronischem Erbrechen	—	1	—	—	1
Am Durchfall	—	1	25	16	42
Am Brechdurchfall	2	—	16	18	36
An der Ruhr	—	1	1	—	2
Am Blutsturz	1	1	—	—	2
Am Blutbrechen	1	2	1	1	5
Am Schlag- und Stickfluß	17	19	8	11	55
An der Trunksucht	2	—	—	—	2
An organischen Fehlern	2	6	4	1	13
Am Bauchschaden	2	3	—	—	5

839



23 24 25 26 27 28 29 30 31
340
9
8
7
6
5
4
3
332
4
3
2
1
280
11
10
9
8
SW
SW
NW
W
SW
W
SO
S
O
P
+25
+20
+15
+10
+5
R
R
R
R
Z
R
Z
R

C. W. Hufeland's

Journal

der

practischen Heilkunde.

Fortgesetzt

von

Dr. E. Osann,

K. Geh. Med. Rath, ordentl. Professor der Medicin an der Universität und der med. chirurg. Academie für das Militair zu Berlin, Director des K. Poliklin. Instituts, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

III. Stück. September.

Berlin.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Hydrocephalus acutus Infantum

in

diagnostischer und therapeutischer Beziehung,

von

Dr. Horst,

zu Cöln am Rhein.

Wenn man in Erwägung zieht, dafs angesehene Schriftsteller mehrere gelungene Kuren von der hitzigen Wassersucht der Gehirnhöhlen angeben, und andere nicht weniger bewährte Praktiker im Gegentheil die Ohnmacht der Kunst, eine mehrentheils unglückliche Behandlung offenherzig an den Tag legen, dann mufs bei jedem nachdenkenden Arzt unwillkührlich die Frage entstehen: worin liegt dieses Mifsverhältnifs? Die individuelle Constitution kann keinen Einflufs haben: denn blühende, anscheinend gesunde, starke Kinder werden nach der Erfahrung eben so leicht, wie schwächliche weggerafft, und die verschiedenen Kurmethoden sind bis auf die neuesten Zeiten allgemein bekannt, auch von mehreren zur gehörigen Zeit in vollem Umfang und mit Beharrlichkeit, wi

wohl mit ungleichem Erfolg, angewandt worden; vergleicht man aber die Beschreibung von Krankheitsfällen, und die von beiden Theilen angeführten pathognomonischen Zeichen gegeneinander, so werden in mehreren Fällen Abweichungen in wesentlichen Punkten hervortreten, es wird sich ergeben, dafs von Einigen als charakteristisch angegebene Erscheinungen von Anderen hier und dort übersehen worden, unbeachtet geblieben, oder nicht unter dem von der Natur angewiesenen Stadium angeführt, andere weniger wesentliche, unstäte zu sehr herausgehoben worden sind; dafs man eine Gruppe von Symptomen, welche in dem ersten Stadium dieser wirklich vorhandenen Krankheit vorzukommen pflegen, aber auch ganz andern akuten Zuständen gemein seyn können, schon als zuverlässig, als bestimmend für eine vollendete Diagnose angenommen hat, welche in dieser Hinsicht noch keinen strengen Beweis geben; dafs man endlich von dem sicheren Wege den

zeichnungen, unter denen die Gehirnwassersucht vorkommen kann, fester gestellt, so würde es auch zur Verbesserung der Therapie, und dadurch zur Verminderung der Tödtlichkeit jenes Uebels möglich seyn, die gegen dasselbe von dem Einen oder Anderen passend gefundene Kurart nach der Natur und dem Bedürfnifs jedes Falls pathologisch, und für die Praxis zu scheiden."

Die vorzüglichsten Schriftsteller haben den Verlauf dieser Krankheit in gewisse Perioden oder Stadien eingetheilt. *Whytt*, *Ludwig*, *Odier*, so wie *Fothergill*, *Smyth*, *Coudet*, *Senn*, *Burns*, *Gerton*, beschreiben bekanntlich drei Stadien, und diese besonders nach der Beschaffenheit des Pulses. *Frank*, *Cheyne* bezeichnen eben so viele mit dem Namen der vermehrten, der verminderten Sensibilität, und der Convulsionen mit Inbegriff der Paralyse. *Kopp* unterscheidet eine Abdominal- und Betäubungs-Periode. *Itard*, *John Davies*, *Rufz* nehmen auch nur zwei Perioden an, nämlich der Gehirnreizung und des Gehirndrucks. *Shearman*, *Abercrombie*, *Griffith*, so wie *Wichmann*, *Matthey* u. A. machen gar keine Eintheilung. *Goelis* nimmt vier Zeiträume an, wovon der erste die Turgescenz, oder die Vorboten, der zweite die entzündliche Reizung, der dritte die Ausschwitzung, und der vierte die Lähmung in sich schliefst. *Formey*, *Krukenberg* nehmen das Stadium der Vorboten und der folgenden Reizperiode zusammen, und das zweite ist nach ihnen die Zeit der Ausschwitzung mit ihren Folgen. *Klohfs* folgt in seiner Abhandlung (die Gehirnwassersucht der Kin-

von dem Verein der Heilkunde in Preufsen. Jahrgang 1834; auch in den Analekten für Kinderkrankheiten, 6tes Heft S. 49.

der, 1837) im Ganzen der Ansicht von *Krukenberg*, setzt aber nach dem Vorgang von *Goelis* noch einen Zeitraum der Vorboten voran, und nennt den ersten: Zeitraum der Vorboten oder Turgescenz, anfangender Congestion, den zweiten: Zeitraum der entzündlichen Reizung, und den dritten: Zeitraum der Ausschwitzung von Serum oder plastischer Lymphe.

Mehrere von diesen auf die inneren Vorgänge und das Wesen begründete Eintheilungen haben allerdings ihren Werth, doch scheint mir die ältere von *Whytt* bei dem primären Hydrocephalus acutus, wovon in dieser Abhandlung nur allein die Rede seyn soll, noch die angemessenste zu seyn, weil Entzündung nicht immer nachgewiesen werden kann, worüber manche Leichenöffnungen mich belehrt haben, und Ausschwitzung auch nicht jedes Mal in dem Anfang der angegebenen Exsudationsperiode wirklich erfolgt, anderntheils die ver-

gewahr, wenn er nicht als Hausfreund in einem sich darbietenden Fall eine besondere Gelegenheit hat, seinen Blick darauf zu richten, so wie es mir selbst nur ein Paar Mal gelungen ist, dieselben zur gehörigen Zeit zu beobachten. Ich habe indessen bei irgend einem Verdacht mich fast jedes Mal zu Anfang des ersten acuten Stadiums der ausgebrochenen Krankheit bei den Eltern um die Vorboten erkundigt, und bei den meisten in den Hauptzügen eine ziemliche Uebereinstimmung, fast bei allen eine bedeutende, wohl zwei Monate und länger vorhergegangene Abmagerung ohne andere aufzufindende Ursache, Verdrieflichkeit, mürrisches Wesen, eine ungewöhnliche Schläfrigkeit, öfteren Farbewechsel in dem Gesicht, Hitze, flüchtige Schmerzen in dem Kopf, Bohren in der Nase, anhaltende Stuhlverstopfungen gefunden. Der von *Odier* zuerst angeführte, von *Formey* und Anderen als Vorzeichen bestätigte trübe, molkenartige Urin mit glimmerartigen, hellen Punkten, der kleine, ganz feine, trockne Ausschlag zwischen Haut und Fleisch, an den Wangen, Lefzen, äufserer Seite der Oberarme ohne Veränderung der Farbe an der Oberhaut werden häufig als unbedeutende, weniger in die Sinne fallende Merkmale übersehen, und sind auch von mehreren genauen Beobachtern nicht aufgefunden worden; zuweilen kommen besondere Erscheinungen vor, welche gröfstentheils in der Individualität des Subjekts begründet sind. So meldet *P. Frank* (de curandis hominum morbis Epitome Libr. VI, Part. I. p. 184) von einem sehr klugen, achtzehn Monate alten Kinde, welches, so wie früher dessen Schwester, ein Opfer dieser Krankheit geworden war, dafs dasselbe

vorher hinfällig und traurig durch das Schlafzimmer geführt zu werden verlangte, und hier in jeder Ecke sorgfältig und ängstlich sich gestellt habe, als wenn es einen kaum verlorenen, sehr geliebten Gegenstand aufsuchen wolle, den es auch mit einem unbekannten früher nie ausgesprochenen Namen zu bezeichnen sich bemühte. — Ich hatte vor ein Paar Jahren einen blühenden, stark gebauten, gar nicht scrophulösen, nie zu Hautausschlägen geneigten Knaben von fünf Jahren mit ganz ovalem Schädel, behandelt, welcher außer den gewöhnlichen Vorboten vier Wochen vor dem Ausbruch der Krankheit einen den Masern beinahe ähnlichen Ausschlag über das ganze Gesicht, und sonst nirgendwo an dem ganzen Körper, ohne alle Fieberbewegungen zu einer Zeit, wo keine Masern herrschend waren, bekommen hatte, der ohne alle Arznei sich selbst überlassen, wohl drei Wochen auf der Haut geblieben, und von selbst wieder langsam ver-

wöhnliche, für das Alter bei weitem nicht reife Gegenstände, gleich einem für die Zukunft sehr besorgten Familienvater, welche er dann ganz consequent den Angehörigen auseinanderzusetzen pflegte. Ungefähr vier Wochen vor dem eigentlichen Krankenlager war er nicht mehr im Stande etwas Zusammenhängendes zu erzählen, sprang während der Rede, ohne das Angefangene gehörig ausgesprochen zu haben, gleich auf etwas anderes ganz Verschiedenes über, welches mit dem Vorigen in gar keiner Beziehung stand, bis er am Ende ganz verwirrt von selbst zu sprechen aufhörte, welches früher nie der Fall gewesen war. Man hat übrigens während der ganzen Zeit der Vorboten nie eine ungewöhnliche Schläfrigkeit, Kopfweh oder Hartleibigkeit, Stolpern bei dem Gehen bemerkt. Kurz vor dem Ausbruch der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht ging er anscheinend in dem besten Wohlseyn, außer etwas geringem Appetit bei dem Mittagsmahl, in seinem Hause die Treppe hinauf, konnte sich aber in dem Heruntergehen nicht gut aufrecht erhalten, glitschte dann mit den Füßen herunter, ohne sich an dem Kopf, oder sonst irgendwo im Geringsten zu beschädigen, fing nun an, jämmerlich zu weinen, bei einem Versuch zu sprechen, mit der Zunge zu stottern und zu stammeln, so daß er auf mehrmalige Anfragen, was ihm fehle? kein einziges verständliches Wort hervorbringen konnte; er wurde gleich zu Bett gebracht, und erhielt eine Tasse Thee, worauf bald Erbrechen folgte; ½ Stunde nachher überfielen ihn heftige Convulsionen, Strabismus, Spasmus cynic. Sardon., Opisthotonus mit Zähneknirschen, Schaum vor dem Mund wozu er früher nie Anlage gehabt hatte.

dem Gebrauch passender Mittel waren die Krämpfe, welche über eine Stunde in derselben Wuth angehalten hatten, verschwunden, aber nun eine vollkommene Lähmung der ganzen rechten Seite eingetreten, wovon man an dem folgenden Morgen keine Spur mehr entdecken konnte; er war sich wieder ganz bewufst, konnte die Gliedmafsen frei nach allen Richtungen bewegen, sprach wieder vernünftig, war frei von Erbrechen, Kopfweh, allen Fieberbewegungen, Nervenleiden, und klagte über nichts. So blieb er 5 — 6 Tage hindurch ziemlich gut ohne den geringsten Kopfschmerz, oder Betäubung, ohne besondere Schläfrigkeit, Erbrechen, ohne alle Fieberanwandlung, kurz ohne irgend ein beunruhigendes Symptom. Am 7ten Tage, wo ich zur Verhütung der Folgen eben eine wirksame Ableitung durch ein künstliches Geschwür unternehmen wollte, kam wieder Erbrechen ohne vorhergegangene Ueberladung bei jedem Genufs irgend eines Getränks oder einer leichten Speise,

stunnen glücklich von Statten, und das Kind konnte in einem Alter von 15 Monaten ohne Hülfe allein gehen, hatte wohl 3 Monate vor dem Ausbruch der Krankheit eine grofse Hitze besonders an dem Hinterkopf, doch sie mit örtlichem Schweifs, war zuweilen sehr tiefsinnig, zeigte auf einmal einen auffallend trüben Blick, als wenn eine schwere Krankheit ausbrechen wolle, und sah nach einigen Minuten wieder ganz klar und gesund aus den Augen, klaubte wohl zwei Monate vorher beständig in der Nase, und rieb dieselbe mit Heftigkeit hin und her, schlief seit einiger Zeit immer mit halb offenen Augen, welches früher nie bemerkt wurde; der Schlaf war selten fest und wurde durch das geringste Getöse, oder wenn Jemand nur leise den Boden des Zimmers berührte, gestört; die Farbe des Gesichts, welche beständig sehr roth, blühend war, wurde zuletzt blafsgelb; das Kind war ungewöhnlich eigensinnig, mürrisch, verdrieflich, über Alles sehr empfindlich, und hatte zugleich eine grofse Neigung in Alles zu beifsen, in die Lehne von einem Stuhl, oder in die Kleidung der Mutter, und dieses geschah augenblicklich während des Spielens ohne alle Veranlassung; gleich darauf in einer Zeit von wenigen Minuten war dasselbe wieder guter Laune und ganz artig; alle Spielsachen, die man brachte, machten auf den Augenblick eine besondere Freude, und gleich nachher wieder eine grofse Abneigung; das Kind hatte sehr lange wenig Appetit, nahm in den letzteren Wochen vor dem Ausbruch der Krankheit nicht gern Obst, auch nie etwas Süfses, welches früher immer verlangt wurde, und nahm zusehends ab, besonders an den Gliedmafsen, hatte beinahe

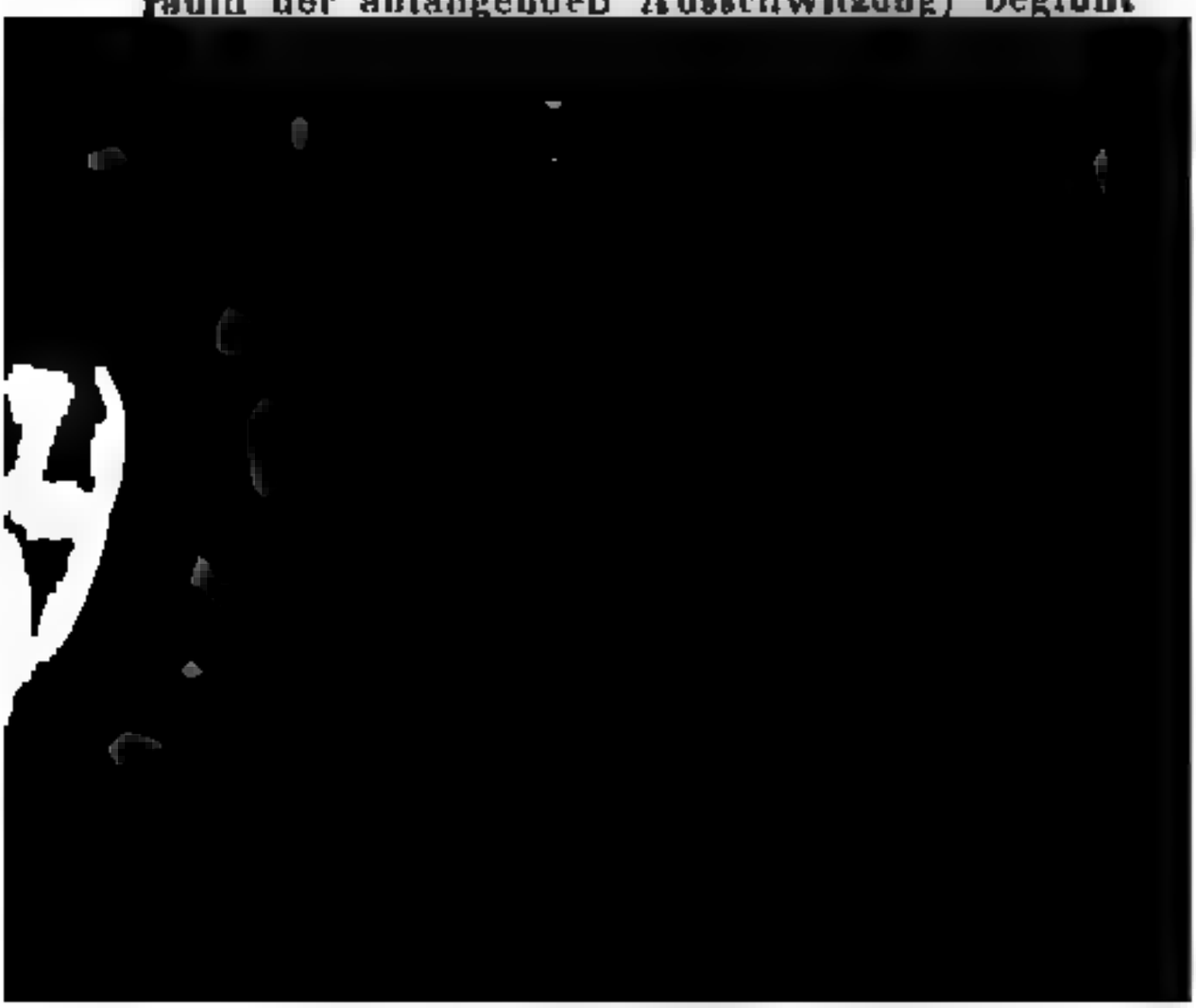
Monate vorher sehr harten Stuhl mit grossem Drang und unbedeutendem Abgang von kurzen, weißgefärbten, dem Hundekoth ähnlichen Stückchen, ging mit grosser Unruhe bald auf den Sitz, bald wieder davon, und äusserte eine grosse Unbehaglichkeit, wenn der Körper aus der Lage aufgehoben wurde; fiel in letzterer Zeit mehrmalen des Tags auf der platten Erde, bekam etwa vier Wochen vorher einen etwas nässenden Ausschlag hinter beiden Ohren, den die Mutter aus eigenem Antrieb mit Lycopodien-Pulver bestreut hatte, worauf jener bald verschwunden und nicht wieder erschienen ist. Das Kind hatte lange vorher und auch später immer kalte Füsse, hielt bei dem Aufheben aus dem Bette oder von dem Stuhl, selbst während des Urinlassens in aufrechter Stellung beinahe zu jeder Zeit das linke Beinchen in die Höhe *), zuckte auch mehrentheils zugleich mit dem linken Auge, und in der letzten Periode war auch die linke Seite gelähmt.

[redacted]

über dieses Stadium begleiten soll. *Goelis* vergleicht dagegen in der Beschreibung des entzündlichen Zeitraums den Puls mit jenem eines Greises, giebt ihn als langsam, ungleich, aussetzend an (von der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht. B. I. S. 33—34) und sagt S. 52: „in der Periode der Entzündung erscheinen peinliche Schmerzen in der Stirngegend, auf den Augendeckeln und gegen die Schläfe sich ausdehnend, ohne alle Fieberbewegung." *Formey* drückt sich bei der ersten Reizperiode vor der erfolgten Ergiefsung ebenso mit folgenden Worten aus: „Obgleich die Kinder sehr krank und leidend, auch bettlägerig sind, so ist doch kein eigentliches Fieber vorhanden." (Vermischte Schriften B. I. S. 189—90); auch *Smyth*, *Richteau* halten in dem ersten *Whytt's* Stadium das Fieber für kein nothwendiges Symptom. *Kohfs* (Gehirnwassersucht der Kinder, 1837) sagt in dem zweiten Zeitraum, oder nach ihm der entzündlichen Reizung S. 29: „eigentliches Fieber ist nur selten vorhanden," und bei der Wiederaufnahme der hauptsächlichsten Symptome der entzündlichen Reizung S. 31 wird von dem Puls, dem Fieber gar keine Erwähnung gethan. Einige Lehrbücher bezeichnen ebenfalls, wie *Goelis*, in dem Zeitraum der ausgebildeten Entzündung den Puls als sehr verschieden und veränderlich, langsam, ungleich und aussetzend ohne alle Fieberbewegungen. — Es ist wahrscheinlich, dafs jene Schriftsteller, welche von dem frequenten Puls, dem Fieber keine Meldung thun, den acuten und den chronischen Zustand nicht auseinander gehalten haben; selbst *Odier* scheint diesen Vorwurf zu verdienen, indem er (Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch prakt. Aerzte,

Bd. IX. 2. St. S. 303) sagt: „bisweilen kömmt ein kleines Fieber hinzu," und S. 325: „diese erste *Whytts*-Periode, deren Dauer allemal verschieden und ungewiss ist, währt bisweilen einige Wochen, ja wohl gar einige Monate, bisweilen nur etliche Tage." Meine Erfahrungen stimmen indessen mit jenen von *Whytt* und Andern vollkommen überein, und ich habe während dieses Stadiums durchgehends einen schnelleren, häufigeren Puls, als der Normalzustand des Kindes nach dem verschiedenen Alter mit sich bringt, kurz, wahrnehmbare Fieberbewegungen, zwar nicht häufig in so grellen Zügen, wie Einige dieselben schildern, auch bei weitem nicht in dem heftigen Grad, wie in dem letzteren Zeitraum gefunden. Wie könnte auch eine angeblich entzündliche Reizung in einem so zarten, edlen Organ ohne fieberhafte Aufregung denkbar seyn?

Das *zweite Stadium* (*Goelis* dritter Zeitraum der anfangenden Ausschwitzung) beginnt



gen, und sagt l. c. S. 190: „überhaupt sind die aus dem Puls hergeleiteten Zeichen höchst veränderlich, der Puls schlägt bald langsam, bald accelerirt, so dafs daraus nichts zur Diagnose zu entnehmen ist." *S. Vogel* (*Hufeland's* Journal Bd. LXIII. St. 2. S. 9) nimmt ebenfalls wenig Rücksicht auf den Puls, und behauptet S. 47: auf den Puls könnte man, wie überhaupt bei solchen Kindern, wenig rechnen; auch findet man in den angeführten Krankheitsgeschichten gar keinen langsamen Puls angegeben. *E. Rufz* (Gazette médicale de Paris. Mai 1835. Nr. 21.) fand den Puls in 27 Fällen in den zwei oder drei ersteren Tagen gegen das Gewöhnliche langsam. *P. H. Green* (Repertorium der neuesten medicinischen Litera[illegible] des Auslandes, von Dr. *Behrend*. 1836. Bd. [illegible] No. 10. über das Wesen, die Ursache, [illegible] Verlauf und die Behandlung des Hydrocephalus der Kinder), gibt die Langsamkeit des Pulses ganz in dem Anfange der Krankheit an S. 168 und drückt sich über den Puls unbestimmt und unrichtig aus; gibt aber zu, dafs der Arzt selten früher zu der Krankheit kommt, als bis sie bereits einige Fortschritte gemacht hat, welches besonders in der Hospital- und Armen-Praxis der Fall wäre; und auf diese Art ist es nur zu vereinigen, wenn er S. 181 sagt; „in der ersten Periode wird die Cirkulation nicht bethätigt, sondern eher verzögert, daher gäbe es eher einen langsamen, als beschleunigten Puls;" so führt derselbe einige Krankheitsgeschichten an; worin er den Puls als langsam an dem ersten, zweiten Tage angibt, gesteht indessen selbst S. 199: dafs die Kinder viel zu spät, gewöhnlich erst in dem zweiten Stadium in das Hospital gebracht würden. *Matthey* (über die

Gehirnwassersucht etc. S. 53) will ebenso den langsamen Puls bisweilen im Anfange der Krankheit beobachtet haben, ehe man annehmen könne, dafs der Erguſs schon geschehen sey. Hr. Geheime Rath *Wendt* (Handbuch der Kinderkrankheiten systematisch dargestellt, dritte Auflage) erwähnt in der Darstellung der Diagnose des acuten Hydrocephalus kein einziges Wort von einem langsamen Puls; einige Abhandlungen in Zeitschriften berühren eben so wenig, oder zu unbestimmt diese Langsamkeit des Pulses, die ich mit *Whytt* in allen mir vorgekommenen primären Fällen beobachtet habe.

Das *dritte Stadium* (der vierte Zeitraum von *Goelis*). Der bis dahin langsame Puls wird wieder frequenter, die Geschwindigkeit bleibt und steigt mit Verschlimmerung aller Zufälle bis zum Tode, womit fast alle Schriftsteller übereinstimmen.

Der ganze Verlauf der Krankheit wird nach

Haut ist dabei nicht besonders gute, und der Durst mäßig, die Haut ist bei Einigen trocken, bei Andern feucht; in ein Paar Fällen habe ich sogar einen allgemein verbreiteten profusen Schweiß in den ersten Tagen ohne alle Erleichterung beobachtet. Die Kinder fühlen überhaupt eine Schwäche und Schwere in den Gliedern, so daß sie von Anfang an fortwährend zu Bette liegen; gleichzeitig ist ein heftiges Kopfweh durch die Stirne von einer Schläfe zu der andern mit einer festigen Spannung, welche zuweilen nachläßt und mit ungleicher Heftigkeit wiederkehrt. Wo der Kopfschmerz in seltenen Fällen fehlt, welchen ich in ein Paar Fällen bemerkt habe, klagen ältere Kinder über einen Schmerz in dem Nacken und den Gliedern; der Kopf ist im ganzen Umfange heiß anzufühlen und senkt sich durch seine eigene Schwere, Neigung zum Schlaf ohne wirklich erquickenden Schlaf ist vorhanden, selten bemerkt man Delirium; die Augen sind lichtscheu, meistens nur halb offen, und ziehen sich hinter die obern Augenlider zurück, noch mehr, wenn man diese in die Höhe heben will; in zwei Fällen habe ich indessen die Augen während dieses ganzen Stadiums beständig geschlossen gesehen. Die Pupille ist gewöhnlich verengert, das Gehör scharf empfindlich, die Nase fast immer trocken, und wird häufig hin und her gerieben; die Lippen sind dürr, zuweilen aufgesprungen, die Zunge mit weißem dünnem Schleim überzogen, zuweilen auch rein und feucht, die Zähne knirschen mitunter; in einigen Fällen jedoch erst später in der folgenden Periode; eine flüchtige Röthe wechselt mit Blässe auf dem Gesicht, und der Ausdruck hat etwas Eigenthümliches, Fremdartiges; das Athemhoh-

len ist von Anfang an ziemlich leicht, wird in der Folge zuweilen von Seufzen, Stöhnen unterbrochen, die ausgehauchte Luft ist in einigen Fällen von Anfang an übelriechend, und mehrentheils diese ganze Periode hindurch erfolgt Erbrechen öfter des Tags, welches durch den Genuſs von Flüssigkeiten, durch jede Bewegung, aufrechte Stellung bald erweckt, und durch eine horizontale Lage beruhigt wird. *Wichmann* (Ideen zur Diagnostik, 3. Thl. S. 60) beobachtete indessen ein Kind, bei welchem sich sogleich Neigung zum Erbrechen einstellte, wenn es ein wenig niedrig mit dem Kopfe oder auf dem Rücken lag. Der Stuhlgang ist bei den meisten sehr verstopft, so daſs starke Purgirmittel fast gar keine Wirkung thun, und wenn er erfolgt, so ist er zähe, grüngelb, braun; der vorher oft ausgedehnte Unterleib sinkt ohne vermehrte Darmausleerung zusammen, als wenn die Bauchwand gegen das Rückgrath gedrängt wäre; einige klagen auch über

derung als Anfang der folgenden Periode
ahrgenommen wird.

Zweites Stadium.

Die Geschwindigkeit des Pulses verliert
ch auf einmal, derselbe wird sehr langsam,
ufig langsamer, als der Normalzustand des
indes mit sich bringt, zu 54, 60 Schlägen in
ner Minute, dabei nimmt die Hitze nicht ab,
ndern wird an einzelnen Theilen stärker, die
ihere Unruhe geht in einen apathischen Zu-
nd über, das Kind bleibt ruhig in horizon-
ler Lage meistens schräg, mit dem Kopf rechts,
it den Füßen links; oder umgekehrt, mit et-
as in die Kissen eingebohrtem Kopf liegen,
t in dem Verlauf gewöhnlich eine Hand un-
r dem Kopf auf jener Seite, wo dasselbe auf-
gt, die andere zuweilen an den Genitalien,
d wird unruhig, wenn es in die Höhe ge-
ben wird, ist auch unvermögend sich selbst
fzurichten; ein düsterer Ernst und eine dro-
nde Miene wechseln mit dem Ausdruck ei-
s tiefen Leidens; die vorher krankhaft er-
hte Empfindlichkeit der Augen geht in Un-
pfindlichkeit über, mit anfangender und fort-
uernder Erweiterung der Pupille, Täuschung
s ohnehin immer schwächer werdenden Sehe-
rmögens: so sagte mir selbst ein Knabe von
Jahren in dem Augenblick, wo er etwas mun-
r war, dafs er nicht gut sehen könne; die
isten schlafen wenig und mit halb offenen
gen, Einige haben die Augen beständig ge-
hlossen, werden in dem Verlauf völlig se-
rös, wenig oder gar kein Delirium stellt sich
n, die Nase bleibt trocken, das Zähneknir-
hen dauert entweder fort, oder kömmt nun
m Vorschein, Mehrere machen ein kurzes,

einzelnes, klägliches Geschrei, fahren mit einer Hand schnell nach dem Gesicht, über den Kopf, als wenn sie eine Fliege wegjagen wollten, und lassen jene, wie durch ihre eigene Schwere eben so schnell wieder zurückfallen. Der oben angegebene Knabe schwebte wie ein am bösartigen Typhus Leidender mit beiden ausgestreckten Armen in einer gewissen Höhe über der Bettdecke in horizontaler Richtung hin und her, wickelte die Leintücher hoch über einander, hielt dann den ausgestreckten rechten Arm und Zeigefinger mit geschlossenen Augen in gerader Richtung voran, als wenn er damit Etwas bezeichnen wollte. Einige kauen und schnalzen mit dem Mund, bohren fortwährend in der Nase; das Gesicht wird abwechselnd *blass* und roth, die ausgehauchte Luft hat zuweilen einen faulen Geruch, man hört zuweilen Seufzer, die gleichsam einem unterbrochenen Weinen ähnlich sind; das Erbrechen hört gewöhnlich in diesem Stadium auf, die Verstopfung

rbrochen, worauf das dritte und letzte Sta-
um mit den besonderen Eigenheiten folgt.

Drittes Stadium.

Der bisher langsame Puls wird auf einmal
it eintretenden starken Fieberbewegungen wie-
r frequent und bleibt in diesem Zustand mit
igendem Grade bis zum Tode; das Fieber ist
nehgehends weit heftiger, die Geschwindig-
it des Pulses in dem Verlauf weit gröfser,
in dem ersten Stadium, dazu gesellen sich
lgende Erscheinungen: tiefer, anhaltender So-
r, brennende Hitze über den ganzen Körper,
sonders am Kopf, mit gewöhnlich kalten
üfsen, hektische Röthe auf den Wangen mit
liquativen Schweifsen, scharfer Thränenfluſs
s einen oder anderen Auges, dunkle und
nzlose mit Schleim bedeckte Hornhaut, voll-
ommene Amaurose mit Blutunterlaufungen auf
r Albuginea, zuweilen ist ein Auge weit of-
n, das andere geschlossen; selten bleiben beide
ez geschlossen, welches ich an einem an
ser Krankheit gestorbenen Knaben beobach-
habe, wobei zu bemerken war, dafs gleich
ch dem Tode das rechte Auge, an welcher
ite auch der Gehirnventrikel vorzüglich von
sser strotzte, weit offen stand, das linke
ge aber geschlossen blieb; dazu gesellen
h Stumpfheit des Gehörs, schwarzbraunes
ssehen der Zunge und Zähne, sehr erschwer-
Schlingen, fortwährende Lage des Kopfs
h einer oder der andern Seite des Gesichts,
l zuweilen augenblickliches Erscheinen von
nvulsionen bei einer Wendung des Kindes
h der entgegengesetzten Seite, Zuckungen
Gesichtsmuskeln, bald tonische, bald clo-
che Krämpfe der Gliedmafsen, und oft Läh-

menz der anderen Hälfte; kurzer Athemzug, zuweilen unwissend abgehender flüssiger Stuhl, zurückgehaltener Urin, bei Einigen Röthe der Fingerspitzen und der hohlen Hand; zuweilen erscheint ein weißer Frieselausschlag an dem Halse und der Brust, der Puls wird endlich schneller und schneller, zuletzt kaum zu zählen, sehr schwach, unregelmäßig, aussetzend; das Einathmen bleibt ein Paar Mal hinter einander sehr lange zurück, welches in Verbindung mit einem schwachen Schleimrasseln auf der Brust eine fast augenblickliche Auflösung ankündigt: einer meiner Patienten that noch kurz vor dem Tode einen lauten Schrei. Diese letzte Periode dauert gewöhnlich drei, vier Tage, selten länger; ich sah dieselbe in einem Falle schon nach 24 Stunden beendigt. Die ganze Krankheit durchläuft bei einem unglücklichen Ausgang mit allen drei Stadien, ohne die Vorboten, einen Zeitraum von 14 bis 17 Tagen. Bei einem Knaben von fünf Jahren sah

kes Kopfweh hatten, auch das Licht hasse
agen, und *P. Frank* erzählt von einem
öhjährigen Mädchen, daſs dasselbe nie Erbre-
en gewesen sey, und noch 6 Tage vor dem
de die Sonnenstrahlen nicht gescheut habe.
einem vier Jahre alt gestorbenen Kinde habe
während des ganzen Verlaufs nie halboffene,
dern immer festgeschlossenen Augen, und
meknirschen zuerst am 10ten Tage der Krank-
bemerkt; andertheils findet man zuweilen
der in gesunden Tagen mit halboffenen Au-
, andere unter Zähneknirschen schlafen,
ches in diesem Fall in Krankheiten keine
ondere Bedeutung hat. *Ludwig* meldet, daſs
Erbrechen zuweilen gefehlt habe, und *Mos-*
le fand bei einigen gar keinen Ekel und Ap-
it bis zum Tode, welches auch *Ludwig* bei
em Knaben beobachtet hat (*Christ. Ludwig*
Hydrope cerebri puerorum, in: *Baldinger*
log. selectiorum opusculorum Vol. V. p. 136).
Medicinal Rath *Wolff* bemerkte an seiner
enen achtjährigen an dieser Krankheit gestor-
en Tochter Erbrechen zuerst 6 Tage vor
n Tode nur drei Mal des Tags, und später
ht mehr (*Hufeland's* Journal Bd. XV. St. 3.
151). Das oben unter den Vorboten be-
riebene Knäbchen von 21 Monaten hatte
rst Erbrechen am 8ten Tage der Krankheit,
ches die Eltern zuerst aufmerksam machte
l Veranlassung gab, mich rufen zu lassen;
es dauerte bei schon vorhandenen Zeichen
anfangender Ausschwitzung zwei Tage
g und hörte dann wieder auf; dagegen sind
mehrere Fälle bei Kindern vorgekommen,
lche über heftige Kopfschmerzen von einer
läfe zu der andern mit grofser Empfindlich-
t der Augen und Ohren klagten, hartnäcki-

ges und anhaltendes Erbrechen, besonders in aufrechter Stellung, bei reiner Zunge und Mangel an besondern Diätfehlern, starke Stuhlverstopfung, Vorliebe zur horizontalen Lage mit akutem Fieber hatten, und sonach das Daseyn dieser Krankheit befürchten liefsen, doch gegen meine Erwartung in einer Zeit von wenigen Tagen durch den Gebrauch gewöhnlicher Mittel wieder hergestellt wurden. So bemerkt man auch nicht selten vor dem Ausbruch akuter Exantheme, besonders eines anomalen Friesels, mehrere Tage hindurch bei Kindern anhaltendes Erbrechen und Symptome von Gehirnleiden, welche auch in dem ersten Stadium der Gehirnhöhlenwassersucht vorkommen, aber nach der Ablagerung des Ausschlags auf die Haut erst die wahre Natur entlarven; ich hatte in dem Jahre 1813 an dem auch bei uns in Cöln und der Umgend durch die grofse Niederlage furchtbar gewordenen Typhus contagiosus leidende Zwillinge von drei Jahren in der

das Hervortreten des einen oder andern Zahnes wieder verdrängt werden. *Wendt* glaubt eine Verwechslung mit Wurmzufällen oder Nervenfieber kaum möglich, doch stimmen *Ludwig*, *Wichmann*, *Goelis*, *Frank*, *Heineken* mit mehreren Andern dafür, und *Fothergill* gesteht mit grofser Offenherzigkeit, dafs er sich zwei bis drei Mal in dieser Krankheit geirrt habe, indem nach dem Gebrauch anthelmintischer Mittel Würmer abgegangen wären. Macht uns doch unlängst Hr. Geheime Rath Dr. *Pittschaft* (*Hufeland's* Journal Bd. LXXXVI. St. 3. S. 82) hierüber mit seiner eigenen nicht erfreulichen Erfahrung bekannt, dafs gar manches gastrische Gallen- oder Wurmfieber als akuter Wasserkopf behandelt worden sey, welches mir auch in ein Paar Fällen vorgekommen ist. Bei etwas älteren, schwächlichen Kindern, welche die Zahnperiode überstanden haben, hat das erste Stadium häufig eine täuschende Aehnlichkeit mit einem gastrisch-nervösen Fieber, und ist davon in einigen Fällen nicht leicht zu unterscheiden; mehrere von *Gölis* und Anderen angegebene Unterscheidungszeichen sind nicht zureichend; die meisten Symptome, welche in dem ersten Stadium des Hydrocephalus acutus vorkommen, werden auch häufig in den ersten Tagen eines typhösen Fiebers beobachtet, und jene, welche dort gewöhnlich nicht bemerkt werden, fehlen auch in mehreren Fällen beim Typhus; andere, welche als zureichend und entscheidend angenommen werden könnten, beobachtet man in typhösen Fiebern gröfstentheils auf der Höhe der Krankheit, nämlich in einer Zeit, wo die Diagnose dieses Uebels durch das Hervortreten eigenthümlicher, charakteristischer Erscheinungen ohnehin schon klar geworden ist.

Unter allen schwankenden Zufällen ist das von *Gölis* erwähnte Zusammenfallen des Bauches ohne vermehrte Darmausleerungen in Verbindung der übrigen Erscheinungen noch eins der vorzüglichsten und sehr zu beachten, ist aber auch nicht in allen Fällen vorhanden, und wo es sich findet, nicht immer ein ganz untrügliches Zeichen, wovon ich mich noch kürzlich überzeugt habe: Ein vorher ganz gesundes, munteres, fünf Jahr altes Mädchen, wurde nach lang vorhergegangenem Schmerz und grofser Hitze am Kopfe von einem Fieber ergriffen, mit frequentem, etwas vollem, härtlichem Puls, ohne Brust- und Unterleibsleiden, klagte über Kopfschmerz durch die Stirne von einer Schläfe zu der andern, hatte beständige Neigung zum Schlaf, lichtscheue Augen mit zusammengezogener Pupille, empfindliches Gehör, klaubte häufig in der immer trockenen Nase, knirschte am folgenden Tage öfters mit den Zähnen, welches in gesunden Tagen gar nicht bemerkt

Stuhl plötzlich zusammen, als wenn die Bauchwand gegen das Rückgrath gedrängt wäre, wodurch ich nicht wenig erschrak und das Kind beinahe für verloren hielt; die übrigen Zufälle hielten an, der Puls hatte noch immer circa 110 Schläge, war übrigens klein, weich und regelmäfsig; vom 5ten auf den 6ten Tag war dasselbe während der Nacht sehr unruhig gewesen und noch kein Stuhl erfolgt; Erbrechen und die übrigen Kopfzufälle mit wenigem Urinabgang hielten an, am 7ten Tage hörte das Erbrechen auf, durch fortgesetzte, geschärfte Klystiere war ein geringer Stuhlabgang erfolgt, und der Blick ein wenig freier geworden, das Kind konnte das Tageslicht besser ertragen, der Kopfschmerz, die Hitze waren sehr vermindert, der Puls hatte noch 95 Schläge. Am 8ten Tage war die Patientin munterer und ohne allen Hang zum Schlaf, häufiger breiartiger Stuhl erfolgt und der Urin in grofser Menge abgegangen; die Hitze fast ganz verschwunden, der Puls hatte nur 85 Schläge. In der Nacht vom 8ten auf den 9ten war eine allgemein verbreitete wohlthätige Ausdünstung eingetreten, viel Urin abgegangen und ein ruhiger erquickender Schlaf erfolgt. Am 9ten war das Fieber mit allen Zufällen verschwunden und die Krankheit vollkommen entschieden.

Aehnliche Beispiele findet man hier und dort unter der Rubrik von geheilten akuten Gehirnhöhlenwassersuchten aufgezeichnet, welche indessen dafür keinen strengen Beweis geben, selbst der von *Odier* angeführte eigenthümliche Habitus der Erkrankten ist nicht immer für das Daseyn dieses Uebels an und für sich beweisend und leicht Täuschungen unterworfen, be

sonders wenn der behandelnde Arzt nicht Gelegenheit gehabt hat, das leidende Kind früher schon sowohl im gesunden als anderweitig krankem Zustande zu beobachten, und *Odier* l. c. S. 325 gesteht selbst, obschon er diesem Habitus in Rücksicht der Diagnose mehr Gewicht gibt, als den übrigen Zufällen, dafs es auch Fälle gebe, und zwar unglücklicherweise sehr viele, wo die tiefste Einsicht des erfahrensten Arztes dieses Uebel nicht zu ergründen vermöge. Ganz übereinstimmend hiermit sind folgende Worte eines *P. Frank*: Multum quidem a recentioribus fuit superadditum, sed quod dolenter hic fatemur, non satis, quin errori in diagnosi saltem sub morbi initio quam plurimus in hanc usque diem et fuerit, et diu mansurus sit locus. l. c. p. 181.

Ganz anders verhält es sich mit dem zweiten Stadium. Hier entwickeln sich Symptome, welche die bisher dunkle Vermuthung enthül-

dem ganz langsamen, von diesem wieder zu dem sehr geschwinden Puls in einem kurzen Zeitraum von 14 — 17 — 21 Tagen mit bestehenden und täglich sich verschlimmernden Kopfzufällen aufser der in Rede stehenden wahrgenommen wurde; und *Danoe* sagt sehr richtig: der Hydrocephalus acutus infantum beruht auf einer Symptomenreihe, die ihn von jedem andern akuten Gehirnleiden ganz vollkommen unterscheidet. Es ist zwar denkbar und möglich, dafs ein von dieser Krankheit wirklich ergriffenes Kind durch eigene Naturkraft oder irgend eine besondere Kurmethode schon während des ersten Stadiums hergestellt werde, ehe der langsame Puls sich entwickeln kann, wovon einige Beispiele bekannt geworden sind, oder dafs der Ausschwitzung vorgebeugt werde, und die Krankheit ihren ganzen Verlauf von zwei, drei Wochen ohne langsamen Puls bis zur Entscheidung durchwandere, so wie *Odier* selbst mehrere Fälle angibt, wo der Puls auf der Höhe der Krankheit nicht langsam geworden wäre, sondern beständig einen gewissen Grad von Geschwindigkeit beibehalten hätte, und *Matthey* ebenso einen Uebergang von der ersten in die dritte Periode ohne langsamen Puls, und dennoch erfolgte Ergiefsungen beobachtet zu haben bemerkt; allein in dem ersteren sowohl als in dem zweiten Fall mag aus den übrigen stark hervortretenden Zufällen immerhin ein grofser Verdacht hervorgehen, dafs die fragliche Krankheit vorhanden sey, doch wird es schwerlich zur Genüge dargethan werden können. Bösartige Fieber mit congestivem Zustand des Gehirns, oder aus allgemeinen Ursachen sowohl in dem zarten Alter, als auch in den späteren Jahren mögliche Hirnentzündungen

können eine täuschende Aehnlichkeit in den übrigen Symptomen, so wie auch Ergiefsungen hervorbringen, welche aber mit jener in keine Verbindung zu bringen sind, und nur in dieser Hinsicht läfst sich die Behauptung *Matthey's* rechtfertigen, dafs der langsame Puls nicht bei jedem innerlichen Wasserkopf vorhanden sey, und die zweite Periode nicht stets so rein, so beständig wäre, als *Whytt's* Beschreibung zu gestatten scheint. Ich habe unlängst ein mit vielen Geistesanlagen begabtes, sonst immer sehr artiges gefälliges Knäbchen von vier Jahren in der Behandlung gehabt, welches vor dem Ausbruch der Krankheit gegen seine Gewohnheit mürrisch, verdrieflich, lange vorher über tiefe Kopfschmerzen klagte, ungewöhnlich schläfrig war, und später die meisten in dem ersten akuten Stadium vorkommenden Erscheinungen an den Tag legte, wodurch ich selbst in die gröfste Angst und Besorgniß we-

[redacted]

dem Gehirn vorhanden gewesen wäre, welche hier auch ganz andere Resultate zu Tage gefördert haben würde. Man findet nämlich bei den sekundären Fällen häufig nur eine seröse Infiltration, einen Erguſs von coagulabler Lymphe zwischen und über den Gehirnhäuten, und die Corticalsubstanz feuchter als gewöhnlich, oft wenig oder gar keinen Erguſs in den Ventrikeln, da im Gegentheil bei dem primären Hydrocephalus acutus gröſstentheils eine besondere Trockenheit der Gehirnhäute, der ganzen oberen Gehirnfläche und eine gröſsere Ausschwitzung in den Gehirnkammern, zuweilen Zerstörung des Septum mit Erweichung des Fornix, der Corp. striat. und der Thalam. Nervor. opt. mit mehr oder weniger bedeutendem Erguſs in den Kanal des Rückgrathe vorgefunden wird.

Bei einem mit andern Leiden complicirten Fall kann indessen der langsame Puls auf der Höhe der Krankheit zuweilen fehlen, und das letzte Stadium mit Uebergehung des zweiten plötzlich eintreten, welches auch *Coindet* richtig bemerkt, und meine Beobachtung in folgendem noch kürzlich vorgekommenen Fall bestätigt: ein 2 Jahr und 9 Monate alter Knabe mit aufgedunsenem, skrophulösem Ansehen, dicker, aufgeworfener Oberlippe, wurde im Frühjahr 1839 von dem herrschenden Keichhusten ergriffen; nach einer vorhergegangenen Erkältung hatte sich während der ersten Tage des anfangenden Stad. convulsiv. unter fortdauerndem convulsivischem Husten mit Erbrechen ein starkes Fieber entwickelt, mit grofser Beklemmung der Brust, grofser Neigung zu profusen Schweifsen, anfangender Diarrhöe,

Schwämmchen in dem Munde, sehr frequentem Puls ohne Zeichen von Zahnarbeit; am 4ten Tage des immer heftiger gewordenen Fiebers und bisher häufig wiederkehrenden convulsivischen Hustens, trat letzterer auf einmal in den Hintergrund, das Kind hustete gar nicht mehr, dagegen trat tiefer Sopor ein mit halboffenen Augen, und hielt fortwährend an, heftige Schweiſse, besonders am Kopfe, dauerten fort, die Lage des Leidenden im Bette war mit dem Kopf schief nach der linken Seite gerichtet, der Puls blieb immer sehr geschwind. Am 5ten Tage konnte er mit offenen Augen nichts mehr erkennen, war völlig amaurotisch, ganz frei von Hustenreiz, immer in tiefem Sopor mit sehr enger Respiration, fortwährend sehr schnellem Puls. Am 6ten Tage starre, weit offenstehende Augen, Zähneknirschen, Schaum vor dem Mund, anhaltender tiefer Sopor, heftige Convulsionen der linken und völlige Lähmung der rechten Seite, sehr kurze Respiration, gar

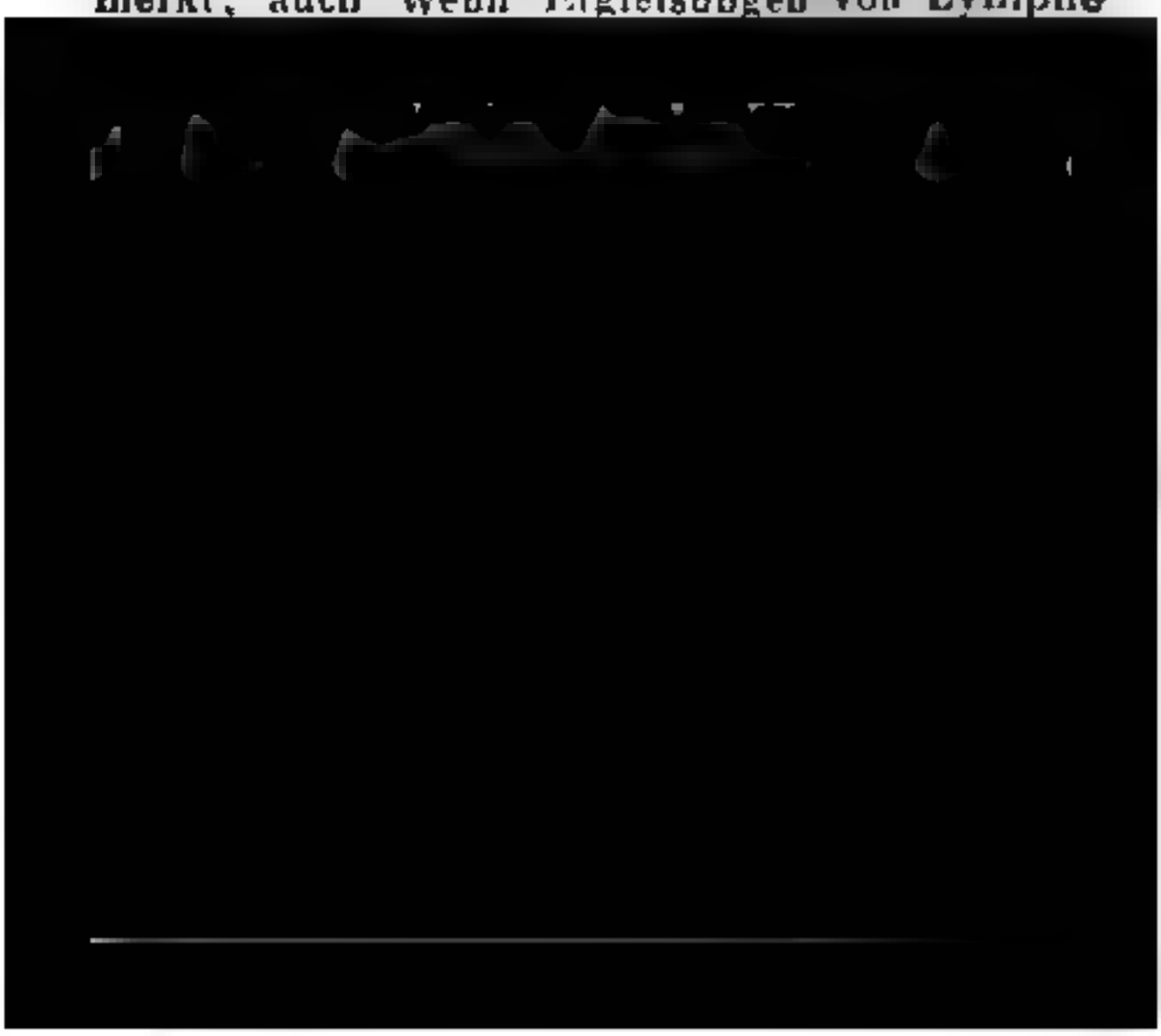
ken Gehirnventrikel, dagegen eine Menge ausgetretener Flüssigkeit in der linken Brusthöhle, die rechte enthielt gar nichts davon, an den Lungen, Herz, Leber und übrigen Eingeweiden war nichts Besonderes zu bemerken. Einen ähnlichen Fall von einer zu dem Keuchhusten hinzugetretenen Gehirnhöhlenwassersucht, in welchem der Ausgang ebenfalls unglücklich war, führt *Burkhard* an in einer Abhandlung: de Hydropis cerebri complicationibus. Bonnae 1829.

Matthey hält die Erweiterung der Pupille und völlige, fortwährende Blindheit für das traurigste und sicherste Zeichen, dafs sich ein seröser Erguls bilde. Dieses Symptom kann aber nur bei gleichzeitigem oder vorhergegangenem langsamen Puls nach der oben beschriebenen Art in Verbindung der bekannten Kopfzufälle seinen Werth erhalten, und ich habe bei gastrisch-nervösem Fieber mit vorwaltendem Gehirnleiden auf der Höhe der Krankheit nicht allein Erweiterung der Pupille, sondern eine vollkommene, acht Tage hindurch anhaltende Amaurose, durch Wurmreiz vorzüglich entstanden, bei immer frequent gebliebenem Puls an einem neunjährigen Mädchen gesehen, welches vorher die gesundesten Augen gehabt hatte; durch gegebene Wurmmittel gingen eine Menge Spulwürmer ab von oben und unten, worauf das Kind bald von der Augenlähmung sowohl, als dem Fieber glücklich hergestellt wurde. *Burserius* will noch auf eine von Zeit zu Zeit wiederkehrende und wieder verschwindende Aphonie auf der Höhe der Krankheit als diagnostisches Zeichen besonders aufmerksam machen; allein auch dieses Symptom kann in dem zartenAlter eben so leicht von Wurmreiz ent-

stehen, und wird an und für sich ohne gleichzeitigen oder vorhergegangenen langsamen Puls mit Steigerung der übrigen eigenthümlichen Zufälle zur Diagnose wenig beitragen; übrigens wird man einen langsamen Puls, durch Digitalis erzeugt, wohl zu unterscheiden wissen.

Das letzte Stadium kann nur als Bestätigung der früher gemachten Erkenntnifs des Falls dienen, es ist die letzte Aufregung, ein fruchtloses Bemühen der kämpfenden Natur, und gibt das gewisseste Zeichen dieser bald tödtlich ablaufenden Krankheit.

Die primär vorkommende, akute Wassersucht der Gehirnhöhlen ist als eine Krankheit eigener Art zu betrachten, sie hat ganz eigenthümliche Erscheinungen, und kömmt als solche nur vor den Jahren der Pubertät zum Vorschein; jeder akute Gehirnzustand, welcher nach dieser Zeit erfolgt, ist, wie *Formey* richtig bemerkt, auch wenn Ergiefsungen von Lymphe



hätte ihn bei Personen von jedem Alter, und *Laennec* selbst bei zwei jungen Leuten, die über die Jahre der Mannbarkeit hinaus gewesen wären, und bei einer mehr als 60jährigen Frau gesehen.

Das innere Wesen dieses *Whytt*'schen Gehirnleidens liegt, obgleich mannichfaltige Forschungen und Anstrengungen in dieser Hinsicht gemacht sind, leider bis auf diesen Augenblick noch in tiefem Dunkel, und durch die verschiedenen Ansichten von Entzündung, besonders der Arachnoidea mit oder ohne gleichzeitiges Leiden der Gehirnsubstanz, oder primären Entzündung des Gehirns selbst, ist die innere Natur dieser ganz ausgezeichneten Krankheit mit ihren besonderen Erscheinungen während der verschiedenen Stadien eben so wenig, als durch die Annahme einer durch vermehrte arterielle Thätigkeit entstandenen venösen Congestion, einer der Entzündung nahe verwandten Gefäfsreizung eines subinflammatorischen Zustandes, übermäfsigen Vegetationstriebes, durch letzteren erhöhter Reizempfänglichkeit, befriedigend dargethan. Die vorzüglichsten Schriftsteller kommen indessen darin überein, dafs eine angeborne Anlage vorhanden seyn müsse, wodurch eine geringfügige Gelegenheitsursache im Stande seyn werde, dieses Uebel hervorzubringen, und höchst wahrscheinlich liegt auch hier, wie bei der meist unheilbaren erblichen Lungenschwindsucht irgend ein schlummernder Krankheitskeim in den innern Gehirntheilen zum Grunde, welcher durch den überwiegenden Vegetationstrieb in dem zarten Alter in Anregung gebracht, sich mehr und mehr entwickelt, bis er zu der Reife gelangt, dafs er den ganzen Körper in Mitleidenschaft und dadurch die Natur in eine Reaction ver-

setzt, wodurch der Ausbruch mit fieberhaftem Zustand, nach Einigen ein subinflammatorischer Zustand des Gehirns erfolgt, welcher demnach nicht Ursache, sondern Folge ist; die Krankheit ist nämlich weit früher da, ehe das akute Stadium anfängt, welches die lange vorhergegangenen Vorboten hinreichend beweisen; ob und in welchem Verhältnifs die von *Rufz*, *Gerhard* und *Green* in Menge bei den Meisten vorgefundenen kleinen, harten, weifslichen, hirsekorngrofsen, halbdurchsichtigen Granulationen in der Arachnoidea, selbst Tuberkelbildung, worauf schon *Laennec* in der Substanz des grofsen und kleinen Gehirns, den Sehenervhügeln, selbst in den Häuten des Gehirns aufmerksam macht, zu dem Wesen dieser Krankheit gehören, müssen fortgesetzte, genaue Untersuchungen lehren.

Formey ist der Meinung, dafs auch ohne die erwähnte Anlage diese Krankheit nicht selten erscheine; nach ihm ist in dem Falle, wo

Anlage zu der Lungenschwindsucht gleich eine Lungensucht entwickeln wird, was in dem entgegengesetzten Fall so leicht möglich wird, und sonach läfst sich auch nach meiner Meinung erklären, wie ein vorhergegangener Fall, Stofs auf den Kopf des kleinen Kindes nach Einigen diese Krankheit erregt haben soll, welches *Wichmann* fast in allen, *Odier* unter 16 Fällen 6 Mal, die Leipziger Aerzte nach der genauesten Erkundigung in keinem einzigen Falle wahrgenommen hatten, und mir nur zwei Mal unter einer Mehrzahl von Fällen vorgekommen ist; das Kind hatte nämlich die Anlage im Körper, und eine jede andere unbedeutende Ursache würde zu einer andern Zeit eben so leicht diese Krankheit zum Ausbruch gebracht haben; wir sehen zu häufig, dafs kleine Kinder von einem zarten Alter sehr schwer ohne die geringsten Nachwehen den Kopf verletzen. *Matthey* ist derselben Meinung in folgenden Worten: Bei der Bildung des Wasserkopfs bleiben die heftigsten Stöfse ohne hydrocephalische Wirkung bei Individuen, welche zu dieser Krankheit nicht gestimmt sind, dagegen können die geringsten Bewegungen bei denen, die diese Anlage haben, eine unheilbare Gehirnwassersucht hervorbringen.

Mehrere von verschiedenen Schriftstellern angegebene Fälle scheinen zu beweisen, dafs diese Anlage in sehr vielen Fällen als erblich angenommen werden könne; so sahen *Armstrong, Quin, Cheyne, Matthey, Formey, Kopp, Krukenberg, Itard* und Andere, mehrere Kinder aus einer und derselben Familie dieser Krankheit unterliegen, und mir selbst sind ähnliche Fälle vorgekommen: ganz gesunde, kräftige, von beiden Seiten jugendliche Eltern, hat-

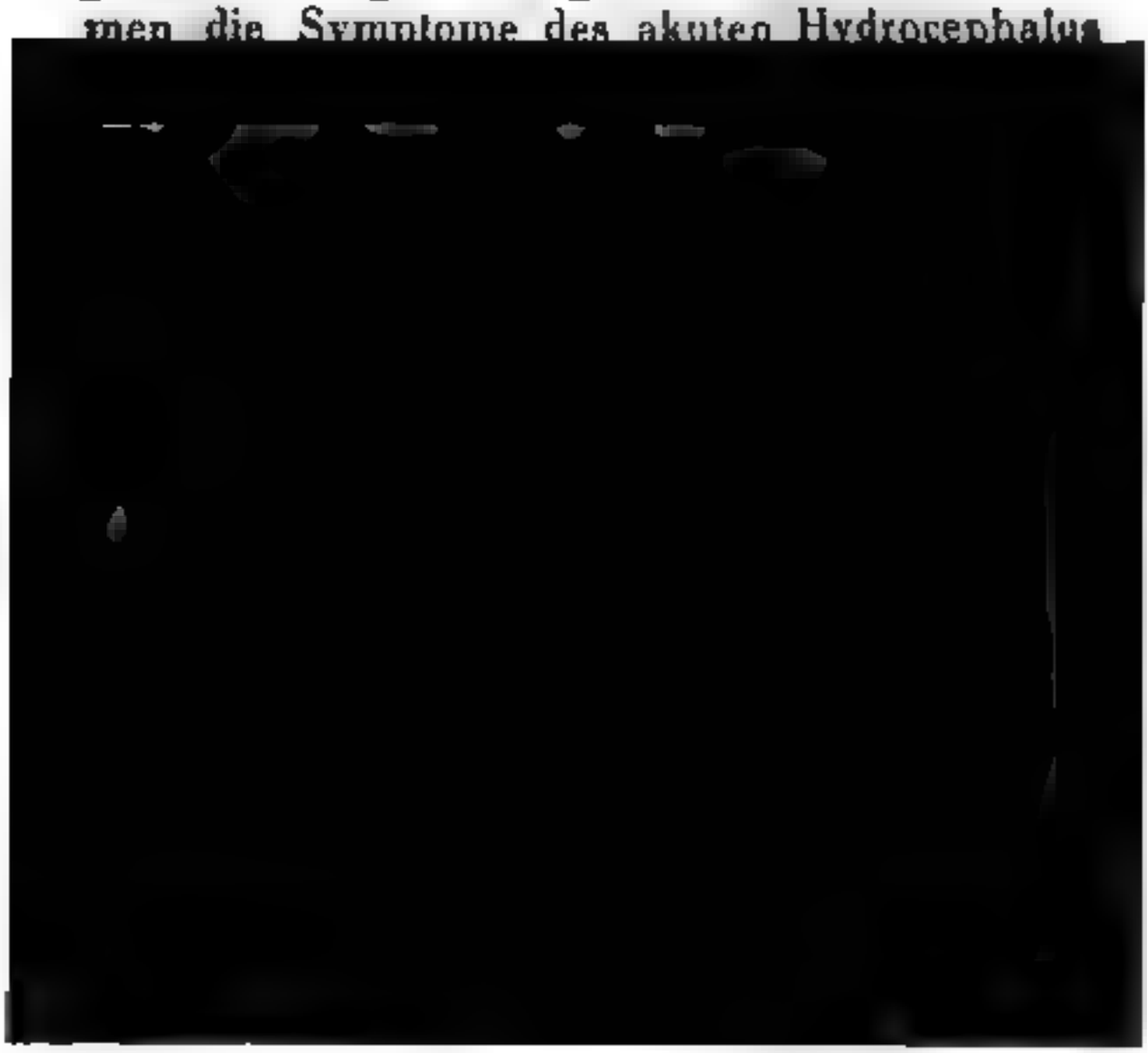
ten das erste Kind, einen Knaben, in einem Alter von 21 Monaten, an Hydrocephalus acutus, das zweite, wieder einen Knaben, an Hydroceph. chron. extern. mit nach und nach ganz monströs gewordener Ausdehnung des Kopfs und gleichzeitiger Spina bifida im 9ten Monate des Alters verloren; das dritte, ein Mädchen, wurde in einem Alter von drei und einem Viertel Jahr nach vorhergegangener Erkältung von heftigen Anfällen eines Asthma acut. Millari mit deutlichen Intermissionen ergriffen; am dritten Tage waren die Krampfzufälle, die Beklemmung der Brust fast ganz verschwunden; dagegen kamen auf einmal alle Symptome des dritten Stadiums von Hydrops cerebri zum Vorschein, woran das Kind am 6ten Tage der Krankheit gestorben ist; auch das jüngste Brüderchen von der Mutter dieser drei gestorbenen Kinder, ist nach genauer Erkundigung vor einigen Jahren in einem Alter von 2½ Jahren ebenfalls an Hydrops cerebri acut. gestorben;

selbe Anlage zu dieser Krankheit in dem jugendlichen Alter gehabt haben, welche durch zufällige Umstände oder Mangel an einwirkenden Gelegenheitsursachen nur nicht in Thätigkeit gesetzt werden konnte, und hier mag wohl dasselbe eintreffen, was die Erfahrung so häufig auch bei erblicher Lungenschwindsucht gelehrt hat, dafs nämlich einzelne Glieder in derselben Familie zuweilen verschont, und die andern alle ein Opfer werden, oder dafs eine Generation ganz befreit bleibt, und bei der folgenden die Krankheit wieder in ihrer ganzen Wuth hervorbricht.

Gintrac, sich besonders stützend auf eine Beobachtung von *P. Frank*, nach welchem ein Mann, welcher bereits in der vierten Ehe lebte, mit seiner ersten Frau 9 gesunde Kinder gezeugt, und fünf von der letzteren Frau geborene Kinder alle am Wasserkopf verloren hatte, glaubt hieraus schliefsen zu dürfen, dafs jene Erblichkeit mehr von Seiten der Mutter, als des Vaters bedingt werde. Die Erfahrung lehrt zwar in dieser Hinsicht, dafs mehrentheils kluge mit vorherrschenden Geistesanlagen begabte Kinder dieser Krankheit unterworfen sind, und eine geringere oder gröfsere Entwickelung des Geistes mehr von der mütterlichen als väterlichen Seite hergeleitet werden könne; doch stehen diese von *Frank* und von mir angeführten Fälle, obschon die Mütter jener Kinder, welche ich wenigstens zu beobachten Gelegenheit hatte, durchgehends einen überwiegenden Verstand an den Tag gelegt haben, noch zu isolirt, um etwas Bestimmtes in dieser Rücksicht entscheiden zu können. Indessen würde es in jeder Hinsicht der Mühe werth seyn, dar-

über genaue Nachforschungen in jedem Fall anzustellen.

Als Gelegenheitsursache sind vorzüglich durch äufserlich zusammenziehende schnell austrocknende Mittel geheilte, chronische Hautausschläge aller Art, habituell gewordene Ausflüsse, Geschwüre zu berücksichtigen; so hatte ich vor einigen Jahren ein noch nicht zwei Jahr altes, an der primär-akuten Gehirnhöhlenwassersucht leidendes Kind in der Behandlung, welches vor dem Ausbruch der Krankheit von einem nässenden, über die Hälfte der Brust bis an den Oberarm rechter Seite verbreiteten Ausschlag gequält war, welchen die Mutter geheilt haben wollte, und auf Anrathen eines früher gerufenen Arztes den ganzen Tag mit Bleiwasser belegt hatte, wodurch der Ausschlag in einer Zeit von 24 Stunden ganz trocken wurde, und sich zur völligen Heilung anschickte; ohngefähr 14 Tage nach geheiltem Exanthem kamen die Symptome des akuten Hydrocephalus



nern Krankheitszustandes, nur eine gleichzeitige Erscheinung, welche in der schon anfangenden Energie-Verminderung und dadurch gestörten Absonderung ihren Grund hat, so wie bei anfangenden chronischen Krankheiten nicht selten Fontanelle von selbst austrocknen, riechende Fufsschweifse verschwinden, und bei der Reconvalescenz wieder in den vorigen Gang kommen. Zu den Gelegenheitsursachen gehören ferner unvorsichtiges kaltes Waschen, kalte Uebergiefsungen während der völligen Blüthe akuter Exantheme, Erkältung bei schwitzendem Körper, Mifsbrauch betäubender Mittel, geistiger Getränke, vorzeitige Geistesanstrengung, die Periode der Zahnentwickelung.

Eine traurige Erfahrung hat gelehrt, dafs die akute Gehirnhöhlenwassersucht eine der gefährlichsten und tödtlichsten Kinderkrankheiten sey, und in der Mehrzahl mit einem unglücklichen Ausgang endige. *Whytt*, *Fothergill*, *Thompson*, *Ludwig*, *Burserius*, *Wichmann*, *Frank*, *von Portenschlag*, *Goelis*, *Coindet*, *Maxwel*, *Davie* und mehrere Andere bekennen freimüthig die Ohnmacht der Kunst; *Camper* nennt das Uebel immedicabile vitium, und gibt den Rath kein Mittel anzuwenden, ne misellorum sortem pejorem, vel vitam breviorem reddamus. Einige meinen, dafs die Heilung nur im ersten Stadium Whytt. gelinge, und bei vorhandener Ausschwitzung unmöglich sey. Andere bewährte Praktiker geben indessen ein weit günstigeres Verhältnifs an; so beschreibt *Odier* l. c. S. 352—79. besonders vier glücklich geendigte Krankheitsgeschichten, wovon die erste aber als Folge des Scharlachfiebers, die zweite und dritte von krankhafter

Zahnentwicklung zu den secundären Fällen gehören, die vierte mit ganz unordentlichem Verlauf, von Anfang bis zu Ende durchgehendem frequentem Puls, eher den Gang einer gewöhnlichen, in ihrem Wesen von der fraglichen Krankheit abweichenden Gehirnentzündung angenommen zu haben schien.

Formey l. c. S. 206—207 behauptet in vielen Fällen nicht allein bei den früheren Stadien, sondern auch bei vollendeter Exsudation noch eine vollständige Heilung bewirkt zu haben; da *Formey* indessen erklärt, wie oben angegeben ist, dafs aus dem Puls für die Diagnose Nichts zu entnehmen sey, so könnte wohl der Mehrzahl von gelungenen Fällen, mit Ausnahme von gewöhnlichen Hirnentzündungen und secundärem Leiden, der Beweis von dem Daseyn einer primär akuten Gehirnhöhlenwassersucht fehlen. *S. Vogel* (*Hufeland's* Journal Bd. LXIII. St. 2.) versichert gar, dafs Nie-

die Krankheit schien daher wohl eine Febris miliaris mit congestivem Zustande des Gehirns gewesen zu seyn, da der Friesel bekanntlich vor dem Ausbruch allerhand Nervenzufälle, selbst Gehirnleiden erzeugt. Der sechste, ein Kind von acht Monaten, fing an mit fortdauernder Diarrhöe und Zahnarbeit, die Krankheit hatte überhaupt einen unregelmäfsigen Verlauf, und aus dem Ganzen leuchtete eine krankhafte Zahnentwickelung mit immer frequent gebliebenem Puls hervor. Der siebente, ein Knabe von sieben Jahren, hatte in der Beschreibung wieder einen unordentlichen Gang, beständig frequenten Puls, und schien ebenfalls an der epidemischen Gehirnentzündung gelitten zu haben. Wenn gleich *Vogel's* Abhandlung, gemäfs der Ueberschrift, nur von Gehirnentzündungen im Allgemeinen zu sprechen scheint, so sieht man doch gemäfs der beigefügten Epicrise, dafs der Verfasser den Hydrocephalus acutus infantum mit gewöhnlichen Gehirnentzündungen ohne Unterschied durcheinander genommen habe.

Heim (vermischte Schriften S. 195) will sonst im Durchschnitt von dreien einen, später von dreien zwei, selbst von vieren drei gerettet haben, und versichert, wohl dreifsig Beispiele von dreiwöchentlichen bis vier Jahr alten Kindern, welche geheilt wurden, anführen zu können, und nicht allein Fälle von einer früheren Periode der Krankheit, sondern selbst solche, wo sich unbezweifelt bereits Wasser in den Gehirnhöhlen ergossen hätte (S. 199). Wir wollen eine bestimmte Erkenntnifs in dem ersten akuten Stadium, so wie einer anfangenden Exsudation dem Scharfblick des grofsen Diagnostikers zu Gute halten. Ver-

gleicht man aber von der andern Seite die Aussage *Heim's* S. 198, dafs der Hydrocephalus acutus nach seiner Erfahrung gewöhnlich nur neun Tage dauere, so streitet dieses wider die Erfahrung anderer bewährter Praktiker, und es ist daher wahrscheinlich, dafs er diesen Zeitraum und gelungene Kuren gröfstentheils auf secundäre Fälle angedeutet haben wollte. *C. L. Klohfs* l. c. S. 184 versichert, schwere und leichte Fälle zusammengerechnet, von drei Kindern durchschnittlich zwei gerettet zu haben, und führt S. 180 drei geheilte Patienten an, wovon der erste, ein $3\frac{1}{2}$jähriger Knabe, obschon mit vorherrschendem Gehirnleiden ohne Angabe des Pulses, doch keine ganz zuverlässige Symptome der primär-akuten Gehirnhöhlenwassersucht zu erkennen gibt, der zweite und dritte von sekundärem Gehirnleiden als Folge einer vorhergegangenen Lungenentzündung und Scharlachfieber ergriffen wurden.

zen gewölbten Kopf legen und eine geraume Zeit eitern liefs, worauf die vollständige Genesung erst nach drei Monaten erfolgte; doch kann ich aus Mangel eines damals über diesen Patienten genau geführten Tagebuchs jetzt nicht mit Bestimmtheit sagen, ob diese Krankheit alle Charaktere einer primär-akuten Gehirnhöhlenwassersucht gehabt habe, oder vielmehr ein gewöhnlicher phrenitischer Zustand gewesen sey, jedenfalls könnte ich doch mit *Wichmann* sagen: was für ein schwacher Trost über die vielen Anderen, welche ich an dieser Krankheit verloren habe! Ja, es ist mir wahrscheinlich, dafs dieses Uebel, wenn das erste akute Stadium davon ausgebrochen ist, durch die bis jetzt bekannten Mittel in dem ferneren Lauf nicht Einmal aufgehalten werden könne, und ich unterschreibe in voller Ueberzeugung die Worte eines *P. Frank*: Num vel unus, de cujus Hydrope acuto ad cerebrum revera constiterit, ab eodem nisi casu quasi fortuito in aliam partem conjecto, aut in alium morbum converso convaluerit, etsi viri graves de hoc sibi suaviter blanditi sint, dubitare licebit. l. c. p. 371.

Bewährte Praktiker haben indessen in einzelnen seltenen Fällen eine besondere Naturhülfe zur Genesung beobachtet; so sagt *Matthey*: wenn die fieberhafte Wassersucht der Gehirnhöhlen geheilt wird, beobachtet man oft Anschwellen des Gesichts. *Coindet* glaubt bemerkt zu haben, dafs das Entstehen einer Art von Oedem, welches an der Stirne beginnend sich bis über das Gesicht und die Arme ausbreitet, Nachlafs der Hirnsymptome bewirkte, und von wohlthätigem Einfluss auf die erstere Krankheit war. Auch *Carmichael Smyth* scheint

hierauf zu deuten, indem er sagt: ein Symptom ist dem *Whytt* und *Fothergill* entgangen, nämlich die Anschwellung und Erweiterung der Venen des Kopfs und eine ödematöse Anschwellung an dem untern Theil der Stirne gerade über der Nase, welche er mehrere Male in dem zweiten *Whytts* Stad. bemerkt habe. Eine ähnliche Beobachtung habe ich noch kürzlich bei einem 2½jährigen mit grofser Geistesanlage begabten Mädchen gemacht, welches eines Tags bei anscheinend guter Gesundheit, ohne Anzeigen von Zahnarbeit, Würmern oder Magenüberladung plötzlich von heftigen, allgemeinen Convulsionen, wovon früher keine Spur zu bemerken war, unter starken Fieberbewegungen, grofser Hitze, sehr frequentem Puls ergriffen wurde, welche wohl eine halbe Stunde in derselben Wuth anhielten, dann wieder nachliefsen, drei Mal widderkehrten, und an dem folgenden Tage wieder zwei Mal eine halbe Stunde lang mit völliger Geistes-

bismus, Zähneknirschen unter fortdauernden Fieberbewegungen. Am 8ten Tage des Fiebers, während welcher Zeit der Zustand sich gleich geblieben war, erschien auf einmal ein starkes Oedem über die ganze Stirne bis an die Nasenwurzel, mit aufgedunsenem, leucophlegmatischem Gesicht, welches mit allmähliger Verminderung der Hauptzufälle und immer frequent gebliebenem Puls wohl vier Wochen stehen geblieben, dann verschwunden war, worauf das Kind aufser einer zurückgebliebenen grofsen Empfindlichkeit und noch eine Zeitlang anhaltendem gereiztem Puls wieder völlig hergestellt wurde. Wenn gleich in diesem Fall nicht mit Zuverlässigkeit behauptet werden kann, dafs eine Ergiefsung in die Gehirnhöhlen daraus entstanden seyn würde, so ist es doch wenigstens wahrscheinlich, dafs die Naturhülfe durch das erfolgte Oedem, und dadurch geschehene Ablagerung nach einem weniger schädlichen Ort einer tödtlichen Catastrophe vorgebeugt habe.

Coindet gelang es, eine bedeutend gröfsere Wasseransammlung in dem einen Ventrikel, als in dem andern, aus einer beträchtlichen Anschwellung der Venen, der Hitze an dem Kopfe, Hals und Wange einer Seite richtig vorherzusagen, und ich vermuthete bei dem oben unter den Vorboten angeführten und gestorbenen fünfjährigen Knaben einige Tage vor dem Tode, dafs eine besondere und stärkere Ansammlung von Wasser in dem rechten Ventrikel sich finden würde, weil das obere rechte Augenlid, welches schon ein Paar Tage früher wie gelähmt herunterhing, und den ganzen Augapfel, ohne im Geringsten entzündet zu seyn, von dieser Zeit an fortwährend ganz erschlafft,

bedeckte, am zehnten Tage der Krankheit bei bestehendem langsamen Puls, ein ganz begrenztes starkes Oedem zeigte, welches bis zum Tode sichtbar war, und bei der Leichenöffnung meine Vermuthung einer gröfseren Wasseransammlung in dem rechten Ventrikel in einem hohen Grade bestätigte. Merkwürdig war hierbei der Umstand, dafs das rechte immer ganz zugedeckt gebliebene Auge gleich nach dem Tode ganz offen stand, und das linke, welches in dem letzten Stadium ganz entblöfst hervorragte, nun geschlossen war. *Kopp* machte in Rücksicht des Oedems eine beinahe ähnliche Beobachtung bei einem Kinde während der Betäubungsperiode mit dem Unterschiede, dafs in diesem Fall der linke Augapfel beträchtlich hervorgetrieben, und das ganze Auge ödematös angeschwollen war (Beobachtungen in dem Gebiete der ausübenden Heilkunde S. 276); wahrscheinlich würde sich auch hier bei der Section, die nicht zugegeben wurde, ein grofses Extra-

Das jüngste, ein Knabe, welchen ich an dieser primären Krankheit verloren habe, war in einem Alter von 21 Monaten, das älteste, wieder ein Knabe, von vollendetem zwölften Jahre.

Die Behandlung dieses Uebels hat den Zweck, theils demselben vorzubeugen, theils das schon ausgebrochene wo möglich zu heilen; aufser der Hydrophobie und erblichen Lungenschwindsucht giebt es wohl wenige Krankheiten, wo eine gehörige Prophylaxis wegen des so seltenen Gelingens der Kur bei dem schon ausgebrochenen Uebel nicht allein nöthiger, sondern auch wegen der mehrentheils erscheinenden Vorzeichen und äufseren Merkmale besser in Ausführung zu bringen wäre, nur Schade, dafs der Arzt so selten zur Zeit der Vorboten gerufen wird, und es würde in dieser Hinsicht zweckmäfsig seyn, die Eltern durch populäre Aufsätze in irgend einem beliebigen Volkskalender mit den Vorzeichen und der Wichtigkeit der Sache bekannt zu machen, damit sie bei irgend einer Vermuthung bei Zeiten ihren Hausarzt zu Rathe ziehen, und nach einer durch diesen gehörig eingeleiteten Untersuchung und vielleicht erkannten Gefahr einer zu befürchtenden Krankheit die gehörigen Maafsregeln zu ergreifen in den Stand gesetzt werden könnten.

Während der Zeit der Vorboten ist besonders eine harte und strenge Behandlung der Kinder, Erregung von Furcht durch erschütternde Drohungen, Anstrengungen des Geistes, vorzüglich bei jenen, die eine frühzeitige Entwickelung desselben zeigen, zu warme Bedekkung des Kopfs, Stellung des Betts in die Nähe

des Ofens, der Genufs hitziger Getränke und Speisen, der Gebrauch narkotischer Mittel etc. zu meiden; das Kind mufs auf einer mit Pferdshaaren ausgestopften Matratze und Kissen schlafen, der Kopf überhaupt kühl gehalten, nach *von Portenschlag's* Vorschlag täglich mehre Male mit kaltem Wasser gewaschen, selbst mit kalten Umschlägen belegt werden, wenn kein hervorwuchernder Kopfausschlag Bedenklichkeit dagegen erregen sollte. Bei grofser Hitze des Kopfs und örtlicher Vollblütigkeit können jetzt schon einige Blutegel von Zeit zu Zeit angewandt werden, besonders bei vorgefallenen Beschädigungen des Kopfs; man sorge für gehörige Leibesöffnung, selbst antiphlogistische Purgiermittel können zuweilen mit Nutzen gegeben werden; etwa zurückgetretene, oder künstlich zurückgetriebene chronische Ausschläge suche man wo möglich durch die geeigneten Mittel wieder hervorzurufen, oder durch künstlich erregte Geschwüre zu ersetzen, überhaupt

doch von mehreren bewährten Praktikern, Quin, v. *Portenschlag*, *Cheyne*, *Sachse*, *Nasse*, *Bernstitz* etc. sehr erprobt gefunden worden ist, und ich selbst aus eigener Erfahrung als einen wesentlichen Theil der Präservativ-Kur in diesem Zeitraum empfehlen kann: ein 25 Monate alter, mit grofsen Geistesanlagen begabter, fein gebauter Knabe mit mehr ovalem, als kugelförmigem Schädelbau, hervorragenden Stirnknochen und bemerklicher Tiefe der Augenhöhlen, welcher aufser einer leichten Brustaffektion während der vorhergegangenen Zahnarbeit und einem nässenden Ausschlag hinter beiden Ohren anscheinend gesund gewesen war, hatte etwa sieben Wochen vor der Erscheinung der Vorboten das Unglück gehabt, von einer ziemlichen Anhöhe herunter auf den Kopf zu fallen, worauf in dem Augenblick eine gänzliche Betäubung, und denselben Abends noch mehrmaliges Erbrechen, so wie eine eidicke Beule an dem Hinterkopf folgte. Der hinzugerufene Wundarzt verordnete weiter nichts als ein zertheilendes Pflaster, womit die Sache beendigt wurde. Den oben angegebenen seit drei Monaten nässenden Ausschlag hinter den Ohren hatte die Mutter auf Anrathen eines anderen von Zeit zu

les deux derniers les Cautères, et le Seton. La Société recommande de dépayser l'enfant, de le faire vivre dans un air pur et sec, de provoquer d'abondantes transpirations, d'entretenir la liberté du ventre, et même d'appliquer le Moxa à la nuque. En donnant ces conseils la Société avoue, qu'elle ne pouvait les appuyer d'aucun succès connu. J'ai eu deux fois la preuve, que les exutoires ne garantissent point de l'hydrocéphale; deux Vesicatoires, un à chaque bras, ne sauvèrent point une petite fille unique, restée de quatre enfans moissonnés par cette cruelle maladie. (Dictionnaire des Sciences médicales. Tom. XXII. p. 228—230).

Zeit mit Bleiwasser befeuchtet, worauf derselbe seit vierzehn Tagen ganz trocken erschien. Das Kind hatte wohl sechs Monate vorher am Kopf stark geschwitzt, welches nun seit drei Wochen ganz aufgehört hat, seit zwei Monaten über heftigen Schmerz queer durch die Stirne geklagt mit beständig grofser Hitze in dem ganzen Umfang des Kopfs, ist seit drei Wochen ungewöhnlich schläfrig, die Farbe des Gesichts ist während des eine lange Zeit sehr unruhigen Schlafes bei der Nacht, wie jene eines todten Kindes, seit 14 Tagen reibt es häufig die Nase, ist übler Laune, über Alles sehr verdrieflich und sieht sehr krank aus den Augen, seit vier Wochen bemerkt man eine fortwährend grofse Stuhlverstopfung, grofse Noth bei dem Abgang, so dafs das Kind ganz erbleicht dabei wird, ferner grofse Abmagerung und Mangel an Appetit, wohl sechs Wochen hindurch immer kalte Füfse, öfteres Straucheln mit dem rechten Bein und Niederfallen auf ebener

terung bringen; verordnete zugleich ein beständiges Vesicatorium auf den Oberarm, welches sehr lange unterhalten wurde, und suchte den Stuhlgang durch gelinde Eccoprotica zu reguliren; nachdem diese Mittel in Vereinigung drei Wochen hindurch genau angewandt waren, begab sich die Mutter mit dem Kinde bei gutem Sommerwetter auf das Land und unterhielt fortwährend die eiternden Stellen. Von dieser Zeit an erhohlte es sich zusehends, wurde nach und nach von allen Beschwerden befreit, und hat bis auf diesen Augenblick nach Verlauf von zwei Jahren ein sehr gesundes, blühendes Ansehen angenommen. Wenn gleich nicht streng bewiesen werden kann, dafs aus den genannten Vorzeichen ohne den Gebrauch der Mittel wirklich ein Hydrocephalus acutus entstanden seyn würde, so war doch wegen Aehnlichkeit der Vorboten mit andern Fällen eine grofse Wahrscheinlichkeit vorhanden.

Die genannten Maafsregeln müssen in höherem Grade bei Familien angewandt werden, welche schon ein oder mehrere Kinder an dieser Krankheit verloren haben, oder ein für das Alter zu geistreiches Kind mit hydrocephalischem Habitus besitzen. Hier dürfen die Vorboten nicht abgewartet werden; es ist vielmehr rathsam, gleich in den ersten Monaten des Lebens schon ein wachsames Auge zu haben, bei jedem zustofsenden Fieber, akuten Exanthemen, der Zahnperiode etc. seine Aufmerksamkeit auf prädominirende Kopfzufälle zu richten und demgemäfs zu verordnen. Das Kind mufs vor jedem Fall, Stofs auf den Kopf wo möglich bewahrt werden, und bei einem sich ereignenden Unglücksfall dieser Art die geeig-

sten Mittel ohne Aufschub erhalten. Man sorge für gelinde Leibesöffnung, und gebe von Zeit zu Zeit, selbst bei noch fortdauerndem Wohlbefinden, leichte, nicht erhitzende Abführungsmittel, im Fall keine zu grofse Schwäche davon abhalten sollte; äufsere Ableitungsmittel durch künstliche Geschwüre müssen ganz früh angelegt und eine Reihe von Jahren wo möglich in Eiterung gehalten werden, wodurch auch andere Krankheiten, wovon das Kind heimgesucht werden könnte, krankhafte Zahnentwickelung, Masern, Scharlach, Croup, selbst mit beschwerlichem Zahnen complicirter Keichhusten, wie *Nasse* richtig bemerkt, viel an ihrer Intensität verlieren würden, nur Schade, dafs ein so lange zur Gewohnheit gewordenes Geschwür nicht ohne Nachtheil plötzlich unterdrückt werden kann, wovon bei dem fortwährend wuchernden Säftetrieb in jenem zarten Alter leicht schlimme Folgen zu befürchten seyn würden, und dieselbe nachtheilige Wirkung entstehen

ehirnwassersucht erregen konnten, doch ging
lles ohne weitere Folgen glücklich vorüber,
nd das Kind blieb drei Jahre hindurch unter
ntwährend eiterndem Zugpflaster in beständi-
em Wohlseyn; die Eltern, welche bei dem
haltend guten Befinden die künstliche Eite-
ng nun nicht mehr für nöthig hielten, liefsen
s Vesicatorium ohne mein Wissen weg, wo-
rch die Stelle in wenigen Tagen ganz aus-
trocknet war. Nach Verlauf von wenigen
onaten, binnen welcher Zeit sich das Kind
ch anscheinend gut befunden hatte, wurde
nselbe eines Tags von heftigen Anfällen von
thm. acut. Millar. ergriffen, welche bis zu
m dritten fortgedauert, dann aufgehört hat-
n, worauf gleich alle Symptome des dritten
adiums von Hydrops cerebri eingetreten wa-
n, und am sechsten Tag der Krankheit der
od erfolgte. Gewifs hat diese zur Gewohn-
it gewordene und nun auf einmal unterdrückte
terung an diesem Unglück einen grofsen An-
il gehabt.

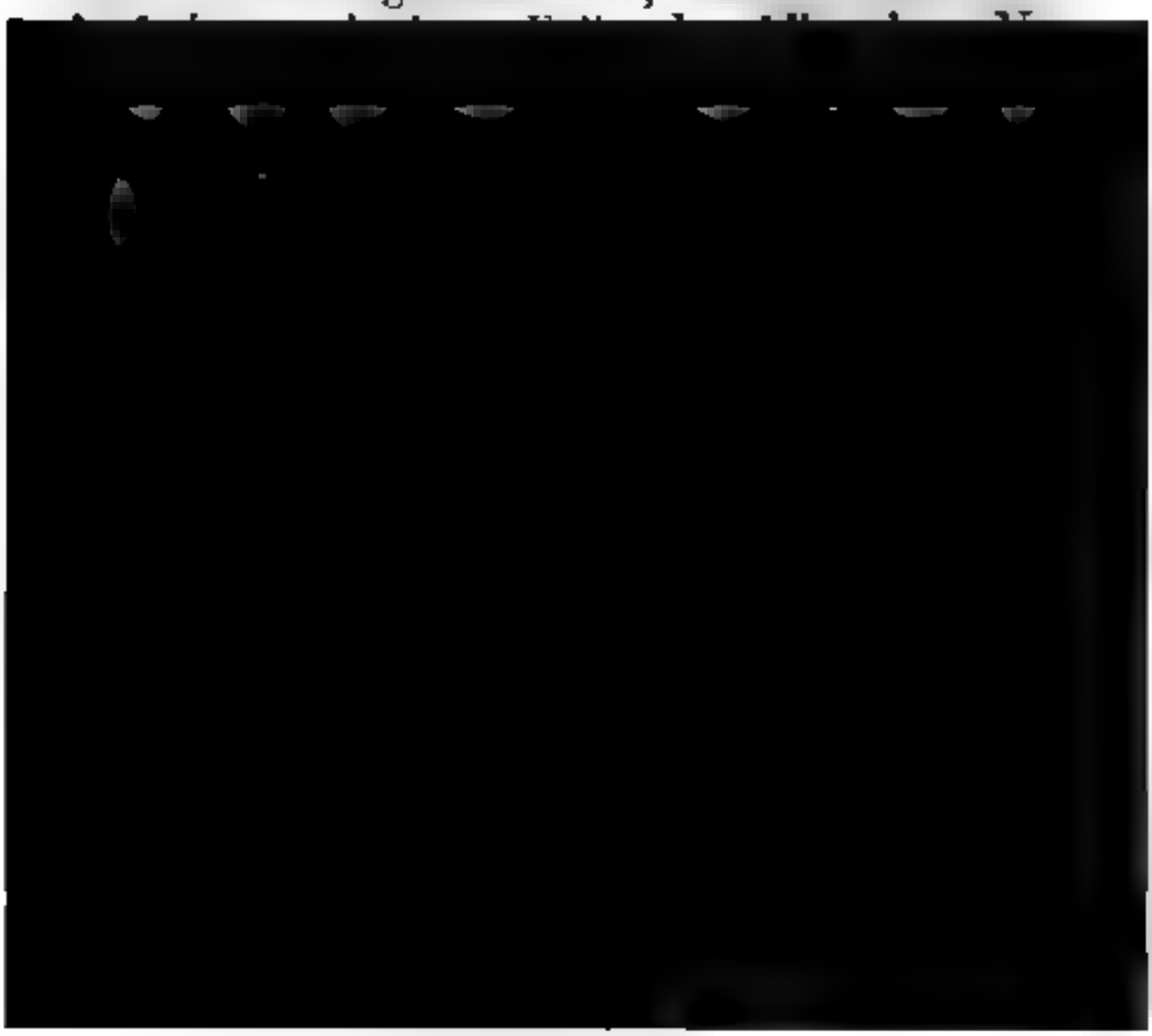
Bei völligem Ausbruch der Krankheit müs-
n mehrere der oben angegebenen Vorschrif-
n fortgesetzt, das Kind in einem kühlen, ru-
gen, etwas dunkel gemachten Zimmer nicht
mittelbar auf Federn, sondern auf Rofshaa-
n, nach *Formey* am besten auf ein Betttuch
s Leder oder Wachsleinewand mit erhobe-
m unbedecktem, von dem Fenster abge-
ndtem Kopf gelegt werden, jedes starke Ge-
sch, jede Erschütterung, jeder Anlafs zum
schrecken, Zusammenfahren, mufs vermieden,
r Geist möglichst ruhig, überhaupt jeder Sin-
reiz entfernt gehalten werden, das Kind
ufs sanft und nachsichtig behandelt, der I

genaue desselben übersehen und Alles, was aufregen kann, vermieden werden; Gewalt und offenbarer Zwang darf bei Verweigerung der einzunehmenden Arzneien nie Statt finden, und es ist rathsam, lieber ein wenig zu warten, bis die üble Laune etwas vorübergegangen ist; jede Veränderung der Lage muſs langsam vorgenommen, nur mit unterstütztem Kopf dasselbe aus dem Bett genommen und sanft wieder niedergelegt werden; alle hitzigen Getränke sind streng zu meiden. Ich übergehe hier die vorzüglichsten bekannten sowohl innerlichen, als äuſserlichen Mittel und Methoden, welche in den verschiedenen Stadien angewandt werden sollen, und bemerke nur, daſs ich fast alle zur gehörigen Zeit und mit Beharrlichkeit, aber fruchtlos in Anwendung gebracht habe.

Zum Schluſs noch Einiges aus meiner eigenen Erfahrung in Rücksicht der kalten Begieſsungen:

gescens und der Entzündung nichts Schad-
leres angewandt werden, als wenn man den
pf auf diese Weise behandelt, und es strei-
das Begiefsen des Schädels und der Stirne
einer gewissen Höhe herab geradezu wi-
den Heilgrundsatz, dafs nämlich dem Pa-
ten besonders in dem ersten und zweiten
dium vollkommene Ruhe des Körpers und
stes gesichert werde; die Schwere des Was-
reizt hier gleich Schlägen den Kopf au-
ordentlich, und der Effekt der Kälte wird
ch den mechanischen Druck ganz überstimmt.
Formey räth daher auch selbst S. 204 bei
Anwendung Vorsicht und genaue Beach-
g des Erregungszustandes, hält die kalten
gieſsungen deshalb für nützlicher und unent-
rlicher bei der vollendeten Wasserergie-
ng, als in der ersten encephalitischen Pe-
de, und behauptet, so wie *Heim*, da-
ch viele geheilt zu haben, wo alle Hoff-
ng dazu bereits aufgegeben war. Auch *Vo-*
zweifelt nicht, dafs die kalten Umschläge
er Begieſsungen auch dann noch das Leben
ten können, wenn alle Zeichen einer schon
chehenen Ergieſsung vorhanden sind; doch
steht er offenherzig, dafs er diese kalten Be-
ſsungen noch in keinem Falle angewandt
be. Mehrere andere bewährte Praktiker ha-
n indessen von diesem zur gehörigen Zeit
brauchten und standhaft fortgesetzten Mittel
ne Hülfe gesehen, womit meine Erfahrung
llkommen übereinstimmt. Ich habe in dem
ten Stad. Whytt. nur kalte Umschläge nach
rhergegangener, und nach Umständen wie-
rholter örtlicher Blutausleerung und abge-
nittenen Haaren gröfstentheils nach der
hmucker'schen Methode verordnet, indem ein

trockene, in ein dünnes Leintuch gelegte und zugedeckte Mischung von ein Paar Theelöffel von Salmiak und Salpeter, welche von Zeit zu Zeit erneuert wurde, eiskaltes Wasser und Essig unaufhörlich sowohl bei Tag als bei der Nacht zur Anfeuchtung erhielt, welches nach meiner Meinung einer mit Eis halb angefüllten Blase weit vorzuziehen ist, weil diese den Kopf zu sehr drückt und belästigt. Die kalten Uebergiefsungen, wozu man die Eltern nicht immer überreden konnte, habe ich nach *Formey's* Vorschrift nur bei beginnender Ausschwitzung in sechs Fällen bei Tag und Nacht mit kleinen Unterbrechungen bis in das letzte Stadium angewandt und folgende Wirkung beobachtet: nach jeder Begiefsung wurden die Kinder etwas ruhiger, wie *Formey* angibt, wenn diese Ruhe nicht allenfalls in einer gröfseren dadurch erregten Betäubung ihren Grund hatte; die Krankheit ging aber ihren Gang bis zum Tode ungestört fort, und ich habe noch



am Tage der Krankheit, welches ich so früh noch in keinem einzigen Fall gesehen habe. Ein so heroisches und für ein zartes Kind äußerst nachtheiliges Verfahren verdient gewiß keine Nachahmung.

Aus der Betrachtung des Ganzen ergeben sich folgende Corollarien:

1) Der primäre Hydrocephalus acutus infantum ist während des ersten Stad. Whytt. nicht mit Bestimmtheit zu erkennen; mithin kann bei einem durch eine schnelle Entscheidung binnen jenem gewöhnlichen Zeitraum glücklich beendigten, wenn gleich in den übrigen Zufällen anscheinend ähnlichen Krankheitsfall die wirklich zum Grunde gelegene in Rede stehende Cerebralaffektion nicht überzeugend dargethan werden.

2) Der langsame, und einige Tage als solcher bestehende Puls ist in Verbindung der fortbestehenden und noch steigenden Gehirnzufälle auf der Höhe der Krankheit das zuverlässigste diagnostische Zeichen, ohne welches das wirkliche Vorhandenseyn dieses Uebels bezweifelt werden kann.

3) Nur eine gehörig eingeleitete Prophylaxis ist in mehreren Fällen im Stande, diese nach den vorhergegangenen Vorboten wahrscheinlich zu befürchtende Krankheit abzuhalten; bei einem völligen Ausbruch zeigt sich eine besondere Naturhülfe zuweilen zur Beseitigung des Uebels wirksam, außerdem kann keine der bis jetzt bekannten Kurmethoden als zuverlässig angenommen werden.

II.

Die Pest zu Uster im Jahre 1668

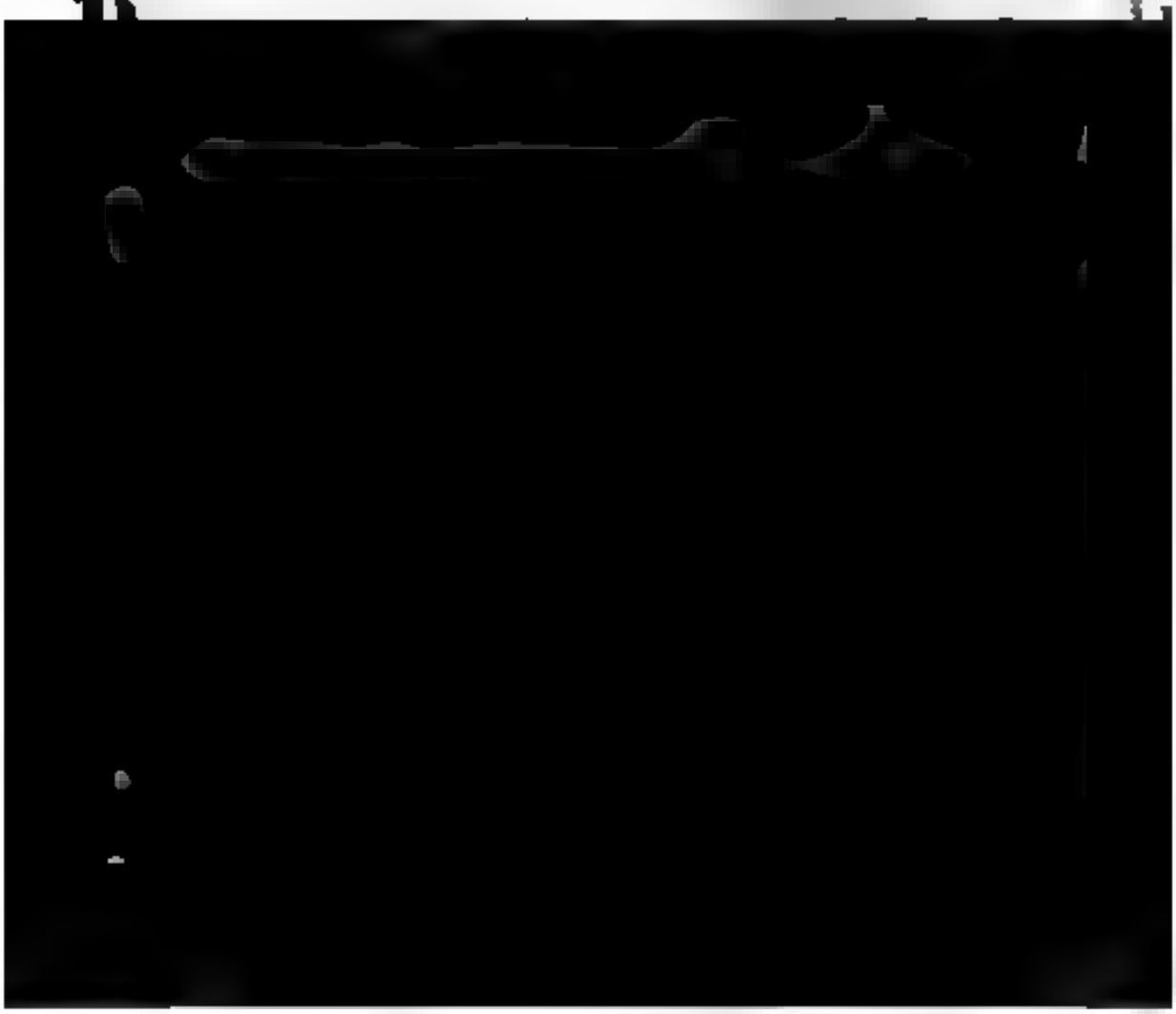
oder

der Ustertod.

Nach den Quellen bearbeitet

von

Dr. Meyer-Ahrens,
praktischem Arzte zu Zürich.



schreibungen weit aus den meisten von ihnen. Dennoch schien es mir wohl der Mühe werth zu seyn, das Vereinzelte und Zerstreute zu sammeln, um doch wenigstens einen möglichst vollständigen Ueberblick über die wichtigsten Schweizerseuchen zu erhalten. — So fand ich denn auch die Beschreibung einer Krankheit, welche im Jahre 1668 in Uster und den umliegenden Gegenden viele Menschen hinraffte. Es steht diese Beschreibung so isolirt da, und obgleich es sich mit Sicherheit nachweisen läfst, dafs die Erkrankungen in Uster nur einen Theil einer gröfsern allgemein in der Schweiz, oder wenigstens in einem grofsen Theile derselben verbreiteten Seuche ausmachten, so ist es doch so gewifs, dafs diese Pest nur einige Dörfer mitten im Canton Zürich ernstlich heimsuchte, auch richtete sie im Verhältnifs zu ihrer Gelindigkeit an den andern Orten des Zürichgebietes, wo sie herrschte, in Uster so unverhältnifsmäfsige Verheerungen an, dafs wir es wagen zu dürfen glauben, die Seuche in Uster als eine gesonderte Erscheinung, wenigstens einstweilen, darzustellen, da noch eine geraume Zeit vergehen möchte, ehe es uns gelungen seyn wird, alle hie und da zerstreuten Quellen für die Geschichte der Schweizerseuchen zu sammeln, eine Arbeit, die zwar begonnen ist, aber, da sie die Durchforschung verschiedener Schweizerischer Cantonal-Archive und Bücher- und Manuscript-Sammlungen, und somit mehrere Reisen in verschiedene Theile der Schweiz erfordert *), noch viel Zeit zu ihrer Durchführung und Vollendung bedarf. Da

*) So besuchte ich diesen Frühling das Berner Gesundheits-Archiv, welches, da der Canton Bern im vorigen Jahrhunderte den gröfsten Theil der west-

es sich, wie schon gesagt, mit Wahrscheinlichkeit vermuthen läfst, dafs die Erkrankungen in Uster nur einen Theil einer weitverbreiteten Seuche ausgemacht haben, welche schon seit 1666 das feste Land heimsuchte, so dürfen wir die ihr vorhergegangenen Erscheinungen und Umstände, welche uns zu dieser Vermuthung führen, nicht unberücksichtigt lassen. — Im Jahre 1665 nämlich hatte die Pest in England, im Jahre 1666 aber auch auf dem festen Lande und auch in der Schweiz geherrscht, wo sie von *Verzaschka* in Basel und von *Sereta* in Schaffhausen beobachtet wurde. Von jetzt an erlosch sie wahrscheinlich nie mehr ganz während der beiden folgenden Jahre in der Schweiz und in den angrenzenden Ländern, sondern breitete sich allmählig durch einen grofsen Theil der erstern aus. Ob *Verzaschka* und *Sereta* und einige andere Schriftsteller, welche über die Seuchen dieser Jahre

Zürich wegen der dadurch für den Handel entstehenden Nachtheile bei dem Rathe sehr beklagten. Aus den ersten zwei Drittheilen des Jahres 1667 erhalten wir über ihre weitere Ausbreitung in der Schweiz und deren Nachbarschaft keine weitern Nachrichten. Erst gegen Ende October 1667 soll sie sich den Zürcherischen Grenzen bis auf fünf Stunden genähert haben, was wir aber in Zweifel ziehen müssen, da sich bereits im September in einem Hause in Zürich selbst eine offenbar ansteckende Krankheit zeigte, an der nacheinander sechs Personen erkrankten, von denen drei starben. Auch bei Zofingen (in Strengelbach) herrschte ungefähr zu derselben Zeit diese Seuche, wo sie durch einen Fremden eingeschleppt worden war, und im October brach sie zu Brugg im Aargau in einigen Orten am Bözberg und verschiedenen Orten im Berner Gebiet aus. Gegen Ende dieses Monats kam die Nachricht nach Zürich, dafs die Gemeinden Saffenweil, Kölliken und noch einige andere Orte in der Grafschaft Lenzburg von der Pest ergriffen worden seyen, weswegen den freien Aemtern und der Grafschaft Baden die Communication mit der Grafschaft Lenzburg untersagt wurde. Zu Zürich selbst richtete sie aber keine grofsen Verheerungen an, da in den beiden städtischen Gemeinden Fraumünster und St. Peter (Todtenregister von den beiden andern städtischen Gemeinden aus dieser Zeit sind nicht vorhanden) in diesem Jahre nicht mehr Menschen starben, als im Durchschnitt in den nächstvorhergehenden und nächstfolgenden Jahren. Eine Menge zweckmäfsiger polizeilicher Maafsregeln gegen die Einschleppung der Seuche ins engere Vaterland durch Menschen und Waaren wurden vom

Jahre 1666 an bis zum Verschwinden der Seuche aus unsern Gegenden durch die Regierung von Zürich und die regierenden Orte der Gemeinen angeordnet, wobei aber der Zweck nicht immer erreicht werden konnte; denn was helfen ohne bedeutende militärische und polizeiliche Hülfskräfte die besten Verordnungen? — Aber auch bei den besten Hülfskräften bleiben die Verordnungen unausführbar, wenn verschiedene getrennte Gewalten ihre Einwilligung zur Vollstreckung derselben geben müssen und nicht gleichzeitig vereint zusammenwirken können. Auch zur Verhütung der weitern Ausbreitung der Krankheit, nachdem sie bereits eingerissen war, und zur Verpflegung der Kranken wurden die passendsten und menschenfreundlichsten Maafsregeln getroffen *). — So standen die Sachen, als im April des Jahres 1668 die Pest in Uster **) ausbrach. Als die Sterblichkeit im Heumonat gewaltig zugenommen hatte,

liefs uns eine Beschreibung der Epidemie, deren wesentlichste Punkte wir hier mittheilen wollen *). — Dem Ausbruche der Seuche waren verschiedene auffallende Naturerscheinungen vorangegangen, welche das Volk, als die Seuche nun selbst erschien, mit dieser in nähern Zusammenhang brachte und als ihre Vorboten betrachtete. Man hatte nämlich Cometen gesehen, häufige Mifsgeburten beobachtet; zwei Jahre früher waren in Uster eine Menge Schwalben todt gefunden worden, im vorigen Jahre hatte eine grofse Viehseuche daselbst geherrscht, ungewöhnliche, stinkende Dünste waren aus der Erde aufgestiegen, aufserordentlich viele Wöchnerinnen gestorben, viele Menschen eines plötzlichen Todes verblichen; ein Gemeindevorgesetzter fand es auffallend, dafs 1666 eines seiner Kinder, nachdem es auf dieselbe Weise erkrankt war, wie in der gegenwärtigen Epidemie drei andere seiner Kinder und an den nämlichen Zufällen gelitten hatte, wie diese, schnell gestorben war; er sah in der Krankheit und dem Tode jenes Knaben einen Vorboten der gegenwärtigen Seuche. Wohl möglich, dafs sich damals schon Spuren der Epidemie auch in unserm Cantone zeigten, herrschte sie doch

*) Ich benutzte zu dieser Arbeit eine Handschrift, die in der Waserschen Manuscript-Sammlung der Zürcherschen Stadtbibliothek sich befindet, zwar kaum das Original selbst, aber doch gewifs eine wörtliche Copie desselben; Herr Prof. *Schönlein* theilte mir ein fast gleichlautendes Manuscript mit, welches er vom Landschreiber in Greiffensee erhielt; es ist aber dieses nur als ein Auszug aus dem Originale oder der obengedachten Handschrift zu betrachten. Das Original wurde wahrscheinlich verloren; für seine Mittheilung spreche ich aber Herrn Prof. *Schönlein* hier meinen verbindlichsten Dank aus.

in dem hart an denselben grenzenden Schaffhausen; auch mag die Epizootie unter den Schwalben und dem Vieh, welche in den beiden vorhergehenden Jahren beobachtet worden war, mit der schon damals herrschenden Pestconstitution im genauen Zusammenhange gestanden haben. Jedoch war in den Jahren 1666 u. 1667 die Zahl der in Uster Verstorbenen nicht gröfser, als in den nächstvorhergehenden Jahren. Jener Knabe, dessen wir oben erwähnten, war gesund aufs Feld gegangen; nach seiner Heimkunft klagte er über Frost, Hitze und Schmerzen hinter den Ohren und starb darnach am dritten Tage. Auch die anderen drei in diesem Jahre (1668) verstorbenen Kinder hatten nur über Schmerzen hinter den Ohren geklagt.

Von der Ansteckung bis zum Ausbruche der Krankheit vergingen oft 5, 6, 8—10 Tage; während dieser Zeit fühlten die Ergriffenen zwar, dafs eine gewisse Veränderung mit ih-

sondern würgten, nachdem sie solche genommen hatten, schwarze Materie heraus, die Glieder wurden matt und schwach, es traten Ohnmachten ein, die Kranken litten an Schwindel, waren wie verstaunt und verstummt, hatten grosen Durst und schliefen oft über 24 Stunden. Oefters lagen sie still, ohne zu klagen. Es entstanden dann ferner Schwinten und Drüsen hinter den Ohren, unter den Achseln, in den Leisten, auch Carbunkeln und Blattern hie und da am Leibe. *) Bei Einigen verloren sich diese verschiedenartigen Geschwülste wieder; Einige empfanden grose Schmerzen in denselben, andere hingegen gar keine. Bei den Weibern trat die Reinigung auf ungewöhnlichen Zeit ein, mehrere abortirten; diese letztern Erscheinungen waren von böser Vorbedeutung, denn meistens erfolgte dann der Tod am dritten Tage. *Eselinger* konnte aus dem Geruche des Athems vorhersagen, ob ein Kranker aufkommen werde oder nicht. War derselbe nämlich faulig stinkend, ähnlich dem Geruche von brandigen Theilen, so war er ihm ein Vorbote des Todes. Mund und Nase wurden bei herannahendem Tode schwarz. Alle, welche wie erstaunt und verstummt gewesen waren, oder delirirt hatten, kamen vor ihrem Ende wieder zum Bewuftseyn. Selbst die fröhlichsten, lustigsten Leute starben freudig und sprachen bis zum Tode. Einige zogen sich selbst die Leichenkleider an, nahmen hierauf von den Umstehenden Abschied und entschliefen. Hingegen konnte

*) Unter Schwinten und Drüsen werden wir wahrscheinlich Geschwülste in dem die Ohr- Achsel- und Leistendrüsen umgebenden Zellgewebe, — unter Carbunkeln und Blattern aber wirkliche Carbunkel zu verstehen haben.

gute Genesung hoffen, wenn die Kranken, sobald sie sich krank fühlten, Arzneien gebrauchten, am ganzen Leibe schwitzten, sich im Schweiß behaglich und zwei oder drei Stunden hernach erleichtert fühlten, wenn sie die Nahrungsmittel bei sich behielten und keinen starken Durst hatten, wenn die Schmerzen in den Geschwülsten beständig andauerten, wenn ferner der Kranke den fünften Tag erlebte, die Carbunkeln sich erhoben, zu eitern begannen und eine Eschara sich bildete, die Schwinten sich erhöhten, sich aus dem Fleisch herauslösen und maturirten, wie *Efslinger* sich ausdrückt; auch beobachtete letzterer mehrmals einen glücklichen Ausgang bei künstlicher Oeffnung der Schwinten. Parotiden und Geschwülste unter den Achseln, waren weniger günstig, als Leistengeschwülste; auch kamen letztere weit häufiger vor, als erstere. Sehr gefährlich war es auch, wenn Blattern hinter den Ohren oder auf der Brust sich bildeten. Hie-

unter den Nägeln und im Gesichte gum-

Was nun die Aetiologie betrifft, so litten niker und Choleriker weit mehr von der cheit als Melancholiker und Phlegmatiker, genesen von den letztern weit mehr als den erstern. Die Ansteckung durch un-bare Berührung der Kranken und Berüh-der den letztern gehörenden Gegenstände war wohl als das wichtigste Moment be-et werden, wodurch diese Epidemie eine pische Ausdehnung erhielt, denn sehr oft e die Krankheit durch Kleider von einem in das andere, von einer Ortschaft in die geschleppt, auch sagt *Esslinger*, dass weit Menschen hätten gerettet werden können, wenn die Kranken von den Gesunden ge-hätte. Allein es wirkten doch noch meh-andere Momente zur Ausbreitung der Seu-it, denen wir wegen ihres besonderen sses unsere Aufmerksamkeit nicht versa-ürfen. Vor Allem wichtig sind ein Paar in welchen ein dem obigen gerade ent-gesetztes Verhältniss Statt fand, wo näm-ie innigste Berührung absichtlich bewerk-t, aber dennoch der Zweck der Anstek-nicht erreicht wurde. Ein Arzt nämlich, it seiner Herzhaftigkeit prahlen wollte, sich in das Bette eines an der Seuche rbenen, und auf den Sarg, in welchem iche desselben lag, wurde aber nicht an-kt. — Beispiele, dass Säuglinge von der pestkranker Mütter nicht angesteckt wur-sind nichts Neues, und wir wollen nur ken, dass *Esslinger* auch ein solches

erzählt; eben so bekannt ist es, daſs zarte Kinder oft der Einwirkung des Pestcontagiums widerstehen; gleichwohl scheint uns folgender Fall einer besondern Erwähnung würdig zu seyn. Eine Frau, die durch diese mörderische Seuche ihren Mann und zwei Kinder verloren hatte, fürchtete wegen ihrer groſsen Armuth ihr noch übrig gebliebenes acht Wochen altes Kind nicht aufziehen zu können; um es nun, wie sie meinte, dem sichern Tode Preis zu geben, lieſs sie es von kranken Nachbarn küssen, damit es angesteckt werde, allein das Kind blieb gesund. — Dann gab es auch Fälle, wo trotz der gröſsten Vorsicht, und obgleich sich die Gesunden hüteten, die Kranken zu besuchen, die ersteren dennoch erkrankten. Somit mögen denn wohl atmosphärische Verhältnisse zur Verbreitung der Krankheit mitgewirkt haben. Uebrigens beförderten auch wohl nicht selten Aufregung der Einbildungskraft, Ekel und Abscheu vor

angesteckt. *Efslinger's* Bruder, sein Gehülfe, erschrak, da er eines Abends spät in dem an ihre Wohnung stofsenden Garten eine Leiche fand; sogleich bekam er eine Leistengeschwulst, welche in der vierten Woche eiterte, und genas dann. Als *Efslinger* eines Abends spät von Sulzbach nach Uster zurückkehren wollte, trat ihm ein Aasgeruch entgegen; er sah sich um, fand aber keine Leiche. Alsobald aber fuhr ihm ein Grausen durch den Rücken auf, um mich seines eigenen Ausdruckes zu bedienen, und zugleich empfand er ein Stechen in der Leistengegend. Zu Hause angekommen, nahm er ein Antidotum (synonym mit schweifstreibenden Mitteln) zu sich; innerhalb 14 Tagen öffnete sich die Leistengeschwulst und aus der als Präservativ angelegten Fontanelle (s. unten) flofs schwarze stinkende Materie heraus. — Auch Mangel an Reinlichkeit und namentlich Verunreinigung der Luft der Krankenzimmer durch die Ausdünstung der mit dem Contagium geschwängerten Auswurfsstoffe mochte hier viel zur Ansteckung der Gesunden beigetragen haben, zumal da sich letztere nicht von den Kranken trennen wollten. Oft lagen nämlich vier bis fünf Kranke in Einem Zimmer, in dem sich auch der Zuber befand, der ihre Excremente enthielt. — Endlich hatten aber auch noch folgende Momente nach *Efslinger's* Zeugnifs nicht geringen Antheil an der Ausbreitung der Krankheit: die Leute waren nämlich überzeugt, dafs die Krankheit einer Fügung des göttlichen Willens ihre Entstehung verdanke, dafs dieselbe eine nothwendige, unabwendbare, in der Natur der Dinge begründete Erscheinung sey, und dafs ihre Ausbreitung nicht von äu-

fern zufälligen Umständen abhängen könne; denn sie sagten: „Gott habe sie ihnen gegeben, er werde sie ihnen auch wieder nehmen," und fragten: „Wer sie dem Ersten gegeben habe?" und: „Dieser Jammer sey nicht durch ein blindes Ungefähr, etwa durch einen Menschen eingebracht worden." Sie glaubten daher nicht an die Ansteckung durch Berührung und die Ausdünstung der Kranken, und wollten sich daher auch nicht von den Kranken trennen, sie glaubten daher nicht an den Nutzen der Arzneien, weswegen sie sich weigerten, solche zu gebrauchen, in ihrer Ueberzeugung von der Ohnmacht menschlicher Hülfe, riefen sie erst am dritten Tage der Krankheit den Arzt herbei; dafs die Krankheit eine nothwendige, unabwendbare Naturerscheinung sey, schienen ihnen auch die derselben vorhergegangenen Naturerscheinungen zu beweisen.

Wenden wir uns nun zu den von *Eſslin-*

diesen Präservativmitteln wechselte er täglich ab. Für ein besonders gutes Präservativmittel hielt er auch körperliche Bewegung, welcher er wahrscheinlich auch seine eigene Erhaltung zu verdanken hatte; denn bei seinen vielen Geschäften in Uster schwitzte er stets so, dafs er am ganzen Leibe wie ein Badender ausgeschlagen und so roth wie ein Krebs wurde, worüber sich, wie er sagt, die Leute sehr verwunderten. Zum Räuchern brauchte er einen Giftessig, da die Leute Wachholderbeerräucherungen, die er lieber angewendet hätte, nicht duldeten. — War die Krankheit noch nicht ausgebrochen, so gab er ein Gegengift, liefs dann die Kranken zwei bis vier Stunden lang schwitzen, sorgte, dafs sie einige Stunden lang nicht einschliefen, damit, wie er sich ausdrückt, das Gift nicht wieder zum Herzen schleiche. Waren die Kranken Sanguiniker, so machte er einen Aderlafs, wenn nämlich noch keine Parotiden, Bubonen oder Carbunkeln vorhanden waren, und er beschreibt wirklich mehrere Fälle, in welchen der Aderlafs bei blutreichen Personen angewandt, von günstigem Erfolge war. Zeigte das Krankheitsgift schon seine volle Wirkung (war es nach seinem Ausdrucke schon überall fest eingewurzelt), so gab er fleifsig Gegengifte. Behielt der Kranke den Schweifstrunk nicht bei sich, so liefs er ihm geröstetes mit Giftessig angefeuchtetes Brod vor die Nase halten und die Extremitäten oft binden, und abwechselnd die Binden wieder wegnehmen. Konnte der Kranke nicht schwitzen, so liefs er warme Ziegelsteine an die Fufssohlen oder ein Theriakpflaster auf die Brust oder das Rückgrath legen, auch die Stellen, an wel-

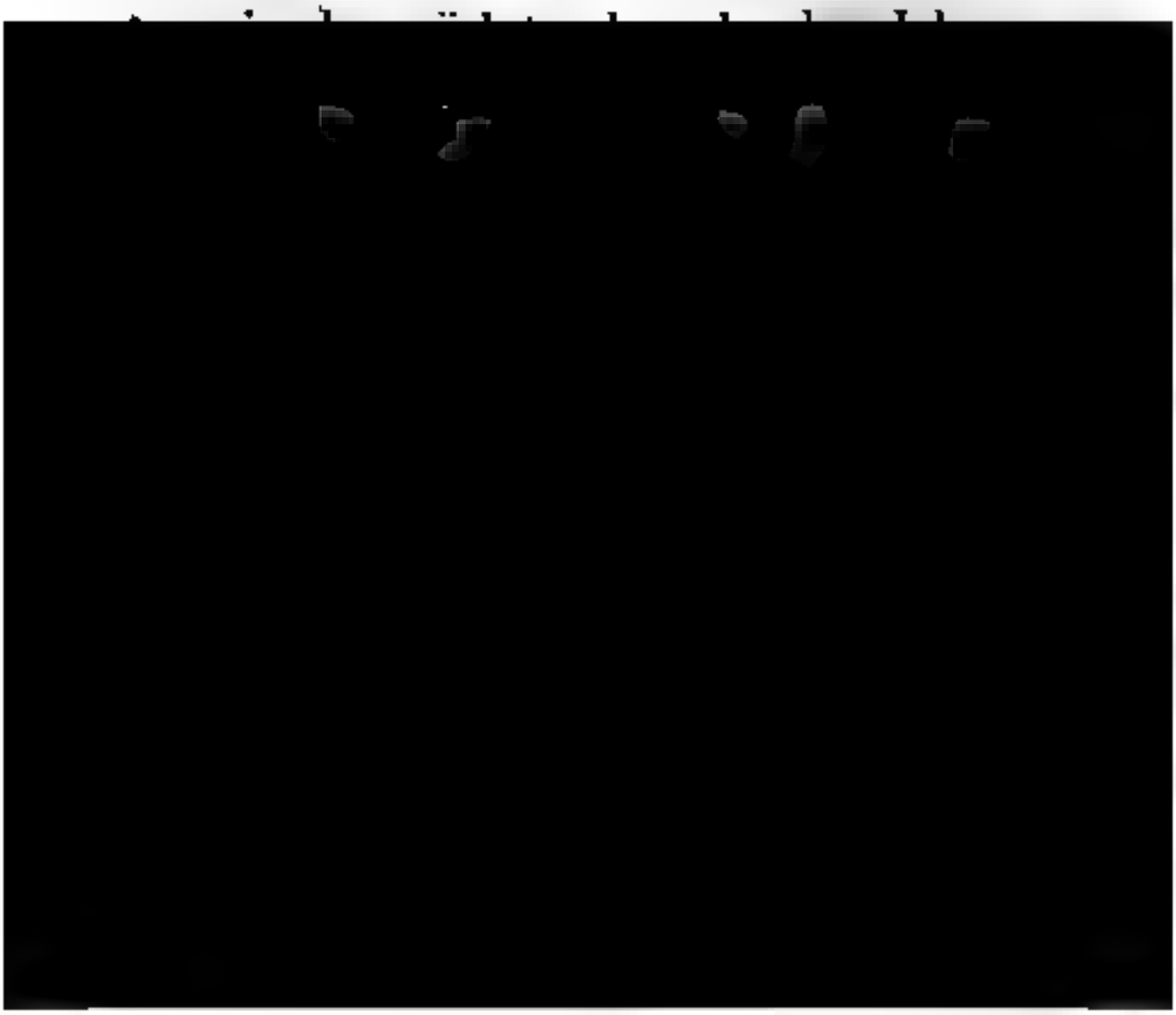
chen sich Geschwülste bildeten, mit Scorpionöl bestreichen. Bei grofser Hitze im Kopfe machte er Ueberschläge von Acet. Rosar., Aq. Verben., Eiweifs (!) und Salz u. s. w. Gegen die Bräune verordnete er Krebssaft (?) mit Honig abgekocht, liefs damit gurgeln und den Mund auswaschen. Wurden die Kranken schlafsüchtig, so liefs er ihnen Giftessig vor die Nase halten, auch sie etwa mit Taback vermischtes Niefspulver schnupfen. Zwar wollten die meisten Kranken den Wein als Arznei gebrauchen; allein *Efslinger* fand denselben nachtheilig. — Zum Getränk gab er Gerstenwasser, oder liefs Agrimonien, gebranntes Hirschhorn, Weinstein mit Wasser abkochen, auch etwa diesen Sachen Wachholderbeeren zusetzen. — Die Gegengifte waren Theriak, Theriakessig, Bezoartinktur, Diascord. Fracastorii u. s. w. Die Schwefelsäure finden wir unter den kühlenden Mitteln aufgezeichnet. Um die Schwinten zur Entwickelung zu bringen, setzte er Ventosen auf die-

Ganzen so wenig von der heilkünstlerischen Thätigkeit der Schweizer, am allerwenigsten der Züricher Aerzte jener frühern Zeiten wissen. *Eſslinger* blieb zwölf Wochen in Uster, während welcher Zeit 400 Personen starben. Er selbst hatte ungefähr 130 Personen ärztliche Hülfe geleistet, von denen etwas mehr als die Hälfte starben.

Ueber das Steigen und Sinken der Sterblichkeit in Uster während dieser Epidemie, die Gröſse derselben im Allgemeinen und die Verbreitung der Seuche über andere Orte des Cantons Zürich theilen wir nun noch Folgendes mit als Resultate eigener Nachforschungen.

In der letzten Hälfte des Jahres 1668 starben ungefähr acht Mal mehr Menschen, als in der ersten Hälfte; in der ersten Hälfte betrug die Zahl der Verstorbenen monatlich ungefähr 13,66, in der zweiten Hälfte 105,33 Personen; am schnellsten stieg die Sterblichkeit im Juli; im Juni waren nur 32 Personen gestorben, im Juli starben bereits 171, im August 181, im September sank die Zahl wieder auf 161, im October starben 85, im November 26, im December 15, wohingegen im Januar 4, im Februar 5, im März 4, im April 13, im Mai 29 Personen gestorben waren. Ob in den letzten Monaten des Jahres noch einzelne Pestfälle Statt fanden, wissen wir nicht, doch sollte man es aus der Todtenzahl fast vermuthen. *Eſslinger* berichtet aber, daſs die Seuche im October aufgehört habe. Um aber einen richtigen Begriff von der groſsen Verwüstung, die diese Seuche in Uster anrichtete, zu erhalten, müssen wir die Sterblichkeit in einer Reihe von Jahren,

welche diesem traurigen Jahre vorhergingen und ihm folgten, kennen lernen. Es starben nämlich in Uster während 20 Jahren, nämlich von 1655—1667 und 1669—1675: 385 Personen männlichen und 366 weiblichen Geschlechts, also im Durchschnitt jährlich 19,25 Personen männlichen und 18,3 weiblichen Geschlechts, somit im Ganzen 37,28 Personen. In diesem Jahre aber starben 412 Personen männl. und 313 weibl. Geschlechts, im Ganzen 725 Personen, also etwa 18 Mal mehr Menschen als gewöhnlich, und beinahe eben so viele als in 20 andern Jahren zusammengenommen. Ziehen wir nun die 37,28 Personen, die wir als Durchschnittszahl der Leichen eines gesunden Jahrs erhielten, von der Totalsumme der in diesem Jahre Verstorbenen ab, so können wir mit vieler Wahrscheinlichkeit als Totalsumme der an der Epidemie Verstorbenen die Zahl 688 annehmen. Die Zahl der Communicanten be-



r Stunde noch nicht. So viel haben wir aus
ner alten Chronik entnommen, dafs diese
euche auch zu Hottnau, Pfäffikon, Wildberg
nd Gossau, im Quartier von Wezikon und
n Höngg geherrscht habe. Specielle Nachrich-
n über ihr Verhalten in diesen Gemeinden
angeln uns gänzlich, auch ist die gedachte
hronik (*Bluntschli's* memorabilia Tigurina) eine
hr unlautere Quelle, da der Verfasser selbst
ine Quellen nennt. Wäre ihre Wirkung an
esen Orten bedeutend gewesen, so müfs-
n sich in unserm reichen, gut erhalte-
n Staatsarchive hierauf bezügliche Schrif-
n finden. Am ganzen Zürichsee scheint die
euche nicht geherrscht zu haben, was aus den
odtenregistern, die wir vom See erhielten,
rvorgeht. In Zürich selbst starben in der
ädtischen Gemeinde St. Peter in diesem Jahre
ehrere Personen an der Seuche, doch im Gan-
n nur 5 Personen mehr, als im Durchschnitt
andern Jahren; in der städtischen Gemeinde
ammünster starben 8 Männer und 15 Weiber
derselben, im Ganzen 2½ Mal so viel, als
rchschnittlich in andern Jahren. Die Bevöl-
rung von Zürich betrug im Jahre 1637 9491
elen und eben so viel (was sonderbar ist) im
hre 1671. In Basel herrschte die Pest vom
hre 1666 bis zum Jahre 1668.

Wenn wir nun wissen, dafs sie in Basel
m Jahre 1666 bis zum Jahre 1668 wüthete,
d dafs die nämliche Seuche sich allmählich
n ihrem Eintrittspunkte über einen grofsen
eil des Aaargau's ausbreitete und im Herb-
des Jahres 1667 auch Zürich erreichte, und
enn auch hier keine grofsen Verheerungen

anrichtete, doch in der einzigen städtischen Gemeinde St. Peter 24 Personen, und auch einige in der Fraumünster Gemeinde tödtete (von den beiden andern Gemeinden mangeln die Todtenregister); wenn wir ferner auch im Anfang des Jahres 1668 Zürichs Regierung in ängstlicher Sorge um Erhaltung der Gesundheit des Volkes finden und erfahren, dafs auch in diesem Jahre nur in der Fraumünster-Gemeinde 24 Personen an dieser Seuche starben, dann aber unsern Blick nach Uster wenden, und hier schon im April die Seuche treffen; ich sage, wenn wir den ganzen Zusammenhang der Begebenheiten ins Auge fassen, so können wir nun nicht mehr zweifeln, dafs die Erkrankungen in Uster nur als ein Glied jener allgemeinen Seuche zu betrachten seyen; und lesen wir nun noch die Beschreibung des Todes zu Uster, (denn diesen Namen erhielt die Krankheit eben wegen ihres auffallenden Hervortretens in dieser Gemeinde), so wird unsere Vermuthung

— Sollte ich in meiner Darstellung hie und da etwas zu ausführlich gewesen seyn, so muss ich mich damit entschuldigen, dass ich glaubte, den Schweizerischen Aerzten und namentlich auch meinen Zürcherischen Collegen einen Dienst zu erweisen, indem ich ihnen hier einige speciellere Nachweisungen über eine Krankheit gegeben habe, die den meisten bisher (wahrscheinlich allen) nur durch mündliche Ueberlieferung bekannt war.

III.

Aphorismen über Pathologie. *)

Vom

Grofsh. Bad. Hofrathe Dr. Pitschaft,

zu Baden.

Im Allgemeinen ist die rechte Seite des Menschen gegen die linke vorherrschend. Die rechts liegenden Organe übertreffen die der linken an Umfang, Entwickelung und Lebenskraft.

In den ersten zwei Jahren ist die Sterb-
chkeit am gröfsten. Man kann annehmen,
afs von 100 Menschen, die geboren werden,

50 vor dem 10ten Jahre,
20 zwischen 10 und 20 Jahren,
10 — 20 und 30 Jahren,
6 — 30 und 40 Jahren,
5 — 40 und 50 Jahren,
3 — 50 und 60 Jahren sterben.

In den Entwickelungsperioden erkrankt der
ensch am häufigsten, zunächst in der der
ähne, in welchem Zeitabschnitt auch das Kind
ine menschliche Natur immer deutlicher aus-
richt; sein psychisches Leben manifestirt sich;
e Leidenschaften treten auf. — Dann in der Pe-
ode der Pubertät. — In den klimakterischen
ahren ist die Sterblichkeit in der Frauenwelt
eringer als zu andern Jahren, ungeachtet sie
diesen Jahren viel kränkeln.

Während der Schwangerschaft ist im All-
meinen die Sterblichkeit gering, obgleich die-
lbe nicht selten zu mancherlei Kränklichkei-
n disponirt. Auch im Wochenbette selbst
erben nicht viele Frauen.

Eine träge Hautausdünstung macht zu Krank-
iten geneigt, eine freie und leichte schützt
r Krankheiten. Eine säuerlich riechende ist
t, eine ammoniakalisch riechende schlimm;
ı spreche nur von der allgemeinen Hautaus-
instung.

Je mehr die Kräfte in hitzigen Krankhei-
n darniederliegen, um so kürzer ist in den
eisten Fällen ihr Verlauf.

Chronische Krankheiten dauern bei Schwächlichen länger, als bei Kräftigen. Je edler das beeinträchtigte Organ, um so kürzer ist die Krankheit, und in dem Grade, als seine Verrichtungen wesentlichen Antheil am Bestehen des Lebens haben.

Erbliche Krankheiten pflegen immer mehr oder weniger langwierig zu seyn.

Grofse Krankheiten, zunächst die von auferordentlicher Art, sind von kurzer Dauer.

Infarcten und scirrhöse Beschaffenheit drüsigter Organe machen die anderweitige Krankheit langwieriger. Dasselbe gilt von ihnen bei hypochondrischen und hysterischen Personen.

Schleichende Verschwärungen der Eingeweide gelangen langsam zum Ende, nämlich zum Tode.

Bösartige epidemische Krankheiten eilen rasch ihrem Ende zu.

ir ereignen, sind immer verdächtig, im gün-
gen Falle wird die Krankheit langwieriger,
nterläfst Metastasen oder Rückstände, aus de-
n Recidive werden.

Das Recidiv ist gefährlicher, als die Krank-
it selbst.

Wenn die Krise in die Zeit der Monds-
nahme fällt, so wird sie nicht selten gestört,
ist besser, sie fällt in die Abnahme des
ondes.

Mit dem Eintritt eines Gewitters verschlim-
ern sich die Nervenkrankheiten und nament-
h die Pest.

Tritt die Menstruation in Krankheiten vor
r Zeit ein, so stört sie die Krisis; fällt sie
rmal mit der Krisis zusammen, so begün-
gt sie die Entscheidung. Eben so verhält sich's
it dem zeitgemäfsen Hämorrhoidalflufs, an
n der Kranke gewöhnt ist. Tritt er, wenn
lange bei Vereiterung wichtiger Organe aus-
blieben ist, im letzten Stadium plötzlich wieder
rvor, so scheint er den Kranken in den ersten
unden zu erleichtern, beschleunigt aber den
od. Aehnliches beobachtet man jezuweilen
cksichtlich der Menstruation.

Vollkommene Erectionen gegen das Ende
ler nach überstandener Krankheit, sind von
ter Vorbedeutung. Unvollkommene, schmerz-
fte, kommen je zuweilen zu bösartigen Fie-
en hinzu, wozu sich unterdrückte Harnaussön-
rung gesellt. Unwillkührlich greift der Kranke
ständig nach den Geschlechtstheilen.

So lange der Kranke nicht an Umfang und
aterial abnimmt, sind die sogenannten Kri-

sen vergebliche Bestrebungen. Eine auf halbem Wege stehen gebliebene Krise zählt nicht.

Geruchlose Schweiſse bringen keine Erleichterung; klebrichter, kalter, ist von übler Vorbedeutung.

Die Seitenlage des Kranken mit etwas angezogenen Schenkeln ist immer die beste; je weniger er von seiner gewöhnten Art zu liegen abweicht, desto besser. Aendert er immer sein Lager, strebt er immer, die Lagerstätte zu verlassen, sinkt er immer nach unten, so schickt er sich zur groſsen Reise an.

Das sogenannte Flockenlesen ist ein bekanntes, übles Zeichen — ein weniger bekanntes, aber höchst gefährliches ist das gleichsam willenlose Greifen mit den Zeigefingern nach den Nasenlöchern, als sollte da ein Hinderniſs entfernt werden. Das gleichsam automatische Entblöſsen der Schaamtheile ist ein sehr böses

Gesichts findet man bei Hypochondern und Hysterischen, was die Franzosen journalier nennen. Beständiger Wechsel der Gesichtsfarbe ist verdächtig.

Die Facies hippocratica ist bekanntlich todtverkündend. Wer sie einmal recht aufgefaßt, — erkennt sie für immer.

Krankheiten des Magens, der Leber, der Milz und der Bauchspeicheldrüsen, so wie des Schlundes, der dünnen Därme, werden die Zunge immer in bedeutende Mitleidenschaft ziehen, dagegen selbst bei starker Beeinträchtigung der dicken Därme vom Anfange bis ans Ende derselben die Zunge gewöhnlich ganz unversehrt erscheint; also verhält es sich auch bei Nieren und Harnblasenleiden, obgleich wohl bei ersterm nicht selten periodisches Erbrechen Statt findet.

Ein ammoniakalischer Mundgeruch deutet auf Lungenleiden, — Metallmundgeruch beobachtet man nicht selten bei Hämorrhoiden.

Ein dunkelrothes Zahnfleisch verräth schlechte Blutbeschaffenheit und skorbutisches Blut.

Eine kalte Zunge in hitzigen Krankheiten verkündigt den Tod. So wie die Zunge von der Wurzel an gegen die Ränder hin bei Krankheiten belegt wird, so reinigt sie sich auch bei Genesenden von den Rändern und der Spitze gegen die Wurzel hin. — Bei innern Entzündungen wird die Zunge trocken und zwar im Verhältniß zur Stärke der Entzündung.

Sehr wenig Eßlust in hitzigen Krankheiten ist ein sehr natürlicher Zustand. Stel sich die verschwundene Eßlust in Krankheit

vor dem Eintritt der Krisis plötzlich ein, so ist dieses ein sehr übles Zeichen.

Bei Saburralinfarcten und Verstopfungen in den dicken Därmen ist die Efslust gewöhnlich grofs, und nicht selten stellt sich, wenn die Zeit zur zweiten Verdauung eintritt, eine Art von Heifshunger ein. Selbst beim Scirrhus der dicken Därme.

In akuten Krankheiten ist's besser, der Kranke hat viel Durst, als gar keinen. — Gar keiner ist in gefährlichen Fiebern ein Zeichen von übler Vorbedeutung. Aufserordentlich starker Durst deutet auf Heftigkeit des Fiebers.

Chronische Leber-, Bauchspeicheldrüsen- und Milzleiden, Scirrhus, Scirrhoma, Carcinoma und Geschwüre der Gedärme sind mit Durst verbunden.

Diese angeführten Leiden, so wie Urinblasenleiden, Brustaffektionen und Herzfehler sind

lose Abgründe, sind einmal gebunden, wie Prometheus, arbeiten sich durch enge Räume, Schluchten u. s. w. Sonderbar genug, bei diesen Subjekten kommt auch das angenehme Fliegen im Traume vor — dann sind sie gewöhnlich auf einige Zeit von ihrem Incubus befreit. —

Würmer verursachen eher unruhigen Schlaf, als Schlaflosigkeit — sind mit kurz dauerndem Auffahren aus dem Schlafe verbunden.

Wenn der Schlaf den Kranken erleichtert und erquickt, so ist's natürlich gut. Das Gegentheil ist schlimm.

Wenn bei bedeutenden Unterleibsleiden der Kranke Morgens müder als des Abends ist, so nimmt das Uebel zu.

Vermehrt der Schlaf das Delíriren, so ist dieß eine sehr böse Vorbedeutung. Das Gegentheil ist, wie natürlich, gut.

Leiden der Bauchspeicheldrüse, der Leber und ganz insbesondere die der Milz stimmen melancholisch — dieß ist sogar bei dem Milzbrand der Fall; auch bei den Thieren beobachtet man eine große Niedergeschlagenheit. (Schon dieses spricht für die große Dignität dieses Organs. Das deutsche Wort Milzsucht, die merkwürdigen Sprüchwörter der Griechen und Römer, habe ich schon einmal angeführt.)

Leber und Kehlkopfleiden regen den Geschlechtstrieb auf. Auch thun es Blasensteine und jezuweilen Nierenschmerzen. Gewöhnlich ist dann der Beischlaf mit einigem Schmerz verbunden. Auch verursachen solchen Trieb Verengerungen im S romanum, wo sich dann die Scybalo Kothballen, bilden, die manchmal für Milzlei-

den gehalten werden; dieselben verursachen oft einen anhaltenden Druck auf die linke Niere, und können Diabetes erzeugen, wovon *F. Hoffmann* mit Recht sagt: Curabilis est, si a saburra renem comprimente sinistrum. —

Grofs Abscesse am Mittelfleisch machen durch Vereiterung, Zerstörung der Vasa deferentia nicht selten impotent. Krankheiten der Eierstöcke, Physkonie derselben, disponiren zu Somnambulismus. — Zu Leber- und Milzleiden gesellt sich Abnahme des Gedächtnisses. Dagegen werden traurige Erinnerungen oft permanent; sie wachsen wie Pilze im Gemüthe auf, ihre Thränen schiefsen zu Krystallen an. —

Heiterkeit ist in akuten, wie in chronischen Krankheiten im Allgemeinen ein gutes Zeichen. Dagegen sind Lungensüchtige, zumal gegen das Ende der Krankheit, oft ungewöhnlich heiter; nur macht davon eine Ausnahme die knotige Lungensucht, wo die Kranken gewöhn-

wohnten Tabackrauchen ein, so ist es ein Zeichen naher Genesung.

Scheint der Kranke beim Aufheben und Zurechtlegen schwerer, als er ist, — so ist das schlimm, — die der Willkühr unterworfenen Organe haben dem Willen den Gehorsam aufgekündigt. — Das kleine Gehirn ist im Verlöschen. (Man kann sich durch den Willen schwerer und leichter machen). —

Es ist gut, wenn der Kranke den gewöhnlichen Fuſs- und Armschweiſs hat.

IV.

Geschichte

einer

tödtlichen Kopfverletzung

nebst Obduktion.

Vom

Dr. Seidler,

Regiments-Arzte des 24. Infanterie-Regiments.

Schlagen, besonders wurde ein Tischlergeselle, Namens M., von Militairpersonen blutig geschlagen. Letzterer, in der Stadt angekommen, gesellte sich zu den Knechten und forderte diese auf, sich an den Militärpersonen zu rächen. Die Knechte darauf eingehend, versahen sich mit einer Wagenrunge, verfolgten besonders den C. und K., auf welche sie in der Friedrich-Wilhelms-Strafse, in der Nähe des Weifsgerber Schollschen Hauses, stiefsen, und nach einigem Wortwechsel giebt der Dienstknecht R. dem C. mit der Wagenrunge von hinten einen solchen Schlag auf den Kopf, dafs dieser sogleich zur Erde stürzt, worauf der Thäter mit den übrigen Knechten sich eiligst entfernte. Da gleich nach geschehener That, 11 Uhr, die Ablösung angekommen war, und das Vorgefallene gewahrte, so wurde sofort zum wachthabenden Lazareth-Chirurgus geschickt, der auf dem Steinpflaster, wo der Verwundete lag, gegen eine Tasse Bluts vorfand, und den C. in einem bewufstlosen Zustande in das Lazareth tragen liefs. — In der gedachten Anstalt angekommen, wurde derselbe sogleich von mir besucht, auch stellten sich nach und nach auf Ersuchen die übrigen Herrn Aerzte und Compagnie-Chirurgen des Regiments ein, wo sich folgende Erscheinungen und Verletzungen darboten.

Der C., 30 Jahre alt, ein dem Anscheine nach kräftiger und früher gesund gewesener Mann, lag in einem durchaus bewufstlosen Zustande; die Augen waren geschlossen, die Respiration ängstlich, stöhnend, der Puls klein und unterdrückt, die linke ober- und untere Extremität gelähmt, der übrige

des Körpers durch krampfhafte Zuckungen häufig bewegt und durch öfteres Würgen wurde eine nach Branntwein riechende und mit etwas Speisen vermischte Flüssigkeit ausgebrochen. Auf dem Gewölbe des Schädels in der Gegend des vordern obern Scheitelbeinwinkels rechter Seits vier Zoll von der Mitte der Stirn nach oben gerechnet, befand sich eine zwei Zoll lange, nur durch die Hautdecken dringende, gerissene Wunde, die etwas schräg von links nach hinten nach dem rechten Ohr hinlief. An dieser, so wie an einigen andern Stellen des Kopfes zeigte sich etwas Blut. Anderweitige Verletzungen waren nicht zu entdecken.

Da alle Erscheinungen auf ein bedeutendes Leiden des Gehirns deuteten, und außer Gehirnerschütterung, auf Bruch, Extravasat etc. schliefsen liefsen, so wurde auf der angegebenen Hautstelle ein vier Zoll langer und breiter

dadurch entstandene Oeffnung ein Hebel gebracht, und durch diesen der niedergedrückte Theil gröfstentheils in die Höhe gehoben. In der dadurch entblöfsten Hirnhaut zeigte sich ein circa drei Linien langer Rifs.

Vor, während und nach der Operation hatte der Verwundete wohl gegen ein Pfund Blut verloren, welches theils aus der Schnittwunde, theils aus dem Gehirn durch die Bruchstelle und Trepanöffnung flofs.

Der Verwundete wurde nunmehr, es war Nachts 1 Uhr, verbunden, Umschläge von kaltem Wasser gemacht, und innerlich, um den aufgeregten Magen und Darmkanal zu beruhigen, der Liquor Kali acetici, Ph. militaris, cum Aqua foeniculi gegeben.

Den 26. Mai. Der Kranke befand sich den Rest der Nacht und den ganzen Tag hindurch in einem sehr unruhigen und zugleich betäubten Zustande. Das Schlucken war erschwert, der Puls mäfsig beschleunigt, klein und leer, die linke Schlafgegend angeschwollen, und hinter beiden Ohren zeigten sich Sugillationen. Ueber den Kopf wurden Eisumschläge gemacht, innerlich ein Infusum Arnicae cum Natro sulphurico gegeben und ein Klystier gesetzt, wonach eine starke Kothausleerung erfolgte.

Den 27. Mai. Patient war sehr aufgeregt, das Gesicht geröthet, der Puls langsam, etwas voll, dabei zeigte sich einiges Bewufstseyn. Der erneuerte Verband in der Wunde bot nichts Auffallendes dar. Es wurden acht Unzen Blut entzogen, gegen Abend um die Stirn und hinter die Ohren vierzehn Blutegel gesetzt und an die Waden Senfteige gelegt.

Den 28. bis 30. Mai. Die Trepanationswunde zeigte ein gutes Ansehen, die Eiterung war gut und mäfsig stark. Besinnung und Bewufstsein waren einigermafsen zurückgekehrt, so dafs der Kranke auf Verlangen die Zunge hervorstreckte und die Worte: Ja und Nein, weiter aber keine andern Wörter aussprechen konnte. Der Appetit war scheinbar gut, die Lähmung der rechten Körperseite ganz unverändert, die Ausleerungen per anum erfolgten zum Theil unwillkührlich, und am Heiligenbeine zeigte sich ein Decubitus, wogegen das Unguentum plumbicum cum Camphora angewandt und innerlich das Infusum Arnicae cum Natro sulphurico fortgesetzt wurde. Herr General-Arzt Dr. *Kothe*, der den 30. Mai zur Revision des Lazareths hier war, untersuchte den Kranken ebenfalls genau, ertheilte seinen Rath und empfahl namentlich die Anwendung des Calomels, wovon Pat. auch mehrere Dosen zu fünf Gran erhielt und drei starke Aus-

Oleo Terebinthinae inhibirt war, belegt, gegen den Decubitus die Aqua empyreumatica gebraucht und die Kopfumschläge, wieder aus kaltem Wasser bestehend, jetzt seltener angewandt.

Den 2. Juni. Durch das Zurückziehen der Lappen und durch das durch die Eiterung abgestofsene Zellengewebe wurde nach hinten ein zweiter Bruch, einen Zoll vom erstern entfernt, bemerkbar, der in einer halbmondförmigen Richtung sich mit dem erstern zu vereinigen schien. Den Tag hindurch war das Befinden des Patienten ziemlich gut; Abends neun Uhr trat indessen heftiger Frost mit darauf folgender Hitze und Congestionen des Bluts nach dem Kopfe ein. Der Puls war hart und frequent, die Respiration beschleunigt, schnarchend und der Kranke in einem sehr betäubten Zustande. — Blutegel an den Kopf und oft wiederholte kalte Umschläge, innerlich Mixt. nitrosa cum Liquore Kali acetici.

Den 3. bis 5. Juni. Es traten jetzt alle vier und zwanzig Stunden zwei bis drei ganz ähnliche Exacerbationen zu unbestimmten Zeiten mit Frost, darauf folgender Hitze und Schweifs ein, jedoch ohne eine wirkliche Intermission zu bemerken, die auf eine beginnende Eiterung im Gehirn zu deuten schienen und wogegen das Chinin zu zwei bis drei Gran, alle zwei Stunden gegeben, ganz fruchtlos blieb. Die Eiterung der Trepanationswunde wurde schlechter, jauchigter, das Bewufstseyn fing wieder an zu schwinden, die Lähmung der linken Seite blieb unverändert.

Den 6. bis 8. Juni. Die Kräfte fingen immer mehr an zu schwinden, das unregelmäfsige

Fieber währte fort, das Gesicht wurde blafs, eingefallen, der Puls äufserst frequent, die Augen halb geschlossen, der soporöse Zustand nahm zu, die Eiterung wurde copiös, der Decubitus griff immer mehr um sich und wurde brandig. Koth und Urin gingen unwillkührlich ab. — Innerlich wurde verordnet: Infusum Chinae c. Valeriana et Spirit. sulph. äthereo und Lavements aus Amylum mit Tinct. Opii simpl., Sinapismen etc. —

Den 9. Juni. Der Zustand verschlimmerte sich zusehends. — Gänzliche Bewufstlosigkeit, schweres Athmen, kleiner, sehr frequenter, kaum fühlbarer Puls, das Auge matt, glanzlos, eingefallen, die Schlingmuskeln gelähmt, profuse übelriechende Schweifse, unwillkührlicher Abgang des Koths und Urins; um 11½ Uhr Mittags erfolgte der Tod, 15 Tage nach der Verletzung. —

Der obere Theil des Schädels war eigentlich zerschmettert und gab folgende Brüche zu erkennen:

Der vorderste bei Lebzeiten bereits angeführte Bruch nahm einen Zoll auf der linken Seite der Pfeilnath, innerhalb der Kranznath seinen Anfang, lief in einer gekrümmten Richtung nach rechts, unten und hinten durch das Seitenbein und war $4\frac{1}{2}$ Zoll lang und einen Zoll breit. — Rechts hinter diesem war ein unegaler kleiner Bruch $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, 3 bis 4 Linien breit, — ein hinten halbmondförmiger vorn mehr gezackter Bruch, hinter den beiden erstern, $4\frac{1}{2}$ Zoll lang, $\frac{1}{2}$ bis einen Zoll breit, — ein nach hinten laufender Bruch auf der linken Seite, $2\frac{1}{2}$ Zoll lang und mit 3 Spalten endend, — eine Verlängerung des erstern Bruches auf der linken Seite, der durch's Seitenbein und Schlafbein bis ins Felsenbein lief und eine Linie von einander entfernt stand, — und endlich ein Bruch auf der rechten Seite, der von der Vereinigung der beiden ersten anfing und nach hinten bis zum Grunde des Hinterhauptbeins lief. —

Der zuerst angeführte Bruch war bis auf eine Linie in die Höhe gehoben, der hinterste hingegen an seiner hintern Partie um 2 bis 3 Linien eingedrückt, so wie sich überhaupt an allen Bruchstellen Abweichungen zeigten. In der Schädelhöhle waren diese Knochenstücke in schräger Richtung abgebrochen, so, dafs sie unzusammenhängend einen ungleichen schuppigen Rand bildeten.

Die harte Hirnhaut war von der trepanirten Stelle an, bis nach hinten an 5 Zoll, und von rechts nach links 2 bis 3 Linien mit Ei-

ter bedeckt. Auf der rechten Halbkugel des Gehirns befand sich unter der harten Hirnhaut ein dicker gelbgrüner Eiter, welcher gegen Dreiviertel der Oberfläche desselben einnahm und an der hintern rechten und linken Seite zwei Loth geronnenes Blut. Auf dem Grunde des Schädels war auf der linken Seite eine beträchtliche Menge Bluts ausgetreten, das gröfstentheils auf dem Felsenbein lag, geronnen war, und zwei bis drei Loth betragen konnte.

Die Hirnhöhlen waren fast trocken, die Adergeflechte bleich und blutleer. Uebrigens zeigte die Hirnmasse nichts vom normalen Zustande Abweichendes.

Brusthöhle. In dieser waren die Lungen etwas zusammengefallen, jedoch stark mit Blut angefüllt; die linke gesund, die rechte an der hintern Wand mit dem Brustfelle verwachsen, übrigens von gesunder Beschaffenheit. Der Herzbeutel enthielt wenig Serum; die linke Herz-

Wagenrunge war ein Instrument, mit welchem die beschriebenen Verletzungen sehr wohl hervorgebracht werden konnten, und in Bezug auf seine Gröſse und Schwere zu bewundern, daſs Denatus nicht auf den Stelle getödtet worden.

Durch den angegebenen Schlag mit der vorgezeigten Wagenrunge auf den Scheitel war die angeführte Zerschmetterung des Schädels mit allen Nebenverletzungen, Gehirnerschütterung, Blutextravasationen etc. hervorgebracht worden.

Durch eine Knochenzerschmetterung und durch Brüche von der angeführten Art, wovon der eine bis in den Grund des Schädels lief, durch Blutextravasationen, die sich bis in die Basis des Gehirns ausbreiteten, und durch eine gleichzeitig sehr starke Hirnerschütterung muſste das Gehirn auf das heftigste insultirt werden.

Dem ausgetretenen und im Grunde befindlichen Blute kann nicht hinreichender Ausfluſs verschafft werden, es muſs stocken, reizen und in Verbindung mit mehrfachen Brüchen Entzündung, Eiterung und so den Tod zur unausbleiblichen Folge haben, den die Kunst abzuwenden nicht gewachsen ist.

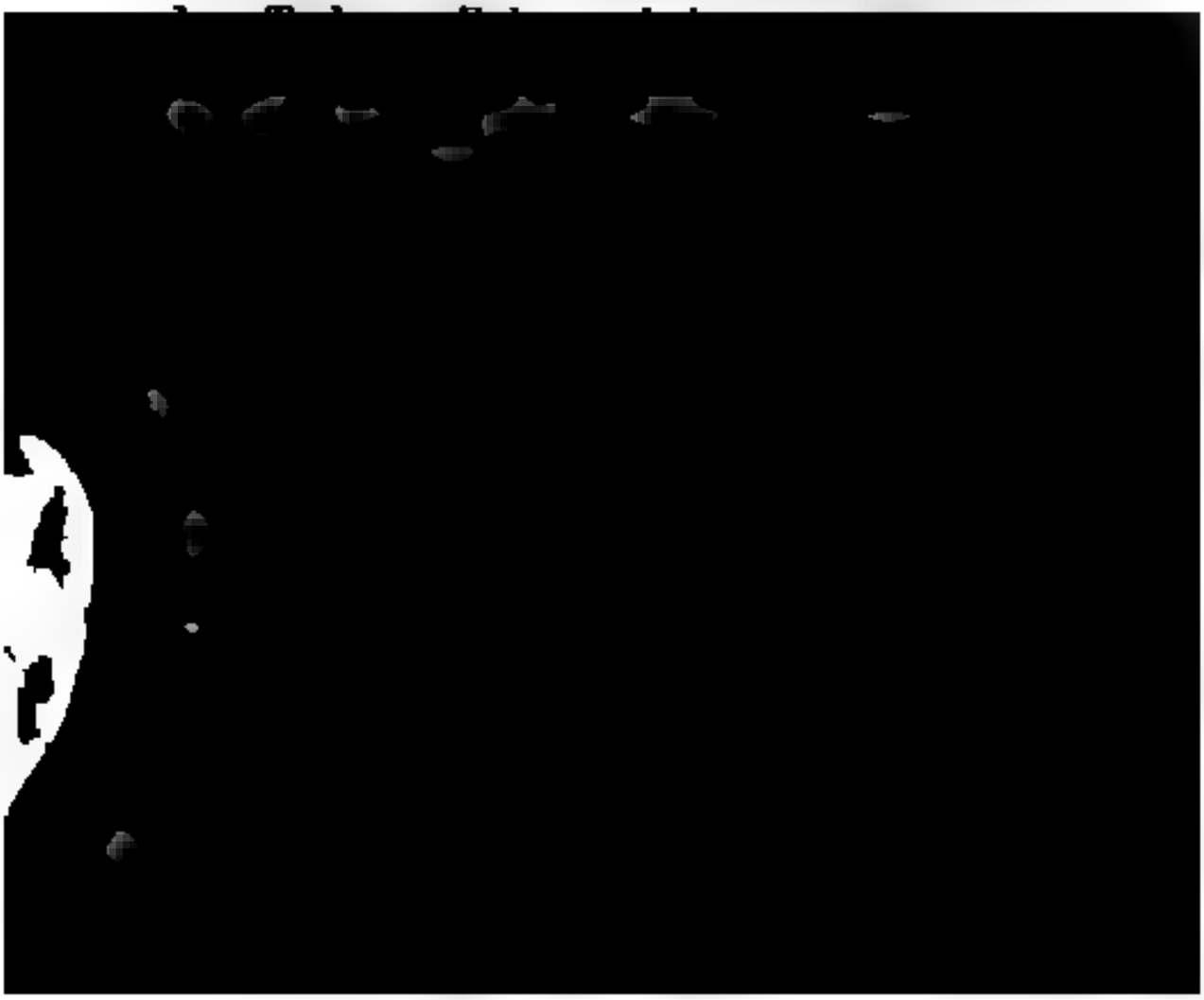
Denn wenngleich durch die bald unternommene Trepanation die erkennbare eingedrückte Knochenpartie auch in die Höhe gehoben, dadurch der Druck aufs Gehirn zum Theil gehoben und den Feuchtigkeiten ein Ausfluſs verschafft wurde, so konnte hierdurch das Leben des Denatus wahrscheinlich bis zum 15ten Tage gefristet, wegen der übrigen Verletzungen aber, auch bei der zweckmäſsigsten Behandlung, nicht erhalten werden.

Es werden demnach die in der Kriminal-Ordnung Tit. 2. Abschnitt 11. §. 169. zur Beantwortung vorgelegten Fragen dahin beantwortet, dafs:

1) Die beim Denatus vorgefundenen Verletzungen so beschaffen waren, dafs sie unbedingt und unter allen Umständen auch in dem Alter des Verletzten für sich allein den Tod zur Folge haben mufsten.

2) Eine individuelle Körperbeschaffenheit, welche zum Tode beigetragen, oder diesen allein zur Folge gehabt, nicht Statt gefunden. Der mit dem Brustfelle verwachsene rechte Lungenflügel ist zwar ein individueller Körperzustand, dem aber gar kein Einfluſs auf den erfolgten Tod beizumessen ist.

3) Hat bei dem Verstorbenen weder Mangel eines zur Heilung erforderlichen Umstandes noch Zutritt einer äufserlichen Schädlichkeit



V.

Ueber Ersparung an Blutegeln,

nebst einem Mittel zur Beförderung des Ansaugens derselben.

Von

Dr. Kunzmann,

Königl. Geheimen Hofrath zu Berlin.

In meinem im März-Hefte des *Hufeland*'schen Journals vom Jahre 1826 abgedruckten Aufsatz über den Handel mit Blutegeln äufserte ich die Vermuthung, dafs bei dem Statt findenden Verfahren des Aufsuchens und Fortführens dieser Thiere durch Ausländer eine Zeit kommen würde, in der unsere Sümpfe, die früher eine Unzahl dieser, dem Arzte so nöthigen Thiere bewohnte, keine mehr liefern würden. Ein hohes Ministerium nahm von diesem Aufsatze Kenntnifs, veranstaltete besondere Abdrücke desselben und überschickte sie den verschiedenen Regierungen; mir wurde der Auftrag ertheilt, für den Landmann einen Aufsatz in dieser Hinsicht zu entwerfen und für die möglich-

ste Verbreitung desselben zu sorgen; ich befolgte diesen Auftrag, indem ich einen solchen Aufsatz in dem Trowitz'schen Kalender vom Jahre 1827 abdrucken liefs. Die meisten Regierungen bezeugten in ihren eingegangenen Berichten die Richtigkeit meiner Ansichten, aber die Besitzer von Orten, in denen Blutegel sich fanden, scheinen keine Rücksicht hierauf genommen zu haben; es blieb beim alten Verfahren, und was ich 1826 vermuthete, ist in den letzten Jahren in Erfüllung gegangen: nur wenige Blutegel finden sich noch in unsern Gewässern, von einem Handel damit ist nicht mehr die Rede, eben so geht es bereits in Schlesien, Polen nahet sich auch dem Ende der Lieferung, und schon müssen wir unsern Bedarf aus Ungarn holen, der uns früher in Ueberfluss in der Nähe war. Es liegt auf der Hand, dass hiernach der Preis der Blutegel ungemein zunehmen musste, wie sich solches dadurch bewährt, dass, während im Jahre 1826 der Blutegel in den

ist für unbemittelte Kranke ein Preis, der die Anwendung der Blutegel, besonders in Quantitäten, nicht gestattet, und den Arzt in die Verlegenheit setzt, ein fast unentbehrliches Mittel nicht anwenden zu können. Es ist hoch an der Zeit, auf Surrogate des Blutegels, oder, auf Mittel zu denken, dem Mangel der Blutegel vorzubeugen. Schon früher waren die Bemühungen, namentlich *Galandière*, auf Instrumente, die den Blutegel ersetzen sollten, unsers Collega, Herr Geheime Medicinal-Rath von Gräfe bemühte sich ebenfalls dieserhalb sehr; aber alle diese Instrumente entsprechen nicht ihrem Zweck, so dafs schwerlich auf diesem Wege der Nachtheil, den der Mangel an Blutegeln herbeiführen muß, ersetzt werden wird. Das einzige Mittel zu diesem Zwecke wird nur darin bestehen, den Bedarf nach Möglichkeit einzuschränken, dahin gehört, daß nicht mehr Blutegel verschrieben werden, als wirklich angelegt werden sollen, und nicht auf die Gefahr, daß einer oder der andere nicht saugen möchte, deren mehrere verschrieben werden. Dann gehört dazu, daß man die, so ihren Zweck erfüllten, nicht ihren langsamen Tod in dem Kehricht finden läßt, sondern dieselben aufbewahrt, um sie bei vorkommender Gelegenheit wieder benutzen zu können. Hiergegen wird nun freilich eingewendet, daß die Aufbewahrung nicht allein Mühe verursache, sondern daß auch der einmal gesättigte Blutegel nur selten wieder zum Saugen zu bringen wäre. Dem

brachte in den Jahren 1826—1834 eine größere Concurrenz zur Lieferung hervor, daher der niedrige Preis, aber auch die Folge, daß der Gegenstand des Handels consumirt wurde und eine dauernde Thätigkeit erfolgen mußte.

ist aber nicht so. Schon vor einigen Jahren wurden in unserer Charité dieserhalb Versuche angestellt, die gesättigten Egel wurden in Mosel-Wein während ein Paar Minuten gelegt, in welchem sie das aufgenommene Blut von sich gaben, dann abgespült und in Wasser zum fernern Saugen aufbewahrt; doch fand man, daß dies Verfahren zu kostbar war, daher erdachte der dortige Ober-Provisor Hr. *Freyberg* eine Mischung aus Weinessig und Wasser, die den nämlichen Zweck erfüllte, und oft nach wenigen Stunden saugten die Egel aufs neue mit gleicher Kraft, wie beim ersten Ansetzen.

Ich weiß nicht, ob dies Verfahren noch beobachtet wird, doch verdient es Aufmerksamkeit und in die Privat-Praxis nach Möglichkeit eingeführt zu werden. Unser College Hr. Dr. *G. Boer* erdachte nicht allein in dieser Hinsicht, sondern auch in Hinsicht der schnelleren Beförderung des Ansaugens ein Verfahren, dessen Anwendbarkeit ich durchaus als völlig

pfenweis, sie wird wiederholt bis sich kein Blut mehr zeigt. Hierauf wird das dem Egel etwa anklebende Blut in Wasser abgespült, und er dann in ein mit frischem Wasser angefülltes Glas gesetzt, dem etwas weifser Franzwein zugesetzt ist, und auf dessen Boden etwa ½ Zoll hoch Sand geschüttet ist. Zu 6—8 Blutegeln bedient er sich eines etwa ½ Quart haltenden Glases, so mit ¾ Theil Wasser angefüllt, und dem ein guter Theelöffel des Weines zugesetzt wird. In den ersten 3—4 Tagen wird den Egeln täglich frisches Wasser mit gleicher Quantität Wein gegeben, welcher letztere ihnen in späteren Tagen wieder entzogen wird. Der so eingesetzte Blutegel bewegt sich gleich sehr munter umher, und ist nach einigen Minuten schon wieder saugfertig. Um das Saugen zu beschleunigen, bestreicht er gelinde die obere und untere Fläche, so wie den hintern Theil des Egels, mit dem mit weifsem Wein befeuchteten Finger. Der Blutegel zieht sich hierauf stark zusammen, und macht Versuche, wenn man ihn nicht rasch der Stelle, an der er saugen soll, nähert, sich an der Hand des Operateurs anzusaugen. Selten ist es ihm vorgekommen, dafs ein oder der andere, mit Ausnahme solcher, die krank oder dem Ersterben nahe waren, nicht gesogen hätte. *Boer* beobachtete einen Fall, in welchem bei einem Arbeitsmanne, der eine Contusion des Kniees erlitten hatte, vier Blutegel die Stelle von zwölf fersetzten, indem jeder derselben drei Mal gleich hinter einander ansog, nachdem ihm das Blut ausgedrückt, und er mit Wein bestrichen wär. Die Blutegel benehmen sich sämmtlich wie mehrmal aufgesetzte Schröpfköpfe, und in den entstandenen Nachblutungen war kein Unterschied zu bemer-

ken. Noch gegenwärtig hat er einen Kranken, dem drei bis vierwöchentlich Blutegel ad anum gesetzt werden müssen; die zu diesem Zwecke nöthigen Blutegel, die nach der beschriebenen Art aufbewahrt werden, haben bereits 9 Mal ihre Schuldigkeit mit gleicher Stärke in jeder Hinsicht ausgeübt, und steigen munter in ihrem Glase umher.

Noch in diesen Tagen habe ich in meiner Familie den Fall gehabt, dafs 6 Blutegel, nach *Boer's* Angaben behandelt, am dritten Tage zum zweiten Male mit eben der Heftigkeit saugten, als das erste Mal, und auch die Nachblutungen sich gleich waren.

Schon habe ich dieses Verfahren der Aufbewahrung in mehreren Familien, bei denen ich Blutegel anzuwenden für nöthig fand, eingeführt, wodurch für den Arzt und den Kranken der Vortheil entsteht, dafs in jedem Augenblick brauchbare Egel vorhanden sind, die Zeit nicht mit vergeblichen Versuchen des Ansa-

VI.

Kurze Nachrichten

und

Auszüge.

1.

Vierzigjähriges Verweilen eines Pessariums im Uterus ohne eigentlich nachtheilige Empfindung.

Mitgetheilt

vom

Hofrath Dr. Seegert in Berlin.

Am 30. April d. J. wurde ich zu der 81jährigen Wittwe D. gerufen, die bereits schon länger als 36 Stunden an einem heftigen fast anhaltenden Erbrechen litt, wogegen alle bisher von den Ihrigen angewandten Hausmittel fruchtlos geblieben.

Nachdem ich mich überzeugt, dafs Pat. an keinem Bruchschaden litt, verordnete ich innerlich und äufserlich, was ein solcher Zustand erheischt, wovon ich in sehr vielen ähnlichen Fällen öftmals den besten Erfolg beobachtete. Als ich aber am folgenden Morgen trotz der pünktlichsten Befolgung aller meiner ertheilten Vorschriften die Kranke noch in demselben Zustande fand, als ich sie Abends vorher verlassen, sie auch bei abermaliger Untersuchung des Unterleibes in der Lebergegend nicht

das geringsten Schmerz verspürte, so forschte ich nach, ob sie etwa an einem Muttervorfall leide und deshalb einen Mutterkranz trage? — Als sie mir keine bestimmte Antwort darauf ertheilte, so fragte ich ihre Tochter darnach, welche nach längerm Nachsinnen mir endlich gestand, daſs ihre Mutter bereits vor 30 oder 40 Jahren in Folge von schwerem Heben einen Muttervorfall bekommen und ihr deshalb von dem (nun längst verstorbenen) Accoucheur *Wolter* ein Mutterkranz applicirt worden wäre, den sie wahrscheinlich noch bei sich führe, da er seitdem nie wieder herausgenommen worden wäre.

Als ich nun bei mehrmaliger Untersuchung des Unterleibes über dem Schaambogen eine widernatürliche Härte bemerkte, bei deren noch so sanfter Berührung sogleich das Brechen wiederkehrte, veranlaſste ich sogleich den hiesigen Wundarzt und Geburtshelfer Hrn. *Riehl*, welcher in der Familie schon mehrere Jahre als Chirurg fungirt, rufen zu lassen, um diesen neun und dreiſsig oder vierzigjährigen Bewohner der innern Schaamtheile der deshalb jetzt so sehr Leidenden mit Vorsicht herauszunehmen, was denn auch kurz darauf, jedoch mit vieler Mühe und Anstrengung geschah.

Bei der Untersuchung fand Hr. *Riehl* das Pessarium sehr fest an der linken Seite der Vagina, und zwar so, daſs es, statt, wie im ordentlichen Zustande, mit seiner

Das vierzig Jahre unverändert und zuletzt von der Kranken unbewufst getragene Pessarium, was ich an mich genommen, ist noch mit einer starken Kruste von Kalkerde, wovon aber mehr als zwei Mal so viel beim Herausziehen verloren gegangen, gröfstentheils bedeckt, sehr ähnlich der Incrustirung, welche Körper erleiden, die einige Zeit im Karlsbader Wasser gelegen. Es ist von Kork, mit Wachs überzogen, $3\frac{1}{2}$ Zoll lang, $2\frac{1}{2}$ Zoll breit, $\frac{3}{4}$ Zoll dick, $4\frac{1}{4}$ Loth schwer. Nach Entfernung des Pessarii, und nachdem die Vagina mit lauwarmem Wasser gereinigt war, wurde dieselbe noch einmal untersucht, ohne dafs sich weiter etwas Krankhaftes entdecken liefs.

Nachträglich bemerke ich noch, dafs die Pat. kurze Zeit nach diesem Vorfall starb. Von ihrer Tochter habe ich hinterher erfahren, dafs ihre Mutter schon seit mehreren Jahren alle Abende kurz vor dem Schlafen regelmäfsig ein freiwilliges leichtes Erbrechen bekommen, auch in derselben Zeit monatlich ebenfalls regelmäfsig sehr viel Blut aus der Gebärmutter verloren habe, dessen Abgang stets mit einem penetranten üblen Geruch begleitet gewesen. Diese angeführten Umstände abgerechnet, ist sie übrigens seit einer langen Reihe von Jahren nicht einmal bettlägerig erkrankt gewesen, und hat ihre wirthschaftlichen Geschäfte mit grofser Eigenheit bis sechs Monate vor ihrem Absterben ungestört verrichtet.

2.

Reine, aber scheinbar nervöse Pneumonie.

Von

Dr. Rampold in Eflingen.

Die Anwendung des Stethoskops und Plessimeters scheint bei uns noch sehr wenig verbreitete Anwendung zu finden, und Mehreres einer allgemeinern Verbreitung derselben im Wege zu stehen. 1) Die Schwierigkeit, sich ohne vorausgegangenen längeren Unterricht durch einen schon Erfahrnern die nothwendige Sicherheit in der Unterscheidung der Geräusche zu verschaffen, eine Schwie-

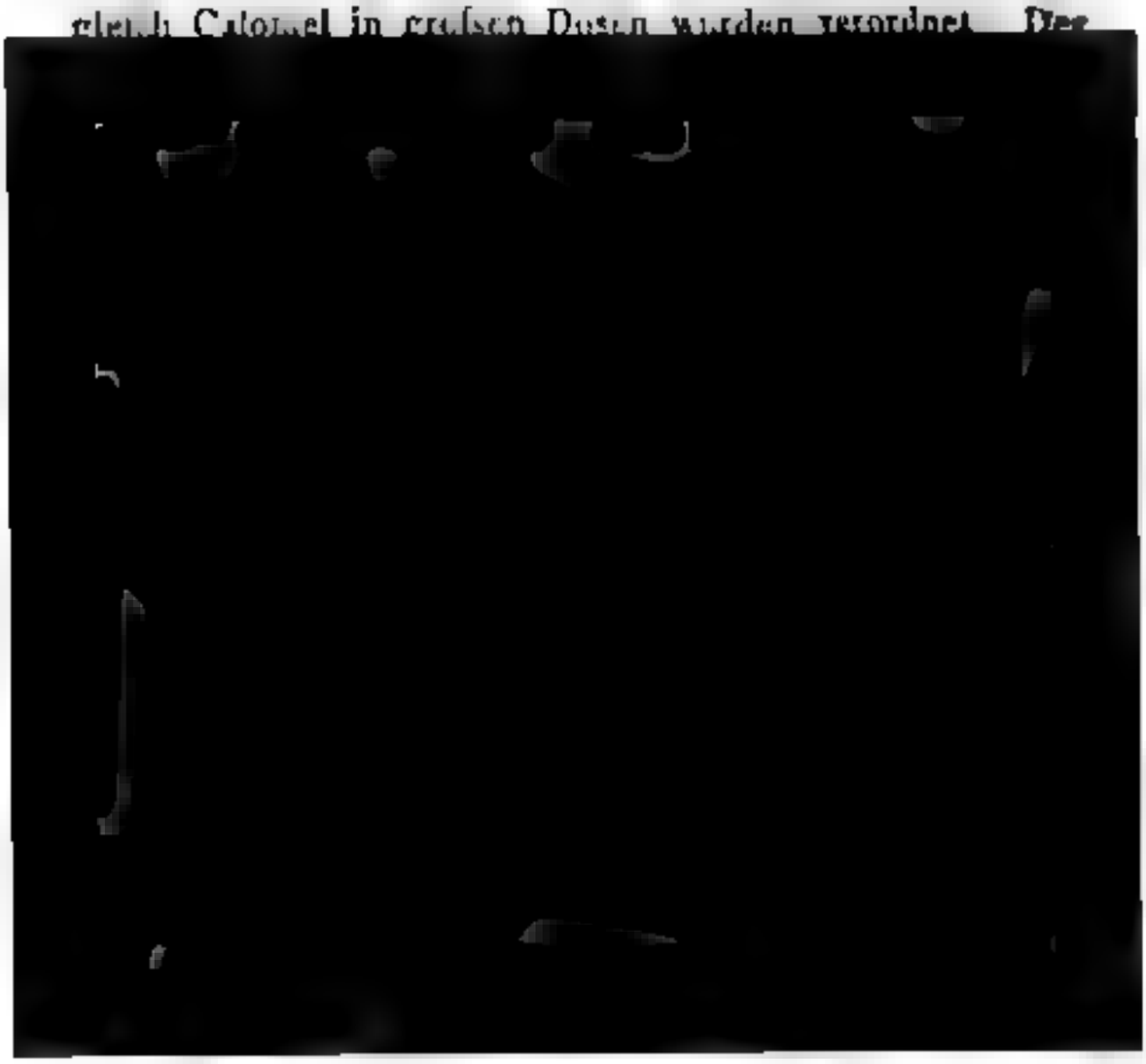
rigkeit, welche sich in der Privatpraxis doppelt fühlbar macht. 2) Der Zeitverlust und die Unbequemlichkeiten, welche diese Anwendung auch für den Geübten mit sich führt. 3) Der Mangel an Vertrauen, den Viele zu der ganzen Sache haben, indem sie dieselbe als eine Charlatanerie, als eine Art Hahnemannianismus ansehen. Ich kann jedoch zur Vertheidigung der Auscultation und der ohnehin äußerst leicht anzuwendenden Percussion gegen Letzte anführen, daß jenes Urtheil nur von solchen gefällt wird, welche die Sache nicht kennen, und daß, während die Homöopathie gerade von solchen, die sie mit aller Sorgfalt studirten, um so gründlicher und entschiedener verworfen wurde, kein Beispiel vorhanden ist, daß einer, der es bis zu einiger Uebung in der Auskultation und Percussion brachte, nicht ihre großen Vortheile anerkannt, und fortwährend benutzt hätte. Doch sollte man glauben, daß die bloße Kenntniß der Basen, worauf die ganze Anwendung dieser neuen Hülfsmittel beruht, nämlich die nothwendige Verschiedenheit der Geräusche, welche die Zusammenziehungen des Herzens, oder das Aus- und Einströmen der Luft in den Lungen je nach dem gesunden oder verschiedenen krankhaften Zustande dieser Organe hervorbringen muß, schon die Zweifel eines jeden heben könne. 4) Steht der allgemeineren Anwendung jener Methode auch noch die Ansicht mancher sehr geachteter

Entscheidung von Lähmung und Ueberfüllung der Blase (durch Paracentese) anführen. Ich weiß unter andern ein Beispiel, wo sehr angesehene Aerzte die Paracentese machten, um eine Bauchwassersucht zu bekämpfen, während nur eine enorm angefüllte gelähmte Blase jene Krankheit simulirt hatte, welche durch Anwendung des Plessimeters nicht sehr schwierig zu erkennen, und dadurch das Leben zu erretten gewesen wäre, das durch jene auf falsche Diagnose gebaute Operation ziemlich schnell zu einem Ende geführt wurde. — Selbst die schwere Erkennung noch nicht weit ausgebildeter Tuberkeln gewinnt, für die große Mehrzahl der Fälle durch die Vergleichung des Tons in der obern Spitze der Lunge mit dem in den übrigen Theilen derselben, worauf besonders *Rennedy* besonders aufmerksam gemacht hat, in Verbindung mit den übrigen Symptomen sehr viel an Sicherheit. Und für manche Krankheiten der verschiedensten Art kann es sehr wichtig seyn, sich durch Stethoskop und den Plessimeter zu überzeugen, ob nicht akute oder passive Hypertrophie des rechten oder linken Herzens, Klappenfehler u. s. w. den Puls so verändert, daß er in Hinsicht der Krankheit, die man eben zu behandeln hat, eine völlige Täuschung veranlassen kann; ein Fall, der häufiger ist, als man glaubt, da jene Herzfehler oft lange Zeit bestehen, ohne von dem Kranken bestimmt empfunden, und ohne von ihm geklagt zu werden, wovon ich an einem andern Ort mehrere Beispiele anführen werde.

Wie leicht Pneumonie mit manchen Pleuraaffektionen zu verwechseln ist, wo nur die Apnoe, das schmerzhafte tiefe Einathmen ohne Erleichterung, aber viel sicherer die Auskultation Gewißheit geben kann, ist bekannt. Eben so, wie mancher Typhus die Brust mit einer Heftigkeit befällt, welche bei Abwesenheit fast aller übrigen Symptome die heftigste etwa gastrische Pneumonie darzustellen und zu wiederholten Aderlässen aufzufordern scheint, wo oft nur das Stethoskop als Wegweiser dienen kann. — Ich will hier umgekehrt ein Beispiel anführen, wo eine Pneumonie weit mehr die Erscheinungen einer nervösen, als die reiner Lungenentzündung bot, und wo nur das Stethoskop die Diagnose und Therapie lehren konnte, welche beide durch den Erfolg vollständig gerechtfertigt wurden.

W. H. ein kräftiger Mann von 40 Jahren, sanguinischen Temperaments, der schon lange an Herzerweiterung und früher auch an chronischer Bronchitis gelitten hatte

wurde nach einer Erkältung von trocknem Husten mit Schmerz auf dem untern Theil der rechten Brust bei einem vollem härtlichen Puls nebst üblem Geschmack und Kopfweh befallen. Mattigkeit und Krankheitsgefühl zwang ihn das Bett zu hüten. Nach einem Aderlaß von zwölf Unzen und einer abführenden Salzmixtur mit Salpeter wurde er bedeutend schlimmer. Es kam auch noch starker Schwindel, Eingenommenheit des Kopfs, Zucken der Finger, sehr häufiges Flockenlesen und bisweilen Abwesenheit des Geistes dazu. Das Blut hatte keine Crusta phlogistica. Es waren also viele Symptome eines beginnenden nervösen Zustandes vorhanden, was um so mehr zu beachten schien, als auch sonst Nervenfieberkranke in der Stadt und in der Umgegend waren, und namentlich die Krankheit in dem nahen Stuttgart heftig wüthete. Das Stethoskop zeigte jedoch deutliches Entzündungsgeräusch, was bei auch noch so heftiger nervöser Reizung nicht zu hören ist, und auf dieses allein bauend wurde ein zweites gleich starkes Aderlaß und eine ähnliche Arznei verordnet. Alle Erscheinungen stiegen hierauf noch mehr; es gesellte sich hierzu auch sehr heftiges Aufstoßen und Brechneigung, der Puls wurde noch frequenter und weich, aber fortwährend war starkes Entzündungsgeräusch zugegen. Ein neues Aderlaß von zwölf Unzen, dieselbe Arznei und zugleich Calomel in großen Dosen wurden verordnet. Der



der beim Aufsein zeigten. Alles diefs sammt dem Aufstofsen, Kopfweh etc. verschwand, bis die Salivation ihren Verlauf gemacht hatte, und der Kranke war in der vierten Woche seiner Krankheit wieder hergestellt bis auf Einiges von seinen alten Brustübeln, die sich wieder mehr regten.

Hier würde bei der Eingenommenheit des Kopfs, dem Schwindel, Kopfweh, Zucken der Finger, der Carphologie, der Brechneigung, — Erscheinungen, welche alle bei der fortgesetzten antiphlogistischen Behandlung fortwährend zunahmen, — bei dem Mangel der Crusta phlogistica auch noch bei dem zweiten Aderlafs und dem weich werdenden Pulse ich wenigstens nicht gewagt haben, in so kräftiger Antiphlogose fortzufahren, und endlich bedeutende Dosen Opium mit Blei zu geben, wenn nicht allein das Stethoskop, im Widerspruch mit den übrigen Symptomen, mich belehrt hätte, dafs hier eine Entzündung, und das Uebrige nur gastrisch-rheumatischer Natur, zum Theil vielleicht auch nur eine consensuelle entzündliche Reizung des Gehirns sei; und ohne dieses Beharren im stark antiphlogistischen Verfahren würde wahrscheinlich der Mann, Vater einer zahlreichen Familie, nicht gerettet worden sein. Ein eigentliches Brechmittel wagte ich bei der heftigen Entzündung nicht zu geben, Brechweinstein in grofsen Gaben nicht wegen des häufigen Aufstossens, das mir einen sehr geschwächten Magen anzudeuten schien. Zugleich liefert auch dieser Fall einen Belag für die Annahme, dafs bei unverkennbar gastrischem Leiden doch Zungenbelag fehlen kann. Auch im angeführten Falle fehlte Zungenbelag, obgleich entschieden gastrische Complication zugegen war, und schon öfters sah ich, dafs bei sehr reiner Zunge alle andere Mittel die Sache nur verschlimmerten, bis ein Brechmittel mit Entleerung einer grofsen Menge Galle der ganzen Krankheit die günstigste Wendung verlieh.

Umgekehrt sind mir auch Fälle vorgekommen, wo neben den angeführten nervösen Symptomen eben so heftiges scheinbar entzündliches Befallenseyn der Luft auftrat, jedoch das Entzündungsknistern fehlte. Ich war weit entfernt, rein antiphlogistische Mittel dabei anzuwenden, und doch ging die Krankheit in ganz günstigem Gang zu gutem Ende.

Im habe im jetzigen Augenblick einen Fall zu behandeln, der mit Schmerz im Halse begonnen hatte, und wo bei ähnlichen Symptomen, wie im oben angeführten, grofse Beengung, Schmerz und Stechen auf der Brust mit

trocknem Husten sich zeigte, drei Tage lang zunahm und so heftig war, als im obigen Fall; dabei weder sehr frequenter noch sehr weicher Puls, der Geist ganz frei, kein Zucken der Finger oder Glieder, keine Carpologie, aber auch unter dem angelegten Stethoskop kein Entzündungsknistern, sondern fortwährendes rasselndes Murmeln, wie gewöhnlich bei der mehr nervösen Form von Pneumonie. Ich hätte hier Blutentziehung für ganz gefährlich gehalten, und gab blos antiphlogistische Mittel, denen ich jedoch etwas Salpeter zusetzte, was ich aber jetzt nicht mehr thun würde, da er wahrscheinlich unnöthig war. Am vierten Tag war der Schmerz fast verschwunden, wie es von dem Charakter der Schmerzen bei Typhus, ohne irgend stark wirkende Mittel dennoch gerne schnell zu verschwinden, oder die Scene zu wechseln, zu erwarten gewesen war, und die Krankheit machte den gewöhnlichen Verlauf des Typhus fort, der endlich zur Genesung führte.

Welches Symptom konnte hier im Anfang den Unterschied zwischen rein entzündlichem und typhösem Processe sicher darthun? der Puls? Man weiss, wie oft er bei heftiger Pneumonie weich und klein ist; — die grosse Abgeschlagenheit? sie ist bei heftiger Pneumonie so stark, als im Anfang bei vielen Nervenfiebern; — das Aussehen des Gesichts? — In solchen zweifelhaften Fällen wird das Stethoskop ein sicherer Führer seyn.

Man hat für die Behandlung der Pneumonie

3.

Ueber die Wirksamkeit des Extract. Stramonii gegen Neuralgia facialis.

Von

Dr. F. S. Wolffsheim,

zu Braunschweig.

Auch ich kann der Ansicht des Herrn Dr. *Droste* in Osnabrück (S. dieses Journal Bd. LXXXVIII. St. 2 S. 87) über die Wirksamkeit des Extr. Stram. in der angeführten Krankheit nach der Methode des Herrn Dr. *Wendelstädt* in Hersfeld (S. d. Journal Bd. LXXXIII. St. 5. S. 100) vollkommen beipflichten, da ich Gelegenheit hatte, dieselbe mit ausgezeichnetem Nutzen bei zwei Patienten anzuwenden.

Da die einzelnen Krankheitsgeschichten nur das Bekannte darbieten, so würde eine ausführliche Mittheilung derselben überflüssig erscheinen; ich erlaube mir daher nur hinzuzufügen, dafs beide Krankheitsfälle verheirathete Frauenzimmer betrafen, die eine von ohngefähr 50 Jahren, kinderlos, bei welcher schon seit 20 Jahren die Menses unter mancherlei Beschwerden cessirt hatten, und die rechte Seite des Gesichtes afficirt war, und die andere einige 30 Jahre alt, von blassem cachectischem Ansehen, Mutter zweier Kinder, bei welcher die Catamenien regelmäfsig erfolgten, und die linke Seite des Gesichts ergriffen war. Beide führten eine anhaltend sitzende Lebensweise, bei letzterer fanden überdem noch ungünstige äufsere Verhältnisse statt, daher der Grund des Uebels bei Beiden in einem krankhaft gereizten Zustande des Nervensystems zu suchen war, welches auch der Erfolg hinlänglich bestätigte. Bei beiden Kranken wandte ich das Extr. Stramonii, nachdem ich andere Mittel vergeblich versucht hatte, genau nach der von Hrn. *Wendelstädt* angegebenen Vorschrift an, und bemerkte aufser etwas Trockenheit im Halse, bei einer der Kranken, keine weitere narkotische Erscheinungen. Nach dem Verbrauche von 4 Pulvern, jedes zu gr. β, war das Uebel verschwunden. Bei letzterer Kranken erfolgte nach einigen Tagen ein geringes Recidiv, welches jedoch der nochmaligen Anwendung des eben angeführten Mittels

wich. Erstere Kranke ist bereits seit October vorigen Jahres, und letztere seit Januar d. J. bei einer zweckmäfsigen Nachbehandlung von ihrem Uebel gänzlich [redacted].

Bemerkenswerth scheint mir noch der Umstand, dafs aufser in dem hier angeführten Krankheitsfalle, wo die rechte Seite des Gesichts ergriffen war, mir früher schon ein ähnlicher Fall der Art zur Behandlung gekommen war, während in den vom Herrn Dr. *Droste* beobachteten Krankheitsfällen nur die linke Gesichtsseite ergriffen war. Da sonach das häufigere Ergriffensein derselben nur als rein zufällig zu betrachten ist, so kann ich keineswegs den vom Herrn Hofrath *Pitschaft* angeführten Stellen des *Crato von Kraftheim* und des *Plinius* (S. d. Journal Bd. LXXXVIII. St. 2. S. 73), wonach alle Theile der rechten Seite stärker waren als die der linken, daher letztere häufiger der Sitz von Krankheiten wäre, beipflichten.

4.

Ueber die blasenziehende Wirkung des Sublimats.

[redacted]

sich bei der Anwendung dieses Mittels, ganz nach der Angabe des Hrn. *Fleischmann*, ein starkes Brennen und Röthe der Haut mit einem frieselartigen Ausschlage, und sicher hätte sich auch in diesem Falle eine Blase gebildet, wenn Patientin mit dem Gebrauche des Mittels fortgefahren wäre. Sollten wir uns daher dieses Mittels nicht statt der Canthariden bedienen können, besonders in den Fällen, wo der Gebrauch desselben contraindicirt ist, als bei Nieren- und Blasenentzündung, Entzündung der Geschlechtstheile, oder bei grofser Reizbarkeit des Hautsystems? — Auch in der Kinderpraxis möchte dieses Mittel seiner mildern Einwirkung wegen den Canthariden vorzuziehen seyn. Jedenfalls verdient dies[illegible]ittel, dafs es von Seiten der Aerzte eine gröfsere Beachtung und einer genauern Prüfung unterworfen werde.

5.

Monatlicher Bericht

über

den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin.

Mitgetheilt

aus den Akten der Hufeland'schen med. chirurg. Gesellschaft.

Mit der dazu gehörigen Witterungs-Tabelle.

Monat September.

Ueber die Witterung verweisen wir auf die beigefügte Tafel.

Es wurden geboren: 403 Knaben,
322 Mädchen,

725 Kinder.

Es starben: 145 männlichen,
123 weiblichen Geschlechts über,
und 365 Kinder unter 10 Jahren.

633 Personen.

Mehr geboren 92.

Im September des vergangenen Jahres wurden
geboren: 397 Knaben,
373 Mädchen,

770 Kinder.

Es starben: 127 männlichen,
120 weiblichen Geschlechts über,
und 390 Kinder unter 10 Jahren.

637 Personen.

Mehr geboren: 133.

Im Verhältnifs zum Monat September vor. Jahres wurden im September d. J. weniger geboren 45, und starben weniger 4.

Noch immer blieb der gastrische Charakter der Krankheiten der vorherrschende, zu dem sich nervöse Zufälle gesellten; dabei rheumatische Beschwerden. Besonders häufig wurden noch immer Durchfälle und Brechdurchfälle beobachtet. Wechselfieber waren intercurrent. Von akuten Ausschlägen mehrten sich Varioloiden, auch Scharlach kam in einzelnen Fällen vor. An den Pocken starben 8 Personen, unter denen 3 Erwachsene.

Krankheiten.	Erwachsene.		Kinder.		Summa d. Personen.
	Männer.	Frauen.	Knaben.	Mädchen.	
An der Gehirnentzündung.	1	1	10	5	17
An der Lungenentzündung.	1	3	—	1	5
An der Unterleibsentzündung.	1	5	1	1	8
An der Leberentzündung.	1	1	—	—	2
An Darmentzündung	1	—	2	—	3
An der Halsentzündung	—	—	1	5	6
An Herzbeutelentzündung.	—	1	—	—	1
An Gebärmutterentzündung.	—	1	—	—	1
An Pleuritis	—	—	1	—	1
An Entzündungsfieber	8	5	1	4	18
An Nervenfieber.	15	22	4	2	43
An Schleimfieber	1	—	—	—	1
An Kindbettfieber.	—	1	—	—	1
An abzehrendem u. schleichendem Fieber	7	5	—	35	60
An der Lungenschwindsucht.	35	16	—	1	52
An der Unterleibsschwindsucht	4	2	—	—	6
An Hydrops.	11	11	7	11	40
An der Windsucht	—	1	—	—	1
An der Wurmkrankheit.	—	—	—	1	1
An Leberverhärtung.	1	1	1	1	4
An Durchfall	1	1	15	15	32
An Brechdurchfall	—	—	9	9	18
An der Ruhr.	1	1	1	—	3
An Blutbrechen.	1	—	—	—	1
An Schlag- und Stickfluß.	18	12	8	11	49
An der Trunksucht.	6	—	—	—	6
An der Blausucht.	—	—	1	2	3
An organischen Fehlern	4	3	4	2	13
An Bruchschaden.	—	1	—	—	1
An Krebs.	2	2	—	—	4
An Brand.	1	—	1	—	2
An Magenerweichung.	—	—	3	4	7
Durch Selbstmord	3	—	—	—	3
Durch Unglücksfälle	5	3	—	—	8
Summa	146	123	191	174	633

Die Bibliothek d. prakt. Heilkunde, August 1839, enthält:

D. W. H. Busch, das Geschlechtsleben des Weibes in physiologischer, pathologischer und therapeutischer Hinsicht. Erster Band: Physiologie und allgemeine Pathologie des weiblichen Geschlechtslebens.

Heyfelder, Studien im Gebiete der Heilwissenschaft. Zweiter Band.

Kurze literärische Anzeigen.

C. A. Diez, der Selbstmord, seine Ursachen und Arten.

J. Guggenbühl, der Alpenstich, endemisch im Hochgebirg der Schweiz; mit Vorwort von Troxler.

C. F. Martins, Mémoire sur les causes générales des syphilides.

Mineralbrunnen.

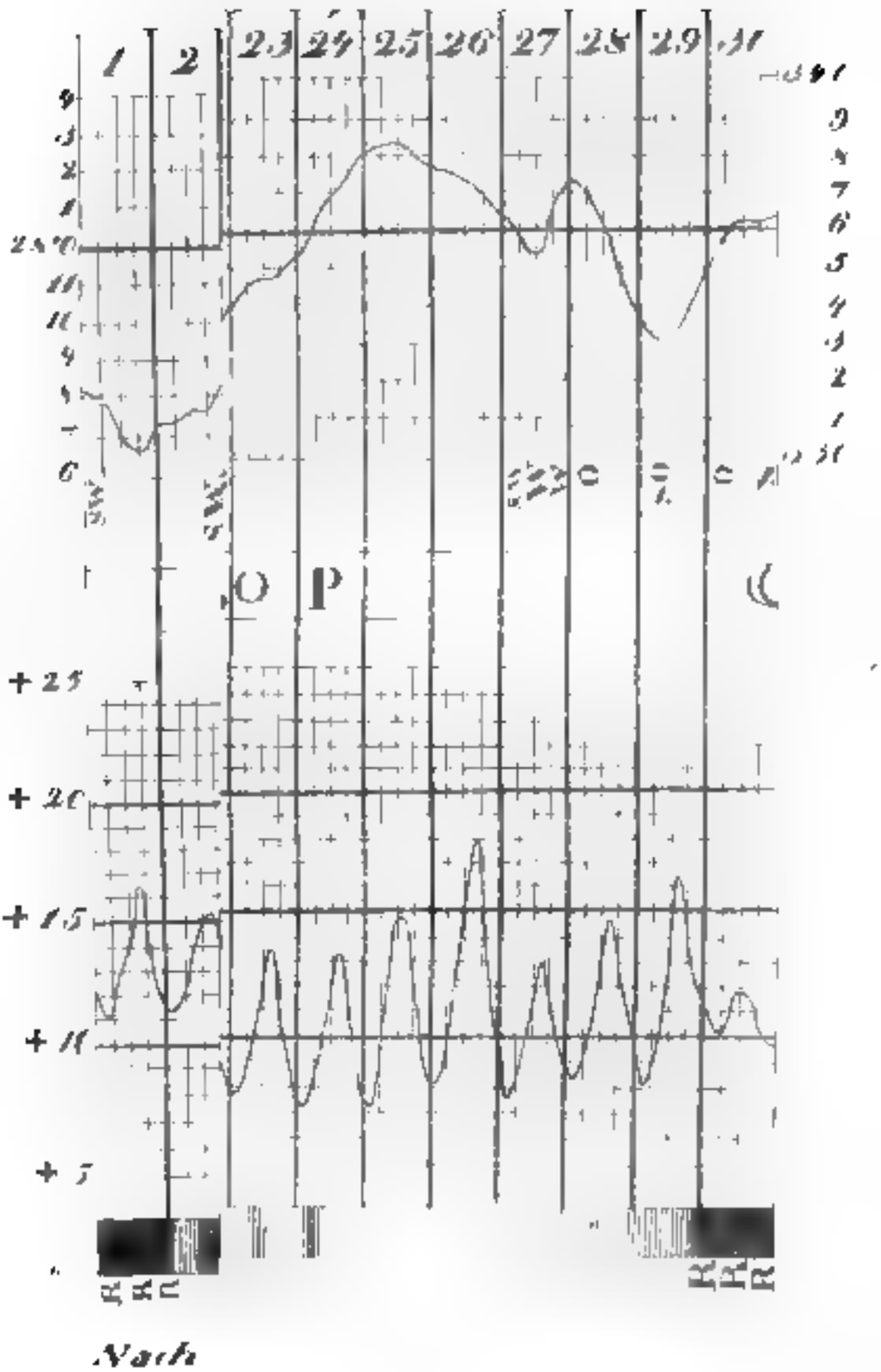
A. Vetter, Theoretisch-praktisches Handbuch der Heilquellenlehre.

J. P. A. Fontan, Recherches sur les eaux minérales des Pyrénées.

N. B. Conrath, über die Wirkungen und Anwendung der Heilquellen zu Franzensbad.

A. J. G. Döring, Ems mit seinen natürlich-warmen Heilquellen und Umgebungen.

339.



Nach

C. W. Hufeland's

Journal

der

practischen Heilkunde.

Fortgesetzt

von

Dr. E. Osann,

K. Geh. Med. Rath, ordentl. Professor der Medicin an der Universität und der med. chirurg. Academie für das Militair zu Berlin, Director des K. Poliklin. Instituts, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

IV. Stück. October.

Berlin.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Ueber Balggeschwülste

und

deren Vorkommen an ungewöhnlichen Stellen des Körpers und im Innern der Organe.

Vom

Medicinal-Rathe Dr. Busse,

in Berlin.

(Vorgetragen in der Sitzung der Hufeland. med. chirurg. Gesellschaft d. 8. Febr. 1839.)

Die Sack- oder Balggeschwülste unterscheiden sich wesentlich und in mehrfacher Beziehung von allen übrigen Geschwülsten. — Zunächst charakterisiren sie sich in Bezug auf ihre Struktur durch die *Cystis*, eine eigenthümliche membranartige, sackförmig rings verschlossene Afterproduktion, in welcher thierische Materien von verschiedener Consistenz und Beschaffenheit enthalten sind, durch deren Ansammlung der Sack ausgedehnt wird und die Geschwulst als solche zum Vorschein kommt. — Bei den übrigen Arten von Geschwülsten, namentlich den Fettgeschwülsten, welche sonst den Tumoribus cysticis am nächsten stehen, findet eine

solche eigenthümlich organisirte sackförmige Hülle *nicht* Statt. Ein Analogon derselben zeigen allerdings die Steatome; aber genaue Untersuchung lehrt, dafs die membranartige Decke derselben nichts sey, als der in der Umgegend befindliche Zellstoff, welcher, durch das krankhaft angesammelte Fett zusammengedrängt und verdichtet, eine Art von häutigem Ueberzug, *nie* aber einen vollkommenen Sack oder Balg bildet.

Die *Cystis* ist also der wesentliche Theil der Balggeschwülste und mufs als ein eigenthümliches pathologisches Secretionsorgan betrachtet werden. Durch die eigenthümliche Thätigkeit des Balges wird der in demselben enthaltene Stoff abgesetzt. Kleine Blut- und farblose Gefäfse aus der Umgegend liefern das Material dazu. Daher kommt es, dafs, wenn man eine Balggeschwulst ausleert, *den* Sack aber nicht vernichtet, dieser sich von *Neuem* füllt und die Geschwulst wiederkehrt.

auf übrigens diese Mannigfaltigkeit des Inhaltes der Balggeschwülste beruhe, wissen wir nicht, wenigstens giebt die anatomische Untersuchung des Sackes, wie sie namentlich *Bichat* in seiner Anatomie générale angestellt hat, darüber durchaus keinen Aufschluss. Dieser zeigt immer dieselbe Struktur, ein dicht und fest zusammengefilztes Zellgewebe, welches auch die Materie seyn mag, die in der Geschwulst enthalten war. Am merkwürdigsten und räthselhaftesten sind die *Haare*, welche man nicht gar selten in den Balggeschwülsten findet, um so mehr, als dieselben, wie alle Beobachter es bestätigen und ich mich aus eigener Erfahrung davon überzeugt habe, in gar keiner unmittelbaren Verbindung mit der innern Wandung der Cystis stehen, sondern frei in ihrer Höhle mitten im weichen Inhalte derselben liegen und oft eine ganz andere Farbe und Dicke zeigen, als das Haupthaar. So fand ich in einer Meliceris, welche ich einem 17jährigen blonden jungen Menschen aus der Backe ausschälte, 10 bis 12 Haare etwa $\frac{1}{2}$ Zoll lang, von dunkelbrauner Farbe und dick und starr, wie die Haare an den Geschlechtstheilen zu seyn pflegen, frei in der breiartigen Pulpe, welche der Balg enthielt, liegen.

Das *Leben der Balggeschwülste* ist auf einen sehr langsam und träge von Statten gehenden Vegetationsprocess beschränkt. Sie entstehen meist ganz unmerklich, wachsen langsam und bleiben oft Jahre lang auf derselben Stufe der Entwickelung stehen; sie übersteigen überdies selten die Gröfse einer wälschen Nufs, eines Hühner- oder eines Gänseeies. Wo man sehr voluminöse Tumores cystici angetroffen zu

haben behauptet, wären es nichts als Speckgeschwülste ohne Sack, Fettablagerungen im Zellgewebe. Von diesen ist es allerdings bekannt, dafs sie schneller und mit Continuität zunehmen und nicht selten bis zu einer enormen Gröfse anwachsen können. Balggeschwülste sind *unempfindlich*, zeigen keine Irritabilität, und selbst der Stoffwechsel in ihnen ist kaum wahrnehmbar. Zuweilen hat man wohl an den unmittelbar unter der Haut gelegenen Balggeschwülsten ein periodisches Zu- und Abnehmen derselben wahrnehmen, und aus einer wirklichen Vermehrung und Verminderung ihrer Masse erklären wollen. Ich glaube aber, gestützt auf sorgfältige Beobachtung, dies als eine Täuschung ansehen zu müssen. Die scheinbare Vergröfserung und Verkleinerung der Geschwülste beruht meiner Ansicht nach lediglich auf Zu- und Abnahme des *Turgor vitalis* der Haut, welcher bei vielen Personen sich sehr augenfällig markirt, und mache ich in die-

gemacht worden, und auf welche ich noch später zurückkommen werde, muſs ich für irrthümlich erklären.

Die meisten der am thierischen Körper vorkommenden Geschwülste sind in krankhaften Zuständen des Gesammtorganismus begründet, als Produkte irgend einer allgemeinen Diathese oder Kachexie zu betrachten, und üben ihrer Seits, selbst in *denen* Fällen, wo sie ursprünglich mehr reine Lokalleiden zu seyn scheinen, oft eine zerstörende Rückwirkung auf den Körper aus. Stets findet eine mehr oder weniger rege und lebhaft ausgesprochene Wechselwirkung zwischen ihnen und dem Organismus, welcher sie trägt, Statt. Ganz entgegengesetzt verhält sich dies in Bezug auf die Balggeschwülste. Diese sind wahre *Parasyten*; gleich den Schmarotzerpflanzen ziehen sie ihre Nahrung aus dem Körper, welcher sie beherbergt, ohne wesentlich auf ihn zu reagiren, wenigstens ohne seine Haupt- und Lebensfunktionen zu beeinträchtigen. Umgekehrt aber werden sie auch von allgemeinen physiologischen oder pathologischen Zuständen des Körpers *nicht* afficirt. Zum Theil mag dieses gleichsam isolirte passive Leben der Balggeschwülste daraus hervorgehen, daſs der Boden, aus welchem sie ihre Nahrung ziehen (das Zellgewebe nämlich), selbst eine untergeordnete Rolle im Organismus spielt, wenig Lebensäuſserungen darbietet und daher auch nur geringern Einfluſs auf die übrigen organischen Systeme im gesunden wie im kranken Zustande ausübt. Anderer Seits aber ist dasselbe gewiſs tief in der eigenthümlichen Organisation der Balggeschwülste und in ihrer *Entstehung* begründet. Was diese letzteres anbetrifft,

so müssen wir freilich gestehen, dafs sie uns eigentlich unbekannt ist; aber die neuern Untersuchungen *J. Müller's* machen es mehr als wahrscheinlich, dafs die Tumores cystici als Erzeugnisse wahrer Entozoën anzusehen seyen*). Jede Balggeschwulst wäre demnach aus einem belebten Blasenwurm hervorgegangen, dessen Hülle nach erfolgtem Absterben des Thieres allmählig in den dickern filzigen Balg des Tumors ausgeartet wäre, und diese Erklärung erhält allerdings auch in den eben dargelegten pathologischen Verhältnissen der Balggeschwülste eine wenn auch mehr negative Bestätigung, indem es sich aus dieser Genesis derselben wohl einsehen läfst, weshalb sie von allgemeinen Zuständen des Organismus so gar nicht afficirt werden und, so lange sie in voller Integrität bestehen — was viele Jahre, ja das ganze Leben hindurch dauern kann — keinen andern Einflufs, als einen mechanischen durch Lage, Druck und Volumen, auf die nächst gelegenen

Körper erzeugt würden, und sich in vielen Fällen als wirklich kritische Ablagerungen solcher Schärfen deutlich manifestirten. Die angeführten Beispiele, welche hier zu reproduciren ich für überflüssig halte, beweisen aber nicht, was sie sollen. An der Spitze dieser Autoren steht der hochverdiente *Richter*; er sagt im 5ten Bande seiner Chirurgie §. 468: „Die innern allgemeinen Ursachen der Balggeschwülste sind gemeiniglich venerischer oder skrophulöser, am allerhäufigsten aber wohl gichtischer Art. Manchmal scheinen zurückgetretene Hautausschläge Antheil daran zu haben. — — Sehr wahrscheinlich ist es, dafs sie zuweilen durch einen kritischen Absatz irgend einer schadhaften Materie, welche aus dem Blute abgesondert wird, erregt werden: denn man bemerkt nicht selten, dafs sich der Kranke, nach Erscheinung derselben, weit besser befindet, als er sich vorher befand; ja man hat gesehen, dafs nach Ausrottung dieser Geschwülste solche Zufälle entstanden sind, als nach der Heilung alter Geschwüre oder nach einem zurückgetretenen Hautausschlage zu entstehen pflegen. In den meisten Fällen bemerkt man jedoch nichts von dergleichen innern Ursachen und dann sind sie ohne Zweifel örtliche Beschwerden, die aus örtlichen äufsern Ursachen, z. B. Quetschungen oder andern Verletzungen, entstehen."

Den Namen des Autors dieser Beobachtungen hat *Richter*, wie er sonst wohl zu thun pflegt, nicht angegeben; er scheint also von eigenen Erfahrungen zu sprechen, und wir müssen es um so mehr bedauern, den hier aufgestellten Ansichten, nach Maafsgabe eigener Er-

fahrungen und auf Grund der Autorität der besseren neueren Schriftsteller, in allen Punkten widersprechen zu müssen.

Ganz besonders dazu geeignet, die morphologischen und pathogenetischen Verhältnisse der Balggeschwülste zu erforschen, scheinen mir diejenigen Fälle zu seyn, wo eine grofse Anzahl derselben in einem Individuo und zwar dicht unter der Haut gelegen, vorkommen. Dergleichen sind nicht ganz selten und habe ich selbst Gelegenheit gehabt, *vier* Kranke der Art zu sehen und zum Theil genauer zu beobachten.

Eine Dame von etwa 40 Jahren hatte an beiden Armen, besonders an der innern Fläche des Vorderarms mehr als 40 Balggeschwülste von der Gröfse einer Erbse oder Bohne bis zu der einer Haselnufs. Sie waren ganz unmerklich entstanden, machten keine Beschwerden und während mehr als 10 Jahre, wo ich Arzt

men und nicht die geringste Schädlichkeit war aufzufinden, deren Einwirkung man die Entstehung der Geschwülste hätte zuschreiben können. Eben so wenig habe ich während der Studienzeit des jungen Mannes irgend etwas Krankhaftes, als dessen Ursache man die Balggeschwülste hätte anklagen mögen, wahrgenommen, ungeachtet ich ihn oft gesehen. — So lebt noch hier im Orte, in Fülle der Gesundheit, ein höherer Staatsbeamte, mit zahlreichen Balggeschwülsten unter der Kopfschwarte, von denen er nicht weifs, woher und wie sie entstanden, — und ein Messerschmidt mit vielen derartigen Geschwülsten an Armen und Schenkeln, der sich gleichfalls einer ganz ungetrübten dauerhaften Gesundheit zu erfreuen hat.

In Fällen, wie diese, könnte man sich allerdings eine eigene Diathese zur Erzeugung von Balggeschwülsten anzunehmen bewogen fühlen. Es wäre aber mit der Annahme einer solchen nicht viel gewonnen, sofern das Wesen derselben doch nicht zu erkennen, noch weniger ein Erfolg versprechendes Heilverfahren darauf zu gründen wäre.

Nie habe ich beobachtet, dafs *örtliche* Läsionen, welche *Richter* in den Fällen, wo keine Allgemeinleiden obwalten, als Ursachen der Balggeschwülste anzusehen geneigt ist, denselben vorangegangen wären. Eben so wenig, dafs jemals die Ausrottung einer Balggeschwulst eine andere Gefahr oder andere Zufälle als *die* sind, welche die Operation als solche mit sich führt, hervorgebracht hätte. In dieser Hinsicht kann ich die Autoritäten *Benj. Bell's*, *Chopart's*, *Boyer's* und der meisten und ausgezeichnetsten von unsern Chirurgen anführen. Um so mehr

nimmt es Wunder, noch in neuester Zeit angebliche Erfahrungen von gefährlichen Folgen und Metastasen eines extirpirten (?) Tumor cysticus erzählt zu sehen. So lesen wir in einer Mittheilung *Schlegel's* in der Zeitung des Vereins f. H. in Pr. 1836. No. 5. dafs der Dr. *Eschenbach* einen Fall beobachtet habe, „wo die unvorsichtige Entfernung" (muthmafslich doch durch das Messer! Ref.) „einer „kleinen, von Zeit zu Zeit und unter Schmer„zen sich vergröfsernden Balggeschwulst, von „der Gröfse einer Haselnufs an der linken Seite „des Kopfs, die Versetzung einer gichtisch-her„petischen Krankheitsmaterie zur Folge hatte, „die sich zwischendurch auch durch Schmer„zen in den Gelenken, an denen der Kranke „früher nie gelitten, kund gab."

Ein ähnlicher Fall dürfte nirgends zu finden seyn, und in der That weicht er von der allgemeinen Erfahrung so gänzlich ab, dafs ich

zwar den Balggeschwülsten sehr ähnlich sehen, aber sehr wohl von ihnen unterschieden werden können und müssen. Diese liegen nicht tief in der Fetthaut, sondern dicht unter der Cutis, hängen mit dieser zusammen und sind daher nicht verschiebbar. In ihrer Mitte bemerkt man, bei genauer Betrachtung, eine kleine Oeffnung meist in Form eines schwarzen Punktes, der sich ganz wie die Comedonen oder äufsern Mündungen der Hauttalgdrüsen darstellt. Mit einer feinen Sonde kann man durch diese Oeffnung bis an die Hinterwand der Geschwulst, die selten die Gröfse einer Haselnufs erreicht, eindringen. Fafst man die Geschwulst zwischen den Fingern und drückt sie kräftig zusammen, so preſst man den darin enthaltenen Hautschmeer in dünnen nudelförmigen Fäden heraus. Diese Form erhält der Schmeer durch seine Consistenz, welche die Mitte zwischen Talg und Wachs hält, und aufserdem durch die enge Oeffnung, durch welche er gedrückt wird. Es zeichnet sich dieses eigenthümliche Secret der Schmeerdrüschen (oder besser Kanälchen) noch durch einen specifisch fötiden, ranzigen Geruch aus. Nach der so bewirkten Ausleerung fällt der sackförmig erweiterte Kanal zusammen, füllt sich später aber wieder. Letzteres erfolgt meist erst nach mehreren Wochen, ja Monaten.

Solche Geschwülste habe ich mehrmals beobachtet. Einmal sah ich eine dergl. bei einem Manne am Rücken in der Gegend der Rückenwirbel. Sie hatte die Gröfse einer starken Haselnufs und enthielt wohl einen Theelöffel voll des sehr übelriechenden Schmeers, welcher bei starkem Drücken mehr als drei Fufs weit her-

vorgespritzt wurde. — In einem zweiten Fall lag die Geschwulst im Nacken, war aber kleiner und füllte sich, nachdem sie auf die beschriebene Weise ausgeleert worden, erst nach beinahe zwei Jahren vollständig wieder. — In einem dritten Falle, bei einer funfzigjährigen Frau, lag der Tumor an der linken Wange dicht neben dem Ohre. Die äufsere Oeffnung desselben war sehr grofs, ich konnte ihn daher leicht ausleeren und machte nachher den Versuch, nachdem ich die äufsere Oeffnung noch mehr durch eingelegten Prefsschwamm erweitert hatte, den ganzen Kanal durch Höllenstein zu zerstören. Erst nach wiederholter Aetzung gelang es, eine feste Vernarbung zu bewirken. Alle diese Thatsachen führe ich nur an, weil diese Geschwülste im Ganzen nicht zu häufig vorkommen und daher Manchem nicht bekannt seyn dürften; das von Zeit zu Zeit vorzunehmende Ausdrücken aber vollkommen hinreicht und jedes operative Verfahren

Operation tüchtig und lange auseitern zu lassen, weil sonst sich neue Balggeschwülste an andern Stellen erzeugten, scheint mir nicht genügend motivirt. Findet eine eigene Disposition zur Erzeugung von Balggeschwülsten Statt, sind deren also viele vorhanden; so wird man natürlich nur diejenigen entfernen, welche durch ihre Lage die Functionen der benachbarten Theile stören, wie z. B. an den Augenlidern oder in der Augenhöhle; dann es aber auch nicht auf die etwa unterlassene Eiterung der Lagerstätte der exstirpirten Geschwulst schieben wollen, wenn später noch neue sich erzeugten.

Balggeschwülste verschwinden zuweilen von selbst. Es wird eine allmählige Absorption und Verödung derselben durch die Natur zu Stande gebracht, und man kann, wie die Erfahrung lehrt, diesen Processs durch Druck und durch Application irgend einer reizenden Pflasterbedeckung sehr wohl befördern, wenn sonst die Lokalität sich dazu eignet. Diesen Zertheilungsversuch kann man, wenn auch die Lehrbücher ihn als ein unnützes Beginnen darstellen, immer machen, — ich kann versichern, dass er öfters gelungen ist. Jedenfalls ist er unschädlich, wenn die anzuwendenden Mittel die Haut nur nicht zu stark reizen und entzünden. — Einmal sah ich eine kleine Balggeschwulst in einer Nacht verschwinden ohne Entzündung und Eiterung. Muthmaßlich war der Tumor durch einen Druck (er lag auf dem Jochbeine) zersprengt worden. Das Contentum hatte sich in das Zellgewebe ergossen und wurde sammt dem kleinen Sacke resorbirt.

Eine neue Operationsmethode, welche bei messerscheuen Kranken oder in solchen Fällen

vorgespritzt wurde. — In einem zweiten Fall lag die Geschwulst im Nacken, war aber kleiner und füllte sich, nachdem sie auf die beschriebene Weise ausgeleert worden, erst nach beinahe zwei Jahren vollständig wieder. — In einem dritten Falle, bei einer funfzigjährigen Frau, lag der Tumor an der linken Wange dicht neben dem Ohre. Die äufsere Oeffnung desselben war sehr grofs, ich konnte ihn daher leicht ausleeren und machte nachher den Versuch, nachdem ich die äufsere Oeffnung noch mehr durch eingelegten Prefsschwamm erweitert hatte, den ganzen Kanal durch Höllenstein zu zerstören. Erst nach wiederholter Aetzung gelang es, eine feste Vernarbung zu bewirken. Alle diese Thatsachen führe ich nur an, weil diese Geschwülste im Ganzen nicht zu häufig vorkommen und daher Manchem nicht bekannt seyn dürften; das von Zeit zu Zeit vorzunehmende Ausdrücken aber vollkommen hinreicht und jedes operative Verfahren

Operation tüchtig und lange auseitern zu lassen, weil sonst sich neue Balggeschwülste an andern Stellen erzeugten, scheint mir nicht genügend motivirt. Findet eine eigene Disposition zur Erzeugung von Balggeschwülsten Statt, sind deren also viele vorhanden; so wird man natürlich nur diejenigen entfernen, welche durch ihre Lage die Functionen der benachbarten Theile stören, wie z. B. an den Augenlidern oder in der Augenhöhle; dann es aber auch nicht auf die etwa unterlassene Eiterung der Lagerstätte der exstirpirten Geschwulst schieben wollen, wenn später noch neue sich erzeugten.

Balggeschwülste verschwinden zuweilen von selbst. Es wird eine allmählige Absorption und Verödung derselben durch die Natur zu Stande gebracht, und man kann, wie die Erfahrung lehrt, diesen Processs durch Druck und durch Application irgend einer reizenden Pflasterbedeckung sehr wohl befördern, wenn sonst die Lokalität sich dazu eignet. Diesen Zertheilungsversuch kann man, wenn auch die Lehrbücher ihn als ein unnützes Beginnen darstellen, immer machen, — ich kann versichern, dass er öfters gelungen ist. Jedenfalls ist er unschädlich, wenn die anzuwendenden Mittel die Haut nur nicht zu stark reizen und entzünden. — Einmal sah ich eine kleine Balggeschwulst in einer Nacht verschwinden ohne Entzündung und Eiterung. Muthmaſslich war der Tumor durch einen Druck (er lag auf dem Jochbeine) zersprengt worden. Das Contentum hatte sich in das Zellgewebe ergossen und wurde sammt dem kleinen Sacke resorbirt.

Eine neue Operationsmethode, welche bei messerscheuen Kranken oder in solchen Fällen

in Anwendung kommen könnte, wo die Exstirpation wegen der Nachbarschaft wichtiger und leicht zu verletzender Theile schwierig oder ganz unausführbar wäre, ist die Acupunktur, die in neuester Zeit bei Hydrocele und selbst bei Hydrops abdominis von Engländern und Franzosen mit Erfolg ausgeübt wurde. Vielleicht liefse sich damit die Application von ätzenden Stoffen, wie Sublimat, Jodine oder Mineralsäuren, welche man in flüssiger Gestalt durch die Nadelstichwunde in die Geschwulst eindringen liefse, verbinden. Endlich möchte ich die Frage aufstellen, ob nicht die wiederholt und lange fortgesetzte Berührung der Geschwulst mit Bleiessig bei unverletzter Haut, hinreichend seyn möchte die Secretionsfunktion der Cystis zu ertödten? — Alles dies sind blofse Vorschläge, die jedoch des Versuches wohl werth seyn dürften.

In den Fällen, wo viele Balggeschwülste an verschiedenen Stellen des Körpers vorhanden

er Orbita ihren Sitz, bildeten eine wenig
orragende, elastische kugelförmige Ge-
ulst, welche das Augenlid anspannte und
n Bewegungen und die Fortleitung der
nen behinderte; daher das Auge immer in
nen zu schwimmen schien. Zog man das
e Augenlid herab, so quoll die Conjunctiva
i hervor und die Gefäfse derselben waren
aufgetrieben. Der Augapfel selbst war
hen der Augenlidspalte etwas hervor-, und
ich nach innen und oben gedrängt, und
te von den Augenlidern nicht gehörig be-
t werden. Es war nicht zu verkennen,
er weder vergröfsert noch in seiner Struk-
eränderl, sondern blofs aus seiner natür-
Lage herausgetreten war (Exophthalmos).
Pupille war nicht erweitert, aber in ihren
gungen langsamer als am gesunden Auge.
m einen Falle konnte, weil Patientin ein
ihriges Kind war, über das Sehvermögen
bestimmt werden. In dem andern sagte
Kranke, ein vierzehnjähriges Mädchen, dafs
ie Gegenstände undeutlich und doppelt sähe.
ei beiden Kranken wurde Behufs der fest-
llenden Diagnose und der eventuell zu be-
enden Entfernung der Geschwulst, ein Ein-
durch das untere Augenlid in diese letz-
gemacht. Es flofs eine ziemliche Menge
ichter Feuchtigkeit ab, die Geschwulst ver-
erte sich jedoch danach nicht sonderlich
ler Augapfel verblieb in seiner anomalen

Es war mithin nicht zu verkennen, dafs
nicht eine einfache, sondern mehrere muth-
ich untereinander verbundene bis tief in die
a eindringende Geschwülste vor sich hatte.
urde nun die äufsere Wunde erweitert und
Versuch gemacht, die Geschwülste hervor-

zuziehen und einzeln auszuschneiden. Dies gelang aber nicht, und in der Tiefe mit dem Messer zu operiren, war ohne die gröfste Gefahr, Muskeln und Nerven des Auges zu verletzen, nicht möglich. Es wurde daher bei beiden Kranken durch eingebrachte Wieken Eiterung hervorgerufen. Diese stellte sich auch alsbald ein, nahm aber, bei dem kleinern Kinde, das durchaus skrophulös war, Anfangs eine schlechte Beschaffenheit an, hatte indefs, bei zweckmäfsig geleiteter innerer Behandlung, nachdem die äufsere Wunde callös geworden und die Suppuration viele Wochen gedauert hatte, endlich den überaus günstigen Erfolg, dafs der Augapfel in seine normale Lage zurücktrat. Pat. ist jetzt eine erwachsene Frau, Mutter mehrerer Kinder. Die Narbe am untern Augenlid ist sehr sichtbar, stört aber die Bewegungen desselben nicht. Das Sehvermögen des Auges ist ungetrübt. — Bei der andern Kranken entstand eine ziemlich heftige entzündliche Re-

Verlust des Sehvermögens unter beständigem Schmerz endete. Pat. kehrte nun hieher zurück und ward in eine Anstalt aufgenommen, wo man den Augapfel exstirpirte. Leider habe ich aber nichts Genaues über den anatomischen Befund erfahren können. Wahrscheinlich ist durch die lange Dauer des Uebels das ganze Zellgewebe der Orbita sammt dem Fettpolster, welcher dem Bulbus oculi zur Lagerung dient, zuletzt mit desorganisirt worden, so dafs die Erkenntnifs der ursprünglichen Krankheit nicht mehr möglich war.

Die Entstehung des Uebels war in beiden Fällen dunkel. Dafs vielleicht ein ursprüngliches Leiden der Thränendrüse oder ihrer Ausführungsgänge (eine Hydatis glandulae lacrymalis, wie *Schmidt* sie nennt) demselben zum Grunde gelegen haben sollte, ist nicht wohl anzunehmen, weil in letzterem Falle die Geschwulst ihren Sitz hinter dem *obern*, nicht aber hinter dem *untern* Augenlide gehabt haben, der Augapfel auch nicht nach oben, sondern nach unten hervorgetreten seyn würde. Uebrigens kommt jene von *Schmidt* aufgestellte und auch von *Beer* beobachtete und beschriebene eigenthümliche Krankheit der Thränendrüse sehr selten vor: ja ich habe, seit *Beer*, keinen einzigen derartigen Krankheitsfall irgendwo in Zeitschriften aufgezeichnet gefunden, so dafs ich beinahe mit *v. Walther* geneigt wäre anzunehmen, *Beer* habe auch nichts weiter als Hygromen in der Augenhöhle gesehen. Doch auch diese sind überaus selten. —

Bei Gelegenheit dieser Beobachtung kann ich es nicht unterlassen, grofse Vorsicht bei Feststellung der Diagnose in ähnlichen Fällen

dringend zu empfehlen. Auch von andern
sachen kann der Augapfel aus der Orbita
vorgedrängt und schief gestellt werden.
habe ich dies namentlich nach einer hefti
rheumatischen Augenentzündung mit andau
dem Kopfschmerz entstehen sehen. Hier
lediglich Ausschwitzung im Zellstoffe der
bita, vielleicht auch Anschwellung der Au
muskeln, namentlich des Musculus rectus
ternus und seiner sehnigten Ausbreitung
Grunde. Ich schloſs auf diese Ursache, w
die genannte Stelle gleich beim Beginn der O
thalmie am stärksten geschmerzt hatte, und
Schmerz auch daselbst, als ich den Kra
sah, und wo die Schieflage des Auges sc
eingetreten war, noch fortdauerte. Die
schwulst war nicht prall, elastisch, kugelför
und schmerzlos wie bei den Hygromen,
dern weich, teigig, nicht genau begrenzt
gegen Druck empfindlich; auch die äuſsere H

fem Athemholen machte sich dasselbe bemerklich. Im Ganzen waren diese Beschwerden nicht sehr bedeutend, doch behauptete Pat. seit einiger Zeit dadurch aus dem Schlafe aufgeschreckt zu werden. Dies beängstigte sie, und da sie beim Befühlen des Halses an der genannten Stelle eine Geschwulst bemerkte, so fand sie sich veranlafst, hieher nach Berlin zu kommen, um sich eventualiter operiren zu lassen. Sie wohnte bei einer Familie, deren Hausarzt ich war, und begehrte sofort den Beistand des Hrn. Geh. Rath v. *Graefe*. Dieser hatte sich veranlafst gefunden, die Pat. dem verstorbenen *Rudolphi* vorzustellen, und letzterer glaubte in der Geschwulst ein mit der Luft- und Speiseröhre communicirendes Divertikel zu erkennen, wie er es gerade kurz zuvor mehrmals in Leichen gefunden hatte, und nahm an, dafs sich Luft in der Geschwulst befände.

Ohne von dieser Meinung Etwas zu wissen, sah ich die Kranke später und fand Folgendes: linker Seits dicht neben dem Kehlkopf, zwischen diesem und dem Sternocleidomastoideus, äufserlich wenig sichtbar, aber durch das Gefühl deutlich wahrzunehmen, zeigte sich eine kugelichte, pralle, elastische schmerzlose Geschwulst von der Gröfse einer Haselnufs. Dieser Tumor wich dem Drucke einigermafsen, schwand aber dadurch nicht ganz, sondern wurde nur mehr in die Tiefe gerückt und kehrte sofort zu seiner vorigen Stelle zurück, sobald der Druck aufgehoben wurde. Nach dem Gefühle glaubte ich überzeugt seyn zu können, dafs eine wäfsrichte Feuchtigkeit in dem Tumor enthalten wäre, und erklärte selbe für eine Balggeschwulst, welche durch das Messer ent-

ferat werden müfste. Nicht wenig überraschte es mich nun *Rudolphi's* Ausspruch zu hören; ich wiederholte meine Untersuchung um so sorgfältiger und fand nun, dafs weder beim starken Einathmen noch beim Ausathmen eine Vergröfserung der Geschwulst erfolgte. Dagegen zeigte es sich, dafs dieselbe sichtbarer wurde und anscheinend bis zur Gröfse einer Wallnufs hervortrat, wenn Patientin die Zähne fest zusammenbifs, also die untere Kinnlade möglichst gegen die obere preíste, dabei auch den Kopf etwas nach hinten beugte, da dann offenbar starke Contractionen der Hals- und Zungenmuskeln erfolgten, durch welche der auf und neben ihnen gelegene Tumor hervorgepreíst wurde. Auf diese Weise konnte also Pat. die Geschwulst willkührlich anscheinend vergröfsern oder doch sichtbarer machen. In dieser Lage konnte man mit Sicherheit den wäfsrichten Inhalt der Geschwulst erkennen. Herr

von dem weitern Verfolg der Operation abstehen. Man beschränkte sich darauf, die Tumores wo möglich durch Eiterung zu zerstören, und unterhielt durch eingelegte Bourdonnets und durch häufig wiederholte Application caustischer Mittel fünf bis sechs Wochen lang eine recht profuse Suppuration, aber ohne den gewünschten Zweck zu erreichen, und sah sich endlich genöthiget, dem Wunsche der Kranken Gehör zu geben und die Wunde zu schliefsen. Die Beschwerden waren gemindert, aber keineswegs gehoben. Pat. verliefs darauf Berlin und ich sah sie seitdem nicht wieder, habe aber auf eingezogene Erkundigungen erfahren, dafs mehrere Monate später die Wunde von selbst wieder aufgebrochen ist und lange geeitert, Pat. aber von da ab keine Beschwerden weiter empfunden hat.

Aehnliche Beobachtungen finden sich schon in *Joh. Jac. Risler's* Diss. de tumoribus cysticis serosis. Argentorati 1766. (bei *Weiz*: Auszüge aus chirurg. Dispüten Bd. IV. S. 623-37), namentlich mehrere Beispiele von derartigen Geschwülsten am Halse zwischen dem Kehlkopfe und dem Kopfnicker, welche viel Serum enthielten und durch Oeffnung und Eiterung heilten, wodurch der, meist sehr dicke Sack, zerstört wurde. —

Ferner hat *Maunoir* in Genf derartige Fälle beobachtet und den Geschwülsten den unpassenden Namen „Hydrocèle du Cou" gegeben, auch eine eigene Abhandlung darüber bekannt gemacht. Passender hat man sie Struma hydatica genannt. Neuere hieher gehörige Fälle fand ich von Dr. *Werner* im Würtemberger Correspondenzblatt Bd. VII. No. 26. und von

Goodeve im Calcutta quarterly Journal. 1837. beschrieben. Letzterer bewirkte die Heilung durch Injection von Jod. pur. gr. iij und Kali hydriodic. drachm. j auf 6 Unzen Wasser.

Anführen muſs ich hier noch die „Beobachtung und Heilung eines nach zurückgetretenem „Kindbettfriesel schnell entstandenen Tumor cy„sticus in der Luftröhre einer 24jährigen Frau „von *J. L. Diener*, mit Epikrise von *Dr. D.* „*Lavater*," Siehe: *v. Pommer's* schweizerische Zeitschrift für Natur- und Heilkunde (Bd. II. Heft 2.), die ich mir aber noch nicht habe verschaffen können. — An die vorliegenden dürften sich zunächst diejenigen Krankheitsfälle anschliefsen, welche man Hydrocele der Frauen genannt hat, die aber nichts weiter sind, als *Hygromata in den grofsen Schaamlefzen.*

c) *Balggeschwülste im Innern der Organe.*

Hydatiden kommen bekanntlich im Innern

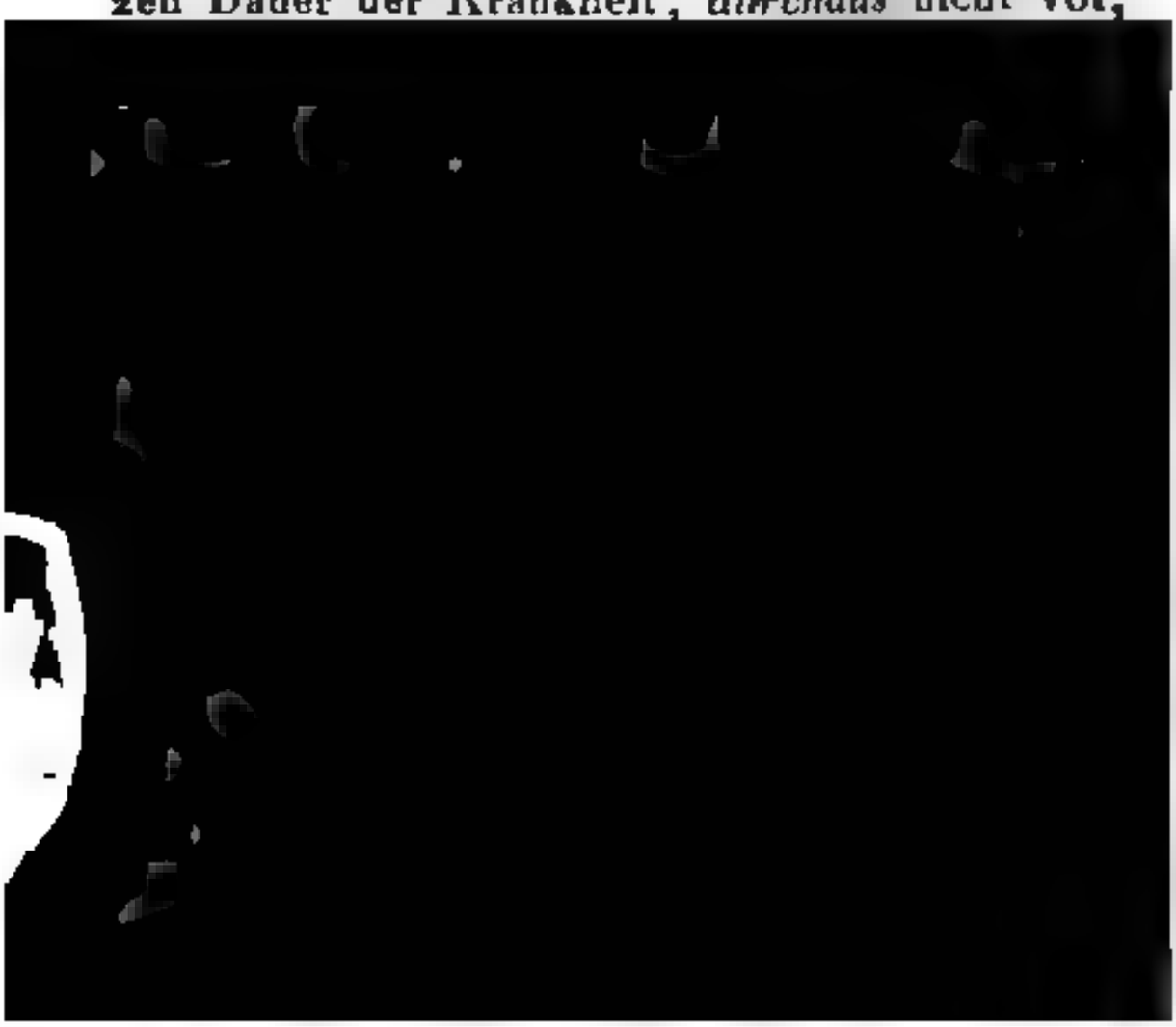
troffen werden, habe ich nirgend aufgefunden. *Bright* sah neuerlichst Hydatiden aus der Harnblase einer Frau hervortreten und danach die Harnverhaltung, woran die Pat. litt, verschwinden.

Am häufigsten werden Hydatiden und Balggeschwülste im Unterleibe gefunden. Jene findet man gewöhnlich frei in irgend einer angesammelten Flüssigkeit schwimmend, oder nur locker und stellenweise an benachbarte Theile angeheftet: so im Ovario, im Uterus oder in cavo abdominis; letztere dagegen im Innern fester compakter Organe, wie namentlich in der Leber. Vielleicht ist die festere Structur der zureichende Grund, warum hier der Blasenwurm in einen Tumor cystic. ausartet, während er dort als Hydatis fortbesteht. Manche der in den Ovarien gefundenen Sackgeschwülste und Hydropes saccati mögen wohl aus Degenerationen der Ovula selbst hervorgegangen seyn. Doch ist dies ein Gegenstand, der uns hier nicht speciell angeht und der den Anatomen vom Fach überlassen bleiben mufs.

Hier nur nachstehende, für unsern Gegenstand, wie ich glaube, nicht unwichtige Krankheitsgeschichte.

Frau G. R. L. . ., 56 Jahre alt, sehr stark, fett und wohl erhalten, bekam auf einer Reise, angeblich nach einer starken Erkältung, Anfangs dumpfe, späterhin heftiger werdende Schmerzen in der rechten Seite unter den kurzen Rippen. Der hinzugerufene Arzt suchte diese Schmerzen durch Einreibungen, warme Umschläge, endlich durch Blutegel und schweifstreibende Mittel zu bekämpfen, — aber ohne

Erfolg. Pat. mufste mehrere Wochen lang das Bett hüten. Die Schmerzen steigerten sich aber beinahe mit jeder Stunde, wurden bohrend und nagend und liefsen der Kranken weder Tag noch Nacht Ruhe. Da liefs sich dieselbe bieher zu ihrer Familie zurückbringen. Gänzliche Appetitlosigkeit und Mangel an Schlaf, bei immerwährenden Schmerzen, welche sich zuweilen tiefer nach dem Rückgrath, der Brust, der Nierengegend und selbst nach den Schenkeln hin erstreckten, waren die Hauptsymptome. Nervenaffektionen aller Art, asthmatische Beschwerden, endlich schleichendes Fieber gesellten sich hinzu, und nach Monate langem Leiden verschied endlich die Unglückliche, bedeutend abgezehrt und mit Symptomen beginnender Wassersucht. — Erscheinungen von Leberaffektionen, als namentlich Gelbsucht, gallichtes Erbrechen oder derartige Durchfälle, oder aber farblose Faeces kamen, während der ganzen Dauer der Krankheit, *durchaus* nicht vor,



chen vor ihrem Tode; mit *Erhard* und *Behrends* und später mit *Hufeland* consultirend. Nach der Stelle, welche Pat. als diejenige angab, von welcher ihre Schmerzen ausgingen, mufste man die Leber oder irgend eine pathologische Ablagerung in regione hepatis für den Focus der Krankheit erkennen. Ich sprach diese Ansicht gegen *Behrends* aus, welcher sie aber, wegen Abwesenheit aller eigentlichen hepatischen Symptome, verwarf, ohne mich zu überzeugen. Er suchte den Grund der heftigen Schmerzen in anomaler Gicht und wollte gegen diese die Kur richten. Er mufste aber bald davon abstehen, weil die in dieser Ansicht gewählten Mittel ohne Wirkung blieben, und stellte sein Urtheil in Suspenso. Ich meiner Seits konnte freilich für meine Ansicht keine ganz zureichenden Gründe aufstellen, noch weniger die Richtigkeit der dagegen erhobenen Einwendungen verkennen. Nichts desto weniger kam ich immer wieder auf meine ursprüngliche Meinung und später, wegen der grofsen Heftigkeit der Schmerzen, auf die Idee einer krebshaften Verbildung in der Leber oder doch in der Nachbarschaft derselben zurück. Oft wurde ich indefs, ich mufs es frei bekennen, in meiner Meinung wieder zweifelhaft. Als die Kranke in den letzten Wochen ihres Lebens beträchtlich an Corpulenz abgenommen hatte, trat die Leber sichtlich hervor, und es war kaum mehr daran zu zweifeln, dafs in ihr die dem langwierigen Leiden zum Grunde liegende krankhafte Metamorphose ihren Grund haben müsse. — In höchster Spannung schritten wir zur Section, Hr. Dr. *Klaproth* hier und Hr. Dr. *Burkhard*, jetzt praktischer Arzt in Erfurt, assistirten mir bei derselben. Lungen, Nieren,

Magen und Gedärme boten nichts Pathologisches dar, — meine ganze Aufmerksamkeit war auf die Leber gerichtet, und wir sparten deshalb die genauere Untersuchung derselben bis zuletzt auf. Wie sehr wurden wir überrascht, sie zwar vergröfsert, aber, dem äufsern Ansehen nach, von der gesundesten Beschaffenheit zu finden. Weder eine Härte, noch sonst eine durch das Gefühl wahrnehmbare Veränderung war an ihr zu entdecken. Sie wurde nun herausgenommen und zuvörderst die ganze Lagerstätte derselben, Bauchwandungen, Zwerchfell und Wirbelsäule, genauer untersucht, aber — Nichts gefunden. Ich schnitt demnächst vorsichtig in die Substanz der Leber, und zwar in die Mitte der obern Fläche ein, wo es mir schien, als sey eine etwas vermehrte Spannung zu fühlen. Nachdem ich hier das ganz gesunde Parenchym wohl drei Zolle tief getrennt hatte, stiefs ich auf einen weifsen Körper, welcher nun herauspräparirt

Erscheinungen sich kund gebende Störung seiner Lebensfunktionen herbeizuführen. — Ein zweiter Tumor cysticus mit steatomatösem Inhalte, etwa 1½ Zoll im Durchmesser haltend, fand sich in der Substanz des Uterus. Nie waren aber daraus Beschwerden für die Verstorbene erwachsen, und auch die Cessation der Menstruation war, ohne dergleichen herbeizuführen, zur legitimen Zeit erfolgt. Zu bemerken bleibt nur, dafs Defuncta nie geboren hatte.

Der eben beschriebene Fall gehört gewifs zu den höchst seltenen, wenigstens ist mir es nicht gelungen bei den Observatoren einen ähnlichen aufzufinden; doch scheint im Allgemeinen die Leber der Hauptsitz derartiger Geschwülste zu seyn, so weit nach den, von *Lieutaud* in s. Historia anatomico-medica. Vol. I. aufgeführten Beispielen und den meist unvollkommenen Beschreibungen des Befundes geschlossen werden kann. In *Ruyschii* Obs. anatom. chirurg. Amstelod. 1737. 4. heifst es Obs. 65: „Hepar magna ex parte in Hydatides degeneratum et ab imperito temere confossum," aber von der Krankheitsgeschichte ist nicht die Rede. Wo angebliche Balggeschwülste an andern Stellen des Unterleibs gefunden wurden, ist zu vermuthen, dafs sie von den Eierstöcken ausgegangen waren, wenigstens sind sämmtliche hieher gehörige, gleichfalls nur undeutlich beschriebene Fälle bei ältern, weiblichen Leichen beobachtet worden. —

III.

Giebt es Pocken auf inneren Theilen?

Vom

Dr. und Prof. F. S. Alexander,

zu Utrecht.

In einem schätzbaren Aufsatze über Entzündung spricht sich Hr. Dr. *Crusius* aus über

dung sehr nahe gekommen sey, und es hätten demnach bereits *Bartholinus*, *Ambrosius Paré*, *Boerhaave* und *van Swieten* mit Recht behauptet, „*es kann Pocken auf inneren Theilen geben*," richtig hätte *Mead* (Op. omnia. T. I. pag. 321) bemerkt: „Porro ex cadaverum in„cisionibus non modo corporis exteriora, sed „interiora quoque pestilentiam hanc occupare „discimus; vidi enim, in quibus pulmo, ce„rebrum, jecur et intestina pustulis tota con„spergerentur;" und dagegen würde die entgegengesetzte Meinung, und die darauf sich stützenden Aussprüche von *Haller*, *Wrisberg*, *Cotunni*, und insbesondere von *Fr. Hoffmann* sehr viel von ihrer Kraft verlieren. Letzterer spricht sich ausdrücklich deswegen folgendermafsen aus: „docemur — falsam esse opinio„nem, qua asseritur, quod variolis correpti iis„dem circa internas quoque partes et viscera „obsideantur." (Op. omnia phys. med. Genevae. 1748. T. IV. p. 418).

Doch wir wollen mit dem Anführen von mehreren Autoritäten nicht weiter gehen, wer Lust hat, sich eines Weiteren zu belehren, kann bei *Gendrin* und *Naumann* seine Wifsbegierde befriedigen. Dagegen sey es nur erlaubt, kürzlich etwas aus *meiner Erfahrung* über den bestrittenen Punkt mitzutheilen.

Seit dem Jahre 1830 war ich beinahe ununterbrochen mit der Untersuchung von Pocken, Varioloiden und Varicellen beschäftigt. Es kamen nämlich mit dem Ausbruch der Unruhen und mit der daraus entstandenen Bewegung unter dem Militär die Pocken nach *Utrecht* unter die Kranken im grofsen Reichs-Hospital und da die Kranken in diesem Hospital mehrere Jahre hinter einander sich sehr anhäuften,

so dafs öfters 1700—1800 b
so ging in dieser Zeit die P
beinahe nicht aus. Durch d
ich in den Stand gesetzt, viele
über die Pocken und ihre Mo
Vaccination und Revaccinati
Mehrere Individuen starben,
Pocken-Epidemie immer geht
liefs ich es mir angelegen seyn
lich sorgfältige Leichenöffnun
derungen zu machen; so beka
jectionen verschiedener Theile
denen Stadien Verstorbenen e
Vorrath von Präparaten für un
Kabinet, wodurch es für die p
tomie dieser Krankheit einen
besitzt. Diese Leichenöffnun
mir auch eine erwünschte Gel
schiedenen Meinungen über di
Pocken auf inneren Theilen z
es mir nicht um das Verthei
oder anderen Autorität zu thu
ich bei der Prüfung dieser Fr
fangen zu Werk. Das gesamm
ner Untersuchungen bei etwa
öffnungen mit und ohne Injecti
mit fortgesetzter Maceration, b
besonderen Abhandlung, in late
herauszugeben, und wähle vorlä
um einige Bemerkungen übe
Gegenstand mitzutheilen.

Ich will die Meinung an
hiermit durchaus nicht angreife
seine Ueberzeugung, besonder
Erfahrung ausgeht! Was ich
werde, ist die Frucht meiner

Resultat einer strengen Prüfung. Sie ist nicht die alleinige Folge von Untersuchungen und Vergleichung des Gefundenen in Leichen von an Pocken Verstorbenen: der Leichenbefund bei Pocken ist auch mit dem bei anderen Krankheiten verglichen, und ich muſs besonders auf den letzteren Punkt aufmerksam machen, der von der gröfsten Wichtigkeit ist; er schützt gegen Verirrungen, in welche man sonst leicht verfällt, und ich selbst war mehrmals auf dem Wege, mich zu täuschen, und bereit, Schlüsse zu ziehen, wodurch ich mich und Andere bei aller Liebe zur Wahrheit würde betrogen haben. Besonders beziehe ich mich auf diejenigen, die bereits ihre Meinung ausgesprochen haben, dieses entgegen zu führen, wenn ich ihrer Erfahrung nicht gerade widersprechen, ihr aber keinesweges beipflichten kann. —

Der Satz: *Es giebt Pocken auf innern Theilen* muſs immer mit einiger Zurückhaltung ausgesprochen werden.

Wie viele innere Theile giebt es nicht, aufser den innern Schleimhaut-Flächen, durch welche wir mit der Aufsenwelt in Verbindung stehen? Wir brauchen noch nicht an die inwendige Fläche von einigen Organen zu denken: der Ueberzug der Brust und Bauchhöhle verdient hier auch unsere Aufmerksamkeit, können wir hierbei selbst den innern Flächeninhalt des Circulationsapparats übersehen; denn — kann in irgend einer Krankheit das Blut erkrankt seyn, so wird es gewifs der Fall seyn in einer solchen, in der wir öfters solch eine fürchterliche Entmischung der Säfte wahrnehmen.

Gesetzt aber, dafs unter diesen innern Theilen *blofs* die Schleimhaut zu verstehen wäre, so würde doch immer dieser Satz noch zu allgemein ausgesprochen seyn. Doch wir wollen jetzt unsere Erfahrung weiter reden lassen. —

Es ist eine bekannte Sache, dafs auf der Zunge die Pocken sich mehr oder weniger deutlich gezeichnet entwickeln können.

Mehrmalen sahe ich sie auf der Zunge, sowohl bei den Pocken, als bei modificirten Pocken, mit einer gewissen Heftigkeit entwickelt. — Noch vor kurzer Zeit sahe ich bei modificirten Pocken eine deutliche Eruption auf der Zungenspitze. —

Unter mehreren Fällen nahm ich bei einem Kranken folgenden sehr regelmäfsigen Verlauf wahr, welcher noch darum merkwürdiger wird, weil der Kranke meinte, zum *zweiten Male* diese Krankheit, die wahren Blattern, zu überstehen.

P. S. ... zwanzig Jahre alt, erzählte, dafs

Am 25. April sahe man im Allgemeinen die ersten Spuren der Pocken; — am 28. war die Zunge sehr geröthet, auf ihrer Oberfläche erhoben sich kleine, runde, weiſse Knötchen; — am 29. April wurden sie bereits flächer, — am 30. April waren sie ganz flach, einzelne hatten sich geöffnet und zeigten eine kleine Wulst.

Vom 1. — 3. Mai sahe man an der Spitze der Zunge nur noch rothe Flecken; das Uebrige der Zunge ward mit einem gleichmäſsig weiſsen schmutzigen häutigen Schleimbelag bedeckt, so daſs dadurch keine deutliche Pocken zu unterscheiden waren. — Am 6. Mai wurde die Zunge rein befunden, ohne einige Spur von Pocken.

Bei einem raschern Verlauf, in Vergleich mit dem Exanthem auf andern Theilen des Körpers, sehen wir doch einen regelmäſsigen Fortgang dieses Exanthems auf dem Anfang der innern Schleimhaut; die Ursachen, wodurch die Entwickelung des Exanthems hier beschleunigt wird, sind in der Feuchtigkeit und Wärme der Mundhöhle etc. zu suchen. —

In einem andern Falle von sehr confluirenden Pocken, wie das Präparat noch ausweist, sind noch einige Spuren von Pocken auf der Zunge sichtbar. Hier hatten sie sich aber weiter verbreitet, indem sie auf der innern Fläche der Mundhöhle sehr *deutlich* zu unterscheiden waren und noch sind, der weiche Gaumen und das Gaumensegel sind damit wie besät. Sie sind, obschon einigermaſsen confluirend, ziemlich deutlich von einander zu unterscheiden, obgleich Hr. *Petzholdt* behauptet: „Im Schlund„kopf und hintern Theil der Mundhöhle wur„den nämlich Pocken, wohl aber stark ange-

„füllte Drüsen mit sehr erweiterten Oeffnungen gefunden (a. a. O. S. 53)." In der Luftröhre, die ich mit Fleifs zum Theil an diesem Präparate gelassen habe, sieht man aber keine Spur von Pocken; in der Speiseröhre, die als dazu gehörig besonders aufbewahrt wird, sind keine Pocken zu erkennen. Die Injection dieser Theile zeigt eine schon geröthete Schleimfläche, wie die einer heftigen Entzündung, aber aufser den beschriebenen Theilen findet sich keine Spur des Exanthems. Eine Untersuchung der Schleimhöhlen des Kopfes liefs auch in diesen nichts von Pocken nachweisen.

Bei einer so heftigen Entwickelung dieser Krankheit, wodurch das Gesicht auf eine scheufsliche Art entstellt wurde, wo das Exanthem sich selbst bis tief in die Mundhöhle ausbreitete, würde eine Fortsetzung bis in den Schlund oder die Luftröhre nichts Unerwartetes gewesen seyn. Hier war es aber so weit nicht ge-

eirt von in der Entwickelung der Krankheit Gestorbenen, wo ich sie nicht gefunden habe. Bei diesen waren aber doch Schlund, Speiseröhre und Luftröhre entzündet.

In einigen Fällen war die Luftröhre bis tief in ihre Verzweigung hinein *sehr stark* entzündet, aber ohne eine Entwickelung des Exanthems. Starben die Kranken in dem Stadium der Eiterung, wie dieses häufig der Fall ist, so fand ich die Luftröhre öfters wie mit einem verdickten Epithelium bedeckt, welches mit einer Schichte plastischer Lymphe verglichen werden konnte. Zuweilen hatte sich das kranke Epithelium (?) oder Produkt in länglichen Streifchen abgeschält.

Ehe ich weiter durch die Speiseröhre die etwaigen Spuren dieses Exanthems zu verfolgen suche, muſs ich zuerst noch einen Augenblick bei dem *Epithelium* stehen bleiben. Man scheint die Entwickelung der Pocken in gewisser Hinsicht abhängig von dieser Membran gemacht, und dadurch die Möglichkeit der Pocken auf innern Theilen, wo sich ein Epithelium befindet, *erkannt*, da aber, wo dieses nicht *besteht*, für unwahrscheinlich gehalten zu haben. Dieser Meinung seines Lehrers, meines sehr geschätzten Freundes, Hr. Prof. *Sebastian* zu *Gröningen* folgt unter andern Dr. *Henricus de Jonge* in seiner *Dissertatio medica inauguralis de Variolis, quas dicunt cruentas. Groningae* 1834; wenn er (S. 51) sagt: „Contra formatio „in visceribus infra diaphragma locatis verisi„milis non est; cum iis locis tunica mucosa „vera epidermide et epithelio careat."

Das Bestehen eines Epitheliums im Magen und weiter im Darmkanal wird von Hrn. Prof. *Sebastian* ganz in Zweifel gezogen.

Nach der Mittheilung der merkwürdigen Leichenöffnungen des Hrn. Dr. *Boekm*, dessen Bekanntschaft ich auch hier mich zu erfreuen hatte, scheint es mir etwas gewagt, das Bestehen eines *Epitheliums* im Darmkanal so ganz zu verwerfen. Ich sah in einem Fall eine äusserst feine Haut mit dem Unrath abgehen, so daß ich nicht abgeneigt bin, sie für eine krankhafte Abhäutung eines äusserst feinen *Epitheliums* zu halten.

Wir wollen aber diesen Streit nicht weiter fortsetzen, indem ich meinen Zweifel über die Entwickelung von Pocken auf der innern Fläche des Darmkanals, auf der Schleimhaut, noch durch andere Gründe unterstützen kann.

Was immerhin in Abbildungen von Pocken auf der Darmschleimhaut als solcher vorkommt, scheint mir, wenn diese Abbildungen getreu sind, eher das Gegentheil zu beweisen.

„conspicitur, quae a multis scriptoribus ad vario-
„las *externas relata est.*" — Ich zweifelte indefs noch, ob es etwas den Pocken Analoges seyn könne. Aber indem ich meine Aufmerksamkeit unverwandt jeder Pocken-Leiche zuwandte, untersuchte ich so genau als möglich die Schleimhaut der Gedärme beim *Typhus* und bei der *Phthisis*, Krankheiten, die dazumal am meisten vorkamen und beinahe immer diese Abweichungen mit sich führen, und auch fand ich gerade das Nämliche. Diese Entartung der Darmdrüsen ist nicht den Pocken *besonders eigen*, sie haben diese gemein mit der krankhaften Affection der Drüsen im *Typhus* und der *Phthisis*, vielleicht auch mit andern krankhaften Leiden des Darmkanals.

Ich verfolgte nun diese krankhafte Veränderung ferner in vielen Leichen und fand einen und denselben Krankheitsprocefs, *und beinahe gleich fortschreitende krankhafte organische Veränderung* (Desorganisation) durch *verschiedene* krankmachende Potenzen aufgeregt.

Die Drüsen der Schleimhaut werden krankhaft aufgeregt durch eine örtliche Irritation, bei welcher aber *Irritation* und *Inflammation* unterschieden werden mufs. In Folge *dieser* ist dieser Krankheitsprocefs in vielen Fällen möglich, aber Entzündung liegt hier nicht immer unerläfslich zum Grunde, wie ich dieses in einem Fall unter mehreren nachweisen werde. In Folge dieser Irritation erfolgt Anschwellung einer Drüse, Ablagerung von Stoffen in dieselbe; indem die Drüse sich hierdurch vergröfsert, wird ihre Oeffnung in ihrem Mittelpunkt sichtbar, der sich wie ein feines schwarzes Pünktchen hervorhebt (Stigma), und dabei bleibt

es meistens, da die Krankheit schnell tödtlich verläuft. Sollte sie länger dauern und sich mehr dem *Typhus* mit einem trägern Verlauf nähern, so kann die Ulceration mehr zur Entwickelung kommen. In der *Phthisis* ist es bekannt, dafs die Degeneration der Drüsen endlich in viele Darmgeschwüre übergeht. Vergleiche ich nun die Abbildungen der Hrn. Dr. *Froriep* und *Petzholdt* mit denen des Hrn. Dr. *de Jonge* und mit dem, was ich gesehen habe, so scheinen sie mir nichts mehr oder weniger als die gewöhnlichen Alterationen der Drüsen in der Darmschleimhaut. Die *Wahrnehmungen* bleiben sich also *gleich*, in der *Schlufsfolge* wird man sich aber leicht *irren können*, wenn man diese krankhaft veränderten Drüsen als eine *bestimmte Modification* der Pockenkrankheit *allein* eigens annehmen, oder diese krankhafte Metamorphose *ganz gleich* dem *Pockenexanthem* stellen wollte.

erhoben sich die weifslich vergrösserten Drüsen inselförmig. In der Mitte von jeder dieser kleinen Erhabenheiten war ein kleines bläuliches Stigma eingedrückt. Als ich mit einer sehr feinen Nadel diesen Punkt berührte, war es, als ob sich die Drüse öffnete und entleerte eine blau gefärbte Flüssigkeit, wodurch der ganze Grund derselben überzogen wurde (Pigmentum atro-coeruleum); und nachdem ich mehrere dieser Drüsen auf gleiche Weise zerstört hatte, wurde die ganze Gruppe in eine blaue Grundfläche umgewandelt. —

Hätte man diese Drüsen in einer Pocken-Leiche untersucht, und hätten sie eine eiterartige Flüssigkeit enthalten, so würde man sie unfehlbar als Pocken-Entwickelung auf innern Theilen beschrieben haben.

Es ist auch bei dem gewöhnlichen *Typhus* nicht selten, diese Drüsen mit einer trüben, milchigt eiterähnlichen Feuchtigkeit gefüllt zu sehen.

Unlängst öffnete ich eine Leiche, wo die *Brunnerschen* Drüsen nicht allein in dem *Duodenum* sehr krankhaft erschienen, sondern viele der *Villi* dem blofsen Auge ganz von Feuchtigkeit strotzend erschienen, wie man sie bei Hrn. Dr. *Böhm* mikroskopisch abgebildet findet. Einige waren an ihrer Spitze mit einem Eiterknötchen versehen. Die Form liefs nun hier wohl an keine Pocken denken, wie auch diese Krankheit eine ganz andere war, aber wie leicht konnte bei einer nicht sehr genauen Prüfung ein zu rascher Ausspruch folgen, insbesondere, wo man gern ein solches Exanthem zu finden wünscht.

Liefert die Untersuchung der Pocken auf innern Theilen, nämlich auf der Schleimhaut, wenn man vorurtheilsfrei zu Werk gehen will, bereits viele Schwierigkeiten, so wird die Erklärung des Entstehens auf andern Theilen deren noch mehrere darbieten.

Durch die Uebereinstimmung der Gewebe, die Fortsetzung der Membrane, könnte der Fortgang des Exanthems als möglich in der Mundhöhle nachgewiesen werden, aber wie läßt sich eine Uebertragung auf fibröse, seröse Häute etc. erklären? — Indessen soll etwas Analoges vorkommen können, wie Hr. *Petzholdt* annimmt und durch eine Zeichnung nachzuweisen sucht (§. 72. und K. Taf. 3. Fig. 7.). So weit meine Nachforschungen einstweilen gehen, habe ich nie auf *andern* Geweben oder in andern *Gebilden Etwas* gefunden, welches sich *mit den Pocken vergleichen liefs*.

Ein einziges Mal fand ich auf der Le-

Allgemeinen als einer specifischen, wie die der Pocken, sind.

So weit das Resultat meiner bisher geführten Untersuchungen. Das gesammte Resultat der Leichenöffnungen nicht allein in Hinsicht der aufgeworfenen Frage, *ob es Pocken auf innern Theilen geben kann*, sondern auch in anderer Hinsicht, wird über Mehreres Auskunft geben. Zugleich hoffe ich diese Untersuchungen auch in pathologisch-therapeutischer Hinsicht zu benutzen.

III.

Krankheiten Lüneburg's.

Vom

Medicinalrathe Dr. Fischer.

(Fortsetzung.)

Das Jahr 1838.

Ein später, aber desto heftigerer und anhal-

Januar.

Barometer. 28′ 8″ 10‴ (8.) u. 27′ 8″ 8‴ (28.). (Nur vom 25—28. unter 28′).

Thermometer. + 3° (2.) u. — 16° (19.). — (Nur die ersten 5 Tage über Null).

Hygrometer. 85° u. 72°. (Meist hoch in die 70° oder in 80°).

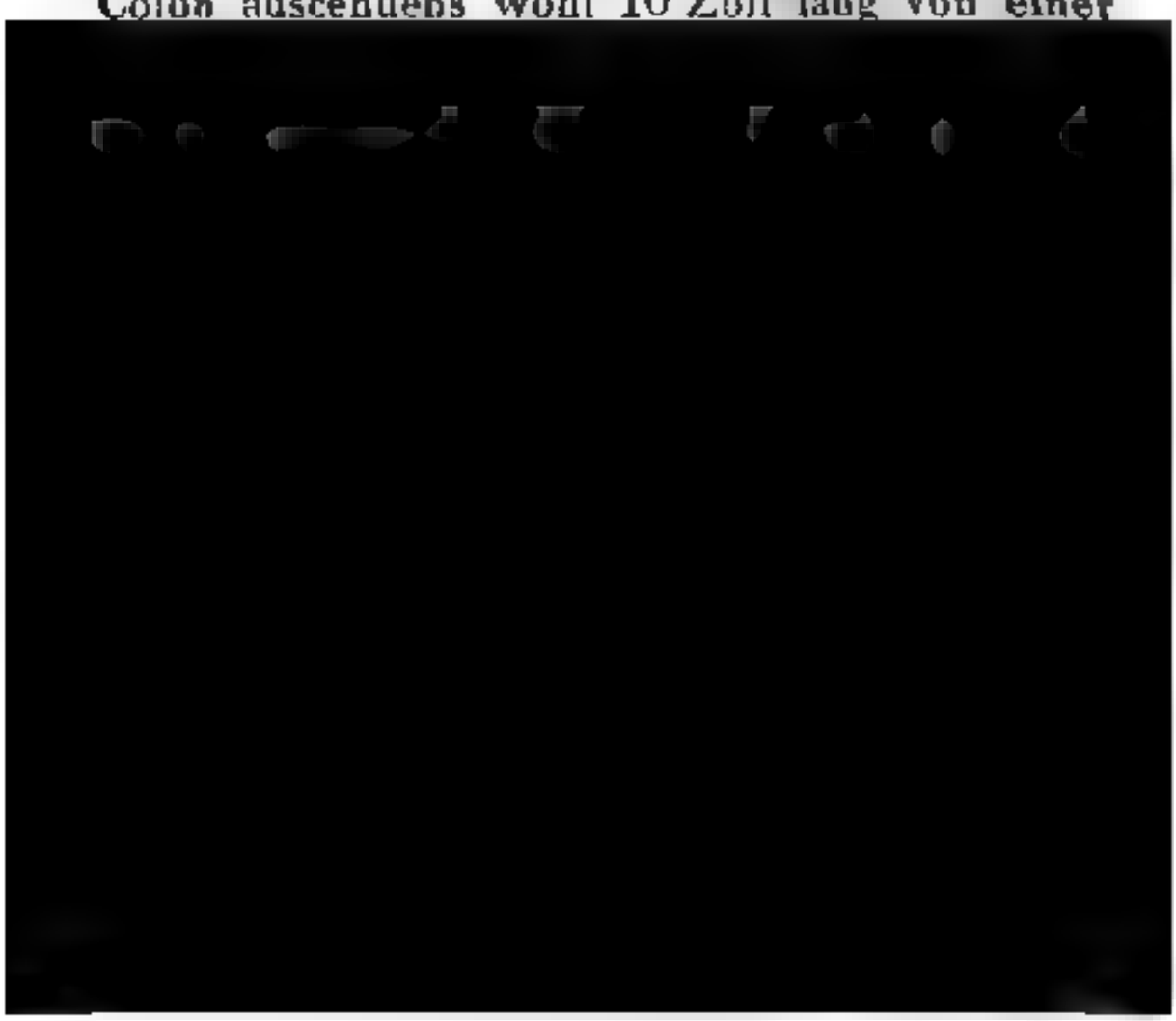
Winde. O. (27 Mal), 9 Mal mit S.—S. u. N.W., nur am 15.—16. *Nebel* häufig: noch mehr *Schneesgestöber*. *Sternhelle* nur 8 Mal.

Beim *Neumond* (26.) fiel der hohe Barometer sehr, und brach auch dies Mal den Frost. (Ob durch relative Abhaltung vom Sonnenlicht, oder durch Veränderung in der Schwerkraft und Anziehung?)

Häufig herrschte jetzt ein congestiv-nervöser Schwindel mit *Erbrechen* eines gelbgrünlichen Stoffes, weniger aber mit *Durchfall*, wodurch sich auch schon der Gedanke an asiatische Cholera ziemlich aufhob. Wenig Arzneien wurden vertragen, ohne wieder ausgebrochen zu werden, am besten noch die Pot. River. mitunter mit Tinct. Rhei aquosa, nicht aber contrahirende Mittel. War das Erbrechen gestillt, so waren dann *ölige* und eröffnende Mittel anwendbar. Oft auch zuerst nur äufsere Gegenreize, Vesicator u. dgl., oder auch ableitende Klystiere. Bei zunehmender Kälte der Atmosphäre mufste die Congestion zum Gehirn, besonders bei Kindern und Alten, durch Blutegel am besten an den Füfsen gemindert wer-

Berichte über des uns nahen *Hamburg's Witterungs- und Krankheits-Constitution* vom Jahre 1837, von Dr. *Warburg*, seyn (*Fricke* u. *Oppenheim* Zeitschrift. Bd. IX. H. 1.), wo besonders die Erscheinung und Artung der *Grippe*, der *Masern*, so wie der *asiatischen Cholera*, als sehr ähnlich *unsern* Darstellungen davon, auffallen mufs. —

den, wo sich dann die sehr blasse Gesichtsfarbe in eine natürlichere verwandelte. — Aufserdem gab es noch viel catarrhalische und rheumatische Affectionen, auch *Neuralgieen* mancher Art, Ausschläge u. dgl. Doch liegen unserer Aufmerksamkeit zwei Leichenöffnungen jetzt näher. — Die eine von dem, im October vorigen Jahres (Journal 1838. Decbr. S. 51) aufgeführten 57jährigen Kolikkranken, der gegen Ende des Jahres seine Zufälle, mit Erbrechen und hartnäckiger Verstopfung wieder bekam, und trotz angewandter blutentziehender, eröffnender, krampfstillender u. s. w. Mittel bei nicht zu stillendem Erbrechen einer breiigen bräunlichen, zuletzt mitunter mehr schwärzlichen Masse, und bei fortdauernder Verstopfung am 10. Jan. starb. — Man fand viel äufseres Bauchfett, das Netz aber verzehrt. Die Gedärme sehr von Luft ausgedehnt, *jedoch nicht* eigentlich entzündet. Das Coecum sammt dem Colon adscendens wohl 10 Zoll lang von einer



Ob das schwärzliche Erbrechen mehr durch Absonderung von den obern Darm- und Magenflächen, oder durch Regurgitation etwa von der Leber oder den Vas. brevib. her, hergerührt? — diese interessante pathologische Frage konnte auch hier nicht beantwortet werden, da man wenigstens keine schwärzliche varicöse Gefäfsanfüllungen bemerkte. — Der Verstorbene hatte sich übrigens sonst gern im Bette auf den Bauch gelegt, und die letztere Zeit seines Lebens seine Leibesöffnung auch zu sehr vernachlässigt, da er ohnehin nur mühsam und mit langem Drängen dazu gelangen konnte, sonst mit, durch Aloe geschärften, Asa foetida- und Rhabarber-Pillen häufig nachgeholfen hatte, auch selbst Bitterwasser u. dgl. gut vertrug. (Vergl. die Bemerkungen von *Albers*, in *Horn's*, *Nasse* und *Wagner* Journal f. d. prakt. Heilkunde Bd. I. St. 1. Ueber die sogenannte und mannichfach bezeichnete (mehr akute) *Typheitis*.). — Eine Ausnahme scheint unser Kranke darin zu machen, dafs er trotz der Anomalieen und Verengerungen der Unterleibsorgane, nicht wie gewöhnlich, melancholisch oder verdrieflich, sondern stets gutmüthig und gutgelaunt war. —

Die andere Section, die meiner, schon im vorigen December-Hefte dieses Journals (S. 59), vorgeführten, und am 12. Jan. in Hamburg verstorbenen, *braunsüchtigen* Nichte, bot noch interessantere Erscheinungen dar, obgleich sie nur eilig, unvollkommen und allein von mir verrichtet werden mufste, wenn nicht dieser einzige Fall für die Wissenschaft verloren gehen sollte. — Der Körper sehr abgezehrt und blutleer, die ganze Haut mit einer, mehrere Linien dicken, weifs-

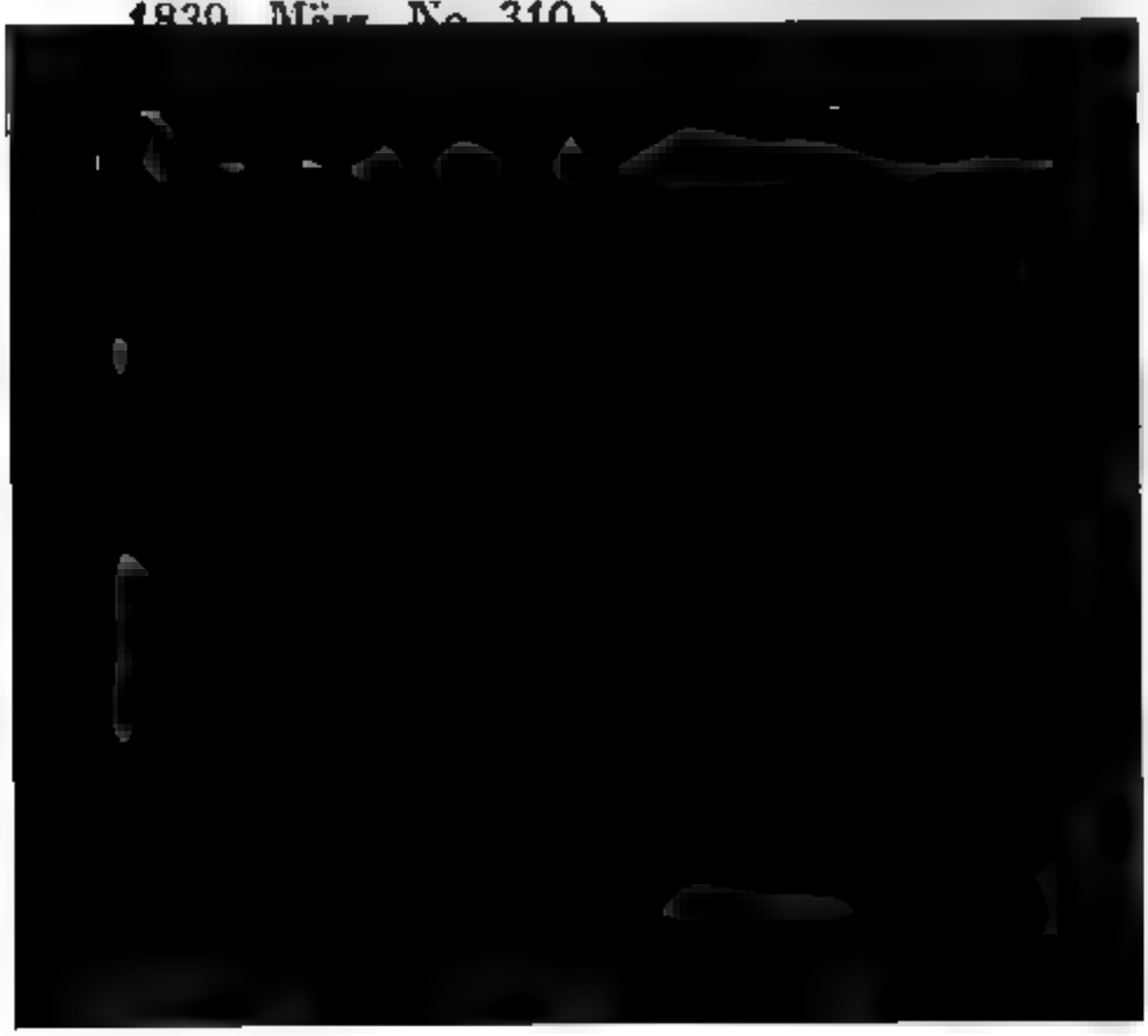
gelblichen Fettmasse (Adipocire) unterzogen. Knorpel, wie auch Knochen (der Rippen, da nur die Brusthöhle eigentlich geöffnet wurde) sehr weich. Die schwärzlichen *Lungen*, besonders die linke, klein, welk und wie Lappen zusammengefallen, so dafs man sie erst aus der hintern Tiefe des Brustkastens heraushohlen mufste, um sie recht zu untersuchen. Die rechte Lunge war überdem sehr *an* die Pleura angewachsen. Der *Herzbeutel sehr dünn* und wie geschwunden. Das *Herz* selbst sehr klein, mit dünnen Wänden und weiten Höhlen. Die Trabes carneae auch ganz schwach. Nur im rechten Ventrikel etwa ein Theelöffel voll schwarzen dünnen Blutes. Die Communication der Höhlen durch die Zwischenwände aber *nicht* offen. Kein namhaftes Wasser in der Brusthöhle. — Die *Leber* sehr *klein*, mehr kugelförmig, und der linke Lobus *fast* ganz zum rechten hinübergezogen, und nach *oben* ganz mit dem Bauchfelle verwachsen. Die

woher vielleicht das lymphatische System desto krankhaft thätiger gewesen war? — Von einer mangelhaften *Blutbereitung* und *Athmung*, so wie von einem solchen *Blutumlauf*, ging gewifs die Hauptsache aus! Dafs aber die Leber hier z. B. für die Lungen eigentlich vicariirt, und daher mehr Kohlen-, Stick- oder Fettstoff in das Blut gebracht, was dann wieder abgesondert worden, kann man doch, bei dem geringen Umfange dieses Organes, hier nicht schliefsen! eben so wenig wie der starke Gebrauch des künstlichen Karlsbader Wassers, das Baden u. s. w. irgend erklecklichen Nutzen (vielleicht eher noch das *Eisen?*) leisten konnte! — Mit einigen physiologischen und pathologischen Bemerkungen, denen des vorjährigen December-Heftes hinzugefügt, müssen wir aber hier schliefsen! — Die Verstorbene war stets mager, grofs, mit hervorstehendem Vorderkopfe, gewesen, und mit auffallend vielen, grofsen und dunkeln Sommersprofsen, so wie mit bläulichen Ringen um die Augen, bezeichnet. Die Haut immer trocken und glatt. Schweifs nur selten und kurze Zeit vor dem Tode. Eslust und Durst gering, Herzklopfen oder Oedem nie. Wenn sie sich schnitt, schwärzliches Blut, und nachher dunkelblaue Narbe. Seit zwei Jahren schon hatte sich die ganze Hautfarbe so merkwürdig verändert, bis sie immer mehr in eine völlige marmorirte dunkle Bräune (gerade wie die des älteren dunkleren Mahagoniholzes) überging. Die mit diesem Monate anhebende starke Kälte hatte wohl, da schon Schwäche mit einigem Fieber, Husten mit Auswurf u. s. w. immer zugenommen, zur Beschleunigung des Endes dieses abnormen Daseyns beigetragen, indem wieder Verstopfung (durch Magnes.

sulph. gehoben, wobei aber Durst fehlte), Krämpfe in den Füßen, kurzer Athem, Stiche in der rechten Seite, schwacher schneller Puls u. dgl. eintraten, und der Tod bald sanft erfolgte.

Mir wenigstens ist nichts Aehnliches von einer solchen *Braunsucht* bekannt! Oefters aber, und noch neuerdings, habe ich bemerkt, daß eine so grofse Fettwachs-Bildung unter der Haut bei grofser Abmagerung, mit einem sehr *kleinen dünnen Herzen*, und mit Fehlern im Blutumlaufe und Athmen zusammenhing. —

Der späte Winter war auch im höheren Norden und Osten hart, doch weniger mit *Schnee* begleitet (z. B. in *Petersburg*. Hamb. Correspond. v. 30. Jan.). Dann gab es auch *Erdbeben*, und in Odessa und in Temeswar z. B. zur selben Zeit (Hamb. Correspond. u. Neue Zeitung vom 9. u. 12. Febr.) — Auch in England, Frankreich und Italien (Pfennigmagazin 1830, März, No. 310.)



Winde. O. u. N. vorherrschend, mit kurzen Schwankungen nach N. W., weniger nach S. W. *Nebel* u. *Rauhfrost* viel vom 5.—22. *Schnee* 5 Mal. *Sternhelle* 13 Mal. Vom 24. an aber stets bedeckt.

Mit dem ersten Mond-V. (1.) Baromet. sehr gef. Mit dem V. M. (9.) noch mehr. Mit d. l. V. (17.) sehr gest. und mit d. N. M. (24.) sehr gef. — (Ob die vierjährigen nach dem *Gaussischen Magnetometer*, von Hrn. *Kroye*, Adjunkt, und der Prager Sternwarte, angestellten, im *Hamb. Correspond.* v. 22. April 1839. aus Berlin veröffentlichten Beobachtungen über die Verschiedenheit der magnetischen Kraft, nach den Vierteln und Stellungen des *Mondes*, auch nach den verschiedenen Jahreszeiten, so wie auch der aus Allem gezogene Schluſs: „*daſs der „Mond der magnetischen Kraft der Erde nach bestimmten „Gesetzen unterworfen sey?*" sich ferner bestätigen werden? —)

Jetzt, zumal in der ersten Hälfte dieses veränderlichen Monates, wo am 9. (mit dem Neumonde) die anhaltende starke Kälte sich in Thauwetter umsetzte (was in *London* schon am 7. geschah, (Hamb. Börsenliste v. 14. Febr.) und mit so niederem Barometer (27′ 3″), wie auch in *Wien*, daſs man auch dort wieder an Erdbeben dachte (Hamb. Börsenl. v. 20. Febr.) und wo überhaupt die Contraste der Witterung (in nahen Gegenden) so auffallend gewesen, daſs z. B. in *Bergen* und *Drontheim* in Norwegen es kaum Winter war, der doch ganz nordisch in *Christiania* u. s. w. geherrscht (Hamb. Corresp. v. 14. Febr.), bei uns aber (wie in *Nyborg* schon am 10.) am 12. strenger Frost wieder einfiel, — jetzt herrschten begreiflich mannichfache sogenannte katarrhalische und rheumatische Uebel, namentlich *Rosen* (erysipelas), *Bräunen* und *Pleuresieen*, Alles mit erethisch-entzündlichem, aber leicht nervösem Charakter. —

Unter den an der Brustaffection Leidenden zeichnete sich ein 75jähriger braver, patrizischer Rathsherr, von alterthümlicher fester, aber auch *wagsamer* Constitution, aus, der nachdem er Abends spät und leicht gekleidet sich auf der Strafse erkältet hatte, in eine so schwere Pleuresie verfiel (mit kleinem schnellem, unterdrücktem Pulse, trotz der sonst kräftigen Fülle desselben), dafs ich nie ein *solches* Röcheln bei jedem Athemzuge (Zusammenfallen der Lungenzellen und sonst, in *dem* Maafse und Dauer, den *Tod* verkündend!) bei starkem Husten und Darniederliegen aller Kräfte, mehrere Tage lang gehört, und deswegen den Tod auch nahe glauben mufste. Nachdem aber der Kranke zuerst mit Infus. laxat. mit Salmiak, Oleosis u. s. w. erleichtert worden (von Aderlassen, Blutegeln, Vesicator u. dgl. wollte er durchaus nichts wissen!) eludirte er durch unruhiges *Bett*abwerfen und selbst Aufstehen einen wohlthätigen Schweifs, und unterdrückte so vielmehr

und man sah mehrmals, namentlich bei Koliken, dagegen fehlen. Doch mufsten die heftigeren Brustaffectionen mitunter mit dergleichen, dann aber mit öligen und entspannenden Mitteln, Salmiak, Belladonna, Opium u. dgl., und später erst vorsichtig mit mehr positiv reizenden bekämpft werden.

Ob die verschiedenen starken *Contraste* der An- und Abspannung (einer ordentlichen *Zerrung* gleichsam) der *Faser*, der Contraction und Expansion der *Säfte*, entsprechend selbst veränderlichen *Nervenstörungen*, an diesem jetzt auffallenden Gemisch von Reaction und den Heilanzeigen darnach Schuld waren, oder ob sie mit im Jan. angegebenen, entfernteren atmosphärischen Erscheinungen, z. B. den Erdbeben im Osten, und Italien (*Hannöv. Zeit.* v. 13. u. 19. Febr.), wo die stärksten Contraste von Kälte und Wärme vorkamen, zusammengehangen? —

Zu den Merkwürdigkeiten (man kann wohl sagen *Monstrositäten*) dieses Monates gehört auch ein etwa viermonatlicher *Fötus* mit angebornem ungewöhnlich grofsem Nabelbruche, worin ein grofser Theil der Eingeweide lag, den eine zum zweiten Male schwangere gesunde 35jährige Frau zur Welt brachte, welche die Zeit ihrer Schwangerschaft über viel an einen Inguinalbruch eines ihr verwandten sechsjährigen Mädchens gedacht haben wollte.

März.

Barometer. 28′ 7″ 9‴ (28.) u. 27′ 8″ (2.). (Steter Wechsel, meist von 4—6 Tagen. Doch meist hoch).

Thermometer. + 8° (5.) u. — 3° (21.). (Nur vom 10.—14. Frost!)

Hygrometer. 95° (29.) u. 61° (21.). (Morgens in die 80°).

Winde. Bis zum 14. noch herrschend O. mit S. — Später meist W. mit N., besonders die letzte Tage starke Luftströmungen von daher. *Nebel* 1(häufig, *Regen* 6, *Schnee* 2, *Hagel* 3, *Sternhelle* zu

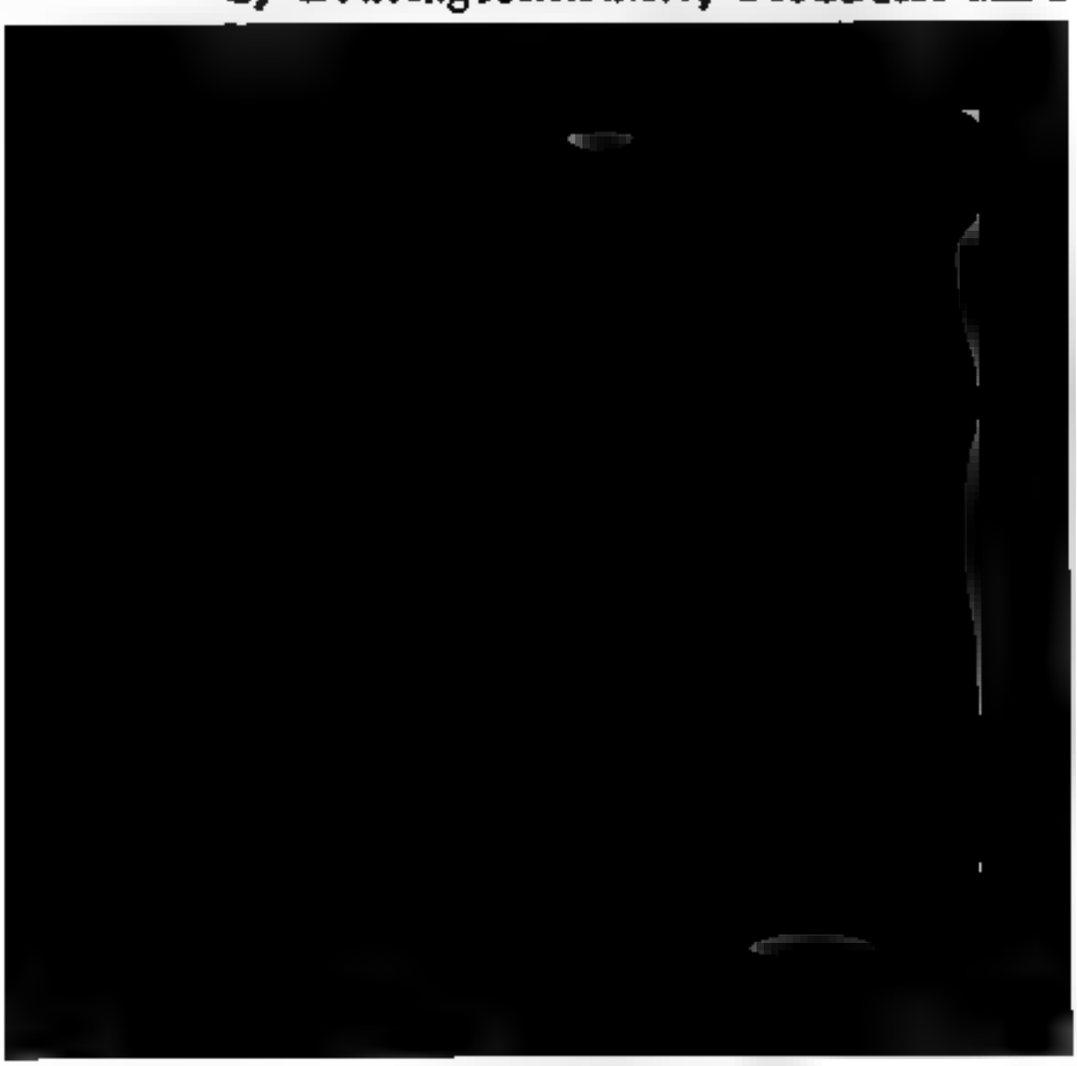
Barometer mit dem N.M. (25.) sehr gest.

Fortsetzung der bisherigen Constitutio ter ähnlichen äußeren Verhältnissen. Nur immer bei den mitunter nöthigen, und e ein häufiges freiwilliges Nasenbluten oft u mehr angezeigten, Blutausleerungen, Atoni Nervosität, berücksichtigt! —

Die speciellen Krankheitsformen waren vorzüglich:

1) *Ausschläge*, mancher Art, beso nesselartige, mit mehr oder weniger Gefä regung, und Affection der Schleimhäute mentlich der *Bronchien*.

2) *Drüsengeschwülste*, besonders am H

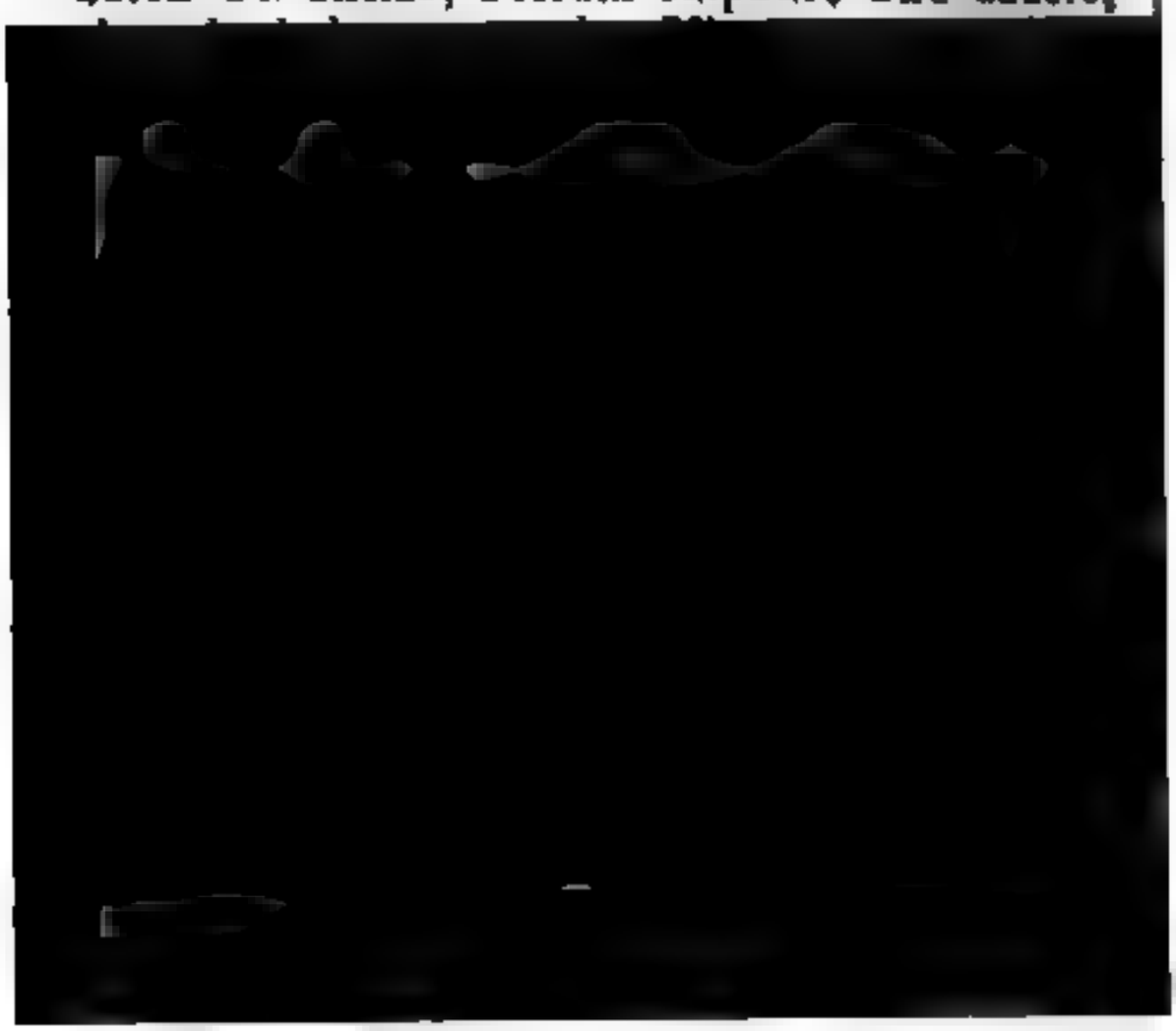


auch mit einiger blasser schmerzloser Gelenkgeschwulst (gichtischer *Form*). — Nach einigen allgemeinen oder örtlichen Ausleerungen (unter welchen auch die Abführungsmittel zu *beiden* zu rechnen waren) bald möglich reizende, selbst tonische, Mittel, neben Mineralsäuren, und einer kühlend-belebenden, aber nicht zu anfüllenden, Diät. —

Unter den *Kopfrosen* trat ein interessanter Fall bei einem plethorischen 72jährigen Ober-Beamten auf, den, erhitzt von einem Mittagsmahle, beim Heimgange aufser dem Thore, der strenge *Ostwind* ergriffen, und eine dunkelblaue Anschwellung des ganzen Gesichtes und Kopfes, herbeigeführt hatte, welche sogleich mit Blutegeln und Abführungen mit Erleichterung behandelt, dennoch in eine gefährliche Form von *Blatterrose* überging, und nun wegen der ansehnlichen *Gehirnreaction*, eine so schnelle, alle Verrichtungen des Organismus *niederdrückende, Nervosität* entwickelte, dafs mit kräftigen, auch diätetischen Reizmitteln (Arnica und Valeriana mit Mittelsalzen, seifenartigen Extracten und Aether, so wie Wein, *Small-beer* u. dgl.) in gehörigem Maafse ernstlich eingeschritten werden mufste. — Kaum möchte auch hier wohl so wenig der übertriebene *Antiphlogistiker*, als der zu einseitige *Reizer*, der auch die Geschwulst sogleich nur mit Alcohol belegt (*Gourit* in der Revue médicale) eine richtige Rechnung gemacht haben, da vor dem neunten Tage kein Schlaf den erschöpften Kranken erquickte, und die Genesung, unter starken lymphatischen Absonderungen und borkigen Ausschlägen hinter den Ohren u. s. w. sich wochenlang verzögerte.

Unter den *Brustaffectionen* kam häufig eine Peripneumonia notha bei Kindern, zumal Säuglingen, vor, wo neben dem Husten und ängstlich-weinerlichen Athmen, Heiserkeit, Hitze und schneller Puls bemerklich war, und da heftige Erbrechen, nach dem Husten, oder bei irgend einer relativ zu starken Magenreizung, z. B. bei zu schnellem Saugen, am besten durch Vertheilung des Genusses, dann durch ein *Vesicator* auf die Magengegend beseitigt wurde, wo dann nachher kühlend-lösende und ausleerende, auch öligte Mittel meist anzubringen waren.

Unser *Bluter* aus der Harnröhre (zuletzt im Decemb.-Stück dies. Journ. 1838. S. 72 erwähnt) nahm nun mitunter vier *Gran* Sacchar. Saturn. täglich, und wenn auch einige Spuren lebhafter Einwirkung dieses Mittels, Aengstlichkeit, Herzklopfen, Anorexie, Verstopfung u. dgl. sich zeigten, so liefsen sich diese doch durch Ol. Ricini, Ferrum sulphur. und andere,



April.

Barometer. 28′ 5″ 6‴ (10. u. 11.) u. 27′ 5″ 3‴ (29.) (20 Mal *unter* 28′).

Thermometer. Bis zum 4. bis zu 2° Frost (Morg.), + 15° am 25. (Mitt.). Häufig + 7 — 9°.

Hygrometer. 91° (7.) u. 52° (22.). (Meist in oder gegen 70°).

Winde. Sturmwind, und sehr wechselnd. N. u. S.W. Vom 22. — 26. S. u. N.O. Starke Luftströmung überhaupt. — Häufig *Regen*, *Schnee* und *Hagel*, auch untereinander nahe vereint, bis zu Ende des Monates. Heiter und schön nur drei Tage.

Mit dem V.M. (10.) Baromet. gest., nach zwei Tagen aber sehr gef.

Noch immer dieselbe katarrhal-congestiv-nervöse Constitution und auch dieselben Formen ihrer Entwickelung. — Ein pleuritisches, neunmonatliches, sonst gesundes Mädchen auf dem Lande, erlitt Ende des Monates durch zu unvorsichtigen Genufs der freien Luft einen Rückfall, wobei die Mutter durch ein voreilig veranstaltetes sechsmaliges Abführen mit Schrekken den starren, leblosen Blick des Kindes, das *Stöhnen*, Erbrechen nach dem Saugen, so wie die Hinfälligkeit und das fast stete *Coma vigil* bemerkte. Glücklich genug besserte sich Alles, auch der kleine kaum fühlbare Puls, nach einem Infus. Valerianae, Senegae mit Aqua foenicul. und Spir. Sal. ammon. anisat., auch etwas Syrup versetzt, und einem Vesicator auf die Brust gelegt, und das Kind genas völlig.

Unter den *chronischen* Krankheitsformen war die *Wassersucht* und deren Sippschaft, die jetzt am stärksten quälende, und unter ihnen besonders die auch der Brust bei einem 82jährigen lebhaften und rüstigen Manne, der, schon

länger hustend, noch am 8. April dem jährlichen Rettungsfeste der von den Franzosen 1813 gefangen gehaltenen 100 Bürger Lüneburgs wohl zu munter, singend, trinkend und auch tanzend, und zu lange beigewohnt. Zwar schien ihm eine Mixtur aus Nitrum, Oxym. squill., Extr. Lactuc. viros. und Digital., mit Aq. foenicul. und Syr. Mann. laxat., so wie Abends Sulph. aurat. mit M. pillul. Cynogl., sehr wohl zu thun, und am längsten eine Hoffnung auf Genesung zu unterhalten. Doch unterlag der Kranke binnen acht Wochen, nachdem man noch manche innere und äufsere Mittel angewandt, und auch hier bemerkt hatte, dafs man ohne Opium, in kleinen Gaben öfters angewandt, auch in diesem angstvollen Uebel (worin es gewöhnlich so gefürchtet wird) nicht auskommt, um auch nur Erleichterung oder Hoffnung zu verschaffen. —

Und wie könnte hier der älteste Jugendfreund des Vf's, Oberhauptmann von H. zu W.

bezeichnet. Viel Frost und selbst Schnee mit untermischter ansehnlicher Wärme und Regen! Die Vegetation noch sehr zurück. Kaum *Ende* dieses Monats einiger Spargel, oder eine schüchtern tönende Nachtigall! —

Mai.

Barometer. 28′ 6″ (10.) u. 27′ 8″ 3‴ (14.) (Nur 6 Mal unter 28′).

Thermometer. Vom 2.—8. 18—20° Wärme. Nachher nur 7—12°. Am 16.—17. Nachtfrost; die letzten fünf Tage wieder + 16—18°.

Hygrometer. 75° oft Morg. u. 41° Mitt. (5.). Am 28. Abends 81°.

Winde. N. u. O. — S. mit O. 9 Mal, u. W. (stets mit N.) eben so oft. Lebhafte Luftströmung. *Regen* (schwach) 6. *Gewitter* am 13. *Wetterleuchten* mehrmals. So auch *Höhenrauch. Sternhelle* 13 Mal.

Die Mondwandel am 1.—9. (V. M.) 16.—23. u. 31., hatten keinen merklichen Einfluſs auf die Atmosphäre.

Die plötzliche starke contrastirende Hitze der ersten Monatstage, machte für den Praktiker einen überraschenden Zwischenakt. Bei irgend einer Unvorsichtigkeit im Regim leicht starke Congestionen und *Ueberreizungen* auch der innern Organe, besonders des *Gehirns*. So bei einem, schon seines stets langsamen und unterdrückten Pulses wegen zum *nervösen Schlagfluſs* geneigten, wohlgenährten Sechziger, der bei mehrerem Tafelgenuſs sich bald nach Tische im Freien länger der heiſsen Sonne ausgesetzt, und davon eine Art Insolation, mit dem heftigsten Kopfweh bis zum krampfhaften Weinen und Convulsionen, unterdrücktem Pulse u. dgl. bekam. Selbst ein vorheriges freiwilliges Nasenbluten, Schnupfen und Durchfall

hatten den eifrigen Geschäftsmann nicht a
merksam auf seinen Zustand gemacht. Ja
wurden ein Aderlafs am Arme, kalte Kopfüb
schläge, scharfe Senfpflaster an die Wa
und mit Salz geschärfte Klystiere angewa
das sich einstellende Erbrechen eines gelbbi
galligen Stoffes aber *nicht befördert* (da es o
fenbar consensuell von starker Gehirnüberfü
lung herrührte, und man leicht so noch mehr
darauf hätte wieder hinwirken können), so
dern vielmehr durch Pot. River. *gemäßig*
Nachher, als Alles mehr in Ruhe gebracht wa
ward am andern Tage noch etwas kühlend ab
führendes und durch die ganze Verhandlung
eine gute diätetisch-therapeutische Lehre ge-
geben. —

Die erethisch-nervösen *Pneumonieen* bei Kindern dauern noch immer fort, *so wie* die Nothwendigkeit der Aufmerksamkeit, durch bal-
dige nafsliche *Reizmittel* einer temporären Er-

sfs, und wobei neben dem fortgesetzten Gé-
rauch von *kalten Kopfumschlägen* (wodurch
ich der Rücken u. s. w. durch das abfliefsende
Wasser oft mit erkältet wurde) gehörig Calo-
el u. dgl. bis zum häufigen Erbrechen ange-
andt wurde, das schon nach vorherigem Ge-
auche von Infus. Valerian. mit etwas Salmiak
hon gebesserte kleine kräftige Wesen dennoch
ehrreich für *jede* Ansicht und Erforschung der
atur) genas! —

Uebrigens war der *Mai* doch in vielen,
on einander entfernten, Weltgegenden auffal-
nd kalt und rauh gewesen. So fuhr man in
tockholm noch am 24. auf frisch gefallenem
chnee Schlitten (Hamb. Corresp. v. 30. Mai),
nd in Afrika bei Constantine fror in diesen
agen das Wasser. (Ebend. v. 9. Juni).

Ueberhaupt zeigte die höhere Atmosphäro-
gie eine zwar wunderbar scheinende, aber
och durch die Einheit des allerwärts regieren-
en Princips, und dessen Geschwindigkeit für
nsere Auffassungsgabe, mehrfach lehrreiche und
och fernere Aufschlüsse versprechende, Uni-
rmität und Gleichzeitigkeit in den Erschei-
ungen auch der verschiedensten und entfern-
sten Gegenden und Oerter. — So am 5., 7.,
3. u. 30 Mai in Sachsen, Stuttgart, Odessa u.
w. (Hamb. Corresp. v. 24. Mai, — Hamb.
ivil. Nachrichten v. 1. Jun. — und Würtemb.
edicin. Corresp. Blatt v. 18. Jun.).

Anzumerken war noch die Beobachtung
nes verhärteten Muttermundes bei einer acht-
ndzwanzigjährigen Erstgebärenden auf dem
ande, welche früher wegen Scheidenvorfall
n hartes Pessarium, und auch wohl mit Hülfe
r Mutter, *Abortivmittel* gebraucht hatte. Da

die stärksten Wehen die Geburt nicht förderte, mufste der Muttermund mit einem Knopfbistouri (ordentlich hörbar) eingeschnitten werden, worauf Alles glücklich verlief.

Junius.

Barometer. 28′ 4″ 7‴ (28.) und 27′ 10″ (13.) (für 5 Mal unter 28′).

Thermometer. + 23° (18. u. 23.) Mitt. — und + 6° (8.) Morg.

Hygrometer. 94° (5. u. 6.) u. 45° (12. u. 30.). Mittel (Mitt.) in die 50—60°).

Winde. N. u. O. noch immer vorherrschend. Viel *Wind* und *Regen* (letzterer 16 Mal). *Hagel* am 9ten (mit Donner). *Gewitter* nur am 18. *Nebelig* und bedeckt häufig.

Nur mit dem N. M. (22.) änderte sich Baromet. von 27′ 11″ zu 28′ 4″ — und es regnete in vier Tagen nur ein Mal.

Die anhaltende Nässe fing an der Heuernte und dem Gedeihen der Vegetation selbst auf

über höchst muskulösen plethorischen Haushälterin (über die klimacterischen Jahre hinaus) mufste, da nach starken Ausleerungen (auch des Blutes, örtlich) *Calomel* mit *Opium* (sonst meist sofort hülfreich!) so wie das Einreiben der Quecksilbersalbe (bis zur gelinden Salivation) nicht half, das *Sublimat* mit *Opium* mit zu Hülfe genommen werden (pro Dos. $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{3}$ Gran, zwei Mal täglich); um das furchtbare, Tag und Nacht folternde und jede Bewegung, ja selbst das Liegen höchst erschwerende Uebel zu bezwingen.

Eine *Psoroblephitis ciliaris* (*Beer*) des rechten unteren Augenlides bei einem Sechsziger (Officier), dem die einwärts sich krümmenden Wimpern schon längst ausgezogen waren, die schädlichen Reize aber auf die Meibom'schen Drüsen und von da auf das ganze Auge nicht ganz beseitigt werden konnten, weil das Augenlid sich meist zu scharf einwärts krümmte, ward durch die geschickte Hand unsers Hrn. Oberwundarztes Dr. *Wienecke*, Schülers von *Langenbeck*, insofern sehr erleichtert, dafs durch Ausschneidung eines Stückchens Haut und durch Anlegung einer, das Augenlid von zu starker Krümmung nach Innen abhaltenden, blutigen temporären Nath, Ciliardrüsen und Auge weniger Druck und Reiz bekamen. Ob aber am Ende nicht eine fortgesetzte Cauterisation der Drüsen mit Höllenstein, oder die Abtragung des Tarsus unter den Bulb. ciliaribus (nach *Vacca-Berlinghieri*) das Beste bliebe? —

Julius.

Barometer. 28′ 4″ 6‴ (10.) und 27′ 10″ (27.). (Vom 21. an fast stets *unter* 28′).

Thermometer. + 27° (14.) u. + 8° (21.—25. Morg.). (Vom 15. an bedeutend kühler).

Hygrometer. 88° (1.—2.) u. 41—42° (14.). (Vom 15. an oft in die 80°).

Winde (stark). Bis zum 7. N.O., dann W. u. N.W. Vom 27. an S.W. — *Gewitter* 4.—8. u. 20. *Regen* (ausserdem) 18 Mal. *Hagel* am 31. *Sternhelle* nur 11 Mal.

Mit den Mondwandlungen (14.) l.V. u. N.M. (21.) *Barometer* etwas gef. Auch regnete es nach *Mariotte* einschliefslich, 4 Wochen, (weil Regen zu einer so ungewöhnlichen Zeit leicht noch *mehr* Neigung dazu zeigen kann?)

Glücklich kühlte die lebhafte Luftströmung die feuchte Hitze, zumal der ersten Hälfte des Monates, die sonst noch aufregend entspannender gewirkt haben würde. Doch fehlte es nicht an dergleichen Reactionen, zumal vom *Gehirn*organe aus, die auch den Gebrauch des kalten Bades einschränkten, und, unter gewissen Cautelen, mehr den der warmen, *namentlich* unserer kräftigen *Soolbäder* anriethen, deren erwärmende und expandirende Eigenschaft sonst

Was übrigens (bei jetziger Constitution analog zu betrachten) *Hecker* über den Zusammenhang der *Pest* und verwandter Uebel mit *Wechselfiebern* sagt (s. dieses Journal 1838. Jan.) kommt doch darauf hinaus, dafs dieselben Nerven, welche dem *Wechselfieberprincip* (elektrisch? oder Säfteanhäufung in den Unterleibsnervenscheiden und Ganglien? oder was sonst?) unterworfen sind, auch, unter gewissen Verhältnissen, dergleichen miasmatischen Stoffmittheilungen gehorchen müssen. Wie können nun aber wir, die wir diese (electrochemische?) Krankheitsstoffe nicht einmal *kennen*, noch weniger, nach gewissen Zeichen und Maafsen, ihre etwanigen, uns auch nicht zu Gebote stehenden, Gegenmittel an die von ihnen belasteten Nerven *direkt* bringen können, wie können wir unsere allgemeine *Entziehungs-* oder *Reiz-* u. s. w. Methode auch bei etwa integreren Organen, zu einer vollkommnen Heilmethode machen wollen, wie noch immer dunkel oder anmafslich mitunter öffentlich gelehrt wird?!

Säfteüberfüllungen mancher Art (aber durch welche innere oder äufsere Gründe und Gleichgewichtsstörungen im Organismus herbeigeführt?), *Mundfäule*, *Blutungen*, *einheimische Cholera*, Ausschläge u. dgl. waren jetzt die häufigsten Formen der herrschenden pathologischen Zustände und ferneren Entwickelungen. Im höheren Grade, und auf wichtigere Organe, z. B. das *Gehirn* reflectirt, waren die Resultate trauriger, wie die Folge, schon im nächsten Monate, besonders bei Kindern lehren wird.

(*Die Forsetzung folgt.*)

IV.

Naturhistorische, medicinische

Lesefrüchte und Randglossen.

Vom

Grofsh. Bad. Hofrathe Dr. Pitschaft,
zu Baden.

„Zu allen Zeiten sind es nur die Individuen, welche für die Wissenschaft gewirkt, nicht das Zeitalter." Göthe.

bei skorbutischer Beschaffenheit des Blutes beobachtet.

Hören wir, was ältere Schriftsteller von dem Urin der Schwangern sagen: „Sedimentum gravidae est instar carptae lanae et sunt parvae particulae paulo minus quam dimidium pisi, et magis candicat, quam ordinarium sedimentum; sed carptae lanae proprii sedimenti sunt majores particulae et filosiores. *Walaeus*, institutionum Lib. II. Cap. 6. de urinis. Ego vix errare consuevi, si urina puellae fuerit sanorum plane similis, at cum enaeoremate, instar lanae carptae, divulso, ipsa vultu roseo praedita, non difficulter anhelans, non lassa, probe appetens etc. Mensium tamen suppressione laborans eaus gravidam suspicando etc. *Rosinus Lentilius* in miscellaneis medico-practicis §. circa inspectionem urinae monita quaedam fol. 331.

Auf diesem Zeichen beruht sicherlich die Zuversicht, mit welcher nicht selten weibliche und männliche Urinbeschauer die Schwangerschaft verkünden.

Rayer sagt in seinen Beiträgen zur Diagnostik der Nierenkrankheiten (vergl. *Froriep's* neue Notizen): „Diarrhöen haben einen unläugbaren Einfluſs auf die Harnsecretion, daher ihre Unterdrückung bei der Cholera." Ich dächte aber, die mangelnde Harnabsonderung bei der Cholera hänge mit der mangelnden Gallenabsonderung zusammen. *Rayer* sagt auch weiter oben: „Es existirt ein gewisses Verhältniſs zwischen der Harn- und Gallenabsonderung, welches man bis jetzt nicht hinreichend beachtet hat;" und: „Es wird bei mehreren Leberkrank-

heiten die Harnsekretion merklich vermindert." Ferner sagt der Verf.: „Ob die Wurmkrankheit auf die Urinsekretion einwirkt, habe ich nicht ermitteln können, weil diese Krankheit in Paris selbst bei Kindern äufserst selten vorkommt." — Wir Teutsche haben Gelegenheit genug zu beobachten, dafs sich ein milchigter Urin zur Wurmkrankheit gesellt. *Kirk* hat dieses Zeichen auch in seinen trefflichen Interpres clinicus aufgenommen, so wie es auch von Andern angeführt wird.

Rayer sagt ferner: „Einen der besten Beweise für die gegenseitige Beziehung der Haut und der Nieren ist ohne Zweifel der Einfluss der Kälte und Feuchtigkeit auf Entwickelung der Nephritis albuminosa und auf Quantität und Qualität des Urins." Recht auffallend sehen wir diese gegenseitige Beziehung nach heftigem Schrecken, das Gesicht wird *blafs*, kalt, die Haare richten sich auf, die Hautporen be-

esser üble Geruch von plötzlicher starker Entwickelung des Blutgases (Aurae sanguinis) herühren? Bekanntlich hat dasselbe einen eigenthümlichen, unangenehmen Geruch. Man hat einige Male nach solchen Verwundungen bei der Section mehr als gewöhnlich viel Serum in den Hirnventrikeln gefunden, — schnelle Verwandlung der Aurae sanguinis in Serum. — — *Celsus* kannte schon (a. a. O.) die Saamenergiefsungen bei Verwundungen des Rückenmarks, — welches constante Symptom bei Erhängten, zunächst die Samenthierchen in der Harnröhre, bei gerichtlichen Sectionen als sprechendes Zeichen neulich von *Devergie* herausgehoben wird. Aber auch bei durch das Schwerdt oder Beil Enthaupteten beobachtet man Saamenergiefsung, wenigstens immer Erectionen. — Ich habe das an zwölf durch das Beil Enthaupteten beobachtet.

„Zwei Stiere, Bos americanus und Bos moschatus, sind dem nördlichen Theile des neuen Continents eigenthümlich, — die Eingebornen tranken das frische Blut, nicht die Milch dieser Thiere" (*A. von Humboldt's* Ansichten der Natur Bd. I. S. 139). — Ich führe die Stelle an, weil in neuerer Zeit von den Verfassungen durch den Genufs von Stierblut gesprochen wurde. (Vergl. Journ. d. prakt Heilk. 1835. April.)

Aristoteles behauptet (Naturgeschichte der Thiere Bd. VII. Cap. 9.): den Anfang der Erscheinung machen die Vorderzähne, und zwar bei den Einen die obern, bei den Andern die

entsteht. *Plinius* sagt (Lib. VII. Cap. 16.): Ceterum editis primores septimo mense gignuntur dentes, primique in supra fere parte, — ferner *Macrobius* (Lib. I. Cap. 6.): Post septem vero menses dentes incipiunt mandibulis emergere. — Die Angabe des *Plinius* beruht sicherlich auf Nichtbeobachtung, eben so wie die des grofsen *Aristoteles* auf unrichtiger Beobachtung, dafs der Mensch nur die Vorderzähne wechsele, und der Mann mehr Zähne besäfse als das Weib (Lib. II. Cap. 3.).

Stevenson hat eine zwanzigjährige Beobachtung in Südamerika gelehrt, dafs im Allgemeinen bei Eltern von verschiedenen Stämmen die Farbe des Kindes mehr von der des Vaters als der der Mutter abhängt. Ich habe in meiner Recension der *Hofacker*'schen Schrift (*Rust's* und *Casper's* Repertorium Bd. XXI. [illegible]

ser Gelegenheit beiläufig an das Buch Hiob *) (Cap. 29 V. 9. u. 10.) erinnern:

Meinest du, das Einhorn werde dir dienen und werde bleiben an deiner Krippen?

Kannst du ihm dein Joch anknüpfen, die Furchen zu machen? —

— Es wird als sehr scheu und wild beschrieben, so dafs es sehr schwer hält, sich ihm zu nähern. Merkwürdig ist es, dafs es bei *Plinius* die griechische Benennung *Monoceros* hat. *Strabo* sagt (B. 15.): in Indien soll es einhörnige Pferde mit Hirschköpfen geben (*Aldrovandus* Lib. I. de quadruped, Cap. 6.). — *Solinus* hat auch in seinem Polyhistor des Einhorns gedacht, — aber überall *Plinius* nur ausgeschrieben, und darum hat er sich den nicht erfreulichen Beinamen des *Plinius* Affen erworben. Die beste Ausgabe von ihm ist meines Wissens mit Commentar von *Salmasius* veranstaltet. — Wie alt ist das englische Wappen?

Im Winter 1837—1838 liefsen sich auch bei uns viele Schwäne sehen, und mehrere Jäger wollen ihren sogenannten wehklagenden, monotonen Gesang gehört haben. — Es ist bekannt, dafs ältere Schriftsteller, nicht blofs die Dichter der alten Welt, diesen Gesang erwähnen. *Athenäus* und *Plinius* sind die Ersten, die denselben bezweifeln. Olorum morte narratur flebilis cantus (falso, ut arbitror) aliquot experimentis (*Plin.* Lib. X. Cap. 22.). — *Ari-*

*) In diesem schönen Buche beschreibt Hiob das edle arabische Pferd ganz so, wie es uns in neuerer Zeit von den Naturforschern, die dasselbe in seinem Vaterlande beobachtet haben, geschildert wird.

stoteles (Naturgeschichte der Thiere. Bd. IX. Cap. 12.) sagt: „Sie sind gesangreich, besonders gegen das Ende ihres Lebens; dann aber fliegen sie weg über das Meer, woselbst Mehrere im Vorüberschiffen von Afrika welche gesehen haben, die klagende Töne von sich geben, wovon einige schon im Sterben waren." — *Euripides* läßt in seiner Tragödie, Phaeton, wovon nur Bruchstücke auf uns gekommen sind, den Chor, welcher den Morgen besingt, sagen;

Es eilt schon fern auf die Trift
Brauner Füllen muthige Schaar;
Zum wildaufjagenden Waidwerk
Zieht schon der Jäger hinaus;
Am Uferrande des Meeres
Tönt des melodischen Schwanen Lied. —

Sic, ubi fata vocant, udis adjectus in herbis,
Concinit albus olor ad vada Maeandri.

Also läßt *Ovid* die liebekranke *Dido* ihren schmerzreichen Brief an *Aeneas* anfangen. —

rechung ist. Naturhistorisch dürfte es nun sgemacht seyn, dafs es singende und auch imme Arten von Schwänen gibt.

Der gelehrte und geistreiche *Arago* sagt in inen physikalischen Betrachtungen: „donnert je bei völlig heiterem Himmel?" — *Seneca*, *naximander*, *Volney* werden als bejahend, *ucretius* als verneinend angeführt. *Plinius* gt (Lib. XVIII. Cap. 35., nach andern Aus- ben Cap. 31.): Cum sereno coelo fulgetrae unt et tonitrua, abhiemabit.

Georg Hoxnus in seiner Historia führt *eckermann* VI. Phys. 6. und *Sennert* IV. Phys. als bejahend an (mir ist die Schrift von *eckermann* und *Sennert* nicht bekannt). — *enophon* (Histor. Graec. Lib. VII. p. 485. 15.): rchidamo ante victoriam coelo sereno fulgura nitruaque dextra contigerunt.

Nach *Eggert* sollen Blutegel nur arterielles lut entziehen. — *Ettmüller* sagt (Tom. I. p. 93): Immediate capillaria venarum, pariter et rteriarum aperiunt vasa, — daher der Grund es so oft mifslichen Nachblutens. — Ich schlage ienrufs dagegen vor, es wird eine gute Pasta ilden. In den Hippokratischen Schriften kom- en Blutegel nicht vor. Hätte der grofse Grie- he das *Broussais*'sche System gekannt!

Nach *Ralph Emerson* soll Tabackssaft ge- en Arsenikvergiftung heilsam seyn, das Mittel

wirke nicht nur brechenerregend, sondern auch neutralisirend auf den Arsenik. — Wenn nun die Regierung in Rheinbayern die Verpackung des Tabacks in mit Arsenik verfertigtem grünen Papier verboten hat, weil man beobachtet hat, dafs solcher Taback auf die Gesundheit nachtheilig wirkte, so dürfte schon hierdurch das muthmafsliche Neutralisiren widerlegt werden.

Lichtenberg sagt: „Aus dem Zittern, wenn man schwach wird, sollte man fast glauben, die Wirkung unsers Willens auf unsern Körpern geschähe stofsweise, und die Stetigkeit in den Bewegungen verhalte sich zum Zittern, wie der Kreis oder die krumme Linie zum Polygon. Zittern ist Anstrengung und Ausruhen in schnellen Abwechselungen verbunden." — Es gibt auch Menschen mit viel *intensiver und* extensiver Kraft, welche zittern; das chroni-

In Beiträgen zur Semiotik der Herzkrankhei-
n, wird die Ansicht aufgestellt: „die anomalen
eräusche entstehen durch die Reibung des Blu-
s gegen die Herzwände bei Mifsverhältnifs der
lutwelle und des Raumes der Höhlen u. s. w.".

Mit solchen Verstöfsen gegen die aner-
nntesten Wahrheiten der Physik mufs man
ine Erklärungen nicht beginnen. Flüssigkei-
n reiben sich an den Wänden der Kanäle,
denen sie sich fortbewegen. — Wie stünde
da um die Wasserleitungen? — Wenn sich
e Flüssigkeiten an den Wänden der Kanäle
organischen Körpern rieben? Was würde
e Folge seyn?! u. s. w. Man könnte auch
ch fragen: was versteht der Hr. Verf. unter
nomalem Geräusch? —

Schliefslich will ich hier noch bemerken,
fs der Ausdruck Lichtstrahlung gewifs sehr
chgemäfs, der aber Schallstrahlung, unrich-
g ist; denn der Schall pflanzt sich wellenför-
ig (und die Benennung Schallwelle steht schon
st) fort, wie dieses alles die neuere Physik
rgethan hat. Die Stärke des Schalls steigt
n Verhältnifs zur Gröfse der Ausdehnung der
Welle, der Wallung. — Es ist daher natür-
:h, dafs das anliegende Ohr einen andern
on bei Erweiterung und Verengerung der Ge-
fse vernimmt, als der ist, welche man bei
rmaler Beschaffenheit derselben wahrnimmt
s. w.

„Was sehr seltsam ist, bleibt selten lange
nerklärt. Das Unerklärliche ist gewöhnlich
nicht mehr seltsam, und ist es vielleicht nie
gewesen." *Lichtenberg.* — Wir versuchen im-

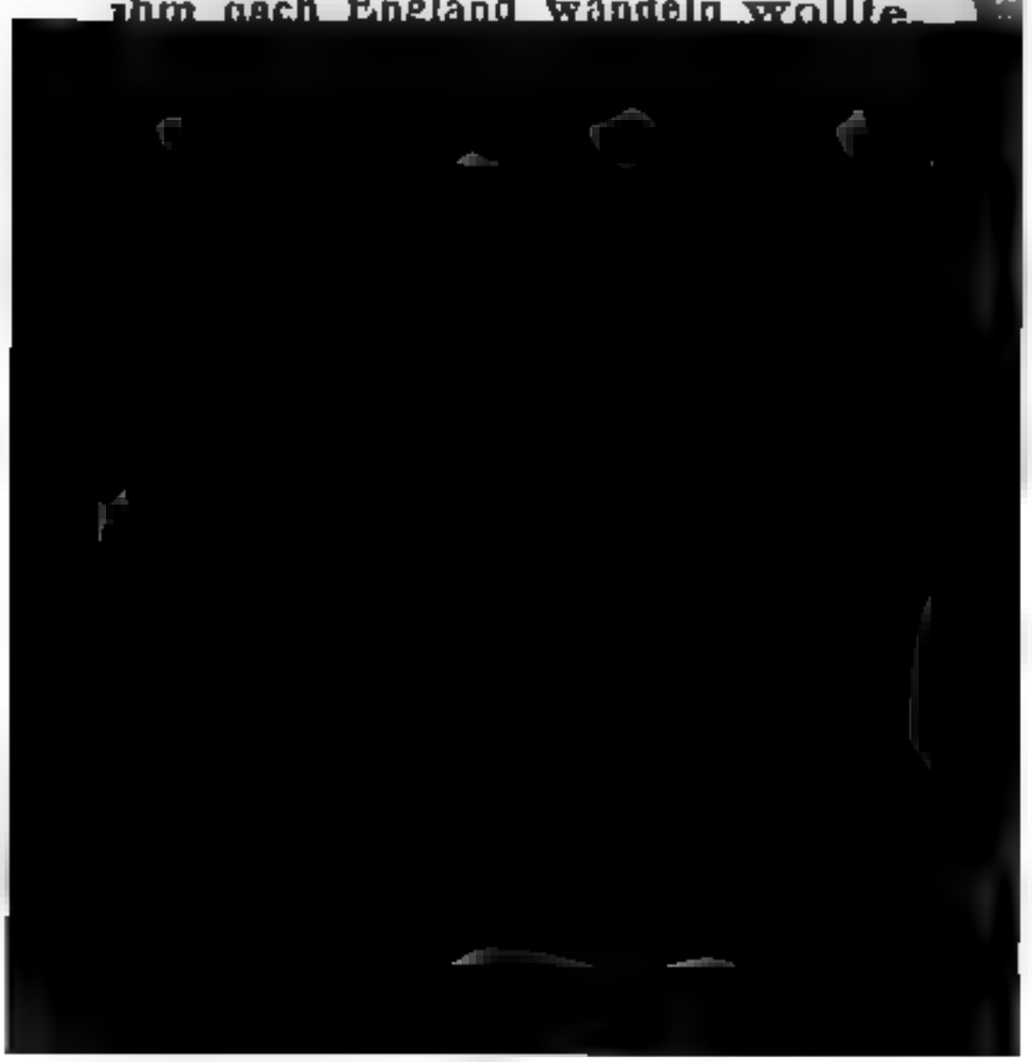
mer Alles zu erklären — überreden uns der Erklärung, aber wie wenig ist so eigentlich erklärt! Unsere Erklärungen sind Anschauungs-Vorstellungsweisen. — Wer kann das Wesen des *Schwindels* erklären? Er entsteht von idiopathischen und sympathischen, von physische wie von psychischen Einwirkungen; sein Wesen ist uns unbekannt, wenn wir auch gern annehmen möchten, daſs ihm eine eigenthümliche Mifsstimmung des kleinen Gehirns und der sympathischen Nerven zu Grunde liegt. Narkotische Gifte, Berauschung, schnelle sich wiederholende kreiselförmige Bewegung, die Vorstellung verursachen ihn, er ist ein Begleiter der Seekrankheit. Es gibt Menschen, die schwindelig werden, wenn sie einen Schieferdecker auf einer Thurmspitze sehen. Ein Steg führt uns ganz bequem über einen Graben, — wenn derselbe von Calais nach Dover *führte*, so würde sich wohl Niemand finden, der auf ihm nach England wandeln wollte. Menschen

Die *Seekrankheit* hat auch schon mehrere Erklärungsversuche veranlaßt. — *Larrey* und *Gilchrist* suchen den Grund in einer Erschütterung des Gehirns und dem Consensus desselben mit dem Unterleibe. Erschütterung des Gehirns? — Wir unterziehen uns ganz andern sogenannten Erschütterungen des Gehirns, ohne seekrank zu werden (sit venia verbo), z. B. das Reiten auf einem Harttraber. — Hören wir *Lichtenberg*: „Ich glaube, sie rührt von der zusammengesetzten Bewegung des Blutes her, an die man sich erst gewöhnen muß. Denn ich habe die Zeit bemerkt, daß die unangenehmste Bewegung die ist, da man nach einem *sanften* Aufsteigen des Schiffes wieder zu sinken anfängt, wo dann unstreitig nicht bloß das Blut nach dem Kopfe, sondern auch der Kopf dem Blute entgegen geht." — Aehnliches widerfährt Menschen beim sanften Schaukeln. Sehr richtig sagt daher im standhaften Prinz von Calderon der das Seeschiff verlassende Brito:

„Gottlob, da bin ich im Revier des Meers,
Und kann zu Land umhergeh'n nach Belieb,
Von Schaukeln, Angst und Schwindel mich befreien."

Wer zum Schwindel und Erbrechen beim Fahren geneigt ist, findet sich um so erleichterter, als der Wagen nach vorwärts geht, ein festes Anlegen des Kopfes vermindert die Seekrankheit. Säuglinge werden nicht davon ergriffen. Das kleine Gehirn steht der willkührlichen Bewegung vor. — Wenn man sich niederlegt, mindert sich der Schwindel. Manchen Männern verursacht der Schwindel eine höchst unangenehme krampfhafte Empfindung (Ameisenkriechen) in den Hoden. *Rosenthal* und *Flourens* halten das kleine Gehirn für das

mer Alles zu erklären — überreden
Erklärung, aber wie wenig ist so eigent
klärt! Unsere Erklärungen sind Ansch
Vorstellungsweisen. — Wer kann das
des *Schwindels* erklären? Er entsteht v
pathischen und sympathischen, von phy
wie von psychischen Einwirkungen; se
sen ist uns unbekannt, wenn wir au
annehmen möchten, dafs ihm eine eige
liche Mifsstimmung des kleinen Gehi
der sympathischen Nerven zu Grund
Narkotische Gifte, Berauschung, schne
wiederholende kreiselförmige Bewegu
Vorstellung verursachen ihn, er ist ein
ter der Seekrankheit. Es gibt Mensch
schwindelig werden, wenn sie einen S
decker auf einer Thurmspitze sehen. E
führt uns ganz bequem über einen Gra
wenn derselbe von Calais nach Dow
so würde sich wohl Niemand finde
ihm nach England wandeln wollte.

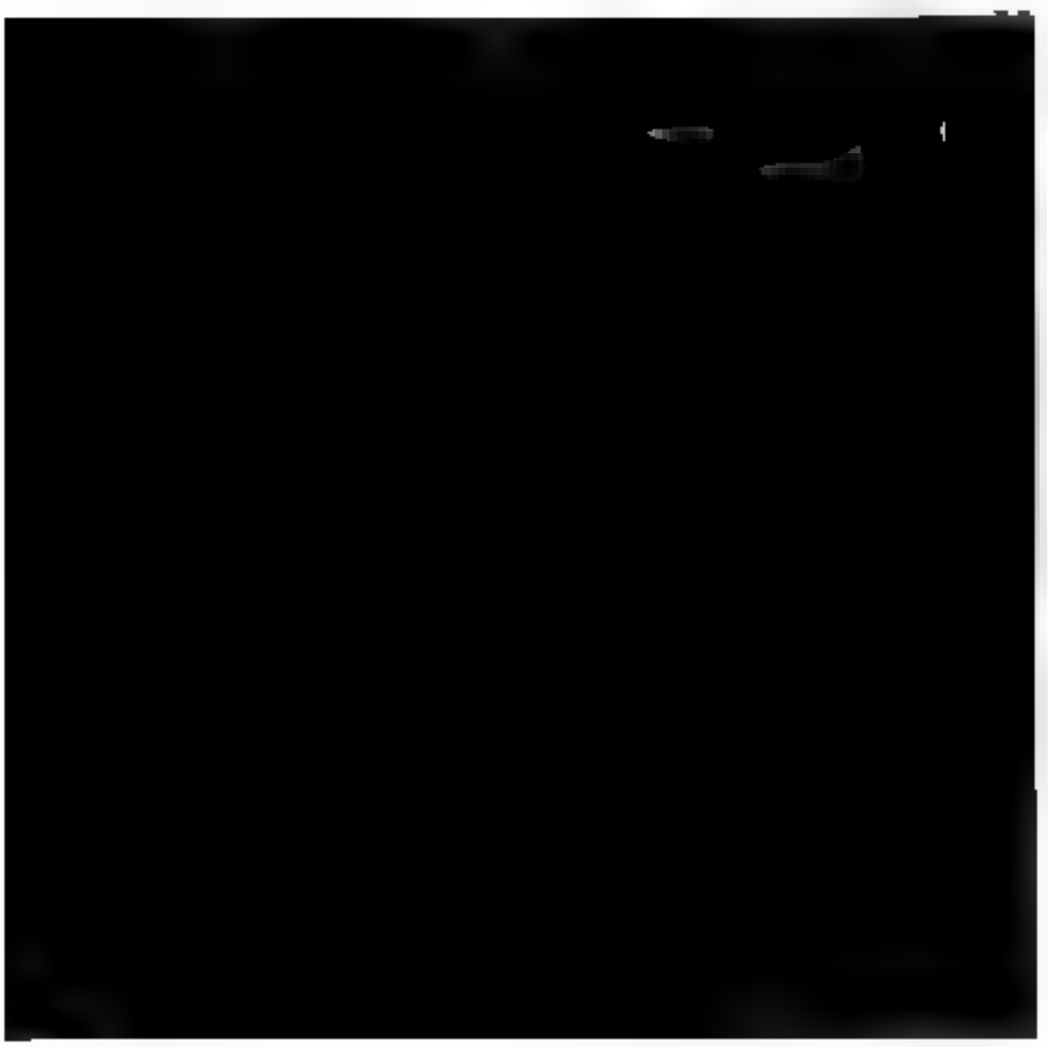


Die *Seekrankheit* hat auch schon mehrere Erklärungsversuche veranlaßet. — *Larrey* und *Gilbrist* suchen den Grund in einer Erschütterung des Gehirns und dem Consensus desselben mit dem Unterleibe. Erschütterung des Gehirns? — Wir unterziehen uns ganz andern sogenannten Erschütterungen des Gehirns, ohne seekrank zu werden (sit venia verbo), z. B. das Reiten auf einem Harttraber. — Hören wir *Lichtenberg*: „Ich glaube, sie rührt von der zusammengesetzten Bewegung des Blutes her, an die man sich erst gewöhnen muß. Denn ich habe die Zeit bemerkt, daß die unangenehmste Bewegung die ist, da man nach einem *sanften* Aufsteigen des Schiffes wieder zu sinken anfängt, wo man unstreitig nicht bloß das Blut nach dem Kopfe, sondern auch der Kopf dem Blute entgegen geht." — Aehnliches widerfährt Menschen beim sanften Schaukeln. Sehr richtig sagt daher im standhaften Prinz von Calderon der das Seeschiff verlassende Brito:

„Gottlob, da bin ich im Revier des Main,
Und kann zu Land umhergeh'n nach Belieb,
Von Schaukeln, Angst und Schwindel mich befreien."

Wer zum Schwindel und Erbrechen beim Fahren geneigt ist, findet sich um so erleichterter, als der Wagen nach vorwärts geht, ein festes Anlegen des Kopfes vermindert die Seekrankheit. Säuglinge werden nicht davon ergriffen. Das kleine Gehirn steht der willkührlichen Bewegung vor. — Wenn man sich niederlegt, mindert sich der Schwindel. Manchen Männern verursacht der Schwindel eine höchst unangenehme krampfhafte Empfindung (Ameisenkriechen) in den Hoden. *Rosenthal* und *Flourens* halten das kleine Gehirn für das

Organ der Ortsbewegung, Schwindel
mer Fehler und Spannung des kleinen
(Meine Vergleichungen in diesem Jour
temb.-Heft 1833. S. 16). Der speciel
sens zwischen ihm und den Gesc
organen ist unverkennbar; das unang
Gefühl am Hinterhaupte bei der Hyst
hört auch hieher. — Wie weit das e
Alterthume bekannt war, weifs ich n
sagen; ich habe zwar schon einmal an
dafs *Plato* in seinem Timaeus sagt, de
kommt aus dem Rückenmarke. — Der
Hammer Purgstall sagt in einer Recen
trefflichen Wiener Jahrbücher der Liter
LXXXII. S. 31): „Dem Referenten
scheinen, dafs den alten Aegyptern sel
bei uns erst seit *Gall's* Kephaloskopie
sprochene Verbindung der Zeugungsk
dem Gehirne im Hinterkopfe bekannt
sen sey."



Dr. *Stegmann* trägt darauf an, den Kartoffelbrei in die Materia medica als treffliches Cataplasma, als Fomentation aufzunehmen. Ich habe in diesem Journal (September-Heft 1824. S. 106) gesagt: „Ein vorzügliches Vehikel zu Cataplasmen, besonders in der Armenpraxis, und vielleicht auch in der Armeepraxis ist ein innigst verkochter Kartoffelbrei. Ich habe diese Umschläge hundert Mal mit dem besten Erfolge gebraucht, sie erweichen und erhalten die Wärme ungemein lange."

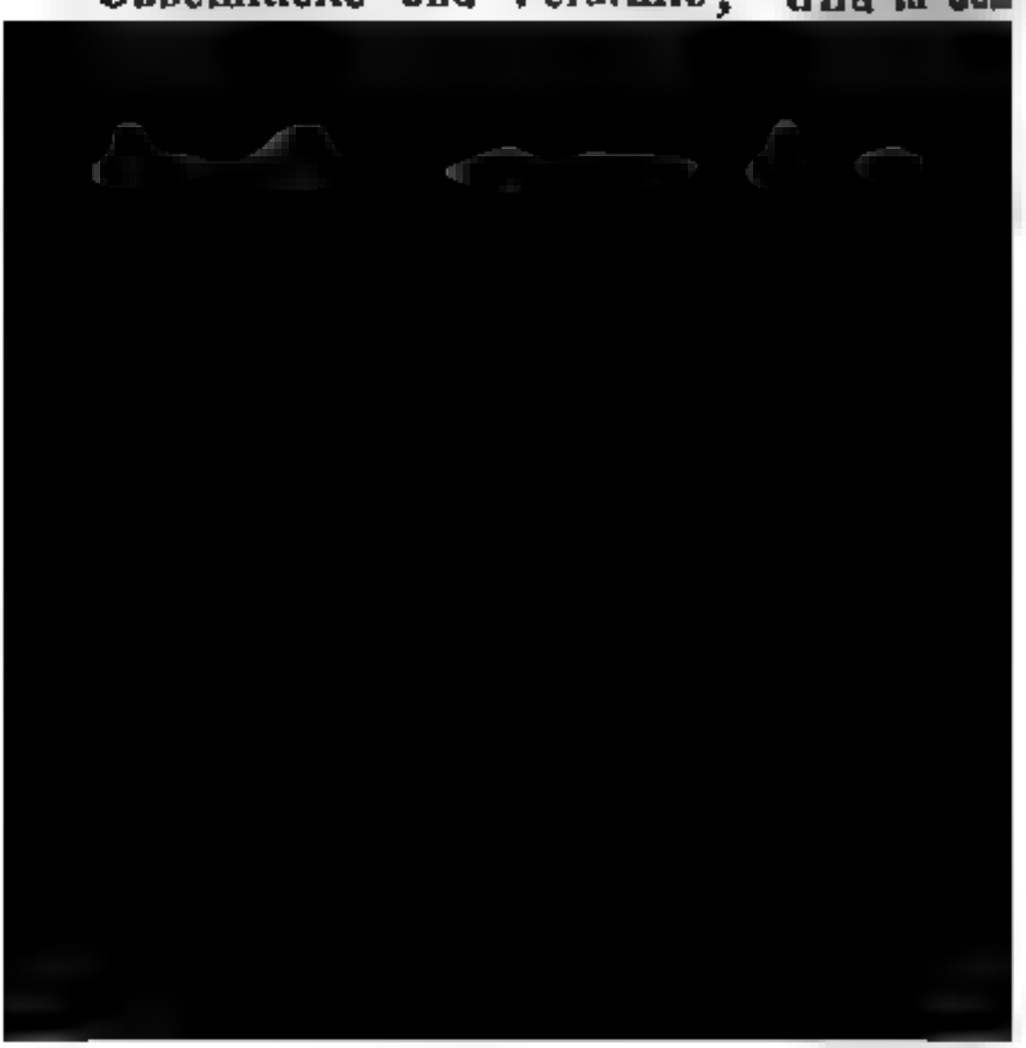
Dupuytren und Andere haben das alte Volksmittel, einen Brei von geriebenen rohen Kartoffeln, in den drei ersten Graden der Verbrennung wirksamer als andere Mittel gefunden. Die Wirksamkeit der rohen Kartoffel gegen Skorbut, längst von *Blane* und *Gillespie* empfohlen, wird neuerdings bestätigt. Roher Kartoffelsaft als Prophylaktikum gegen Milzbrand ist in diesem Journal (April-Heft 1838. S. 48) angeführt. Nach *Latham* soll das Extract der Stengel und Blätter Aehnlichkeit mit dem Extract. Hyoscyami haben. Ein Aufguss der Blüthen ist nach *Nauche* ein Nervinum sedativum. Nach *Malik's* Versuchen ist das Solanum ein narkotisch scharfes Mittel. In Dänemark werden die jungen Blätter als Taback zubereitet mit ächtem vermischt von Matrosen geraucht.

In neuester Zeit werden die Fol. Rosar. in Lungensuchten sehr gepriesen. Ich habe sie in d. Journ. (Sept.-Heft 1832. S. 10) in dieser Beziehung schon hoch gestellt, und dabei

gesagt: „Auch können die frischen Blä
kaut genossen werden, nach Umstän
Salat mit gutem Weinessig und Olive
bereitet."

Stroh ist der schlechteste Wärm
den wir kennen. Da man nun Pap
Stroh verfertigt, so wäre zu versuche
es als einhüllender Umschlag bei Rhe
gien etc. leiste?" — Beim Podagra die F
Häckerling zu setzen —! Stroh ist üb
ein merkwürdiges Material. *Lichtenb*
in seinen interessanten physikalischen Fr
ten: „Wozu ist das Stroh gut?"

Ich habe in der Privatpraxis und ge
besondere in der hiesigen Freibädeanst
Unbemittelte und Verarmte, und in den



die manchmal als wunderliche, pathologische Metamorphosen auftreten, erheischen den Jodgebrauch; so wie solche der verlarvten Schankerseuche die vollkommenen Metalloxyde des Merkurs. —

Die Hämorrhoiden sollen in die Klasse der Sexualkrankheiten gehören. — Diese pathologische Blutausscheidung bei Männern soll unter gewissen gegebenen Umständen und Einflüssen Aehnlichkeit mit der Menstruation haben. Wenn diese Vergleichung einigen Grund für sich hätte — so müfsten menstruirte Frauen sie nicht haben —; während doch die Erfahrung zeigt, dafs bei solchen sie auch nicht selten vorkomme, und *dafs gerade* gegen das Ende jeweiliger Periode dieselbe sich am stärksten zeige. — Frauen, die Hämorrhoiden haben, unterscheiden die Molimina menstruationis sehr genau von denen der Hämorrhoiden. Diesen geht gewöhnlich ein leiser, Wundseyn ähnlicher Schmerz in der Mitte des Unterleibes queer über den Nabel voraus; die Molimina menstruationis sind ganz anderer Art. — Auch bei einigen Affenarten kommen Hämorrhoiden vor.

Wenn nun nicht selten Mann und Frau davon befallen sind; warum sollen sie denn eine Sexualkrankheit genannt werden?

Was es aber heifsen will, der Hämorrhoidalflufs beim Manne ist ein krankhafter Rückschritt (also wäre ein krankhafter Vorschritt vorausgegangen) in eine niedere Lebensform, — die weibliche! — — — das verstehe ich in der Einfalt meines Geistes nicht. Wenn es

was durch grobe Diätfehler und falsche Behandlung nicht selten herbeigeführt wird. Die dadurch veranlafste Physconia Hepatis und Lienis, die sogenannte Hämorrhoidalcongestion nach den Lungen, Pharynx, Augen und nach dem Magen, wodurch oft die hartnäckigste Cardialgie entsteht, sind jedem guten Beobachter bekannt. —

(Fortsetzung folgt.)

V.

Das tiefe Athmen

als

Zeichen in Lungenkrankheiten

Von

Dr. J. Hoppe.

Das *tiefe Athmen* in Krankheiten ist in den bisherigen Handbüchern der Semiotik sehr ver-

Um das tiefe Athmen als karakteristisches Zeichen in Krankheiten nach Verdienst zu unterscheiden und zu würdigen, sind vor Allem die näheren örtlichen Verhältnisse zu unterscheiden, welche dasselbe bedingen können:

1. *Compression und Beschränkung der Lungen durch Krankheiten aufserhalb derselben.* Leichte Compression soll eine Ursache des tiefen Athmens seyn. Es sind aber hier vier Fälle zu unterscheiden: *a*) Compression der Lungen durch Abdominalanschwellungen, *b*) durch raumbeengende Massen in den Pleurahöhlen; *c*) durch Herz- und Gefäfsvergröfserung, so wie durch Vergröfserung des Herzbeutelumfangs, und *d*) durch Verengerungen des Thorax mit und ohne Verkrümmung der Wirbelsäule. — Unter diesen vier Formen ist jene durch raumbeengende Massen in der Pleurahöhle am wichtigsten und die durch Abdominalanschwellungen am geringsten.

a) *Die Compression der Lungen durch Abdominalanschwellungen.* Dahin gehören: Vergröfserungen der Leber und der Milz, und Dislocationen derselben durch Geschwülste, ferner Ausdehnungen des Magens und der Gedärme, Auftreibung der Bauchdecken durch Wasser oder Luft, und endlich die Anfüllung und Ausdehnung des Unterleibs in der Schwangerschaft und durch Uterin- und Ovarialleiden überhaupt. — Bei allen diesen Zuständen kann tiefes Athmen Statt finden, aber keinesweges immer nothwendig; angestrengtes Athmen mit oft mühsamer Contraktion des Zwerchfells und mit obgleich zuweilen vergeblicher, dennoch kräftiger Zusammenziehung der Bauchmuskeln ist dagegen ein beständiger Begleiter der Abdominalanschwellungen. Sowohl das Einathmen, als das Ausathmen ist bei diesen Compressionen

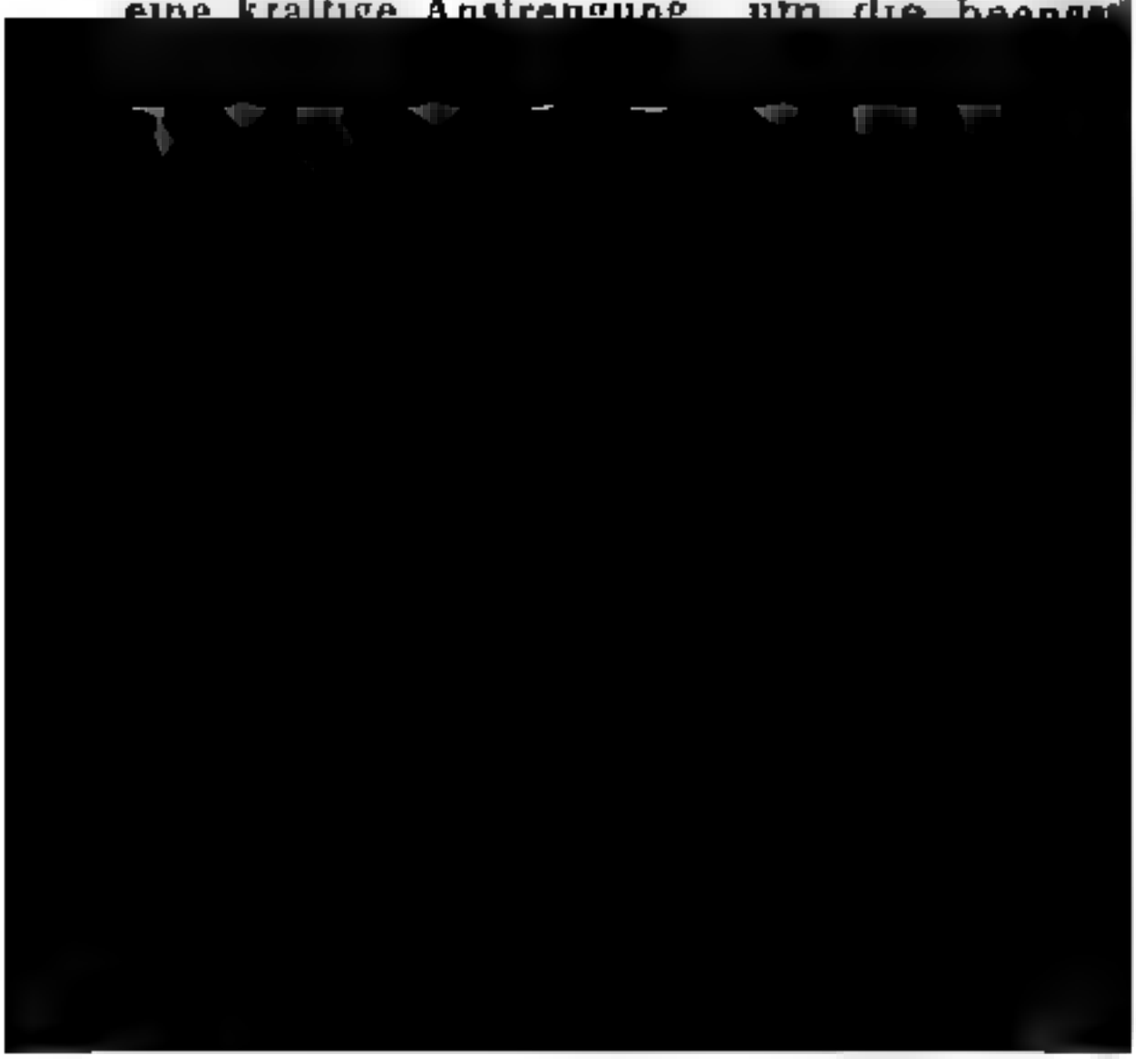
erschwert, aber auf eine so charakteristische Weise, dafs man diese Erschwerungsform der Athmens von jeder andern Dyspnöe leicht unterscheiden kann. —

Ich habe in meiner erwähnten Abhandlung nachzuweisen mich bemüht, dafs das Athmen keine automatische Bewegung ist, sondern als eine instinktartige aufgefafst werden mufs, und dafs die ausgedehnten Lungen gleichsam die Motoren und Regulatoren der Zwerchfellsbewegung sind. Letztere erscheint darum als ein successives, gedehntes Fortschreiten, ähnlich der Bewegung eines jeden Hohlgebildes, wo sich der Inhalt deutlicher als Bewegungsreiz für das bewegte Organ kund giebt. Das wichtigste Resultat aus den von mir angestellten Untersuchungen ist aber für das tiefe Athmen der Umstand, dafs diese Athmungsform nur da vorkommen kann, wo die Lungen ganz un-

so dafs man jene Abdominalanschwellungen nur als raumbeengende Momente betrachten mufs, die bei jeder Inspiration durch die Anstrengung des Zwerchfells gleichsam überwunden werden, und ohne Lungencompression, durch blofse Beschränkung der natürlichen Bewegung genug zu belästigen vermögen. Wenn ich versuchen werde zu zeigen, wie das tiefe Athmen bei Abdominalanschwellungen gehindert und erschwert ist, aber dennoch Statt findet, abstrahire ich von allen den Folgen, welche diese Anschwellungen durch Druck auf die Blutgefäfse sonst in den Lungen zu äufsern pflegen.

Das schwere Athmen bei Abdominalanschwellungen läfst sich ungefähr mit *Gehen bei vorhandenen Hindernissen* vergleichen, mit dem Waten auf sumpfigem Boden oder mit dem Gehen im Sande, wo nämlich das Bewegungsmedium der Gehwerkzeuge oder ihre Stütze, d. h. der Boden immer bis zu einiger Tiefe niedergedrückt werden mufs. Als solche Hindernisse sind jene Anschwellungen zu betrachten. Sie erschweren und hindern das Hinabsteigen des Zwerchfells in verschiedenem Grade. Nach Verschiedenheit der Grade der Hemmung ergibt sich, dafs, wenn sie sehr grofs und resistent sind, so dafs sie die Lungen comprimiren können, sie auch den Descensus des Zwerchfells bis zu irgend einer Tiefe ganz zu hemmen vermögen. Dies geschieht jedoch deshalb gewöhnlich nicht, weil bei der lockeren Anheftung der Bauchorgane und bei der Nachgiebigkeit der Bauchdecken eine solche Dislokation der Anschwellungen erfolgen kann, dafs das Einathmen, obgleich erschwert, doch unter einem genügenden Kraftaufwande sogar bis

zu einer grofsen Tiefe möglich ist. Indem so bei diesen raumbeengenden Anschwellungen d — ganz wegsamen — Lungen sich mit Lu füllen und indem sie das Zwerchfell berühr und ihm dadurch die instinktartige Anregu geben, sich zu contrahiren, so erwacht d Streben des Zwerchfells, so tief hinabzuste gen, als die ausdehnbaren Lungen es erforder Da aber nun das Hinabsteigen beschränkt w der Raum der Bauchhöhle beengt ist, so ent steht, selbst bei dem reichlichsten Luftüberfl Dyspnoe (d. h. gehemmtes Athmen bei fortb stehendem Respirationsbedürfnisse). Durch die Hemmung erfolgt nothwendig von den Centr organen eine Verstärkung der normalen Bew gungsthätigkeit. Diese Verstärkung kann i stinktartig, reflektorischer und selbst willkü licher Art seyn. Sie äufsert sich besonders Zwerchfell, aber auch an allen andern Re rationsmuskeln, und erscheint an jenem eine kraftige Anstrengung, um die beengt



gend wahrnimmt, welche, indem sie Hindernisse überwinden mufs, sich auf eine gewisse Zeitdauer erstreckt, so dafs die Inspirationsbewegung, weil sie länger ist, auch leicht für tiefer gehalten wird, und aufserdem daher, dafs hierbei eine mehr gedehnte Einströmung der Luft in Begleitung von Anstrengungen der Gesichts- und Halsmuskeln Statt findet, die aus demselben Grunde, weil sie länger dauert, die Voraussetzung veranlafst, dafs sie durch einen sehr tiefen Descensus des Zwerchfells erzeugt werde. —

b) Compression der Lungen durch raumbeengende Massen in den Pleurahöhlen. — Diese raumbeengenden und comprimirenden Massen sind: Exsudate in Folge akuter oder chronischer Pleuritis, Hydrothorax, Pneumothorax, Markschwamm auf der Pleura, Tuberkeln und andere Aftergebilde, aufserdem die innern Bauchbrüche. In Folge dieser Krankheiten erleiden die Lungen eine entschiedene Compression, werden überdies durch sie oft entzündlich afficirt, oder sind dies schon, und sind daher mehr oder weniger unwegsam. Da nun die Luftmenge der Lungen und deren Ausdehnung geringer ist, so kann das Zwerchfell keine instinktartige Anregung erhalten, die Brusthöhle bedeutend zu erweitern, und sich auch nicht in dem gedehnten Modus contrahiren, wie dies normal der Fall ist. — Tiefes Athmen ist also hier unmöglich. Es findet auch, wie Jedermann bekannt, nicht Statt, sondern das Athmen ist gehemmt. Die Perception dieser Hemmung erzeugt eine reflektorische und instinktartige Verstärkung der Bewegung, die am Zwerchfell, dem vorzüglichsten Inspirator, am gröfsten ist.

Es entsteht daher aus demselben Grunde, wie vorher, der Schein eines tiefen Athmens.

c) *Compression der Lungen durch Herz- und Herzbeutelvergröfserungen, so wie durch Aneurysmen der grofsen Gefäfse der Brusthöhle.* — Es gilt für diese Zustände die so eben gegebene Erörterung, und ich bemerke nur noch, dafs sich das Herz bei Hypertrophie mit *Dilatation* senken kann, so dafs es am untern Rande des Thorax erscheint und das Zwerchfell also einen tieferen Stand erhält, ferner, dafs das Zwerchfell im Verhältnifs zu dieser tieferen Stellung bei seiner Inspirationsbewegung tiefer hinabtreten kann, doch wird dies durch die übrigen Folgezustände der Hypertrophie gewöhnlich ganz aufgehoben und der Descensus des Zwerchfells erscheint auch hier nur deshalb tiefer, weil er angestrengter, mühsamer ist und länger dauert. —

d) *Compression der Lungen durch Ver-*

unten verengert, oder in umgekehrter
ise deform. Die Lungen werden daher, ab-
eben von der oft gleichzeitigen Leberan-
wellung und Hypertrophie des Herzens, an
verengerten Stellen comprimirt, während
sich in den erweiterten Räumen mehr aus-
nen können. Auch hört man an den com-
mirten Lungenpartbieen Zischen, Pfeifen und
murren, wodurch deren verminderte Weg-
keit angezeigt wird. Da die Aufnahme von
t und die Lungenausdehnung an den com-
mirten und an den verengerten Stellen be-
ränkt und die seitliche Erweiterung also ge-
mmt ist, so wird die Erweiterung der Brust
züglich durch das Zwerchfell bewirkt, wel-
s um so tiefer hinabsteigt, je mehr sich die
ngen nach dieser Richtung hin erweitern kön-
und müssen. Es wird jedoch der Descen-
auch hier beschränkt, sobald die Compres-
der Lungen sehr grofs wird, oder die Un-
gsamkeit sich durch andere Ursachen stei-
t. Dabei findet noch der Umstand Statt,
s sich die Brustmuskeln auf der gekrümm-
Seite in einem Zustande von Lähmung be-
len, und also zur aktiven seitlichen Erwei-
ung nichts beitragen können, selbst wenn
se sonst noch gestattet wäre. — Der er-
werte Eintritt der Luft, die erschwerte und
gleiche Ausdehnung des Thorax und die
wäche der ganzen Musculatur sind hier die
sache, dafs sich Verwachsene in beständiger
spnoe befinden. Diese erscheint in Folge
angegebenen Gründe in Form des tiefen
hmens, das also hier gewissermafsen die
lle des normalen Athmens vertreten mufs.

2. *Krankheiten des Lungengewebes, der Luftzellen, der feinen Bronchien und derselben auskleidenden Schleimhaut.*

a) Katarrhalische Entzündung der die Luftwege auskleidenden Schleimhaut. Tiefes Athmen findet hier, wenn diese Affection ganz circumscript ist, nicht Statt und ist nicht möglich. Die Lungenausfüllung und Lungenausdehnung sind nämlich beschränkt; die Lungenausdehnung als der Regulator athmenden Zwerchfellsbewegung erscheint erfolgt kein gedehnter und tiefer, sondern ein gehemmter Descensus des Zwerchfells. Hemmung erzeugt reflektorische und instinktartige Verstärkung der Athembewegung, es treten also die Symptome der Dyspnoe (dem Schein des tiefen Athmens) auf. —

b) Chronischer Katarrh der Bronchien findet aus demselben Grunde wie vorher tiefes Athmen Statt, doch kann es [illegible]

weder das Lungengewebe selbst permeabel ist, der Zutritt der Luft aber in der Luftröhre oder in einem Bronchus eine gröfsere oder geringere Absperrung erleidet, die der Kranke zu überwinden gezwungen wird, — oder da, wo sich das Lungengewebe mehr allmählig und zwar in dem Grade entfaltet, wie entweder das Zwerchfell mehr nach unten tritt und die Brusthöhle also nach und nach erweitert, — so besonders bei Abdominalanschwellungen, Schwangerschaften u. s. w., — oder die Luftzellen nach und nach sich expandiren lassen, wie bei Lungenplethora, bei Lungenödem und mäfsiger Verstopfung der feinen Bronchien und Zellen mit einem flüssigen, nicht sehr consistenten Exsudate, das den allmähligen Eintritt der Luft noch gestattet. Die Inspirationen sind hier nur dann tief, wenn diese Krankheiten entweder sehr beschränkt oder sehr geringen Grades sind.

d) Bronchialblutungen und Blutungen aus den Luftzellen beeinträchtigen die Wegsamkeit, und es ist also bei ihnen kein tiefes Athmen vorhanden. Doch ist dies wegen des beschränkten Sitzes der Blutungen nicht pathognomonisch. —

e) Die Erweiterung der Bronchien. Sie ist entweder gleichmäfsig und erstreckt sich über einen ganzen Bronchus, oder nur über einen Theil desselben, — oder höhlenförmig und circumscript, und kommt nur in wenigen oder in vielen Bronchien vor. — Selbst wenn die Bronchialhöhlen leer sind und die Luft also frei eintritt, so ist das Athmen doch nicht tief bei denselben, weil sie in ihrer Umgebung das Lungengewebe comprimiren und dadurch des-

sen volle und gleichmäfsige Ausdehnung be
men. Sie werden daher von Dyspnoe beg
tet, bei welcher die Inspiration angestre
auch wohl lang und gedehnt, doch nie tief

f) *Hypertrophie der Bronchialknorpel u
Verknöcherung derselben.* Die gleichzeitige Ve
letzung des Lungengewebes und Beeinträch
gung der Wegsamkeit verhindert hier das t
Athmen.

g) *Obliterationen der Bronchien* in Fo
jeder Ursache machen das tiefe Athmen u
möglich, wenn sie ausgedehnt sind und w
verbreitet in den Lungen vorkommen.

h) *Catarrhus suffocativus*, paralytischer Co
lapsus des Lungengewebes mit profuser Exsu
tion flüssiger Stoffe im ganzen Tractus der Lu
genschleimhaut. Es ist bekannt, wie das Ath
men hier röchelnd, doch kaum und nur schein
bar tief ist. —

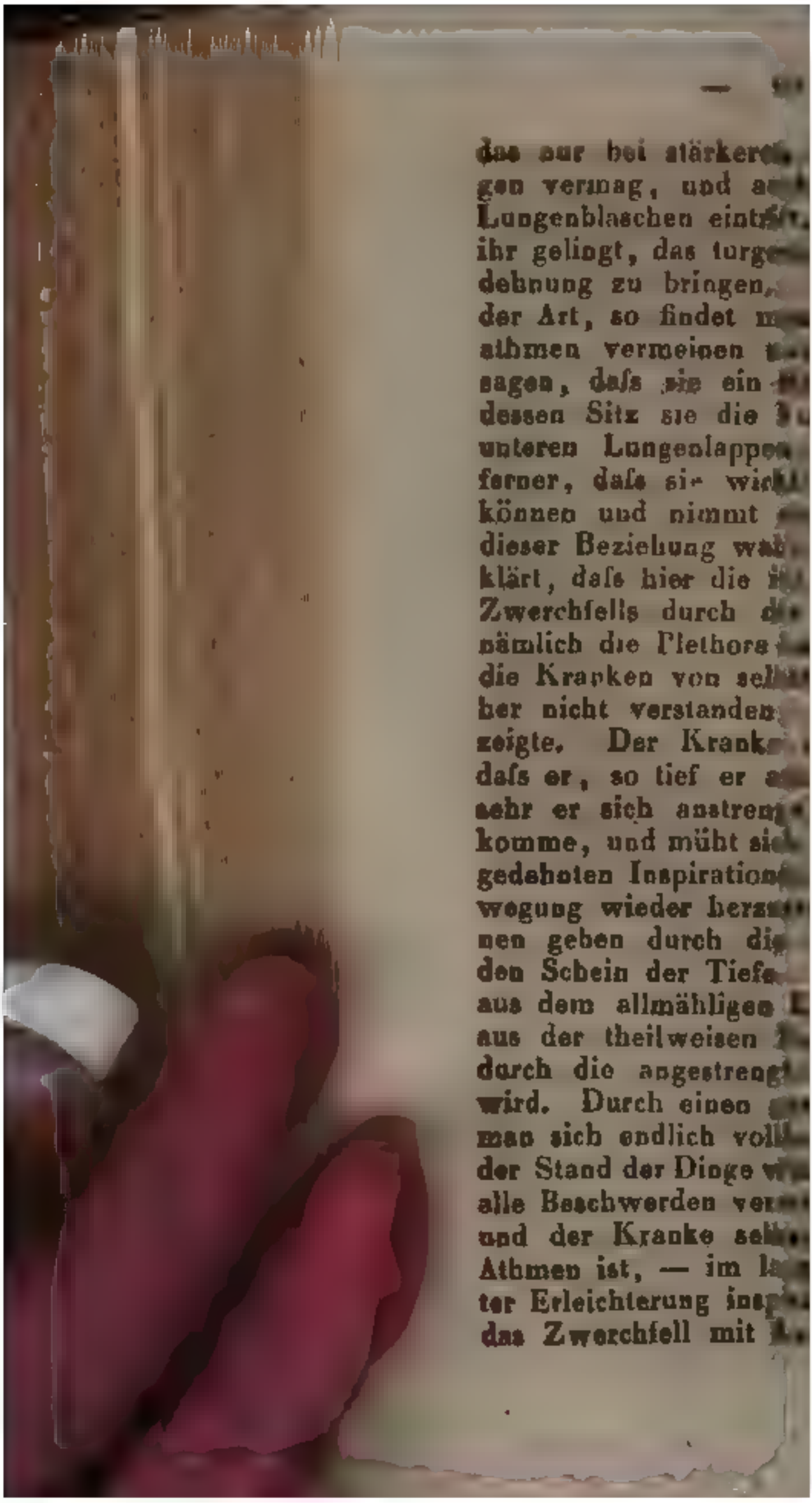
ssen ab, die theils in dem Eintritt der Luft das Lungengewebe, theils in der Ausdehnung des letzteren, theils endlich in den motrischen Gebilden oder im Brustgewölbe lien. Wo die Athembewegung durch Lungenethora verändert werden soll, da müssen sich so mechanische Ursachen nachweisen lassen, e durch die Blutüberfüllung der Lungen entehen.

Die Lungenplethora ist zur Erklärung der rschiedenartigsten Erscheinungen des Athmens d besonders das Gemeingefühls gemifsbraucht orden. Auch das Gähnen hat man durch Lunenplethora erklären wollen, auch das Seufn und tiefe Athmen, so wie alle Erscheiungen mit unbestimmten Empfindungen in der erzgegend und ohne wahrnehmbare materielle rsachen, wie das Angst- und Furchtgefühl, if Lungenplethora zurückgeführt, und hierbei anz die hier vorhandenen geistigen Einflüsse beachtet gelassen. — Wenn sich beweisen fst, dafs Lungenplethora kein tiefes Athmen zeugen kann, ist hierdurch zugleich erwiesen, afs auch das Seufzen und Gähnen nicht blofs rch Lungenplethora entstehen kann, denn ese Bewegungen der Athemmuskeln sind von nem tiefen Athmen begleitet. —

Blutüberfüllung der Lungen kann sich nur nn offenbaren, wenn sie den für die Luft stimmten Raum beschränkt und ihn allgemein der wenigstens über einen grofsen Theil ausehnt. Die Lungenschleimhaut befindet sich dann eichzeitig im Zustande der Reizung. Diese zeugt vermehrte Secretion, dadurch Schleimhäufung in den Luftzellen und Bronchien, d hierdurch Beeinträchtigung des Luftzutritts.

grossen Strome sie auch eingeat
möge. Wenn nun weniger Luft
gängewebe gelangt, so kann sich d
nger expandiren, zumal da seine
pansions- und Contractionsfähigke
schon durch die grofse Turgescen
wird. Erschwerter oder gehinderte
Luft erzeugt aber Dyspnoe, und
nungen, welche dann auftreten,
lich gleich, möge die Absperrung
zellen oder in einem Bronchus,
chen geschehen, oder Mund und
halten werden. Immer wird das
hemmt, und keine der Athembewe
in dem normalen, ebenmäfsigen,
successiven Typus erfolgen, das Zw
nicht tief, und überhaupt nicht in
absteigen, wie beim freien Athm
Athmen ist also bei einer Hemmun
mens durch Luftmangel ganz unmö
lufterfüllte und ausgedehnte Lunge

gen geben. Das Zwerchfell kann sich also dann nicht in einem Typus contrahiren, der nur möglich ist, wenn sich die Lunge ganz entfalten kann, und obgleich angestrengt, so wird es sich doch nicht tief contrahiren. — Man kann auch nicht schlingen, wenn die Speisewege nicht einen Körper enthalten. Dieser Körper dient diesen gleichsam als Stütze, oder als Bewegungsmedium. Mitunter scheint es wohl, daß man ohne einen zu verschlingenden Körper schlucken kann, aber dann ist immer wenigstens etwas Speichel oder Schleim vorhanden. — Also ohne volle oder doch grosse Lungenausdehnung kann keine freie Athembewegung und daher kein tiefes Athmen Statt finden. Dies ist daher bei Lungenplethora unmöglich und so wie das tiefe Athmen, so können also auch das Seufzen und Gähnen bei Lungenplethora nicht vorkommen und diese nicht zu ihrer alleinigen Ursache haben. — Bei gewöhnlicher Blutüberfüllung der Lungen ist indeß die Wegsamkeit des Lungengewebes nicht ganz aufgehoben. Durch die Auscultation nimmt man auch, wenn weder Infiltration in das Parenchym Statt gefunden hat, noch ein flüssiges Secret in den feinen Bronchien oder Luftzellen vorhanden ist, nur die normalen Geräusche oder die einer Anschwellung der Bronchialschleimhaut, wahr, d. h. ein stärker hörbares und mehr rauhes Vesiculärgeräusch, das um so mehr in Schnurren, Pfeifen oder Zischen übergeht, je mehr Absperrung Statt findet, und man hört dann bei schwacher und langsamer Respiration das Vesiculärgeräusch entweder gar nicht, oder sehr entfernt, dumpf, undeutlich und unbestimmt. Dies beweist, wie die Luft bei Blutüberfüllungen der Lungen höheren Gra-



das nur bei stärkere
gen vermag, und a
Lungenblaschen eintr
ihr gelingt, das turge
dehnung zu bringen,
der Art, so findet m
athmen vermeinen
sagen, dafs sie ein
dessen Sitz sie die
unteren Lungenlappen
ferner, dafs sie wich
können und nimmt
dieser Beziehung wa
klärt, dafs hier die
Zwerchfells durch d
nämlich die Plethora
die Kranken von sel
ber nicht verstanden
zeigte. Der Krank
dafs er, so tief er a
sehr er sich anstren
komme, und müht sic
gedehnten Inspiration
wegung wieder herz
nen geben durch di
den Schein der Tiefe
aus dem allmähligen
aus der theilweisen
durch die angestreng
wird. Durch einen
man sich endlich voll
der Stand der Dinge w
alle Beschwerden ver
und der Kranke sel
Athmen ist, — im l
ter Erleichterung ins
das Zwerchfell mit

und in successivem Typus tief abwärts steigt und die Bauchdecken sanft und ohne alle Contraktionsanspannung der Bauchmuskeln hervortreibt. Vorher bestand nur das Bedürfnifs, die Hemmung des Athmens zu überwinden und auf dies Bedürfnifs konnte der Kranke blofs durch eine starke Zwerchfells-Contraktion ohne Tiefe respiren. — Lungenplethora erzeugt also kein tiefes Athmen, und wenn hier ein solches in Folge der dyspnoischen Anstrengung Statt findet, da hat die Lungenplethora nur einen geringen Grad. Welchen Antheil dieser geringe Grad am intermittirenden tiefen Athmen und am Seufzen und Gähnen haben könnte, oder nicht, dies zu zeigen, gehört nicht weiter hierher. — In Bezug auf die gedehnten Inspirationen, mufs ich noch bemerken, wie Kranke bei partieller und unvollkommener Unwegsamkeit des Luftkanals und Lungengewebes eine stets geschwellte Brust haben. Die Brust ist auch wirklich ausgedehnt, und wird soweit, als es bei der gestörten Wegsamkeit möglich ist, ausgespannt erhalten. Deutlicher als bei Lungenplethora und bei allen andern Lungenaffektionen sieht man dies bei Erweiterung der Lungenbläschen. Man bemerkt dann in Folge der beständigen dyspnoischen Anstrengung beim Athmen eine solche (hypertrophische) Entwickelung des Thorax, dafs man darin eine Analogie zur Entwickelung der apoplektischen Kopf- und Halsformation, wie diese im reifsten Alter vorkommt, erblicken mufs, so, dafs der Leib schon eine solche Brust als zur Brustwassersucht disponirt betrachtet. Diese Schwellung, Haltung und Gestaltung der Brust ist jedoch dem Lungenbläschen-Emphysem nicht vorzugsweise eigen, wird durch dies zwar sehr häufig veranlafst, ist aber auch eine

der vielen andern Produkte des chronische Lungenkatarrhs. Kranke mit so geschwell Brust leiden fast beständig an diesem Katar der von Lungenplethora mehr oder weni stets begleitet ist. Sie bezeichnen ihr Lei als Lungendämpfung, suchen durch fortwi rende Anstrengung das Hemmungsgefühl überwinden, bestreben sich daher beständig t zu inspiriren. Die Muskelanstrengung aber, welcher sie immerfort gereizt werden, bed jene Gestaltung und Haltung der Brust, die der Schwellung verglichen werden kann, w che man auf bedeutenden Höhen oder in nem frischen Luftstrom erleidet, wo man einer fast beständigen Inspiration begriffen i als habe man das Ausathmen vergessen.

k) Lungenentzündung. Tiefes Athmen hier unmöglich, und ich hätte nichts weiter dem, was ich über Lungenplethora gesagt hab hinzuzufügen; wenn nicht die lobuläre und s genannte nervöse Pneumonie einige Bemerku

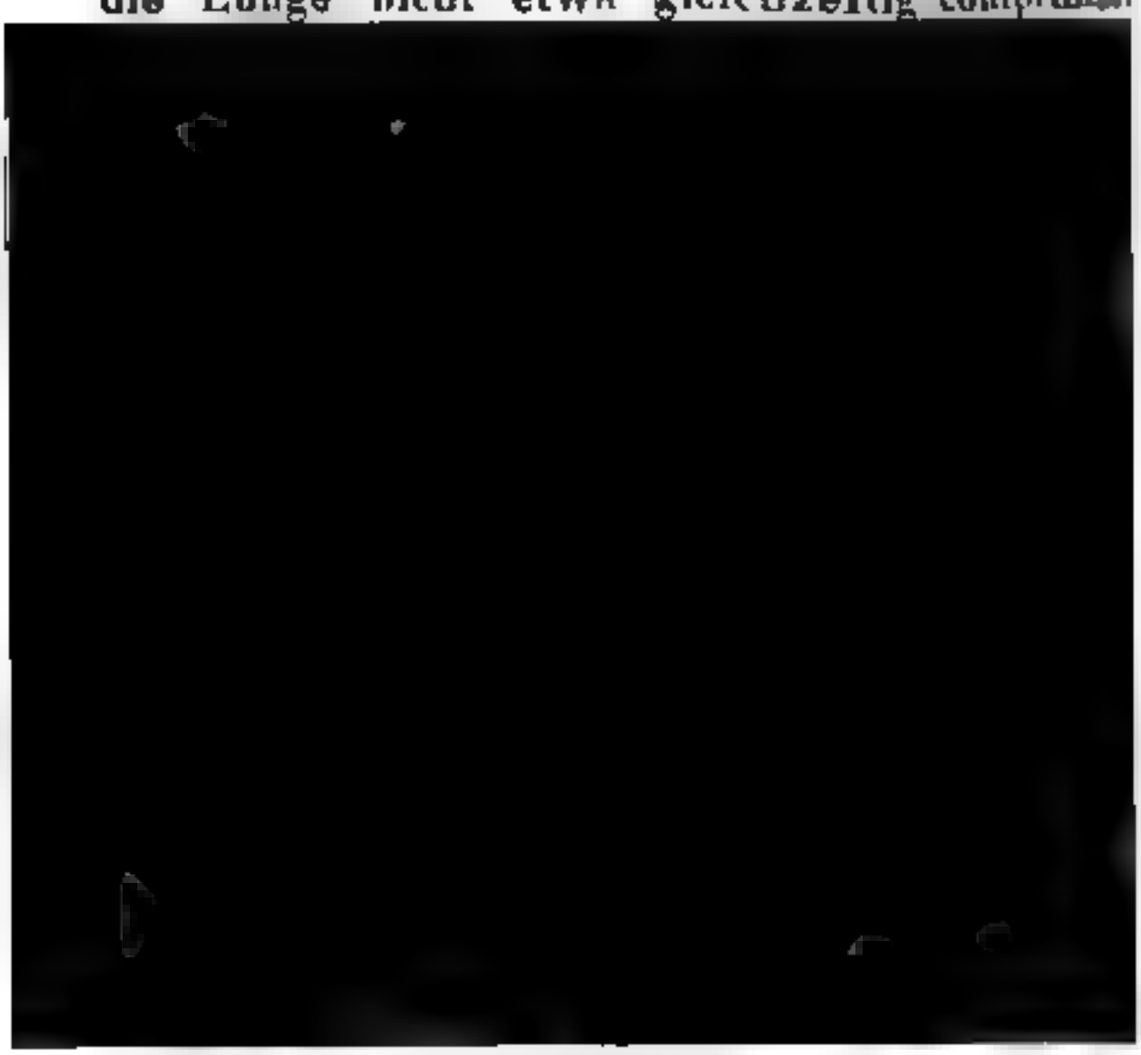
ates und das tiefe Athmen wird oft so ge-
ügend befunden, dafs man daraus auf die Un-
öglichkeit einer vorhandenen Lungenentzün-
ung schliefst. Hier schleicht sich jedoch oft
ine entschiedene Täuschung ein, und nur in
enigen Fällen waren die Respirationsbewe-
ungen an der Oberbrust, am Halse und im
eichte von der Art, dafs sie ein tiefes Ath-
en simuliren können. Wenn man indefs den
nterleib entblöfst, so findet man dabei die
auchwand entweder gar nicht, oder nur sehr
enig hervorgetrieben oder gar eingezogen und
espannt, — eine Beschaffenheit, die zwar
ei dyspnoischen Reflexbewegungen, aber nie
eim tiefen Athmen vorkommen kann. — Wenn
h überhaupt erwäge, wie die Krankheiten der
erborgenen Organe nur bei grofser Ausbreitung
der Intensität mit entscheidenden Zeichen auf-
eten, und wenn ich bedenke, wie wenig Si-
heres die Auscultation und Percussion ergeben,
s nur durch eine gründliche Beurtheilung und
usammenfassung aller übrigen vorhandenen
rscheinungen erst Werth erhält, so mufs ich
estehen, dafs ich als Zeichen der freien oder
estörten Wegsamkeit der Brust kein *sicheres*
eichen kenne, als *das tiefe Athmen, der Grad,*
welchem dasselbe vollzogen werden kann,
nd die Art und Weise, *wie* dies geschieht.
m sogenannten Takt der Praktiker war es auch
on jeher ein erprobtes und sehr oft das ein-
ige Experiment, welches man zur lokalen Er-
orschung der Brustkrankheiten anstellte, dafs
an nämlich tief athmen liefs. —

5) *Ueber Indurationen* der Lunge, *Lun-
enabscesse und Abscefshöhlen* gilt das, was
ber Entzündung bereits gesagt ist, da sie de-
en Produkt und von derselben begleitet sind. —

m) *Lungenbrand* in einer entzündeten oder nicht entzündeten Lunge verhindert in Folge der gesammten Veränderung des Lungengewebes das tiefe Athmen.

n) *Laennec's Lungenschlagfluss*, d. h. Erguss von Blut in's Lungenparenchym, wodurch dasselbe dicht und schwer, einer hepatisirten Lunge ähnlich wird und an der Schnittfläche eine rothbraune oder dunkle venöse, körnige Beschaffenheit zeigt. Diese seltne und gewöhnlich beschränkte Affection des Lungengewebes wird auch durch die Percussion und Auscultation der Erkenntnifs nicht erschlossen und dürfte wohl nur bei gröfserer Ausbreitung Verhinderung des tiefen Athmens zur Folge haben.

o) *Lungenödem.* Die seröse Infiltration des Lungengewebes, welche mehr oder weniger die Luft aus den Luftzellen verdrängt, jedoch sie wahrscheinlich nie ganz luftleer macht, wenn die Lunge nicht etwa gleichzeitig comprimirt



ad *Andral* ebenfalls irrig erklärt, wie der bei diesem Emphysem vorkommende Mangel des Respirationsgeräusches. Man leitete diesen Mangel von dem vermehrten Volumen der Lunge, von der grossen Erweiterung des Thorax und von der Verdickung der Bronchialschleimhaut in den kleinen Bronchien her. Es ist jedoch klar, dass das lufterfüllte und ausgespannte Lungenbläschen kein vesiculäres Murmeln erzeugen kann, da dies Geräusch blos durch die sanfte und allmählige Ausdehnung des Blättergewebes mittelst der eingedrungenen Luft entsteht. Indess ist dies verschieden und das Vesiculärgeräusch kann bei frischem Emphysem vorhanden seyn, wenn die Lunge noch nicht ihre Contractionskraft verloren hat, und der zuführende Bronchus nicht etwa zufällig verstopft ist. Was die Dyspnoe betrifft, so sagt *Laennec*, dass sie von den gleichzeitig obstruirten Bronchien herrühre, durch welche die Luft schwer hindurchdringe; — *Louis* leitet die Dyspnoe von der gleichseitigen hypertrophischen Verdickung der Luftzellenwände her, durch welche die Luft schwer hindurch zum Blute gelangen könne; — *Andral* endlich sagt, die Dilatation der Luftzellen sey das Produkt einer Resaction der Lungen, daher sey die Fläche verkleinert, auf welcher sich die Luft ausbreite, um dem Blute zu begegnen und es für die Circulation geeignet zu machen. — Das schwere Athmen ist hier durch die Unfähigkeit des Lungenparenchyms, Luft einzunehmen und auszustossen, begründet. Je starrer die Wände der Luftzellen sind und je mehr die Contractionsfähigkeit der Lungen vernichtet ist, um so höher steigt die Dyspnoe bei diesem Emphysem. Denn die Luftzellen nämlich keine Luft aus-

behufs der Erweiterung der Brust begriffen wären. Namentlich ist aber dabei das Zwerchfell weiter in die Bauchhöhle hinabgetreten, so dafs man mittelst der Percussion die Lunge nahe am Rande des Thorax finden kann. — Dies Alles gilt jedoch blofs von den höhern Graden des Emphysems, das vielgestaltig ist und sowohl bei normaler Gröfse des Brustraums, als auch bei Verkleinerung desselben vorkommen kann. — Was nun das Athmen bei demselben betrifft, so sollte man glauben, dafs es tief seyn müsse, da die Lungen in beständiger Ausdehnung auf das tiefer stehende Zwerchfell wirken. Doch hier tritt noch ein anderer Umstand ein. So lange sich nämlich die Lunge bei diesem Emphysem noch ausdehnen und contrahiren kann, entweder in ihrem ganzen Umfange oder in einem so beträchtlichen Theile, dafs dieser mit seiner wechselnden Beschaffenheit bei der Expansion und Contraction Einflufs auf das Zwerchfell erlangt, so lange kann das Athmen tief seyn. Je mehr aber die Lunge mit Verlust der Contractionsfähigkeit in einer beständigen Ausspannung verbleibt, um so gehemmter wird das Athmen und das schon tief gestellte Zwerchfell steigt dann immer weniger tief hinab, was man an der Hervortreibung der Bauchdecken erkennen kann.

Ueber das interlobuläre Emphysem, wobei die Luftblasen nicht mit dem Bronchus communiciren, und das sich weder durch besondere Auscultations- noch Percussions-Phänomene charakterisirt (aufser etwa, wenn die Luftblasen nahe an der Oberfläche sitzen und von einer nicht sehr glatten Pleura bedeckt werden, wo *Laenneo's* auf- und absteigendes Frotte-

mont entstehen kann), erinnere dass es bei grofser Ausdehnung ähnlich Pneumothorax auf die Lungenbläschen wirken müfste und die Lung comprimiren könnte, und dafs dann Athmen bei demselben Statt findet, zug auf die Athembewegung, die Oedem sehr angestrengt ist, könn und das Emphysem darnach untersch das Athmen bei der Luftzellenerwe seyn kann, oder doch tiefer als b ist, und dafs der Thorax beim Em angegebene Entwickelung zeigt. —

q) *Hypertrophie der Lungen.* In einer gröfsern, nicht durch Inf zeugten Dichtigkeit und Festigkeit bes, wobei dieses Luft enthält, die aber dickere Wände haben und we aufnehmen können, wenn sich der nicht erweitert. Permanente Erweit

derselben gröfser und die atrophische Lunge
hält daher bei gleicher Ausdehnung des Tho-
x eine gröfsere Luftmenge, als eine gesunde
nge. Im höchsten Grade jedoch schwinden
ch die Luftzellen und es zeigen sich blofs
weiterte Bronchien mit verdickten Wänden.
er Thorax ist dabei gleichzeitig abgemagert. —
ie vergröfserten Lungenbläschen können übri-
ns auch so erweitert seyn, dafs die Lunge
eichzeitig emphysematös erscheint; durch
hlenförmige Bronchialerweiterungen kann in-
fs das Lungengewebe auch comprimirt wer-
n. — Verengerung des Thorax endlich ent-
ht eben so wenig durch die Atrophie, als die
weiterung durch die Hypertrophie der Lunge.
. Das tiefe Athmen ist bei der Atrophie des
ngengewebes anfangs nicht verhindert, wird
er immer geringer, je höher die Atrophie
igt, ist daher bei den höchsten Graden sehr
schränkt und kann ganz fehlen.

s) *Ueber Tuberkeln der Lungen* habe ich
Bezug auf das tiefe Athmen wenig zu sa-
n. Dafs sie oft durch kein einziges Zeichen
it Gewifsheit wahrzunehmen sind, ist bekannt,
wie die Umstände, unter denen dies beson-
rs der Fall zu seyn pflegt. Von den Exca-
tionen kann ich hier abstrahiren, denn selbst
enn deren Wände dünn sind und die Erwei-
rung und Verkleinerung der Höhle gestatten,
ist doch die gesammte Ausdehnungsfähigkeit
s kranken Lungentheils so beschränkt, dafs
in tiefes Athmen möglich ist. Letzteres
ängt gröfstentheils von der Ausdehnung der
rankheit ab und schwindet im geraden Ver-
iltnifs zu derselben. Unter den Zeichen kenne
h kein sicheres für die Erkenntnifs der tuber-

kulösen Lungenaffektion in ihren frühesten St
dien, als eben die Form der Athembewegu

Eine Bemerkung erlaube ich mir hier z
zuschalten. Schwindsüchtige quälen sich oft
dem Experiment, ob sie den Athem anhal
können oder nicht, und je mehr sie dies w
mögen, um so mehr fassen sie Beruhigu
Wenn sie aber den Athem anhalten, so g
schieht dies unter einem viel geringeren D
scensus des Zwerchfells, als es der Fall se
sollte, und so, dafs die Bauchmuskeln ni
eingezogen sind, der Thorax dagegen sehr
weitert und erhoben ist. Dies erkläre ich
dadurch, dafs die blofse Erweiterung des Th
rax ohne Vermittlung des Zwerchfells mehr
willkührlicher Akt ist und daher auch bei ei
kranken Lunge, bekanntlich auch *beim* Lu
genödem, vorkommen kann; das *Herabsteig*
des Zwerchfells dagegen ist mehr *eine instinct*
artige Bewegung, die blofs durch die ausge
dehnten Lungen gehindert und [illegible]

spnoe, habe sie viele Jahre vor dem vollen sbruch der Lungenschwindsucht schon be- rkt, während die Kranken theils scheinbar ız gesund waren, und sie sowohl beim hek- chen Habitus, als ohne denselben beobachtet. e Gegenwart von Lungentuberkeln glaube ich i diesen Zeichen nur dann vermuthen zu kön- n, wenn keine andere Ursache dieser Dys- oe vorhanden ist, oder der Kranke an der ast leidet.

t) *Bei Markschwamm, Melanose und ephalocysten*, über *steinige, knorplige und rideartige Concremente in den Lungen*, kann s tiefe Athmen vorkommen und fehlen, ist och nie vorhanden, wenn diese Affektio- n eine grofse Ausdehnung haben.

VI.

Kurze Nachrichten

und

Auszüge.

1.

Jahres-Bericht

über die Privat-Heilanstalt für Augenkranke in St. Petersburg.

Auf der Hospital-Abtheilung wurden 347 Kranke behandelt und verpflegt, nämlich 46 als Bestand vom vorigen Jahre Verbliebene und 301 im Laufe dieses Jahres Aufgenommene. Davon wurden geheilt 258, möglichst gebessert 25, und auf eigenes Verlangen vor beendigter Kur ausgeschrieben 11. Ein Kranker starb am Schlagfluss und 52 verblieben in fernerer Behandlung.

Bemerkenswerthe Operationen wurden 291 verrichtet, nämlich: 1 künstliche Pupillenbildung, 11 Staaroperationen, 71 Verkürzungen des Augenliedes, 15 Mal die Ausrottung von Drüsen- und Balggeschwülsten, 144 Mal die Entfernung fremder in's Auge gedrungener Körper und 49 verschiedene andere Operationen.

Die Einnahme belief sich auf	183,119 R.	73 K.
nämlich: jährliche Beiträge	15,350 —	
einmalige —	14,480 —	43 —
Ertrag der Hospitalbüchse	438 —	12 —
für Aufnahme zahlende Kranken	860 —	25 —
Diverse Einnahmen	1,990 —	93 —
Von *S. M. dem Kaiser* zum Bau des Hauses Allergnädigst bewilligtes Darlehn	150,000 —	
Summa	183,119 —	73 —
Die Ausgabe betrug	113,959 R.	57 K.
nämlich: für Unterhalt der Heilanstalt	22,098 —	74 —
— — — Gebäude	1,186 —	7 —
— — — Capelle	700 —	69 —
— verschiedene kleine Ausgaben	165 —	90 —
— den Bau des neuen Hauses	89,808 —	17 —
Summa	113,959 —	57 —
Am 30. April 1838 waren in Cassa	10,192 —	33 —
Dazu die Jahreseinnahme	183,119 —	73 —
	193,312 —	6 —
Ausgabe in diesem Jahre	113,959 —	57 —
Bleibt in Cassa	79,352 —	49 —

Dagegen haftet auf den Gebäuden der Anstalt eine Schuld von 266,833 R. 33½ K.

Das Comité hat in diesem Jahre den Verlust eines seiner thätigsten Mitglieder, des Dr. *Fuss*, zweiten Arztes der Anstalt, zu beklagen gehabt. Nachdem derselbe

acht Jahre hindurch ununterbrochen bei der Anstalt beschäftigt gewesen, hatte er das Unglück in Folge der Kopfwunden, welche er am 22. Juni 1831 während seines Dienstes in dem temporären Cholera-Hospital am Heumarkte erhielt, gänzlich zu erblinden, wozu sich später hin noch Geistes-Störung gesellte. Es ist tröstlich für uns hinzufügen zu können, daß S. M. unser Allergnädigster *Kaiser* in Folge des von Sr. Erl. dem Fürsten *A. N. Golizin*, Protectors der Augen-Heilanstalt, erstatteten Berichtes *Allerhöchst* geruht haben, dem Dr. *Fuß* eine Pension von 2400 R. zu gewähren.

In seiner Jahressitzung hat das Comité den Leibarzt I. M. *der Kaiserin*, Herrn Dr. *Markus*, einstimmig zum Mitgliede erwählt. Das Comité schätzt sich glücklich, dem an dem Fortgange der Anstalt theilnehmenden Publikum berichten zu können, daß in Folge der rastlosen Bemühungen seines Mitgliedes, des Hrn. Hofarchitekten *Jos. Charlemagne*, der Bau der neuen Augen-Heilanstalt seiner Vollendung entgegensieht, und daß also die Ueberführung des Institutes noch vor Eintritt des Winters wird bewerkstelligt werden können.

Es bedurfte des Zusammenwirkens vielfacher Kräfte, um die Anstalt bis auf diesen Punkt zu bringen. *Mögen* nun Alle, welche dazu beigetragen, sich solchen Erfolgs

ber schon seit mehreren Jahren den gröfsten Theil des Bedarfs an Medicamenten unentgeltlich geliefert, überreicht den ganzen Betrag seiner Rechnung von 1868 R. 50 K. geschenkt hat.

P. Diwow, Präsident des Comité.
W. Lerche, Director der Augenheilanstalt.
G. A. Witzel, Kassirer.
G. Lerche, Sekretair.

2.

Zur Lehre von den primären Bubonen.

Vorgetragen d. 21. Septbr. 1839 in der medicinischen Section während der Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Pyrmont.

Von

Dr. August Droste,
in Osnabrück.

Die Existenz der primären Bubonen (Bubons appelées l'Emblée der Franzosen) wird noch immer von manchen Seiten lebhaft bestritten und von einigen Aerzten sogar in gänzliche Abrede gestellt. Einer kühnen Behauptung *Wendt's* zufolge sollen dieselben weder vernünftig theoretisch zu erklären, noch überall praktisch nachzuweisen seyn. Den ersten Punkt lasse ich, soviel sich auch mit gutem Grunde dagegen sagen liefse, unerörtert; gegen den zweiten führe ich inzwischen nachstehende Doppelbeobachtung an, die mir von grofser Wichtigkeit zu seyn scheint.

Vor einigen Jahren berieth mich ein junger reisender Kaufmann wegen einer rechtseitigen Weichendrüsenanschwellung, welche die Gröfse einer welschen Nufs hatte und durchaus unschmerzhaft war, von der er aber befreit zu seyn wünschte, weil sie ihm möglicher Weise Inconvenienzen bereiten könnte. Er gestand mir unnachhaltlich und offen, dafs er gern und häufig mit der Venus vulgivaga verkehre, betheuerte aber auf das Bestimmteste,

niemals weder eine Harnröhrenaffektion, noch irgendwo an seinem Körper ein verdächtiges Geschwür oder etwas dem Aehnliches gehabt zu haben. Daſs diese Drüsenintumescenz aus einer syphilitischen Infection hervorgegangen seyn konne, besorgte er nicht im Geringsten. Bis zur Stunde hatte er den Coitus bei den verschiedensten Personen in fernen und nahen Orten nach Belieben vollzogen, wenn ihm die Gelegenheit günstig dazu gewesen war. Er befand sich vollkommen wohl; sein vigoröses Antlitz deutete eine blühende Gesundheit, sein derber Körperbau eine kräftige Constitution an. So eben legte er sein achtundzwanzigstes Lebensjahr zurück. In Ungewiſsheit darüber, ob dieser Tumor einen venerischen Grund hatte oder nicht, verordnete ich dem Manne bloſs eine Einreibung, und zwar: Rec. Linim. vol. camph., Olei Hyoscyami cocti ana unc. j, Balsami vitae Hoffm. unc. ß, wovon er vier Mal des Tages gebrauchen sollte. Damit reiste er von hier fort. Nach einem guten Vierteljahre kam er wieder zu mir und klagte über Halsbeschwerden, die in unzweideutigen syphilitischen Geschwüren bestanden. Meine Einreibung hatte er noch nicht verbraucht gehabt, als die Weichendrüsengeschwulst schon geschmolzen gewesen und beseitigt worden war. *Die erste Spur* seiner Halsaffektion schrieb sich von etwa vier *Wochen her*. Er hielt sie für ein hartnäckiges Katarrhalleiden, das mit Heiserkeit begonnen und ihm erst mit ungefähr acht Ta-

bei gleichmäfsiger und warmer Temperatur das Zimmer hüten und schrieb ihm eine der *Dzondi*'schen analoge Lebensordnung vor. Er wich keinen Fingerbreit von meinen Verordnungen ab. Aeufserlich gebrauchte er nichts, als ein Gurgelwasser von einer saturirten Abkochung der Herba Salviae mit Mel despumatum. Nach der Mercurialkur mufste er einige kräftige Schwefelbäder und zwei russische Dampfbäder nehmen. — Sein Geschäft führt ihn jährlich einige Male hier zur Stadt. Er versichert mir stets, wenn ich ihn spreche, ganz wohl geblieben und von jener Krankheit ab ganz enthaltsam gewesen zu seyn. Erstere Behauptung scheint durch sein blühendes Gesicht, durch seine derbe Körperfülle und durch seine anscheinend unversiegbare, stete Munterkeit verbürgt zu werden. Letztere kann aber auch wahr seyn. —

Ich hatte diesen Fall noch ganz lebhaft im Gedächtnisse, als verwichenen Sommer ein Schustergeselle zu mir kam, der gegen ein scheinbar gleiches Uebel ähnliche Anmuthungen an mich stellte. Auch hier fand ich in der rechten Leiste eine Beule, die von selbst entstanden seyn sollte, der wenigstens, wie mir der Mann auf das Heiligste betheuerte, kein venerisches Symptom — das ich ihm bei meinen Erfragungen in seinen verschiedenen Manifestationen schilderte — vorher gegangen war. Sie erwies sich um die Hälfte gröfser, als die oben bemerkte, und verursachte oft heftige Schmerzen bei der gebückten Stellung im Brodgeschäfte, niemals aber in einer liegenden oder stehenden aufserhalb desselben. Dies war auch der Grund, warum der Mann, wie er sich ausdrückte, die Geschwulst vertrieben zu haben wünschte. Bei allerhand Mädchen sey er, sagte er mir, zwar seit vielen Jahren so oft gewesen, als ihn darnach gelüstet und er sie gleich gefunden habe. Eine Ansteckung hatte er jedoch nur ein Mal in seinem Leben erlitten. Dies wäre vor achtzehn Monaten gewesen, wo er einen bedeutenden Tripper mit nachfolgender umfangreicher Hodengeschwulst gehabt habe. Von beiden Leiden glaube er aber gründlich geheilt zu seyn, denn er hätte sich nachher immer wohl gefühlt und namentlich an seinen Geschlechtstheilen nicht die unbedeutendste unrechte Erscheinung bemerkt. In der Besorgnifs, dafs auch hier, wie in dem oben bemerkten Falle, Syphilis secundaria zum Vorschein kommen möchte, machte ich mit diesem Manne, weil ich seinen Bubo für einen idiopathisch venerischen hielt, gleichfalls die *Dzondi*'-

Kranken gerufen. Ich fand denselben abgemagert, jedoch im Verhältnifs zur Dauer der Krankheit, klagend über beständigen Druck unter den falschen Rippen der linken Brust, beim tiefen Athemholen und Husten, auch Stechen an derselben Stelle, Husten selten und trocken; er konnte nur auf dem Rücken liegen. Das Fieber hatte den Charakter des Erethismus, die Zunge war weifslich belegt, kein Appetit, aber viel Durst vorhanden, Haut nicht sehr heifs, trokken, Leib hart, Stuhlgang träge, der Urin zeigte einen dicken, flockigen Bodensatz, das Darüberstehende war etwas roth tingirt, vermischte sich aber beim Schütteln innig mit einander. Die Auscultation ergab von unten an bis hinauf zur vierten und fünften Rippe kein Respirationsgeräusch, die Percussion einen dumpfen, matten Ton. Er erhielt Calomel und Vesicantia. Bis zum 20. desselben Monats minderte sich das durchs tiefe Athemholen und Husten verursachte Stechen, das Fieber behielt den angenommenen Charakter, Husten wurde häufiger, feucht, der Auswurf war schleimig, die Brustbeschwerden minderten sich wenig, der Urin machte jeden Tag seinen nicht unbedeutenden, eitrigen Bodensatz. Dem Calomel wurde Sulph. aur. Ant. zugesetzt. Da Patient zwar Fieber, aber kein hektisches hatte, sein Urin jeden Tag einen bedeutenden Bodensatz machte, also diejenige Flüssigkeit auscerte, welche das Krankheitsprodukt war, die Brustbeschwerden sich auch eher linderten, als dafs sie zunahmen, und ich mich, wohl wissend, wie wenig Arzneien in dieser Krankheit vermögen, auf den von Jahn angesprochenen bedeutsamen Satz verliefs, dafs, wo immer der Organismus der Krankheit gegenüber regelrechte Reactionen zu entwickeln vermag und dieselben nicht anormal und abnorm werden, keine Krankheit, auch nicht die gewaltigste zum Tode führen kann, so blieb derselbe vom Anfange des März an ohne Arznei. Vierzehn Tage dauerte diese regelmäfsige Reaction des Körpers gegen die Krankheit mit Abnahme des Exsudats ununterbrochen fort. Allein mit einem Male nahm die Oppression in der Brust und somit die krankhafte Absonderung in derselben zu; wiewohl auch der kritische Bodensatz im Urin zunahm; jedoch konnte diese Auscerung allein es nicht durchsetzen; die Naturheilkraft schien den natürlichsten Weg zur Ausführung des Krankheitsproduktes zu finden. Es zeigten sich unter beständigem Krabbeln und Jucken zwischen den Zwischenräumen der falschen Rippen an verschiedenen Stellen kleine Erhabenheiten, welche anfänglich einzeln

Juli soweit wieder hergestellt, daß er seinem Geschäfte als Fuhrmann ungehindert wieder nachgehen konnte.

Der erzählte Krankheitsfall reiht sich an diejenigen an, welchen Dr. *Weber* in *John's* und *Hohnbaum's* medicin. Conversationsblatt Jahrgang 1831. No. 20. erzählt hat; ferner finden sich in *Neumann's* Handbuch der medicin. Klinik. Bd. I. unter der Abhandlung über Empyema gleich merkwürdige Fälle; eine von Dr. *Crowe* mitgetheilte Heilungsgeschichte zeichnet sich vorzüglich aus, indem der Kranke ein solches ungeheures Extravasat in der Brust hatte, daß die Knorpelfortsätze der Rippen auf der linken Seite vom Brustbein gänzlich losgegangen waren. Das Herz war so aus seiner natürlichen Lage herausgedrängt worden, daß man es unter der rechten Brustwarze schlagen fühlte.. Drei Gallonen Eiter entleerten sich, die Natur hatte hier gleichfalls den Weg zur Operation gezeigt, denn es hatte sich zwischen der sechsten und siebenten Rippe eine Krhabenheit gebildet. Der Patient konnte schon nach 14 Tagen hergestellt genannt werden. Nicht minder denkwürdig sind die gleichfalls dort von *Larrey* und *Schmidtmann* angeführten Krankengeschichten. In obigem Krankheitsfall war gleich von Anfang, als ich Patient in Behandlung bekam, der richtige Weg zur Elimination des Krankheitsprodukts von der Naturheilkraft eingeschlagen; der Urin bildete täglich einen bedeutenden Niederschlag, welcher denselben Stoff enthielt, der sich täglich in der Brust absetzte. Es vermehrte sich jedoch plötzlich das Exsudat, und nun mußte, sollte anders die Naturheilkraft dem begonnenen Werke die Krone aufsetzen, der obenbeschriebene Weg eingeschlagen werden. Es geschah und die Heilung erfolgte ohne Unterbrechung.

Eine große Streitfrage war es bisher noch immer, ob das Eindringen von Luft in die Brusthöhle gefährlich sey, und den so häufig vorgekommene lethale Ende herbeiführe. Die Akademie der Medizin in Paris hat in neuester Zeit wieder Versuche anstellen lassen, ob die Operation an und für sich lebensgefährlich, oder ob es nur andere Umstände sind, welche die Gefahr bedingen. Versuche an Thieren von *Cruveilhier* angestellt, so wie auch mehrere Krankengeschichten haben jedoch den Beweis geliefert, daß das Eindringen von Luft unter die Umstände, welche Gefahr bedingen, nicht zu rechnen sey. Auch der erwähnte Krankheitsfall liefert einen Beweis, daß das Eindringen von Luft gar keinen Nachtheil bringt, denn es

ist kein Tag vergangen, an welchem nicht mehrmals L
eingedrungen ist, ohne daß nur die mindeste Verschl
merung erfolgte; eher sah ich solche nach dem Ge
von schwachem Kaffee sich einstellen.

Es scheint hauptsächlich der unversehrte Zustand
Lungen oder der Brusteingeweide überhaupt zu seyn, w
cher, wie *Philipp* und schon *Sydenham* bemerkt h
ben, den günstigen Erfolg der Operation bedi
Sind dabei die Kräfte noch nicht ganz gesunken und
Kranke noch nicht bei Jahren, so ist die Operation f
jedes Mal das Rettungsmittel.

Von den üblen Folgen, welche Dr. Schuh in den Ö
sterr. Jahrbüchern Bd. XXVI. erwähnt, daß sie nach d
Operation sich einstellen, sah ich Einsinken der krank
Brustwandung in unbedeutendem Grade eintreten. D
Akt der Respiration geht ungehindert von Statten.

4.

Vergiftung durch Schwefelsäure.

ihn unter specielle Aufsicht und Vormundschaft zu stellen und ihn für kreditlos zu erklären.

Da durch diese getroffenen Maafsregeln ihm die Befriedigung seiner Begierde sehr erschwert und öfters unmöglich gemacht wurde: so nahm er eines Tages, da er von seiner Trunksucht ergriffen, seinen Mitarbeiter fufsfällig, aber vergeblich um ein Gläschen Branntewein gebeten hatte — eine Flasche Schwefelsäure aus einer Farbekammer, deren helle Flüssigkeit er für Branntewein ansah — und trank, froh, das so sehnlich gewünschte Gut, seinen höchsten Wunsch, erreicht zu haben, einen langen Zug aus derselben. — Sein Pflegevater, der zur ungewöhnlichen Zeit Geräusch auf dessen Zimmer hörte, fand ihn, wimmernd vor Schmerzen, sich im Bette hin- und herwerfend. Die Schmerzen prefsten ihm das Geständnifs ab, und ich würde alsbald zu Hülfe gerufen.

Die heftigste Angst und Schmerzen bei brennender Hitze im Magen und die oftmaligen Brechanfälle liefsen ihm keinen Augenblick Ruhe, er warf sich zusammengekauert, unter beständigem Hüsteln und Wehklagen, von einer Seite zur andern. Sein Gesicht war roth; die Haut auf den Lippen, der Zunge, so wie die der inneren Mundhöhle und des Kehlkopfes, waren von weifser Farbe und an mehreren Stellen, wo die Oberhaut sich gelöst hatte, war die Haut feuerroth. Sein Puls war klein, häufig und zitternd. Patient fühlte sich ganz kalt an.

Ein Aderlafs, kohlensaure Magnesia, nebst reichlichem Genufs von Graupenschleim etc. stellten den Kranken in einigen Monaten so weit wieder her, dafs sein Magen jede feste Speise wie früher annimmt und sie auch, jedoch langsamer und träger als früher, verdaut. Flüssige Speisen und Getränke hingegen fliefsen, wenn sie nur einigermafsen reichlich genossen werden, bei gebogener Körperlage, ohne alle Empfindung aus dem Magen und Schlund, wie aus einen Strumpf, wieder heraus.

Die Schliefsmuskeln des Magenmundes müssen demnach durch die Schwefelsäure gelähmt seyn, so wie die träge und langsame Verdauung eine partielle Lähmung des achten Nervenpaares und des Sympathicus anzeigen möchte.

Zehn Jahre sind seitdem verflossen, Patient lebt noch [illegible] Zeit unausgesetzt wohl befunden, ist harten Erfahrung, von seiheilt.

Die gastrisch-nervöse Constitution behielt auch in n Monat die Oberhand, ruhrartige Durchfälle kamen häufig zur Behandlung. Intermittirende Fieber wur- veniger als im vergangenen Monat beobachtet, da- mehrten sich die an Scharlach und Varicellen Lei- n. An den Pocken starben 4 Kinder.

Specielle Krankheiten.

Krankheiten.	Erwachsene. Männer	Erwachsene. Frauen.	Kinder. Knaben.	Kinder. Mädchen.	Summa Personen.
tkräftung Alters wegen.	12	23	..	—	35
hwäche bald nach der Geburt	—	—	18	17	35
ig und todt geboren	—	—	22	16	38
hwerem Zahnen.	—	—	5	11	16
Krämpfen.	—	1	40	26	67
ropheln.	—	—	6	2	8
hirnwassersucht	—	—	3	1	4
ickhusten.	—	—	1	2	3
n Pocken.	—	—	2	2	4
charlachfieber.	—	1	2	1	4
r Rose.	1	—	..	—	1
r Gehirnentzündung.	1	1	5	1	8
r Lungenentzündung.	1	—	4	2	7
r Unterleibsentzündung.	2	3	..	1	6
r Halsentzündung	—	—	2	7	9
ngenentzündung.	—	—	1	—	1
euritis.	—	1	1	—	2
ntzündungsfieber	10	5	4	3	22
ervenfieber.	31	15	3	2	51
yphus.	1	—	.	—	1
indbettfieber.	—	5	..	—	5
zehrenden u. schleichenden Fieber	14	16	42	52	124
r Lungenschwindsucht.	46	23	3	3	75
r Halsschwindsucht.	2	2	-	—	4
r Unterleibsschwindsucht	—	1	1	1	3
r Darmschwindsucht.	—	—	-	1	1
rdrops.	17	21	10	10	58
ydrothorax.	2	1	..	—	3
berverhärtung.	1	4	.	—	5
e Gelbsucht.	2	—	2	1	5
urchfall	2	1	19	12	34
echdurchfall	1	1	7	4	13
r Ruhr.	1	—	1	—	2
lutsturz.	—	1	—	—	1

Die neu errichtete
Privat-Irren-Heilanstalt
im Schlosse zu Bümpliz
bei Bern.

Geistes- und Gemüthskrankheiten, von welcher Form
e auch seyn mögen, sind das gröfste den Menschen tref-
ende Unglück; ein Abgrund, in welchem nur zu oft alle
eistigen und leiblichen Kräfte untergehen. Durch die
anz eigenthümliche Gestaltung fast *aller* Lebensverhält-
isse unseres Zeitalters treten diese Krankheiten heutzu-
ge unter allen Ständen um so häufiger auf, je mannig-
acher und zahlreicher ihre Ursachen und Veranlassungen
eworden sind. Diese traurige Erfahrung erklärt denn
uch das immer dringender gewordene Bedürfnifs zweck-
äfsig organisirter, öffentlicher sowohl, als Privatanstal-
en zur Heilung und Pflege von Seelenkranken, beson-
ers da die Beobachtung aus älterer und neuerer Zeit zur
enüge lehrt, wie viele und wie unübersteigliche Hinder-
isse einer consequenten Behandlung dieser Kranken in
rem häuslichen Kreise sich entgegensetzen, und da es
urchaus nöthig wird, sie so schnell als möglich aus ih-
en gewohnten Umgebungen zu entfernen, um die Hoff-
ung ihrer Wiederherstellung mit Recht hegen zu können.

Die Ueberzeugung dieses dringenden Bedürfnisses
weckmäfsig eingerichteter Anstalten für Geistes- und Ge-
üthskranke, und vorzüglich meine besondere Vorliebe
ür das Studium des psychiatrischen Zweiges der Medizin,
atten schon seit längerer Zeit den Wunsch in mir rege
emacht, mein ärztliches Wirken hauptsächlich dieser Gat-
ung von Krankheiten zu widmen und zu diesem Zwecke
ine Privat-Heilanstalt für Geistes- und Gemüthskranke
u begründen.

Allmählig reifte der Wunsch zum festen Entschlusse
er Ausführung. Ich glaubte jedoch vorerst eine wissen-
chaftliche Reise zu diesem Zwecke unternehmen zu müs-
en, realisirte diesen Plan im letztverflossenen Jahre und
esuchte dafelbst die [illegible] sowohl öffentlichen,
ls Privat-[illegible]ern, Holland, Ham-

burg, Preußen, Sachsen und Oesterreich, um alles dasjenige, was jede einzelne derselben Vorzügliches und Treffliches rücksichtlich ihrer innern Organisation, der Leitung und Behandlung der Kranken aufzustellen hat, zu sehen und zu prüfen, und mich dann in Stand zu setzen, dasselbe in Verbindung mit den eigenen, bereits seit mehreren Jahren gemachten, Erfahrungen in der von mir gegründeten Anstalt in Anwendung zu bringen.

Was die Realisirung meines Unternehmens lange hinderte, war die Schwierigkeit, ein vollkommen geeignetes Lokal aufzufinden. Durch ein günstiges Zusammentreffen verschiedener Umstände wurde ich endlich in den Stand gesetzt, das eine halbe Stunde von Bern gelegene schöne und geräumige Schloß zu Bümpliz mit dessen Nebengebäuden und Liegenschaften eigenthümlich an mich zu bringen. Dieses Lokal bietet Alles dar, was als nothwendiges Requisit für eine Privat-Heilanstalt für Ihre beiderlei Geschlechts gefordert werden kann.

Nähe der Hauptstadt, angenehme Lage, Salubrität der Gegend, mannichfaltige Abwechslung für Spaziergänge, großartige Aussicht auf die prachtvolle Schneealpenkette mit lieblichem Vordergrunde von Wiesen und Wäldern, luftiges Anhöhen und fruchtbaren Ebenen; Schönheit der Gebäudes selbst, umgeben von Gärten und schattigen Anlagen mit reichlichen Wasserquellen. Im Innern des Hau-

getragen werden. Wagen und Pferde zum Reiten und Spazierenfahren stehen immer bereit, und Kranke, welche ihre Equipage bei sich zu behalten wünschen, finden zur Erfüllung dieses Wunsches den nöthigen Raum im Oekonomiegebäude.

Endlich ist die Einrichtung getroffen, dafs in Bezug der Wohnung eine Scheidung der Geschlechter durchgeführt werden kann, und Herren und Damen nur in meiner oder meiner Gattin Anwesenheit, während der Mahlzeiten, oder im Gesellschaftssaale und auf Promenaden, einander sehen können.

Der Aufenthalt in diesem freundlichen Lokale und in dieser gesunden Gegend wird gewifs schon Vieles zu einer günstigen Einwirkung auf die Seelenruhe und die leibliche Gesundheit der mir Anvertrauten beitragen. Die Entfernung der Kranken von den Widersprüchen und Misverhältnissen häuslicher Kreise und von andern schädlichen Einflüssen dürfte die Erreichung eines erwünschten glücklichen Erfolges überdiefs kräftig unterstützen.

Das Wesentlichste jedoch soll mein täglicher Umgang mit den Kranken selbst bewirken. Durch fremde wie durch eigene Erfahrungen in meinen Ansichten und Ueberzeugungen über dieses schwierige Feld der Heilwissenschaft geleitet, richte ich mein Bestreben dahin, einerseits durch ärztliches somatisches Verfahren, durch geeignete materielle Heilmittel die gestörten organischen Funktionen zu ihrer Normalthätigkeit zurückzuführen. und andererseits durch psychisches Einwirken auf den Kranken dessen Gefühl und Verstand zu ordnen.

Mit *Jakobi*, *Flemming* und Andern in manchen Beziehungen übereinstimmend, ist mir der gröfste Theil der Seelenkrankheiten nur ein Reflex eines körperlichen Leidens, dessen Ursachen und Quellen im Organismus aufgesucht werden müssen, damit die Anzeigen zur Behandlung, welche sonst nach roher Empirie und ohne sichere Grundlage Statt finden würde, mit gröfstmöglicher Bestimmtheit und Sicherheit festgesetzt werden können. Uebrigens verwerfe ich keineswegs die Existenz der rein psychischen Krankheitsformen und erkenne den Werth einer zweckmäfsig eingeleiteten und beharrlich durchgeführten blofs psychischen Behandlung an. Indessen haben mich die bereits gemachten Beobachtungen überzeugt, dafs dieselbe erst dann mit dauerndem Erfolge eintreten wird,

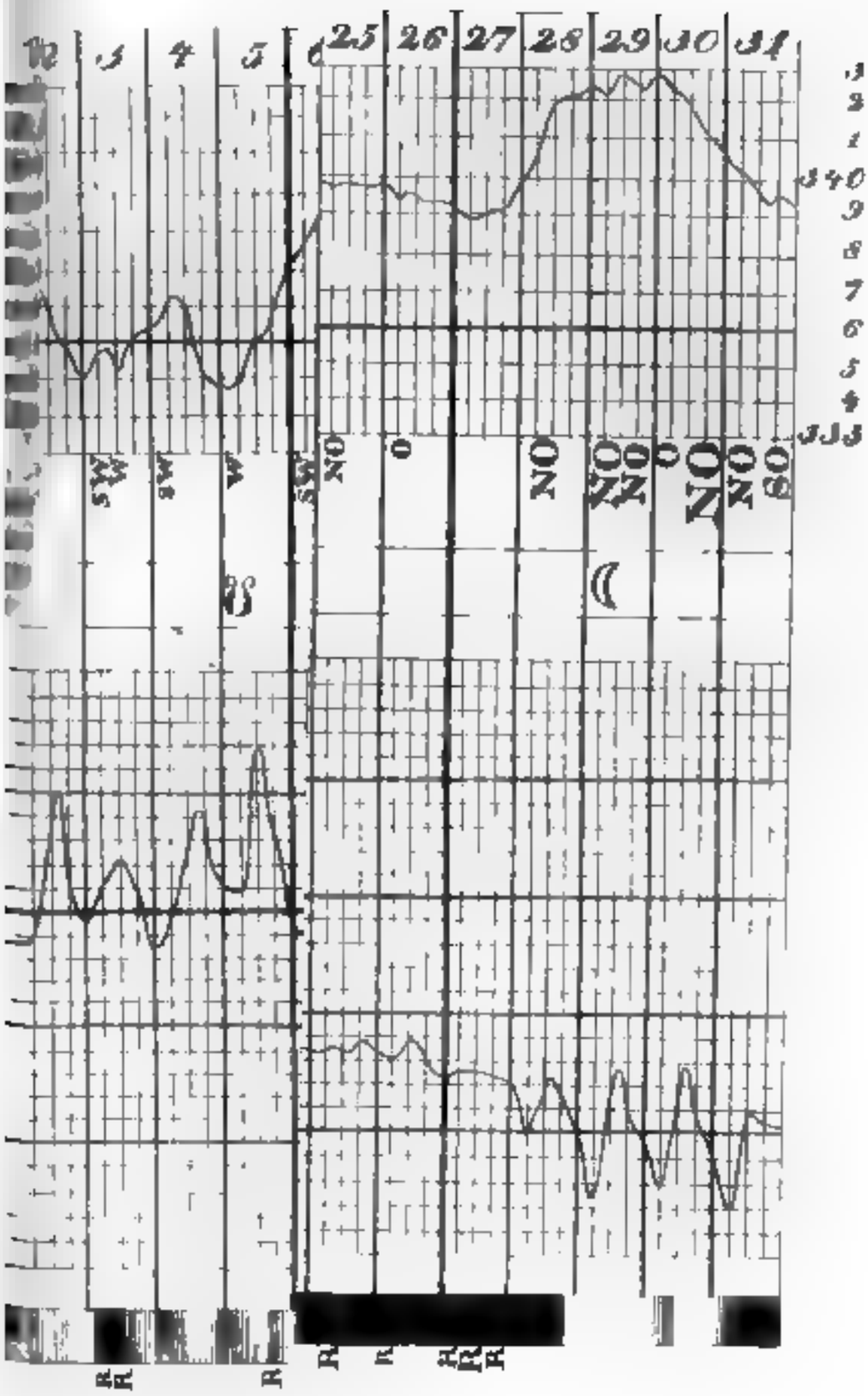
wenn es durch physisch-materielle Mittel gelungen ist, den Kranken für psychische Einwirkungen empfänglich zu machen.

Die geregelte Lebensordnung, welche ich bei jedem Kranken durch tägliche Uebung zum Gewohnheitsgesetz zu steigern suche; das milde und schonende, aber auch wo es Noth thut, das feste Benehmen derjenigen Personen, deren Obhut und Pflege die Kranken anvertraut sind, die Zerstreuungen und einfachen Lebensgenüsse, die ihnen zu Theil werden, tragen dann auch das Ihrige bei, die eigentliche Behandlung zu unterstützen, wodurch Seelen- und Leibesgesundheit herbeigeführt und der Geist sonne, zur Geistesfreiheit und Gemüthsruhe erhoben, neugestärkt und selbstständig wieder zum Geschäftsleben und in den häuslichen Kreis zurückgeführt wird.

Das Nähere und Umständlichere über meine Anstalt, über die Bedingungen zur Aufnahme eines Kranken und die Festsetzung des Preises für Behandlung, Pflege, Kost und Wohnung werde ich Jedermann, wer aus der Nähe oder Ferne diese Details zu kennen wünscht, mit Vergnügen mittheilen. Wer in dieser Beziehung einen Briefwechsel mit mir anzuknüpfen geneigt seyn sollte, beliebe solchen mittelst frankirter Briefe und unter der unten angeführten Adresse gefälligst zu thun.

Vom ersten Oktober dieses Jahres wird die Anstalt

[redacted]



rigneu Br

C. W. Hufeland's

Journal

der

ractischen Heilkunde.

Fortgesetzt

von

Dr. E. Osann,

Geh. Med. Rath, ordentl. Professor der Medicin an der iversität und der med. chirurg. Academie für das Militair Berlin, Director des K. Poliklin. Instituts, Ritter des rothen ler-Ordens dritter Klasse und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

November.

n.

Reimer.

I.

Die epidemische Constitution und ihr Verhalten

in

physiologischer, ätiologischer und pathogenetischer Hinsicht.

Ein Beitrag

zur allgemeinen Pathologie

von

Dr. Ebel,

Grofsherzogl. Hessischem Physikatsarzte in Ulrichstein.

Zu einer Zeit, wo leider die abgeschmacktesten Ansichten und Lehren im Gebiete der Heilkunde aufgetaucht sind, die die innersten Grundfesten der Wissenschaft zu untergraben drohen, und bei Fachgenossen sowohl, als Laien, nicht wenig Anklang finden, mufs man sich besonders aufgefordert fühlen, Principien und Wahrheiten, durch tausendjährige Erfahrung begründet bewährt, festzuhalten, der Vergessenheit [illegible] ihnen eben wegen ihrer [illegible]keit allgemeinen Ein[illegible]esser Absicht und von [illegible]r des Gegenstandes sowohl für

nmal von dem Einflusse der Aufsendinge auf
en menschlichen Organismus überzeugt und
e nachtheilige oder heilsame Wirkung man-
ier Gegenstände näher kennen gelernt hatte,
urde das Streben des menschlichen Geistes
ge, die einzelnen Wahrnehmungen mit ein-
ider zu vergleichen, zu verbinden und zu ord-
n, dem Grunde der Erscheinungen nachzu-
rschen und aus dem gegebenen Besonderen
f das Allgemeine zu schliefsen. Auf diese
'eise kam man allmählig durch wiederholte
:obachtungen zu Wahrnehmungen und zu Er-
hrungen, die theilweise einer wissenschaftli-
en Nachweisung und Begründung nicht mehr
tbehren. In das Meer der Unermefslichkeit
d ewigen Gröfse der Erscheinungen müssen
ir demnach Einheit und Harmonie zu bringen
chen. Wenn wir diese unendliche Fülle von
alem anschauen, so schliefsen wir, so un-
theilt wir können, vom Ganzen aufs Ein-
lne, vom Einzelnen aufs Ganze. Ueberall
hen wir eine gewisse Regelmäfsigkeit, nach
stimmten Gesetzen richten sich die Erschei-
ngen im Universum. Die kleinste Erschei-
ng steht in genauem, mehr oder weniger
:enbarem Zusammenhange mit der gröfsten,
les folgt aus Einem und Eins dient zu Allem.
les Daseyn ist sich gleich, ein untheilbarer
griff, im Grofsen sowohl, als im Kleinsten
f einerlei Gesetze gegründet. Die Erde ist
:hts durch sich selbst, sondern hängt mit der
rganisation der gesammten Weltkörper, na-
ntlich der Sonne zusammen; von ihr erhält
vorzugsweise Licht, Leben, Wärme und
deihen. Ohne diese könnten wir uns jene
[illegible] so wenig, als ein Cirkel ohne
findet. Nach ewig unverän-

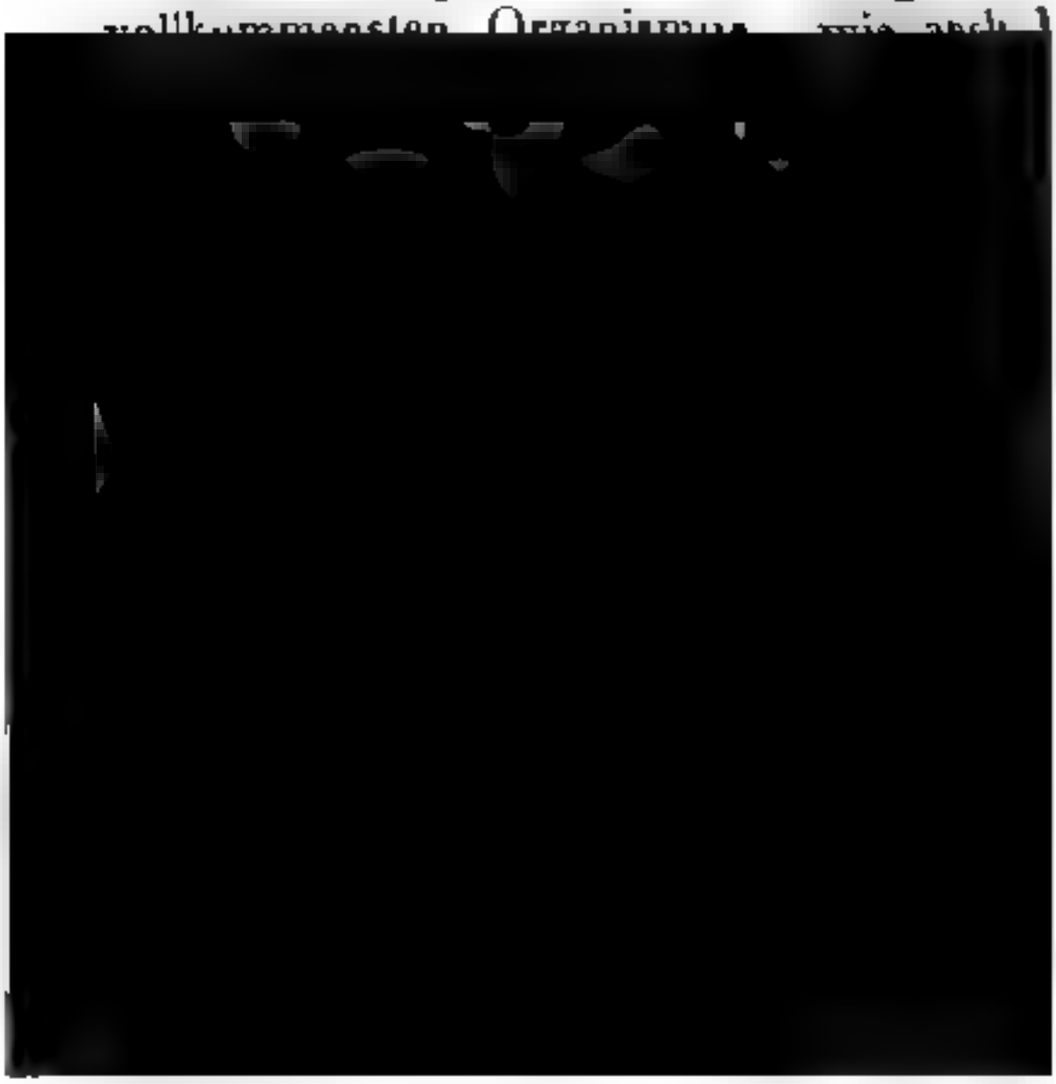
örtlichen Gesetzen dreht sie sich, im V
mit den übrigen Weltkörpern, um di
gleichsam wie um einen gemeinschaftlichen
telpunkt und dann wieder um ihre Achse
Leben, wenn es in der organischen Nat
Erde unserer Beobachtung sich darstell
daher auch nicht bloſs in diesem Weltk
für sich genommen, seine Begründung, s
hängt auch ebenso vom Einflusse der Son
Es verhält sich in seinen Erscheinunge
schieden mit dem verschiedenen Stan
Erde zur Sonne, ist hiermit verbunden
ständiger Fluth und Ebbe befangen, nac
schiedenheit der Jahres- und Tagesverhä
Die Fülle der Lebenserscheinungen ste
fällt an jedem Orte der Erde mit diesem
sel. Die unorganische Natur besteht nic
sich, als etwas Abgetrenntes, sondern
stets in die organische ein. Alle organ
Geschöpfe haben ihre leibliche Begrün
durch die Erde, denn sie gehören der Er

Daseyn beruht. Da das Leben der Erde von ihrem Verhalten zur Sonne abhängig ist und dieselbe als dunkler Erdkörper mit mehreren Planeten und Trabanten um die Sonne kreiset und folglich auch mit diesen im Zusammenhange steht, so ist es wahrscheinlich, dafs auch dieser Zusammenhang in der Aeufserung des Lebens auf der Erde, auf das verschiedene Verhalten der organischen Geschöpfe eingreift. Indefs reicht in dieser Hinsicht die Beobachtung noch nicht weit. Doch ist es bekannt, dafs mit dem Stande des Mondes nicht selten Witterungs-Veränderungen zusammenhängen, die ihren Einfluſs auf das Leben der Pflanzen und Thiere ausüben. Auch ist es bekannt, dafs die Fluth und Ebbe des Meeres mit den Bewegungen des Mondes im Zusammenhange sind, und diese Bewegungen dürften auch wieder Einfluſs auf das organische Leben ausüben. Wir beobachten gleichfalls, dafs mit dem Erscheinen von Cometen, wenn diese der Erde nahe kommen, sich eine eigene Witterungsconstitution einstellt, welche der organischen Schöpfung in ihrer Entfaltung theils zusagt, theils nachtheilig ist. Aus allem diesem gehet hervor, dafs das Leben mit seiner räumlichen und zeitlichen Entfaltung, mit dem Ganzen des Planetensystems in wechselseitiger Beziehung stehend, auch davon abhängig ist, und dafs es auf der Erde insbesondere einerseits diesem Weltkörper angehört, andererseits aber von dem Einflusse der Sonne bestimmt wird; die organischen Geschöpfe sind deshalb in ihrem Daseyn zunächst an diese beiden Weltkörper gebunden. Das Hinneigen des Lebens zur Sonne, welches sich besonders unter dem Einflusse des Lichtes in seiner gröfsten Entfaltung zeigt, ist

eit wieder zurück. Im Winter wie in der
ht herrscht die Involution. Ein unendlicher
m des Lebens durchfliefst stetig und in ewi-
Gegenwart jede besondere Erscheinung. Es
nur ein Leben, was sich in den zahllosen
heinungen der Natur als unendlich offen-
. — Zwei Gesichtspunkte kommen nun
Untersuchung der Lehre von der epidemi-
n Constitution besonders in Betrachtung,
lich das Verhältnifs des Organismus zur
eren Natur und das individuelle Leben des-
en, hinsichtlich seiner Selbstbestimmbarkeit.
die genaue Berücksichtigung und Verglei-
ng beider kann ein richtiges Resultat lie-
, welches durch eine Absonderung gänz-
verloren gehen würde. Man darf hierbei
Organismus nicht aus dem Zusammen-
ge mit dem gesammten Naturleben heraus-
en, sondern dieser mufs gleichsam als in-
irender Theil des Ganzen, als Ausflufs des
ens der Natur aufgefafst und in der ge-
esten Verbindung mit dem universellen Or-
ismus betrachtet werden, wenn nicht dar-
die gröfste Einseitigkeit, ja Unmöglichkeit
r übereinstimmenden Darstellung hervorge-
soll. Wie die gesammte Natur demnach
hrem Leben, so zeigt auch der menschliche
anismus einen Wechsel von Evolution und
olution. Mit dem Frühling beginnt die Evo-
on der Erde und der Natur überhaupt, sie
:hst und erreicht im Sommer ihre Vollkom-
heit, bis im Herbste die Involution ihren
ang nimmt, welche im Winter ihre Voll-
ung und ihr Ziel findet. Da nun der mensch-
e Organismus mit dem Organismus der Na-
zusammenhängt, so ist auch ein harmoni-
wirken des Lebens der Natur über-

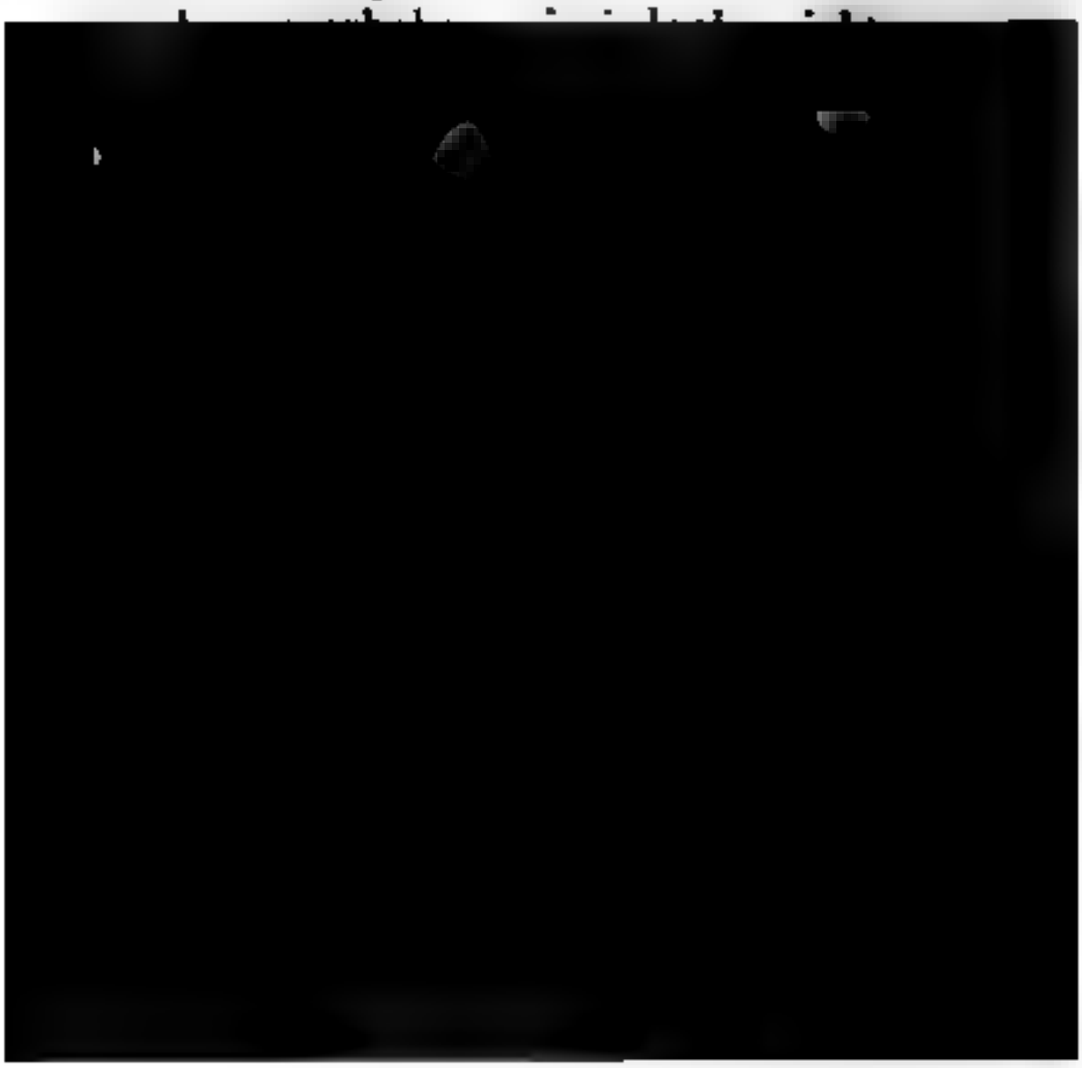
dem Bestande der organischen und der unorganischen Masse statt und ein stetes Ineinandergreifen, aber kein direkter Gegensatz, der zur Annahme etwaiger Verschiedenheit derselben berechtigen könnte. Der Organismus, als ein geschlossenes Ganzes, mit seinem selbstständigen Leben, hängt daher auch mit der gesammten Natur zusammen und ist, als individuelles Wesen, dem Leben des Gesammtorganismus untergeordnet, stehet mit der äufseren Natur, sowohl organischen als unorganischen, in ununterbrochenem Verkehr; deshalb müssen wir ihn auch als Theil des Gesammtlebens der Natur auffassen. Vermöge dieser Einheit ist der Organismus blofs relativ selbstständig und stehet in ganz ähnlichem Verhältnisse zu der gesammten Natur, als Weltorganismus, wie jedes einzelne Organ zu dem individuellen Organismus, oder wie der Theil zum Ganzen. Nirgends findet also in den Erscheinungen des Lebens ein directer Gegensatz zwischen organischer und unorganischer Natur, zwischen dem universellen und individuellen Organismus statt, sondern beide gehen allmählig in nähere Verschmelzung über, nachdem sie sich einander gegenseitig feindlich zu beschränken gesucht. Der individuelle Organismus behauptet seine Selbstständigkeit, wird aber in diesem Streben durch die unorganische Natur mehr oder weniger beschränkt und durch diesen Kampf treten beide in gegenseitige Wechselwirkung. Durch dieses stete Ankämpfen gegen die äufsere Natur kann nur der Organismus zur steten Thätigkeit angeregt werden. Aber in diesem Kampfe würde die Individualität des Organismus [redacted] und den äufseren Potenzen nothigen müssen, wenn er nicht das

Streben in sich hätte, sich von dem Ei
der äufsern Beschränkung wieder frei
halten, vermöge seiner relativen Selbstb
mung und seines Selbsterhaltungstriebes.
ser schützt ihn wieder gegen die Beeint
gung der äufsern Natur, indem er dieselb
ner Herrschaft unterordnet und auf diese
das Fortbestehen und die Erhaltung des
veranlafst. Alle Lebenserscheinungen sind
nach nur als Gegenwirkung gegen die f
chen Eingriffe der Natur zu betrachten
nirgends ist irgend eine Thätigkeit isolir
ohne diesen Kampf mit der Aufsenwelt
bar, ohne sie nirgends eine Spur von I
Da die Bedingungen des Fortbestehens de
bens auf dem Verkehr mit der gesammten
tur, organischer, wie unorganischer, be
so mufs letztere einen mehr oder weniger
vorstechenden Einfluss auf erstere ausüben.
ser Einfluss zeigt sich sowohl beim gesunde
vollkommensten Organismus, wie auch



Krankheit hervor, wenn durch sie der Organismus in einen solchen Zustand versetzt wird, dafs er durch die unorganische Natur vorzugsweise in seiner Thätigkeit bestimmt und beschränkt wird. Aber diese Beschränkung kann jedoch nur in einem gewissen Grade Statt finden, indem der Organismus gleichsam abwehrend dagegen auftritt und seine relative Selbstständigkeit zu behaupten sucht, sonst müfste die unorganische Natur die Oberherrschaft über das organische Leben erhalten, und der Organismus, als solcher, untergehen. Die Krankheit ist ihrem Wesen nach nichts Ruhendes, noch wesentlich von dem Leben Verschiedenes, sondern eine modificirte, von der Gesundheit oder individuellen Zweckmäfsigkeit blofs abweichende Erscheinung und in den Gesetzen des Lebens gegründet. Sie stellt im Vergleich zur Gesundheit einen unvollkommenen, niederen Lebensprocefs dar und gefährdet blofs die Existenz des vollkommenen Organismus, ohne dessen Untergang völlig zu bewerkstelligen. In der Krankheit wird der Organismus von den hervorstechenden Einflüssen des unorganischen Lebens beherrscht, welche er sich im gesunden Zustande stets unterordnet, er zeigt gröfsere Abhängigkeit von dem gesammten Naturleben und modificirt sich gemäfs diesen Eindrücken. Eben so wenig, wie wir uns eine anorganische und organische Natur etwa als zwei Naturen denken, dürfen wir uns eine gesunde und kranke als zwei verschiedene Naturen vorstellen. Der stete Wechsel und die Verwandlung des gesunden in den kranken Zustand deutet, wie die Aufnahme der unorganischen Natur in die organische, stets nur darauf hin, dafs nur eine Natur sey, welche sich

auf polare Weise als Gesundheit und K
heit (als organische und unorganische) ät
Da die ganze Natur mit allen ihren En
nungen in einer ewigen ungestörten Han
besteht, alle Naturphänomene in ihrer u
sen Mannichfaltigkeit nur Aeufserungen eine
desselben Ganzen sind, so ist auch der M
in dieser Einheit begriffen. In diesem
dürfen wir es daher nicht verkennen, daſ
Naturveränderungen auf ihn influiren, aber
etwa so allein, wie etwas Aeufseres au
einwirkt, sondern auch so, daſs seine i
Natur sich sympathisch mit den Naturre
tionen ändert. Es gibt nur Ein Leben,
dieses Leben durchströmt die ganze Natur,
den Menschen insbesondere. Vermöge s
Willenskraft und Selbstbestimmung ver
zwar der Mensch, unabhängiger *als alle* ü
gen Geschöpfe vom Einflusse *der Natur*,
über die Tyrannei der äufsern Schädlichk



n menschlichen Körper zuschrieben. Unter r Herrschaft der ersteren steht die rechte Seite r Nase, unter der des letzteren, die linke. us dieser kommt der Athem des Sonntags, ienstags, Donnerstags und Sonnabends, aus ner in den übrigen Tagen (siehe *K. Sprengel*, ersuch einer pragmatischen Geschichte der rzneikunde. Thl. I. Halle 1831. 3. Ausgabe. 133. sqq.)

Hippokrates hebt den Einfluss, welchen Witterung, Jahreszeit und andere Verhältnisse f Krankheiten ausüben, besonders hervor, d kann daher mit Recht als Begründer der hre von der epidemischen Constitution beachtet werden (cf. Aphorism. Sect. I. in Opp. ol. III. pag. 709 u. 710 und Sect. 3. p. 722 ed. *ühn*). Auch den Gestirnen schreibt er Einirkungen auf Krankheiten zu und empfiehlt her, Rücksicht zu nehmen auf das, was über s ist, weshalb besonders das Studium der rithmetik und Geometrie nicht zu vernachfsigen sey (cf. de aëre, aquis et locis Vol. I. 525-547. — de victus ratione Libr. I. in ol. I. p. 628. — Aphorism. Sect. 4. Vol. III. 727). Seine Lehre von der Abänderung der rankheiten nach den verschiedenen Jahreszeiten wird durch die Erfahrung der besten Aerzte stätigt und hat auf die Ausübung der Kunst nen wesentlichen Einfluss (cf. *K. Sprengel*, Apogie des *Hippokrates*, Leipzig 1789. Bd. I. S. 28). Es möchte daher nicht überflüssig erheinen, seine Grundsätze und Doctrinen näer anzuführen, zu deren besseren Verständing jedoch die Eintheilung der Jahreszeiten, ie sie in Griechenland üblich war, vorausschickt werden muss. — Der Frühling fing

en derselben Jahreszeit alle heftigen Veränderungen der Kälte, Hitze und der übrigen eher gehörigen Beschaffenheiten der Luft, de nach ihrer Art. Einigen Naturen ist die onstitution des Winters, andern die Sommerhreszeit mehr oder weniger zuträglich. Eigen Krankheiten sind, so wie einigen Alterse, andern andere Jahreszeiten, Klimate und bensarten mehr oder weniger zuträglich.

Wenn in einzelnen Jahreszeiten an einem ge bald Hitze und bald Frost entsteht, so ingt diese schleunige Veränderung gewöhnh Herbstkrankheiten hervor. Der Südwind ingt schweres Gehör, Dunkelheit des Gehts, Schwere des Kopfes, Traurigkeit und hlaffheit hervor, und verursacht auch bei ankheiten dergleichen Erscheinungen. Wenn er der Nordwind herrscht, so folgen Husten, lszufälle, Verstopfungen, Harnstrenge mit hauder, Seiten- und Brueststiche. Diese Zule sind in Krankheiten zu befürchten, wenn rselbe Wind herrscht. Wenn der Sommer m Frühlinge ähnlich ist, so kann man häue Schweifse und Fieber erwarten. Bei grer Dürre pflegen hitzige Krankheiten zu entehen, und wenn dieselbe Constitution die öfste Zeit des Jahres durchwährt, so kann n auch dergleichen Krankheiten erwarten. i beständiger Witterung und wenn die Jahzeiten regelmäfsig auf einander folgen, sind Krankheiten beständig und entscheiden sich ne Schwierigkeit; in unbeständigen Jahresiten sind sie auch unbeständig und entscheien sich sehr schwer. Im Herbste sind die ankheiten am heftigsten und gefährlichsten. r Frühling ist aber die gesundeste und am

mit der Nachtgleiche an und ging bis zu
gange des Siebengestirns, nach *Hesiod*
vom Aufgange des Arctur bis zu diese
punkte, d. h. nach unserer Rechnung v
Februar bis zum 15.—18. Mai. — De
mer theilte sich in drei verschiedene Zei
der erste begann mit dem Aufgange de
den und ging bis zum Sommer-Son
etande, der zweite von diesem bis zu
gange des Sirius, 12. Juli, welcher de
gefähr nur vierzehn Tage enthielt, de
vom Aufgange des Sirius bis zum Aufg
Arctur, den 12. September oder bis z
mination des Sirius und Herbstaequinocti
Der Herbst fing vom Herbstaequinoctiu
und ging bis zum Untergange der Pl
welcher mit dem 15. November zu ende
te. — Der Winter wurde in zwei Hälft
theilt, wovon die eine vom Untergang
Plejaden bis zum Sonnenstillstande des
ters reichte, die andere aber bis zum Früh

en derselben Jahreszeit alle heftigen Verän-
rungen der Kälte, Hitze und der übrigen
eher gehörigen Beschaffenheiten der Luft,
le nach ihrer Art. Einigen Naturen ist die
nstitution des Winters, andern die Sommer-
hreszeit mehr oder weniger zuträglich. Ei-
gen Krankheiten sind, so wie einigen Alters
se, andern andere Jahreszeiten, Klimate und
bensarten mehr oder weniger zuträglich.

Wenn in einzelnen Jahreszeiten an einem
ge bald Hitze und bald Frost entsteht, so
ingt diese schleunige Veränderung gewöhn-
h Herbstkrankheiten hervor. Der Südwind
ingt schweres Gehör, Dunkelheit des Ge-
hts, Schwere des Kopfes, Traurigkeit und
hlaffheit hervor, und verursacht auch bei
ankheiten dergleichen Erscheinungen. Wenn
er der Nordwind herrscht, so folgen Husten,
lszufälle, Verstopfungen, Harnstrenge mit
hauder, Seiten- und Brueststiche. Diese Zu-
le sind in Krankheiten zu befürchten, wenn
rselbe Wind herrscht. Wenn der Sommer
m Frühlinge ähnlich ist, so kann man häu-
e Schweifse und Fieber erwarten. Bei gro-
r Dürre pflegen hitzige Krankheiten zu ent-
hen, und wenn dieselbe Constitution die
ifste Zeit des Jahres durchwährt, so kann
n auch dergleichen Krankheiten erwarten.
i beständiger Witterung und wenn die Jah-
zeiten regelmäfsig auf einander folgen, sind
Krankheiten beständig und entscheiden sich
ne Schwierigkeit; in unbeständigen Jahres-
ten sind sie auch unbeständig und entschei-
n sich sehr schwer. Im Herbste sind die
ankheiten am heftigsten und gefährlichsten.
r Frühling ist aber die gesundeste und am

wenigsten gefährliche Jahreszeit. Der Ho
ist für Schwindsüchtige gefährlich. Was
Einfluss der Jahreszeiten auf die Körper
Gesundheit betrifft, so pflegen gewöhn
wenn der Winter trocken und kalt, der Fr
ling nafs und warm gewesen, im Som
hitzige Fieber, Augenentzündungen und Ko
vorzüglich bei Frauenzimmern und Mas
von feuchter Constitution, zu erfolgen. W
aber der Winter gelinde, trübe und von
winden begleitet, der Frühling trocken und
ist, so pflegen Weiber, die ihre Niederk
im Frühlinge erwarteten, nach der gering
Veranlassung zu abortiren. Wenn sie
glücklich niederkommen, so bringen sie sch
che und kränkliche Kinder zur Welt, die
weder gleich sterben, oder ein elendes
kränkliches Leben führen; andere aber wer
von Ruhren und trocknen Augenentzündung
befallen, und Greise sterben in diesen Fäl
gewöhnlich an Catarrhen. Wenn aber

uchten, Schlagflüsse und Halsbeschwerden; bei rockner Witterung aber Schwindsuchten, Au-enentzündungen, Gichter, Harnstrenge und luhren. — Unter den täglichen Constitutionen er Luft macht die kalte Witterung die Kör-er fest, stark, gewandt, gibt ihnen Farbe nd ein gutes Gehör, dabei aber Gelegenheit u hartem Leibe, zu Augenschmerzen und zur 'ermehrung des etwa vorhandenen Brustschmer-es. Aber die warme Witterung des Tages rschlafft und feuchtet den Körper an, macht in schweres Gehör und Gefühl der Schwere n Kopfe, auch Schwindel, und die Bewegung es Körpers, besonders aber der Augen, pflegt icht so leicht von Statten zu gehen, auch der nterleib flüssig zu seyn. In Absicht der Jah-szeiten pflegen im Frühlinge und zu Anfang es Sommers Kinder und junge Leute sich am esten zu befinden und einer guten Gesundheit u geniefsen, im Sommer und Herbste aber nigermafsen die Greise und in der übrigen Zeit es Herbstes und Winters die von einem mitt-ren Alter. — Jede Krankheit kann zu jeder Jah-szeit eintreffen, einige aber entstehen und ermehren sich zu gewissen Jahreszeiten. Im rühling sind der Wahnsinn, die Melancho-e, Fallsuchten, Blutflüsse, Bräunen, Blen-orrhöen, Schnupfen, Rauhigkeiten, Husten, lechten, Grind und andere schwärende Hautaus-hläge und Gichtbeschwerden am gewöhnlich-en. Im Sommer werden einige von den vor-ergegangenen, wie auch anhaltende und hitzige ei- und viertägige Fieber beobachtet, nebst rbrechen, Durchfällen, Augen- und Ohren-hmerzen, Mundgeschwüren, faulichten Ge-hwüren der Geburtstheile und Hitzblattern. n Herbste erfolgen viele von den Sommer-

krankheiten, viertägige und unregelmäßig Wechselfieber, Hypochondrie, Wassersuchten, Schwindsuchten, Harnstrenge, Lienterie, Rahren, Hüftweh, Bräunen, Engbrüstigkeit, Dampfgicht, Fallsuchten, Raserei und Melancholie. Im Winter bemerkt man Seitenstechen, Lungenentzündungen, Schlafsuchten, Schnupfen, Rauhigkeit, Husten, Schmerzen der Brust, der Seiten und der Hüften, Kopfweh, Schwindel und Schlagflüsse.

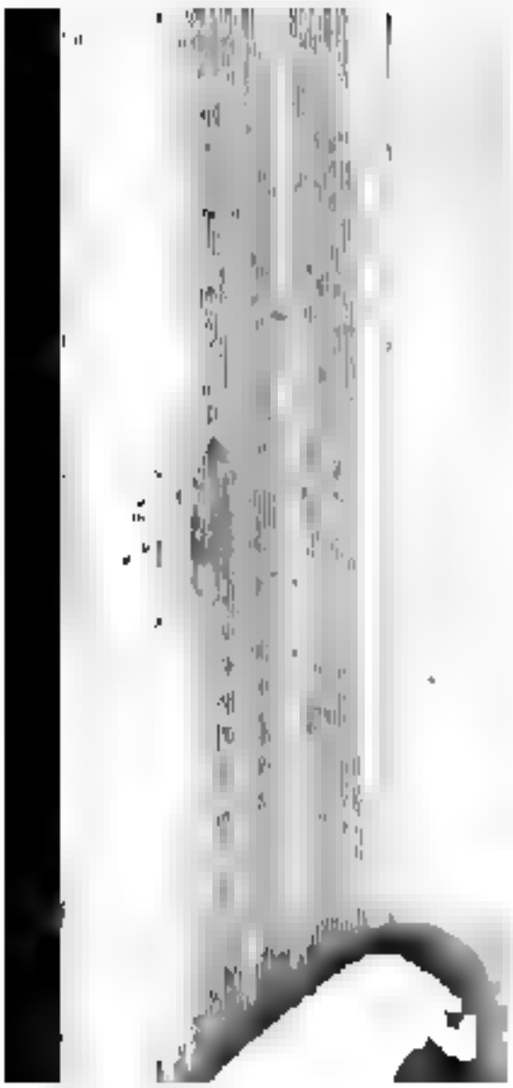
Im Ganzen behielten die Hippokratischen Lehren fortwährend die Oberhand. Die Empiriker aber dehnten den Einfluss des Klimas, der Lage und Luftconstitution so weit aus, dass sie alle allgemeine Kurregeln verwarfen und behaupteten, anders müsse man in Rom, anders in Gallien, anders in Aegypten die Krankheiten behandeln (cf. *Celsus* in *praefat. ed. Ritter* et *Albers* p. 7). Die Methodiker vernachlässigten die Erforschung der Constitution der

ed. *Kühn.* Tom. IX. de dieb. decretor. Libr. III. c. 8. p. 922 et id. cap. 1. p. 901-902. — c. 3. p. 902 u. 904). Die Sonne vergleicht er in dieser Hinsicht mit einem grofsen Könige, den Mond aber mit einem kleineren Fürsten, und wie ersterer das ganze Jahr herrsche, so regiere er die einzelnen Monate, Wochen und selbst die Tage, namentlich mittelst seines Einflusses auf die atmosphärische Luft. Ebenso bestätigte *Plinius* in Histor. natur. Libri II. c. 98. p. 195. Vol. I. ed. *Sillig*, welcher schon bemerkt, dafs sehr bedeutende epidemische Constitutionen von Osten nach Westen zu wandern pflegen, wodurch auch die Wanderung der Epidemieen selbst in dieser Richtung bedingt wird, seinen Einfluſs; desgleichen *Aretaeus Capp.* de diut. morb. Libr. I. c. 4. und *Alexander Trallian.* Libr. I. c. 15. *Oribasius* (cf. medicinalium collection. Libr. III. cap. 6. coll. 310.). *Stephani* lehrt nach hippokratischer Anleitung den Einfluſs der Winde und des Klimas auf den Organismus. *Ahron*, ein arabischer Arzt, von welchem Bruchstücke bei *Rhazes* vorkommen, erkannte aus der steten Beobachtung der Luftconstitution die epidemischen Krankheiten vorher. Auch *Rhazes* (cf. Contin. Libr. IV, XVI, XVII, XIX.) beobachtete den Einfluſs der Witterung und Jahreszeit, der Winde und des Klimas auf Krankheiten. *Avicenna* entging nicht die Wiederkehr der jährlichen Krankheitsconstitutionen, und in Bezug auf dieselbe stellt er den Grundsatz auf, dafs man weder in der gröfsten Hitze des Sommers, noch in der gröfsten Kälte des Winters Arzneien geben dürfe (cf. *Avicenna* Opp. omnia. Venet. 1568. Canon. Libr. IV. fen. 2. c. 3. p. 102. — id. Libr. I. fen. 2. doct. 2. c. 6. fen.

92. Libr. I. fen. 4. doctr. 5. fen. 202.) A
liche Theorieen und Vorschriften enthielt
Averroes. Als ein eifriger Anhänger di
letzteren ist *Peter von Abano*, der beson
den Einfluſs des Mondes und seiner Conjunc
mit den Planeten auf den Körper, haupts
lich auch als die Ursache der kritischen T
schildert, zu nennen. (cf. Conciliator. diffe
ed. Venet. 1565. fol. diff. 10. fen. 17. c
diff. 104-105. fen. 154. a). — Die Mönche
gen wenig zur Förderung der Wissenschaft
schoben aber dem Monde allerlei abergläubi
Wirkung unter, nach welcher sie nicht
säumten, bei Behandlung von Krankheite
verfahren. *Thaddaeus* von Florenz, als
ger Anhänger des *Hippocrates* und *Galen*, sc
dert den Einfluſs der Jahreszeiten auf den G
der Krankheiten und leitet die *Entscheid*
der hitzigen am vierzehnten Tage vom *E*
flusse des Mondes ab. (cf. Expositiones in *H*
[redacted]

dicum ἑπταφυλλον ed. *P. Uffenbach.* Frkff. 7. part. I. c. 7. p. 39). Nach ihm bewegt ı das Blut am Morgen mit dem Laufe der ıde aufwärts, die Galle in der dritten Stunde Tages nach unten, damit dadurch das Blut ıt scharf werde; die schwarze Galle in der nten und der Schleim des Abends. Ebenso gleicht er die Perioden des Mondes mit den reszeiten. Das erste Viertheil des Mondes warm und feucht und kommt mit den Früh- überein, das zweite warm und trocken dem Sommer ähnlich, das dritte kalt und ken und das vierte kalt und feucht, daher denn s dem Herbste, dieses dem Winter entspricht; ucht die Krisen durch den Mondeinfluſs zu lären, macht auf den Einfluſs der Winde der Himmelsgegenden aufmerksam und be- eibt die Krankheiten der Jahreszeiten. Im zehnten Jahrhunderte finden wir auſser astro- schen Deutungen wenig Bemerkenswerthes den damaligen Schriftstellern über diesen genstand. *Jac. Ganivet* leitete die Epide- en von der Conjunction der Planeten ab, Amicus medicorum ed. *Gondisalvo.* Frcf. 4. Diss. 3. pag. 199 sqq. — *Cornelius rippa von Nettesheim* und zu Anfange des enden Jahrhunderts *Hieronymus Cardanus* en ähnliche Ansichten vor. Ersterer (cf. p. Lugd. Batavor. de occulta philosophia. r. I. c. 11. p. 18.) sucht die Einwirkung der tirne, besonders des Mondes auf die irdi- en Körper durch die Gleichartigkeit ihrer mente zu erklären; Letzterer vertheidigte selben astrologischen Behauptungen (cf. *Hie-* . *Cardani* Mediolanens. Op. Lugdun. 1663. — de rerum varietate Tom. III. Libr. I. .. p. 3. — *Theophrastus Bombastus Paracelsus*

das Vorwalten eines Cardinalsaftes angezeichnet sind. (Op. omn. Frcf. ed. *Zach. Balthen.* 1620. Vol. II. de febr. et de morbis. Vol. I. libr. III. fol. 826, 841, 844, coll. 6.). Aehnliche Meinungen hat *Musitannus*, doch will er lieber die Sonne, die den Makrokosmus belebt, zum Urheber der Perioden des Tages, den er auch in vier Abschnitte theilt, angesehen wissen. (cf. Opp. omn. s. trutina med. chir. Genev. 1716. fol.). *Daniel Sennert* leitet die kritischen Tage vom Einflusse des Mondlichts ab (cf. instit. medic. Libr. III pars 3. pag. 781), ebenso *Castellus* (enumeratio de abusu dier. criticar. Rom. 1642. und Institut. medic. Libr. III. p. 3. c. 12. p. 781). *Richard Mead*, tract. de ingenio solis ac lunae in corp. hum. et morb. inde oriund. Frcf. ad Moenum 1763. und *Boissier de Sauvages*, nosologie methodique traduite du Latin. Paris 1771. Tom. I. pag. 454 sqq, als späterer Anhänger der Jatromathematiker, schreiben dem Einflusse des Mondes ebenfalls die periodischen Veränderungen in Krankheiten zu. *Roderious de Castro* vertheidigt die Grundsätze des *Hippocrates* und nimmt die Einwirkung der Planeten auf die Monate der Schwangerschaft und die Perioden des menschlichen Alters an. (cf. de universa morbor. mulieb. medicina. Hamburg. 1604. Lib. VII. c. 5. p. 113). Besonders berühmt machte sich *Th. Sydenham* durch Beschreibung der epidemischen Constitution. Manche Veränderungen des epidemischen Krankheitsgenius leitet er von tellurischen Verhältnissen ab. (cf. Opp. omn. Genev. 1736. Tom. I. Sect. I. c. 5. p. 52). In gleicher Hinsicht ist *Bernhard Ramazzini* zu erwähnen (cf. Op. medic. ed. *Just. Radius*. Lips. 1828. Tom. II. Constit. epid. p.



(Aphor. de cogn. et cur. f
berühren diesen Gegenstan
Friedr. Hoffmann (Op. omn.
Vol. V. p. 75), nimmt als
Schädlichkeit Rücksicht auf
vorzugsweise auf die Verä
den. Nicht ihre Ferne mac
denn so gut ihr Licht in di
sie auch auf die Atmosphäre
zwar nach ihm die Tage
Purgiren und Arzneigebrauch
und eben so wenig in dring
die Rücksicht nehmen, denn
ihre Einwirkung nicht läugn
fluss mittelst der Atmosphä
und manche Constellationen
Epidemieen werden. Wenig
eine Disposition zu diesen
heiten, auch beschreibt er d
Jahreszeiten (cf. ibid. §. 2.
Stahl, Urheber der psychis

...ten auf den kranken menschlichen Kör-... Nach *Reil*, Fieberlehre I. S. 182. §. 96. ...186. ist das Typische der Krankheiten zum ...il von der Organisation, zum Theil vom ...de, der Atmosphäre und dem Klima ab-...ig. In der neueren Zeit erhielt die Lehre ...r epidemischen Constitution in den Wer-...n von *Hufeland*, *Sprengel*, *Burdach*, *Gme-...*, *Hartmann*, *Berndt*, *Friedländer*, *Töllenyi*, ...rx, *Grossi*, *Pachelt*, u. A. besondere Be-...achtigung, worauf ich demnach blofs ver-...isen will. Einige besondere Schriften hier-...r verdienen übrigens hier noch eine Stelle, ...mentlich:

...'s Uebersicht des Wechsels allgemeiner Gesundheits-constitution vom Jahre 1756—1805, in seinen Beiträ-gen zur ausübenden Arzneiwissenschaft. 3te Bd. Wien 1804. S. 184.

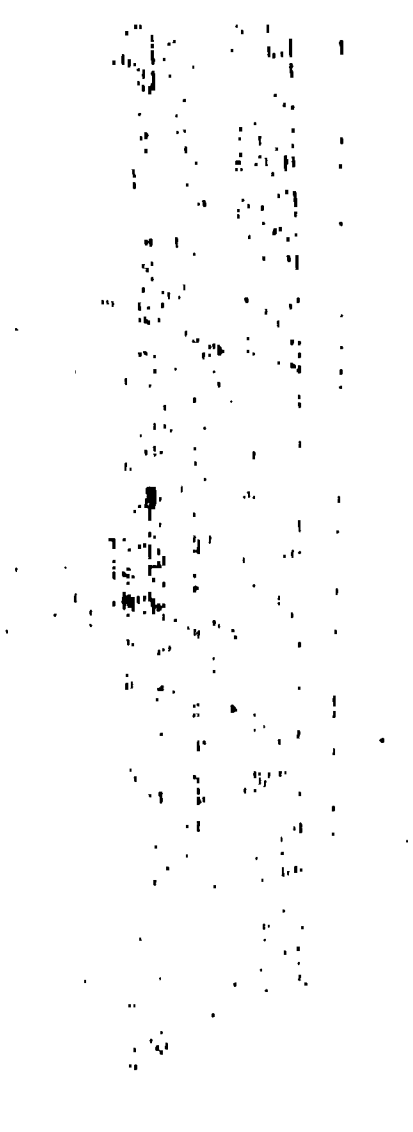
...r. *Harleſs*, de constitutione stationaria, ihre Wichtig-keit, ihr Einfluſs auf Krankheitsbildung und Heilungs-bestimmung, in dessen Jahrbüchern der deutschen Me-dicin und Chirurgie. 1. Bd. Nürnberg 1813.

— die Meteorologie in ihrer Anwendung auf die Me-dicin und insbesondere auf die Krankheitsconstitution und herrschenden, wie durchlaufenden Krankheiten und was ihr Noth thut, in *Hufeland's* u. *Osann's* Jour-nal Juli u. Aug. 1836, — enthält blofs Geschichtliches.

W. Hufeland, über den Unterschied von epidemischer Constitution, Epidemie und Contagium, und die Ver-schiedenheit mittelbarer und unmittelbarer, lebender und todter Contagiosität mit Rücksicht auf die orien-talische Cholera, in dessen Journal der prakt. Heil-kunde 1831. St. 4. April.

J. Wittmann, über stehende Constitution in medici-nisch-praktischer Hinsicht im 4ten Bd. 2ten Stück der rheinischen Jahrbücher für Medicin und Chirurgie. 1821.

— dessen stationäre Krankheitsconstitution, vom em-pirischen Gesichtspunkte aus betrachtet. Mainz 1825.



(Aphor. de cogn. et cur. fe
berühren diesen Gegenstan
Friedr. Hoffmann (Op. omn
Vol. V. p. 75), nimmt als
Schädlichkeit Rücksicht au
vorzugsweise auf die Verä
des. Nicht ihre Ferne ma
denn so gut ihr Licht in d
es auch auf die Atmosphär
zwar nach ihm die Tag
Purgiren und Arzneigebrau
und eben so wenig in drin
sie Rücksicht nehmen, de
ihre Einwirkung nicht läug
fluſs mittelst der Atmosphä
und manche Constellatione
Epidemieen wurden. Wen
eine Disposition zu diesen
heiten, auch beschreibt er
Jahreszeiten (cf. ibid. §. 2.
Stahl. Urheber der psycho

auf den kranken menschlichen Kör-
ch *Reil*, Fieberlehre I. S. 182. §. 96.
. ist das Typische der Krankheiten zum
n der Organisation, zum Theil vom
der Atmosphäre und dem Klima ab-
In der neueren Zeit erhielt die Lehre
epidemischen Constitution in den Wer-
Hufeland, *Sprengel*, *Burdach*. *Gme-*
tmann, *Berndt*, *Friedländer*, *Töltenyi*,
Grossi, *Puchelt*, u. A. besondere Be-
igung, worauf ich demnach blofs ver-
will. Einige besondere Schriften hier-
dienen übrigens hier noch eine Stelle,
ch:

ebersicht des Wechsels allgemeiner Gesundheits-
ıtion vom Jahre 1756—1805, in seinen Beiträ-
r ausübenden Arzneiwissenschaft. 3te Bd. Wien
S. 184.

lefs, de constitutione stationaria, ihre Wichtig-
ır Einfluss auf Krankheitsbildung und Heilungs-
nung, in dessen Jahrbüchern der deutschen Me-
ınd Chirurgie. 1. Bd. Nürnberg 1813.

e Meteorologie in ihrer Anwendung auf die Me-
ınd insbesondere auf die Krankheitsconstitution
errschenden, wie durchlaufenden Krankheiten
ıs ihr Noth thut, in *Hufeland's* u. *Osann's* Jour-
i u. Aug. 1836, — enthält blofs Geschichtliches.

ufeland, über den Unterschied von epidemischer
ution, Epidemie und Contagium, und die Ver-
nheit mittelbarer und unmittelbarer, lebender
dter Contagiosität mit Rücksicht auf die orien-
Cholera, in dessen Journal der prakt. Heil-
1831. St. 4. April.

tmann, über stehende Constitution in medici-
praktischer Hinsicht im 4ten Bd. 2ten Stück der
chen Jahrbücher für Medicin und Chirurgie. 1821.

ssen stationäre Krankheitsconstitution, vom em-
en Gesichtspunkte aus betrachtet. Mainz 1825.

hen Körper zuschrieben. Unter
der ersteren steht die rechte Seite
ter der des letzteren, die linke
mmt der Athem des Sonntags,
nnerstags und Sonnabends, aus
brigen Tagen (siehe *K. Sprengel*,
pragmatischen Geschichte der
Thl. I. Halle 1831. 3. Ausgabe.

hebt den Einfluſs, welchen
eszeit und andere Verhältnisse
ausüben, besonders hervor,
mit Recht als Begründer der
epidemischen Constitution be-
(cf. Aphorism. Sect. I. in Opp.
n. 710 und Sect. 3. p. 722 ed.
Gestirnen schreibt er Ein-
Krankheiten zu und empfiehlt
zu nehmen auf das, was über
besonders das Studium der
Geometrie nicht zu vernach-
de aëre, aquis et locis Vol. I.
de victus ratione Libr. I. in
— Aphorism. Sect. 4. Vol. III.
Lehre von der Abänderung der
den verschiedenen Jahreszei-
die Erfahrung der besten Aerzte
auf die Ausübung der Kunst
Einfluſs (cf. *K. Sprengel*, Apo-
krates, Leipzig 1789. Bd. I. S.
daher nicht überflüssig er-
Grundsätze und Doctrinen nä-
zu deren besseren Verständi-
Eintheilung der Jahreszeiten,
chenland üblich war, voraus-
muſs. — Der Frühling fing

auf polare Weise als Gesundheit und
heit (als organische und unorganische)
Da die ganze Natur mit allen ihren
nungen in einer ewigen ungestörten
besteht, alle Naturphänomene in ihre
ren Mannichfaltigkeit nur Aeußerungen
desselben Ganzen sind, so ist auch de
in dieser Einheit begriffen. In diese
dürfen wir es daher nicht verkennen,
Naturveränderungen auf ihn influiren,
etwa so allein, wie etwas Aeußeres
einwirkt, sondern auch so, daß sein
Natur sich sympathisch mit den Natu
tionen ändert. Es gibt nur Ein Leb
dieses Leben durchströmt die ganze Na
den Menschen insbesondere. Vermög
Willenskraft und Selbstbestimmung
zwar der Mensch, unabhängiger als alle
gen Geschöpfe vom Einflusse der Natur
über die Tyrannei der äußern Schäd

menschlichen Körper zuschrieben. Unter Herrschaft der ersteren steht die rechte Seite Nase, unter der des letzteren, die linke. dieser kommt der Athem des Sonntags, ıstags, Donnerstags und Sonnabends, aus r in den übrigen Tagen (siehe *K. Sprengel*, uch einer pragmatischen Geschichte der neikunde. Thl. I. Halle 1831. 3. Ausgabe. 33. sqq.)

Hippokrates hebt den Einfluſs, welchen terung, Jahreszeit und andere Verhältnisse Krankheiten ausüben, besonders hervor, kann daher mit Recht als Begründer der re von der epidemischen Constitution behtet werden (cf. Aphorism. Sect. I. in Opp. l. III. pag. 709 u. 710 und Sect. 3. p. 722 ed. hn). Auch den Gestirnen schreibt er Einkungen auf Krankheiten zu und empfiehlt er, Rücksicht zu nehmen auf das, was über ist, weshalb besonders das Studium der thmetik und Geometrie nicht zu vernachigen sey (cf. de aëre, aquis et locis Vol. I. 525-547. — de victus ratione Libr. I. in l. I. p. 628. — Aphorism. Sect. 4. Vol. III. 27). Seine Lehre von der Abänderung der nkheiten nach den verschiedenen Jahreszeiwird durch die Erfahrung der besten Aerzte tätigt und hat auf die Ausübung der Kunst n wesentlichen Einfluſs (cf. *K. Sprengel*, Apoe des *Hippokrates*, Leipzig 1789. Bd. I. S.). Es möchte daher nicht überflüssig erseinen, seine Grundsätze und Doctrinen näanzuführen, zu deren besseren Verständig jedoch die Eintheilung der Jahreszeiten, sie in Griechenland üblich war, vorausschickt werden muſs. — Der Frühling fing

mit der Nachtgleiche an und ging bis zum
gange des Siebengestirns, nach *Hesiod*
vom Aufgange des Arctur bis zu diesem
punkte, d. h. nach unserer Rechnung v
Februar bis zum 15.—18. Mai. — Der
mer theilte sich in drei verschiedene Zeit
der erste begann mit dem Aufgange der
den und ging bis zum Sommer-Sons
stande, der zweite von diesem bis zum
gange des Sirius, 12. Juli, welcher da
gefähr nur vierzehn Tage enthielt, de
vom Aufgange des Sirius bis zum Aufg
Arctur, den 12. September oder bis z
mination des Sirius und Herbstaequinocti
Der Herbst fing vom Herbstaequinocti
und ging bis zum Untergange der Pl
welcher mit dem 15. November zu ende
te. — Der Winter wurde in zwei Hälft
theilt, wovon die eine vom Untergang
Plejaden bis zum Sonnenstillstande des

ben derselben Jahreszeit alle heftigen Verän-
rungen der Kälte, Hitze und der übrigen
eher gehörigen Beschaffenheiten der Luft,
de nach ihrer Art. Einigen Naturen ist die
nstitution des Winters, andern die Sommer-
hreszeit mehr oder weniger zuträglich. Ei-
gen Krankheiten sind, so wie einigen Alten
sse, andern andere Jahreszeiten, Klimate und
bensarten mehr oder weniger zuträglich.

Wenn in einzelnen Jahreszeiten an einem
ge bald Hitze und bald Frost entsteht, so
ingt diese schleunige Veränderung gewöhn-
h Herbstkrankheiten hervor. Der Südwind
ingt schweres Gehör, Dunkelheit des Ge-
chts, Schwere des Kopfes, Traurigkeit und
hlaffheit hervor, und verursacht auch bei
rankheiten dergleichen Erscheinungen. Wenn
er der Nordwind herrscht, so folgen Husten,
alszufälle, Verstopfungen, Harnstrenge mit
hauder, Seiten- und Bruststiche. Diese Zu-
lle sind in Krankheiten zu befürchten, wenn
rselbe Wind herrscht. Wenn der Sommer
m Frühlinge ähnlich ist, so kann man häu-
e Schweifse und Fieber erwarten. Bei gro-
r Dürre pflegen hitzige Krankheiten zu ent-
hen, und wenn dieselbe Constitution die
öfste Zeit des Jahres durchwährt, so kann
n auch dergleichen Krankheiten erwarten.
i beständiger Witterung und wenn die Jah-
szeiten regelmäfsig auf einander folgen, sind
Krankheiten beständig und entscheiden sich
ne Schwierigkeit; in unbeständigen Jahres-
iten sind sie auch unbeständig und entschei-
n sich sehr schwer. Im Herbste sind die
rankheiten am heftigsten und gefährlichsten.
r Frühling ist aber die gesundeste und am

wenigsten gefährliche Jahreszeit. Der
ist für Schwindsüchtige gefährlich. W
Einfluss der Jahreszeiten auf die kör
Gesundheit betrifft, so pflegen gewö
wenn der Winter trocken und kalt, de
ling ,nass und warm gewesen, im S
hitzige Fieber, Augenentzündungen und
vorzüglich bei Frauenzimmern und K
von feuchter Constitution, zu erfolgen.
aber der Winter gelinde, trübe und v
winden begleitet, der Frühling trocken
ist, so pflegen Weiber, die ihre Nie
im Frühlinge erwarteten, nach der ge
Veranlassung zu abortiren. Wenn s
glücklich niederkommen, so bringen sie
che und kränkliche Kinder zur Welt, d
weder gleich sterben, oder ein elend
kränkliches Leben führen; andere aber
von Ruhren und trocknen Augenentzünd
befallen, und Greise sterben in diesen
gewöhnlich an Catarrhen. Wenn ab

suchten, Schlagflüsse und Halsbeschwerden; bei rockner Witterung aber Schwindsuchten, Augenentzündungen, Gichter, Harnstrenge und Ruhren. — Unter den täglichen Constitutionen der Luft macht die kalte Witterung die Körper fest, stark, gewandt, gibt ihnen Farbe und ein gutes Gehör, dabei aber Gelegenheit zu hartem Leibe, zu Augenschmerzen und zur Vermehrung des etwa vorhandenen Brustschmerzes. Aber die warme Witterung des Tages erschlafft und feuchtet den Körper an, macht ein schweres Gehör und Gefühl der Schwere im Kopfe, auch Schwindel, und die Bewegung des Körpers, besonders aber der Augen, pflegt nicht so leicht von Statten zu gehen, auch der Unterleib flüssig zu seyn. In Absicht der Jahreszeiten pflegen im Frühlinge und zu Anfang des Sommers Kinder und junge Leute sich am besten zu befinden und einer guten Gesundheit zu geniefsen, im Sommer und Herbste aber einigermafsen die Greise und in der übrigen Zeit des Herbstes und Winters die von einem mittleren Alter. — Jede Krankheit kann zu jeder Jahreszeit eintreffen, einige aber entstehen und vermehren sich zu gewissen Jahreszeiten. Im Frühling sind der Wahnsinn, die Melancholie, Fallsuchten, Blutflüsse, Bräunen, Blennorrhöen, Schnupfen, Rauhigkeiten, Husten, Flechten, Grind und andere schwärende Hautausschläge und Gichtbeschwerden am gewöhnlichsten. Im Sommer werden einige von den vorhergegangenen, wie auch anhaltende und hitzige drei- und viertägige Fieber beobachtet, nebst Erbrechen, Durchfällen, Augen- und Ohrenschmerzen, Mundgeschwüren, faulichten Geschwüren der Geburtstheile und Hitzblattern. Im Herbste erfolgen viele von den Sommer-

. *Kühn.* Tom. IX. de dieb. decretor. Libr. III. 8. p. 922 et id. cap. 1. p. 901-902. — c. 3. 902 u. 904). Die Sonne vergleicht er in dieser Hinsicht mit einem grofsen Könige, den Mond aber mit einem kleineren Fürsten, und wie ersterer das ganze Jahr herrsche, so regiere er die einzelnen Monate, Wochen und selbst die Tage, namentlich mittelst seines Einflusses auf die atmosphärische Luft. Ebenso bestätigte *Plinius* in Histor. natur. Libri II. c. 3. p. 195. Vol. I. ed. *Sillig*, welcher schon bemerkt, dafs sehr bedeutende epidemische Constitutionen von Osten nach Westen zu wandern pflegen, wodurch auch die Wanderung der Epidemieen selbst in dieser Richtung bedingt wird, seinen Einfluss; desgleichen *Areteus Capp.* de diut. morb. Libr. I. c. 4. und *Alexander Trallian.* Libr. I. c. 15. *Oribasius* (cf. medicinalium collection. Libr. III. cap. 6. Coll. 310.). *Stephani* lehrt nach hippokratischer Anleitung den Einfluss der Winde und des Klimas auf den Organismus. *Ahron*, ein arabischer Arzt, von welchem Bruchstücke bei *Rhazes* vorkommen, erkannte aus der steten Beobachtung der Luftconstitution die epidemischen Krankheiten vorher. Auch *Rhazes* (cf. Continn. Libr. IV, XVI, XVII, XIX.) beobachtete den Einfluss der Witterung und Jahreszeit, der Winde und des Klimas auf Krankheiten. *Avicenna* entging nicht die Wiederkehr der jährlichen Krankheitsconstitutionen, und in Bezug auf dieselbe stellt er den Grundsatz auf, dafs man weder in der gröfsten Hitze des Sommers, noch in der gröfsten Kälte des Winters Arzneien geben dürfe (cf. *Avicenna* Opp. omnia. Venet. 1568. Canon. Libr. IV. fen. 2. c. 3. p. 102. — id. Libr. I. fen. 2. doct. 2. c. 6. fen.

medicum ἐπιφυλλον ed. *P. Uffenbach.* Frkf. 1617. part. I. c. 7. p. 39). Nach ihm bewegt sich das Blut am Morgen mit dem Laufe der Sonne aufwärts, die Galle in der dritten Stunde des Tages nach unten, damit dadurch das Blut nicht scharf werde; die schwarze Galle in der neunten und der Schleim des Abends. Ebenso vergleicht er die Perioden des Mondes mit den Jahreszeiten. Das erste Viertheil des Mondes ist warm und feucht und kommt mit dem Frühling überein, das zweite warm und trocken und dem Sommer ähnlich, das dritte kalt und trocken und das vierte kalt und feucht, daher denn jenes dem Herbste, dieses dem Winter entspricht; er sucht die Krisen durch den Mondeinfluss zu erklären, macht auf den Einfluss der Winde und der Himmelsgegenden aufmerksam und beschreibt die Krankheiten der Jahreszeiten. Im funfzehnten Jahrhunderte finden wir ausser astrologischen Deutungen wenig Bemerkenswerthes bei den damaligen Schriftstellern über diesen Gegenstand. *Jac. Ganivet* leitete die Epidemieen von der Conjunction der Planeten ab, (cf. Amicus medicorum ed. *Gondisalvo.* Frcf. 1614. Diss. 3. pag. 199 sqq. — *Cornelius Agrippa von Nettesheim* und zu Anfange des folgenden Jahrhunderts *Hieronymus Cardanus* trugen ähnliche Ansichten vor. Ersterer (cf. Opp. Lugd. Batavor. de occulta philosophia. Libr. I. c. 11. p. 18.) sucht die Einwirkung der Gestirne, besonders des Mondes auf die irdischen Körper durch die Gleichartigkeit ihrer Elemente zu erklären; Letzterer vertheidigte dieselben astrologischen Behauptungen (cf. *Hieron. Cardani* Mediolanens. Op. Lugdun. 1663. fol. — de rerum varietate Tom. III. Libr. I. c. 1. p. 3. — *Theophrastus Bombastus Paracelsus*

ab Hohenheim macht ebenfalls auf den Ei
der Gestirne, besonders des Mondes in K
heiten aufmerksam (cf. Opp. omnia. St
1616. — de morbo tartar. c. 14. p. 305. V
— de pestilitate Tract. I. p. 339); nach
mufs daher der Arzt nicht blofs Philosoph,
dern auch Astronom seyn. Das sechs
Jahrhundert war förderlicher für die Leh
Arzneikunde, und man suchte die Ur
der Epidemieen, namentlich der damals
schenden Pest, theils in Verderbnifs der
bald in der Constellation der Gestirne (cf.
dus de Oddis de pest. et pestifer. affectib
II. c. 5. f. 33. *Massaria*, de peste p. 17
Augenius, de febribus Libri VI. c. 18. p.
läugneten theils den Einfluss derselben au
Menschen, theils suchten sie die Trüglic
astrologischer Deutungen durch verschie
Erfahrungen darzuthun. *Hieronymus Fr*
storii (de causa dier. critic. in Opp. ed. Ve
1555. fol. f. 66.) verwarf den schon von Ga

Vorwalten eines Cardinalsaftes ausgezeich-
sind. (Op. omn. Frcf. ed. *Zach. Balthen.*
O. Vol. II. de febr. et de morbis. Vol. I.
r. III. fol. 826, 841, 844, coll. 6.). Aehn-
e Meinungen hat *Musitannus*, doch will er
er die Sonne, die den Makrokosmus belebt,
a Urheber der Perioden des Tages, den er
h in vier Abschnitte theilt, angesehen wis-
(cf. Opp. omn. s. trutina med. chir. Ge-
. 1716. fol.). *Daniel Sennert* leitet die kri-
hen Tage vom Einflusse des Mondlichts ab
instit. medic. Libr. III pars 3. pag. 781),
nso *Castellus* (enumeratio de abusu dier. cri-
r. Rom. 1642. und Institut. medic. Libr. III.
3. c. 12. p. 781). *Richard Mead*, tract. de
enio solis ac lunae in corp. hum. et morb.
e oriund. Frcf. ad Moenum 1763. und *Bos-*
de Sauvages, nosologie methodique traduite
Latin. Paris 1771. Tom. I. pag. 454 sqq,
späterer Anhänger der Jatromathematiker,
reiben dem Einflusse des Mondes eben-
die periodischen Veränderungen in Krank-
ten zu. *Roderious de Castro* vertheidigt
Grundsätze des *Hippocrates* und nimmt
Einwirkung der Planeten auf die Mo-
e der Schwangerschaft und die Perioden
menschlichen Alters an. (cf. de universa
rbor. muliebr. medicina. Hamburg. 1604.
. VII. c. 5. p. 113). Besonders berühmt
chte sich *Th. Sydenham* durch Beschreibung
epidemischen Constitution. Manche Ver-
erungen des epidemischen Krankheitsgenius
st er von tellurischen Verhältnissen ab. (cf.
p. omn. Genev. 1736. Tom. I. Sect. I. c. 5.
2). In gleicher Hinsicht ist *Bernhard Ra-*
zini zu erwähnen (cf. Op. medic. ed. *Just.*
dius. Lips. 1828. Tom. II. Constit. epid. p.

eiten auf den kranken menschlichen Kör-
Nach *Reil*, Fieberlehre I. S. 182. §. 96.
186. ist das Typische der Krankheiten zum
il von der Organisation, zum Theil vom
nde, der Atmosphäre und dem Klima ab-
gig. In der neueren Zeit erhielt die Lehre
der epidemischen Constitution in den Wer-
von *Hufeland*, *Sprengel*, *Burdach*. *Gme-*
Hartmann, *Berndt*, *Friedländer*, *Töllenyi*,
rx, *Grossi*, *Puchelt*, u. A. besondere Be-
kaichtigung, worauf ich demnach blofs ver-
isen will. Einige besondere Schriften hier-
r verdienen übrigens hier noch eine Stelle,
mentlich:

tin's Uebersicht des Wechsels allgemeiner Gesundheits-
constitution vom Jahre 1756—1805, in seinen Beiträ-
gen zur ausübenden Arzneiwissenschaft. 3te Bd. Wien
1804. S. 184.

F. Harleſs, de constitutione stationaria, ihre Wichtig-
keit, ihr Einfluſs auf Krankheitsbildung und Heilungs-
bestimmung, in dessen Jahrbüchern der deutschen Me-
dicin und Chirurgie. 1. Bd. Nürnberg 1813.

— die Meteorologie in ihrer Anwendung auf die Me-
dicin und insbesondere auf die Krankheitsconstitution
und herrschenden, wie durchlaufenden Krankheiten
und was ihr Noth thut, in *Hufeland's* u. *Osann's* Jour-
nal Juli u. Aug. 1836, — enthält bloſs Geschichtliches.

W. Hufeland, über den Unterschied von epidemischer
Constitution, Epidemie und Contagium, und die Ver-
schiedenheit mittelbarer und unmittelbarer, lebender
und todter Contagiosität mit Rücksicht auf die orien-
talische Cholera, in dessen Journal der prakt. Heil-
kunde 1831. St. 4. April.

J. Wittmann, über stehende Constitution in medici-
nisch-praktischer Hinsicht im 4ten Bd. 2ten Stück der
rheinischen Jahrbücher für Medicin und Chirurgie. 1821.

— dessen stationäre Krankheitsconstitution, vom em-
pirischen Gesichtspunkte aus betrachtet. Mainz 1825.

18 und II. p. 98), der bemerkte, da
chialfieber bei abnehmendem Monde a
stärker um sich griffen und verderblich
theten; auch beobachtete er den nachth
Einfluss einer Sonnenfinsterniss. *Herm*
have (Aphor. de cognosc. et cur. morb
1715), *v. Swieten* (comment. in *H. B*
Aphorism. Hildburgh. 1754) und *Ma*
(Aphor. de cogn. et cur. febrib. Vindob
berühren diesen Gegenstand nicht aus
Friedr. Hoffmann (Op. omn. Genev. 17
Vol. V. p. 75), nimmt als besondere kr
Schädlichkeit Rücksicht auf die Gestir
vorzugsweise auf die Veränderungen de
des. Nicht ihre Ferne macht sie unwi
denn so gut ihr Licht in die Augen fällt
es auch auf die Atmosphäre wirken. M
zwar nach ihm die Tage zum Ader
Purgiren und Arzneigebrauche nicht beste
und eben so wenig in dringenden Gefahre
sie Rücksicht nehmen, dennoch aber soll

seiten auf den kranken menschlichen Kör-

Nach *Reil*, Fieberlehre I. S. 182. §. 96. 186. ist das Typische der Krankheiten zum il von der Organisation, zum Theil vom de, der Atmosphäre und dem Klima ab- ig. In der neueren Zeit erhielt die Lehre der epidemischen Constitution in den Wer- von *Hufeland*, *Sprengel*, *Burdach*. *Gme- Hartmann*, *Berndt*, *Friedländer*, *Tölteyi*, *x*, *Grossi*, *Puchelt*, u. A. besondere Be- sichtigung, worauf ich demnach blos ver- sen will. Einige besondere Schriften hier- verdienen übrigens hier noch eine Stelle, entlich:

Es's Uebersicht des Wechsels allgemeiner Gesundheits- onstitution vom Jahre 1756—1805, in seinen Beiträ- en zur ausübenden Arzneiwissenschaft. 3te Bd. Wien 804. S. 184.

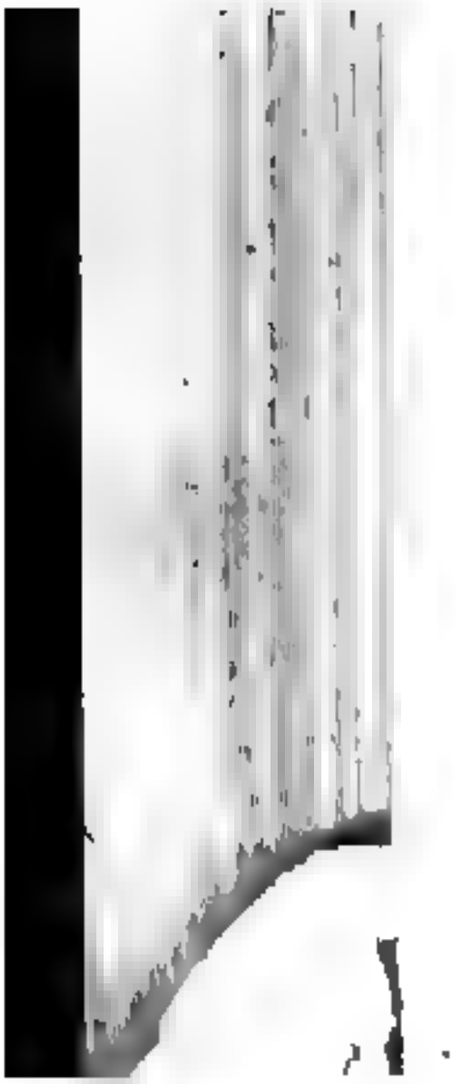
Härleſs, de constitutione stationaria, ihre Wichtig- eit, ihr Einfluſs auf Krankheitsbildung und Heilungs- estimmung, in dessen Jahrbüchern der deutschen Me- icin und Chirurgie. 1. Bd. Nürnberg 1813.

— die Meteorologie in ihrer Anwendung auf die Me- icin und insbesondere auf die Krankheitsconstitution nd herrschenden, wie durchlaufenden Krankheiten nd was ihr Noth thut, in *Hufeland's* u. *Osann's* Jour- nal Juli u. Aug. 1836, — enthält blos Geschichtliches.

W. Hufeland, über den Unterschied von epidemischer Constitution, Epidemie und Contagium, und die Ver- schiedenheit mittelbarer und unmittelbarer, lebender und todter Contagiosität mit Rücksicht auf die orien- talische Cholera, in dessen Journal der prakt. Heil- kunde 1831. St. 4. April.

J. Wittmann, über stehende Constitution in medici- nisch-praktischer Hinsicht im 4ten Bd. 2ten Stück der rheinischen Jahrbücher für Medicin und Chirurgie. 1821.

— dessen stationäre Krankheitsconstitution, vom em- pirischen Gesichtspunkte aus betrachtet. Mainz 1825.



land's u. Osann's Journal Febru

E. Osann, über die bisherige Krank
selbe Journal Decbr. 1835. S. 1

Franc. Nob. ab Hildenbrandt, anim
tut. morbor. station. ejusque c
necessitudinem. Vindob. 1831.

Hopfengärtner, de morb. annuis epi
stationariis. Denkschrift der Ge
Schwabens. 1. Heft. St. 97.

Dictionnaire des scienc. médic. p. 2

A. Bodel, nuov. ricerch. sulla cons
Milano 1816.

Di Corcoa memor. di Medic. I. Inter
detta stazionar. etc. Vien. 1835.

W. Büchner, die vier Grundformen
Krankheitsgenius und dessen Veri
nen stationären Krankheitsconstitu

Dr. A. M. Baumgarten-Crusius, Peri
von den periodischen Veränderun
gesunden und kranken Menschen.

ma Op. Venet. 1568. fol. Canon. Libr. I, fen. 2. oct. 2. c. 6. f. 92.

Hoffmann, Dissert. de temporib. anni insalubrib. Op. om. IV. p. 63.

Stoll, rat. med. P. I. p. 143. — Aphor. de cogn. et r. febrib. p. 8.

r, Beiträge, S. 101.

. *Hartmann*, allgemeine Pathologie. S. 525.

s, Physiologie. I. p. 487.

sek, Phys. medicinalis. II. p. 335.

irkung der Jahreszeiten auf den Menschen und Ver- itung der davon abhängenden Krankheiten, siehe *F. Augustin's* Berliner Gesundheitsalmanach 1805. No. 3,

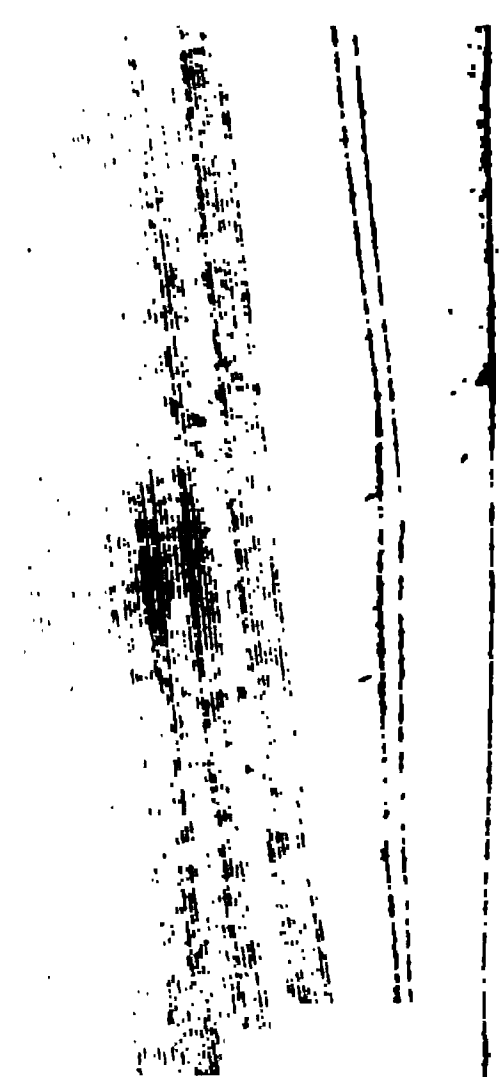
ifs derselben auf die Seele, siehe *Friedreich's* Dia- nostik der psychischen Krankheiten S. 53.

rol, Pathologie und Therapie der Seelenstörungen, arbeitet von *Stille*. Leipzig 1827. S. 33.

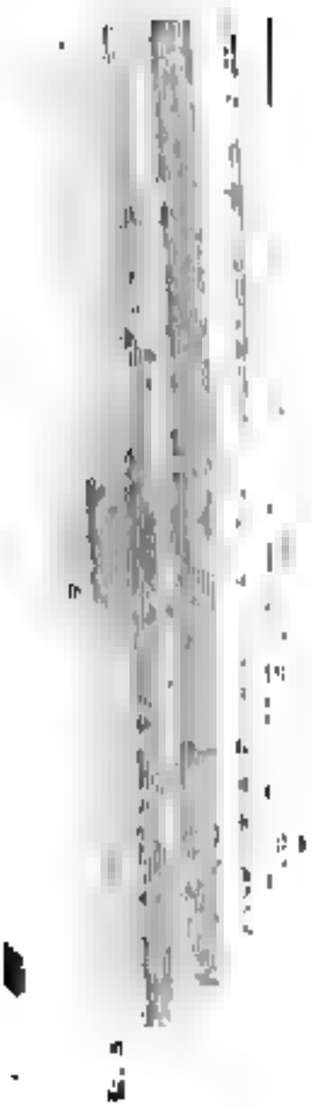
sek, Darstellung des menschlichen Gemüthes. Wien 24. Bd. I. §. 116. S. 509.

, psychische Heilkunde. Bd. I. Leipz. 1827. S. 272.

Eine sorgfältige Beobachtung der herrschen- Krankheitsconstitution ist ein eben so wich- Erfordernifs für den Arzt, wenn er glück- in Behandlung seiner Kranken seyn will, las Forschen nach diagnostischen und ana- sch-pathologischen Thatsachen. Dafs die- in ihrem Wechsel nothwendig auch eine derung der Heilmethode erheischt, ist au- allem Zweifel. Wie wichtig in dieser Be- ng eine genaue Beobachtung der jedesma- Veränderungen des Barometer- und Ther- eterstandes, der Witterung überhaupt und Veränderung der Atmosphäre sey, leuchtet selbst ein.



(Aphor. de cogn. et cur. f
berühren diesen Gegenst
Friedr. Hoffmann (Op. om
Vol. V. p. 75), nimmt als
Schädlichkeit Rücksicht a
vorzugsweise auf die Ver
des. Nicht ihre Ferne m
denn so gut ihr Licht in
es auch auf die Atmosphä
zwar nach ihm die Ta
Purgiren und Arzneigebra
und eben so wenig in dri
sie Rücksicht nehmen, d
ihre Einwirkung nicht läu
fluſs mittelst der Atmosph
und manche Constellation
Epidemieen wurden. We
eine Disposition zu diese
heiten, auch beschreibt e
Jahreszeiten (cf. ibid. §. 2
Stahl. Urheber der psyc



rische, siderische und tellur
den Wechsel der Jahresz
haupt durch eine eigene Be
mischen Lebens bedingt,
Krankheiten eine und diesel
Sie scheint in einem uns nä
stande der Atmosphäre begr
fseuseite wir bis jetzt kaum
und deren Zusammenhang m
phänomenen wir bis jetzt
fugeben vermögen. Mit Kra
Krankheitscharakter bezeichn
Gesammtausdruck des herrsch
Reaction. Beide sind demnac
schieden und wohl zu untere
den einzelnen Krankheiten d
staltung der Krankheit mehr
momenten und den befallenen
die Reaction stets mehr der
vidualität des Kranken ist,

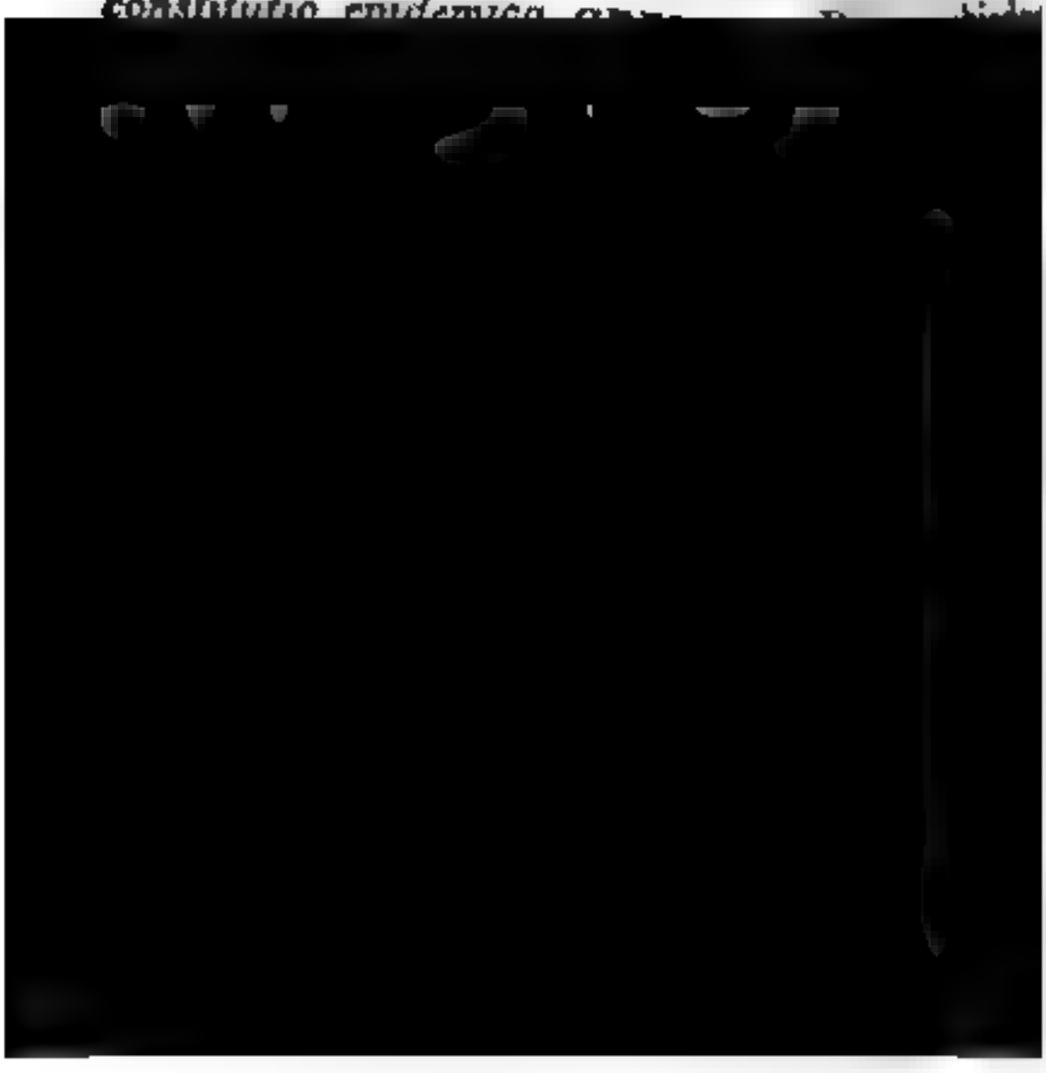
processe gibt, während man nur eine drei-
gradweis verschiedene Reaction unter-
det, nämlich eine zu starke, sthenische,
zu schwache, torpide, und eine zwischen
in der Mitte stehende, gemischte, ere-
, durch welche die Natur allmählig die
hand gewinnt. Jede Zeit und jeder Ort
ihre Krankheitsconstitution und ihren
kheitscharakter neben einander, so wie
in jedem Krankheitsfalle die Anomalieen
Funktion mit einem bestimmten Reactions-
zusammentreffen. Wie jedoch denselbe
ctionsgrad bei einer Menge von Krankhei-
vorkommen und die Mehrzahl der Krank-
formen unter diesem dreifachen Charakter
reten kann, so kann unter demselben Krank-
genius auch die Krankheitsconstitution häu-
eine andere seyn, und fast jede Constitutio
borum unter dem Einflusse des synochalen,
den und erethischen Krankheitsgenius er-
einen. Dem Genius morborum sind in der
el die Krankheitsconstitutionen untergeord-
und während jener diese mannichfach mo-
irt, je nachdem er sich selbst diesem oder
m seinen Extreme nähert, sieht er selbst
unverändert dem Wechsel einer langen Reihe
Constitutionen zu und behauptet, trotz man-
facher Veränderungen in der Form und
lität des allgemeinen Erkrankens, seinen
ionären Charakter. Die qualitative Ueber-
timmung der vorkommenden Krankheitsfor-
n, das Vorwalten bestimmter Krankheits-
cesse im allgemeinen Erkranken gehört da-
en der Constitutio morborum an. Keins von
den ist daher durch das andere bedingt, oder
dem andern abhängig. Noch deutlicher tritt
ser Unterschied bei Betrachtung ihres Ur-

ben, scheint sie ihren Ursprung den Ab-
rungen des dynamisch-materiellen Con-
; in welchen der Erdorganismus zu den
gen Himmelskörpern tritt, zu verdanken,
ich wir uns die Art dieser Wechselwir-
noch nicht näher zu erklären wissen. Da
er Ausdruck des jedesmaligen universellen
ns ist, so kann man gewifs in jeder cos-
en Constitution auch mehrere Zeiträume
scheiden, nämlich den Anfang der neuen
tung, wo die Weltkörper in besondern dy-
sch-materiellen Conflikt zu einander tre-
das Vorwärtsschreiten in dieser Richtung,
Entwickelung, den Culminationspunkt und
ch das Zurückschreiten und die Hinüber-
ng in eine andere Richtung. In ihrer Er-
nung stellt sie sich dar als eine eigen-
liche, mehrere Jahre hindurch allgemein
eitete Stimmung und Veränderung des Le-
processes, als gemeinschaftliche besondere
ndheitsbreite und ertheilt dem körperlichen
psychischen Leben während ihres Herr-
s ein eignes Schema ihres Seyns und Wir-

Sie zeigt sich ferner als eine, zu ver-
denen Zeiten auftretende allgemein ver-
te Anlage zu gewissen Krankheiten und
kheitsgruppen, behält ihre Eigenthümlich-
nur einige Zeit und wird nach deren Ver-
wieder von einer verschiedenen Constitu-
verdrängt. Ihr Entstehen und Verschwin-
hängt von besondern Veränderungen unse-
rdkugel ab, die aus unserer Erdkugel und
n Verhalten zu den übrigen Weltkörpern
rgehen, und ihre Reihenfolge soll sich nach
Gesetzen der Heterogenität richten, so dafs
rt nach verschiedene einander succediren.
n man behauptet, der Uebergang einer

stehenden Constitution in eine andere g
nur allmählig, so darf dieses nur in Be
auf sehr deutlich von einander unterch
Constitutionen verstanden werden, in
schon jeder Uebergang an und für sich
veränderte Constitution ausmacht. Die D
ihres jedesmaligen Bestehens läfst sich
genau bestimmen, doch kann man sich
rigen Beobachtungen annehmen, dafs s
Durchschnitt von zwei bis zu zwanzig
wechselt. Ueber die Art ihrer besonde
zeichnung, so wie ihrer räumlichen Ei
und Ausbreitung läfst sich jetzt kein
Aufschlufs ertheilen. Wir müssen uns
gnügen, den Einfluss der Weltkörper au
ander und dadurch auch auf die lebende
sen blofs als vorhanden anzunehmen, ohn
weiter ins Einzelne verfolgen zu können.

2) *Die jährliche epidemische Constitu*
constitutio epidemica

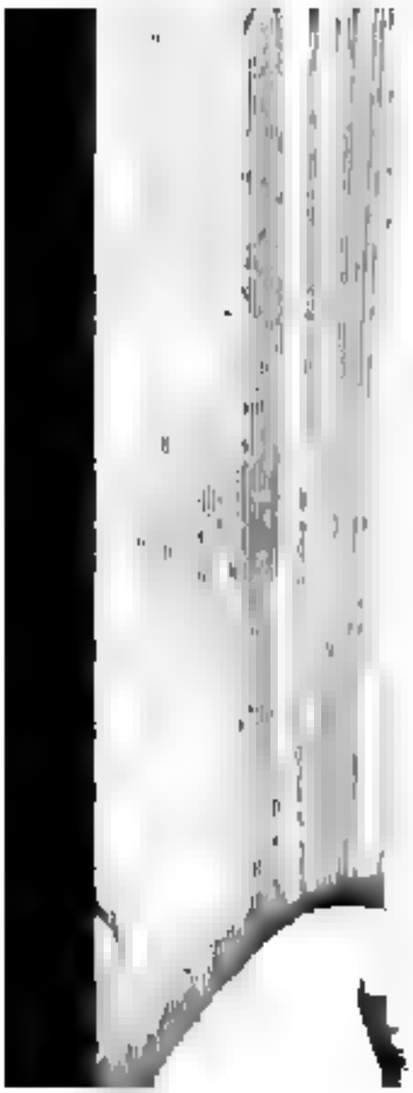


ser Einfluſs ist jedoch auf alle Menschen
keswegs derselbe, vielmehr kommen hier-
Constitution, Geschlecht, Alter, Tempera-
nt und Lebensart sehr in Betracht. Wir
erscheiden demnach:

c) *Die Frühlingsconstitution, constitutio epidemica vernalis.* Die Hälfte der Erdkugel, die
ber von der Sonne abgewendet war, kehrt
allmählig gegen dieselbe und tritt mit der-
ben wieder in gröſsere dynamische Wech-
wirkung. Indem während der nördlichen
weichung der Erde die Strahlen der Sonne
häf auf den Theil der Erde fallen, den wir
wohnen, beginnt allmählig die Wirkung des
ichtes und der Wärme stärker zu werden. In
r ganzen Natur entfaltet sich wieder regeres
ben, das früher nach innen zurückgedrängt,
tat wieder nach aufsen hervortritt. Die Tem-
ratur der Luft und des Wassers nimmt zu,
s und Schnee des Winters schmelzen und
e Atmosphäre ist mit Wasserdünsten überla-
n, welche in häufigem Regen wieder herab-
llen und die Erde befruchten. Die Witterung
sehr veränderlich, Sonnen- und Regentage
echseln, erst später wird die Wärme bedeu-
nder und die schönen Tage werden überwie-
nd. Anfangs ist noch Kälte mit Nord- und
rdostwinden vorherrschend, später Wärme
it West- und Südwestwinden; der Barome-
rstand ist veränderlich, bald hoch, bald tief;
ufiger Wechsel der elektrischen Spannung und
nstens geringe Grade derselben, zugleich häu-
er Temperaturwechsel und dadurch veran-
ste häufige und oft sich entgegengesetzte,
ld nördliche, bald südliche Luftströmung. In
r ganzen Natur entfaltet sich neues Leben,

Körper der Thiere und Menschen
sie, vermöge ihrer höheren Or
niger der Macht der allgemein
nisse unterworfen sind, hat die
des Frühlings belebenden Einfl
in den Centralgebilden des Orga
wieder mehr Kraft und Energ
sive Factor wird vorwaltend,
Irritabilität vermehrt, die Thät
gane, besonders der reproduktiv
steigert, Athemholen und Blut
die unmerkliche Hautausdünstun
Säftemasse dehnt sich aus, bes
Lungen, ihr Umtrieb wird freie
des Gangliensystems herrscht v
häutigen Gebilden, namentlich d
den Schleim- und serösen Häu
kere Ab- und Aussonderung Ste
stehet ein wohlthuendes Gefühl
keit und Beweglichkeit, welche
genuss erhöht, Gemüth und Ge
macht für frohe Gefühle

hl fortgeerbten Typus, nach welchem alle Ge-
schöpfe ihre bestimmte Fortpflanzungsperiode
ehen, begründet sey. Das Maximum der Be-
achtung fällt überall in den Frühling, welches
ch *Villermé* (cf. Bulletin des sciences méd.
d *Perussac.* Juin 1829) bestätigt. Der Abbé
illard will bemerkt haben, wie im Früh-
ge und den Sommermonaten die Fruchtbar-
it in der unehelichen Vermischung beider
schlechter viel bedeutender sey, als in der
he, weshalb er glaubt, dafs aus diesem Grunde
leicht die Fastenzeit in der katholischen Re-
gion angeordnet worden sey. — Im Frühlinge
rrachen als Folge leichter Erkältungen ka-
rrhalische und rheumatische Affectionen mit
ntzündlichem Charakter, Catarrhe, Schnupfen,
heumatismus, Pleuritis, Blutwallungen und
ongestionen, Blutflüsse, Hämorrhoidalblutun-
n, Bluthusten, Schlagflüsse, Afterbildungen,
ropheln, Tuberkeln, Hautausschläge, Wech-
fieber, Neurosen des Gangliensystems, Nacht-
andeln, Melancholie, Epilepsie, oder es zeigt
ch wenigstens Steigerung ihrer Anfälle. Auch
legen die Wurmbeschwerden häufiger zu ent-
ehen. Es sind nicht etwa die bestimmten
onate, welche diese Erscheinung veranlassen,
ndern das wirkliche Erwachen der Natur ruft
ne gröfsere Lebendigkeit der menschlichen
quilinen hervor. Wahrscheinlich ist es, dafs,
ie bei den meisten Geschöpfen unserer Erde,
ese Zeit die der Begattung ist, welches nach
r Beobachtung von *Bremser* dadurch bestä-
gt wird, dafs er bei Sectionen dieser Thiere
n Frühjahre einige Rundwürmer im Begattungs-
ste vorfand. Dasselbe beobachtete *F. Th. S.*
chulze (cf. *Hecker's* literarische Annalen 1825.
d. II. S. 117). Die Krankheiten des Früh-



an Gicht, Skropheln und
dende Personen befinden
gewöhnlich schlimmer, wä
rückte Lungensüchtige oft
Tag- und Nachtgleichen unterh
fluss, Asthma, Podagra gene
oft wiederholte Anfälle erle
pflegen sich langwierige Kra
jahre auf eine oder die andere

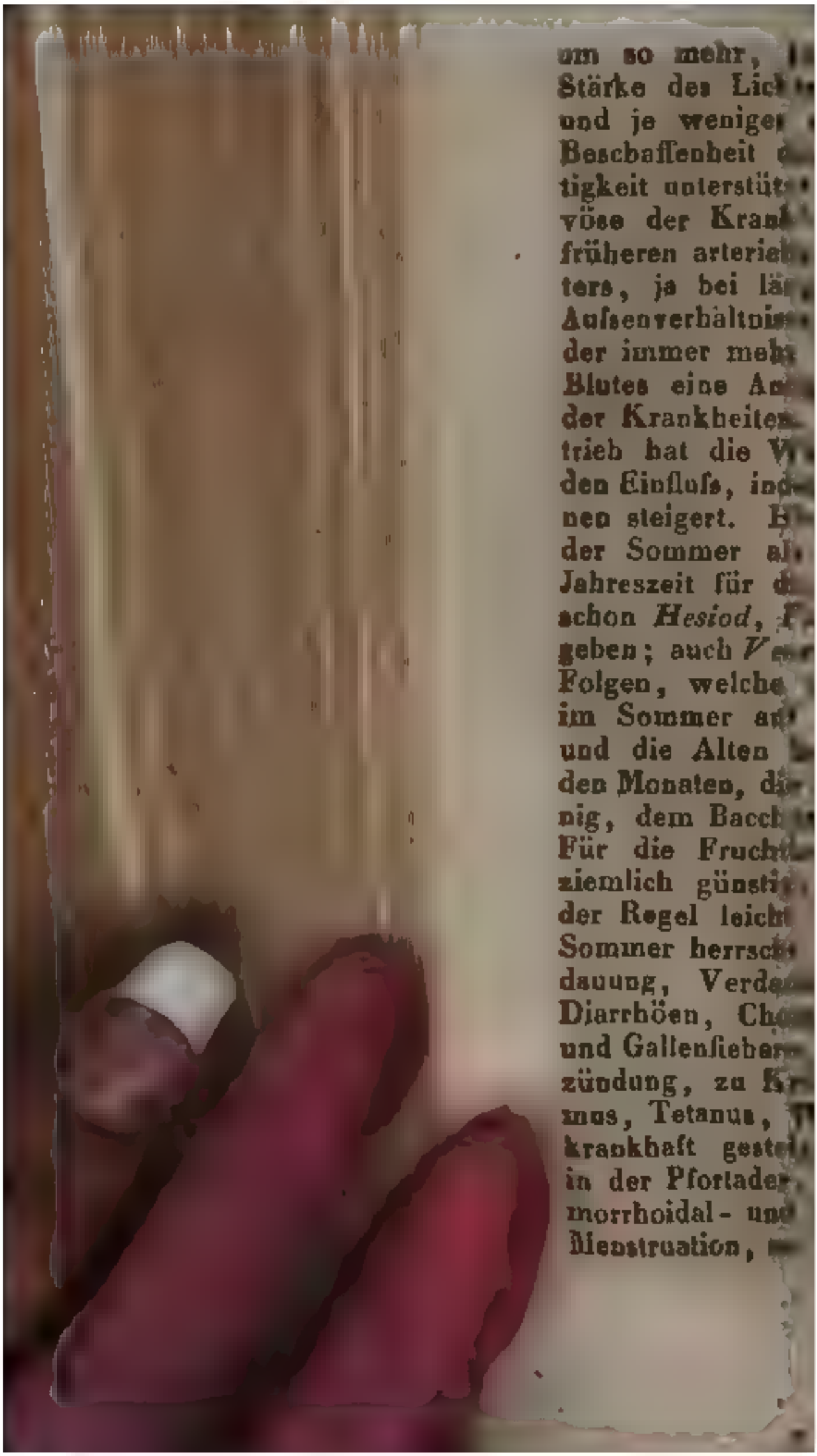
b) Die Sommerconstitut
demica aestiva. Im Sommi
Erde immer mehr und mehr
Strahlen nun senkrecht auf
kommt stufenweise Zuwachs
che in der Mitte desselben
erreicht und mit reichlicher
Elektricität verbunden ist.
gesammten Natur erreicht sei
punkt, es findet die höchste d
selwirkung der Erde und der

ation verändert sich und erreicht allmählig
höchste Stufe; das Grün der Blätter wird
kler, eine Menge von Blumen mit lebhaf-
Blüthen entwickeln sich und es beginnen
n Theil schon die Früchte zu reifen. Durch
Hitze des Sommers wird allmählig die Er-
barkeit der Faser vermindert, der Körper
schlafft, der Geist fühlt sich weniger aufge-
zur Thätigkeit und zur Anstrengung. Die
retionen sind vermehrt, besonders die Gal-
- und Hautsekretion, es erfolgen reichliche
weise, die Expansion, Verflüssigung ist
rherrschend, die Haut wird empfindlicher,
tiger, die Farbe derselben dunkler, Som-
rsprossen entstehen, die Kraft der Bewe-
ngsorgane nimmt ab, die Harnsecretion wird
rmindert, die Thätigkeit der Verdauungsor-
ne schwächer, daher ist das Bedürfnifs nach
peisen geringer, das Verlangen besonders
ch Fleischspeisen weniger grofs, während
s nach wäfsrigen, kühlen Substanzen vor-
rrscht. Die Sanguification wird unvollkomm-
r, das Blut kohlenstoffreicher und zur Zer-
tzung geneigter, die venöse Beschaffenheit
sselben tritt mehr hervor. Die Unterleibs-
gane äufsern überwiegende Thätigkeit; na-
entlich das Pfortadersystem, die Leber und
ilz, um das Uebermaafs hydrocarboner Stoffe
s dem Blute zu entfernen und die, durch
e Wärme beschränkte Respiration bei der
utbildung zu ersetzen, Verdauung und Er-
ihrung liegen darnieder. Das sensible Leben
igt sich gesteigert, besonders die Sensibilität
den Bewegungsnerven, im Sinnen- und Hirn-
stem, daher sehr leichte Erregbarkeit. Das
ervensystem wird aber in heftigen Krankhei-
n schnell und bedeutend ergriffen, und dieses

jahres zeigen im G
rischen Charakter,
innen nach aufsen
sche Ablagerungen
verschwundene od
wiederkehren. Di
Krankheitsconstitu
an Gicht, Skrop
dende Personen
gewöhnlich schlim
rückte Lungensüch
Tag- und Nachtgleic
fluſs, Asthma, Po
oft wiederholte A
pflegen sich langw
jahre auf eine oder

b) Die Somme
demisa aestiva.
Erde immer mehr
Strahlen nun senk
kommt stufenweis
che in der Mitte
erreicht und mit
Elektricität verbu
gesammten Natur
punkt, es findet d
selwirkung der Er
und Wärme, Exp
höchsten Grad.
und mafsige Kühl
meterstand ist ge
wenig bewegte L
weilen Gewitter
aber bald wiede
Die Gährungspro
Wechsel der El

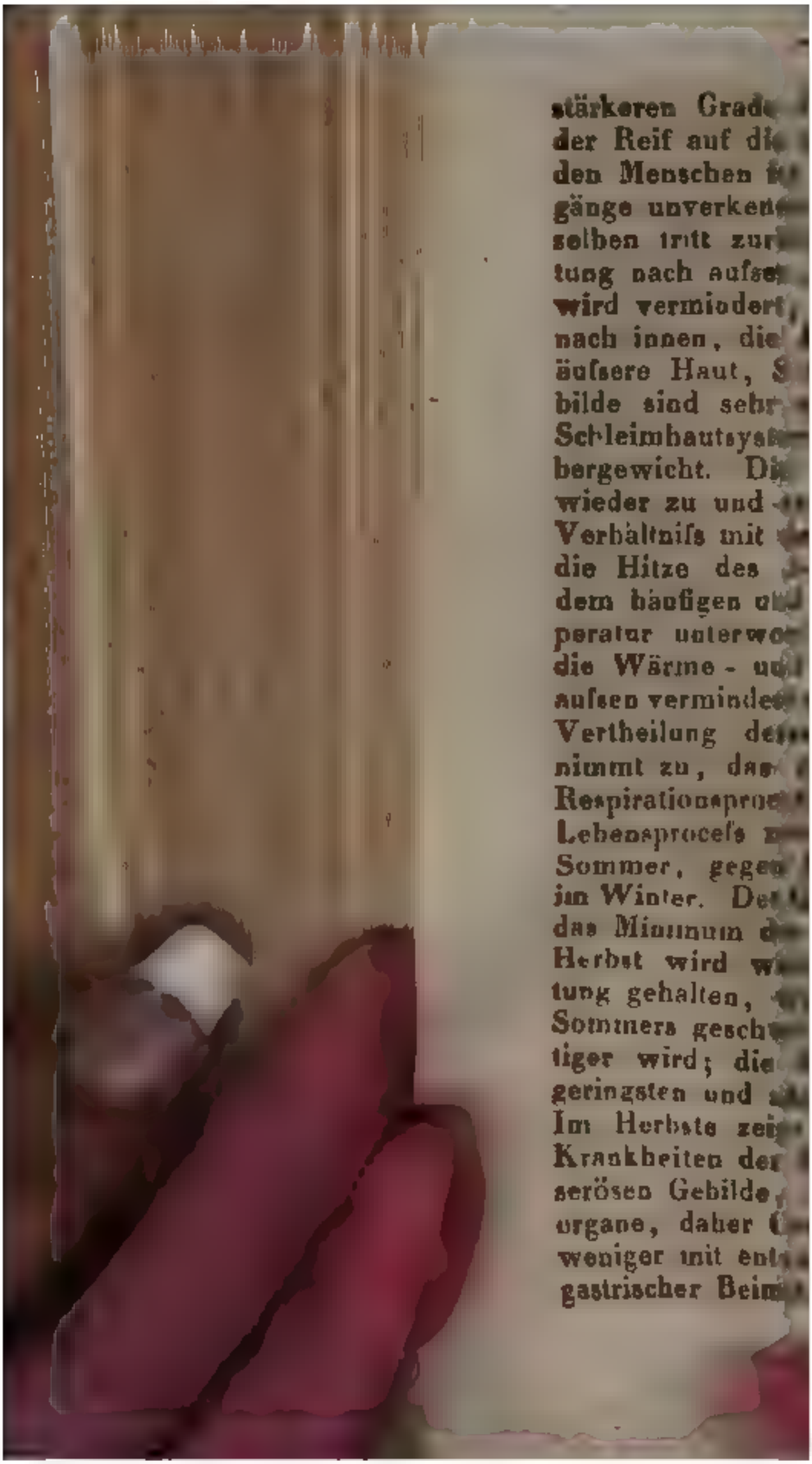
…on verändert sich und erreicht allmählig
…höchste Stufe; das Grün der Blätter wird
…ker, eine Menge von Blumen mit lebhaf-
…Blüthen entwickeln sich und es beginnen
…Theil schon die Früchte zu reifen. Durch
…itze des Sommers wird allmählig die Er-
…rkeit der Faser vermindert, der Körper
…fft, der Geist fühlt sich weniger aufge-
…er Thätigkeit und zur Anstrengung. Die
…ionen sind vermehrt, besonders die Gal-
…und Hautsekretion, es erfolgen reichliche
…eifse, die Expansion, Verflüssigung ist
…rschend, die Haut wird empfindlicher,
…ger, die Farbe derselben dunkler, Som-
…grossen entstehen, die Kraft der Bewe-
…sorgane nimmt ab, die Harnsecretion wird
…ändert, die Thätigkeit der Verdauungsor-
…schwächer, daher ist das Bedürfnifs nach
…en geringer, das Verlangen besonders
Fleischspeisen weniger grofs, während
…ach wäfsrigen, kühlen Substanzen vor-
…cht. Die Sanguification wird unvollkomm-
das Blut kohlenstoffreicher und zur Zer-
…ung geneigter, die venöse Beschaffenheit
…lben tritt mehr hervor. Die Unterleibs-
…e äufsern überwiegende Thätigkeit; na-
…lich das Pfortadersystem, die Leber und
…, um das Uebermaafs hydrocarboner Stoffe
dem Blute zu entfernen und die, durch
Wärme beschränkte Respiration bei der
…ildung zu ersetzen, Verdauung und Er-
…ung liegen darnieder. Das sensible Leben
sich gesteigert, besonders die Sensibilität
…n Bewegungsnerven, im Sinnen- und Hirn-
…m, daher sehr leichte Erregbarkeit. Das
…ensystem wird aber in heftigen Krankhei-
…schnell und bedeutend ergriffen, und dieses



um so mehr, [illegible]
Stärke des Lich[illegible]
und je weniger [illegible]
Beschaffenheit [illegible]
tigkeit unterstüt[illegible]
vöse der Krank[illegible]
früheren arterie[illegible]
ters, ja bei lä[illegible]
Aufsenverhältnis[illegible]
der immer meh[illegible]
Blutes eine An[illegible]
der Krankheiten[illegible]
trieb hat die V[illegible]
den Einfluſs, ind[illegible]
nen steigert. B[illegible]
der Sommer al[illegible]
Jahreszeit für d[illegible]
schon *Hesiod*, [illegible]
geben; auch *V*[illegible]
Folgen, welche[illegible]
im Sommer a[illegible]
und die Alten [illegible]
den Monaten, d[illegible]
nig, dem Bacch[illegible]
Für die Fruchtb[illegible]
ziemlich günsti[illegible]
der Regel leich[illegible]
Sommer herrsch[illegible]
dauung, Verde[illegible]
Diarrhöen, Ch[illegible]
und Gallenfieber[illegible]
zündung, zu K[illegible]
mus, Tetanus, [illegible]
krankhaft geste[illegible]
in der Pfortade[illegible]
morrhoidal- un[illegible]
Menstruation, [illegible]

m Charakter ge ist die gastrisch und ga-
h-nervöse Krankheitsconstitution. Lun-
ohtige befinden sich im Allgemeinen im-
ner besser, während sonst robuste, hä-
hoidalische, fettleibige Personen sich mit-
wohl fühlen. Es treten ferner leicht wie-
lle Anfälle von Geisteskrankheiten, beson-
vor Tobsucht ein, und Melancholische sind
niedergeschlagen.

) *Die Herbstconstitution, constitutio epi-
ne autumnalis.* Im Herbste wird die Erde
er, mit der Zunahme der südlichen Ab-
ung, von der Sonne mehr entfernt, die
irkung der Sonnenstrahlen, die wieder mehr
hiefer Richtung auffallen, allmählig ver-
ert. Die dynamische Wechselwirkung zwi-
der Sonne und der Erde nimmt allmäh-
b, ebenso auch der Einfluss des Lichtes,
n die Tage in gleichem Verhältnisse kür-
die Nächte dagegen länger werden. Die
me wird vermindert und es zeigt sich ein
lender Unterschied zwischen der oft hohen,
en Temperatur des Tages und der niedrigen,
n der Nächte. Häufiger Wechsel der Witte-
und der Elektricität stellt sich ein, so wie des
meterstandes; die Luft wird feuchter, kühler,
ger elektrisch und ist im abgespannten Zu-
le; häufige Nebelbildung findet Statt. An-
gleicht die Beschaffenheit mehr der des
mers, später mehr der des Winters. Das
nzleben tritt zurück, die Blätter der Bäume,
Früchte beraubt, verfärben sich, vertrock-
nd fallen ab; der mächtige Einfluss der
etion auf die Beschaffenheit der Atmo-
e und das Thierreich mindert sich. Flu-
nd Felder stehen leer und kahl, den
lichen [illegible] gegeben, im

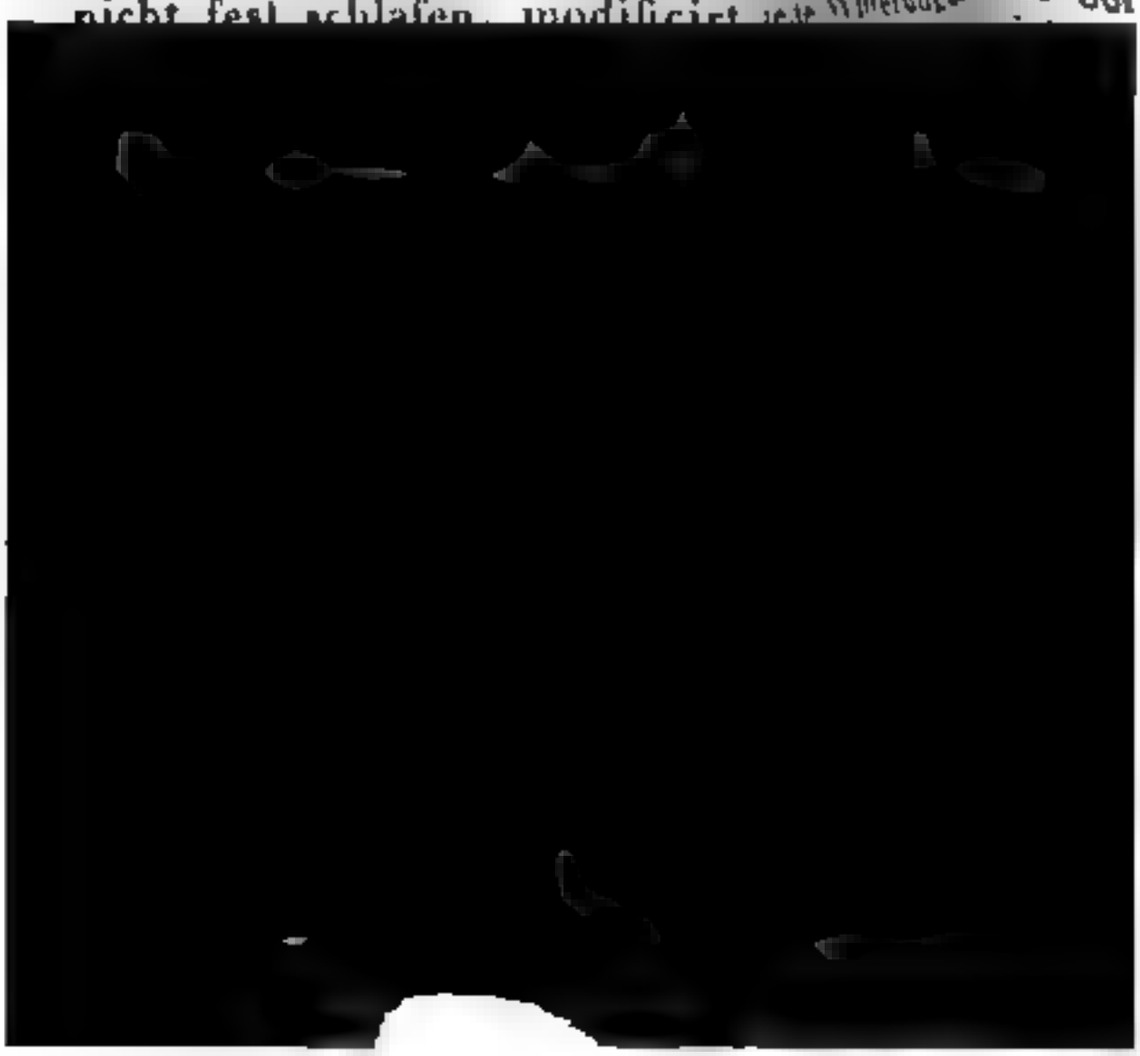


stärkeren Grade
der Reif auf die
den Menschen
gänge unverken
selben tritt zur
tung nach aufse
wird vermindert
nach innen, die
äufsere Haut, S
bilde sind sehr
Schleimhautsyst
bergewicht. Di
wieder zu und
Verhältnifs mit
die Hitze des
dem häufigen u
peratur unterwo
die Wärme - u
aufsen vermind
Vertheilung de
nimmt zu, das
Respirationspro
Lebensprocefs
Sommer, gegen
im Winter. De
das Minimum
Herbst wird w
tung gehalten,
Sommers gesch
tiger wird; die
geringsten und
Im Herbste zei
Krankheiten der
serösen Gebilde
organe, daher
weniger mit ent
gastrischer Beim

gigen, mit Affection der Unterleibsorgane
ndenen Wechselfieber aus, es entstehen
ıfälle, Ruhren. Die chronischen Krank-
verschlimmern sich und werden tödt-
wie Schlagflüsse, Wassersuchten, und es
ler Krankheitszug wieder von aufsen nach
weswegen besonders die innern Gebilde
entralorgane von Krankheit getroffen wer-
und leicht Ablagerungen in die Höhlen
Körpers und das Parenchyma der Organe
finden. Die catarrhalisch-rheumatische
gastrisch-gallichte Krankheitsconstitution
r ihr Haupt. Der Herbst ist nach dem
rtheile fast aller Aerzte der Gesundheit eben
ıfährlich als das Frühjahr, nach einigen
am nachtheiligsten, doch nicht dem Le-
denn nach den Sterbelisten der meisten
er zeigt sich die Sterblichkeit am geringsten.

d) *Die Winterconstitution*, *constitutio epi-*
ca hiemalis. Im Winter erfolgt mit der
chen Abweichung unserer nördlichen Halb-
l die allmählige Constitution desselben.
Wirkung der Sonne auf die von ihr ab-
endete Hälfte der Erde ist am schwäch-
, indem die Strahlen derselben nur in schie-
Richtung auf jene hinfallen, daher Vermin-
ng der Wärme und Abnahme des Lichtes.
Tage werden kürzer, die Nächte länger,
Nachtspannung ist vorwaltend und die In-
tion erreicht den höchsten Grad; die Oxy-
pannung ist gesteigert, grofs, der Baro-
rstand hoch. Die Elasticität der Luft nimmt
nd ihr Oxygengehalt; sie ist trocken, kalt,
nicht sehr elektrisch; Nord- und Ost-
hen oder Nordostwinde. Es entsteht
bei meistens reinem, heiterem

Himmel, Reif, Frost und Schnee. Die
rungsprocesse sind unterdrückt, der
processe in der gesammten Natur ist
nen zurückgedrängt. Auch der Winter
einiger Thiere, besonders aus dem
schlechte, zeigt ein Zurücktreten der
der höheren Organismen. Nach *Berthold*
tersuchungen über den Winterschlaf der
welche derselbe namentlich mit der
avellanarius anstellte, fand es sich, dass
Thiere in Schlaf verfallen, mögen sie in
oder im geheizten Zimmer sich befinden;
der Schlaf allerdings anhaltender und tiefer
niederer Temperatur. In der warmen
blieben sie länger wach; im October schl
die im Freien schon fest, diese werden
träge und erwachen täglich auf einige
Mitte December aber wird auch hier der Schl
anhaltend und fest, da sie vor dem März nicht
wieder erwachen. In der Stube, wenn sie noch
nicht fest schlafen, modificirt sein Winterzu-

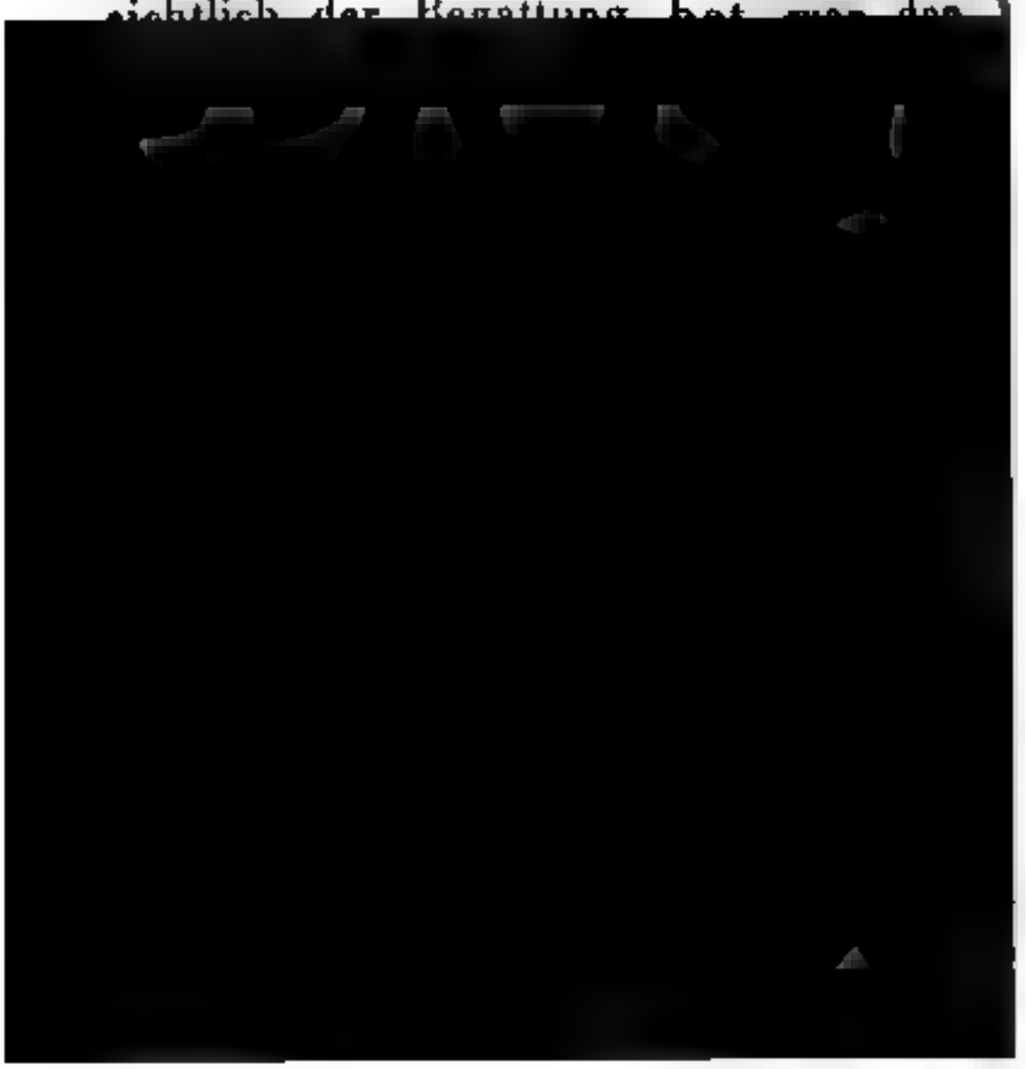


armer Witterung durch Aufsuchen von
s, Graben einer Höhle, Bereitung eines
oder weniger versteckten, warmen La-
ferner durch Trägheit und Schläfrigkeit,
mer mehr zunimmt, durch Mangel an
s-, Sinnes-, Muskel-, Athmungs-, Cir-
ns-, Verdauungs-, Ernährungs-, Wär-
wicklungsthätigkeit und endlich durch all-
e vita minima sich ausspricht. Es ist
interschlaf einiger Säugethiere auch übri-
n Thierreich durch Haarung, Mausern, Wan-
Ziehen und Reisen der Vögel und Fische,
chen der Amphibien und wirbellosen Thie-
im Pflanzenreiche ein durch Reifen der
n, Absterben der Blätter, Zweige und Stäm-
h aussprechender Typus des Wechsels
emeinen Naturleben begründet, welcher
uf unserer Erde, und um so mehr, je nä-
n Polen zu, in seiner allgemeinsten Be-
g durch das Wechselverhältnifs der Erde
nne ausgeprägt erscheint. Ebenso zeigt
n menschlichen Organismus ein ähnliches
ten, jedoch mit dem Unterschiede, dafs
bensprocefs, trotz des relativen Zurück-
s, hier noch kräftig und rasch auftritt.
die äufsere Kälte schnellen Ersatz der
chen Wärme nöthig macht, belebt und
gt sie alle hierzu beitragende Verrich-
des Körpers, erschöpft aber auch all-
; deren Kraft und consumirt die Säfte des-
, daher gröfseres Verlangen nach Spei-
nach nahrhafter, anhaltender thierischer
die Verdauung gehet rasch von statten.
bende zeigt sich stärkere Ermüdung, grö-
lothwendigkeit der Ruhe und des Schla-
l. längere Dauer desselben. Durch fort-
e Anstrengung und Uebung aber erstar-

tersuchungen über den W
welche derselbe namentlich
avellanarius anstellte, fand es
Thiere in Schlaf verfallen, m
oder im geheizten Zimmer sich b
der Schlaf allerdings anhaltend
niederer Temperatur. In de
blieben sie länger wach; im
die im Freien schon fest, di
träge und erwachen täglich
Mitte December aber wird a
anhaltend und fest, da sie v
wieder erwachen. In der Stu
nicht fest schlafen, modificirt
veränderung etwas den Schla
sie, so geschieht dieses jede
auch schlafen ältere Thiere frü
Die Temperatur der Thiere r
nach der äufsern Temperatur, d
wenn ihre eigne Temperatur u
Weder die äufsere Kälte noch

garmer Witterung durch Aufsuchen von
e, Graben einer Höhle, Bereitung eines
oder weniger versteckten, warmen La-
ferner durch Trägheit und Schläfrigkeit,
mmer mehr zunimmt, durch Mangel an
e-, Sinnes-, Muskel-, Athmungs-, Cir-
ions-, Verdauungs-, Ernährungs-, Wär-
wicklungsthätigkeit und endlich durch all-
ine vita minima sich ausspricht. Es ist
Winterschlaf einiger Säugethiere auch übri-
im Thierreich durch Haarung, Mausern, Wan-
Ziehen und Reisen der Vögel und Fische,
riechen der Amphibien und wirbellosen Thie-
im Pflanzenreiche ein durch Reifen der
ite, Absterben der Blätter, Zweige und Stäm-
sich aussprechender Typus des Wechsels
llgemeinen Naturleben begründet, welcher
s auf unserer Erde, und um so mehr, je nä-
len Polen zu, in seiner allgemeinsten Be-
ung durch das Wechselverhältnifs der Erde
Sonne ausgeprägt erscheint. Ebenso zeigt
im menschlichen Organismus ein ähnliches
alten, jedoch mit dem Unterschiede, dafs
Lebensprocefs, trotz des relativen Zurück-
ns, hier noch kräftig und rasch auftritt.
n die äufsere Kälte schnellen Ersatz der
schen Wärme nöthig macht, belebt und
igt sie alle hierzu beitragende Verrich-
n des Körpers, erschöpft aber auch all-
g deren Kraft und consumirt die Säfte des-
n, daher gröfseres Verlangen nach Spei-
nach nahrhafter, anhaltender thierischer
; die Verdauung gehet rasch von statten.
Abende zeigt sich stärkere Ermüdung, grö-
Nothwendigkeit der Ruhe und des Schla-
nd längere Dauer desselben. Durch fort-
zte Anstrengung und Uebung aber erstar-

ren alle Organe und werden alle Verri
energischer, besonders wird die Irritabi
mehrt, die Energie der Muskeln gekrä
Athembohlen, wenn nicht beschleuni
verstärkt, der Kreislauf des Blutes r
Lebendigkeit und Kraft ausgeübt, das B
arterieller, mehr Wärme und thierisc
tricität innerhalb der Sphäre des Or
gebunden, die Sensibilität zurückgedrä
Urinsekretion ist besonders thätig.
dunkel, die Fettbildung reichlicher,
innerlichen, schleimichten und serösen
tionen sind erhöht, dagegen die Hau
stung vermindert und der Körper nim
gen vermehrten Ansatzes des organisch
fes, an Gewicht zu. Der Geschlechtstri
durch die Kälte mehr herabgestimmt,
dieses in den kalten Ländern deutlich za
die Frauen ein phlegmatisches Tempe
haben und wenig zur Liebe geneigt sind.
sichtlich der Begattung hat man das



rn und der natürlichen Kälte im Aeufsern
on häufiger und leichter Erkältungen Statt,
es entstehen Krankheiten, welche einen
r oder weniger starken, entzündlichen Cha-
er an sich tragen und mehr anhaltend, als
etzend, verlaufen. Innere Organe, nament-
die Brust, die Schleimhäute und die äu-
) Haut werden häufig ergriffen; es entste-
leicht Congestionen arterieller Natur, Fie-
entzündliche Catarrhe, ächte Entzündun-
vorzüglich der Respirationsorgane, der
gen, Husten, Blutspucken, Blutflüsse, Roth-
, epidemischer Scharlach. Wegen bedeu-
er Anhäufung des Blutes im Innern ist es
Gehirn, welches unter dem Drucke dessel-
besonders leidet und somit bilden sich
lagflüsse, Schlafsucht.

e) Die monatliche Constitution, constitutio emica lunatoria, wird bedingt durch den luſs, welchen der veränderte Stand des des auf die Erde und die zu ihr gehörigen per ausübt, nur ist die Intensität seiner Ein- tung verschieden. Bleibend stärker ist der- e zwischen den Wendekreisen, vorüberge- l stärker in jener Gegend, durch deren Me- n er eben ging, stärker zur Zeit des Voll- Neumondes, so wie bei Sonnen- und Mond- ernissen, am stärksten, wenn sich der Mond diese Zeit in der Erdnähe, die Erde in der nennähe befindet. Die Einwirkung des Mon- auf den thierischen Organismus läfst sich einer zweifachen Seite betrachten, nämlich Stande des Mondes selbst, als rein luna- ches, und vom Stande desselben zur Sonne, lunatorisch-solarisches Verhältnifs. Diese wirkungsweise kann nun auf folgende Art ärt werden: der Mond ist von der Sonne

an zur Zeit der Mondviertel in den Tropengenden eine Verminderung des Saftes in den anzen, dagegen einen vermehrten Andrang selben während der Syzygien, vorzüglich im nehmenden Monde, weshalb auch das um diese it gefällte Zimmerholz leicht fault und die Verzung der Bäume während derselben vorgenomn werden mufs; aus dem Copaivabalsambaum ält man während der Viertel keinen Tron, sondern der Balsam fliefst nur zur Zeit s Mondwechsels. In den Syzygien sollen die cinussamen $\frac{1}{3}$ mehr Oel geben, als zur Zeit r Mondviertel. Auf ähnliche Weise wirkt er ch auf das Wachsthum und die Ernährung r Menschen und Thiere, begünstigt besonders n Bildungsprocefs und erhöht die Thätigkeit s Gangliensystems. Die weiblichen Geschlechtsverrichtungen stimmen mit den Mondsrioden überein. Den Eintritt der Menstruan aber allein vom Monde abzuleiten, ist sehr eifelhaft und schon deshalb kaum anzunehn, weil die Veränderungen aller Weiber ht zu gleicher Zeit erfolgen, was nothwen- seyn müfste, wenn der Mond die einzige sache des Entstehens dieser Vollblütigkeit und ntausleerung wäre. Kann indessen der Mond ch dieses nicht veranlassen, so fragt es sich mer noch, ob er nicht in anderer Weise und sonders für den monatlichen Typus derselben n Einfluss sey. Die Ursache hiervon liegt hr in der örtlichen Congestion nach diesen nilen. Der Mond darf daher nicht als die chste Ursache der Congestion überhaupt, sonn als die ihres Eintritts zu gewissen Zeiten, einem Worte, nicht als die Ursache der ntung, sondern ihrer Periode nicht mit Unht zu betrachten seyn. Nach *Busch* (cf. das

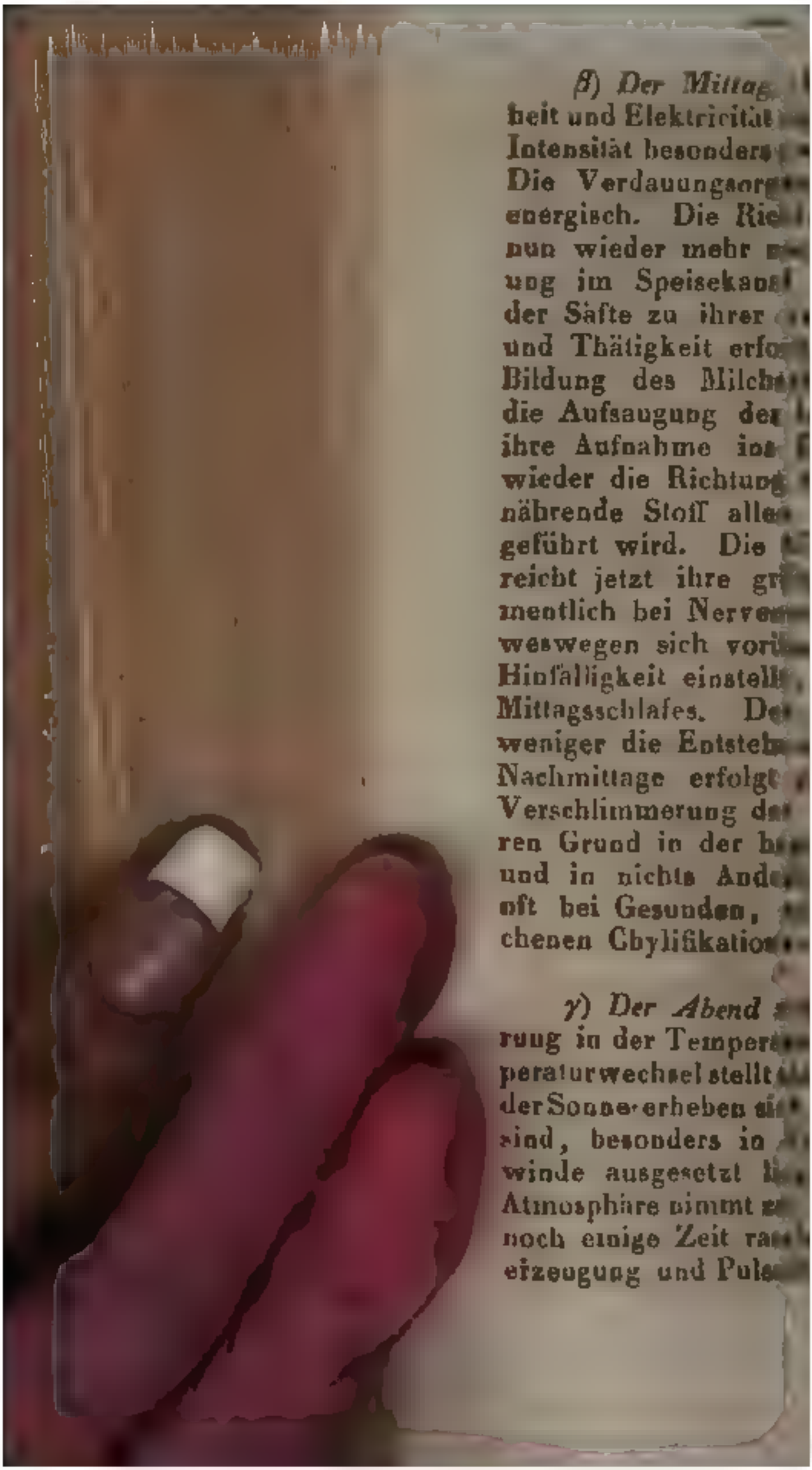
men und die Blutgefäfse sich öffnen. Nach *Meiander* sollen im Neumonde mehr Frauen und besonders junge Frauen menstruiren, im Vollmonde hingegen mehr ältere. *Carus* glaubt das Einwirken der durch den Mondwechsel im Leben der Erde erzeugten Veränderungen, welche sich vorzüglich durch Wechsel der Witterung und die Erscheinung der Ebbe und Fluth des Meeres aussprechen, bei der Periodicität der Menstruation anerkennen zu müssen, und dieses um so mehr, da der Einfluss des Mondes auf ähnliche, auch beim männlichen Geschlechte vorkommende Ausscheidungen, z. B. des Hämorrhoidalflusses, unleugbar ist. *Darwin, Reil, Bueck, Mead, Balfour* (cf. Treatise on the influence of the moon) sprechen sich auch für den Einfluss des Mondes aus. Um jedoch diesen Gegenstand genauer zu erörtern, bedarf es vor Allem begründeter Thatsachen, dass sich die Menstruation der Periodicität des Mondes genau anschliefse, was von *Désormeaux* geleugnet wird. Nach ihm sollen bei vielen Frauen die Regeln mit dem Datum der Sonnenmonate zusammenfallen und diese mitunter einige Tage anticipiren, wodurch alsdann die Uebereinstimmung mit dem Mondmonate bedingt wird, womit auch *Busch* übereinstimmt. Wenn man auch keineswegs die Sonnenmonate als Norm für die Wiederkehr der Menstruation aufstellen will, so ist doch gewifs, dass einige Frauen ihre Periode nach dem Datum berechnen, so dass der vierwöchentliche Typus nicht als Norm anzunehmen ist. Diese Annahme würde jedoch nicht gänzlich den Einfluss des Mondes zurückweisen, da die Abweichungen noch immer durch andere Verhältnisse bedingt werden können. Wichtiger aber ist der Ein-

…en daher auch der Drang der Natur, sich die… mit Kohlenstoff überladenen Blutes zu ent…eren, — aber alle diese Angaben sind als hypo…etisch anzusehen. So hat auch die Begattung …inen Zusammenhang mit dem Monde, was …an annahm, indem die Zeit des Vollmondes, …amentlich dafür am günstigsten seyn sollte. …ie Pflanzen zeugen während des Tages; meh…re Thiere begatten sich des Morgens, so die …ähne; Fische laichen meistens nur in den …ittagsstunden; Libellen, Eidechsen und Schlan…n begatten sich in der Sonnenhitze; die Brunst …lt gewöhnlich in den Frühling und Sommer. …weist nichts den Einfluss des Mondes auf …e menschliche Menstruation nach, und es …heint daher natürlicher, anzunehmen, dass, …wie oftmals in der Natur eine und dieselbe …eriodicität sich bei verschiedenen Vorgängen …igt, ohne dass eine gegenseitige Einwirkung …on Ursache und Wirkung Statt findet, auch …as menschliche Weib in seiner geschlechtli…chen Organisation und namentlich in Bezug …uf die seiner Geschlechtsverrichtungen einen …ierwöchentlichen Typus erhalten hat, und hier…n mit dem Monde zufällig nur übereinstimmt. …Auch sollen bei uns und in der heissen Zone …ie Geburtsfälle zur Zeit der Syzygien und na…entlich während der Vollmondsperiode häu…ger seyn. Ein specifischer Einfluss des Mon…es auf Krankheiten ist indessen nicht zu leug…en, namentlich auf die Krankheiten des …angliensystems, indem er dieselben in den …yzygien und besonders im Vollmonde ver…chlimmert und ihre Anfälle hervorruft: Som…nambulismus, Veitstanz, Hysterie, der vom …angliensystem ausgehende Wahnsinn, machen …ur Zeit der Syzygien ihre häufigsten und hef…

er Voll- und Neumondsperiode am häufigsten
nd intensivsten auf und liefs während der
iertel nach. Die Nyctalopie entsteht in den
ropengegenden zur Zeit des Neumondes, die
emeralopie zur Zeit des Vollmondes. Auch
f die Krankheiten des vegetativen Systems,
nd auf fieberhafte Krankheiten, so wie auf
n Eintritt des Todes, soll sich der Mond ein-
ufsreich zeigen. So hat man im Vollmonde
unahme chronischer Geschwülste, der Krö-
fe, Balggeschwülste, Skropheln und Wasser-
uchten, ein stärkeres Eitern langwieriger Ge-
chwüre, intensivere Schmerzen in kranken
nochen, stärkeres Hervortreten der Flechten
nd anderer Ausschläge, so wie ein fast gänz-
iches Vertrocknen derselben im Neumonde,
ine Verschlimmerung der Catarrhe und Hä-
orrhoidalzufälle beobachtet. Die Würmer ge-
en bei abnehmendem Monde von selbst ab
nd werden leichter abgetrieben, Kröpfe schnel-
er geheilt. Den 26. Januar 1823, am Tage
er totalen Mondfinsternifs, hat man bei einer
ontagiösen blennorrhoischen Augenepidemie zu
Vicenza alle Kranke plötzlich auffallend ver-
chlimmert gefunden. Die Fieber, besonders
ie intermittirenden, entstehen in den tropi-
chen Gegenden zur Zeit des Voll- und Neu-
monds, machen ihre heftigsten Anfälle, zumal
n der Stunde, in welcher der Mond durch den
leridian geht, und entscheiden sich meistens
n denselben Mondphasen. Ebenso beobachtete
illespie auf der Insel St. Lucée die Rückfälle
er meisten Fieber in der Voll- und Neumonds-
eriode, *Lind* eine Verschlimmerung der re-
nittirenden Fieber während einer Mond- und
onnenfinsternifs. Nach *Buecks* sorgfältigen Ver-
leichungen sind im Neumonde die Todesfälle

nders durch den Wechsel des Lichts und der
Värme, durch die Elektricität der Luft und
en Wechsel von Wachen und Schlaf. Das
igliche Verhältnifs der Erde zur Sonne und
ré Abhängigkeit von derselben, gibt uns ei-
en zweifachen Charakter des Lebens über-
aupt, nämlich die Erde von der Sonne be-
chienen betrachtet, zeigt uns ein vorherrchen-
es solares Leben; hier ist das Leben des Or-
anismus dem Einflusse und der verschiedenen
inwirkung der Sonne untergeben, ebenso mehr
ach ein gebundenes und unfreies Leben, in-
em der Organismus hier zu sehr von der Au-
enwelt bestimmt wird. So einflufsreich das
icht, als das erste Triebrad im Leben der
rde, auf die Organisation ist, so scheinen
och die höheren Organismen von seinem Ein-
esse unabhängiger geworden zu seyn. Wäh-
nd die Pflanze sich nach dem Lichte wendet,
nd der Polyp ihm seine Arme entgegenstreckt,
heint diese Empfindlichkeit für dasselbe den
öheren Organisationen zu mangeln. Es ist
ber dieses kein wirklicher Mangel, sondern bei
im ist die ganze Lichtempfindlichkeit gleich-
im im Auge concentrirt, und damit aber der
brige Organismus unabhängiger vom Lichte
worden. Gleich dem Lichte erwacht auch
as Leben aller Organisation nur in periodi-
chen Intervallen; aber wenn gleich der perio-
sche Wach- und Schlafzustand ursprünglich
om Lichte abhing, so hat doch der höhere
rganismus diese Fessel abgeworfen, deren
puren jedoch in periodischen Exacerbationen
nd Remissionen von Krankheiten auffallend
chtbar werden. — Die Erdhälfte als von
er Sonne nicht beleuchtet betrachtet, zeigt
as antisolare Leben, das Erd- oder tellurische,

wie auch der frühe Morgen für die Begattung am geeignetsten. Die Se- und Excretionen der Schleimhäute, der Nieren und der äufseren Haut sind vermehrt und das Secretionsprodukt concentrirter. Am Morgen fühlt sich der Mensch am aufgelegtesten zur körperlichen und geistigen Thätigkeit. Wie der Körper täglich wechselt im Bedürfnifs zu wachen und zu schlafen, sich zu ernähren von aufsen und zu entleeren von dem, was er nicht bedarf, so sind auch Geist und Gemüth auf so innige organische Weise mit dem Körper zur Einheit verbunden, einem täglichen Wechsel unterworfen. Der am Morgen mit erneuerter Kraft erwachte Mensch, noch nicht abgezogen und zerstreut durch die Eindrücke der Aufsenwelt, ist am tüchtigsten zur Beschäftigung mit sich selbst, zur Hinwendung seiner Aufmerksamkeit auf Sachen des Verstandes, des Gedächtnisses und überhaupt zur Thätigkeit seines Geistes. Auf ähnliche Weise verhält es sich auch mit der Gemüthsstimmung, welche sich am Morgen mehr der melancholischen nähert. Der tägliche Typus der Krankheiten auf gleichen Verhältnissen und Bedingungen, wie im gesunden Zustande, beruhend, ist nichts anders, als ein Abdruck der täglichen Periodicität im gesunden Leben, wie in der äufsern Natur überhaupt. Im Verlaufe des Tages zeigt sich nun am Morgen eine vermehrte Anlage zu Erkältungen, Catarrhen, Rheumatismen, Blutungen, besonders aus den Luftwegen und Hämorrhoidalblutungen, Verschlimmerung hectischer Fieber, Schleimflüsse, colliquative Ausleerungen, er begünstigt ferner die Ansteckung, den Ausbruch von Exanthemen und gastrischen Beschwerden.

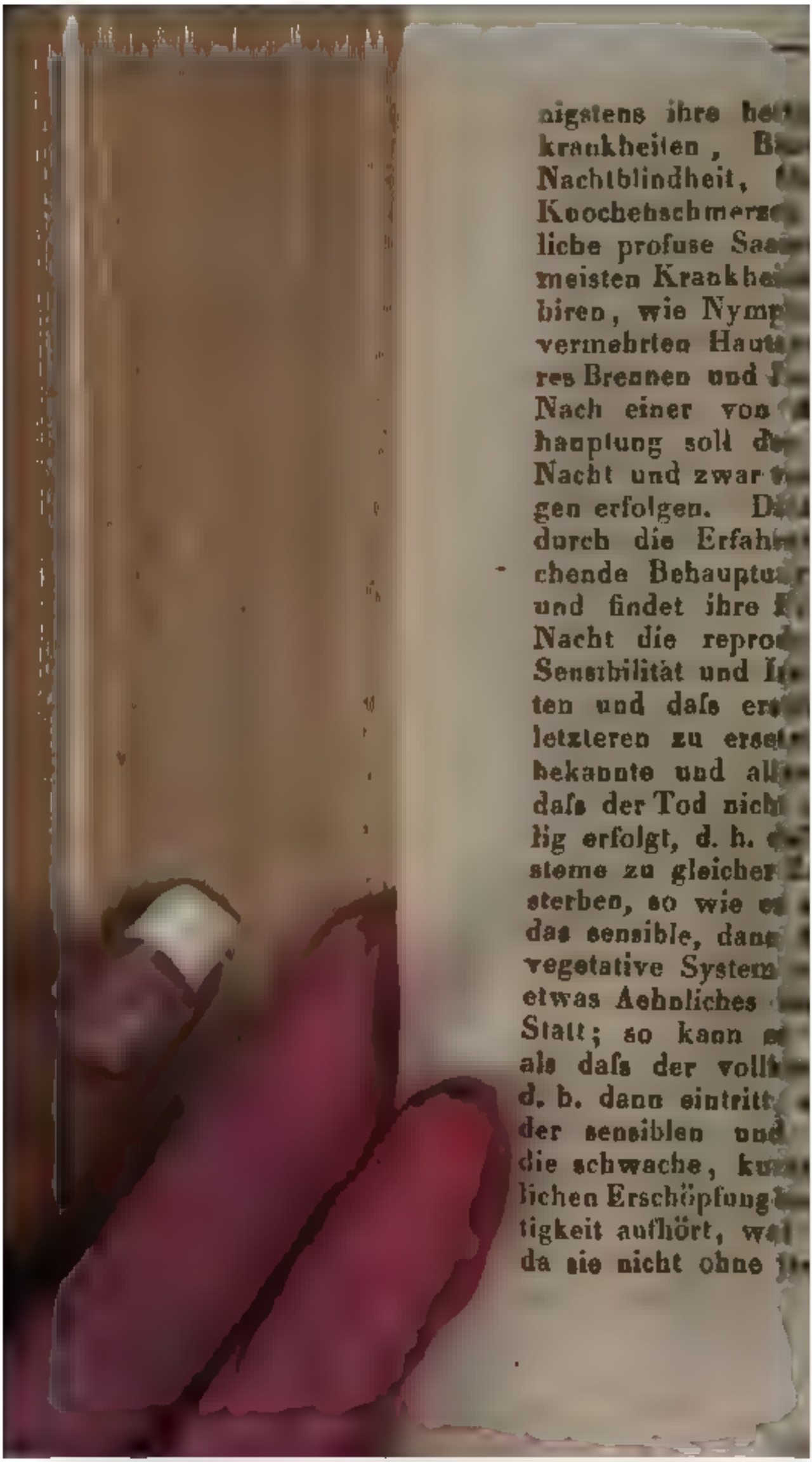


β) Der Mittag
heit und Elektricität
Intensität besonders
Die Verdauungsorg
energisch. Die Ric
nun wieder mehr
ung im Speisekan
der Säfte zu ihrer
und Thätigkeit erfo
Bildung des Milch
die Aufsaugung der
ihre Aufnahme ins
wieder die Richtung
nährende Stoff alle
geführt wird. Die
reicht jetzt ihre gr
mentlich bei Nerve
weswegen sich vor
Hinfälligkeit einstell
Mittagsschlafes. De
weniger die Entsteh
Nachmittage erfolg
Verschlimmerung de
ren Grund in der b
und in nichts And
oft bei Gesunden,
chenen Chylifikatio

γ) Der Abend
rung in der Temper
peraturwechsel stellt
der Sonne erheben
sind, besonders in
winde ausgesetzt
Atmosphäre nimmt
noch einige Zeit ra
eizeugung und Pul

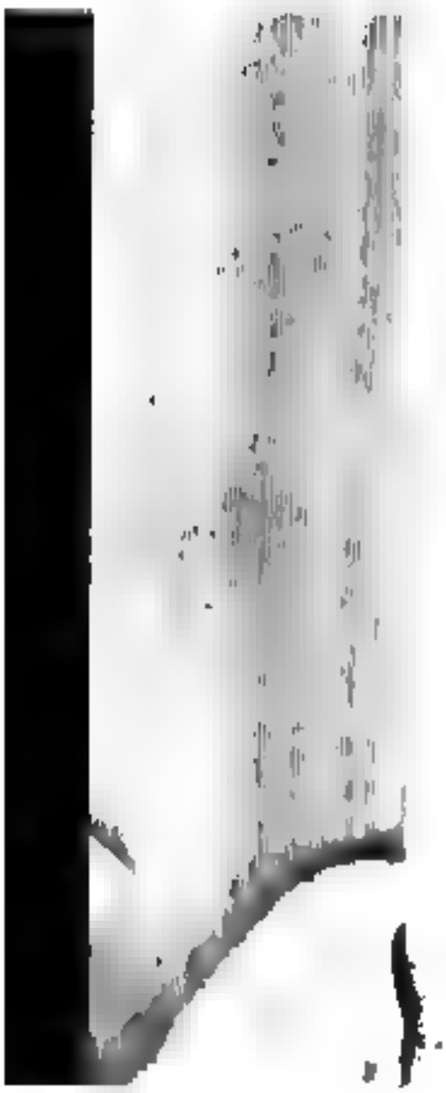
athmen wird langsamer; die Thätigkeit des Gehirns, der Sinnesorgane und des Bewegungsapparates nimmt ab, es tritt Erschöpfung und mit ihr das Bedürfniss zur Ruhe und zum Schlafe ein. Der Abend in seinen äufserlichen Veränderungen dem Morgen ähnlich, gibt Veranlassung zu Catarrhen, Rheumatismen, Entzündungen und chronischen Krankheiten. Auch machen die viertägigen Wechselfieber ihre Anfälle und es stellt sich überhaupt Verschlimmerung von Krankheiten, namentlich der Fieber ein. Da jedes Fieber zunächst mit vermehrter Erregung des Herzens und der arteriellen Gefäfsthätigkeit verbunden ist, das Blut aber für die festen Theile auch den eigenthümlichen und hauptsächlichsten Reiz enthält, so ist es klar, dafs auch die Erregung jener festen Theile und somit das Fieber dann am stärksten seyn mufs, wenn die Blutmasse sowohl, als ihre erregende Beschaffenheit, vermehrt worden ist. Dies geschieht aber offenbar durch die der Aufnahme der Nahrungsmittel von aufsen nachfolgende Verdauung, Verähnlichung ihrer Bestandtheile und Aufnahme derselben in das Blut. Da diese aber fünf bis sechs Stunden nach der Mahlzeit, also gegen Abend erfolgt, so mufs auch dieses die Zeit der Verschlimmerung des Fiebers seyn, die so lange anhält, bis der neu hinzugetretene Reiz durch Gewöhnung ausgeglichen, die durch ihn erzeugte Rückwirkung durch sich selbst erschöpft, oder die Menge des Blutes durch Ernährung aller Theile des Körpers oder Auslee[illegible]rung nach aufsen vermindert [illegible] mufs aber diese Verschlimmer[illegible] entstehen und um so bedeut[illegible] mehr schon an und für sich [illegible] und Erregbarkeit jener Thei[illegible]

über das ausgetragene Kind, dessen Ernährung
ch ebenso, wie die des mütterlichen Körpers
der Nacht vollendet wurde, als fremder, zur
stofsung bestimmter Körper ein, so mufs
ch die Rückwirkung von Seiten des Organis-
s dann um so kräftiger erfolgen, wenn seine
ätigkeit ohnehin in diesem Organe vereinigt
Nach *Osiander* fangen die meisten Gebur-
des Nachts an und endigen erst nach Mit-
nacht und zwar, weil der Verlauf der Ge-
t den Typus eines Fiebers hat. Es soll der
rlauf einer regelmäfsigen Geburt häufig in
Art von statten gehen, dafs zuerst am Vor-
Nachmittage die der Geburt vorangehen-
Zeichen auftreten, dann Abends gegen sechs
die ersten Wehen erfolgen und bis neun
schwach andauern, nun stärker werden,
m die zweite Geburtsperiode anfängt, wel-
bis eilf Uhr währt. Von dieser Zeit bis
en ein Uhr dauert alsdann die dritte Ge-
speriode, die vierte bis gegen halb zwei
und die Geburt ist dann um zwei Uhr be-
et. Es ist übrigens Thatsache, dafs die
sten Geburten während der Nacht einfallen
Berlinski sucht die Ursache davon auf fol-
de Weise zu erklären. „Die Geburt sieht
als ein Bestreben der Mutter und des Kin-
ihr Leben zu schützen, an und hierzu soll
nächtliche Zeit am tauglichsten seyn, wel-
dem Wachsthum und der Ernährung der
re und Pflanzen am dienlichsten ist, die
male und anomale Secretion am meisten
dert und dem Tode am kräftigsten wider-
he." — In der Nacht entstehen leichter Ge-
heitsstörungen, am häufigsten des sympa-
hen Nervensystems oder sie machen we-



nigstens ihre hef
krankheiten, B
Nachtblindheit,
Knochenschmerz
liche profuse Saa
meisten Krankhe
biren, wie Nymp
vermehrten Haut
res Brennen und
Nach einer von
hauptung soll d
Nacht und zwar
gen erfolgen. D
durch die Erfah
chende Behaupt
und findet ihre
Nacht die repro
Sensibilität und I
ten und dafs er
letzteren zu erse
bekannte und al
dafs der Tod nich
lig erfolgt, d. h.
steme zu gleiche
sterben, so wie e
das sensible, dan
vegetative Syste
etwas Aehnliches
Statt; so kann
als dafs der voll
d. h. dann eintrit
der sensiblen un
die schwache, ku
lichen Erschöpfung
tigkeit aufhört, wa
da sie nicht ohne

Ein Ungenannter sagt im Edinb. new Jour- Octbr. 1836 — Junius 1837 noch Folgendes r die Wirkung der tropischen Nächte auf menschlichen Körper: Leute, die unter em Himmel schlafen, Schildwachen u. s. w. et man zuweilen des Morgens todt, und n man sie näher untersucht, so kalt wie bethaut, verschrumpft und livid gefärbt. ganze Blutmasse hat sich in den grofsen retämmen gesammelt, und sich von den rflächlichen Theilen entfernt. In gelinderen len trat Congestion nach dem Gehirn und plektischer Zustand ein, wie bei Leuten, dem Erfrieren nahe sind, und dem Verfas- sind Fälle vorgekommen, wo Lähmung der ichtsmuskeln und Gliedmafsen, ja selbst der erfolgte. Der Ergriffene fühlt sich erst allgemeinem Erkalten befallen, dann tritt hllosigkeit gegen Kälte und endlich eine nählich ihn überwältigende Schläfrigkeit ein. ks und *Solander* erfuhren dieses in Südame- an sich selbst. Dadurch wird ohne Zwei- der Grund zu Wechselfiebern gelegt und sol- Patienten müssen, wie Erfrorene, durch nählige Erhöhung der Temperatur und sehr sichtigen Gebrauch von Reizmitteln wieder Besinnung gebracht werden. Der Verfas- findet den Grund dieser Erscheinung in der rken nächtlichen Ausstrahlung, die vom nschlichen Körper nach dem Himmelsraum tt findet, und warnt davor, zwischen den ndekreisen des Nachts zu reisen, indem r der grofsen Hitze das Reisen bei Tage t weniger gefährlich sey, wenn man sich ch dicke Kopfbedeckung vor dem Sonnen- he schütze.



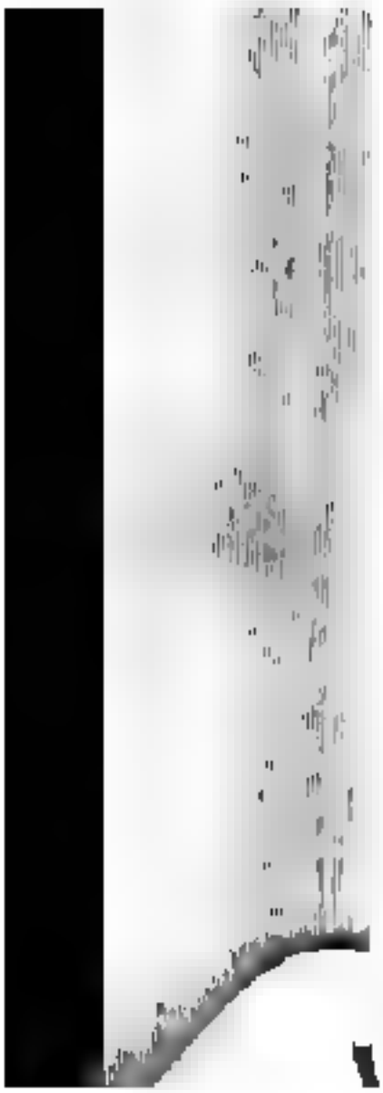
nach der Jahreszeit. Die
die im Frühling und Som
ben einen akuten Verlau
schneller zur Heilung füh
sie sich im Winter. Die
nie, die im Herbste ausbr
erst im Frühling; der Som
der Verwirrtheit günstiger
Geisteskrankheiten finden
Jahreszeit Statt, sind abe
dauerhafter. Die Rückfäl
am häufigsten, wo der e
chen, im Frühlinge und S
den jedoch auch im Wi
chen intermittirenden Form
heiten kommen die Rückfä
reszeit, obgleich sie mehre
gen, oft vollständig regelm
meisten Paroxysmen von
sich nach *Amelung* bei ni

Blutgefäfse bei warmer Witterung mehr
gedehnt, das Blut strömt häufiger den peri-
rischen Endigungen derselben zu, und daher
rt denn auch wohl die Erscheinung, dafs
heftigsten Grade der Tobsucht, an den hei-
und schwülsten Tagen, vorkommen. Oef-
beobachtet man solche heftige Paroxysmen
Tobsucht vor und während starker Gewit-
eine Zeit, wo beide hier genannte ursäch-
e Bedingungen, nämlich schwüle Wärme
sehr niedriger Barometerstand, gleichzeitig
anden waren. Zur Parallele der Geistes-
Gemüthskrankheiten mit den moralischen
gehungen dient hier noch die Beobachtung,
die meisten Mordthaten in Italien in den
sen Monaten, im Juli und August vorfallen;
dafs in Montpellier die Zahl der Verbre-
mit der warmen Jahreszeit in geradem
hältnisse steht. (cf. *Mezler*, Versuch eines
fadens). Im Winter, besonders bei kalter,
ener Witterung, sind die Paroxysmen der
sucht weit seltener. Uebrigens bleibt es
schwierig, hier genaue und bestimmte
ultate zu ziehen, indem der verschiedene
and der Irren auch von andern Einflüssen
ingt. Nach *Chiarugi* ist indefs so viel ge-
, dafs man bei Wahnsinnigen wenigstens
rerere Zufälle und Exacerbationen bemerkt,
mit den absteigenden Veränderungen des
meters übereinstimmen. *A. Meckel* (Lehr-
der gerichtlichen Medicin. §. 228.) bemerkt,
Jahreszeit, Witterung, nicht nur bei dem
stmorde Berücksichtigung verdienen, son-
auch, dafs um die Zeit der Nachtgleichen,
nders während der Herbstäquinoctien, und
t bei jedem auffallend erhöhten und ge-
enem Barometerstande, die Selbstmorde

V. Einfluſs der epidemischen Cons... auf den Verlauf von Geisteskrankheiten.

Im Ganzen sind die Beobachtungen... über noch sehr mangelhaft und unzweck... Es gibt Individuen, die während des Sa... in Wuth und Aufregung gerathen, wäh... im Winter sich im entgegengesetzten Zu... befinden. Das Delirium ändert den Ch... nach der Jahreszeit. Die Geisteskrank... die im Frühling und Sommer ausbrech... ben einen akuten Verlauf; wenn s... schneller zur Heilung übergehen, entsc... sie sich im Winter. Die Monomanie un... nie, die im Herbste ausbricht, entscheid... erst im Frühling; der Sommer ist zur Hei... der Verwirrtheit günstiger. Die Heilungen ... Geisteskrankheiten finden selten in der war... Jahreszeit Statt, sind aber dann auch am... dauerhafter. Die Rückfälle sind zu der Z... am häufigsten, wo den ersten Anfall ...

Blutgefäfse bei warmer Witterung mehr
dehnt, das Blut strömt häufiger den peri-
schen Endigungen derselben zu, und daher
denn auch wohl die Erscheinung, dafs
eftigsten Grade der Tobsucht, an den hei-
und schwülsten Tagen, vorkommen. Oef-
obachtet man solche heftige Paroxysmen
Tobsucht vor und während starker Gewit-
eine Zeit, wo beide hier genannte ursäch-
Bedingungen, nämlich schwüle Wärme
ehr niedriger Barometerstand, gleichzeitig
nden waren. Zur Parallele der Geistes-
emüthskrankheiten mit den moralischen
hungen dient hier noch die Beobachtung,
die meisten Mordthaten in Italien in den
n Monaten, im Juli und August vorfallen;
afs in Montpellier die Zahl der Verbre-
mit der warmen Jahreszeit in geradem
ltnisse steht. (cf. *Mezler*, Versuch eines
lens). Im Winter, besonders bei kalter,
er Witterung, sind die Paroxysmen der
cht weit seltener. Uebrigens bleibt es
schwierig, hier genaue und bestimmte
tate zu ziehen, indem der verschiedene
ad der Irren auch von andern Einflüssen
gt. Nach *Chiarugi* ist indefs so viel ge-
dafs man bei Wahnsinnigen wenigstens
rere Zufälle und Exacerbationen bemerkt,
mit den absteigenden Veränderungen des
neters übereinstimmen. *A. Meckel* (Lehr-
der gerichtlichen Medicin. §. 228.) bemerkt,
Jahreszeit, Witterung, nicht nur bei dem
tmorde Berücksichtigung verdienen, son-
auch, dafs um die Zeit der Nachtgleichen,
ders während der Herbstäquinoctien, und
bei jedem auffallend erhöhten und ge-
nem Barometerstande, die Selbstmorde



häufigsten in einem feuchten
lichen Herbste nach einem br
mer sind. Sollte nun auch
tung, dafs der Selbstmord
Geisteszerrüttung sey, nur f
lem wahr seyn, so bezeugt d
lich die Abhängigkeit der
Wahnsinns und der Melanch
leidenschaften der Witterung
der Luftbeschaffenheit auf
überhaupt. Hieran reihet
rung, dafs die meisten To
fälle sich im Frühjahre au
ner und regnichter Witte
Barometerstande ereignen.

Hat der Mond Einfluss
Die Deutschen, Italiener
Einfluss. *Daquin* (la philo
Chambery 1804.) kommt

Vollmonde bewegter sind, aber eben so
bei Anbruch des Tages. Weder durch
ond, noch durch den anbrechenden Tag,
s sie aufgeregt; das Licht dringt hierbei
) Wohnungen, erschreckt hierdurch den
erfreuet den andern und bewegt sie alle.
ol hat sich hiervon besonders überzeugt,
er sorgfältig die Fenster einiger Geistes-
n verschliefsen liefs, die man ihm als
üchtig übergeben hatte. *Hutchinson* hat
ie diesen Einfluſs bemerkt, obgleich er
ehrere Jahre in der Irrenanstalt zu Pen-
ien aufhielt. *Haslam* in London war zu
n auch nicht glücklicher. In der Salpe-
wo die praktischen Wahrheiten unter
ewohnern des Hauses populär geworden,
nan nicht einmal, daſs der Mond Einfluſs
n könne. Dasselbe gilt vom Bicètre und
) Privatanstalten in Paris. Indeſs nimmt
leinung, die viele Jahrhunderte gegolten,
ch alle Länder verbreitet, die durch den
einen Sprachgebrauch geheiligt ist, die
Aufmerksamkeit sämmtlicher Beobachter
pruch. Es ist jedoch eine sehr häufige
inung, daſs sich die Anfälle der Tobsucht
acht verschlimmern und verstärken. Es
ses um so mehr der Fall, je mehr sich
rankheitscharakter noch der fieberhaften
ler akuten Form des Wahnsinns nähert,
immt ganz mit den nächtlichen Exacer-
n akuter Krankheiten überein. Während
ranken am Tage oft in so ruhigem Zu-
sich befinden, daſs dieser an Intermis-
n grenzen scheint, und nur noch die un-
eren Zeichen der gestörten Verstandes-
des Nachts häufig
men der Tob-

sucht ein. Bei chronischem Wahnsinn sich diese Exacerbation mehrentheils erst i Morgenstunden. Bei manchen Kranken ist nes erst nach dem Aufstehen der Fall, w sich dann einige oder mehrere Stunden h higer zeigen, als in den übrigen Tageszei und namentlich auch unruhiger, als des Ab wo sie häufig ganz ruhig einschlafen, um Morgens mit neuer Unruhe zu erwachen. D ser Umstand findet wohl die einfachste Er rung darin, dafs sich während der nächtl Ruhe und des Schlafes das Blut in der delhöhle anhäuft, so wie wir denn auch gesunden Zustande, unmittelbar nach dem Sch stärkere Blutanhäufung im Kopfe wahrneh als dieses unter gleichen Verhältnissen zu dern Tageszeiten der Fall ist.

VI. Gegenseitiges Verhalten der einzel Jahres- und Tageszeiten zu einander.

Schon bei *Hippocrates* (de Epidem. Libr. I

en Haut leichter, wie dort auch hier
leimabsonderung reichlicher. Ebenso ist
e Beschaffenheit der Luft zu beiden Zei-
nder sehr ähnlich. Im Allgemeinen kühl
ıcht, und wie die Regenschauer des
res den heifsen Strahlen der sommerli-
nne, so müssen auch die Nebel des
dem heitern Himmel des Mittags wei-
Wie also im Sommer die äufsere Wärme
g zunimmt und die elektrische Span-
r Luft sich vermehrt, so geschieht auch
an den einzelnen Tagen zur Zeit ih-
ags, wo die Hitze Thiere und Men-
ur Ruhe nöthigt und die angehäufte
ität sich am häufigsten in Gewittern
. Wie die reichliche Fülle der som-
n Früchte zum Genusse einladet, so
t auch um Mittag die Zeit der Auf-
von Nahrungsmitteln und des Ersatzes
orenen Kräfte von aufsen. Endlich ist
rkenswerth, dafs, wie der Sommer so
. an gallichten Krankheiten, so auch
tägigen Fieber, besonders mit reichli-
llenabsonderung verbunden, am Mittage
fälle zu machen gewohnt sind. Nicht
ähnelt auch der Herbst jener Zeit,
kurz vor oder nach dem Untergange
ne, sich an die verflossene anreihet.
nen sich beide aus durch die abwei-
Bewegung der Erde von der Sonne und
fe Richtung und Einwirkung ihrer Strah-
ie die Stürme des Herbstes, so unter-
auch die abendlichen Verschlimmerun-
fortlaufenden Gang der Krankheiten,
am Abende Natur und Menschen, nach
ıtem Tagewerke, zur Ruhe sich neigen,
ist auch Herbst, austheilend die

Ziel, die Hervorbringung
war, beiden folgt dieselbe
Erschöpfung, deren abwe
die Fortdauer beider mögl
nehmende Düsterheit des
Temperatur der Luft, die
ner stärkeren Erwärmung
Stille der Flur, alles die
des Winters sowohl, als
dazu bei, den Menschen
zu beschränken, die geisti
lig einzuschläfern und mit
den Phantasie ins Reich
solenn.

Im Allgemeinen entspr
constitution der epidemisch
tion, die Polarconstitution
Winterconstitution. Die b
Meeresfläche erzeugt der Wi
liche Krankheitsanlage; die

II.

rankheiten Lüneburg's.

Vom

Medicinalrathe Dr. Fischer.

(Fortsetzung. S. vor. Stück.)

August.

Barometer. 28′ 4″ (18.) und 27′ 8″ (22.). (12 Mal er 28′).

Thermometer. Nur 3 Mal (4.—5. u. 21.) + 18—19° t. Sonst häufig nur + 8° Morg.

Hygrometer. 98° (3.) und öfter in die 90°. (Morg. Ab. — v. 10.— 13.) und 51° (26. Mitt.).

Winde (glücklich, meist stark). W. halb mit S. halb N., kein O. — Die ersten 19 Tage *Regen*, nachher h 7 Mal. Wohl 3 Mal *Blitz* oder *Donner*, doch kein entliches *Gewitter*. *Sternhelle* bis zum 19. nur 3 Mal. bher noch 6 Mal.

Mit den N.M. (20.) Baromet. wieder an 3″ *gef.*

Schlechtes Erndtewetter fast aller Orten in serm nordischen Striche, jedoch wieder mit snahmen im höheren Norden, namentlich in *hweden* und *Norwegen*, wo Bekannte ohne gen um diese Zeit gereist waren, — und in *arseille* hatte es wenigstens Anfang dieses nates fast in drei Monaten nicht geregnet.

Kopfe, und mit Zurücktreibung des Schwei-
durch contrastirende Erkältung, ausgesetzt,
fortgesetztem Uebelbefinden dennoch der
röhnlichen lebhaften kindlichen Lebensweise
Bewegen u. dergl. sorglos, und ohne die
nkheits*anlage* einigermaſsen richtig anzu-
ifen, überlassen geblieben waren, Dieser
stand hatte alle Analogie mit der, neuerdings
den Franzosen, z. B. *Cruveilhier*, *Diday*,
t u. A. als *Apoplexia capillaris infantum*,
l von Hrn. Prof. *Fuchs* (in *Holscher's An-*
en B. III. St. 4.) als *Gehirnerweichung* noch
ndlicher geschilderten verwickelten und so
ten heilbaren Krankheit, und bot auch eine
rtnäckige Anorexie, Erbrechen, schnelle Ab-
gerung, icterische Farbe, Schlaflosigkeit, ver-
tniſsmäſsig aber wenig Temperatur- und Puls-
ränderung, eine oft geraume Zeit dar. Ihre
construction konnte nur in leichteren Fällen
rch derivirende, ausleerende, aber begreif-
nicht die ohnehin schon gesunkene Ener-
und Contraction des Gewebes zu sehr schwä-
nde, sondern möglichst hebende und gegen-
zende, Mittel erzielt werden (worin auch
Franzosen und *Fuchs* übereinstimmen). —

Ueberdem jetzt viel *Irre* oder doch *Hypo-*
ndrische und *Visionäre*, aus denselben Ein-
rkungen auf das mobile Centralorgan, und
rch analoge Symptome (zitternden Puls) er-
tert! —

Die kalten *See*- und *Fluſsbäder* hatten
tan keine besonders günstige Resultate, wenn
nicht im nächsten heiteren Monate noch eine
leiblichere Nachlese halten konnten. Besser
ten im Allgemeine [illegible] *ndbäder* einge-
lagen, wie [illegible] hen Orten

die nasse Witterung
gen (welche bekan
gehören) gestört ha

Barometer. 28' 8
9. unter 28').

Thermometer. +
(Meist 15—17° Mitt.)

Hygrometer. 98°
Tages. —

Winde. O. mit
aber stets mit lebhafte
Gewitter am 6. *Nebe*
20 Mal. *Nordlicht* am

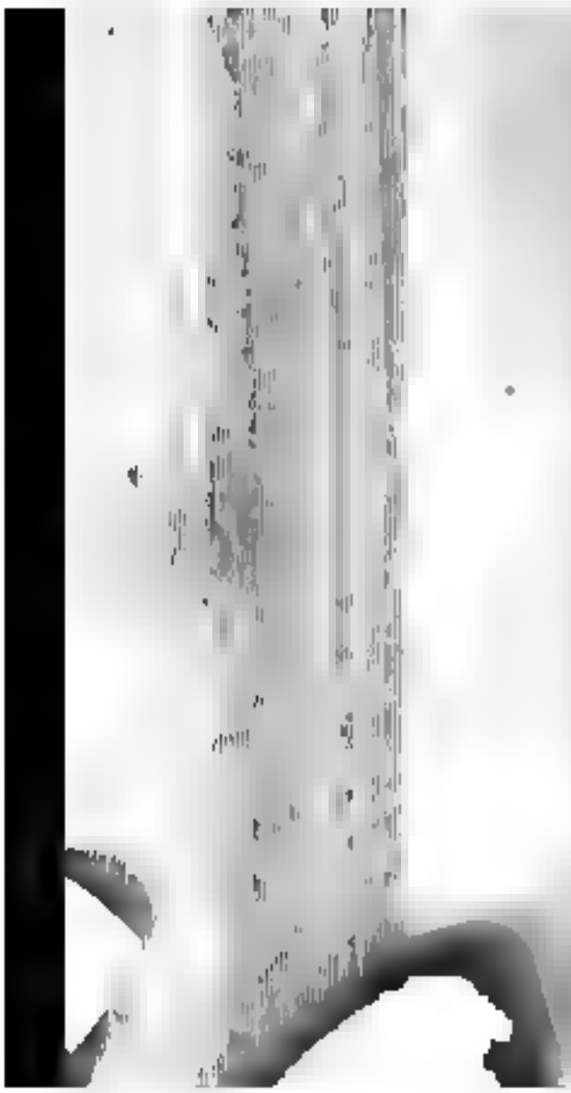
Mit dem I. V. (15.

Die mehr *tro*
monates mufste für
Doch blieb noch
auf welche sich
unter gleichsam
Reaction zu Stand
gen lebhaften Subj
jähriges plethorisch
aufregenden Rhein
heftiges Fieber v
darmausleerenden
nicht kothige Stu
reichlichen Blutegel
sion von Ricinusö
und damit merklich
Lage herbeiführte
erst nach einigen
litt ein junger pleth
wohl Trinker) an
berhaften Zustand

ber Farbe, grofser Hinfälligkeit, mit Unterdrückung des Pulses und Verstopfung, wo ein fus. Arnicae mit reichlich Tinct. Rhei aquos., ägem Mittelsalz, Aether u. s. w. sammt einer hr geistigen und reizenden Diät das Beste an mufste, um die Abspannung und zugleich e Ungeduld, bei dem Kranken und der Umbung, möglichst bald zu beseitigen.

Ueberhaupt kam jetzt öfters der eine Act n pathologischer Entwickelung vor, die *Fiher* in *Casper's medicin. Wochenschrift* 1838. . 12. beschreibt; von *Schwindel*, mancherlei *ähmungen* aus *Schwäche*, zumal des Unterbes. Doch waren nicht sowohl Narcotica, d sogenannte stark alterirende Mittel, z. B. aback, Sublimat, als vielmehr ein belebender, staurirender Nervenmittelapparat angezeigt. ern gesellte sich, wenn dabei Fieberbewegunn waren, etwas Intermittirendes (mit unreelmäfsigem Frost, Hitze und Schweifs, aber t ziemlich reiner Zunge und noch einigem ppetit) hinzu, was dann durch Zusätze von hinin getilgt werden konnte und mufste.

Auch *chronische* Kranke ernster Art bilden oder verschlimmerten sich jetzt auffallend ele und wichtige. Die interessanteste unter nen, die neben unserm, immer mehr einer enesung entgegen gehenden Bluter aus der arnröhre (der jetzt wieder wegen Hirncongestion zur Ader lassen mufste), fast eine eben geraume Zeit mitunter uns beschäftigen, und offentlich den praktisch lehrreichen Beweis abben wird, dafs die *klimakterische Wassersucht*, ch wenn sie noch so arg und anhaltend ist, ch am ehesten heilbar sey, war eine achtundnzigjährige sehr gedunsene, viele Wochen-



Thermometer. + 20° (16.) u
(Meist 15—17° Mitt.).

Hygrometer. 98° (16. Morg.)
Tages. —

Winde. O. mit S. u. N. 17 M
aber stets mit lebhafter Luftströmun
Gewitter am 6. *Nebel* (vom 13.
20 Mal. *Nordlicht* am 16.

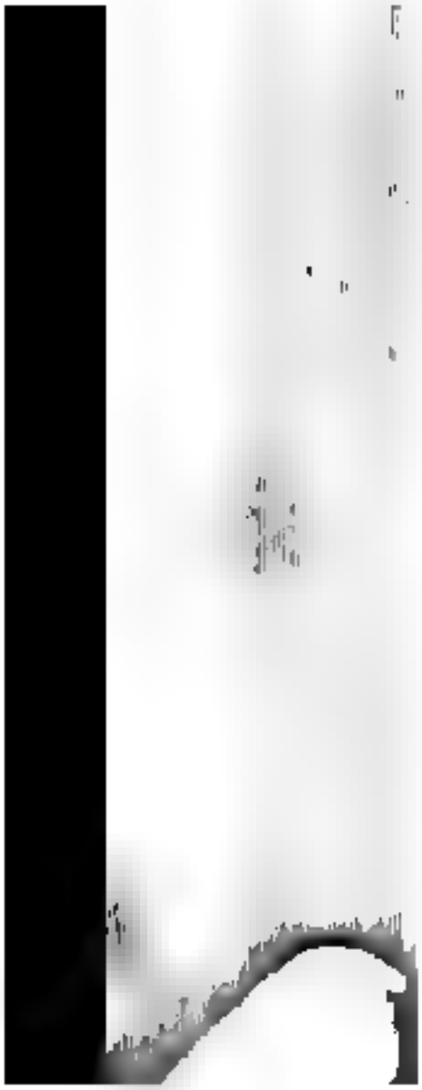
Mit dem l. V. (13.) Baromet.

Die mehr *trockne Wä*
monates mufste für den Son
Doch blieb noch viel Absp
auf welche sich die heitere
unter gleichsam pfropfte un
Reaction zu Stande brachte,
gen lebhaften Subjekten, wo
jähriges plethorisches Mädche
aufregenden Rheinreise wied
heftiges Fieber verfiel, wob
darmausleerenden Mittel nur g

per Farbe, grofser Hinfälligkeit, mit Unter-
ckung des Pulses und Verstopfung, wo ein
is. Arnicae mit reichlich Tinct. Rhei aquos.,
igem Mittelsalz, Aether u. s. w. sammt einer
hr geistigen und reizenden Diät das Beste
n mufste, um die Abspannung und zugleich
Ungeduld, bei dem Kranken und der Um-
ung, möglichst bald zu beseitigen.

Ueberhaupt kam jetzt öfters der eine Act
a pathologischer Entwickelung vor, die *Fi-*
ter in *Casper's medicin. Wochenschrift* 1838.
. 12. beschreibt; von *Schwindel*, mancherlei
ämungen aus *Schwäche*, zumal des Unter-
bes. Doch waren nicht sowohl Narcotica,
d sogenannte stark alterirende Mittel, z. B.
back, Sublimat, als vielmehr ein belebender,
taurirender Nervenmittelapparat angezeigt.
rn gesellte sich, wenn dabei Fieberbewegun-
n waren, etwas Intermittirendes (mit unre-
mäfsigem Frost, Hitze und Schweifs, aber
t ziemlich reiner Zunge und noch einigem
petit) hinzu, was dann durch Zusätze von
inin getilgt werden konnte und mufste.

Auch *chronische* Kranke ernster Art bilde-
n oder verschlimmerten sich jetzt auffallend
ele und wichtige. Die interessanteste unter
nen, die neben unserm, immer mehr einer
nesung entgegen gehenden Bluter aus der
rnröhre (der jetzt wieder wegen Hirncon-
stion zur Ader lassen mufste), fast eine eben
geraume Zeit mitunter uns beschäftigen, und
ffentlich den praktisch lehrreichen Beweis ab-
ben wird, dafs die *klimakterische Wassersucht*,
ch wenn sie noch so arg und anhaltend ist,
ch am ehesten heilbar sey, war eine achtund-
rzigjährige sehr gedunsene, viele Wochen-



leiden anng, und so dur
und stete sogenannte anti
Nitrum, Salmiak, Abführu
zen, nachher durch *Drastic*
litica u. s. w. einzig vor d
bewahrt, und so auch die h
lich aufhörende Secretion
zeugen ersetzt werden kon
man auch durch künstliche
fse (die immer bald wieder
geblich versucht, der grofs
sermasse einen Ausweg z
Natur selbst im folgenden A
schenkeln, und demnächst
Lymphdurchbrüche bewirkte
streng fortgesetzter kühlend
handlung, binnen einigen M
6—8 Eimer Feuchtigkeit en
nur der Umfang des Leibes
fse), sondern auch der enor
Husten, so wie dieser selbst

(S. einige gute praktische Bemerkungen über ssersucht von Dr. *Ritscher* (zu *Lauterberg* Harze) in *Rust's Magazin* Bd. LII. H. 3.)

Ein Schäferknecht in den Dreifsigern, Waise n Jugend auf, klein von Statur, mit etwas kem Kopfe, sonst gesund, wohlhabend und htern, wenn ihm nicht eine geringe Portion nntwein in Gesellschaft etwa genommen, ht zu Kopfe stieg, ertränkte sich auf einem fe in dem nahen Flusse, Morgens ganz früh, dem er Abends vorher etwas im Wirths- se getrunken. Immer schon hatte er einzig r des *Lebens Leere* und *Verlassenheit* ge- gt! —

In demselben, hoch und sonnig gelegenen fe zeigte sich jetzt ein anderer Ausdruck des er vorhergegangenen atmosphärischen Ein- es unter den *Thieren.* Eine Menge Schweine ben unter Zittern am ganzen Körper und mung der Extremitäten meist binnen weni- Tagen. (Affection des Rückenmarkes oder Gehirns?) — Die Maul- und Klauenseu- die schon länger bei uns und im benach- ten Auslande geherrscht, war auch noch fig, ward aber durch reinigende, contractive tel, öfteres Bestreichen mit Salzauflösung r Theer u. dgl. (etwa Abführungen oder ren innerlich) in der Regel bald geheilt. bst Federvieh, besonders die Gänse (mit Sa- ation), litten mitunter daran, und dem Milch- h (dessen Milch dadurch vermindert aber ht schädlich wurde) that sowohl das er- werte Kauen und Fressen, als auch das [illegible] des geschwollenen [illegible] Futters von der [illegible] um so mehr rath-

enden innern und äufsern organischen
(im Pulse, der Muskel- und Nervener-
; u. s. w.) im Anfange dieses Monates
Vom zwölf bis dreizehnten Tage an zeigte
ine Art Lysis, durch feuchtere Zunge, ei-
aber bald wieder aufhörenden, Schweifs

Die Besinnung ward auch, bis auf ei-
Nachtphantasieen, besser. Der, an sich
leidende, Magen aber wurde entweder
eigenen confusen Instinkt im Begehr, oder
eine zu unverständig liberale Wartung
nerbieten, nach Milchgenufs, häufig,
ers Morgens, zum Erbrechen gereizt.
ging einige Tage, ehe man die Ursache
te, mitunter geronnene Milch mit den
n Stuhlgängen ab. Das Gehör verging
nz, und blieb an zwei Monate unter-

Gegen Ende der dritten Woche erst
sich, immer zunehmend, einige norma-
iederkehr der Cirkulation und Reaction
ren, Gefäfsen und Muskeln. Auch die
ifse, wenn gleich nicht copiös, kehrten
ieder. *Esslust*, Verdauung und Auslee-
, mit Neigung zum Durchfall, auch Schlaf
achen, wurden regelmäfsiger. Der Le-
kel ward wieder hergestellt (auch im
n und langsameren Pulse, mehrerem und
m Harne, verstärktem, natürlicherem und
äfsigerem Nahrungsbegehr, u. s. w.). Was
unst glaubte leisten zu können und zu
n, bestand in Darreichung zuerst von mehr
den, mäfsig *ausleerenden* Mitteln (Pot. Ri-
mit Tinct. Rhei aq.), dann später etwas
leren Potenzen (Inf. Arnicae, Nachts ver-
Schwefelsäure zum Getränk). Später
die nächtliche Unruhe mit,
zu dämpfen, etwas

von günstiger Veränderung ausgleichen ?) vielmehr als *wahren Mangel* bedeute, ndbar seyn könne; dies Alles möchte auch jetzt mitunter eben so lehrreich zu erwä- seyn, als die Bemerkung des ersten Schrift- rs, daſs von Tausend Typhuskranken, wel- lie zweite Woche überleben, nur noch 32 en. *)

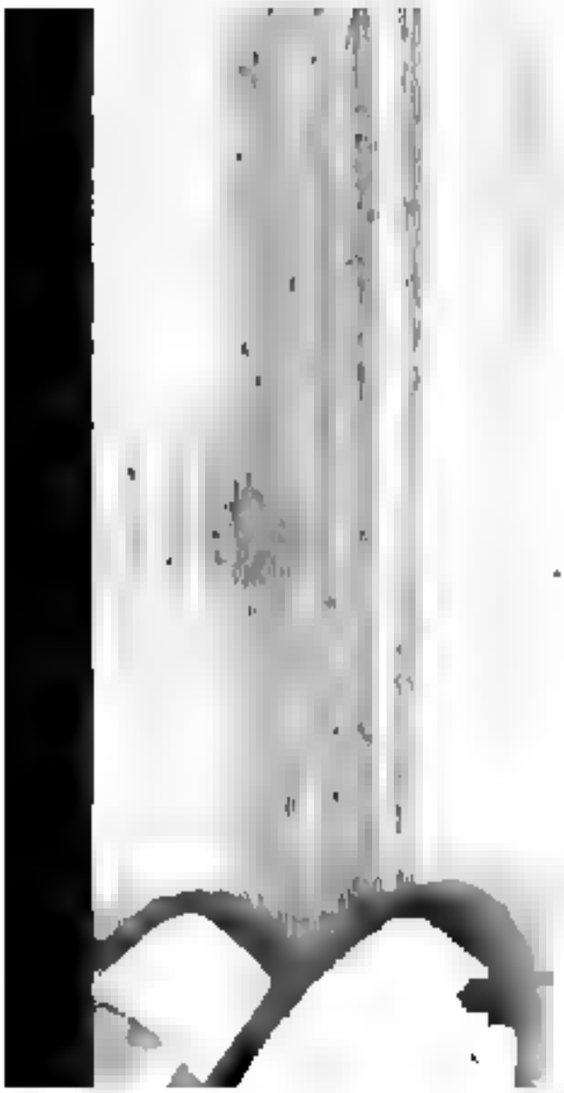
Wenn man die Behandlung der Krankheiten bedenkt, ie sie zum groſsen Theil, trotz der vielen Aufklä- ungen in der wahren *Naturforschung* noch ist, tu- ultuarisch, überladen, verwechselnd, und zu dreist nd stark eingreifend in die Naturgesetze, ihre Rei- en und Entwickelungen, so kann man sich gar nicht undern, theils, daſs die *Homöopathen*, *Magnetiseurs*, *Wassertrinker* und dergleichen *Einseitige* (s. über letz- re die lehrreiche Darstellung von *Osann* in diesem urn. 1839. Jan.) den *derben Allopathen* mitunter e Palme entreiſsen, dann aber auch, daſs unter den tzteren noch immer welche sind, die durch irgend eine arke *revolutionäre* Methode, die gewöhnlich von der mänderung und Ausleerung des gröſsten Assimila- ons- und Decompositionsorgans, von dem *Unterleibe* sgeht (*Kämpf'sche* Klystiere, *Leonhardt'scher* Ge- undheitstrank, neueste viel gepriesene *Unterleibs- ur* (die noch neulich bei einem Bekannten, ei- em plethorisch-hypochondrischen Prediger auf dem ande in der Nähe, nach Correspondenz mit dem rheber, welcher *stark abführende Pillen* u. s. w. über- andte, gut that), mitunter guten Effekt zu erzielen wissen. Dennoch bleibt ohne Auffassung, mögliche Abwägung und Leitung der unsichtbaren, und uns in hren *Gründen* unerreichbaren Kräfte im Organismus, urch wenigstens einige äuſsere Bestimmungen, wel- he einigermaſsen in unserer Gewalt sind, jede der genannten und anderer einzelnen Universal-Verfah- ungsarten, nur einseitig, verdächtig, roh, und sich nd andere täuschend. — Doch glaube man auch cht, daſs die sorgfältige und sonst verdienstliche *mi- roskopische Untersuchung der organischen Bestand- e*, [illegible] fördern könne. Auch die [illegible] nicht vermocht, aus den- en Gr[illegible] gelhaftigkeit, indem wir, nach

beharrliche, abwechselnd auflösende, mä-
nusleerende und reizende Methode (seifen-
e Extracte, Mittelsalze, Lac Sulphur., Rha-
ine, Asa foetida (auch in Klystieren, Va-
, Arnica (selbst mit etwas *Chinin* zuletzt)
g beseitigt werden konnte. —

Unter den bedeutenderen *katarrhalischen*
n, die so wie die *rheumatischen* jetzt,
iflich häufig und mancher Art, mit ere-
h-nervösem Charakter, herrschten, zeich-
sich die durch starke Contraste von Hitze
Kälte vor einem Backofen beim Dörren
reichlichen Obstes zugezogene, *Pleuresie*
r achtundsechzigjährigen robusten Landfrau
wo nach gleich anfänglich gereichtem Inf.
, mit Salmiak, zwar merkliche Erleichte-
, mit einigem Schweiße, dann aber wie-
trockne Hitze sich zeigte, auch, den trock-
Husten zu lindern, der Antimonial-Gold-
efel mit Mass. pilul. de Cynogl. (zu gr. j
nicht bekam, bis nach einer guten Blu-
, durch Blutegel an die schmerzhafte linke
rbrust gesetzt, und nach einer wiederholten
nusöl-Emulsion mit Mittelsalz durch er-
nde Klystiere unterstützt, eine merklichere
pannung des ganzen Systems eingetreten
, und nun eine Mixtur mit Inf. Senegae,
niak, Spirit. Minder., Extr. Gramin. ver-
t, so wie expectorirende und anodyne Mit-
diese schwer befallne, aber *gute Natur*,
heilhaft unterstützten. —

November.

rometer. 28' 7'' (15.) u. 27' 5'' 6'' (29.—30.)
(ni unter 28').



Die äußeren Einflüsse
waren nicht geeignet, die
ser und Säften wieder g
Auch dauerte der sporadisc
und tödtete auch mehrere jun
wie *Ritter* (a. a. O.) aus
Gehirne und Rückenmark
der ganzen Säftemasse zu
wenn mit Ausnahme der
gangnerven, die ganze Ne
fäßsystem zu betrachten is
normalität in der zoochemi
wie auch in der Expansion
flüssigen und festen organi
besonders für das *Athmen*
stem als Träger und Regler
hier von wichtigem, prakti
tigendem Einflusse seyn! —

Die plötzliche, mit dem

electromagnetischen atmosphärischen Rei-
in einer grofsen Ausdehnung des *Nordens*
sich eingetreten, z. B. in *Schweden* und
nzenden Ländern, an der Ostsee hinauf
ßland u. s. w. (*Hamb. Börsenliste* vom
Nov.). Auch nach *England* hatte er sich
ckt, wendete sich dort (in *London*), aber
einen Tag früher (am 28.) mit südlicher
nderung des Windes, wobei zugleich Ge-
er und Sturm an der ganzen Küste herrschte
mb. Correspond. v. 4. Dec.) in Wärme mit
n um.

Neben den sonstigen mannichfachen *katar-*
alisch-rheumatischen Krankheitsformen, tra-
besonders viel *Ausschläge*, auch *chronischer*
so wie *Gicht*, *Hämorrhoiden* u. s. w. auf.

December.

Barometer. 28′ 10″′ (21.) u. 27′ 9″ 6‴ (1.). (Nur
ten 4 Tage u. am 25. unter 28′).

Thermometer. Bis zum 19. kein Frost, u. am 2.—3.
Vom 19.—27. 4—7° Frost. Zuletzt wieder
.

Hygrometer. 90° (3. u. 4.) u. 73° (30.). (Meist in
0°).

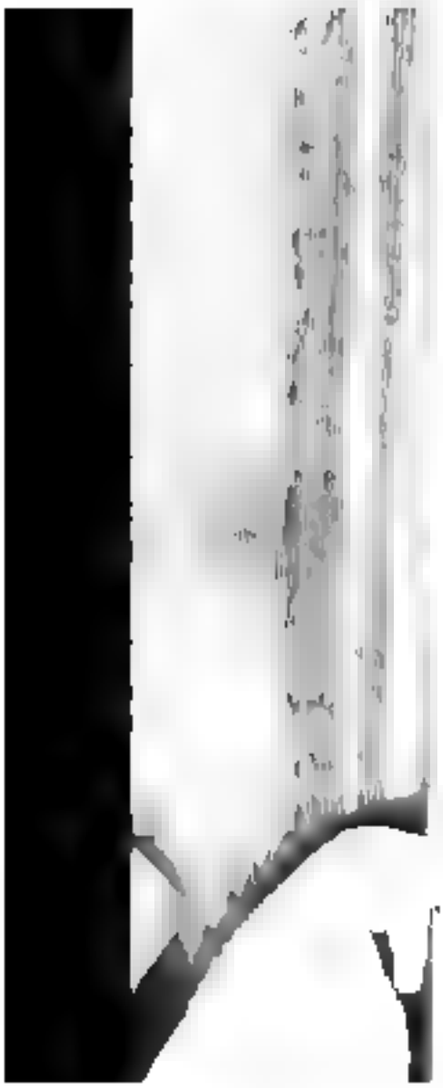
Winde. Bis zum 10. S. u. N.W. Dann S.O. Vom
wieder S.W. *Nebel* häufig. *Regen* (bis zum 19.)
l. *Schnee* zuletzt einige Mal. *Sternhelle* nur 8 Mal.

Mit dem 1. V. (8.) Baromet. kurz gest. Auch mit
V. M. (17.). — Mit dem erst. V. u. V. M. (24. u. 31.)
.

herrschend immer mehr durch die stren-
Contraste der Kälte und Wärme beider
Wintermonate, vermehrte *Congestion*,
nach Brust und Unterleib! und zwar auf
en mit bald lo-

lung oder Erschöpfung, oder herbeigeführte
er in andern Organen, z. B. im Gehirn,
m), oder wenigstens einem höchst prekä-
und langweiligen Kampfe um Genesung
überlassen müsse. Ich habe früher wohl
Opium gerühmt, in auf- und absteigender
n, so dafs durch die vorsichtig aber doch
ig angestellte *Narkose*, vielleicht öfter von
zu Zeit wiederholt, die *Form* der Krank-
der *Krampf*, und damit auch, wie es
int, oft ihre unbekannte, dadurch leichter
ntfernende Ursache entfernt, und ihre Heftig-
wenigstens gebrochen werden könnte. Al-
ob es jetzt anders ist, oder die krahken
ekte zufällig anders sind? es scheint mir
e Methode, auch nach allen Vorbereitungen
Berücksichtigungen in diesem gewifs com-
rteren Uebel wie man denkt, nicht mehr
hülfreich zu seyn. Aber auch keine der
ern und neueren, deren ich gewifs nicht
at eine übersehen! Was mir in der, of-
ar rein *katarrhalischen*, Form und viel-
ht nur gelinderen nicht sehr tödtlichen Ab-
dieses lästigen Uebels neuerdings (Jul. Aug.
9.) noch am besten gethan zu haben scheint,
eine Verbindung des Extractes von *Tabak*
Salmiak, etwa: Rec. Extr. Nicotian. gr.
-iij, Sal. ammoniac. drachm. β bis scrup. ij,
fontan. drachm. j, Syr. Althaeae unc. j. M.
S. Täglich 2—3 Mal 1 Theelöffel voll.

Ob nun *Stegmann's* Ferrum carbon., was
aber erst geben soll, wenn der Husten
ge gedauert! (*Horn's Archiv*, 1835 Jul.) oder
chaft's Knoblauchpflaser unter die Fufssoh-
(nach *Buchan's* medicin. domest. S. dies.



Existenz, und der Bestreb
gesund und glücklich zu
auch in das nächste Jahr,
noch ferner durch starke
neten Winter uns empfing
pfen, Unterhaltungen und
auch Aufklärungen zuführte

Im Jahre 1838 waren
Lüneburg geboren 9644 (
storben 6490 (974 weniger
Darunter: *Ehemänner* 106
Wittwer 488, *Wittwen* 929.

Gestorben: *an natürlich*
3 gegen vor. Jahr). An *A*
(sicher auch an, mißbräuch
Scharlach?) 129 (min. 115
Kindbette 7K. Durch *Selbst*

In der *Stadt Lüneburg* waren *geboren* 293 (14 Todtgeborner). *Gestorben* 341; darunter: Ehemänner 40, Ehefrauen 27, Wittmänner 25, Wittwen 37.

Es starben an *natürlichen Blattern*, Niemand; an *Masern* und *Röthein* 1. Am *Nervenfieber* 1 männl. und 9 weibl. Geschlechts. Bei der *Geburt* und im *Kindbette*, Niemand. — Die übrigen Bezeichnungen der tödtlichen Krankheiten sind gar nicht zu gebrauchen, da z. B. die *Apoplexie* ganz fehlt, die wohl unter den schnell tödtlichen Krankheiten enthalten seyn mag.

Noch starben durch *Verunglücken* im Wasser 1 M., durch sonstige *Unglücksfälle* 2 M. und durch *Selbstmord* 2 M.

III.

Lebensgefährliche

Hämorrhagia Ut

Von

Dr. L. Bochardt,
zu Oebringen.

Der Gegenstand dieser Krankheitsgeschi
ist Madame Pf. in K., eine Frau von 32 Jahr
welche zehn Jahre glücklich verheirathet w

denen nicht verbergen; die Mutter verlangte Ungestüm ihr Kind zu sehen und erschrak aber bis zur Ohnmacht, denn sie glaubte n wirklichen Mohren geboren zu haben, dieſs um so mehr, weil in dieser ihrer :en Schwangerschaft ein Mohr in ihrem thshause eingekehrt, über welchen sie sich g erschrak, und in dem Glauben war, sich demselben versehen zu haben. Da ich da- in demselben Hause wohnte, sahe ich sogleich dieses Kind, erkannte es aber keinen Mohren, sondern nur für ein an an- rner Blausucht leidendes Kind, und fand entlich dasselbe sehr ähnlich der vortreff- n colorirten Abbildung eines ähnlichen Fal- welche ich einige Tage vorher in *Froriep's* en gesehen hatte. Der ganze Körper und die Zunge war schwarzblau, die Augen n aus ihren Höhlen hervor, und die Stimme ächzend, kaum hörbar.

Ich fand das Kind schon eingewickelt, und Aufwickeln in seinem Blute schwimmend; von der Hebamme in der Eil zu lose an- gte Nabelbändchen war abgefallen, dennoch war das Kind so schwarzblau als vorher.

Durch vieles Zureden gelang es endlich, Mutter einigermafsen zu beruhigen, dem er aber konnte ich die Gefahr, worin das d schwebte, nicht verhehlen, er schien es nicht zu glauben.

Während dieses Geschäfts hatte man fort- hrend ein wachsames Auge auf die neu Ent- dene, da sie bisher fast nach jeder Entbin- g eine, bald mehr bald weniger heftige morrhagie gehabt hatte. Da man mehrere ttstropfen in das unter dem Geburtsstuhl

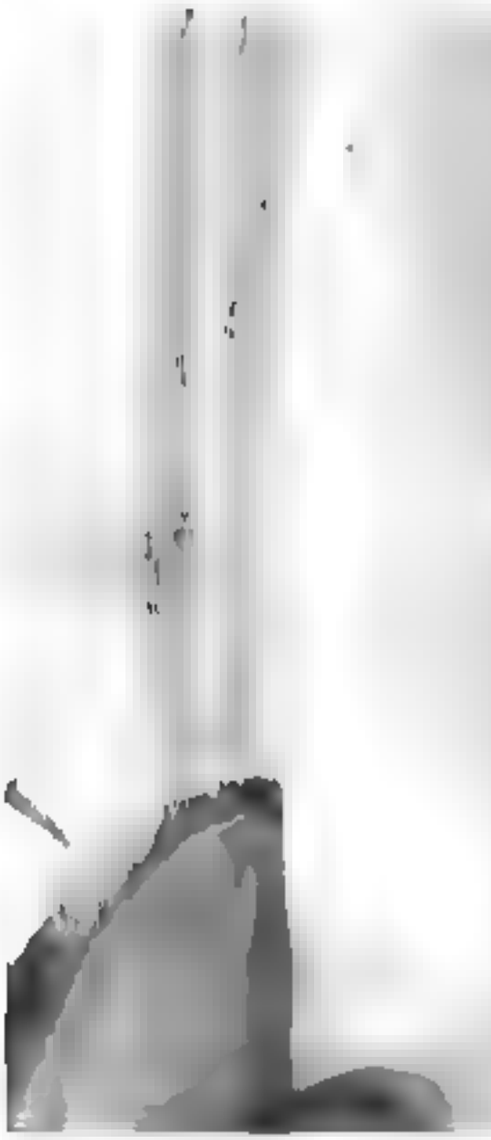
iv, Tinct. Castor. drachm. j, Laud. liq. tt. xvj, Pulv. Rad. Ipecac. gr. ij, Syr. Va- inc. j. D. S. Alle $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stund. einen Eſs- voll.

Was ich während dieses traurigen Auftrit- n der Wöchnerin bemerkte, war ein fast nbleiches Gesicht, entstellte Gesichtszüge, erzweifelnder Blick, keuchender Athem, chneller, kleiner und harter Puls, ein zwar sehr zusammengezogener Unterleib, aber ast steinharter in der Längenaxe zusam- ezogner, beim Berühren sehr schmerzhaf- erus, mit sehr sparsamen blutigen Lochien, ndlich ein sehr bewegtes Gemüth, denn prach von nichts, als dem nahe bevor- nden Tode.

heils die Empfindung der Wöchnerin , welche in neun Kindbetten leichte und re Nachwehen aus Erfahrung kennen ge- hatte, die ihr aber in Vergleichung mit jetzigen ganz anderer Art zu seyn schie- theils die ohne Remissionen anhaltenden erzen, und endlich die Form des Uterus , liefsen fast keinen Zweifel übrig, dafs Gruppe schwerer Symptome in einem to- n Krampf des Uterus, durch eine schwere enheitsursache hervorgebracht, begründet Aber schwer war freilich zu entschei- ob diese Gelegenheitsursache blofs dyna- er Art, und gesteigert durch die Altera- iber die Geburt des muthmafslichen Moh- oder mechanischer Art, in Folge von coa- em Blut, oder von einem zuzückgeblie- Fragmente der Nachgeburt im Uterus gemischter Art durch beide zugleich veran- war? — Hinsichtlich der Placenta liefs sich

[illegible] zu haben. Sie bekam keine Arznei, [illegible] wollte man den ferneren Verlauf der Krankheit der Natur allein überlassen.

Am 2. Oct. nöthigte mich eine sehr dringende Geschäftsreise zu einer durch eine Milchstockung wahnsinnig gewordenen Wöchnerin nach K. zu verreisen; erst am 3. Oct. Abends vier Uhr konnte ich nach K. zurückkehren. Während meiner Abwesenheit war mein geborne Kind leider ohne vorherige Taufe beerdigt worden. Die Wöchnerin verklagte zwar, sich erträglich zu befinden, aber der Puls war auffallend gereizt, und die Lochien häufig, saniös und von einem ausnehmenden Gestank. Einige Stunden später überfiel mich wirklich ein merklicher Frost, dem eine trockene brennende Hitze, Schmerzen in der Nabelgegend, bitterer Geschmack, Ekel und Neigung zum Erbrechen folgten. Man glaubte in diesem Fieber das gewöhnliche Milchfieber zu sehen; allein das Fieber war viel zu stark, die Schmerzen viel zu heftig und mehr im Unterleibe als im Becken, die Brüste welk und milchleer und die Lochien zu häufig und in ihrer Qualität zu sehr verändert; vielmehr schien dasselbe gastrischer Art, vielleicht aus der Schwangerschaft noch herschreibend, oder auch durch einen Diätfehler in meiner Abwesenheit veranlasst. Man gab daher das Wiener Träckchen mit Manna und Bilsenkrautextrakt, äußerlich wurde ein flüchtiges Linimest mit Campher, Quecksilber und Opium, und ähnliche krampfstillende Breiumschläge in und auf den Leib, nebst Klystieren und Einspritzungen in die Mutterscheide verordnet.



stimmte mit mir in Rücksicht
Aetiologie dieser Krankheit
setzte nur noch eine Unze
list. tartari der obigen Mis

Diese Mischung aber
nicht warum?) diese keine
Kranke durchaus nicht ver
bewirkte fast Erbrechen; i
setzen, und statt ihrer bei
Stunden zwei Gran Calome
nenia. Nach zwei solchen G
zwei fäkulente Stühle, un
entledigte sich der Uterus, u
gen und Schreien der Wöch
noch ein Kind!" auch den
Dritteln der Placenta, mit
halbrothen Blutes.

Mit diesem Abgang wa
der Uterus wie weggezaub
sich von Neuem, die Loch
die Brüste [illegible]

[redacted]

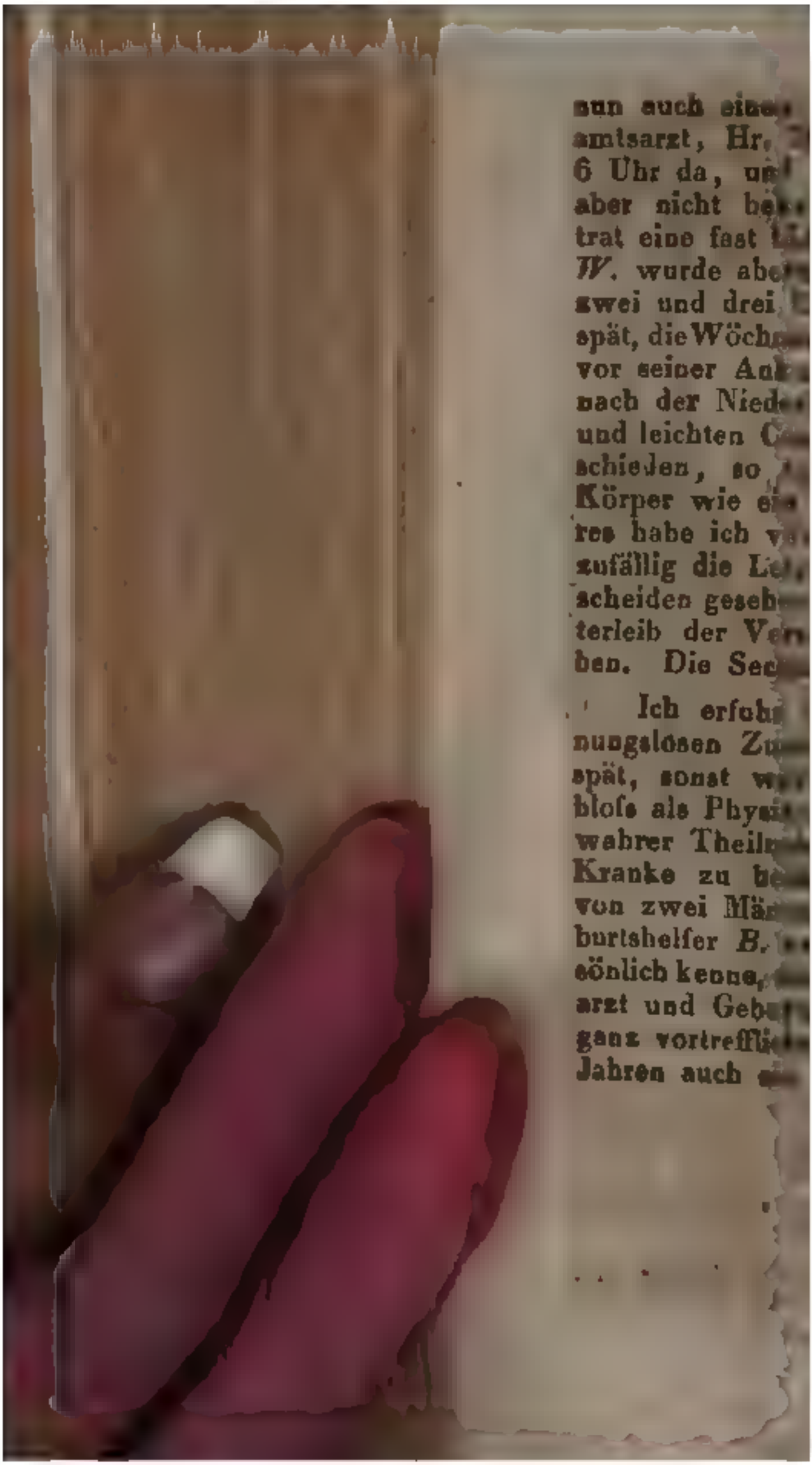
...tigen Frieseln, besonders auf der Brust und ... Unterleib, und in der vierten Woche ... die Wöchnerin schon mehrere Stunden ... Tages außer dem Bette verweilen. Die ...valescenz verlief schnell, und die Pa... ...lte sich bald.

Nachtrag.

Den 18. Aug. 1829 Nachts 9 Uhr gebar ...ame Pf. abermals ein ausgetragenes gesun... Kind weiblichen Geschlechts. Auch diese ...urt war eine sehr präcipitirte, denn sie er... fast ohne merkliche Geburtswehen, un...ibar nach dem Wassersprung und ohne ...mme. Die Placenta soll eben so schnell ... ganz abgegangen, die Metrorrhagie be...tlich und auch die Nachwehen, obschon ... mit Convulsionen begleitet, bedeutend ge...n, doch aber bald beseitigt worden seyn. ... so größer dagegen war die allgemeine ...wäche; letztere, der beengte Athem und ...machten, von welchen die Wöchnerin be...n wurde, machten mit Recht die Anwe...en für ihr Leben besorgt.

So viel ich später von ihrem Gatten er..., soll man alle die Arzneien, die ich zwei ...re früher gegen die Verblutung und die ano...en Nachwehen anwendete, und welche ...e Patientin im Voraus aus einer Apotheke sich ...men ließ, der Reihe nach, aber fruchtlos ...wendet haben. Dieselbe Nacht wurde ...los und sehr unruhig von der Wöchnerin ...ht.

... Uhr Morgens traten tiefere und ... machten ein; Hr. Chir. B. verlangte



nun auch eine
amtsarzt, Hr.
6 Uhr da, un
aber nicht be
trat eine fast
W. wurde abe
zwei und drei
spät, die Wöch
vor seiner An
nach der Nied
und leichten C
schieden, so
Körper wie e
res habe ich v
zufällig die Le
scheiden gesch
terleib der Ver
ben. Die Sec

Ich erfuh
nungslosen Zu
spät, sonst w
blose als Physi
wahrer Theiln
Kranke zu b
von zwei Mä
burtshelfer *B.*
sönlich kenne,
arzt und Geb
ganz vortreffl
Jahren auch

IV.

Beitrag

zur

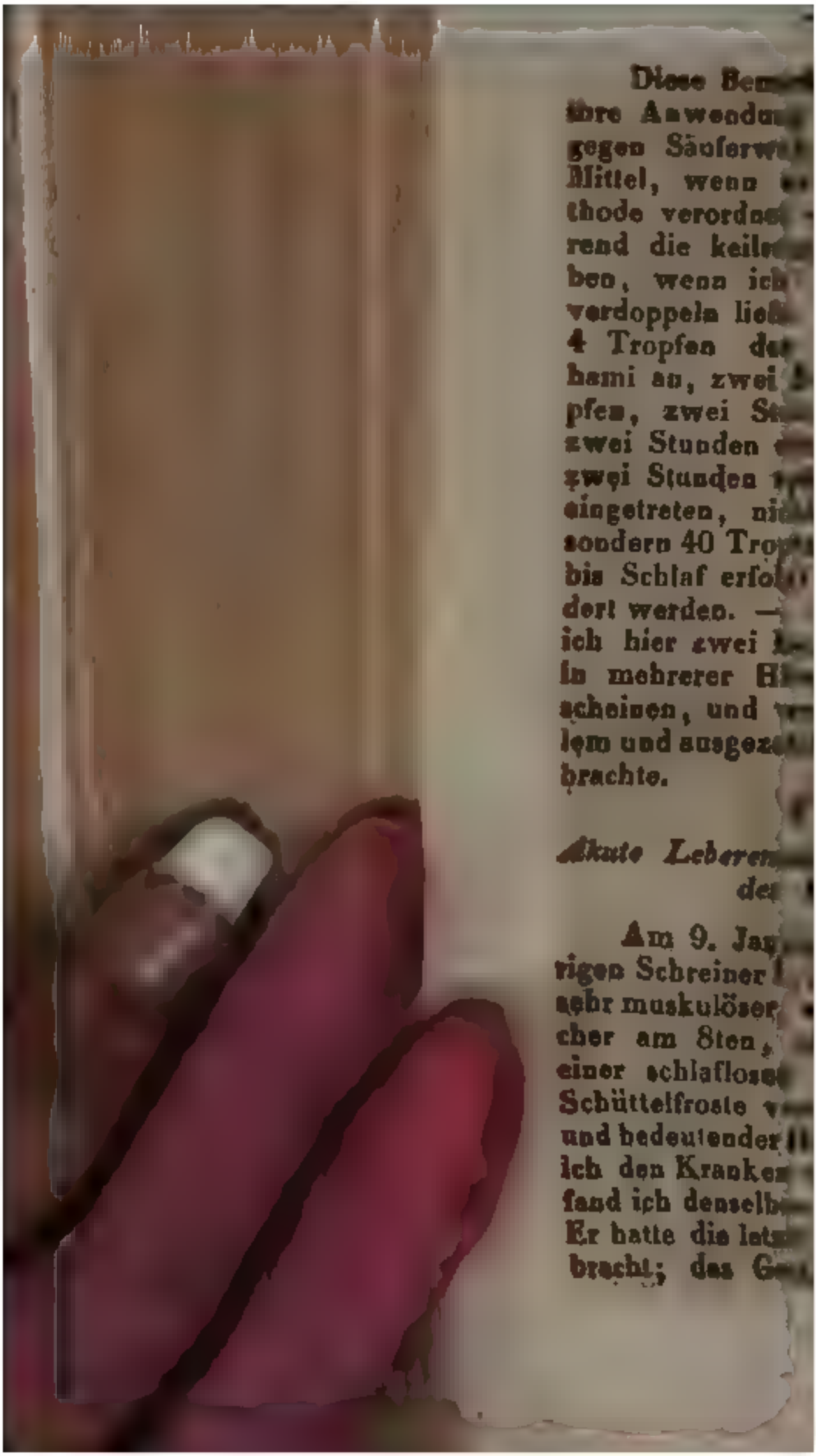
handlung des Delirium tremens.

Von

A. Szerlecki,

praktischem Arzt zu Mühlhausen im Elsafs.

t *Sutton* ist das Opium gegen diese Krank-
oft, aber freilich mit sehr verschiedenem
g angewendet worden. Abgesehen von den
nigfachen Arten, Ursachen und dem ver-
denen Karakter dieser Krankheit, so wie
Constitution und Individualität der Kran-
scheint meinen Beobachtungen zufolge
m in den Fällen, in welchen es in dieser
kheit indicirt ist, sich dann besonders hülf-
zu erweisen, wenn man bei Anwendung
lben eine gewisse Methode beobachtet.
der Gabe hängt auch hier der günstige
lg eben so sehr ab, als es bei dem Mer-
in der Syphilis, und bei der China gegen
chselfieber der Fall ist, worauf ich bereits
n früher aufmerksam gemacht habe. (Vgl.
Vorrede meines *Handwörterbuches der*
ungslehre. 1838. Stuttgart bei Rieger. S. 8).



Diese Bem
ihre Anwendu
gegen Säuferwe
Mittel, wenn
thode verordne
rend die keile
ben, wenn ich
verdoppeln lie
4 Tropfen de
hami an, zwei
pfen, zwei St
zwei Stunden
zwei Stunden
eingetreten, ni
sondern 40 Tro
bis Schlaf erfo
dert werden. —
ich hier zwei
in mehrerer H
scheinen, und
lem und ausgez
brachte.

Akute Leberen
de

Am 9. Jan
rigen Schreiner
sehr muskulöser
cher am 8ten,
einer schlaflose
Schüttelfroste v
und bedeutender
ich den Kranke
fand ich denselb
Er hatte die let
brecht; das G

anzufühlen, auch die ganze Haut [illegible] gelblich, fast ikterisch gefärbt, etwas [illegible]; der Kranke athmete schnell und klagte [illegible] heftige Schmerzen in der rechten Seite, [illegible] durch die geringste Bewegung des Kör- [illegible] vermehrt wurden; er konnte nur auf dem [illegible] liegen; beim Berühren der Lebergegend schrie der Kranke laut auf, ebenso wenn [illegible] unter die Rippen fassen wollte; die Schmerzen erstreckten sich bis in das Epigastrium hin, auch klagte der Kranke über Schmerzen in den Schultern, die aber erst in der letzten Nacht eingetreten seyn sollten. Die übrigen Theile des Unterleibes waren beim sanften Drucke unschmerzhaft. Die Percussion und die Auscultation der Brust ergaben, daß die Respirationsorgane im normalen Zustande sich befanden. Der Kranke klagte über heftigen Durst, Neigung zum Brechen, bittern Geschmack, Appetitlosigkeit; die Zunge hatte einen gelblichen Beleg; der Urin war sparsam und hochroth, der Puls voll, hart und beschleunigt, der Kopf ganz frei, Delirien waren nicht vorhanden. Seit 24 Stunden war keine Oeffnung erfolgt.

Ich verordnete sogleich einen Aderlaß von zwölf Unzen, vier Stunden nachher 15 Blutegel in die Lebergegend, Abends wieder einen Aderlaß von zwölf Unzen und ein erweichendes Clystier. Am 10. besuchte ich den Kranken wieder. Das Blut des ersten Aderlasses hatte sehr wenig Serum, sonst aber keine Entzündungshaut, das aber von der zweiten Venaesection ziemlich viel Serum, und eine ziemlich bedeutende Cruста inflammatoria. Der Kranke befand sich erleichtert; die Nacht wurde jedoch

konnte ein wenig auf der
auch war Oeffnung erfolg
Anstrich der Haut schien
haben. — Ich verschrieb
mit ich alle zwei Stunden
Lebergegend machen liefs
macil. drachm. j, dil. c.
dest., admisce: Unguent. m
Vorher aber liefs ich noch
Lebergegend appliciren, z
brauche verschrieb ich nicht
verordnet; Zuckerwasser z

Am 11. fand ich den
gut; er konnte sich wied
vermehrte Durst war versch
duftend, der Urin fast nati
trübe; die Schmerzen in de
ten sich ganz verloren;
schlief Patient die letzte N
und der Puls blieb beschleu

de, um Soldaten zu verfolgen, die ihn beständig und dergl. Die Tochter berichtete mir ferner, dass (was man mir früher verschwieg) Vater ein starker Weintrinker wäre, dass Abend sonst, wenn er gesund sey, betrunken gewesen; doch fügte dieselbe hinzu, dass Vater vor einem Jahre eine bedeutende Krankheit gehabt habe, und am Ende ebenfalls „Raserei" (wie sie es nannte) befallen worden, wovon er nicht eher habe geheilt werden können, als bis dessen früherer Arzt (Hr. Dr. ...beck) es durch verschiedene Arzneien dahin brachte, dass der Kranke schlief. Auf diesen Bericht hin — das gegenwärtige Uebel für einen Säuferwahnsinn erkennend — verordnete ich (da ich durch andere Geschäfte verhindert war, den Kranken zu besuchen) folgendes Pulver: *Rec. Pulv. Opii pur., Calomelane gr. iv, Liquir. cort. gr. iv. M. f. p.* Auf ein Mal zu nehmen. Die Mercurial-... ...ungen liess ich aussetzen.

Am 12. früh besuchte ich den Kranken. ganze daselbst versammelte Familie des... ...en berichtete mir, dass sie viel mit dem Kranken die Nacht durch auszustehen gehabt ... und dass das Pulver anstatt ihn zu beruhigen, seinen Zustand zu verschlimmern ...en. Man erzählte mir, dass der Kranke ...en Augenblick im Bette habe bleiben, sondern immer fortgehen wollen, um den ihn, wie er sagte, verfolgenden Soldaten zu entgehen; der Kranke sey ihnen selbst einmal im ...de, vom Schweisse triefend, entlaufen, und ... nackten Beinen auf der Gasse im Schnee ge... Alle Augenblicke veränderte sich, nach ... Berichte der Umstehenden, die Scenen

ein Mal schrie der Kranke, weil die
schwarzen kleinen Thierchen kämen,
Menge um ihn herumliefen, ein andern
sah er aus den verschiedenen Winkeln
Figuren in ungeheurer Menge heraustre
neben ihm vorbeipassiren, und durch die
fond in den Dachboden hinaufkriechen.
sah er bewaffnete Soldaten, die alle durch
nen Winkel des Plafonds durchschlüpften
einige Mal wollte er ihnen nachbrennen,
Male schien es ihm, sein Herr, ein
rief ihn, er nahm sein Federbett, das
einen Mantel hielt, und wollte fort, —
andere Gegenstände folterten den Kranken
in steter Angst und im Schweiß gebadet
Er hatte in der Nacht nur eine Stunde
(von 2 — 3 Uhr) geschlafen, aber beim Erw
chen sein Wesen fortgetrieben.

Als man mir dieses erzählte, erkannte mich
der Kranke und klagte, daß seine Kinder ihn

it 4 Tropfen begonnen, und meiner Vor-
it gemäfs um das Doppelte gestiegen, und
s zu 40 Tropfen gelangt sey, ohne dafs
Kranke einschlief; ich reichte ihm daher
zwei Stunden zu 40 Tropfen fort; die erste
on (eine halbe Unze Laudan. liquid.) war
raucht worden, ohne dafs der Kranke ein-
f, erst auf die vierte Gabe von 40 Tropfen
als fast 5 Drachmen Laud. verbraucht
n) verfiel der Kranke in einen dreistündi-
ruhigen Schlaf, aus dem er durch einen
gen Durchfall erweckt wurde; darauf ver-
r wieder in Schlaf, aus dem ihn immer
ter Durchfall erweckte; um 7 Uhr (nach
hr war er zuerst eingeschlafen) erwachte
vollkommen bei Verstande, und klagte über
gen Durst. Man hatte mit den Tropfen zu
aber nur alle drei Stunden gereicht, fort-
ren. Ich fand den Kranken ganz ruhig;
reicherte, sich recht gut zu befinden, aus-
nmen den Durchfall, der seit dem 12. ein-
ten und mit starkem Stuhlzwang verbun-
wäre und ihn schwäche, und den bedeu-
n Durst; im Kopfe fühle er sich ganz
Als ich ihn befragte, ob er sich dessen
rte, was die letzten 36 Stunden mit ihm
gangen, bejahte er es mir, und sagte,
r wohl wüfste, dafs es nur seine Gedan-
gewesen wären, die ihm die verschiedenen
stände vorspiegelten, dafs er sich aber
ben auf keine Weise entschlagen konnte;
Mal sey es ihm gelungen, durch bedeu-
Anstrengung die Augen mit den Hän-
zu bedecken, und sich auf einige Augen-
ke zu beruhigen; aber gleich darauf wären
hundertfältigen Erscheinungen wieder ge-
men und hätten ihm die peinlichste Unruhe

ır Heilung ein Zeitpunkt eintreten müsse,
ı Krankheit mit dem Arzneimittel so zu
saturirt wird. Der Kranke nahm im
ı eine Unze Laudanum liquidum (wo-
ıach der hiesigen Bereitungsart, 10 Tro-
inen Gran Opium enthalten), ohne im
ıten narkotische Zufälle verspürt zu haben.

) Der, während des Opiumgebrauchs
etene heftige Durchfall scheint den vor-
brauchten Mercurialfrictionen zuzuschrei-
ı seyn; denn dieselbe Erscheinung beob-
ı ich zu gleicher Zeit an dem Sohne des
en, welchem ich, wegen einer bedeuten-
aryngitis Quecksilbereinreibungen in den
erordnet hatte.

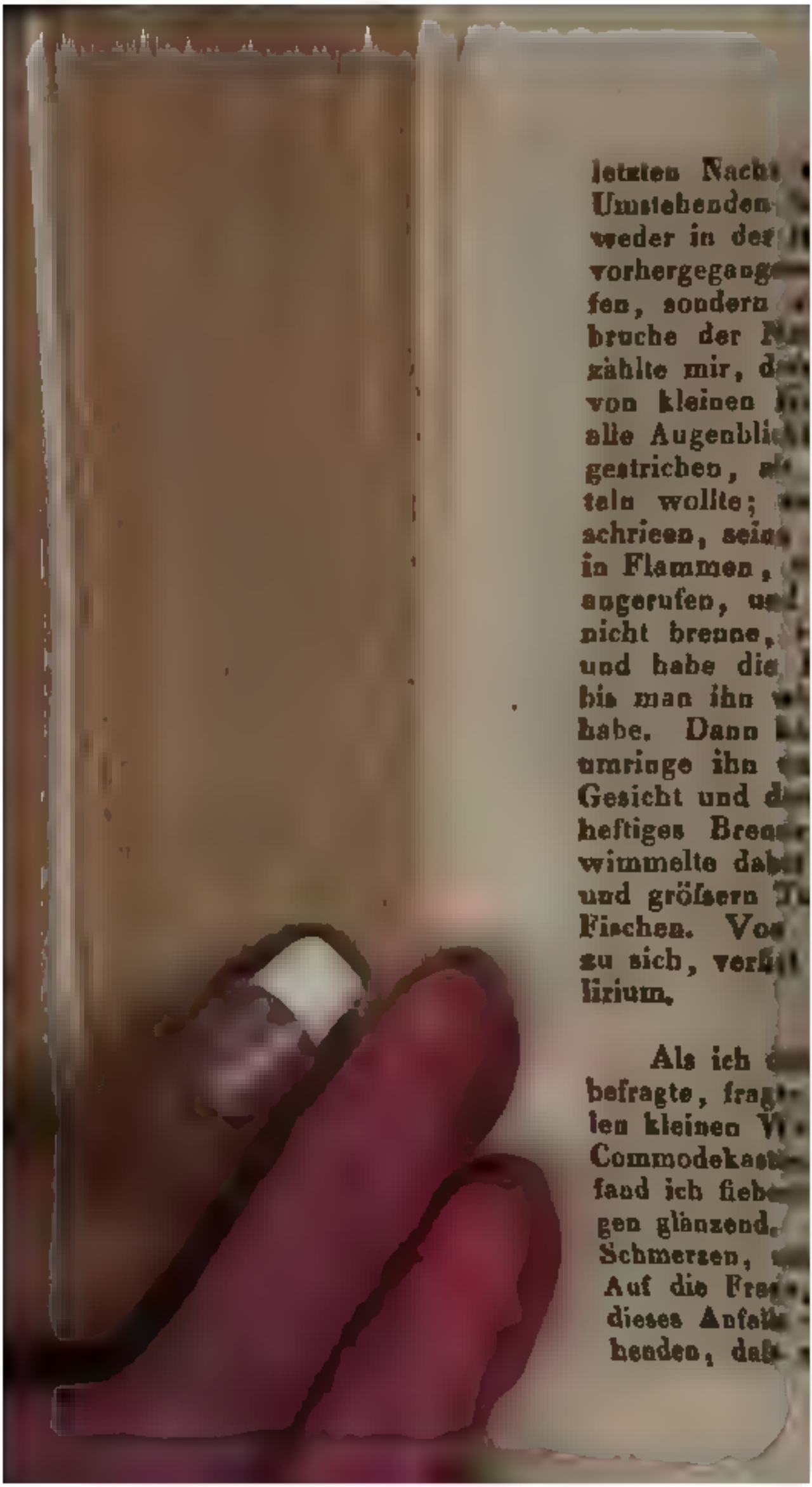
) Merkwürdig ist endlich die Veränderung
lse nach dem Opiumgebrauche; der Puls,
bedeutend beschleunigt, wurde auf's
ı auffallend langsamer.

Zweiter Fall.

ım tremens ohne vorhergegangene Krankheit.

ald nach dem vorigen Falle hatte ich Ge-
ıeit, einen andern, nicht minder interes-
ı, zu beobachten.

.m 21. Januar, Abends, kam man zu mir
wollte mich zum hiesigen Gastwirthe B.
, der, wie man sagte, seit zwei Tagen
ıinnig geworden sey. Da ich aber selbst
lich war, verschob ich meine Visite zum
ı. — Ich fand den Kranken, einen 45jäh-
kräftig gebau[illegible] Mann, im Zimmer ha-
it augenschein[illegible] [illegible]hend,
mich erblick[illegible] [illegible] Hand
[illegible] mit heiser[illegible] [illegible] in der



letzten Nacht
Umstehenden
weder in der
vorhergegang
fen, sondern
bruche der N
zählte mir, d
von kleinen
alle Augenbli
gestrichen, a
tals wollte;
schrieen, sein
in Flammen,
angerufen, u
nicht brenne,
und habe die
bis man ihn
habe. Dann
umringe ihn
Gesicht und d
heftiges Bren
wimmelte dab
und gröfsern
Fischen. Vo
zu sich, verl
lirium.

Als ich
befragte, frag
len kleinen V
Commodekast
fand ich fieb
gen glänzend
Schmerzen,
Auf die Fre
dieses Anfal
henden, da

Verdruſs herrühre; ich erfuhr aber zugleich
näheres Forschen, daſs Patient sonst ein
er Weintrinker gewesen wäre, sich aber
einiger Zeit dieser bösen Gewohnheit, auf
seiner Verwandten, entreiſsen wollte und
Zeit bereits nicht mehr trinke. Man
te mir zugleich, daſs man dem Patien-
vorhergehenden Tage zur Ader gelas-
ohne daſs Linderung eingetreten wäre, und
zwölf Stunden nach dem Aderlasse der
ke Nasenbluten bekommen habe. Die Ver-
ten waren trostlos und hielten den Pa-
n für wahnsinnig. Ich beruhigte sie in-
und verschrieb eine halbe Unze Laudan.
Syd., welches ich auf dieselbe Art, wie
rigen Falle darreichen lieſs, nämlich zu-
Tropfen, zwei Stunden darauf 8, dann
später 32, und endlich 40 Tropfen.

Am 23. Jan., früh, besuchte ich den Kran-
wieder und fand ihn vollkommen bei Ver-
e. Man benachrichtigte mich, daſs man,
Vorschrift gemäſs, zuerst 4, dann 8, 16,
und als der Kranke noch nicht ruhiger ge-
en, 40 Tropfen gereicht habe, womit man
zwei Stunden fortfuhr bis der Kranke ein-
f, was bei der dritten Gabe erfolgte. Der
ke schlief fünf Stunden lang nach einan-
ruhig, und erhielt während dieser Zeit
Arznei, beim Erwachen indeſs wieder
Tropfen. — Der Kranke klagte über nichts
über einen catarrhalischen Husten, den er
einigen Wochen in Folge einer Erkältung
mmen, und welcher, vorher trocken, bei
Gebrauche des Opiums feucht wurde;
Heiserkeit war fast verschwunden. Er er-
te sich an alle Erscheinungen, die er im

amkeit von spirituösen Getränken, denen Kranke gehuldigt hatte. *)

2) Auch hier war die obige Methode schnell eich, und der Kranke bedurfte enormer Do- Opium zur Herstellung, ohne dafs narko- Zufälle eintraten.

3) Auch hier wurde der schnelle Puls un- em Gebrauche des Opiums bedeutend lang- r.

4) Bemerkenswerth scheint mir endlich, der grofsen Gaben von Opium, welche Kranke vertrug, die ungemeine Empfind- eit für so kleine Gaben Ipecacuanha und dadurch bewirkte Erbrechen. Aehnliches ich bei weiblichen Individuen öfters von pecacuanha zu beobachten Gelegenheit ge-

*) Aufser der plötzlichen Enthaltsamkeit von spirituösen etränken als Veranlassung des Ausbruches von De- rium tremens in beiden Fällen, dürften wohl auch ie in beiden Fällen dem Ausbruch vorhergegange- en reichlichen Aderlässe in Betracht kommen, da ehr häufig allein in Folge dieser Ausbruch von De- irium tremens erfolgt, und durch sie erklärt sich elleicht auch, warum so grofse Gaben von Opium hne anderweitige nachtheilige Wirkungen genommen erden konnten.

O.

akter ist — nicht ausgegangen von Beob-
ern an Ort und Stelle und mit hinreichenden
gkeiten. Ich sah bald, dafs ein grofser
l der Beweise für die Ansteckung von den
den Gesundheitsbureaus in Verbindung ste-
en Personen ausging; ich erkannte die völ-
Grundlosigkeit mancher ihrer stärksten Ver-
rung, wie z. B. derjenigen, dafs eine
ge Absperrung ein Schutzmittel wider die
sey. Wo ich Gelegenheit hatte, der Ent-
ung oder den Fortschritten der Krankheit
zuspüren, fand ich erstere freiwillig, ein-
ren, endemisch; — letztere niemals von
ken zu Kranken nachweisbar; sie brach
trennten Bezirken aus, ohne alle Verbin-
: und während ich Tausende und Zehntau-
e von Fällen bemerkte, wo der innigste
ehr mit Pestkranken und Leichen, das Be-
nen ihrer Häuser, das Tragen ihrer Klei-
das Schlafen in ihren Betten durchaus
Krankheit zur Folge hatte, hörte ich auf
ndern Seite Geschichten, so lächerlich und
sch, dafs nur eine orientalische Leicht-
igkeit sich dabei beruhigen konnte. Ein
ger Contagionist sperrte sich im obersten
werke ab und starb an der Pest. Sein
chen hatte zur Lust vom Dache des Hau-
einen Drachen steigen lassen: man sagte,
Vogel habe die Schnur angestreift und die
aus dem inficirten Viertel in dieses Haus
gen. In einem andern Falle strenger Ab-
ung hatte man eine Katze in einen Korb
reiner Wäsche und von da durch ein Fen-
in das Haus springen sehen; dieſs war der
ge Verletzer der Quarantäne in diesem
se, worin die Pest ausbrach. In einem
en hatte ein arabisches Mädchen ein Hemd

ich die strengsten und besten Quaranta-
ten die Seuche nicht nieder. So ver-
sie sich neuerdings wieder in Odessa
rte, wie gewöhnlich, erst mit der ge-
en Jahreszeit auf *). Die Quarantänen
d *Ali's* in Aegypten und Syrien haben
Alexandria, Damiette, Rosette und Jaffa
Küsten, noch Damaskus, Jerusalem und
m Innern geschützt. Vielmehr fürchte
ss sie die Verbreitung des Uebels durch
tration der Kranken gefördert haben;
ers da manche Lazarethe sehr ungesund
wie das von Beyrut; andere in einem
gräulichen Zustande sind, wie das
, welches nicht einmal ein wasser-
Dach hatte, und aus dem ich eine Pest
lassen sah, deren Kleider drinnen von
atten angefressen und deren Leib von
n Insekten zerstochen war. Die Durch-
sterblichkeit an der Pest beträgt höch-
0, oft nur 30 Procent, im Lazareth von
dria aber starben 1833 von 20 Kranken,
1834 von 53—41. Erst vor Kurzem
der Medico des Lazareths von Beyrut
randige Entzündung, die am Beine einer
vom Reiben einer Kette entstanden
für eine Pestbeule.

ie grössere Integrität der Europäer rührt
von ihren Absperrungen, sondern daher,
ie wohlhabender, verständiger und mit
n Mitteln versehen sind. Im Jahre 1835
in dem streng abgesperrten Harem des
von 300 Personen 7; von den 500 Ge-
ichtern aber, die in stetem Verkehr mit

*) Vgl. hierüber den Bericht des Dr. Andrejewskij, im
Bd. LXXXVIII. Heft 1. dies. Journ. V.

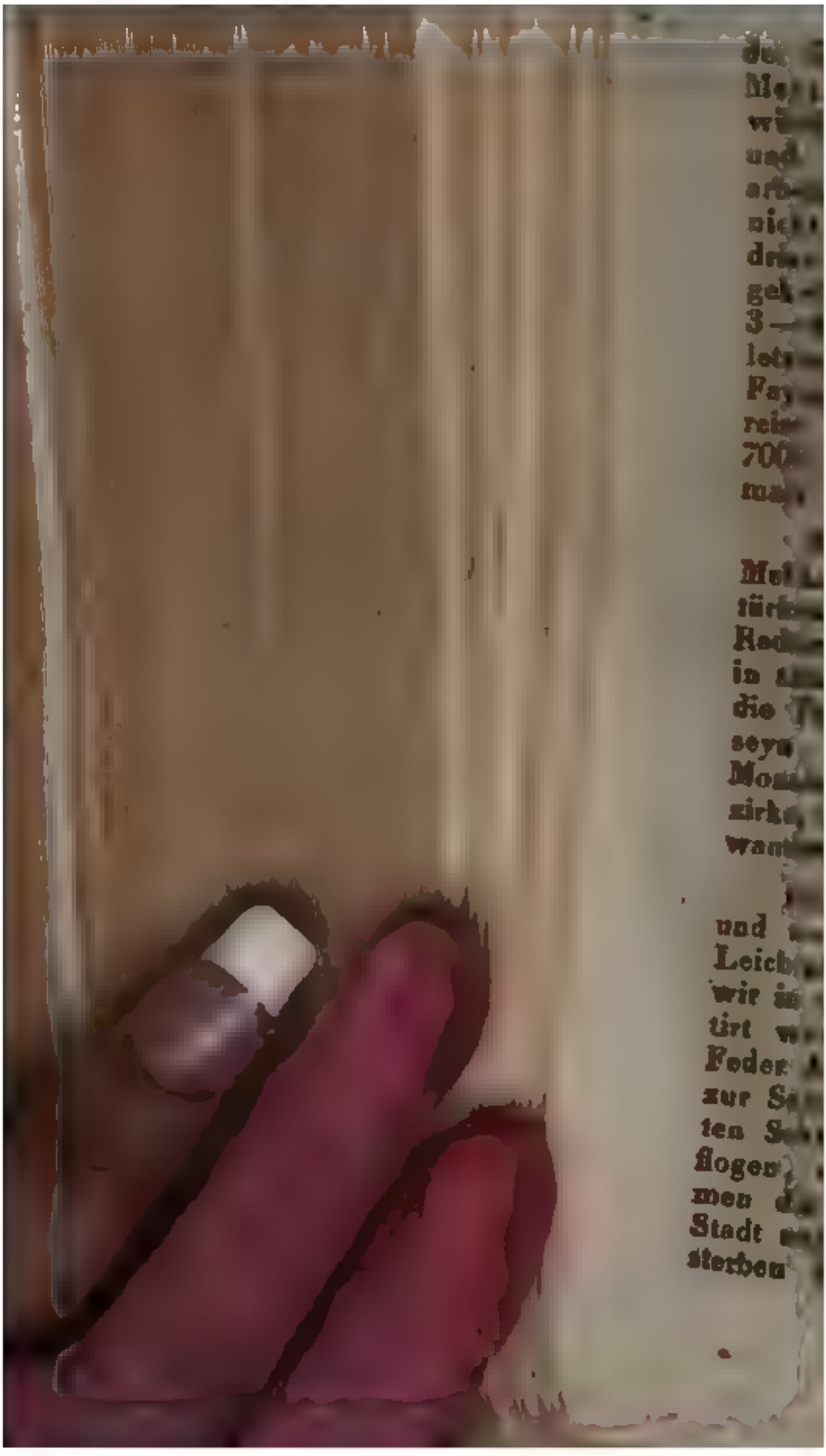
n 100—150,000 jährlich nach Europa ver-
t werden; und der Eiter der Bubonen steckt
in der Baumwolle selbst. Wäre das Gift
lich so mittheilbar, wie häufig müßten
diejenigen befallen werden, welche die
in den Quarantänen und in den Fabri-
nöffnen, was meist ohne alle Vorsichts-
regeln geschieht.

Diese Bemerkungen sollen zeigen, daß die
unmöglich in ihrem gegenwärtigen Zu-
de beharren kann. Am Besten würde es
, wenn die (englische) Regierung eine Com-
ion in die Levante sendete, um durch die
este und umfassendste Untersuchung zu
chen, ob die jetzigen, so kostbaren, ei-
nigen und drückenden Anordnungen wirk-
erforderlich — ob Quarantänen in der That
ch, ob sie blos unwirksam oder sogar
lich sind, und welche Bewandniß es ei-
ich mit der Ansteckungskraft der Pest
*)

*) Eine kritische Betrachtung der im Obigen herrschenden Ansichten und der sie begründenden Thatsachen behalten wir uns für die Folge dieser Mittheilungen vor.

V.

ihäute der Athmungswerkzeuge, dann aber, gegen
Januar, die Organe der Verdauung befiel. Indefs
zwischendurch einzelne Fälle von heftigeren Ent-
gen der Lungensubstanz auf, welche den kräftigeren
ogistischen Heilapparat erforderten und die Nütz-
des Brechweinsteins in grofsen Gaben bei solchen
dungen wiederholentlich erproben liefsen. Schon
ruar zeigten sich die Exantheme, Petechialtyphus,
ch, einzelne Fälle von Pocken; und bei vielen
eine Neigung zu Entscheidungen durch die Haut
lich durch Furunkel. Im März traten häufig rheu-
Entzündungen auf, und zwar nicht nur in den
Umkleidungen der Muskeln und Gefäfse, sondern
den Nervenscheiden, daher neben akuten Rheu-
n auch hartnäckige Neuralgien und bei Kindern
vorkamen. Im April wurden die Entzündungen
ig und nahmen, wenn sie parenchymatöse Organe
einen bösartigen Charakter an. Dieses war be-
bei Lungenentzündungen und Bräunen zu bemer-
as häufige Vorkommen von Parotitis bei typhösen
war eine schlimme Erscheinung, die wir indefs
uns im Frühlinge beobachten. Dies Mal jedoch
lte sich die Affektion der Ohrspeichel- und Hals-
zu einer wahren Mumps-Epidemie, zuerst im
in der Stadt, und dann im Herbste auf dem
Nachdem in den Monaten Mai und Juni die In-
der Krankheiten sich vermindert hatte, und nur
aber sehr gutartige, häufiger vorgekommen wa-
ten im Juli viele Nervenfieber mit Durchfällen,
und choleraartigen Erscheinungen auf, zu denen
sommer sich Leber- und Milzleiden gesellten.
hl der am sogenannten Abdominal-Typhus Lei-
war in den Hospitälern sehr grofs. Merkwürdig
unter den Seekadetten auch in diesem Jahre,
ter getroffenen Vorsichtsmaafsregeln, während der
ng im finnischen Meerbusen sich wieder mehrere
on dem Cerebralfieber ereigneten, welches im vo-
ahre unter ihnen geherrscht hatte. Im October
neben häufigen katarrhalischen Affektionen, das
en von Keuchhusten, Masern, Scharlach, Schar-
el, Varicellen, Varioloiden und Blattern hervor-
n werden. Besonders zogen die natürlichen Pok-
e Aufmerksamkeit des Publikums und der Aerzte
ch, so dafs aufserordentlich zahlreiche Revaccinatio-
nternommen wurden, welche meistentheils das be-



O jährlich nach Europa ver-
der Eiter der Bubonen steckt
olle selbst. Wäre das Gift
ilbar, wie häufig müfsten
fallen werden, welche die
rantänen und in den Fabri-
meist ohne alle Vorsichts-
ht.

ngen sollen zeigen, dafs die
n ihrem gegenwärtigen Zu-
nn. Am Besten würde es
glische) Regierung eine Com-
ante sendete, um durch die
fassendste Untersuchung zu
jetzigen, so kostbaren, ei-
ickenden Anordnungen wirk-
ob Quarantänen in der That
ofs unwirksam oder sogar
welche Bewandnifs es ei-
Ansteckungskraft der Pest

achtung der im Obigen herrschen-
der sie begründenden Thatsachen
für die Folge dieser Mittheilun-

V.

Auch die strengsten und besten Quarantäne-Anstalten halten die Seuche nicht nieder. So verbreitete sie sich neuerdings wieder in Odessa und hörte, wie gewöhnlich, erst mit der gemäßigten Jahreszeit auf *). Die Quarantänen Mehemed Ali's in Aegypten und Syrien haben weder Alexandria, Damiette, Rosette und Jaffa an den Küsten, noch Damaskus, Jerusalem und andre im Innern geschützt. Vielmehr fürchtet man, daß sie die Verbreitung des Uebels durch Concentration der Kranken gefördert haben; namentlich da manche Lazarethe sehr dürftig waren, wie das von Beyrut, andere in einem wahrhaft gräulichen Zustande sind, wie das von Syra, welches nicht einmal ein wasserdichtes Dach hatte, und wo ich eine Person entblößt sah, deren Kleider dieser von den Ratten angefressen und deren Leib von ekelhaften Insekten zerstochen war. Die Durchschnittssterblichkeit an der Pest beträgt höchstens 60, oft nur 30 Procent, im Lazareth von Alexandria aber starben 1833 von 20 Kranken, 34 und 1834 von 53—41. Erst vor Kurzem erklärte der Medico des Lazareths von Beyrut eine brandige Entzündung, die am Beine eines Matrosen vom Reiben einer Kette entstanden war, für eine Pestbeule.

Die größere Integrität der Europäer rührt nicht von ihren Absperrungen, sondern daher, daß sie wohlhabender, verständiger und mit besseren Mitteln versehen sind. Im Jahre 1835 starben in dem streng abgesperrten Harem des Paschas von 300 Personen 7; von den 500 Cordonwächtern aber, die in stetem Verkehr mit

*) Vergl. hierüber den Bericht des Dr. Andrejewski im Auszuge Bd. LXXXVIII. Heft 1. dies. Journ. V.

ren 100—150,000 jährlich nach Europa verhifft werden; und der Eiter der Bubonen steckt t in der Baumwolle selbst. Wäre das Gift irklich so mittheilbar, wie häufig müßten cht diejenigen befallen werden, welche die allen in den Quarantänen und in den Fabrien eröffnen, was meist ohne alle Vorsichtsmaßregeln geschieht.

Diese Bemerkungen sollen zeigen, daß die rage unmöglich in ihrem gegenwärtigen Zuande beharren kann. Am Besten würde es yn, wenn die (englische) Regierung eine Commission in die Levante sendete, um durch die enaueste und umfassendste Untersuchung zu forschen, ob die jetzigen, so kostbaren, einsinnigen und drückenden Anordnungen wirkch erforderlich — ob Quarantänen in der That ützlich, ob sie bloß unwirksam oder sogar hädlich sind, und welche Bewandniß es eigentlich mit der Ansteckungskraft der Pest abe. *)

*) Eine kritische Betrachtung der im Obigen herrschenden Ansichten und der sie begründenden Thatsachen behalten wir uns für die Folge dieser Mittheilungen vor.

V.

Kurze

A

Zwans

deutschen ärzt

Vom 30. Jan

(Vgl. Journ. d. p

Der Verein hat
in ordentlichen Si
14. April 1838 zur
renmitgliedes, Hr.
lichen Sitzung zu

Die Mittheilu
Krankheitsconstitut
niss von Beobacht
praxis, sondern
mehrere der Mitg
funden hatten.

Den Anfang
thatsache Epidem

nhäute der Athmungswerkzeuge, dann aber, gegen Januar, die Organe der Verdauung befiel. Indeſs zwischendurch einzelne Fälle von heftigeren Entzündungen der Lungensubstanz auf, welche den kräftigeren logistischen Heilapparat erforderten und die Nützlichkeit des Brechweinsteins in groſsen Gaben bei solchen Entzündungen wiederholentlich erproben lieſsen. Schon im Februar zeigten sich die Exantheme, Petechialtyphus, ...ch, einzelne Fälle von Pocken; und bei vielen ...n eine Neigung zu Entscheidungen durch die Haut ...lich durch Furunkel. Im März traten häufig rheu...he Entzündungen auf, und zwar nicht nur in den ...n Umkleidungen der Muskeln und Gefäſse, sondern ...n den Nervenscheiden, daher neben akuten Rheu...en auch hartnäckige Neuralgien und bei Kindern ...ſs vorkamen. Im April wurden die Entzündungen ...tig und nahmen, wenn sie parenchymatöse Organe ...n, einen bösartigen Charakter an. Dieses war be...s bei Lungenentzündungen und Bräunen zu bemer... Das häufige Vorkommen von Parotitis bei typhösen ...n war eine schlimme Erscheinung, die wir indeſs bei uns im Frühlinge beobachten. Dies Mal jedoch ...kelte sich die Affektion der Ohrspeichel- und Hals... zu einer wahren Mumps-Epidemie, zuerst im ...er in der Stadt, und dann im Herbste auf dem ... Nachdem in den Monaten Mai und Juni die In... der Krankheiten sich vermindert hatte, und nur ...n, aber sehr gutartige, häufiger vorgekommen wa... traten im Juli viele Nervenfieber mit Durchfällen, und choleraartigen Erscheinungen auf, zu denen ...ätsommer sich Leber- und Milzleiden gesellten. Zahl der am sogenannten Abdominal-Typhus Lei...n war in den Hospitälern sehr groſs. Merkwürdig ...laſs unter den Seekadetten auch in diesem Jahre, aller getroffenen Vorsichtsmaaſsregeln, während der ...ung im finnischen Meerbusen sich wieder mehrere von dem Cerebralfieber ereigneten, welches im vo... Jahre unter ihnen geherrscht hatte. Im October ..., neben häufigen katarrhalischen Affektionen, das ...ten von Keuchhusten, Masern, Scharlach, Schar...iesel, Varicellen, Varioloiden und Blattern hervor...en werden. Besonders zogen die natürlichen Pok... die Aufmerksamkeit des Publikums und der Aerzte ...ch, so daſs auſserordentlich zahlreiche Revaccinatio... unternommen wurden, welche meistentheils das be-

stätigten, was schon
Mitglied dieses Ve
vaccinations-Versu
sonst ward das gle
Exantheme in eine
gab, wo Kinder de
sern, Scharlach u
November kamen
dern Gelbsuchten,
den-Geschwülsten
ter erzeugte noch
ja sogar Lungenka
Abdominal-Typhus
gere Kälte eintrat,
Entzündungen und
ten Exanthemen be
und Pocken; in E
ein Petechial-Typh
die Hospitäler mit
ken anfüllte. Nicht
quativen Hämorrhag
tremitäten. So ent
tution, welche im
keit veranlafste.

Es ward in di
meinschaftlichen Be
cher an einer weit
Visus dimidiatus be
lösenden und antirh
war. Eine lange fo
auf die Energie de
ter denen auch di
verschlimmert. (*Ar

Unter den mil
ten dürften folgend
Mann hatte in Athe
selfieber Monate lan
ten Mittel 123 An
schlofs, jene Stadt
rathen, sich der Se
es dennoch, in Po
den, und von dem

*) S. Abhandlungen
Verein Teutsche

[illegible] Wechselfieber: (*Weise*). — 2) Ein Knabe hatte [illegible] seit vielen Jahren an der Epilepsie gelitten und versuchte die ganze Reihe der gepriesensten Mittel gegen [illegible] Uebel durchgebraucht, bis endlich auch der Lapis infernalis in Anwendung gezogen wurde, worauf er alsbald [illegible]derung seines Uebels verspürte, und endlich, nachdem [illegible] eine Drachme und 25 Gran dieses Mittels eingenommen, gänzlich genas, ohne die bekannte Färbung seiner [illegible] zu erleiden. (*Weise*). — 3) Die Beobachtung eines Mädchens in den Jahren der Pubertät, bei welchem sich, statt der gewöhnlichen Menstruation, monatlich eine [illegible]ung aus der Thränen-Karunkel einstellte. (*Weise*). — 4) Ein zwölfjähriges Mädchen, das an den natürlichen Blattern darnieder lag, bekam in der Periode der Abtrocknung des Exanthems furchtbare Anfälle von Krampf der Stimmritze und dabei einen kroupartigen Husten. Die [illegible]ligsten entzündungswidrigen, ableitenden und krampfstillenden Mittel blieben fruchtlos, selbst die zuletzt unternommene Tracheotomie konnte den Tod nicht abwehren. — Bei der Leichenöffnung fanden sich auf den Giessbeckenförmigen Knorpeln des Kehlkopfs zwei kleine runde [illegible]schwürflächen, welche wahrscheinlich die Ueberbleibsel [illegible] angewandten Pockenpustels waren (*Weise*). — 5) [illegible] einer verschluckten Dame war ein Stück Fleisch in der Speiseröhre stecken geblieben und erregte eine so hartnäckige [illegible]krampfzusammenschnürung des Oesophagus, dass auf keine Weise [illegible] etwas in den Magen gelangen konnten. Die Anwendung des Schlundstabes ward hartnäckig verweigert. Als endlich ein paar Gran Tartarus emeticus auf die Zunge gestreut und verrieben wurden, liess diesen wenigen Minuten die krampfhafte Zusammenschnürung nach, und das Fleischstück glitt in den Magen hinab. Erst nach mehreren Stunden erfolgte Erbrechen vom angewandten Brechweinstein (*Rauch*). — 6) Ein Mann hatte eine Fischgräte verschluckt, welche ihm in der Speiseröhre festsitzen blieb. Der herbeigerufene Arzt hatte versucht, die Gräte mittelst einer dünnen Wachskerze in den Magen hinabzustossen. Trotz dieser Operation litt der Pat. aber fortwährend an heftigen Schmerzen beim Schlingen und suchte am folgenden Tage Hülfe im Obuchofschen Stadthospitale. Hier ereigneten sich mehrere kleine Blutungen aus dem Oesophagus; am fünften Tage nach geschehenem Verschlucken der Gräte aber eine so starke, dass Patient verschied. Die Untersuchung der Leiche zeigte, dass die Gräte die vordere Wand der Speiseröhre und die anliegende Haut der Aorta

ien wir als Norm der echten Kuhpocken ansehen, so afs jene daher mit Recht von *Harder* „modificirte Kuhpocke" genannt wurde *); 3) dafs die Möglichkeit, durch evaccination eine Pocke zu erzeugen, bei einem und demselben Individuum mit den Jahren *zunehme*, was dadurch ewiesen wurde, *dafs hier in St. Petersburg Fälle vorgekommen sind, wo Personen, bei welchen der verstorbene Dr. Harder vor mehreren Jahren die Revaccination vergebens versucht hatte, in diesem Jahre sehr schöne Revaccinationspocken bekommen haben*; 4) dafs aber der diesährige Erfolg der Revaccination vielleicht auch zum Theil iner gesteigerten Disposition zur Pockenbildung und zu lautkrankheiten überhaupt zugeschrieben werden könne; enn in einem Dorfe unweit der Residenz brach unter den Kühen zum ersten Mal seit Menschen Gedenken eine förmliche Pocken-Epidemie aus, und die Revaccination hafete oft bei Subjekten unter neun Jahren, was sonst nicht u geschehen pflegt; 5) dafs dem Dr. *Jenner* aber immerin ein unsterbliches Verdienst um die Menschheit gesichert bleibe, da die Sterbefälle unter Pockenkranken, welche früher vaccinirt worden, doch zu den Seltenheiten gehören. — Rücksichtlich der Prüfung gewisser neu empfohlener Heilmittel zeigte sich sehr oft der Gebrauch des Kali hydrojodinicum in verschleppten Fällen von Syphilis, wo mit dem Quecksilber Mifsbrauch getrieben worden war, ls aufserordentlich nützlich. Jedoch wurde auf der andern Seite beobachtet, dafs die Heilung der Syphilis ohne Merkur bei uns nur im Sommer gelinge; dagegen man im Winter selten ohne dieses Mittel zum Ziele gelange. (*Bluhm, Lerche, Seidlitz.*)

Mehrere gelungene Heilungen des schiefen Halses und es Klumpfufses durch die Durchschneidung der contrairten Muskelsehnen stellten diese Operation als eine wahre Bereicherung der Chirurgie in das schönste Licht. (*Arndt.*)

Ein junger Arzt (Dr. *Würst*) hatte durch seine spezielle Beschäftigung mit der Ohrenheilkunde einem dringenden Bedürfnisse für die Residenz abzuhelfen angefangen, als ihn der Tod in seiner Thätigkeit ereilte. Indefs ind seine Bemühungen nicht gänzlich verloren gewesen, a eine von ihm erfundene zweckmäfsigere Beleuchtungsnd Untersuchungsweise des äufseren Gehörganges mittelst eines zerlegbaren Ohrenspiegels Nachahmung, und

*) Ihre weitere Verimpfung auf Säuglinge brachte jedoch normal verlaufende Kuhpocken hervor. (*Döpp.*)

henpocken, in Beziehung auf das Werk von *Franz Heim* ber die Pockenseuchen im Königreiche Würtemberg *Lichtenstädt*).

Der Verein hat im Laufe des Jahres zwei Mal die reude erlebt, funfzigjährige Jubelfeste seiner Mitglieder zu iern, zuerst nämlich seines Ehrenmitgliedes Hr. Dr. *Stoff-gen* am 14. April 1838, dann seines Direktors Hr. Dr. *Busch* n 26. Mai desselben Jahres. Letzteren begrüfste der erein durch eine Jubel-Schrift, welche nicht in den uchhandel gekommen ist. Sie enthielt aufser einem kur- m Abrisse der Geschichte des Vereins und dem Bildnisse s Jubilars die Beschreibungen und Abbildungen dreier chst merkwürdiger pathologischer Seltenheiten: eines nochengewächses am Hinterhaupte eines 80jährigen Mül-rs; einer mit drei Harnsteinen gefüllten Tasche der arnblase, und einer Bifurcation der Aorta bei einem drei-hnjährigen Knaben.

Direktor des Vereins war auch in diesem Jahre der err Professor Dr. *Busch*; Sekretär der Verfasser dieses erichts. Die Zahl der aktiven Mitglieder war 20, der rrespondirenden 9, der Ehren-Mitglieder 2.

Die Bibliothek erhielt mehrere werthvolle Geschenke; e Zeitschriften, welche im vorigen Jahre gehalten wur-n, werden auch in diesem Jahre gelesen.

Die Versammlungen des Vereins fanden, mit Aus-ahme der vier ersten Sitzungen des Herbst-Semesters in der Wohnung des Hrn. Dr. *Lerche* Statt; jene wurden egen Abwesenheit des Hrn. Dr. *Lerche* im Auslande in er Wohnung des Herrn Direktors gehalten.

Dr. Seidlitz,
d. Z. Sekretär des Teutschen ärztlichen Vereins zu St. Petersburg.

2.

Praktische Miscellen und Lesefrüchte aus der ausländischen Literatur.

Mitgetheilt

vom

Med. Rath Dr. Busse,

in Berlin.

(Fortsetzung.)

***Monesia*, ein neues Heilmittel.** — Unter diesem Namen ist neuerlichst ein vegetabilisches Arzneimittel aus Südamerika nach Europa gekommen. Es hat die Form von runden, platten, etwa ein Pfund schweren Broden und besteht in einem trocknen Extracte aus der Rinde eines Baumes, welcher zur Zeit botanisch noch unbekannt ist. Dieses Extract ist dunkelbraun, sehr zerreiblich und hat im Bruche Aehnlichkeit mit dem einer stark gerösteten Kaffeebohne. Es ist im Wasser löslich, schmeckt süßlich wie Liquiritia, hat aber etwas Zusammenziehend-Scharfes, welches längere Zeit im Halse besonders an den Mandeln [illegible] bleibt. Es enthält 1) Chlorophyll, 2) Pflan[illegible]

bis 125 Centigrammen des Tages in Pillen oder in
ıtion. Aeufserlich hat man sowohl das Pulver als auch
Extrakt in Auflösung oder eine daraus bereitete Salbe
Geschwüren varicös-herpetischer oder skorbutischer Art
icirt, beim weifsen Fluss aber Injectionen mit ausge-
hnetem Erfolge gemacht. Das Mittel scheint die etwa
altenden Schmerzen zu mildern, vorzüglich wenn man
elbe als Pulver aufstreut, doch kann man eben so die
lösung oder die Salbe anwenden. Reizender ist die
ctur, und am schärfsten die Monesine. Letztere auf
chwürsflächen, oder auf Schleimhäute angewendet, soll
hrer Wirkung viel Aehnlichkeit mit der Solution des
is infernalis haben. — Endlich ist die Monesia auch
ein erregend belebendes Mittel bei Krankheiten der
ne und des Zahnfleisches, namentlich bei Caries und
rbut, mit Erfolg angewendet worden, und soll die aus
en Ursachen entstandenen Schmerzen besänftigen. Zur
e nimmt man 1 Theil Extrakt auf 7 Theile Fett. In
tschland scheint das Mittel zur Zeit noch nicht be-
ht zu seyn, und *Rieke* in seinen „neue Arzneimittel",
ite Ausgabe (Stuttgart, 1840) hat es noch nicht mit
geführt. Ein grofser Gewinn für die Mat. med. dürfte
h des Ref. Meinung von der Monesia wohl nicht zu
arten seyn. — (Gazette méd. de Paris 1839. p. 661).

Pix nigra. — Ein halbes Quentchen zu drei Pillen
macht, Abends zu nehmen, wird als ein Specificum ge-
alle Arten (?) von *Hämorrhoidalbeschwerden* gerühmt.
The Lancet 26. Octbr. 1839. p. 163). — Bekannter
die Anwendung des Pechs gegen *Flechten*, die sich
ı Ref. aber selten so bewährt gezeigt hat, als behaup-
wurde.

Secale cornutum. — Englische Aerzte behaupten, das
el zur Erregung der Wehen angewendet, wirke nach-
lig auf das Leben des Kindes. Ob diese Wirkung eine
kte oder indirekte sey (durch vermehrten Blutan-
ıg in die Placenta oder durch Druck auf die Nabel-
ur, vermöge der stärkeren Contractionen des Uterus)?
be unentschieden. (S. The Lancet Octbr. 1839. p.

168). Andere versichern jedoch dergleichen E
nie gemacht zu haben. (ibid. S. 129.)

Chlorkalk, mit Zucker abgerieben, soll deto
bei Licht entwickelt wird. — In den Mund
soll er den Geschmackssinn gänzlich lähmen
Wirkung erst nach einigen Tagen wieder ver
Gazette médic. 1838, S. 761.)

(Fortsetzung folgt.)

3.

Monatlicher Bericht

über

den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle

Mitgetheilt

aus den Akten der Hufeland'schen med. chirurg. Ge

Mit der dazu gehörigen Witterungs-Tab

Es starben: 166 männlichen,
132 weiblichen Geschlechts über,
und 318 Kinder unter 10 Jahren.

616 Personen.

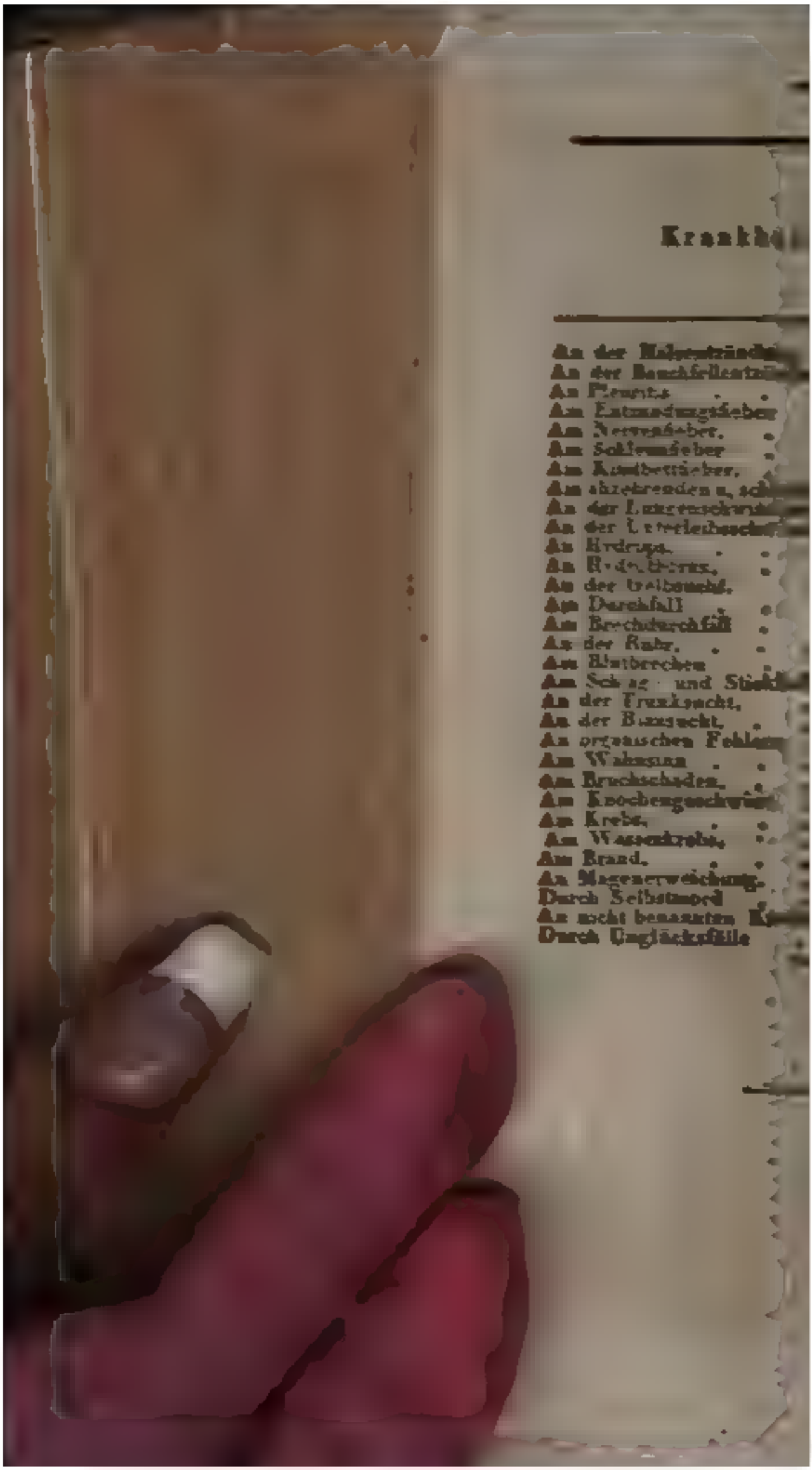
Mehr geboren 132.

Verhältnis zum November des vorigen Jahres wurden diesem Monate 16 mehr geboren, und starben mehr 64.

ch immer bleibt der gastrisch-nervöse Charakter ankheiten der herrschende, auffallend langsam erich die Kranken; gegen Ende des Monats mehrten e rheumatischen Krankheiten, verbunden mit entchen Brust- und Halsaffectionen. Wechselfieber in en Fällen. Von akuten Ausschlägen nur Scharlach. a Pocken starben nur 3 Personen, unter denen schsene.

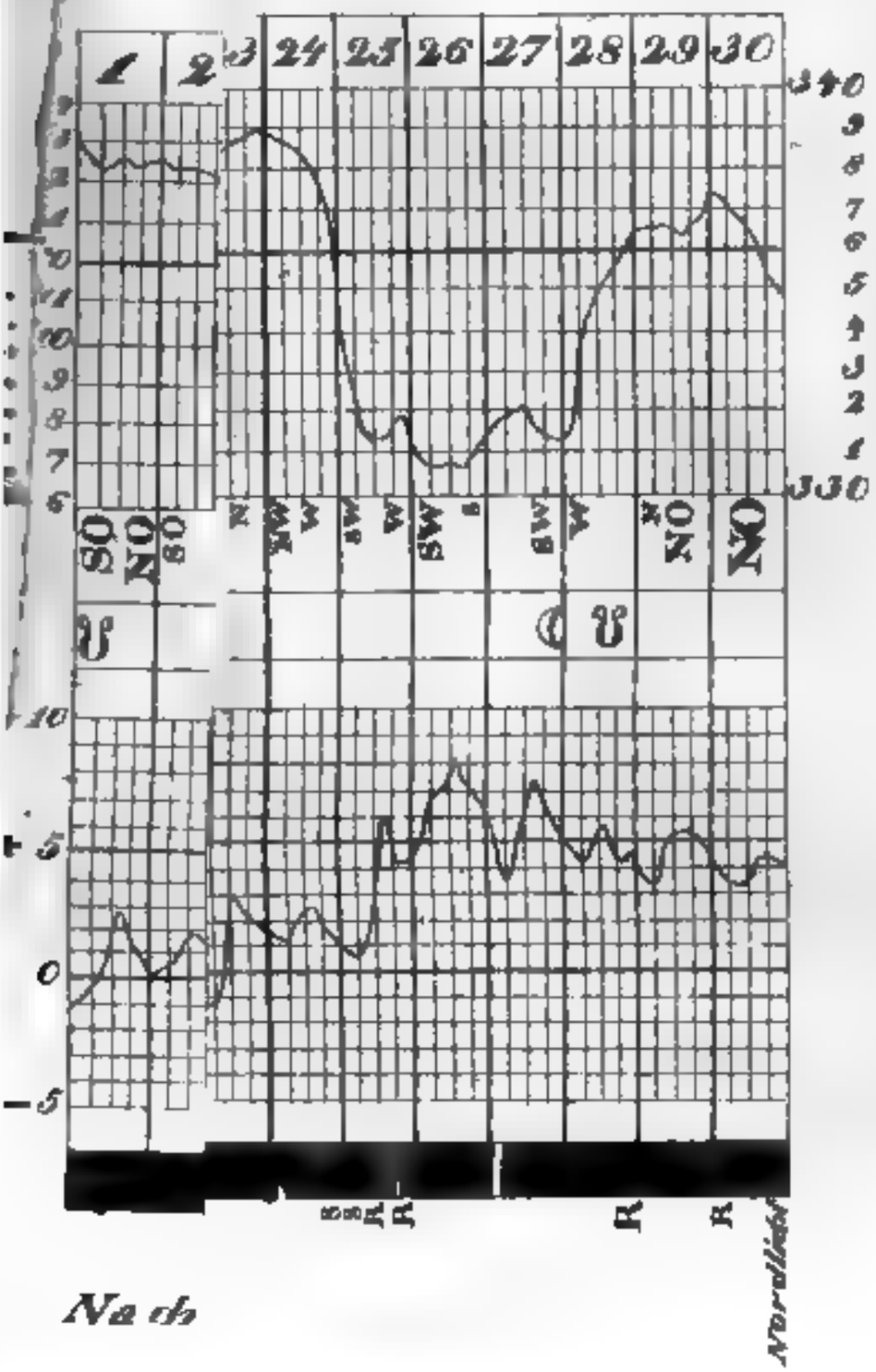
Specielle Krankheiten.

Krankheiten.	Erwachsene.		Kinder.		Summa der Personen.
	Männer.	Frauen.	Knaben.	Mädchen.	
kräftung Alters wegen,	8	21	1	1	29
wäche bald nach der Geburt	1	1	5	10	15
g und todt geboren	1	1	17	20	37
werem Zahnen,	1	1	5	2	7
Krämpfen.	1	2	35	22	59
ophela.	1	1	1	3	4
chitis.	1	1	1	1	1
hirnwassersucht	1	1	3	3	6
ckhusten.	1	1	2	5	7
Pocken.	1	2	1	1	3
arlachfieber.	1	1	4	1	4
Rose.	1	1	1	1	2
Gehirnentzündung.	2	1	2	3	8
Lungenentzündung.	2	5	5	4	14
Unterleibsentzündung.	1	2	1	1	4
ernentzündung	1	1	1	1	1
mentzündung	1	1	1	1	2



Krankh

An der Halsentzünd
An der Bauchfellentz
An Pleuritis
Am Entzündungsfieber
Am Nervenfieber.
Am Schleimfieber
Am Kindbettfieber.
Am abzehrenden u. sch
An der Lungenschwin
An der Unterleibsschw
An Hydrops.
An Hydrothorax.
An der Gelbsucht.
Am Durchfall
Am Brechdurchfall
An der Ruhr.
Am Blutbrechen
Am Schlag- und Stick
An der Trunksucht.
An der Blausucht.
An organischen Fehlern
Am Wahnsinn
Am Bruchschaden.
Am Knochengeschwür
Am Krebs.
Am Wasserkrebs.
Am Brand.
An Magenerweichung.
Durch Selbstmord
An nicht benannten K
Durch Unglücksfälle



Nach

Berlin.
Gedruckt und [illegible]

I.

eschichte und Leichenbefund

von

reren in Ostindien am Durchfall er- rankten und gestorbenen Personen.

Von

Dr. Fr. Alexander,

Professor der Medizin u. s. w. zu Utrecht.

nachtheiligen Wirkungen, welche das .e von Ost- und Westindien auf Ausländ- äufsert, und welche sich vorzugsweise in akuten Leiden der Digestions- und Assi- ionsorgane aussprechen, sind bekannt. Die en Krankheiten dieser Organe in heifsen ern verlaufen meist so schnell, dafs da- n nur selten bedeutende krankhafte Meta- hosen der erkrankten Organe hervorgeru- werden, können aber um so bedeutendere lassen, wenn sie langsamer verlaufen, oder adere chronische Krankh[illegible] ergeben. Schriften von *Johnson*, [illegible] Hierzu zahlreiche Belege. [illegible] lich folgende Data.

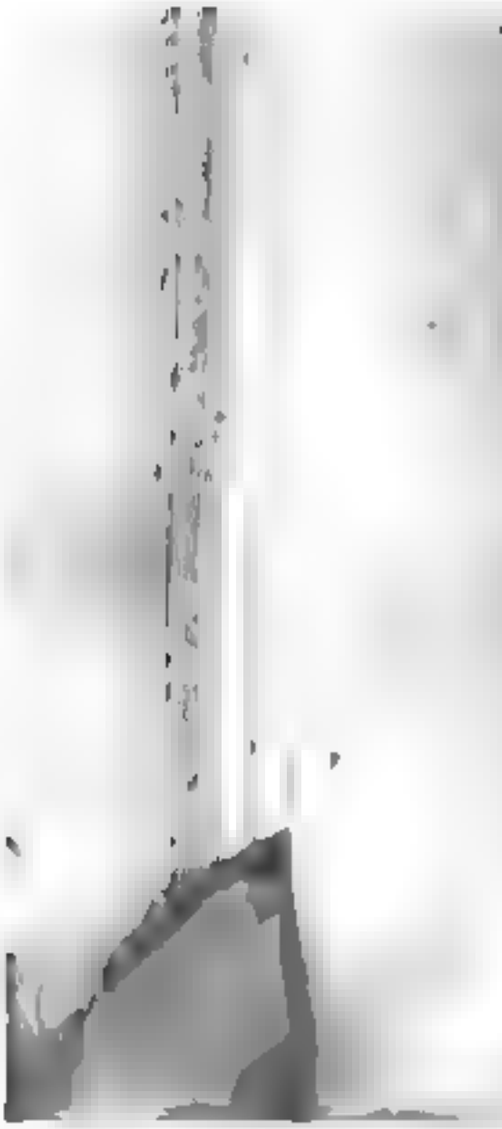
Ich hatte G[illegible] indien [illegible]rrhöen oder [illegible] Dysen-

Da derselbe sich mit der gewöhnlichen
t, die auf dem Schiffe war, begnügen
ste, verschlimmerte sich sein Krankheits-
and von Neuem. Er ging in vier und zwan-
Stunden durchgehends mehr denn zwölf
zu Stuhle, und seiner Aussage nach, war
Stuhlgang schleimig und blutig.

Er magerte, seiner Aussage nach, auf der
zen Reise an seinem Körper immer mehr
Der Unterleib und die Füfse schwollen
an, ersterer wurde auch schmerzhaft, und
fühlte zugleich noch Fluctuation. Es wur-
einige Blutegel angesetzt, wornach die
merzen nachliefsen, und später suchte man
unterdrückte Urinsecretion durch Spirituosa
verbessern, wobei sich der Kranke, seiner
sage nach, schlecht befand.

Zu Anfange des Monats Mai 1830 landete
n Holland und kam den 13. Juni alhier ins
al. —

Der Kranke war am ganzen Körper sehr
szehrt, das Gesicht bleich und entstellt, zu-
len bleifarbig, die Lippen blafs, der Blick
t, der Unterleib geschwollen, doch konnte
, wenn der Kranke auf dem Rücken lag,
ches ihm die behaglichste Lage war, das
n deutlich fühlen. Der Unterleib war bei
Betastung unschmerzhaft, die Füfse sehr
hwollen und dabei immer kalt. Die Haut
und trocken, das Athmen aber frei, zu-
en nur mufste der Kranke viel husten und
i sehr vielen Schleim auswerfen. Der Puls
klein, schwach und träge. Die Zunge
und rauh, wie gefurcht. Er hatte wenig
etit und klagte über keinen Durst. Er war
der letzten Nacht eilf Mal zu Stuhle gewe-



Gefühl in der Regio hypog
gen mufste er viel husten
Schleim aus; der Puls war
obgleich immer roth, dot
In der Nacht hatte er sch
gehabt. Den Tag hindure
matt; gegen Abend wurde
schwert, und es war no
gang erfolgt. Fortgesetzt
wähnte Mixtur und übere
ordnet: Rec. Decoct. Or
unc. vj, Syr. sacchar. unc.

Den 16. Juni. Die
unruhig zugebracht, ind
mufste zu Stuhle gehen,
noch dreizehn Mal; dabe
haltender Stuhlzwang. E
stier aus Amylum gegeb
nach einer Viertelstunde
wieder
Puls und Au
hat
Die Haut

Juni. Die Nacht hatte der Kranke
r zugebracht, indem er nur acht
e gewesen war, fühlte sich aber
, dafs er von seinem nahen Ende
klagte, dafs er nicht mehr sehen
verlangte, dafs man ihn ruhig lie-
öchte, er schlummerte beinahe den
indurch, entleerte aber keine Fae-
le von Opiumextrakt wurde wie-
aufserdem verordnet: Rec. Vitel.
act. vacc., Decoct. Oryzae ana
Sacchar. unc. i. M. S. pro potu. —
erfolgte unwillkührlicher Stuhl-
abflufs, das Gesicht wurde eut-
hmen schwer, der Puls war noch
len, und um 11 Uhr entschlief der

---

rungsmittel bestanden in weich
ern, Reifs mit Milch, Sago u. s. w.

---

efund. Der ganze Körper war sehr
der Unterleib aufgetrieben. Bei
selben flossen ungefähr achtzig
. aus, welches sehr viel eiweifs-
enthielt. Das Bauchfell war nicht
ndern glänzend gelblich. Das Netz
, von allem Fett entblöfst, über
iden. Der Magen war noch zum
verdauten Speisen gefüllt. Nach
ite im Magengrunde waren Spuren
ung bemerkbar, die Häute des Ma-
verdickt, die Klappe des Pylorus

---

nen Därme enthielten ziemlich feste
krementa. Die Schleimhaut war

Zweiter Fall.

J. B. L., Matrose auf der Corvette Hipo-ne, gebürtig aus Norwegen, wurde den Februar 1830 wegen Diarrhöe im Hospital genommen, woran er schon funfzehn Mo-te in Ostindien gelitten hatte.

Von den Ursachen, wodurch die Diarrhöe standen war, wufste er wenig anzugeben, h selbst nichts von der ärztlichen Behand-g. Er hatte mit dem Stuhlgange viel Blut-lust gehabt, und jetzt wurde meistens in r und zwanzig Stunden 5—6 Mal ein dün-übelriechender Schleim entleert, welches heftigem Tenesmus verbunden war. Zu-len ging diese Flüssigkeit unwillkührlich ab, verbreitete einen sehr widerlichen Geruch.

Durch diese Krankheit war der zuvor starke kräftige Mann wie ein Gerippe abgema-t; er sah ganz bleich aus, die Füfse waren chwollen. Er genofs nur wenig Nahrung, te aber vielen Durst. Der Puls war sehr chleunigt etc. und Alles liefs ein baldiges e vermuthen.

Man suchte das Leiden zu mildern und den errest der Kräfte zu erhalten durch Reis-ser, Solutio Salep, Opium, Clysmata u. ., gleichwohl starb der Kranke am 26. Fe-ar 1830.

Leichenbefund. Bauchhöhle: Die Leber war natürlicher Gröfse, sah wie marmorirt aus, noch besser mit Mosaik zu vergleichen, schien aus einer Verbindung von unzähl-Körnern zu bestehen, welche von wei-Farbe, von braunen Rändern e körnige Bildung fand

Dritter Fall.

H. N., 42 Jahr alt, Marine-Soldat auf der
vette Atalante, wurde mit anderen Kranken
13. Juni 1830 sterbend ins Hospital ge-
cht, wo er in der Frühe am 14. Juni starb,
ne dafs man von seinen besonderen Krank-
tszuständen etwas Näheres ermitteln konnte.
Einzige was man davon in Erfahrung brin-
konnte, war, dafs er schon lange am Durch-
l gelitten habe.

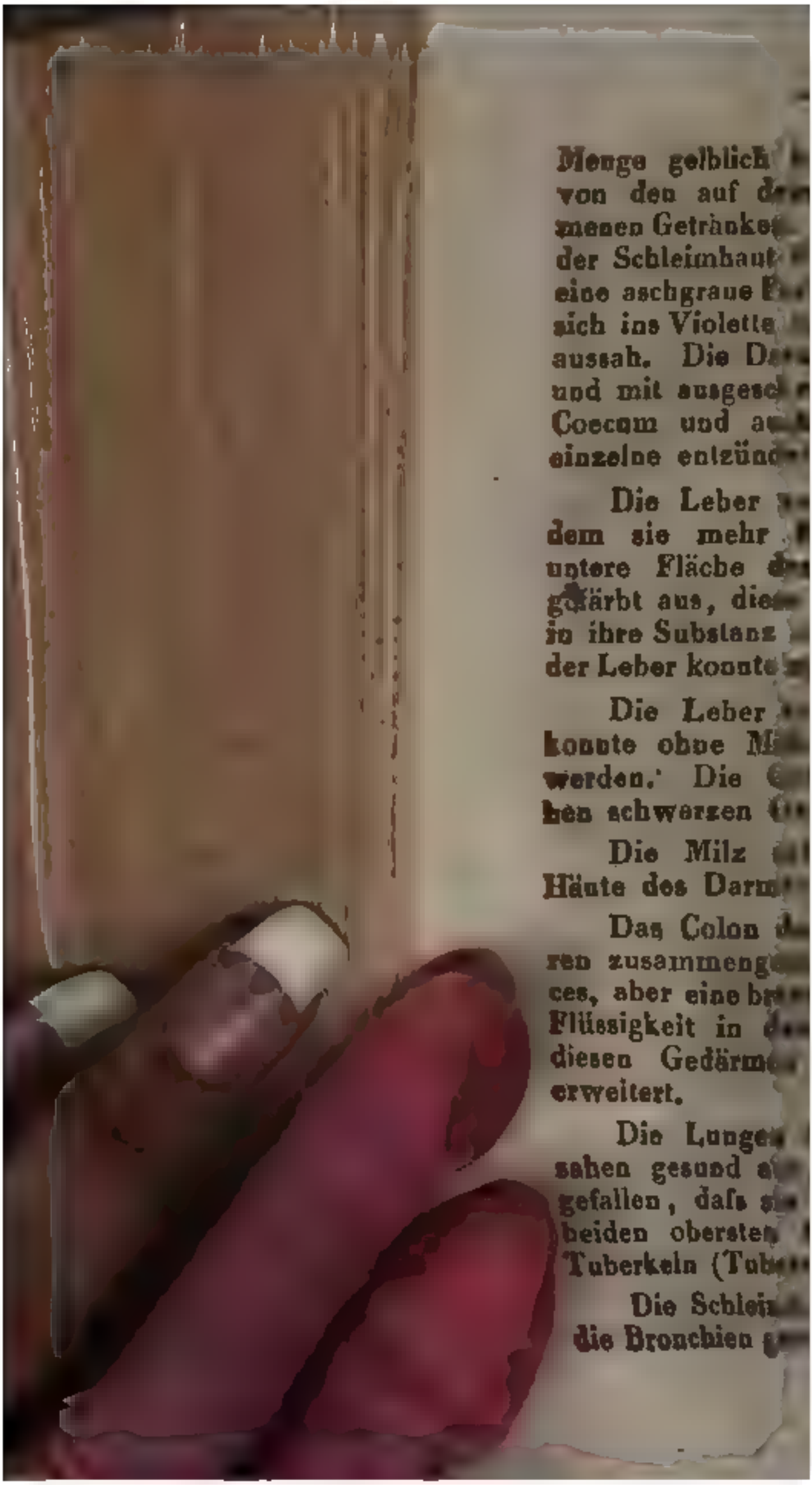
Durch den Leichenbefund ergab sich Fol-
ndes:

Der Körper war sehr abgemagert, denn
schien früher von kräftiger Constitution ge-
esen zu seyn, obgleich an den Beinen Spu-
n von Rhachitis übrig geblieben waren.

Die Muskeln, welche die vordere Bauch-
and bilden, waren bleich und welk, mehrere
lutgefäfse, welche sich im Bauchfell befan-
n, schimmerten stark durch, ohne dafs gleich-
ohl das Bauchfell besonders geröthet gewe-
n wäre.

Der Magen hatte seinen gewöhnlichen Um-
ng, die Schleimhaut zeigte aber viele ver-
ckte Falten, und es hing viel zäher Schleim
denselben. — Nach dem Grunde war sie
röthet, am Pylorus aschfarbig, verdickt und
rhärtet.

In den dünnen Därmen war die Schleim-
t an einzelnen Stellen geröthet, an andern
sich anfangende Ulceration, überhaupt
die Schleimhaut verdickt und die Därme
durchschimmernd als gewöhnlich. Es
denselben überdies eine grofse



Menge gelblich
von den auf d
menen Getränke
der Schleimhaut
eine aschgraue
sich ins Violette
aussah. Die D
und mit ausgesc
Coecum und a
einzelne entzünd

Die Leber
dem sie mehr
untere Fläche d
gefärbt aus, die
in ihre Substanz
der Leber konnte

Die Leber
konnte ohne M
werden. Die
ben schwarzen

Die Milz
Häute des Darm

Das Colon d
ren zusammeng
ces, aber eine br
Flüssigkeit in d
diesen Gedärme
erweitert.

Die Lunge
sahen gesund a
gefallen, dafs s
beiden obersten
Tuberkeln (Tub

Die Schlei
die Bronchien

Im Herzbeutel fand sich ein wenig Serum, ziemlich grofse Herz war mit vielem Fett ckt, in dem rechten Ventrikel fand sich s plastische Lymphe, in dem linken etwas nenes Blut. —

In allen diesen Fällen war die Entartung dicken Därme höchst merkwürdig. Von normalen Struktur der Schleimhaut war nahe nichts zu erkennen, an vielen Stellen sie ganz zerstört; so dafs die Muskular- t blofs lag. Wo sie noch bestand, war Oberfläche raub wie angefressen.

Die Muskularhaut war desgleichen sehr er- ten, besonders waren die Cirkelfasern ver- t, weniger schienen es die länglichen. Am igsten hatte die seröse Haut gelitten, mit en Fettzotten besetzt, schien sie auch ver- t; von dem Fett entblöfst hatte sie ihre öhnliche Structur behalten, wie im Ganzen serösen Häute am wenigsten desorganisirt den. Was man gewöhnlich für Entar- g dieser Häute ansieht, ist mir meistens Ablagerung des durchgeschwitzten Stoffs hienen, welcher sich mit einiger Sorg- ablösen läfst, wo dann die seröse Haut, B. die Pleura in der Brusthöhle, unverändert Vorschein kommt. — Das Zellgewebe, ches diese Häute verbindet, war ebenfalls härtet.

II.

Naturhistorische, medicin
Lesefrüchte und Rau

Vom

Grofsh. Bad. Hofrathe Dr. Pf
zu Baden.

(Fortsetzung.)

Gibt es auch Blödsinnige (Cretini
den Thieren? man verzeihe die
Ausdrucks. *Lichtenberg* sagt: „H
spiele von taubgebornen Thieren?
Hunde möchten wohl schwerlich
Die Perfektibilität, Gelehrigkeit i
ren von gleichem Geschlechte ver
Pferd, ein Hund, ein Elephant,
gelehrig vor dem andern.

Taub gewordene Hunde bell
vorher. Dafs es auch Seelenstörun
ren gibt (man stofse sich nicht an
bezweifle ich gar nicht
vor Betrübnifs erkranken.

Es haben sich einig
Seelenstörung aufgelehnt.

sch *storren*, heftig aufregen, gewaltsam bestürmen, — das Wort Sturm ist erwandt.

---

s Thier ist für sich immer *Subjekt*, der ist sich auch *Objekt*." *Lichtenberg*.

e Thiere werden durch ihre Organe be- sagten die Alten, ich setze hinzu: die en gleichfalls, sie haben jedoch den , ihre Organe wieder zu belehren." *Göthe*.

en wir; was *Plinius* in seinem derbe- Humor (Lib. II. Cap. 7.) von den Vor- er Thiere den Menschen gegenüber sagt: den die Thiere vor den Menschen vor- s sie vom Ruhm-, Geld- und Ehr- chts wissen, noch Todesfurcht ken- *Lucian* läßt in seiner beißenden Sa- r Traum des *Micyllus*" den Hahn von eelenwanderungen sagen: „daß er die sten dieser Existenzen noch immer viel unlustig und mühselig gefunden habe, menschliche Leben, und dieß darum, ch die Thiere in den Schranken ihrer en Triebe und Bedürfnisse halten."

nn *Lichtenberg* sagt: „Warum schielen nicht? dieß ist auch ein Vorzug Natur"; so ist das ein sehr nd gibt dem Thierarzte Et- Wo *Lichtenberg* einen Witz blem." *Göthe*.

mor spricht in uches über- lehr-

Wahres liegt, so haben wir, mit diesem
ftsteller sehr vertraut, doch die Ueber-
ung gewonnen, dafs der grofse Römer
seinen eignen Augen in die Welt zu se-
gar wohl verstand, und der jetzt von
nchen gemifshandelte *Joh. v. Müller* spricht
n seiner allgemeinen Weltgeschichte 1. Thl.
8 dem gemäfs über *Plinius* aus.

„Es ist Thatsache (die Rede ist von Con-
nopel), dafs jeder von der Wasserscheu
ene Hund von seiner Heerde getödtet und
brt wird, ehe noch die volle Wuth aus-
*), daher von dieser Seite nichts zu fürch-
t. Ist diese letztere Angabe gegründet?"
Lep's neue Notizen Bd. IX. S. 304. Man
sehe ebendaselbst S. 192). „In den Gras-
(Pampas) von Buenos-Ayres sind die
nischen Hunde verwildert. Sie leben ge-
saftlich in Gruben, in welchen sie ihre
n verbergen. Häuft sich die Gesellschaft
hr an, so ziehen einzelne Familien aus
ilden neue Colonien." (*A. v. Humboldt's*
nten der Natur Bd. I. S. 107). Ob wohl
ihnen die Wuth vorkommt? *A. v. Hum-*
sagt Nichts darüber. —

---

ie jetzige Guckuckgeneration geht von dem
urfe der Lieblosigkeit frei aus, da, wie

*) Die Beobachtung lehrt, dafs alle Hunde den tollen
nd fliehen. Oder ist der Bifs des tollen Hundes
ersten Stadium, bevor das Gift seine Reife er-
icht hat, nicht contagiös? so wie z. B. das Pockengift
nicht zum Impfen tauglich ist.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch
ierken: aus diesem Kapitel des *Plinius* ist
chtlich, dafs das Durchschneiden des ange-
ikenen Blutegels damals schon üblich war,
veluti siphonibus defluit sanguis."

---

itere Beiträge zu dem Einfluss des Mondes auf die organische Welt.

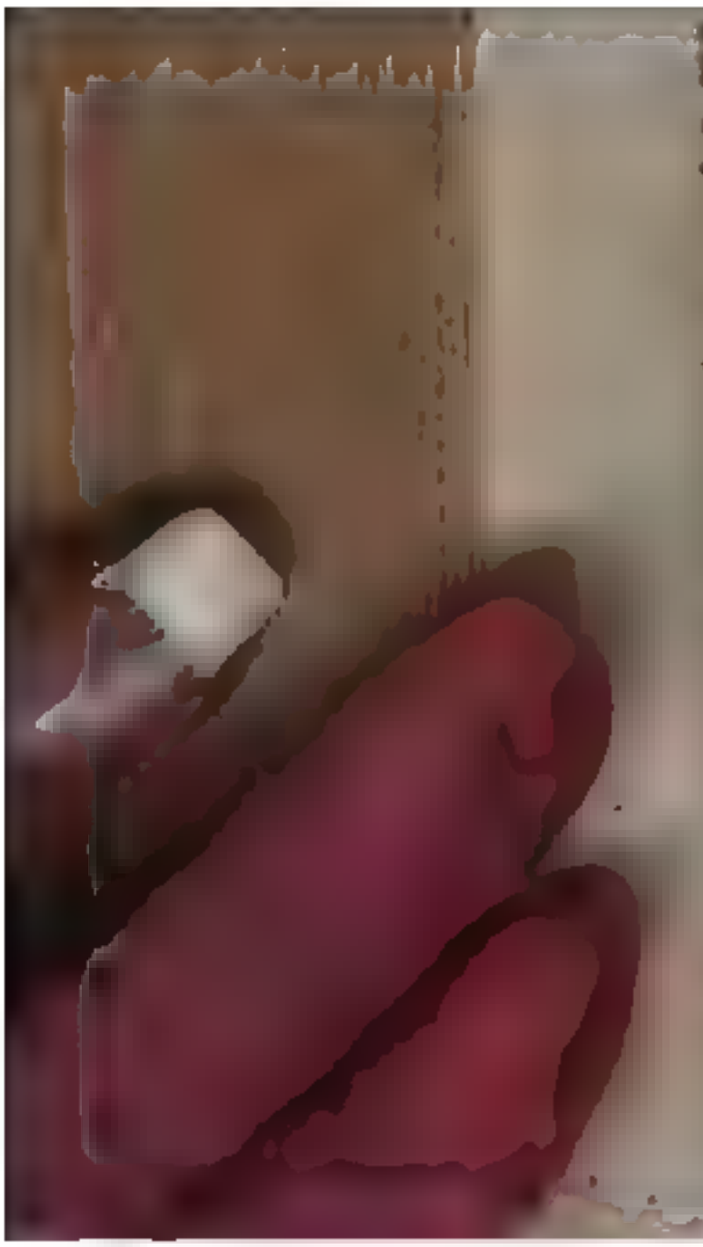
„Wie hell der Mond heut' Abend scheint;
wird, glaube ich, Morgen ganz voll seyn."

„Es würde gut seyn," erwiderte der Wund-
auf die Bemerkung des Kapitäns, „wenn
dem Officier der Wache die Weisung gä-
, den Leuten nicht zu erlauben, auf dem
rn Verdeck zu schlafen, es werden sonst
e von ihnen mondblind werden."

„Ich habe von einer solchen Wirkung des
ides in den tropischen Regionen oft gehört,
elbe aber nie beobachtet. Auf welche Weise
irt er die Augen?"

„Der Mond kann nur auf eine Weise wir-
, Sir," versetzte *Macallan*, — „durch At-
tion. Die von ihm afficirten Leute sehen
Tage vollkommen gut; allein nach dem Dun-
verden ist ihre ganze Sehkraft verschwun-
Zu der Zeit, zu welcher die Hängmat-
heruntergelassen werden, sind sie nicht im
de, die Nummern zu unterscheiden. Auf
m Schiffe, auf welchem ich mich befand,
a sechszig Leute in diesem Falle."

„Wir belächeln die Meinungen der Alten
treff der Gewalt dieses Planeten," be-
te der Kapitän; „aber ich habe doch auch



indels aus eigener Bew
der Mond noch in a
wirkt."

„Auf die Mondsü

„Ohne Zweifel, u
auch auf Vernünftige?
kung bei dem Mondsü
weil seine Seele in ei
Aufregung ist; wenn
kranke Gehirn einwi
auch einen, wenn auc
fluss auf das Seelen
Gesundheit üben. Ich
innern Mechanismus
Kräfte Statt findet, d
correspondirt; — ich
scher fliesst, und da
mehr bei der Ebbe a
sind, während welcher
findet, die im Verhält
Beschleunigung steht.
merkt, dass von

zu Umstand nicht übersehen. Wo von dem
n *Fallstaff's* die Rede ist, läſst er Frau
tig bemerken: „es war gerade zwischen
e und Fluth."

„Recht gut, Mr. *Macallan*; doch lassen
einmal die Hypothesen bei Seite, und sa-
Sie mir, was für Wirkungen des Mondes
nuſser der, die wir Mondblindheit nennen,
lich beobachtet haben?"

„Den Einfluſs des Mondes auf Fische und
re animalische Substanzen, die man sei-
Strahlen zur Nachtzeit aussetzt. Läſst man
unter dem Halbdeck, so bleiben sie voll-
men genieſsbar; den Mondstrahlen aber in
tropischen Regionen ausgesetzt, gehen sie
aufe einer einzigen Nacht in Fäulniſs über,
iechen freilich nicht; ihr Genuſs bringt aber
eftige Durchfälle hervor, als auf Vergif-
en zu folgen pflegen."

„Ich habe das gleichfalls schon von See-
n gehört," sagte der Kapitän, „es aber
selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt."

„Ich habe ein bemerkenswerthes und ver-
endes Beispiel erlebt, als ich mich in der
von Anapolis befand;" fuhr der Wundarzt
„Ich vertrieb mir bei ruhiger See in ei-
kleinen Fahrzeug die Zeit mit Fischen.
fing mehrere Häringe; zu meinem Er-
ben aber waren sie nach ein Paar Stun-
fäul. Ich erwähnte des Umstandes ge-
einen Fischer, der mir sagte, daſs meh-
Tonnen in einer einige Meilen entfernten
rei auf dieselbe Weise verdorben wären.
agte nach dem Grunde, und die Antwort
: — „„daſs die Häringe bei Vollmond
wären." In wiefern dieſs richtig war,

weiſs ich nicht; der Fischer aber be
daſs eben dasselbe sich schon früher
gen habe, wie den ältern Fischern s
bekannt sey."

„Sehr auffallend," erwiderte K
„Wir sind gar zu geneigt, das Gan
zweifeln, weil wir gefunden haben,
Theil davon irrig war. Daſs der M
die Hekate ist, wofür man ihn in fri
ten hielt, glaube ich; allein er sch
Einfluſs zu haben, als man ihm g
zuschreibt."

„Ja, — so ruhig und schön d
deinem Lächeln lauert schändlicher
Wer weiſs, ob du nicht eines Tages
wilden Begier als dein Opfer *die Ge*
derst, die du jetzt so fried*lich umstrahls*
mersatter Lüstling! du forderst *zur Sp*
Gesunden und Wackern. Die gierige K
zehrt ohne Unterschied die Leichen de

wie auch der Bambus und andere Waldbäume in zwei Jahren fault, während des Neumonds hingegen vor Härte kaum zu spalten ist, und 10—12 Jahre dauert, daher durch den Mondlicht ein ungleich größerer Säftezufluſs bewirkt wird (worin auch bei Thieren das schnellere Wachsen der Haare, Nägel und Hufe bei zunehmendem Monde seinen Grund hat), so ist es leicht erklärlich (?), daſs auch in der animalischen Natur eine ähnliche Zuströmung bewirkt und das Nervensystem besonders afficirt wird." (*Bischoff's* Grundzüge der Naturlehre des Menschen. 4te Abtheil. 1839. S. 400.) Daſs dieses aber bei zunehmendem Monde geschehe, erlauben wir uns dem hochgeehrten Hrn. Verfasser zu widersprechen; denn es geschieht gerade bei abnehmendem. Wir verweisen auf unsere früheren Mittheilungen in diesem und anderen Journalen.

Hr. Dr. *Segnitz* empfiehlt Bolus armena gegen Gastromalacia, gestützt auf das Ergebniſs, daſs er dieses Mittel in Abdominaltyphen zur Heilung der Geschwüre im Coecum (Ileitis pustulosa) vom Hrn. Hofrath *Marcus* mit Erfolg anwenden sah. Die angeführte Dissertation von *Joh. Casp. Parrot*, Wirceb. 1835, kenne ich nicht. *Boerhaave* *) sagt von diesen Erden: Pulcherrimus harum terrarum medicatarum usus patet; latente acido omni putredini resistunt, innocua lenitate demulcent omnia: unde in dysenteriis putridis tantum usum habent, modo satis magna dosi exhibeantur;

*) In Rotterdam wird jetzt ein Schiff gebaut, das den Namen des groſsen *Boerhaave* führen wird.

Die Säuglammen sind in der Regel arme oder unbemittelte Mädchen. Aus Noth, in den meisten Fällen aber Erwerbsucht, treten sie in den Dienst anderer, reichen die ergiebige Brust dem fremden Kinde, und überlassen das eigene fremder Pflege armer Leute. Armer unglücklicher, verwaister Säugling, kaum geboren, bist du dich deines angeborenen Rechts verlustig! Bald welkst du bei ärmlicher, nothdürftiger Auffütterung unter vielen trübseligen Einflüssen, ja nicht selten ohne allen Schutz der Charitas dahin. Wohl dir, dass du gestorben bist, du wärest vielleicht Zeitlebens ein verkümmerter, elender Mensch gewesen. Dein reicher Bruder, der bei den glücklichen Verhältnissen jedenfalls bei möglicher guter Auffütterung gediehen wäre, schwelgt an den Brüsten, die dir gehörten. Du gehst in das Reich der Schatten ein, oder rettest höchstens jammervoll ein Leben, das in der Blüthe vom Froste getroffen nimmermehr kräftig und schön sich entfalten wird; um so unglücklicher für dich, als du arm geboren mehr der Gesundheit bedurftest, als der reich Geborne. Doch es bleibt dir noch die Aussicht auf baldige Aufnahme in ein Siechenhaus!

Ich habe nicht so viel gesagt, meine Beobachtungen haben mich belehrt, dass diese Darstellung bei weitem hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. Ich, der Mann, vermag es nicht, mich in die Seele solcher Mütter hineinzu-

[redacted] sah ich nie gesehen die gewaltige Löwin,
[redacted] mild stets gegen das eigene Kind.

[redacted]men, zarten Damen rathen
[redacted] von *Myrons* wonneschö-

ner Kuh mit dem säugenden K
Göthe einen köstlichen Comme
ihren Schlafgemachen aufzuhäng
schönes Epigramm dabei zu le

Daſs du die Herrlichste bist, A
Sc
Selber des Sonnengotts Rindern Kal
Alles reifset zum Staunen mich hi
K
Doch daſs du mütterlich auch
m

Wenn doch die Aerzte Sp
vermeiden möchten, sie wer
wiederholt, daſs sie unverme
den! Was soll gar der Ans
ken? — Ferner zu welchem E
setzungen lateinisch-teutsch.
lesen wir *Sanitätsbezirk*, als
zirk, *Sanitätsfach*, also Gesun
tätsbehörde; wer bildet die Ge
Sanitätsdiener, womit man d
sonal verschiedener Grade bez
sundheitsdiener, das sind wohl
die gute Diät physisch-psychisch
gar ganz neuerlich lese ich *Sa*
man umschreibe das Wort, w
Sinn herauskommen! In einem
unseres Landes steht auf dem
nitätspersonen, eine Gesundhei
arzt ist ja ein Pleonasmus. E
unrichtigste Zusammen
talmethode kommt
berich
Ge
richt?

Warum fährt man fort, Hemmungsbildun-
n zu schreiben? Kopf-Fufsbildung ist rich-
;, aber eine Hemmung ist doch keine Bil-
ıng, folglich mufs es Bildungshemmung hei-
ɔn. Das griechische *Heteromorphe* heifst Bil-
ıngen anderer Art.

In einer vorzüglichen medicinischen Zeit-
hrift steht „Wolferley" statt „Wohlverleih," mit wird die bedeutungsvolle Benennung der
tnica ganz entstellt.

Es wäre noch gar Manches der Art zu
ɔrühren, ich will mit der Bitte schliefsen, man
öge sich doch fernerhin nicht mehr an der
ɔrache so grausam versündigen! Solche ein-
ıschleppte Sprachunrichtigkeiten pflanzen sich
rt; geachtete Schriftsteller verfallen in diesel-
ɔn durch die Macht der Gewohnheit. Ein
ɛispiel aus der jüngsten Zeit: „Der Typhus,
ler insbesondere gegen die Sanitätspersonen
ɔeine Wuth kehrte" u. s. w.

ıen geschickten Lehrer und thätigen praktiıen Arzt. der, bei sonst vollkommener Gendheit, an häufigem Aufstofsen leidet, das ı oft den Vortrag zu unterbrechen zwingt; d erst kürzlich machte *Eitner* [1]) einen Fall kannt, wo ein Mann an so anhaltenden Ructus , dafs er kaum mit Jemanden zu sprechen mochte. Solch eine idiopathische Rülpssucht ın man als eine eigenthümliche Krankheit ehen. Sonst aber ist das Aufstofsen an und sich eben so wenig eine Krankheit, als es Blähungen sind; aber eben so wie die Verrung der Blähungen die Blähungskolik und lere mehr oder weniger schmerzhafte Zue verursacht, so veranlassen die im Magen gesperrten Gase ein sehr lästiges Uebel, woı nachher das Nähere. Uebrigens kommt das fstofsen auch bei den gesundesten Menschen , namentlich nach dem Genusse aromatier, blähender, Luft und Kohlensäure entkelnder Speisen und Getränke. Zuweilen steht die Ructuosität als Folge der bösen Gehnheit, Aufstofsen zu erzwingen, worauf *P. nk* aufmerksam macht. In solchen Fällen d Uebung und feste Willenskraft — sich selbe wieder abzugewöhnen — mehr beken, als pharmaceutische Mittel.

Wenn auch oft das Aufstofsen Zeichen eipathologischen Zustandes, als: der Verungsschwäche, der Hypochondrie, Hysteu. s. w. ist, so sind doch die Ructus zuweiauch günstige Zeichen bei gewissen Affekn des Nahrungskanals: so bei langwierigen , weil hier die Ructus die Abnahme d genommenen wurmförmigen Be-

[1]) Verein für Heilk. in Preufsen, 1837.

merzliche, bei hysterischen und hyp
chen Individuen und Kindern häufig
Andern vorkommende Uebel, das ma
dynia flatulenta (nach den arabischen
Inflatio ventriculi) nennt. *Dance* [1]
darüber folgendermafsen aus: „Dan
ie il n'est pas rare que la région épi
se gonfle rapidement, et l'on est
cette rapidité. Ce gonflement résul
qui se dégagent des liquides ou des
enus dans l'estomac, ou plutôt il par
viscère, perdant tout-à-coup son él
a contractilité, les substances aëriform
ont contenues se raréfient pour opé
nomène." Es ist dieſs aber eine ein
fassung, denn in den meisten hyste
en ist weder die Luftentwickelung a
tentis des Magens, noch die Erschl
Magenwände die alleinige Ursache
lähung, sondern eine krampfhafte Z
ziehung des obern und untern Mage
wodurch die eingesperrte und dur
me ausgedehnte Luft dann den Mage
ibt, und dadurch unsägliche Schmerze
chiedene andere sympathische Ersch
als: Herzklopfen, Schwindel, Schn
chen den Schultern, im Rücken, a
u. s. w. verursacht. Im Allgemeinen
weibliche Geschlecht mehr zu dies
prädisponirt zu seyn. Zuweilen bild
krampfhafte Zusammenziehunge
ern des Magens mit gleichzeitig
anderer Muskelfasern dieses Orga
treibung die Stelle wechselt; n
h diese partiellen Zusamm

[1] de la clinique méd., ouvra
aris 1834. p. 215.

chlosen Gasen. Zwar kommt
i beim Magenkrampfe (nach dem
jedoch ist es nicht so reichlich.
heit unterscheidet sich überdiefs
ede stehenden Uebel durch die
zes: hier ist er spannend, mit
n Auftreibung, dort ist er klem-
enziehend; im Magenkrampfe ist
ie Gegend eingesunken, in der
tul. ist sie aufgetrieben, so dafs
der Magengegend einen trom-
ergibt. Schon *Mercurialis* [1])
hen zur Erkennung einer Infla-
n; zuweilen könne man, wenn
; bedeutend ist, und man den
schüttelt, ein Schwappen be-
ur Verwechslung der Krankheit
x Anlafs geben könne; auch
e (diefs sagt schon *Forestus* [2]),
rasch von einer Seite auf die
ein schwappendes Gefühl em-
ie Auftreibung des Magens und
s Diaphragma wird oft so be-
eine Dislocation des Herzens
kann. Einen solchen Fall be-
[3]); selbst eine Schwangerschaft
grofse Auftreibung des Magens
. *Bartholinus* [4]) erwähnt ei-
Magen so von Blähungen aus-

Med. pract., Francof. ad Moen 1601.

rv. med. Rothomagi, 1653. l. 18. Obs.

d. innern Krankh., aus d. Engl. 1836.

med., Genev. 1736. T. II. p. 292.

von geruchlosen Gasen. Zwar kommt
ıtofsen auch beim Magenkrampfe (nach dem
ılle) vor, jedoch ist es nicht so reichlich.
:tere Krankheit unterscheidet sich überdiefs
dem in Rede stehenden Uebel durch die
des Schmerzes: hier ist er spannend, mit
Gefühl von Auftreibung, dort ist er klem-
l, zusammenziehend; im Magenkrampfe ist
epigastrische Gegend eingesunken, in der
rodynia flatul. ist sie aufgetrieben, so dafs
Percussion der Magengegend einen trom-
rtigen Ton ergibt. Schon *Mercurialis* [1])
dieses Zeichen zur Erkennung einer Infla-
'entriculi an; zuweilen könne man, wenn
Ausdehnung bedeutend ist, und man den
ıken recht schüttelt, ein Schwappen be-
ıen, was zur Verwechslung der Krankheit
Hydrothorax Anlafs geben könne; auch
ı der Kranke (dieſs sagt schon *Forestus* [2]),
n er sich rasch von einer Seite auf die
re wirft, ein schwappendes Gefühl em-
len; ja, die Auftreibung des Magens und
Druck aufs Diaphragma wird oft so be-
ıtlich, dafs eine Dislocation des Herzens
uf erfolgen kann. Einen solchen Fall be-
htete *Stokes* [3]); selbst eine Schwangerschaft
ı durch zu grofse Auftreibung des Magens
ılirt werden. *Bartholinus* [4]) erwähnt ei-
Frau, deren Magen so von Blähungen aus-

Mercurialis, Med. pract., Francof. ad Moen 1601.
). 312.

Forestii, Observ. med. Rothomagi, 1653. l. 18. Obs.
)9. in Schol.

Stokes, über d. innern Krankh., aus d. Engl. 1838.
3. 82.

Ettmüller, Op. med., Genev. 1736. T. II. p. 202.

gedehnt war, dafs man sie für
auch *Lieutaud* beobachtete eine
Frank erwähnt Fälle von solch
des Magens mit Gasen, wo d
Schaambein reichte, und *Morg*
taud [1]) sahen Fälle von Magena
che für Wassersucht gehalten
sind selbst Fälle von Zerreifs
in Folge zu heftiger Ausdehnun
obachtet worden.

Wie oben bereits erwähnt
hen durch die Ausdehnung des
dene sympathische Erscheinun
oberwähnten sind hier noch d
Anfälle, das Schluchzen, anz
durch den Druck des ausgedeh
das Zwerchfell entstehen, und
Ohnmachtanfälle und Schmerze
die Reizung der Cardia veranl

Hieher gehört auch die R
Hippokrates (morbus ructuosu
Aurelianus Ventositas ventric
Beschreibung des *Hippokrates*
falle mit ungeheurer Angst, Unr
zen an, so dafs die Kranken
falle (welche ½ Stunde und
sich umherwerfen, laut aufse
immerwährenden Ructus geq
eine grofse Menge Luft nach
worauf dann Erleichterung ei

[1]) Diction. des sc. méd. T. XLIII.

[2]) *Gaedicke*, de morbo ruct. *Hipp*
opuscul. doctor. virar., quibus
Gott. 1782. — *Berends*, Vorle
senach., herausgeg. von *Albers*
S. 139.

Ursachen der Gastrodynia flatulenta. Au-
der oben erwähnten nächsten Ursache die-
Leidens, giebt es sehr viele *Gelegenheits-*
chen desselben. Alles, was Blähungen ver-
fst, kann auch das in Rede stehende Ue-
hervorbringen. Bei sensiblen, zur Flatu-
geneigten, Individuen, bei Hysterischen und
pochondristen erregt häufig eine heftige Ge-
hsbewegung reichliche Ructus und Magen-
lähung. Ausschweifungen in jeder Art prä-
poniren zu Blähungsbeschwerden, also auch
Gastrod. flat. Sehr häufig sind es Diät-
er, welche bei Individuen, die zu Blähun-
geneigt sind und an Verdauungsschwäche
en, häufig die Gastrodynia flat. veranlassen;
her gehört der Genufs von Hülsenfrüchten,
leicht gährenden, Pyrosis verursachenden,
ch unsere verfeinerte Kochkunst eingeführ-
Mehlspeisen, wie z. E. die verschiedenen
kerwerke, Kuchen, Puddings, Torten, Pa-
en, fette Nudeln u. dgl., so dafs *Seneca's*
ch: „Innumerabiles morbos miraris? Co-
numera" — vorzüglich in unsern Zeiten
e Anwendung findet. Hieher gehört selbst
übermäfsige Genufs des Brodtes (namentlich
noch frischen oder nicht völlig ausgebacke-
), obgleich *Wilhelm Cadogan* [1]) die Nach-
e des Brodtgenusses zu hoch anschlug. Je-
falls aber ist das zweigebackene Brodt für
an Magenblähungen leidenden Individuen
ücher. Ferner gehören [illegible] der Genufs
Bieres, des [illegible] unge-
ner Milch, [illegible] *te Krzo-*
[2]) citirt mel[illegible] Auto-

[illegible] Engl.

[1]) *W. Cadogan,* [illegible]
Frankf. 1772. S[illegible]
[2]) Trnka [illegible] *Krzo-*
[illegible] Lat[illegible]

ren angeführte Fälle, deren ähnliche e
jeder praktische Arzt aufweisen könnte.
sahen *Heister* und *Trew* solches Me
von Obst bei Jünglingen entstehen; *Rü*
Weintrauben und Milchspeisen, *Groner*
nem jungen Mädchen und *Riedlin* be
Frau von Kirschen. *J. A. Göritz* [1])
von einem zwölfjährigen Mädchen, dafs
dem häufigen Genufs der Kirschen
Mahlzeit ein Magenweh mit Mattigkei
und Bläsee bekommen, durch den G
von Blähungstreibenden- und Magenmitt
wieder hergestellt worden sey. *Büchn*
wähnt einer 24jährigen Frau, welche
dem sie Abends eine Schüssel Sallat
genommen, und hierauf dünnes Bier ge
des Nachts von einem Magenweh mit
losigkeit befallen wurde, *wovon sie da*
Gebrauch eines windtreibenden Magenw
und Thees befreit wurde. So bekam
der Beobachtung *T. N. Re*

Molken entstehen [1]). — Uebrigens mufs
dem Genusse blähungserregender Spei-
nach Atonie des Magens, Verstimmung
Magenplexus, oder widernatürliche Reizbar-
keit der Magennerven vorhanden seyn, um die
Entstehung einer Gastrod. fast zu bedingen.
Gesunde starke Leute können oft Hülsen-
früchte und andere blähungserregende Speisen
speisen, ohne dafs sie Blähungen verspüren,
während bei Personen, die eine schwache Ver-
dauung haben, die leichtesten Speisen Blä-
hungsbeschwerden erregen. Nicht unwahr-
scheinlich ist es, dafs die vorherrschende Säure
des Magensaftes, welche man bei Hypochon-
drie und solchen Individuen findet, die eine
sitzende Lebensart führen, bei Gichtkranken
u. s. w. die wesentliche Veranlassung ist,
dafs selbst die leichtesten Speisen bei ihnen
Blähungen verursachen; die nämliche Erschei-
nung findet man bei Personen, welche an Ma-
genkrebs, der bekanntlich häufig mit Pyro-
sis beginnt und demit vergesellschaftet ist, lei-
den. Selbst durch den Genufs des Fleisches,
namentlich des fetten Schweine- und Schöp-
senfleisches, können im Magen Blähungen ent-
stehen, zumal bei Schwäche der Verdauung,
welche von atonischer Erweiterung dieses Or-
gans herrührt. Es ist bekannt, dafs das Fleisch,
wenn es lange im Magen bleibt, leicht in Fäul-
nifs übergeht.

Da nun die schönen Versuche von *C. H. Schultz* und die mehrerer anderer Physiologen deutlich beweisen, dafs die Fleischspeisen viel längere Zeit im Magen verweilen, als die Ge-

[1]) In der angeführte Schrift von *Traube de*

müse, so ist natürlich, dafs den a
weiterung und an fehlerhafter, von
Entzündung des Magens herrührende
des Magensaftes leidenden Individu
fsige Genufs leichter Gemüse viel
als der der Fleischspeisen.

Zuweilen ist eine chronische Ent
Schleimhaut des Magens an der abn
entwickelung und gelegentlich a
Gastrodynia flatulenta Schuld. —

Auch die Gegenwart von Wür
gen kann Aufblähung dieses Orga
nen. So beobachtete *Schenk* [1]) ein
der Magen ungeheuer ausgedehnt wa
Abgang von Würmern und Ructus
fiel, worauf der Kranke vollkomm

Prognose. — Die *Gastrodyn*
mehr schmerzhaft als gefährlich.
sind oft fürchterlich, die Kranken
ersticken, die Schmerzen und die B
steigern sich zuweilen bis zur Ohn
müller [2]) sagt davon: „Dolor inter
„est, ut aeger nesciat, quo se ve
„dem ita ut animi deliquia immiorem
„Hypochondriacis frequens etc." Di
ist nichts desto weniger nicht ungü
sonders wenn
werden könne
jedoch die Ga
dem, bei der
Windkolik un

Behandlu
dynia flatulent

[1]) Schenk, Obse
[2]) Stemulleri Op

die Carminativa allein, oder in Ver-
mit absorbirenden Mitteln recht wirk-
'enn je die Carminativa in Blähunge-
'den nützlich sind, so sind sie es hier,
ei sonstiger Abwesenheit entzündlicher
die Gase den Magen ausdehnen und
krampfhaft verschlossenen Magenöff-
keinen Ausweg finden können. Sie
hier lösend auf den Krampf der Car-
'irken, denn gewöhnlich folgen reich-
ctus auf ihren Gebrauch, worauf die
grofse Erleichterung empfinden.

kenne einen Mann, der die furchtbar-
genaufblähungen nur durch das Ver-
eines carminativen Liqueurs zum Ver-
en — unter Entstehung reichlicher Ru-
bringen kann. Ein vorzügliches Mittel
Fällen ist auch die Asa foetida, und
eint deren innerliche Anwendung hier
Klystierform — welche mehr für die
ik pafst — den Vorzug zu verdienen,
rt von quantitativ vermehrter und qua-
ränderter Magensäure (Pyrosis), wenn
wie die Flatulenz aus Atonie des Ma-
erhöhter Sensibilität der Magennerven
n ist, gibt eine vermehrte Indication
. Hier hat sie schon *Richter* [1]) und
, namentlich in Verbindung mit Fel
Rheum, wirksam befunden. In leich-
vosen des Magens hat sie auch *Con-*
n Verbindung mit Extr. Valerianae,
en Theilen, in Pillenform mit Nutzen
Wenn die Asa foetida bei gehöriger

[1] Med. chir. Bemerk. T. I.

[2] *Dictionn. abrégé de Thérap.* Paris
101.

Indication angewandt wird, so löst
falle den Krampf, und bewirkt auch
Heilung, indem sie die Sensibilität
herab- und umstimmt, die fehlerhaf
tionen — mögen diese in Luft oder
stehen — verbessert und die Muske
Magens stärkt. — Die verschiedene
arten und die Melisse sind hier gute
wenn Atonie den Magenblahungen
liegt. — Ebenso ist das Cajeputöl
bei hysterischen und hypochondrisch
pfen oft so vorzügliche Dienste leist
gutes Mittel, wenn die Gastrod. flat.
Zustand von Atonie beruhet, oder
bunden ist, und kann auch aufser d
mit Nutzen gebraucht werden; unter
Verhältnissen ist auch der Calamus
anzuwenden. — Das Castoreum ka
der hysterischen Gastrod. flat., nam
Verbindung mit Spir. Sal. ammon.
lich erweisen. Schon *Ettmüller* [1]) em
ähnliche Verbindung in solchen Fä
Aq. Chamom. unc. ij, Essent. Caste
drachm. iß, Spir. Sal. Ammon. anisat.
Syr. Cort. aur. drachm. iij. S. W
Anfälle zu nehmen. Auch sah er
gender Mischung in der Gastrod.
Dienste; Rec. Aq. Foenicul., Aq.
unc. ij, Aq. Carmin. cum vino vet.
Anisi, Tinct. Cort. Aur. ana drach
dest. Macis gtt. v, Syr Cort. Aurant.
D. S. Eßlöffelweis nehmen. — S
rühmt im Anfalle Gastrod. flat.

[1]) Ettmülleri Opera p. 294.

Encyklop. der

succin. mit Infus. Chamom. und Menth. Reiben der Magengegend mit warmen nen Tüchern u. s. w. Nach dem Anwill derselbe das Solamen hypochondr. li (Rec. Kali tartar., Flaved. Cort. Aur., Rhei, Sem. Foenic., ana drachm. ij, Ol. uti, gtt. viij. M. f. p. Zwei bis drei Mal h 1 Theelöffel voll) angewendet wissen. — richt auch zu Gunsten der *Albers*'schen Pil- Rec. Gumm. Asae foet. unc. j, Magist. ath., Ol. Valerianae, ana drachm. j. M. f. r. ij. Consp. Pulv. Cort. Aur. S. Alle zwei len 5 — 8 — 10 Stück. — *Hufeland* [1]) t als vorzügliches Palliativmittel folgende fen: Rec. Ol. Menth. pip. gtt. x; solve; l. anod. min. Hoffm. drachm. j, Liq. Ammon. , Tinct. Valerianae ana drachm. iß. M. . 30 — 40 Tropfen mit Kümmelthee. wirksam ist, nach *Hufeland*, für Leute, n Magenblähungen und Flatulenz im Allinen leiden, alle Morgen nüchtern eine e Kümmelthee (1 Quent Kümmel mit sse Wasser aufgekocht und digerirt), im zu trinken, und dabei Vor- und Nachgs 60 Tropfen Elixir. Aurant. comp. Pharm. ss. zu nehmen. — *Abercrombie* [2]) glaubt, man in der Gastrod. flat. hysterischer an am schnellsten Linderung verschafft, man durch ein stark reizendes Klystier Thätigkeit des Darmkanals bedeutend er- Er sah dieſs Uebel oft sehr schnell auf nwendung dieses Mittels verschwinden. —

[1]) *Hufeland*, Enchiridium med. 1836. S. 367.

[2]) *Abercrombie*, path. u. pr. Unterr. üb. d. Krankh. des m. Darmkanals u. s. w. Aus d. Engl. übers. v. d. Busch. Bremen 1830.

g von warmen Chamillen- und Rosenöl
ich sind Einreibungen mit Ol. Cha-
- mit Zusatz von ätherischen Oelen. *Ett-*
- empfahl zu diesem Zwecke folgenden
rn: Rec. Ol. expr. Nuc. moschat. drachm.
)l. dest. Bacc. Junip. drachm. j, Ol. Macis
- *β.* M.

Uebrigens versteht es sich von selbst, dafs Magenaufblähungen, die ihren Grund in nischer Entzündung der Schleimhaut des ens haben, die Bekämpfung dieser durch gnete Mittel die Hauptsache ist. Hier wür- die Carminativa sehr schädlich seyn.

Behandlung der Ructuositas. Als specifi- s Mittel gegen das hartnäckige Aufstofsen *Zacutus Lusitanus* [1]) die Ambra, mit Zucker Pulverform gereicht; — bei sehr stinkenden tus *Ettmüller* [2]) den Mastix in Pillenform Zusatz von Galbanum und Aloe; — gegen näckiges saures Aufstofsen *Riverius* [3]) und müller [4]) Pfefferkörner (5—6 Stück nüch- zu verschlucken) empfohlen. Hier sind die rbirenden Mittel an ihrem Platze; zweck- sig ist die von *Ettmüller* [5]) angegebene For- : Rec. Aq. Mentb. unc. iij, Aq. Cinna- n. vinosae drachm. iij, Lapid. Cancror. p. drachm. ij, Syrup. Foenicul. drachm. M. — *Joerdens* [6]) hat einen interessanten von heftigem Aufstofsen einer ungeheuren ge geschmackloser Luft erzählt, welches in

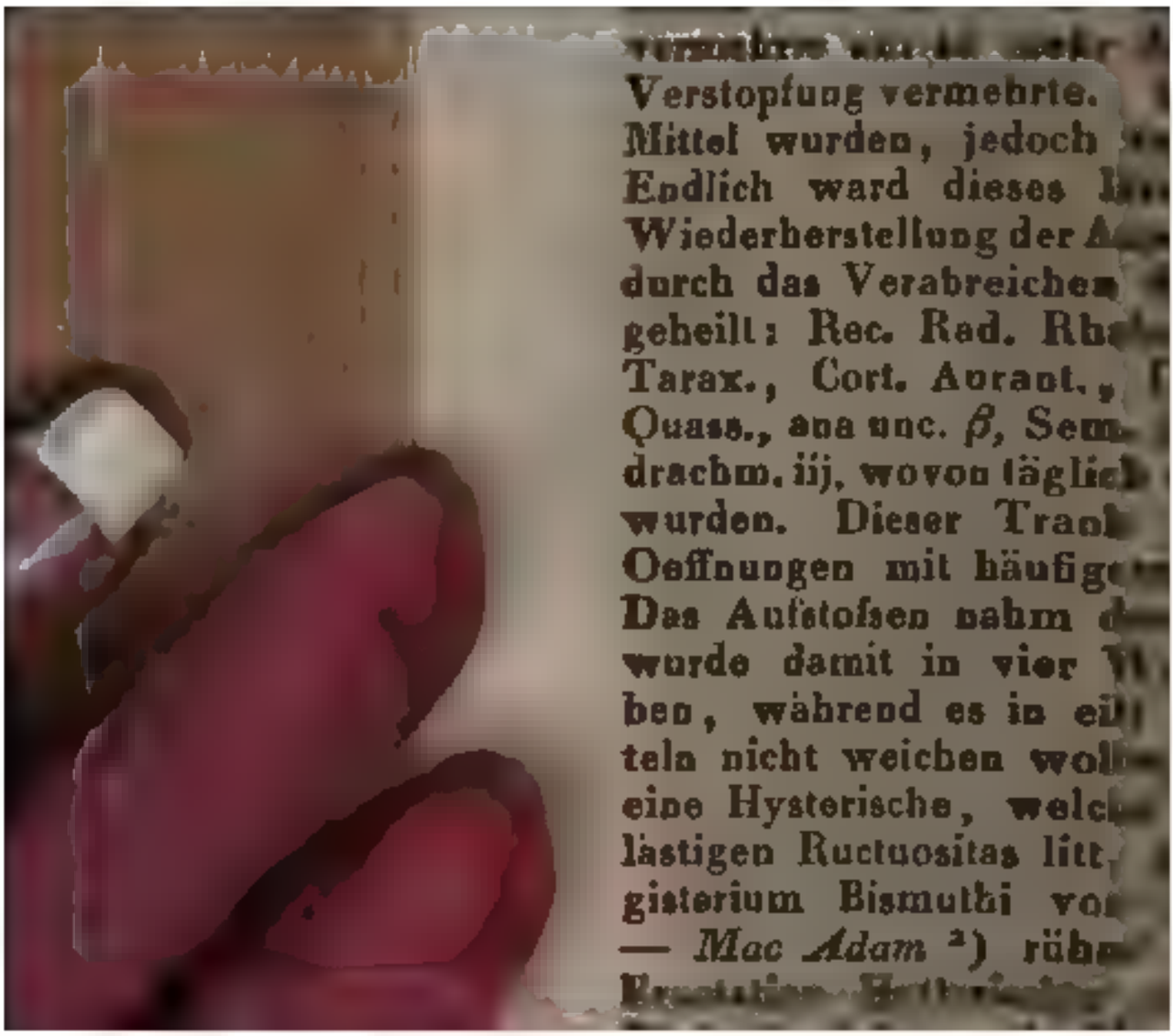
Lib. II. Prax. adm. Obs. 7.

Ettmülleri Op. med., Genev. 1736. T. II. p. 296.

Riverii Op. med. univ., Genev. 1737. Obs. 37. Morb. infrequent.

müller, l. c. T. II. p. 296.

burn. der pr. Heilk. Bd. II. S. 562-569.



Verstopfung vermehrte. Mittel wurden, jedoch Endlich ward dieses Wiederherstellung der A durch das Verabreichen geheilt: Rec. Rad. Rh Tarax., Cort. Aurant., Quass., ana unc. β, Sem drachm. iij, wovon täglich wurden. Dieser Trank Oeffnungen mit häufig Das Aufstoßen nahm d wurde damit in vier W ben, während es in ei tels nicht weichen wol eine Hysterische, welch lästigen Ructuositas litt gisterium Bismuthi vo — *Mac Adam* [2]) rüh

s bei einem Manne so anhaltende
ıfs er kaum mit Jemandem zu spre-
ıochte: Infusum Valer. mit Tinct.
ı, und Einreibungen von Spir. Cam-
ie Magengegend bewirkten die Hei-

ılkur der Gastrodynia flatulenta und
ıblähungen im Allgemeinen. — Es
:h von selbst, dafs die Bekämpfung
ı Uebeln zu Grunde liegenden Krank-
Hauptsache, aber nicht immer die
ufgabe ist, denn gewöhnlich leiden
risten und hysterische Individuen,
:h immer den Prüfstein der ärztli-
ld ausmachen, an den Magenbläbun-
t den für den individuellen Fall ge-
Mitteln ist auf die Regulirung der
ıben. Denjenigen, welche an Ver-
iden, empfehle man, wenn sie sonst
ten — was bei Frauenzimmern häu-
ll ist — den Genufs des frischen
nd thätiges Leben. Ueberhaupt ist
des kalten Wassers bei Magenblä-
ınlicher als bei Windkolik. *Celsus*
langsam verdaut und wem also der
ht aufgebläht wird, der trinke, ehe
te geht, ein Paar Gläser frisches
— Hinsichts der Regulirung der
ıläbende Speisen, vieles Sitzen, das
leich nach Tische, zu vieles und zu
:hlafen, Diätfehler, so wie alle un-
rsachen angeführte Schädlichkeiten
len; die Stuhlentleerungen sind zu
dem Kranken nicht ermüdende
ı vor Tische zu empfehlen. —

Folge einer Erkältung, besonders
auf einer Jagd bei einem, zu Bl
rheumatischen Schmerzen prädisponi
rigen Manne auftrat. Die Anfalle
fangs ganze Stunden und später
und waren von Speichelausspucken
Constipation, Gurren im Unterleibe,
selben und der Füfse begleitet.
vermehrte um so mehr die Anfälle
Verstopfung vermehrte. Viele anti
Mittel wurden, jedoch vergebens,
Endlich ward dieses lästige Aufstof
Wiederherstellung der Ausdünstung der
durch das Verabreichen des folgenden
geheilt: Rec. Rad. Rhabarb. drachm.
Tarax., Cort. Aurant., Cort. Cascarill.,
Quass., ana unc. β, Sem. Anisi, Sem.
drachm. iij, wovon täglich drei Tassen
wurden. Dieser Trank machte täglich
Oeffnungen mit häufigem Abgang von Wi
Das Aufstofsen nahm darauf bedeutend
wurde damit in vier Wochen gänzlich
ben, während es in eilf Wochen auch
tels nicht weichen wollte. — Hufel
eine Hysterische, welche an einer,
lästigen Ructuositas litt, endlich mit
gisterium Bismuthi von ihrem Leb
— *Mac Adam* [2]) rühmt gegen die
Eructation Hysterischer eine Verbi
Rhabarbertinktur mit Magnesia in
matischen Wasser, oder das Bismu
nitricum mit Rheum oder Aloe. —

[1]) *Hufeland*, Enchirid. med. 1836. S.

[2]) Lond. med. and surg. Journ. — Be
1834.

[3]) Med. Zeit. von d. Verein für Heilk
1837.

te bei einem Manne so anhaltende
dafs er kaum mit Jemandem zu spre-
mochte: Infusum Valer. mit Tinct.
de, und Einreibungen von Spir. Cam-
die Magengegend bewirkten die Hei-

Kalkur der Gastrodynia flatulenta und
nblähungen im Allgemeinen. — Es
ich von selbst, dafs die Bekämpfung
n Uebeln zu Grunde liegenden Krank-
e Hauptsache, aber nicht immer die
Aufgabe ist, denn gewöhnlich leiden
dristen und hysterische Individuen,
och immer den Prüfstein der ärztli-
uld ausmachen, an den Magenbläbun-
bst den für den individuellen Fall ge-
n Mitteln ist auf die Regulirung der
sehen. Denjenigen, welche an Ver-
leiden, empfehle man, wenn sie sonst
inken — was bei Frauenzimmern häu-
Fall ist — den Genufs des frischen
und thätiges Leben. Ueberhaupt ist
ifs des kalten Wassers bei Magenblä-
dienlicher als bei Windkolik. *Celsus*
er langsam verdaut und wem also der
icht aufgebläht wird, der trinke, ehe
ette geht, ein Paar Gläser frisches
— Hinsichts der Regulirung der
blähende Speisen, vieles Sitzen, das
gleich nach Tische, zu vieles und zu
Schlafen, Diätfehler, so wie alle un-
Ursachen angeführte Schädlichkeiten
iden; die Stuhlentleerungen sind zu
und dem Kranken nicht ermüdende
Tische zu empfehlen. —

ation, denn der Eichelkaffee stopft nur jenigen Fällen, wenn die vermehrten ıtleerungen aus Atonie der Gedärme ent- n; ebenso kann — wie namentlich Kopp en Denkwürdigkeiten aus der ärztlichen beweist — der Eichelkaffee zur Beför- der Stuhlentleerungen beitragen, wenn rstopfung aus Erschlaffung der Gedärme rt.

räfte der erschöpften Irritabilität, — kurz verjüngte Existenz sind Wirkungen des len, normalen Schlafes. Dagegen folgen l an Thatkraft, Schlaffheit, Erschöpfung, niederliegen der ganzen thierischen Oe- nie, ein Deprimirtseyn der geistigen Kräfte unruhigen, gestörten Schlafe; — anhal- Schlaflosigkeit führt zur Geistesschwäche, nahme des Gedächtnisses, zum Wahn-

Aretaeus sagt: *ἀγρυπνίη δὲ ἄπεπτον, ον, καματηρὸν τῷ σχήνει ἄθυμον. εὐπα- ος ἡ γνώμη διὰ τάδε ῥηΐδιος μαίνονται λαγχολέουσι οἵδε.* —

Welchem Arzte ist nicht schon der Schlaf tender Engel in gefährlichen Krankheiten nen? Welcher Arzt hätte nicht schon schweren, das Leben einer Mutter bedro- n Entbindungen, nach tief in den Orga- s eingreifenden chirurgischen Operationen, rvenfiebern, im Delirium tremens den als mächtiges, oft allein entscheidendes oment betrachten müssen? Welch schöne spielt die Beförderung des Schlafes, die *pnie*, in der edlen Kunst der *Euthanasia* a! Und dennoch, durchforscht man den euern medicinischen Literaturschatz, wie findet man da über jenen hochwichtigen stand verzeichnet? Diefs Wenige, wie , wie unzureichend, wie unpraktisch! schlage nach in den trefflichen patholo- - therapeutischen Lehrbüchern eines *Rich- Haase, Baumgärtner* u. A.: vergebens wird nach einer Belehrung über die Agrypnie n; man schlage nach in den voluminösen inisch-encyclopädischen Werken: in wie en Zeilen ist dieser reiche Stoff abgefer-

f nur ein *Symptom* sey, mithin keiner be-
ru Rubrik der Pathologie und Therapie
geordnet zu werden verdiene. Allein sind
die Schmerzen, die Blutungen, die Re-
nen und so viele in den nosologischen
ichern speciell behandelte Krankheitser-
ungen nicht auch Symptome, Reflexe an-
Leiden? Und ist denn die Schlaflosig-
tete bloßes Symptom, giebt es kein Per-
um idiopathicum? Man schlage über die-
regenstand *Weikard's* praktisches Hand-
auf, um sich darüber zu belehren; auch
de schildert sie in seinen Vorlesungen
VI. Abth. 1.). Ich halte die *Agrypnia*
, so wie die meisten Fälle der fieberlo-
chlaflosigkeit, für ein selbstständiges Lei-
— Aus allen diesen Gründen erachte ich
ein nicht ganz überflüssiges Unterneh-
das, was über den Schlaf und die Schlaf-
eit hie und da zerstreut liegt, zu sam-
das Wesentliche zu sondern und das
igste über die Therapie der Agrypnie
rationellen Grundlagen zusammenzustel-
d dem ärztlichen Publikum zur Prüfung,
sung und Erweiterung hier vorzulegen.

Das Wesen des Schlafes.

Was Schlafen sey, weiß Jedermann, und
ch gehört die Ergründung des Wesens
chlafes zu den schwierigsten, ja unlös-
n Problemen. — Deshalb aber war diese
sante Aufgabe seit den ältesten Zeiten
regenstand der ernstesten Forschung der
ophen, Naturforscher und Aerzte, und
en Zeiten sind, je nach den herrschen-
hilosophischen und physiologischen Ar-

[illegible] durch Compression der [illegible], und [illegible]court (Canicidium) beweist es durch seine [illegible]che an Thieren, indem er nach Unter[illegible]ng der Carotiden sogleich Schlaf und Schnar[illegible] entstehen sah. — *Stahl* erklärt den Schlaf [illegible] erschlaffte Spannung der Organe. *Bur*[illegible] (Physiologie) behauptet, daſs der Schlaf [illegible] einer einzelnen Funktion des Organismus [illegible]öre, sondern allen gemeinschaftlich sey. [illegible] glaubt das Wesen des Schlafs in dem [illegible]aufgehobenen Bewuſstseyn zu finden. *Dar*[illegible]) meint, daſs der Schlaf in der völlig be[illegible]en Gewalt des Willens beruhe. *Reil* [3]) [illegible]den Schlaf in die Unterdrückung der Sen[illegible]it im ganzen Nervensystem, besonders im [illegible]. *Gottel* [4]) sagt: das Wachen ist die [illegible]he des Schlafs, der Schlaf die Ursache des [illegible]ens. *Blumröder* [5]) äuſsert folgende ziem[illegible]klare Meinung: *Ut in vita, sic in vi[illegible]lux est τὸ masculinum, ut in morte sic et [illegible]mno nox est τὸ foemineum etc.* *Hufe*[illegible] [6]) nennt den Schlaf die Veranstaltung zur [illegible]rung und Retardation der Lebenscon[illegible]tion, eine Pause des intensiven Lebens, [illegible] scheinbaren Verlust desselben. Nach [illegible]*enbach* [7]) ist der Schlaf eine durchaus pe[illegible]che Funktion, in welcher die Verbindung [illegible]chen Geist und Körper gleichsam aufgeho-

[illegible] Versuch einer Anthropologie.

[illegible] Zoonomie, aus dem Englischen von Brandis. Hannov. [illegible]795.

[illegible] Archiv für die Physiologie.

[illegible] Somni adumbratio physiolog. et patholog. Berol. 1819.

[illegible] De hypnoticis. Erlang. 1826.

[illegible] Macrobiotik. Berlin 1805.

[illegible] Institutiones physiologic. Götting.

er Arterie zu begünstigen. *Oken* [1]) meint: Wachen besteht im fortdauernden Wechsel der Gegensätze zwischen Nervenenden Hirn. Sind sie aufgehoben oder ausgegen, so hört die Thätigkeit auf und diesen nd nennt man *Schlaf*. *Hegel* [2]) definirt rwachen folgendermafsen: es ist das Ur- d. h. die Ur-theilung der individuellen von ihrer ununterschiedenen Allgemein- — Treffend nennt *Paracelsus* [3]) *den das gröfste Arcanum*. — So suchte man len Zeiten das Problem bald somatisch, sychisch, bald in der vereinten Wirkung eist und Körper zu ergründen, ohne dafs jetzt gelungen wäre, das Räthsel, wel- das innere Wesen des Schlafes verhüllt, en.

Der gesunde Schlaf.

in nicht definirbares Gefühl kündigt, gelich nach verhältnifsmäfsig langem Wa- 14 — 16 Stunden), das Bedürfnifs des fes an; es ermattet die Schärfe der Sinne; chlafft die Kraft der Muskeln; die Fähigles Denkens vermindert sich; die Organe nerischen Funktionen verlieren ihre Ak- ; der Körper vermag nicht sich aufrecht halten und sucht eine wagerechte Lage; liefsen ohne unsern Willen sich die Ander, wir sehen und hören nur unvollständas Gesehene verschwimmt ohne scharfe se vor unsern Augen; wir vermögen das te nicht zu fassen; der Kopf sinkt nach

[1]) llgemeine Naturgeschichte. Stuttgart. 1833.
[2]) ncyklopädie der philosophischen Wissenschaften.
[3]) ommentarius in Hippocrat. aphorism.

fs übt und deren quantitative oder quali-
Abnormitäten theils in den ersten We-
theils in der irritablen oder sensiblen Sphäre
Heerd haben.

rankhafte Schlaf und die Schlaflosigkeit.

)er krankhafte Schlaf besteht entweder in
ollkommenen Schlaflosigkeit (Pervigilium,
nia [1]) oder was der bei weitem häufiger
mmende Fall ist, in dem unruhigen, ge-
n Schlafe. — Der Kranke wälzt sich hin
ıer auf seinem Lager; der Kopf brennt;
ıd unzusammenhängende Ideen, von de-
tets die eine die andere verjagt, ziehen
inem Geiste vorüber; bald verscheuchen
iche, oder eingebildete Sorgen, die am
durch das gesellige Zusammenleben ver-
t werden, Nachts den Schlaf. Kaum
nmert der Kranke ein, so fährt er auf in
öhe, denn er fühlt ein, dem elektrischen
ge ähnliches Nervenzucken, das ihn er-
t; bald schreckt ihn ein scheinbarer Sturz
iner furchtbaren Höhe auf, bald sind es
enteuerlichsten, widrigsten Träume, die den
f verbannen. Kaum ist der Leidende im
ffe die Augen zu schliefsen, da ziehen Ge-
n, ungeformte Gesichter, häfsliche Larven
ntem Gemisch vor seine aufgeregte Phan-
diese verschwinden beim Oeffnen der
ı, um bei jedesmaligem Schliefsen derse-
in den mannigfachsten ekelhaftesten Ge-

[1] grypnia, Anypnia, aypnia, *ἀγρυπνία*, von *ἀ* privat. und *ὕπνος*, der Schlaf, mit dazwischen geschobenem r-, oder von *ἀγρεύω* ich jage und *ὕπνος*, weil die Kranken gleichsam nach Schlaf jagen; — oder (nach *Fraus*) von *ἄγριος* wild und *ὕπνος*, also ein wilder, unruhiger Schlaf.

stalten wieder zu erscheinen. — Jetzt [illegible] gelingt es dem Unglücklichen einzuschlafen; doch welcher Schlaf? der Athem ist [illegible] beschleunigt, schnarchend, ängstlich [illegible] oft nicht ganz geschlossen, die Zähne [illegible] er stöhnt aus dem Schlafe, das Gesicht ist [illegible] hend, erhitzt, oder kalt und bleich und [illegible] len; die Muskeln zucken; peinliche [illegible] gen oder Träume verzerren das Antlitz [illegible] fliegen, das Herz schlägt heftig; die Haut heifs und trocken, oder in einem [illegible] Schweifse gebadet; bald lassen sich [illegible] krte Töne, bald ein Aufschreien, bald ein [illegible] ses Gemurmel, bald ein lebhaftes Sprechen [illegible] dem Schlafe vernehmen, bald bewegen [illegible] blos wie zum Sprechen die Lippen [illegible] wacht der Kranke; doch welch Erwachen! [illegible] Auge brennt und schmerzt, der Kopf ist [illegible] und wüst, der Geist umflort, die Stimmung des Gemüthes trübe, verdrielslich, der Kranke ist noch nicht ganz besinnlich, er weifs sich nicht sogleich zu orientiren: der Körper ist nicht erquickt, nicht neu belebt. —

Zu der eben entworfenen Schilderung der Agrypnie mufs ich noch folgende weiteren Bemerkungen hinzufügen. Ein Schlaf mit lebhaften, selbst den freundlichsten, schönen Träumen durchwebt, ist kein erquickender, höchstens ein nicht unangenehmes Halbwachen oder Halbschlafen. Wohl mag es wahr sein, dafs man stets, auch bei dem gesundesten Schlafe träume, doch stärkend, erquickend kann der Schlaf nur dann wirken, wenn unsere Traumwelt nicht zu lebendig durch unsere nächtliche Ruhe hindurchzieht. [1]) — Fern

[1]) Nach Rosch (das Bett, der Schlaf und der

icht alle oben erwähnte Symptome ein-
:en kranken Schlaf aus. Es finden sich
n normalsten Schlafe einige, die denselben bedeutend stören; dahin gehören das
knirschen, die schnarchende Respiration,
rechen, Stöhnen, ja sogar Schreien aus
chlafe, u. s. w., so dafs nur die Ge-
ieit der oben genannten Erscheinungen
normen Schlaf bilden. Es kommt un-
viel bei der Beurtheilung des gesunden
rankhaften Schlafes auf Alter, Gewohn-
schlecht, Jahreszeit, Temperatur, Loka-
iät, Temperament und andere Zufällig-
en. —

Die Ursachen der Agrypnie.

den ätiologischen Verhältnissen der
ie jetzt übergehend, haben wir schon
:, dafs sie im Allgemeinen zunächst in
rankhaften Aufregung bald der irritablen,
r sensiblen Lebenssphäre, bald beider
n und mithin im Blut- und Nervensy-
rurzeln. — Was nun die nähere Ver-
ng des Uebels betrifft, so werden na-
alle die Potenzen als Causalmomente
rvigiliums betrachtet werden müssen,
auf jene Systeme direkt oder indirekt
nd einzuwirken vermögen.

ier haben wir nun auf die *allgemeinen*
peciellen ursächlichen Verhältnisse Rück-
n nehmen.

ie *allgemeinen Ursachen* sind diätetischer,
war theils geistiger, theils physischer Art.
d heftige Gemüthsbewegungen und Lei-

nberg, 1837) kann man den Träumen eines Schla-
len eine willkührliche Richtung geben.

wenig Krankheiten, in denen sie nicht als
endes Mit-Leiden zum Vorschein käme,
lafs die Genesung bei den meisten Uebeln
von dem Wiedereintreten eines normalen
afes herzudatiren, und von da auch raschere
schritte zu machen pflegt. — Zu diesen
nkheiten gehören hauptsächlich Ruhe, fast
Fieber, besonders Nervenfieber, Entzün-
gen und akute Exantheme, ferner Gicht,
matische Leiden, Hypochondrie, Hysterie,
Delirium tremens, die Geisteskrankheiten,
juckenden Hautkrankheiten, Krätze, Flech-
u. dgl., die nächtlichen Knochenschmerzen
Syphilitischen, Strangurie und Ischurie,
rkrankheiten, Schwind- und Wassersuch-
, besonders der Hydrothorax, das Zahnen
Kinder, die Gravidität, Durchfälle und
hr, die mannichfachen Arten der Kolik, die
situelle Obstructio alvi, das Heer der Neu-
ien, das Asthma, der Magenkrampf u. dgl.,
verschiedenen Nuancen der Hämorrhoidal-
den und unzählige andere Krankheiten. —
dlich ist es das hohe Alter, das der Schlaf
rtnäckig zu fliehen pflegt. — Zuletzt müs-
hier noch als ursächliches Moment der
rypnie atmosphärische Verhältnisse, z. B. die
nem Gewitter vorangehende elektrische Span-
ng der Luft erwähnt werden.

Therapie der Schlaflosigkeit.

Wir kommen hier zu dem bei weitem
hwierigsten Theile unserer Abhandlung, zur
hre von den Mitteln gegen die Agrypnie. —
e zerfallen in *die indirekten, allgemeinen,*
d in *die direkten, speciellen.* — Oft ist die
direkte Heilmethode gerade die wichti-

wechsel durch Oeffnen der Fenster beför-
— Das Schlafgemach sey im Winter nicht
izt, nicht durch die Nachtlampe erhellt,
Tage unbewohnt. — Es liege nicht an
Abend-, sondern wo möglich auf der Mor-
eite.

Das Lager spielt eine nicht minder wich-
Rolle für die Beförderung eines gesun-
Schlafes. — Eine gute möglichst elastische
atze von Roſshaaren bilde das Unterlager;
Kopf ruhe auf einem mit demselben Ma-
l gefüllten Kissen; ein leichtes Federbette
cke den Körper und schütze die während
Schlafes ersprieſsliche Hautausdünstung. —
sonne Sommers häufig die Betten; man
e für die gröſste Reinlichkeit des Lagers. —
stelle die Betten stets so, daſs man *das*
ter im Rücken hat. Besonders *nachtheilig*
t *das Mondlicht* auf den *Schlaf*. — Die
zontale Körperlage mit etwas erhöhetem
rtheile ist die zweckmäſsigste; man schlafe
möglich auf der rechten Seite; denn die
e auf der linken übt einen Druck auf das
z und hindert den Kreislauf; man vermeide
Rückenlage wegen der hierdurch im Un-
eibe gestörten und nach dem Kopfe hin ge-
gerten Circulation, und wegen des durch
e Haltung hervorgerufenen, ängstlichen,
weren, traumreichen, bei Männern von Pol-
onen unterbrochenen Schlafes. „Wickle
h im Schlafe nicht zusammen wie ein Igel
r wie ein S, sondern nimm eine Lage an,
ein preuſsischer Krieger bei der Parade.“ —
zu hohes Kopflager giebt dem Körper ei-
Winkel und komprimirt die Brust- und
erleibsorgane. —

u tamen interea effugito, quae tristia mentem
ollicitant, procul esse jube curas metumque
allentem, ultrices iras. *Frenster.*

„Alle Sorgen und Tageslasten müssen mit Kleidern abgelegt werden," sagt *Hufeland*. kenne kein gröfseres *Antihypnoticum*, als ithsbewegungen vor dem Schlafen. Schreck, r, Gram, selbst ausgelassene Heiterkeit Freude lassen unser Auge nur schwer zum Schlafe schliefsen. — Nicht minder nach- g ist *geistige Anstrengung* in dieser Be- ng. — Ernste Studien, tiefe Forschungen, anhaltendes Lesen, besonders die Lektüre etzt beliebten modernen schauerlich romane- n Schriften zur Nachtzeit rauben uns das vendige Gesammeltseyn, dessen wir zum en Schlafe nicht entbehren können. — r [1]) sagt treffend und wahr: *Multum ad am conferunt defectus omnis irritationis pite corporeque toto, perfecta quies animi imque externorum.* — Hierher gehört auch der geniale Ausspruch *Jean Pauls* [2]) ner vortrefflichen Skizze über den Schlaf: Mittel, leicht einzuschlafen, laufen in der : zusammen, *sich selber Langeweile zu ma-* die bei logischen Köpfen auf die unla- *Kunst nicht zu denken*, hinauskommt." nd wer hätte dies nicht schon an sich hrt gefunden!

Man gewöhne sich frühzeitig dem Schlafe *mehr als 6—8 Stunden zu opfern* [3]), denn rzer der Schlaf, desto kräftiger, gesunder, ckender ist er. — Der *vormitternächtliche*

[1]) *Primae lineae physiologicae. Lausannae 1771.*
[2]) *Die Kunst einzuschlafen. Museum.*
[3]) *Galen, de sanitate tuenda VI. 6.*

Es läſst sich nicht leugnen, daſs auch hier Gewohnheit berücksichtigt werden muſs, [illegible] Viele trotz ihres Mittagsschläfchens eines [illegible] erquickenden Schlafes genieſsen, so daſs [illegible] hier der alte Ausspruch seine Gültigkeit [illegible]rt: Ex multo tempore *consueta*, etiamsi [illegible]ora fuerint, in suetis minus molestare so- [illegible] — Wo jedoch der Arzt die Schlaflosig- [illegible]ines Kranken zu beseitigen hat, dürfte Untersagen der Mittags-Siesta zu den be- [illegible]dsten Mitteln gehören. Denn den Tag [illegible]ie Natur zur Thatigkeit, die Nacht zur [illegible] dem Menschen. — A cibo in somnum [illegible]rsis impletur caput, sagt *Galen* [1]) und [illegible]ings bemerkt man gewöhnlich als Folgen [illegible]achmittagsschlafes Congestion nach dem [illegible], vermehrte Temperatur und Röthe des [illegible]htes, Kopfschmerz u. s. w. [2]) —

Man führe endlich, wenn man sich eines [illegible]den, ruhigen Schlafes erfreuen will, ei- [illegible]redlichen *frommen Lebenswandel*. „*Ein* [illegible] *Gewissen ist ein gutes Kopfkissen*," sagt [illegible]es, einfaches Sprüchlein. Die Reue ver- [illegible]cht den Schlaf. —

2. *Specielle Therapie.*

Hierbei werden wir natürlich die ätiologi- [illegible] Momente, sofern es uns sie aufzufinden [illegible], hauptsächlich zu berücksichtigen und [illegible]chst zu beseitigen haben. — Wir wer- [illegible] Aim sitzenden Gelehrten, so wie dem an den

[illegible], zuletzt seinen Verwand [illegible] und in [illegible] Hospitale [illegible]

[illegible]mmentar. 47 [illegible]

[illegible]d. über [illegible]

[illegible]dlich [illegible]

...; kalte Umschläge auf den Kopf; lau-
... Bäder, Strombäder, Staubbäder; Sina-
... im Nacken oder an den Waden appli-
...fsbäder mit Asche, Salz, Senf, Es-
... m.; endlich in hartnäckigen Fällen Ve-
...en und Sturzbäder. Diefs sind die all-
...sten, für die meisten Fälle der Agrypnie
...respondirender Diät wirksamsten Streit-
... mit denen wir gegen den mächtigen
... unserer Gesundheit siegreich zu Felde
... werden. —

...enn wir nun zu den *wichtigsten Grund-*
...übergehen, aus denen nur *sekundär die*
...*osigkeit* zu entspringen pflegt, so werden
... der Ueberzeugung gelangen, dafs je nach
...*schiedenen Krankheitsformen* die *verschie-*
...Heilmethoden angewandt erscheinen, so
... bald die *roborirende und restaurirende,*
...er die *antiphlogistisch-deprimirende*, bald
...*agonistisch derivirende*, bald die *mild*
...*de Kurart* sey, die wir, um zu einem
...chen Erfolge zu gelangen, anwenden
... —

...enn die fieberhaften Leiden, — und fast
... meisten acuten Krankheiten ist Agryp-
... wesentliches Symptom, — den Schlaf
...uchen, so werden die Heilkörper die
...Hauptübel nach rationellen [illegible]
...ogesetzt werden, auch [illegible]
...en. So wird die Schl[illegible]
...tlichen Fiebern und in Ko[illegible]
...dung des antiphlogistis[illegible]
... — In *gastrischen*
... oder Resolvens, öfte
...er ein reizendes Le[illegible]
... wirken. — In [illegible]

Wenn Congestion des Blutes Ursache der [illegible]*nie* ist, so werden bei gleichzeitiger Ver-[illegible]ung von kühlenden Medicamenten, von [illegible]mitteln aus Tamarinden mit Mittelsal-[illegible]derlaſs, Application von Blutegeln hinter [illegible]en oder ad anum, von Schröpfköpfen an [illegible] und Rücken, Senffuſsbäder, Klystiere [illegible]ltem Wasser, von Essig und Wasser [illegible]bei die strengste Enthaltsamkeit von spi-[illegible] und aromatischen Stoffen, dagegen der [illegible] Genuſs des kalten Wassers dringend [illegible]gt erscheinen. Nur allzuhäufig steht die [illegible]*lle Stuhlverstopfung* mit ihrem Gefolge, [illegible]*ondrie, Hämorrhoidal*-Leiden u. s. w. [illegible]r Agrypnie im Bunde. Hier werden [illegible] den angeführten diätetischen Regeln, [illegible]n erwähnten allgemeinen beruhigenden [illegible], Blutegel ans Kreuz oder an den After, [illegible] auflösende, ja nicht stark abführende Mit-[illegible]sonders aber Lavements kurz vor dem [illegible]gehen, Magnes. carbonica in Zuckerwas-[illegible] den trefflichsten hypnagogischen Wir-[illegible] seyn. — Lauwarme Bäder mit Schwe-[illegible]r Seesalz sind hier am Orte. Von gro-[illegible]utzen fand ich in solchen Fällen Rec. [illegible]erophor. drachm. j. mit Rad. rhei scr. *β.* [illegible]d. Ipecacuanh. gr. *β.* Abends von 7 Uhr [illegible]0 Uhr stündlich genommen. Nach *Hu-*[illegible]) ist hier die Beseitigung der Stockun-[illegible]d Infarcten die beste Hu[illegible] — [illegible] *[illegible]sigkeit der Hysteri*[illegible] [illegible]bnorme Gereiztheit [illegible] [illegible]erufen, weicht [illegible] [illegible], sopirenden He[illegible] [illegible] Nerven anspr[illegible] [illegible]teln. — Es [illegible]

[illegible] medicu[illegible]

...ersten durch dreiste Gaben des Opiums ...t. — Oft ist die *Syphilis* mit ihren *do-* ... *osteocopis nocturnis* die gröſste Feindin ...hlafes. Hier müssen neben den Mercu- ... und den andern dem Grundübel entge- ...tzenden Mitteln das Opium und das Bil- ...t als Radical-somnifera angewandt wer- ... Endlich verscheucht *wahre Schwäche* ... oft den Schlaf. Hier wirken nächst ...schen, martialischen und salinischen Bä- ...le Chinapräparate, besonders die Tinct. ...dinae unc. β mit Acid. sulphur. scrup. j., ... Hyoscyam. scrup. β., und Syr. Cort. ...or. unc. iij. Vier Mal täglich zu 2 Thee- ... gereicht; nächstdem das Extractum ... frigide paratum mit Tinctur. arom. ...n Aqua florum Naphae; ferner ein In- ... frigidum ligni Quassiae und Cort. Au- ...nd wo es nicht contraindicirt ist, ein ...ten Weines oder guten bittern Bieres, ...rtrefflich. —

... versteht sich von selbst, daſs ich, den ...kten Raum einer Zeitschrift berücksich- ... hier nur Andeutungen geben konnte, ... die Lehrbücher hinweisen muſs, in de- ...wähnten *Hauptkrankheiten*, denen sich ...*nie* symptomatisch zugesellt, in thera- ... Hinsicht ausführlich behandelt wer-

... uns alle oben angegebene, durch ... Verfahren uns ... Mittel ... führ... ...gen, oder ... symptoma- ...

...er großen Wiege [1]). — Derselbe be-
...t, daſs bei Kindern und Frauenzimmern
...hlaf durch sanftes Kämmen und Bürsten
...opfhaares befördert wird. Ferner räth
...ch eine Stunde vor dem Schlafengehen
...t, Hals, Brust und Hände mit kaltem
...r zu waschen und sich Schenkel, Knie
...üſse mit Flanell zu reiben [2]). — Die
...en spülen sich vor dem Schlafengehen
...und aus und putzen sich mit einer Bür-
... Zähne, indem sie dieſs für ein Somni-
... halten. *Musik* wurde von jeher für ein
... *Hypnagogum* gehalten. „*Töne*, sagt der
...he *Baco*, schläfern ein," und allerdings
... wir stets, daſs durch einförmige Melo-
...ie Kinder und nicht selten die mütterli-
... Sängerinnen an der Wiege am leichtesten
...laf versinken.[3]) — *Most* [4]) empfiehlt in
...he einer Wassermühle zu schlafen, weil
...förmige Geräusch am besten *zum Schlafe*
... *Blumenbach* [5]) nennt unter den Sopo-
... den Anblick der durch milde Luftströ-
... hervorgebrachten einförmigen Bewe-
...g der Saat. — Nach *Jean Paul* besteht,
...ir oben gesehen haben, *die Kunst einzu-*
... hauptsächlich darin, sich selbst die
... *Langeweile zu machen.* Hierher gehört
... das in dieser Beziehung von *Leibnitz*
...chlagene Mittel, *vor dem Schlafen zu zäh-*
...iches sich auch häufig als gutes Hypno-
... bewährt. *Franklin* räth, Nachts zur Be

...yclopädie der medicin. Prax...
... Arzt als wahrer ...
... *Guilelm.* ...
...m vi ...
...yclopädie der ...
...tution. phy...

Sträufse von Achillea Millefolium als
niferum. — Nach *Most* [1]) soll bei *Hae-*
hoidarien aufser dem Schlafen auf Matratzen
russisches Gericht rohen Sauerkohls mit
schlafbefördernd wirken. — *Lembert* und
eur [2]) lassen *Morphium aceticum* mit Ce-
auf die durch Canthariden der Epidermis
bte Hautfläche gegen *hartnäckige Schlaf-*
eit anwenden. — Auch ich habe von der
matischen Anwendung des *Morphii acetici*
Nacken sehr gute *soporifere* Wirkung ge-
a. *Berends* [3]) rühmt im Pervigilium den
chus und das *Castoreum*. Auch *Thilenius* [4])
die Vorzüge des *Moschus* als Hypnoticum
hervor. — Der treffliche *Hufeland* em-
fit gegen *Agrypnia senilis* ein Glas süfsen,
en Weins (Malaga) vor dem Schlafenge-
Auch rühmt derselbe [5]) gr. j — ij
. oder *Extr. Hyoscyami* vor dem Schlafen
nehmen, welches *sicherer* und *besser* als
Opium wirke, auch das Auflegen von
l. oder *Extr. Hyoscyami* auf beide
äfen. — *Charpentier-Cossigny* [6]) erzählt,
alle Völker, die sich des Opiums bedienen,
uch zum Räuchern gebrauchen, und dafs
dieser Gestalt auch einen äufserst ange-
nen Schlaf hervorbringe. — *Ettmüller* [7])

Encyclopädie der medic. Praxis.
Froriep's Notizen, Jahrg. 1824.
Vorlesungen über prakt. Arzneiwissensch. Berl. 1828.
Medic. u. chirurg. Bemerkungen. Frf. a. M. 1789.
Enchiridion medicum. Berl. 1836.
Reise nach China und Bengalen. Aus dem Franz.
Berl. 1801.
Hufeland's Journ. d. prakt. Heilkunde B. LXIV. St. 2.
S. 30.

n Decoct von Mohnköpfen gegen die Agry-
mit Vortheil benutzt werden können? —

Der *Heros*, der am sichersten *den schlaf-*
nden Feind besiegt, ist, wie wir aus dem
ergebenden ersehen haben, das *Opium* und
n Präparate. — Doch ist es rathsam, dafs
die mildesten Mittel zuerst bei diesem Ue-
dessen Aetiologie oft das undurchdringlich-
unkel umgiebt, wähle, und nur nach und
zu des stärkeren Heilkörpern übergehe.
ja auch der *grofse Lehrer von Cos*: „*In*
is, quos quis minime cognoscit, medicamen-
minime vehemens exhibendum." —

ıgen des ganzen Körpers mit Flanell, der
ıch schweiſstreibender Arzneien in Ver-
g mit beruhigenden Medicamenten, und
, wiederholte Abführungen, falls keine
ınzeige obwaltet.

Einspritzungen dürfen niemals während
ıtzündungsperiode der Urethritis gemacht
ı.

Die innere Behandlung der Gonorrhöe
ıpaivabalsam und Cubeben darf nur bei
ın, wenig reizbaren Individuen, und wenn
ıin Zeichen einer Darmirritation vorhan-
t, versucht werden.

Wenn in einer einfachen Gonorrhöe
sfluſs den antiphlogistischen Mitteln nicht
hen ist, so kann man zu tonischen, leicht
girenden Injectionen seine Zuflucht neh-
der durch Ableitung auf den Darmkanal
t Mischungen von Copaivabalsam oder
ınpulver wirken. Sind aber Symptome
ıereiztheit der Verdauungswege zu be-
ı, so muſs man in solchem Falle vor-
eise Copaivabalsam in Klystieren geben
ır Anwendung von blutreinigenden Mit-
ıergehen.

Die primitiven venerischen Schanker kön-
urch eine Lokalbehandlung zum Ver-
den gebracht werden. Man hat dann
onsecutivzufälle zu besorgen, wozu die
s Veranlassung zu geben vermag. Es
ıt vorsichtig, ihre Kur auf diese Weise
ın.

Sind die venerischen Geschwüre indo-
bleiben sie, der rationellen innern Be-
g ungeachtet, stationär, so müssen sie

Ein gesunder n
durch folgende Zeich
des Gesichts ist ruhi
lider sind fest gesch
normaler Temperatu
Puls ist etwas retard
sam nicht ängstlich;
ihrer ersten Lage; e
Herwerfen, kein Zähn
aus dem Schlafe. —
zu störender, von
chener Schlaf, welch
Gefühle von Erquick
keit Platz macht, ist
ist frisch; die Sinne g
das Aufstehen erfolgt
schöpfung; — der S
Zweck erfüllt; der V
der Körper zu neuer

Wenn nun allmäl
lebens wieder beginnt
phi[1]) gewöhnlich zue

nd deren quantitative oder quali-
itäten theils in den ersten We-
der irritablen oder sensiblen Sphäre
haben.

'e Schlaf und die Schlaflosigkeit.

khafte Schlaf besteht entweder in
enen Schlaflosigkeit (Pervigilium,
der was der bei weitem häufiger
Fall ist, in dem unruhigen, ge-
e. — Der Kranke wälzt sich hin
einem Lager; der Kopf brennt;
ammenhängende Ideen, von de-
eine die andere verjagt, ziehen
iste vorüber; bald verscheuchen
ler eingebildete Sorgen, die am
as gesellige Zusammenleben ver-
n, Nachts den Schlaf. Kaum
er Kranke ein, so fährt er auf in
n er fühlt ein, dem elektrischen
ches Nervenzucken, das ihn er-
schreckt ihn ein scheinbarer Sturz
htbaren Höhe auf, bald sind es
chsten, widrigsten Träume, die den
nen. Kaum ist der Leidende im
ugen zu schliefsen, da ziehen Ge-
ormte Gesichter, häfsliche Larven
misch vor seine aufgeregte Phan-
verschwinden beim Oeffnen der
i jedesmaligem Schliefsen [illegible]
mannigfachsten [illegible]

anypnia, ayynia, [illegible]
der Schlaf, [illegible]
n ἀγρεύω ich jage und [illegible]
ichsam nach Schlaf jagen. — [illegible]
ἄγριος wild und [illegible]
chlaf.

lle oben erwähnte Symptome ein-
anken Schlaf aus. Es finden sich
malsten Schlafe einige, die denselben
leutend stören; dahin gehören das
ien, die schnarchende Respiration,
, Stöhnen, ja sogar Schreien aus
, u. s. w., so dafs nur die Ge-
er oben genannten Erscheinungen
n Schlaf bilden. Es kommt un-
bei der Beurtheilung des gesunden
ften Schlafes auf Alter, Gewohn-
cht, Jahreszeit, Temperatur, Loka-
emperament und andere Zufällig-

Ursachen der Agrypnie.

ätiologischen Verhältnissen der
zt übergehend, haben wir schon
s sie im Allgemeinen zunächst in
ften Aufregung bald der irritablen,
siblen Lebenssphäre, bald beider
mithin im Blut- und Nervensy-
. — Was nun die nähere Ver-
s Uebels betrifft, so werden na-
die Potenzen als Causalmomente
iums betrachtet werden müssen,
jene Systeme direkt oder indirekt
zuwirken vermögen.

ben wir nun auf die *allgemeinen*
n ursächlichen Verhältnisse Rück-
men.

emeinen Ursachen sind diätetischer,
eils geistiger, theils physischer Art.
ge Gemüthsbewegungen und Lei-

1837) kann man den Träumen eines Schla-
willkührliche Richtung geben.

; Krankheiten, in denen sie nicht als
s Mit-Leiden zum Vorschein käme,
die Genesung bei den meisten Uebeln
i dem Wiedereintreten eines normalen
herzudatiren, und von da auch raschere
itte zu machen pflegt. — Zu diesen
:iten gehören hauptsächlich Ruhr, fast
ber, besonders Nervenfieber, Entzün-
und akute Exantheme, ferner Gicht,
ische Leiden, Hypochondrie, Hysterie,
rium tremens, die Geisteskrankheiten,
enden Hautkrankheiten, Krätze, Flech-
gl., die nächtlichen Knochenschmerzen
philitischen, Strangurie und Ischurie,
nkheiten, Schwind- und Wassersuch-
sonders der Hydrothorax, das Zahnen
nder, die Gravidität, Durchfälle und
lie mannichfachen Arten der Kolik, die
le Obstructio alvi, das Heer der Neu-
das Asthma, der Magenkrampf u. dgl.,
chiedenen Nuancen der Hämorrhoidal-
nd unzählige andere Krankheiten. —
ist es das hohe Alter, das der Schlaf
ig zu fliehen pflegt. — Zuletzt müs-
r noch als ursächliches Moment der
e atmosphärische Verhältnisse, z. B. die
Gewitter vorangehende elektrische Span-
r Luft erwähnt werden.

Therapie der Schlaflosigkeit.

ir kommen hier zu dem bei weitem
rigsten Theile unserer Abhandlung, zur
von den Mitteln gegen die Agrypnia. —
fallen in *die indirekten, allgemeinen,*
die direkten, speciellen. — Oft ist die
te Heilmethode gerade die

wechsel durch Oeffnen der Fenster beför-
— Das Schlafgemach sey im Winter nicht
, nicht durch die Nachtlampe erhellt,
Lage unbewohnt. — Es liege nicht an
Abend-, sondern wo möglich auf der Mor-
.

Das Lager spielt eine nicht minder wich-
Rolle für die Beförderung eines gesun-
Schlafes. — Eine gute möglichst elastische
tze von Rofshaaren bilde das Unterlager;
Kopf ruhe auf einem mit demselben Ma-
gefüllten Kissen; ein leichtes Federbette
ke den Körper und schütze die während
Schlafes ersprieſsliche Hautausdünstung. —
sonne Sommers häufig die Betten; man
für die gröſste Reinlichkeit des Lagers. —
stelle die Betten stets so, daſs man *das*
ter im Rücken hat. Besonders *nachtheilig*
das Mondlicht auf den *Schlaf*. — Die
zontale Körperlage mit etwas erhöhetem
rtheile ist die zweckmäſsigste; man schlafe
möglich auf der rechten Seite; denn die
auf der linken übt einen Druck auf das
, und hindert den Kreislauf; man vermeide
Rückenlage wegen der hierdurch im Un-
ibe gestörten und nach dem Kopfe hin ge-
erten Circulation, und wegen des durch
Haltung hervorgerufenen, ängstlichen,
veren, traumreichen, bei Männern von Pol-
nen unterbrochenen Schlafes. „Wickle
. im Schlafe nicht zusammen wie ein Igel
wie ein S, sondern nimm eine Lage an,
ein preuſsischer Krieger bei der Parade.“ —
zu hohes Kopflager giebt dem Körper ei-
Winkel und komprimirt die Brust- und
rleibsorgane. —

u tamen interea effugito, quae tristia mentem
ellicitant, procul esse jube curas metumque
alleatem, ultrices iras. *Fracastor.*

„Alle Sorgen und Tageslasten müssen mit Kleidern abgelegt werden," sagt *Hufeland.* kenne kein gröfseres *Antihypnoticum*, als Ruhebewegungen vor dem Schlafen. Schreck, Gram, selbst ausgelassene Heiterkeit Freude lassen unser Auge nur schwer sich Schlafe schliefsen. — Nicht minder nachg ist *geistige Anstrengung* in dieser Beg. — Ernste Studien, tiefe Forschungen, anhaltendes Lesen, besonders die Lektüre tzt beliebten modernen schauerlich romanSchriften zur Nachtzeit rauben uns das endige Gesammeltseyn, dessen wir zum n Schlafe nicht entbehren können. — [1]) sagt treffend und wahr: *Multum ad* m *conferunt defectus omnis irritationis* ite *corporeque toto, perfecta quies animi* mque *externorum.* — Hierher gehört auch der geniale Ausspruch *Jean Pauls* [2]) er vortrefflichen Skizze über den Schlaf: Mittel, leicht einzuschlafen, laufen in der zusammen, *sich selber Langeweile zu ma*die bei logischen Köpfen auf die unlo*Kunst nicht zu denken*, hinauskommt." d wer hätte diefs nicht schon an sich rt gefunden!

an gewöhne sich frühzeitig dem Schlafe hr *als* 6—8 *Stunden zu opfern* [3]), denn er der Schlaf, desto kräftiger, gesunder, ender ist er. — Der *vormitternächtliche*

[1]) mae lineae physiologicae. Lausannae 1771.
[2]) Kunst einzuschlafen. Museum.
[3]) en, de sanitate tuenda VI. 6.

s läſst sich nicht leugnen, daſs auch hier
ewohnheit berücksichtigt werden muſs,
Viele trotz ihres Mittagsschläfchens eines
erquickenden Schlafes genieſsen, so daſs
hier der alte Ausspruch seine Gültigkeit
rt: Ex multo tempore *consueta*, etiamsi
ra fuerint, in suetis minus molestare so-
— Wo jedoch der Arzt die Schlaflosig-
ines Kranken zu beseitigen hat, dürfte
ntersagen der Mittags-Siesta zu den be-
daten Mitteln gehören. Denn den Tag
ie Natur zur Thätigkeit, die Nacht zur
dem Menschen. — A cibo in somnum
ais impletur caput, sagt *Galen* [1]) und
ngs bemerkt man gewöhnlich als Folgen
achmittagsschlafes Congestion nach dem
, vermehrte Temperatur und Röthe des
ites, Kopfschmerz u. s. w. [2]) —

Man führe endlich, wenn man sich eines
len, ruhigen Schlafes erfreuen will, ei-
edlichen frommen Lebenswandel. „*Ein
Gewissen ist ein gutes Kopfkissen,*" sagt
tes, einfaches Sprüchlein. Die Reue ver-
cht den Schlaf. —

2. *Specielle Therapie.*

Hierbei werden wir natürlich die ätiologi-
Momente, sofern es uns sie aufzufinden
l, hauptsächlich zu berücksichtigen und
chst zu beseitigen haben. — Wir wer-
m sitzenden Gelehrten, so wie dem an das

, zuletzt seinen Verstand verloren habe und in ei-
n Hospitale gestorben sey.

mmentar. 67. aphor. lib. 4.

[illegible] über den Mittagsschlaf: Schreber, Buch der Ge-
[illegible]heit. Leipzig [illegible].

s; kalte Umschläge auf den Kopf; lau-
Bäder, Strombäder, Staubbäder; Sina-
im Nacken oder an den Waden appli-
Fufsbäder mit Asche, Salz, Senf, Es-
l. m.; endlich in hartnäckigen Fällen Ve-
ien und Sturzbäder. Diefs sind die all-
isten, für die meisten Fälle der Agrypnie
respondirender Diät wirksamsten Streit-
mit denen wir gegen den mächtigen
unserer Gesundheit siegreich zu Felde
werden. —

Wenn wir nun zu den *wichtigsten Grund-*
übergehen, aus denen nur *sekundär die*
osigkeit zu entspringen pflegt, so werden
der Ueberzeugung gelangen, dafs je nach
-schiedenen Krankheitsformen die *verschie-*
Heilmethoden angewandt erscheinen, so
bald die *roborirende und restaurirende,*
er die *antiphlogistisch-deprimirende*, bald
tagonistisch derivirende, bald die *mild*
ade Kurart sey, die wir, um zu einem
chen Erfolge zu gelangen, anwenden
l. —

Wenn die fieberhaften Leiden, — und fast
meisten acuten Krankheiten ist Agryp-
n wesentliches Symptom, — den Schlaf
euchen, so werden die Heilkörper, die
Hauptübel nach rationellen Principien
engesetzt werden, auch das sekundäre
gen. So wird die Schlaflosigkeit in-
dlichen Fiebern und in Entzündungen der
dung des antiphlogistischen Heilapparats
n. — In *gastrischen Fiebern* wird ein
s oder Resolvens, öfter noch ein Emeti-
der ein reizendes Lavement als Hypna-
wirken. — In *asthenischen Fiebern,*

Wenn Congestion des Blutes Ursache der ypnie ist, so werden bei gleichzeitiger Ver-
ichung von kühlenden Medicamenten, von
ihrmitteln aus Tamarinden mit Mittelsal-
Aderlaſs, Application von Blutegeln hinter
Ohren oder ad anum, von Schröpfköpfen an
ken und Rücken, Senffuſsbäder, Klystiere
kaltem Wasser, von Essig und Wasser
dabei die strengste Enthaltsamkeit von spi-
ösen und aromatischen Stoffen, dagegen der
ige Genuſs des kalten Wassers dringend
zeigt erscheinen. Nur allzuhäufig steht die
tuelle Stuhlverstopfung mit ihrem Gefolge,
ochondrie, Hämorrhoidal-Leiden u. s. w.
der Agrypnie im Bunde. Hier werden
ust den angeführten diätetischen Regeln,
den erwähnten allgemeinen beruhigenden
eln, Blutegel ans Kreuz oder an den After,
nd auflösende, ja nicht stark abführende Mit-
besonders aber Lavements kurz vor dem
ettegehen, Magnes. carbonica in Zuckerwas-
von den trefflichsten hypnagogischen Wir-
gen seyn. — Lauwarme Bäder mit Schwe-
oder Seesalz sind hier am Orte. Von gro-
n Nutzen fand ich in solchen Fällen Rec.
v. aerophor. drachm. j. mit Rad. rhei scr. β.
Rad. Ipecacuanh. gr. β. Abends von 7 Uhr
bis 10 Uhr stündlich genommen. Nach *Hu-
nd* [1]) ist hier die Beseitigung der Stockun-
und Infarcten die beste Hülfe. — Die
laflosigkeit der Hysterischen, gröſstentheils
ch abnorme Gereiztheit des sensiblen Lebens
vorgerufen, weicht vorzüglich den beruhi-
den, sopirenden Heilkörpern, so wie den
d die Nerven ansprechenden. kra
Mitteln. — Es werden

[1]) Enchiridium medicum, Ber

ichersten durch dreiste [illegible]
tigt. — Oft ist die *Syphilis* [illegible]
as osteocopis nocturnus [illegible]
Schlafes. Hier müssen [illegible]
n und den andern dem [illegible]
setzenden Mitteln das Opium [illegible]
raut als Radical-somnifera angewandt [illegible]
— Endlich verscheucht *wahre* [illegible]
zu oft den Schlaf. Hier [illegible]
atischen, martialischen und salinischen [illegible]
die Chinapräparate, besonders die Tinct.
ioidinae unc. β mit Acid. sulphur. scrup. j.,
. Hyoscyam. scrup. β., und Syr. Cort.
ntior. unc. iij. Vier Mal täglich zu 2 Thee-
ln gereicht; nächstdem das Extractum
ae frigide paratum mit Tinctur. arom.
in Aqua florum Naphae; ferner ein In-
n frigidum ligni Quassiae und Cort. Au-
i, und wo es nicht contraindicirt ist, ein
alten Weines oder guten bittern Bieres,
vortrefflich. —

Es versteht sich von selbst, daſs ich, den
ränkten Raum einer Zeitschrift berücksich-
d, hier nur Andeutungen geben konnte,
auf die Lehrbücher hinweisen muſs, in de-
lie erwähnten *Hauptkrankheiten*, denen sich
Agrypnie symptomatisch zugesellt, in thera-
scher Hinsicht ausführlich behandelt wer-
—

Wenn uns alle oben angegebene, durch
rationelles Verfahren uns diktirte Mittel
zum Ziele zu führen vermögen, oder
die Agrypnie nicht mehr als symptoma-
es, sondern als selbstständiges Leiden auf-
ten scheint, da sehen wir uns genöthigt,
Empirie unsere Zuflucht zu nehmen, d. h.
er Heilweise, die uns Zufall oder Erfah-

iner grofsen Wiege [1]). — Derselbe be-
tet, dafs bei Kindern und Frauenzimmern
Schlaf durch sanftes Kämmen und Bürsten
Kopfhaares befördert wird. Ferner räth
sich eine Stunde vor dem Schlafengehen
cht, Hals, Brust und Hände mit kaltem
ser zu waschen und sich Schenkel, Knie
Füfse mit Flanell zu reiben [2]). — Die
esen spülen sich vor dem Schlafengehen
Mund aus und putzen sich mit einer Bür-
die Zähne, indem sie diefs für ein Somni-
m halten. *Musik* wurde von jeher für ein
es *Hypnagogum* gehalten. „*Töne*, sagt der
liche *Baco*, schläfern ein," und allerdings
n wir stets, dafs durch einförmige Melo-
die Kinder und nicht selten die mütterli-
i Sängerinnen an der Wiege am leichtesten
chlaf versinken.[3]) — *Most* [4]) empfiehlt in
Nähe einer Wassermühle zu schlafen, weil
einförmige Geräusch am besten *zum Schlafe*
me. *Blumenbach* [5]) nennt unter den Sopo-
ris den Anblick der durch milde Luftströ-
gen hervorgebrachten einförmigen Bewe-
gung der Saat. — Nach *Jean Paul* besteht,
wir oben gesehen haben, *die Kunst einzu-
afen* hauptsächlich darin, sich selbst die
fste *Langeweile zu machen.* Hierher gehört
nbar das in dieser Beziehung von *Leibnitz*
geschlagene Mittel, *vor dem Schlafen zu zäh-*
welches sich auch häufig als gutes Hypno-
m bewährt. *Franklin* räth, Nachts zur Be-

Encyclopädie der medicin. Praxis.

Der Arzt als wahrer Hausfreund. Leipz. 1829.

Vgl. *Guilelm. de Moeller*, dissertat. de musices et sonorum vi salutari. Berol. 1824.

Encyclopädie der medicin. Praxis.

. Institution. physiologic.

Sträufse von Achillea Millefolium als
iferum. — Nach *Most* [1]) soll bei *Hae-*
hoidarien aufser dem Schlafen auf Matratzen
assisches Gericht rohes Sauerkraut mit
chlafbefördernd wirken. — *Lambert* und
ur [2]) lassen *Morphium aceticum* mit Ca-
uf die durch Canthariden der Epidermis
hte Hautfläche gegen *hartnäckige Schlaf-*
eit anwenden. — Auch ich habe von der
matischen Anwendung des *Morphii aceti-*
lacken sehr gute *soporifere* Wirkung ge-
. *Berends* [3]) rühmt im *Pervigilium* den
hus und das *Castoreum*. Auch *Thilenius* [4])
die Vorzüge des *Moschus* als Hypnoticum
hervor. — Der treffliche *Hufeland* em-
lt gegen *Agrypnia senilis* ein Glas süfsen,
n Weine (Malaga) vor dem Schlafenge-
Auch rühmt derselbe [5]) gr. j — ij
, oder *Extr. Hyoscyami* vor dem Schlafen
ehmen, welches *sicherer* und *besser* als
Opium wirke, auch das Auflegen von
. oder *Extr. Hyoscyami* auf beide
fen. — *Charpentier-Cossigny* [6]) erzählt,
alle Völker, die sich des Opiums bedienen,
ch zum Räuchern gebrauchen, und dafs
dieser Gestalt auch einen äufserst ange-
en Schlaf hervorbringe. — *Ettmüller* [7])

Encyclopädie der medic. Praxis.
Froriep's Notizen, Jahrg. 1824.
Vorlesungen über prakt. Arzneiwissensch. Berl. 1828.
Medic. u. chirurg. Bemerkungen. Frf. a. M. 1769.
Enchiridion medicum. Berl. 1836.
Reise nach China und Bengalen. Aus dem Franz.
rl. 1801.
Hufeland's Journ. d. prakt. Heilkunde B. LXIV, [illegible]
, 30.

m Decoct von Mohnköpfen gegen die Ausg-
mit Vortheil benutzt werden können? —

Der *Heros*, der am sichersten den schlaf-
benden Feind besiegt, ist, wie wir aus dem
hergehenden ersehen haben, das Opium und
sen Präparate. — Doch ist es rathsam, daß
n *die mildesten Mittel* zuerst bei diesem Ko-
, dessen Aetiologie oft das undurchdringlich-
Dunkel umgiebt, wähle, und nur auch und
h zu den stärkeren Heilkörpern übergehe.
t ja auch der *große Lehrer* von Cos: „*Ja*
-*bis, quos quis minime cognovit, medicamen-*
minime vehemens exhibendum." —

)n des ganzen Körpers mit Flanell, dar
i schweifstreibender Arzneien in Ver-
mit beruhigenden Medicamenten, und
wiederholte Abführungen, falls keine
:eige obwaltet.

inspritzungen dürfen niemals während
ündungsperiode der Urethritis gemacht

Die innere Behandlung der Gonorrhöe
ivabalsam und Cubeben darf nur bei
wenig reizbaren Individuen, und wenn
Zeichen einer Darmirritation vorhan-
versucht werden.

Wenn in einer einfachen Gonorrhöe
nfs den antiphlogistischen Mitteln nicht
i ist, so kann man zu tonischen, leicht
'enden Injectionen seine Zuflucht neh-
r durch Ableitung auf den Darmkanal
Mischungen von Copaivabalsam oder
)ulver wirken. Sind aber Symptome
eiztheit der Verdauungswege zu be-
so mufs man in solchem Falle vor-
e Copaivabalsam in Klystieren geben
Anwendung von blutreinigenden Mit-
'gehen.

ie primitiven venerischen Schanker kön-
ch eine Lokalbehandlung zum Ver-
)n gebracht werden. Man hat dann
secutivzufälle zu besorgen, wozu die
Veranlassung zu geben vermag. Es
vorsichtig, ihre Kur auf diese Weise

sind die venerischen Geschwüre indo-
, der rationellen innern Be-
tationär, so müssen sie

12. Sind die venerischen Auswüchse nach r allgemeinen Behandlung von 30 bis 40 en nicht verschwunden, so mufs man die schneidung derselben unternehmen.

13. Die Orchitis und die Bubonen können Anwendung von allgemeinen und örtlichen ntziehungen, von Cataplasmen, durch Bechtung einer gehörigen Lebensordnung und h Ruhe gehoben werden. Allein ihr Verwinden kann zu andern Consecutivsymptoder Syphilis Veranlassung geben, wenn sich darauf beschränkt, sie blofs örtlich behandeln, was man niemals thun mufs.

14. Alle Erscheinungen der venerischen nkheit nehmen den Gebrauch einer allgenen Behandlung in Anspruch; weniger thut vielleicht der gutartige Tripper.

15. Ich nenne allgemeine Behandlung jede, den Umständen mit der Anwendung von ern Mitteln verbundene, innere Medication, den krankhaften Zustand aufzuheben.

16. Jede allgemeine Medication mufs dastreben, die erhöhte Lebensthätigkeit zu impfen, die zu fieberhaften oder entzündn Krankheiten geneigt ist, oder eine benam zu erhöhende allgemeine Reaction in Affectionen zu erzeugen, die, wie die meichronischen venerischen Krankheiten, den rauch excitirender Mittel erheischen.

17. Die allgemeine Reizung kann auf verdene Weise hervorgerufen werden — mitder Arzneien, die man anwendet, oder möge des organischen Systems, auf welches die therapeutische Wirkung richtet.

stitution des Kranken vielleicht erlitten hat, er mehr oder weniger lang ist, indem die kehr zur Gesundheit nur durch die Aufderfolge erhaltender organischer Bewegungintreten kann, die durch die Wirkung der ien hervorgerufen werden, und deren Tenothwendig von der Disposition der Krankund des Kranken, durch die Behandlung ficirt zu werden, abhängig ist.

23. Unter den Substanzen, die dazu get sind, die verschiedenen krankhaften Zue, welche die venerische Krankheit ausen, zu modificiren, nehmen der Guajac, Sarsaparille, das Opium und die Purgan- den obersten Rang ein und nützen auf he Weise gegen die secundären und coniven Zufälle, mit dem Vorbehalte, zweckige Hülfsmittel zu bestimmen, die ihre ksamkeit begünstigen können.

24. Die therapeutische Wirkung der antirischen Medikamente mufs am gewöhnsten nach dem Hautsysteme und nach den wegen geleitet werden. Nichts desto wer aber scheint mir die Revulsion auf den nkanal vorzuziehen zu seyn, wenn das se, fibröse und Knochensystem der Sitz venerischen Zufälle sind, und diese lebhafSchmerzen verursachen oder nicht. In dieHinsicht kann man von Abkochungen und entrirten Syrupen von Sarsaparille oder jac Gebrauch machen, deren Wirkungen durch Aderlässe, beruhigende Mittel und rleibsausleerungen unterstützt, wenn der tand des Kranken es erlaubt.

25. Die Kachexie und der venerische Mi nus, die den höchst vorgeschrittenen Zu

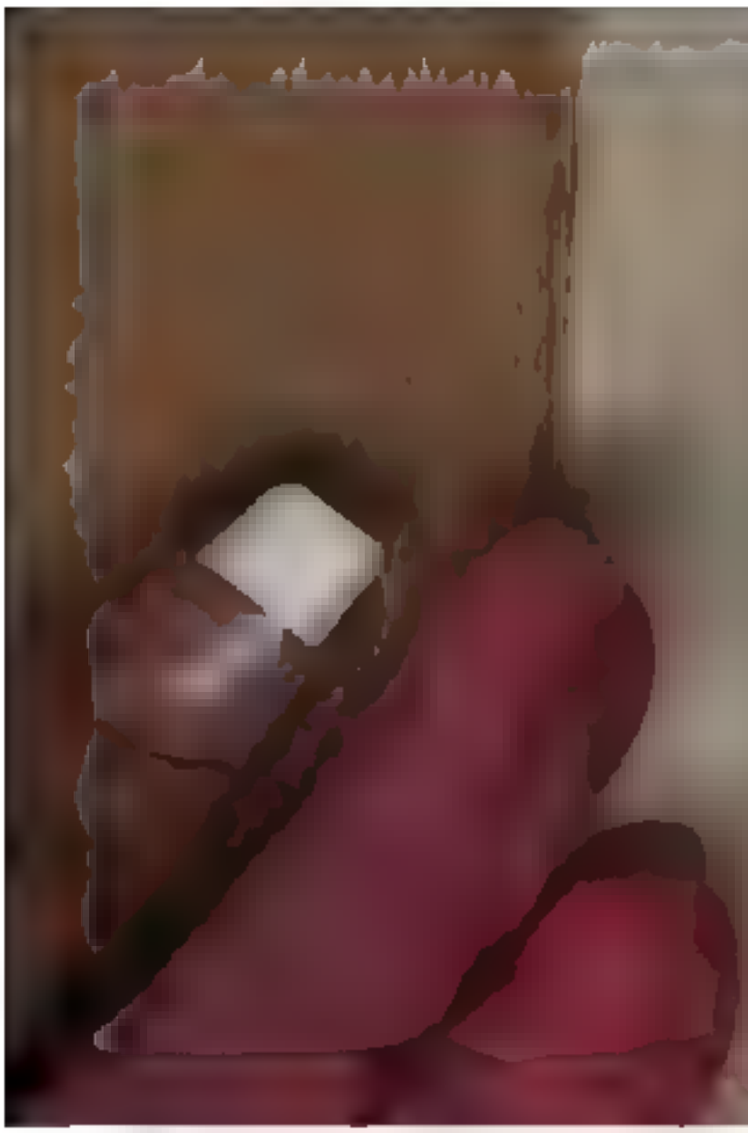
rer en voir diminuer le nombre chaque
et ne plus compter bientôt parmi les per-
s du mercure que les médecins à qui la
ention ou l'ignorance ne permettraient de
aucun compte de l'expérience." Was
e sich im Widerspruch mit den Behauptun-
des Hrn. Verfasser's nicht sagen, wenn es
Nutzen führen könnte!

bloſs kamen 2—3 starke diarrhoische mit
ches Mal mit Blutspuren gemischte Stuhlgänge.
r rein, der Appetit gut, Herzklopfen, ziehende
n den obern und untern Extremitäten, der
ler Gegend des linken Ovarii und der Leber
ringen Drucke schon schmerzhaft, der Urin
m ziegelroth gefärbtem Sedimente, täglich Mor-
nds zwischen 4—5 Uhr Fieberbewegungen,
en Handtellern und Fußsohlen, Schlaflosig-
n Morgen, dann ein kurzer Schlummer und
weiſs den Paroxysmus beendigend. Dieser
eine Febris depascens nicht ohne Grund ver-
dauerte vom August 1835 bis Ende Novem-
hrend welcher Zeit eine geregelte Diät. Mi-
l. ammoniacum in kleinen Gaben, Laudanum,
nii, Bäder und Vesicantien ohne Erfolg in
gebracht wurden, bis endlich ein wohlthätiges
der Natur durch die Bildung eines Wechsel-
polonica critica) die erwünschte Besserung
Allein im Januar 1836 erfolgte ein mehrere
uerndes Recidiv, das sich von dem früheren
le durch deutliche gastrisch-biliöse Symp-
hied, und nach mehrwöchentlicher Behand-
neticis, Solventibus und Amaro-tonicis ver-
onat April traten dieselben Erscheinungen
wurden durch die früher bezeichneten Heil-
nt. Damals wurde schon gegen diese Myste-
ria, namentlich infarctus hepatis mit chron-
atismus der Ovarien und einer vorwärts schrei-
polonica complicirt, der Gebrauch der Kalte-
en vorgeschlagen, mußte aber aus [illegible]
unterbleiben; deswegen wurde das Laber-
Heilbad in Mähren, da Patientin in diesem
anempfohlen. Die Besserung, wie [illegible]
e nach der Rückkehr aus dem [illegible]
eine scheinbare, Patientin erkrankte nach Ma-
in Folge einer Erkältung und [illegible]
affekte abermals, und von nun an [illegible]
rungen der Digestion, bei [illegible]
es und schmerzhaftes Pulsiren [illegible]
enlang andauernde Schlaflos[illegible]
Grade anwesende Fieberbew[illegible]
Ovario sinistro mit [illegible]
umatischer Natur, die [illegible]
ungen, die Plica polonica [illegible]

und Umfang das lästigste Symptom. Von der U
gung geleitet, dafs, ungeachtet der bei der ein
Therapie erfolgten zeitweiligen Besserung, dem
mals die nur durch den Gebrauch der Karlsbader
len zu erwartende radicale Heilung dieses unse
ganzen Reproductionssysteme basirten Uebels bew
werden könne, entschlofs sich Patientin zur Re
Karlsbad.

Die Kranke kam im Juni 1837 mit den bes
Symptomen jedoch ohne Fieber und voll der Ho
Carlsbad an, von ihrer lästigen Bürde befreit zu
Nach einigen Tagen Ruhe liefs ich die Kur mit
den Theresienbrunnen zu 3—4 Bechern begi
stieg bis auf 6 Becher des Morgens und 2 a
Die Theresienquelle, von mir auch die *Frauen*
nannt, finde ich nach mehrjährigen Beobachtun
Beginne der Brunnenkur für Frauen und Mäd
pfindlich reizbarer Konstitution als ein milde lös
langsam umstimmendes Heilmittel vollkommen
chend. Ich mache von dieser Quelle, wo der F
fordert, gleich den Uebergang zum Sprudel, ans
miscue mit ihr, später allein, oder, wo die *Indicat*
erheischen, folgt nach der milden Theresiengu
Mühlbrunnen und dann der Sprudel. Ersteren
beabsichtigte ich auch im vorliegenden Falle we

nommen, das ganze Leiden bot die täuschende
n einer Tertiana dar ohne es zu seyn, wie wir
bei chronischen Unterleibsübeln, die mit einer
khaften Affection des Gangliensystems complicirt
, so häufig zu beobachten Gelegenheit finden. Ich
itt nach einer dreiwöchentlichen Vorbereitung durch
bezeichneten Heilmittel zum Sulf. Chinii mit Tonico-
ris in Pillen und liefs dabei Vormittags abgetheilt 2—3
her Sprudel im Bette trinken. Nach einem dreiwö-
ntlichen Gebrauche der genannten Heilquelle in Ver-
dung mit den Pillen fand ich Patientin geeignet zum
rauche des Sprudels an der Quelle, alle andere Arz-
mittel wurden beseitigt. Sie trank den verordneten
nnen von vier Bechern bis auf acht steigend am Mor-
und zwei am Abend, jeden zweiten Tag nahm Pa-
tin ein Sprudelbad von 30° R. Es traten ferner keine
rungen ein, ich konnte die begonnene Brunnenkur un-
tört fortsetzen. In Folge des Gebrauches der Trink-
lle und Bäder erschienen schwarzgallichte reichliche
hlentleerungen und der Urin zeigte täglich ein reichli-
es ziegelrothes Sediment. Die Kur wurde bis zum
hlusse der fünften Woche fortgesetzt. Die Veränderun-
n in der Plica bestanden darin, dafs die lästige Abson-
rung der klebrigen, eigenthümlichen, übelriechenden Ma-
rie abnahm, der Weichselzopf begann zu vertrocknen,
n neu beginnender Haarwuchs schien ihn in immer en-
re Grenzen einzuschliefsen, dennoch war er durch seine
nge von 2 Ellen und durch seine Dichtigkeit eine qual-
lle Bürde. So kehrte die Kranke nach einem dreimo-
atlichen Aufenthalte in Karlsbad nach ihrer Heimath in
ähren zurück, gebrauchte bis zum nächsten Mai auflösende
ittel und Schwefelbäder zu Hause und erschien im Jahre
838 zur Wiederholung der Brunnenkur wieder. Ihr Aus-
hen war blühend, die lästigsten Symptome waren gewi-
en, der neue Haarwuchs war über den ganzen Kopf
rwärts geschritten und die Plica auf eine einzige Stelle
m Hinterhaupte zusammengedrängt. Ich liefs sie den
prudel durch sechs Wochen täglich sechs bis acht Be-
her trinken und in derselben Quelle baden. Nach Verlauf
ieser Kurperiode reiste sie mit dem *Weichselzopfe*, der
ier von selbst abfiel, im Besitze ihrer neugewonnenen
esundheit dankerfüllt ab. Die Plica war eine kritische,
eine *ächte* und *wahre*, denn die ganze Gruppe der ner-
ösen Erscheinungen als Vorboten und Begleiter dieses
äthselhaften Leidens fehlten; Patientin war aus Mähren.



bares Eingreifen und
heit durch Auflösung
systeme zu Stande b
gesammten Reproduk
führte, die gesammt
scheidungen durch S
erkrankte Leben in
stimmte.

Steinleiden im Ju
gast von 21 und ein
den Berichten ihrer H
gesunden Aeltern gebo
stammend, der an Ni
achten Jahre über Harn
ten Jahren als Steinlei
brauchten im Jahre
Karlsbad, und zwar n
canum gegen Steinleid
mer die Kur mit Pa
rend des Gebrauches
Harngries und kleine S
Nierenkolken oder Bla
ten und die

2.

...dem Gebrauch des kalten Wassers bei Ver-brennungen.

Von

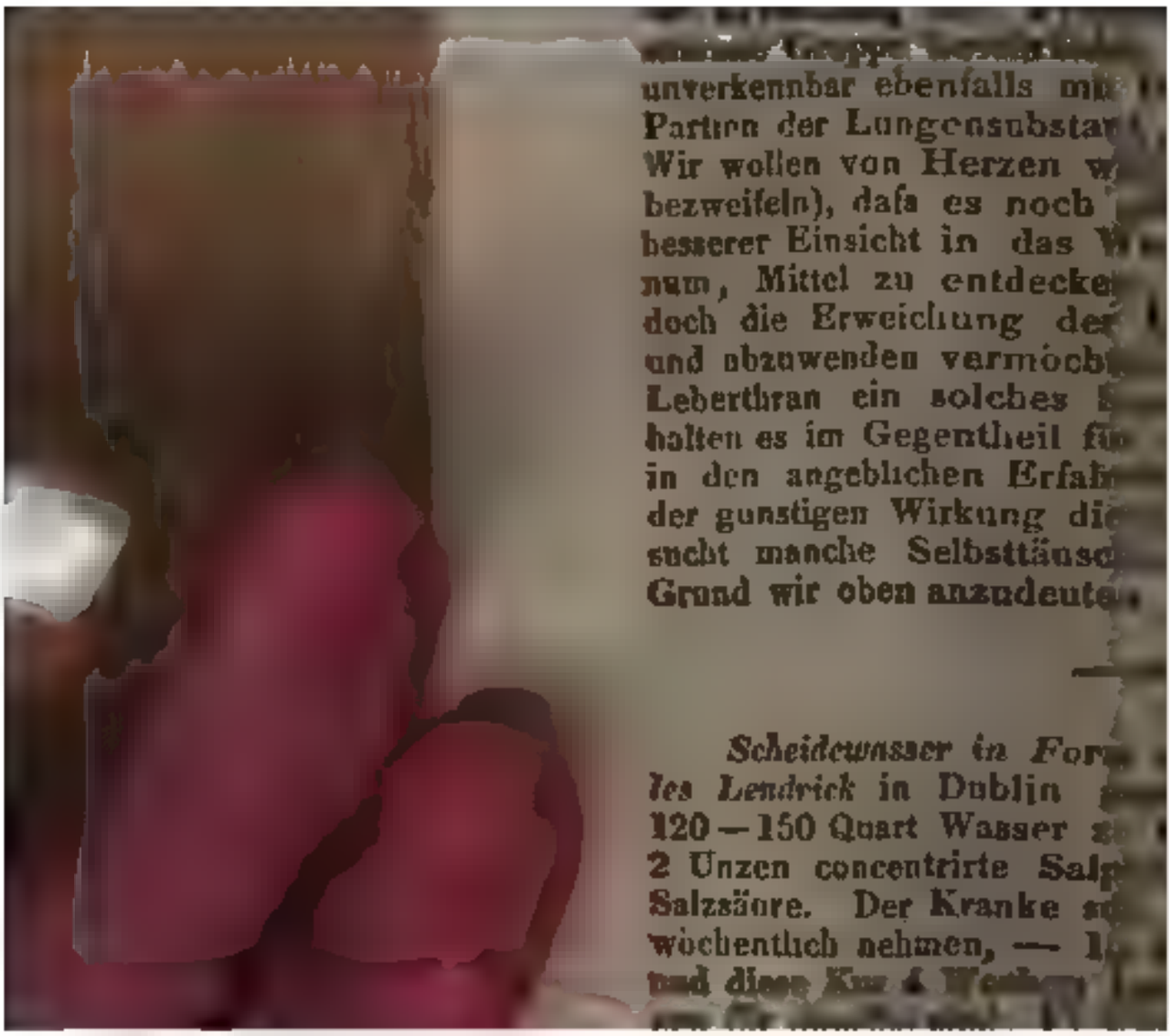
Hrn. Leibarzt Dr. Rose
in Schwerin.

...o von *Dzondi* (Ueber Verbrennungen und das ein-...chere Mittel etc. gr. 8 Halle 1816. 2te verm. Ausg. ...als neu angegebene Mittel gegen Verbrennungen ...der von ihm erfunden oder von ihm erst, wie *J. J.* ...in seiner Abhandl. (in Suppl. Bd. dieses Journals ...S. 82.) sagt, gebraucht worden, sondern ist schon ...Dr *Nath. Ernst Dauter* (Von dem äusserlichen Ge-...e des kalten Wassers etc. Neue Sammlung der auser-...esten und neuesten Abhandlungen. 4. St. Leipz. 1784 ...§. 18.) folgendermafsen beschrieben: „Jedermann ...dals es gut gethan ist, wenn man ein nicht sehr ...antes Glied in kaltes Wasser taucht. Denn oft wird ...tzündung durch dieses einzige Mittel zertheilt, weil ...lte das durchs Verbrennen nach der Haut hinge-...Blut durch das Zusammenziehen der Gefäfse zu-...ibt und auf diese Weise den ganzen Schaden heilt. ...man mufs nur den verbrannten Theil lange genug ...erwähntes kaltes Wasser halten, damit dasselbe nicht ...die Hitze des verbrannten Theils erwärmt und sei-...sammenziehenden Kraft beraubt werde." Eben d... ...ath giebt *Lieutaud* (Synopsis prax. med. T... ...): „den ersten oder gelindern Grad des Ver-...heilt man dadurch, wenn man den Finger in ... ...r halten kann, oder wenn man Tücher in ... ...taucht über den verbrannten Theil w... ...iertelstunden erneuert." — Auch *Bir...* ...Transact. 1669. N. 56. „hat einen ... ...Kupfer verbrannten Theil durch ...

...uch scheint *Pitschaft* in oben erwäh... ...bhandl. von *Dauter* nicht gekannt ... ...hat sie derselbe nicht erwähnt.

...Handbuch der wissenswürdigsten ... ...einer glücklichen med. und chirurg... ...uesten und nützlichsten praktischen...

ntanden wohl vorkommen kann, denn, um Je
n *Barr*, empfiehlt der Gemahl mehrfach die Reise nach
1839.
den darin mitgetheilten Beobachtungen gemäß
/erf. folgende Resultate ziehen zu können: der
e verbannet die chronische Dysenterie überhaupt
rt eine gleichsam specifische Wirksamkeit auf die
an der Knochen und Gelenke, denen die soge-
oder rheumatisch-rheumatischen Leiden zum
legt. Er ist dagegen ganz unwirksam bei rach-
tis und bei solchen Drüsen-Affectionen, die nicht
: im Unterleibe haben: so namentlich bei *Lem-*
ein: „*Eine ausgebildete Phthisis pulmonum tuber-*
rd durch dieses Mittel auf keine Weise gehemmt,
ren Fortschritten aufgehalten.“ *Hierher* bemerkt
erf. noch, daß der Leberthran lange fortgebraucht
üsse, indem erst nach Wochen und Monaten seine
sich zu äußern beginnt, und daß letztere nicht,
angenommen hat, dem geringen Gehalt an Jod,
die Chemie darin nachgewiesen, zugeschrieben
önne, weil letzteres eine specifische Wirkung ge-
Kropf äußere, der Leberthran aber gar keine;
m Jodeis dagegen vorzüglich nützlich sey bei
sen Knochenaffectionen, bei denen das Jod sich
ch ganz unwirksam zeige u. s. w.
erlaubt sich, in Bezug auf die von Mandlem ge-
Wirksamkeit des Leberthrans bei tuberkulöser Lun-
sucht an das *Post hoc — ergo propter hoc!*
rn. Der Erweichungsprocess der Tuberkeln in
gen wird nicht selten, — selbst in solchen Fäl-
er mit sehr drohenden Symptomen eintritt und
ang dergestalt fortschritt, daß eine baldige Auflö-
Kranken unabwendbar schien — temporär sistir
daß man die Ursache eines solchen bedeutenden
nheit mit Sicherheit nachzuweisen vermöchte.
er kehren, bald früher bald später, die unglück
ngen wieder, um eben so, nach längerem
Fortbestehen, wiederum zurücktreten.
specifische Besserungen können, wie die
hre lang dauern und einen Zustand der
ndene herbeiführen, welcher dem Kra
ahn: nun *vollständig und radikal* geheilt
, den Arzt aber zu dem, nur zu oft
verleitet, als sey es dieses oder jenes
den günstigen Erfolg seiner Bemühung



unverkennbar ebenfalls mi
Partien der Lungensubsta
Wir wollen von Herzen w
bezweifeln), dafs es noch
besserer Einsicht in das W
num, Mittel zu entdecke
doch die Erweichung der
und abzuwenden vermöch
Leberthran ein solches
halten es im Gegentheil fü
in den angeblichen Erfah
der günstigen Wirkung di
sucht manche Selbsttäus
Grund wir oben anzudeute

Scheidewasser in For
les Lendrick in Dublin
120—150 Quart Wasser
2 Unzen concentrirte Salp
Salzsäure. Der Kranke s
wöchentlich nehmen, — l
und diese Kur 4 Wo

r Leber. Mercur befördere nur die Erweichung der-
n und wirke daher nachtheilig.

Tartarus stibiatus, äufserlich in Solut. von einer
hme auf ein Pfund Wasser, läfst *Carron du Villars*
Erysipelas palpebrar., welches nach Operationen ent-
, überschlagen. (S. Bulletin de Thérap. XV. p. 361).

Belladonnä rühmt *Liston* gegen *Erysipelas*. Er glaubt,
weil dieses Mittel beim Scharlach so nützlich wäre (?),
auch eine specifische Wirkung auf die Haut zugeschrieben
en müsse. (S. The Lancet 11. Mai 1839. p. 268).
ils werden aber nicht gegeben.

Copaivabalsam. Der eigenthümliche juckende Aus-
g (eine Art Roseola), welcher zuweilen nach dem Ge-
h dieses Mittels entsteht, ist bekannt. — Dr. *Mad-*
in London behauptet, die heftigen rheumatischen
erzen, welche (in seltenen Fällen) als ein Begleiter
Tripers vorkommen, und die er Rheumatismus go-
oïcus nennt, würden lediglich durch den Copaivabal-
namentlich bei scrophulösen Subjekten erzeugt. — Dies
ohl unrichtig, weil sonst, bei dem so überaus häu-
Gebrauche des genannten Mittels, jene Form des
matismus viel häufiger seyn müfste, dagegen sie viel-
zu den grofsen Seltenheiten gehört. Auch kennt R-
ndividuum, welches beim Tripper, und zwar gl-
ersten Erscheinen desselben, *jedes Mal* von hefti
neinen Gliederreifsen befallen wird. Ob dies
es sehr hartnäckig zu seyn pflegt, der Anwe
Mercurs, welche Ref. nicht versucht hat, sch
en möchte?

Kali ferroso - hydrocyanicum (Berlinerblau),
men auf eine Unze Wasser täglich mehrm
ropfen gegeben, wird gegen neuralgische Schm
Kopfs, der Zähne und des Antlitzes gerühm

ältnifs zum December des vorigen Jahres, wurgeboren 77, und starben mehr 35.

---

röse Charakter, der im Anfange des Monats die gastrischen Fieber begleitete, machte gees Monats dem rheumatischen Platz, besondie Respirationsorgane ergriffen, und Angiehr häufig. Wechselfieber erschienen in einn. Von akuten Ausschlägen zeigte sich berlach; zuweilen erfolgte nach einem heftigen uppung der Epidermis in grofsen Stücken, ntwassersucht, was auf Scharlach hinzudeuobgleich der Ausschlag selbst nicht bemerkt auch Erysipelas wurde mehrmals beobachtet; Fällen Masern und Varicellen. An den Pockur zwei Personen, unter denen ein Ei-

---

Spezielle Krankheiten.

Krankheiten.	Erwachsene. Männer.	Erwachsene. Frauen.	Kinder. Knaben.	Kinder. Mädchen.	Summe der Personen.
Alters wegen.	22	26	1	—	49
und nach der Geburt geboren	1	1	4	10	16
	1	1	25	22	49
	1	1	3	1	6
	1	1	21	20	42
	1	1	3	5	8
	1	1	3	2	5
	—	1	—	8	9
	—	1	1	—	2
	—	1	1	4	6
	—	1	1	1	3
	—	1	2	3	7
	—	1	3	2	6
	—	1	4	1	6
	—	1	2	2	5

Inhalt

des neun und achtzigsten Bandes.

Erstes Stück.

Seite

Sechs wichtige Krankheitsfälle, von denen vier durch den von der Kunst geleiteten Heilungsprocess der Natur glücklich geheilt wurden. Von Dr. *Kreyßig* in Dresden. 7

Witterungs- und Krankheits-Constitution in der Provinzial-Hauptstadt Fulda im Jahre 1838. Vom Kurhessischen Ober-Medicinalrathe und Regierungs-Medicinal-Referenten Dr. *Schneider* daselbst. 34

Ueber die Grenzen zwischen medicinischer Polizei und anderen auf Sicherheit des Lebens und der Gesundheit abzweckenden Staatseinrichtungen, namentlich der Sicherheits-Polizei überhaupt. Von Dr. *Vetter* zu Berlin. 74

Melaena in Folge seltener Veranlassung. Mitgetheilt von Dr. *Bennewitz* in Berlin. . . 84

Heftiges Wurmfieber, das Convulsionen und Tod im Gefolge hatte. Von Dr. *August Droste* in Osnabrück. 97

Kurze Nachrichten und Anzeige.

1. Die herrschende Krankheitsconstitution in Wien. 103
2. Uebersicht der im Kinderspital des Herrn Dr. *Mauthner* zu Wien im Jahr 1838 aufgenommenen und behandelten Kranken. . . . 114
3. Leberabscess. Mitgetheilt vom Medicinalrath Dr. *Busse*. 114
4. Die neue Behandlung der Schenkelbrüche, wobei der Kranke gehen kann. Von Demselben. . 115
5. Abgang eines Bandwurms durch den Alter, Folge eines Brechmittels und vorgehaltener

Seite

Aphorismen über Pathologie. Vom Großherzogl. Bad. Hofrathe Dr. *Pitschaft* zu Baden. . . 80

Geschichte einer tödtlichen Kopfverletzung nebst Obduktion. Vom Regiments-Arzt Dr. *Seidler*. 90

Ueber Ersparung an Blutegeln, nebst einem Mittel zur Beförderung des Ansaugens derselben. Vom Geh. Hofrath Dr. *Kunzmann* in Berlin. . . 101

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Vierzigjähriges Verweilen eines Pessariums in der Vagina. Mitgetheilt vom Hofr. Dr. *Seegert* in Berlin. 107
2. Reine, aber scheinbar nervöse Pneumonie. Von Dr. *Rampold* in Eßlingen. 109
3. Ueber die Wirksamkeit des Extractum Stramonii gegen Neuralgia facialis. Von Dr. *F. S. Wolffsheim* zu Braunschweig. 115
4. Ueber die blasenziehende Wirkung des Sublimats. Von Demselben. 116
5. Monatlicher Bericht über den Gesundheitszustand, Geburten und Todesfälle von Berlin. Nebst der Witterungstabelle. Monat September. . 117

Inhalt der Biblioth. der prakt. Heilkunde, August 1839. 119

Viertes Stück.

Ueber Balggeschwülste und deren Vorkommen an ungewöhnlichen Stellen des Körpers und im Innern der Organe. Vom Medicinalrathe Dr. *Busse* in Berlin. 3

Giebt es Pocken auf inneren Theilen? Vom Dr. und Prof. *F. S. Alexander* zu Utrecht. . . 30

Krankheiten Lüneburgs. Vom Medicinalrathe Dr. *Fischer*. 44

Naturhistorische, medicinische Lesefrüchte und Randglossen. Vom Großherz. Bad. Hofrathe Dr. *Pitschaft* zu Baden. 66

Das tiefe Athmen als Zeichen in Lungenkrankheiten. Von Dr. *J. Hoppe*. 84

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Jahres-Bericht über die Privat-Heilanstalt für Augenkranke in St. Petersburg. (Vom 1. [illegible] bis 1. Mai 1839.)
2. Zur Lehre von den primären Bubonen. [illegible] tragen den 21sten Sept. 1839 in der [illegible] schen Section während der Versammlung

Seite

storische, medicinische Lesefrüchte und Rand-
. Vom Grofsh. Bad. Hofrathe Dr. *Pitschaft*
en. (Fortsetzung.) 14
em Aufstofsen (Ructuositas) und der Ga-
a flatulenta. Von *L. A. Szerlecki*, prakti-
Arzt zu Mühlhausen im Elsafs. . . 26
hlaflosigkeit und ihre Heilung. Vom Dr. *J.*
enstein, zu Frankfurt a. d. O. . . 48
sche Heilmaximen des Dr. *Human*. Aus
n *Giraudeau de Saint-Gervais* 1838 her-
benen Traité des Maladies syphilitiques etc.
ilt von Dr. *Aug. Droste* in Osnabrück. 60
Nachrichten und Auszüge.
dungen aus dem Gebiete der brunnenärzt-
Praxis, vom Dr. *L. Fleckles* in Karlsbad. 88
dem Gebrauch des kalten Wassers bei Ver-
ungen. Vom Leibarzt Dr. *Rossi* in Schwerin. 93
sche Miscellen und Lesefrüchte aus der aus-
hen Literatur. Mitgetheilt vom Medicinal-
r. *Busse*. (Fortsetzung.) 94
licher Bericht über den Gesundheitszustand,
en und Todesfälle von Berlin. Nebst der
angstabelle. Monat December. . . 98
neun und achtzigsten Bandes. . . 101
er desselben Bandes. . . . 106
desselben Bandes. 112

54.
Crusius, IV, 30.
Cruveilhier, IV, 119. V, 75.
Cullen, III, 34.

13.
117. 118. 121.
V, 69. VI. 46.
50.
VI. 36.
50.
VI. 53. 76.
13. IV, 27.
III, 5. 12. 14.
41.
6. 127.
120. VI. 41.
II, 126. IV, 3.
4.
us, VI, 34.
24.
45.
rs, VI, 97.
117. 118. 120.
69. V, 20. 28.
4.
signy, VI, 77.
37, 51.
III, 5. 12. 31.
VI, 39. 70. 76.
12. 14.
8.
im, III, 116.

Damm, II, 55. 56.
Dance, III, 29. VI, 31.
Daquin, V, 68.
Darwin V, 51. VI, 53.
Dauter, VI, 93. 94.
Davidson, VI, 50.
Davie, III, 41.
Davies, III, 5.
Desorgues, II, 21.
Désormeaux, V, 51.
Devergie, IV, 69.
Diday, V, 75.
Dieffenbach, I, 119.
Diener, IV, 24.
Dioscorides, VI. 18.
Diwow, IV, 113.
Döpp, V, 125, 126.
Doring, II, 107. 109. 128.
Drelincourt, VI, 53.
Droop I, 100.
Droste, I, 97. II, 124. III, 115. 116. IV, 113. VI, 80.
Dujat, II, 132.
Dumas, V. 29.
Dumenil, II, 31.
Duplanil, VI, 46.
Duponchel, II, 112.
Dupuytren, II, 118. IV, 79.
Dzondi, IV, 114. VI, 93. 94.

Earle, II, 127. VI, 94.
Ebel, V, 3.
Eggena, I, 61.
Eggert, IV, 73.
Eitner, VI, 29. 44.
Elliotson, II, 117.
Elsner, V, 29.
Emerson, IV, 73.
Erhard, IV, 27.
Eschenbach, IV, 12.
Eschenmeyer, VI, 54.
Esquirol, V, 29. 68. 69.
Eßlinger, III, 64. 67. 68. 69. 71. 72. 74. 75.
Ettmüller, IV, 73. VI, 33. 38. 40. 42. 43. 77.
Evanson, III, 14.
Eyting, II, 112.

Fabret, V, 68.
de la Faye, IV, 14.
Férussac, V, 37.
Fessel, VI, 50.

, 116. 129. VI, 76.
60. 65. 76.
2.
3.
III, 56.
. VI, 3.
7. 38. 40.
V, 73.
, 102.
7.
VI, 41.
3. 44.
3. 98.
48. VI, 47. 94.
I, 54.
, 66.
, 5. 6. 37.
6, 57.
, 21.
101.
36. IV, 102. 106.
34.
, 63.
IV, 77. 119.
1.
6, 114. 133.
V, 226, 127.

Lessing, IV, 82. VI, 56.
Lettson, III, 34.
Leupoldt, VI, 54.
Lichtenberg, IV, 74. 75. 77, 80. VI. 14. 15.
Lichtenstadt, V, 124. 126. 127.
Liebig, II, 20.
Lieutaud, IV, 29. VI, 34. 83.
Lilienhayn, II, 112.
Lind, V, 55.
Liston, II, 127. VI, 97.
Livingstone, II, 127.
Lloyd, II, 117.
Löffler, VI, 94.
Lohmeier, II, 3.
Löscher, II, 75.
Louis, IV, 102. 103.
Löwenhardt, I, 66.
Löwenstein, VI, 48.
Löwig, II, 30.
Lucian, VI, 15.
Lucretius, IV, 72. 73.
Ludlow, II, 127.
Ludwig, III, 5. 12. 18. 23. 26. 41.
Lugol, II, 19. 120.
Luther, IV, 121.
Lynn, II, 90.

Mac Adam, VI, 42. 44.
Macartney, II, 130.
Macbride, III, 23.
Macnish, VI, 50.
Macrobius IV, 70.
Maddock, VI, 97.
Magendie, II, 19. 21. 132. VI, 78.
Malapert, II, 126.
Malik, IV, 79.
Markus, IV, 112. VI. 23.
Marryat, VI, 22.
Marshall-Hall, IV, 60.
Martersdorf, I, 28.
Martialis, IV, 72. VI. 18.
Martin, II, 132.
Marx, V, 27.
Massaria, V, 24.
Matthey, III, 5. 15. 29. 30. 33. 34. 37. 45.
Maunoir, IV, 23.
Mauthner, I, 114.
Maxwel, III, 41.
Mayer, V, 124. 126.
Mead, IV, 31. V. 26. 51.
Meckel, V, 67.
Medicus, V, 26.
Meissner, II, 20.
Mercatus, V, 24.
Mercurialis, VI, 33. 42. 40.
Meyer-Ahrens, [illegible]
Meyer, V, 67.
[illegible]
[illegible]

Vacca-Berlinghieri. IV, 63.
Velpeau, I, 119. II, 132.
Venette, V, 40.
v. Vering, V, 29.
Verzaschka, III, 62.
Vetter, I, 76. V, 114.
Villanova, A. v., V, 22.
Villerme, V, 37.
Virgilius, IV, 72.
Vogel, II, 20. 109. III, 15. 42. 43.
Volney, IV, 73.
Voltaire, VI, 48, 58.

Wagler, VI, 10.
Wagner, IV, 47.
Walaeus, IV, 67.
v. Walther, IV, 12. 19. 80. V, 84.
Walther, VI, 54.
Warburg, IV, 45.
Weber, IV, 119.
Wedekind, II, 110. 118.
Weigersheim, VI, 50.
Weiglein, II, 41.
Weiße, V, 123. 128.
Weiz, IV, 23.
Wendelstadt, III, 115.
Wendt, III, 16. 25. IV, 113.
Wepfer, VI, 52.
Werner, IV, 23.
Westphal, VI, 50.
Wetzler, II, 8. 22. 33.
White, IV, 8.
Whytt, III, 5. 6. 12. 13. 14. 16. 22. 30. 34. 41. 46.
Wichmann, III, 5. 12. 14. 18. 25. 37. 41. 45. 48.
Wiehe, V, 100.
Wienecke, IV, 63.
Wittmann, V, 27.
Witzel, IV, 113.
Wöhler, I, 20.
Wolf, I, 119.
Wolff, III, 23.
Wolffsheim, III, 115. 116.
Wrisberg, IV, 31.
Würst, V, 125. 126.

Xenophon, IV, 73.

Zerutus, V[illegible]
Zwierlein,

. Mittel zur Verhütung der nach unvorsichtigem
ten von B. entstehenden Blutungen. I, 66. Ueber
rung von B. III, 101. Mittel zur Beförderung des
gens der B. 104.
mena, über die medicinischen Eigenschaften der-
. VI, 23.
ht. Obduction einer verstorbenen Braunsüchtigen.
I.
Bromhaltige Kochsalzquellen, vgl. *Mineralquellen*.
Ueber die neue Behandlungsweise der Schenkel-
, wobei der Kranke gehen kann. I, 119.
, vergl. *Syphilis*.

C.

n. Ueber die Compression der C. gegen Nerven-
II, 127. Ueber die Compression der C. bei Krämp-
126.
k. Ueber die Eigenschaften desselben. V, 130.
-*Balsam*, Einfluss desselben auf die Erzeugung von
satismus gonorrhoicus. VI, 97.
Ueber Cauterisation des Schlundes als Heilmittel
den C. II, 131.

D.

tremens. Ueber die Behandlung des D. tr. V,
111.
. Geschichte und Leichenbefund von mehreren in
lien an der D. erkrankten und gestorbenen Perso-
VI, 3—13.
Fall einer ungeheuren *Drüsengeschwulst* auf der
Seite des Unterleibes und der Leber, wel-
rch künstlich herbeigeführte Vereiterung geheilt
. I, 9—35. Fall von ausgebreiteter *Vereiterung*
üsen hinter dem Magen, welche sich in die Unter-
hle mit tödtlichem Erfolge entluden. I, 36—50.
oll chronischer Entzündung lymphatischer Drüsen
r rechten Seite des Unterleibes, tief unten nach
chenkel und dem Fruchthalter zu, welche, wäh-
ines Wechselfiebers in einer Schwangerschaft ent-
, und nach der Entbindung fortwuchernd, in Ei-
überging und nach durch den Darmkanal ge-
r Krisis endlich glücklich verlief. II, 54—62.
heiten der Bauchspeicheldrüse, vgl. *Bauchspeichel-*

sucht, Ursache der G. bei Neugebornen, I, 65.
Stechmerz. Ueber die Wirksamkeit des Extr. Stramonii gegen G. III, 115.
— Ueber das G. als Heilmittel, II, 131.

H.

— Vorkommen von Hygromen am H. IV, 20.
Hämorrhoiden. Ueber das Wesen der H. IV, 81. — Empfehlung der Pix nigra gegen Hämorrhoidalbeschwerden. 128.
Hasse. Beobachtung von Würmern in der H. II, 133.
Hautröthe, Behandlung eines Blasers aus der H. IV, 50.
Herbst. Einfluss der Herbstconstitution auf die Erzeugung und den Verlauf der Krankheiten. V, 41.
Hernie. Ueber das Verhalten der von der Wasserscheu befallenen H. VI, 17.
Hydrocele. Ueber Jodeinspritzungen zur Bewirkung der Radicalkur der H. II, 132.
Hydrocephalus. Ueber die Diagnose und Therapie des *H. acutus Infantum*. III, 3—59. Verlauf der Krankheit. 4; Stadium der Vorboten. 6; erstes Stadium von *Wyst* 16; zweites Stadium. 19; drittes Stadium. 21.
Hydrops, wirksames Mittel gegen *Bauchwassersucht*. I, 67.
— Behandlung der *klimakterischen Wassersucht*. V, 77.
Hydromata, vergl. *Balggeschwülste*.

I.

Jod. Ueber die Anwendung des J. gegen Kropf. II, 129. — Ueber Jod-Einspritzungen zur Bewirkung der Radikalkur des Wasserbruchs. II, 132. Jodhaltige Kochsalzquellen, vgl. *Mineralquellen*. — Ueber die heilkräftigen Wirkungen des J. IV, 80.

K.

Kali ferroso-hydrocyanicum, empfohlen gegen neuralgische Schmerzen des Kopfs, der Zähne und des Antlitzes. VI, 97.
Kissinger Sprudel, vergl. *Mineralquellen*.
Kartoffel. Ueber die heilkräftigen Eigenschaften des Kartoffelbreies. IV, 79.
Kochsalzquellen, vergl. *Mineralquellen*.
Kopfhaut. Obduction eines verstorbenen Kopfkranken. IV, 46.
Kopfverletzung, Geschichte einer tödtlichen K. [illegible] 90—96; Obduction, 96—98; Gutachten, 98—100.

haltigen Wasser. 11; der Soolquellen. 13; der alka-
hen und erdigen Kochsalzquellen. 16; der schwefel-
re Salze enthaltenden Kochsalzquellen. 16; der ei-
haltigen Kochsalzquellen. 16; der kochsalzhaltigen
serlinge. 17; der jod- und bromhaltigen Kochsalz-
llen. 18. Nachricht von einer jod-, brom-, eisen-
kochsalzhaltigen Trinkquelle auf dem Soolbade *El-*
bei Magdeburg. 23—53: Physikalische und chemi-
Eigenschaften derselben. 24; Vergleichung derse-
mit andern Soolquellen. 26; Bestimmung ihrer
Wirkung als inneres Medicament. 33; Krankheits-
men, in welchen das Trinken der Elmer Soolquelle
Nutzen ist. 43; Regeln für den innern Gebrauch
Soole. 47. Diät bei der Trinkkur. 51. — Heilung
kritischen Plica polonica durch den Gebrauch des
Sprudels. VI, 88. Heilung von Steinleiden
jugendlichen Individuen durch den Gebrauch des
bader Sprudels. 92.

ng. Einfluss des M. auf den Verlauf der Krankheiten.
60.

d. Einfluss des M. auf den thierischen Organismus
die Erzeugung und den Verlauf von Krankheiten.
47. Ueber den Einfluss des M. auf Geisteskrank-
iten. 61. — Beiträge zu dem Einfluss des M. auf die
ganische Welt. VI, 19—23.

esia, ein neues Heilmittel, und über die Wirksamkeit
esselben. V, 128.

gen. Einfluss des M. auf den Verlauf der Krankheiten.
58.

N.

s. Einfluss der N. auf den thierischen Organismus
nd den Verlauf von Krankheiten. V, 62. Wirkung der
opischen Nächte auf den menschlichen Körper. 65.

urheilkraft. Wichtige Krankheitsfälle, die durch den
on der Kunst geleiteten Heilungsprocess der Natur
lücklich geheilt wurden. I, 7—50. II, 54—88. IV,
16.

ven. Ueber die Compression der Carotiden gegen Ner-
enübel. II, 127. *Nervenfieber*, vergl. *Febris*.

ralgien, Empfehlung des Berlinerblau gegen N. des
opfes, der Zähne und des Gesichts. VI, 97. —

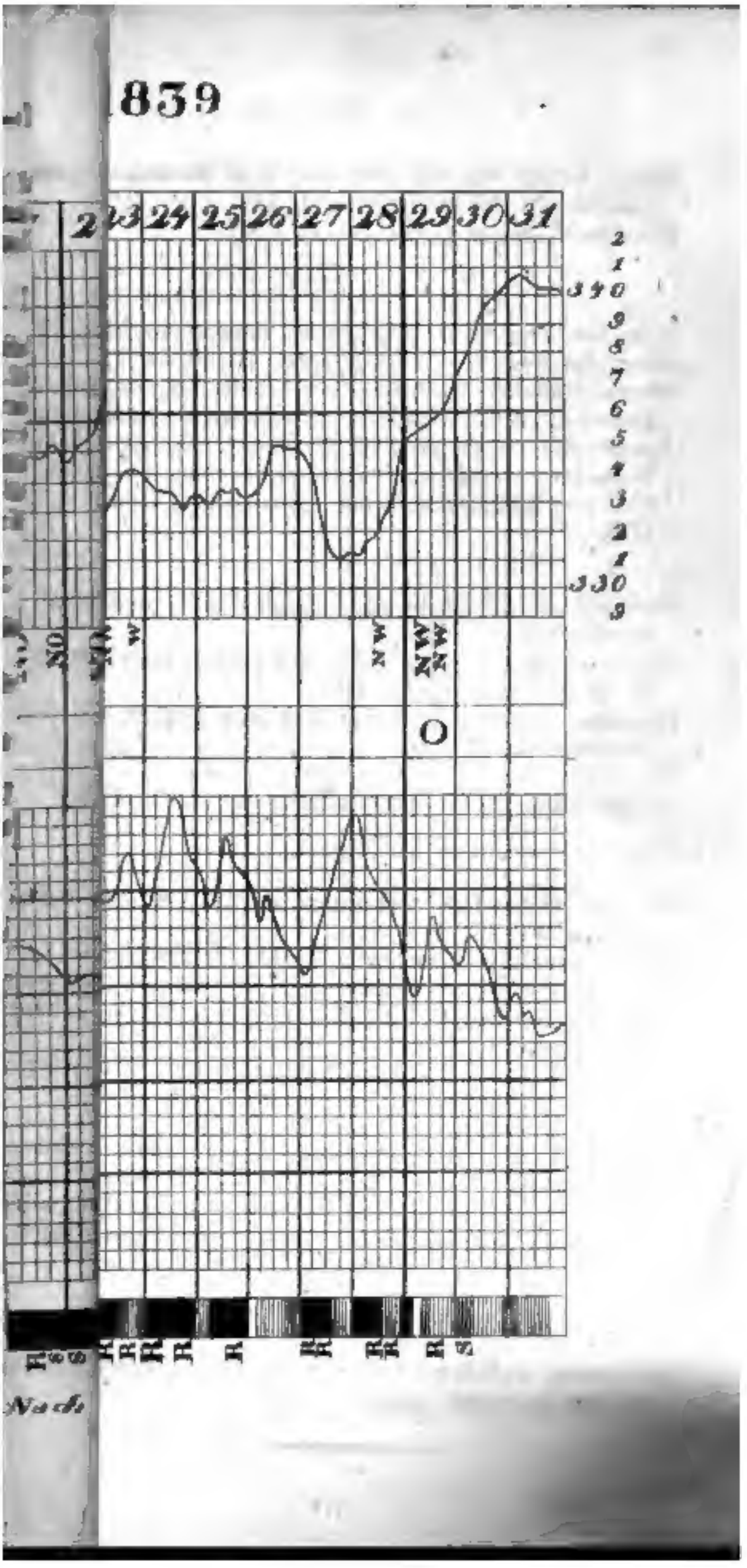
...s. Ueber das Wesen der R. und die Behandlung der ...tuositas. VI, 28.

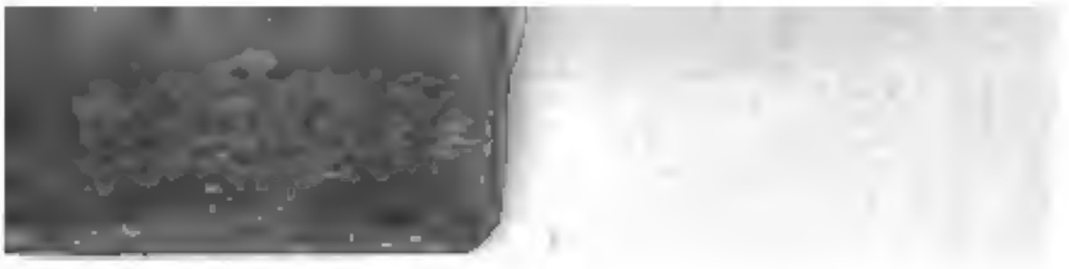
S.

...ewasser. Benutzung desselben zu Bädern. VI, 96.
...elbruch, vergl. *Bruch.*
... Ueber Sch. und Schlaflosigkeit. VI, 48—79: das ...en des Schlafes. 51. Der gesunde Sch. 55. Der ...khafte Sch. und die Schlaflosigkeit, 57. Die Ursa... der Agrypnie. 59. Die Therapie der Schlaflosig... 61.
...n. Ueber den Gesang des Sch. IV, 71.
...elsäure, Fall von Vergiftung durch Sch. IV, 120.
...del. Ueber das Wesen des Sch. IV, 76.
... *cornutum*, über die nachtheilige Wirkung desselben. ...30.
...nkheit. Ursache der S. IV, 77.
...er. Einfluſs der Sommerconstitution auf die Erzeu...g und den Verlauf von Krankheiten. V, 38.
...eschwerden. Vorkommen derselben im jugendlichen ...er und Heilung derselben durch den Gebrauch des ...lsbader Sprudels. VI, 92.
...oskop. Ueber die Schwierigkeiten, welche der allge...inen Anwendung des St. bei uns im Wege stehen. ..., 109.
...monium. Ueber die Wirksamkeit des Extr. Stramonii ...gen Neuralgia facialis. III, 115.
...chnin. Ueber die Anwendung des St. gegen Lähmun...en. II, 130.
...imat. Ueber die blasenziehende Wirkung des S. III, ...16.
...hilis. Vorkommen syphilitischer Geschwüre am Os uteri, ..., 130. Empfehlung des Petroselinum gegen Tripper, ..., 134. — Beiträge zur Lehre von den *primären Bu...men.* IV, 113. — Die syphilitischen Heilmaximen des ...r. *Human.* VI, 80—87. — Empfehlung der Scheide...asserbäder gegen syphilitische Beschwerden. VI, 96.

T.

... Einfluſs der täglichen Constitution auf den Verlauf ...n Krankheiten. V, 56: a) der Morgen. 58; b) Mit...g. 60; c) der Abend. 60; d) die Nacht. 62.
...*tarus stibiatus*, äuſserlich bei Erysipelas palpebrar. em...fohlen. VI, 97.


839
23 24 25 26 27 28 29 30 31
2
1
340
9
8
7
6
5
4
3
2
1
330
9
O
Nadi



UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01193 9397